MITTEILUNGEN DES VEREINS FÜR DIE GESCHICHTE POTSDAMS

Verein für die Geschichte Potsdams

Digitized by Google

Bor.
314 n 15

Mitteilungen

Digitized by Google

Der Bayr. Staatsbibliothek München
ergebenst überreicht
von Prof. Dr. E. Stechow.

<36620777640015 S

<36620777640015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Mittheilungen des Vereins

für die

Geschichte Potsdams.

Für denselben redigirt und herausgegeben

von

L. Schneider,

Geheimer Hofrath und Vorleser Seiner Majestät des Königs, Stadtverordneter zu Potsdam, Mitglied des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg, zeitig Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Berlins und Mitglied des Germanischen Museums in Nürnberg.

V. Theil.

Enthaltend die Lieferungen XIII., XIV., XV. mit den Protokollen der 78sten bis 96sten Sitzung und den Vorträgen von Nr. CLXX. bis CXCVIII.

Potsdam, 1872.

In Commission der Gropius'schen Buch- und Kunsthandlung (A. Krausnick).

Digitized by Google

Krämer'sche Buchdruckerei (E. N. Brandt) in Potsdam.

Digitized by Google

K. BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Inhalts-Verzeichniß.

A. Versammlungen (Sitzungen) des Vereins.

Vom September 1862 bis Juni 1864 (1ster Theil).

Versammlung.						Seite.
1.	Dienstag	den 30.	September	1862	Waisenstraße Nr. 33, in der Garnisonschule (Stiftung)	2.
2.	"	" 28.	October	"	desgl.	4.
3.	"	" 25.	November	"	desgl.	9.
4.	"	" 30.	December	"	desgl.	13.
5.	"	" 27.	Januar	1863	desgl.	18.
6.	"	" 24.	Februar	"	desgl.	21.
7.	"	" 31.	März	"	desgl.	25.
8.	"	" 28.	April	"	in der Dienstwohnung des Königl. General-Garten-Directors Lenné in Sanssouci	30.
9.	"	" 26.	Mai	"	in der Wohnung des Hof-Gärtners Kindermann im Parke Babelsberg	35.
10.	"	" 30.	Juni	"	im unteren (Marmor-) Saale des Belvedère auf dem Clausberge	42.
11.	"	" 28.	Juli	"	im Japanischen Pavillon	47.
12.	"	" 25.	August	"	in der Grotte im Neuen Garten	50.

Die Bezeichnung „13te Versammlung" ist durch ein Versehen des Correctors in dem Drucke der Protokolle ausgefallen (siehe Seite 68).

14.	Dienstag	den 29.	September	1863	in der Bilder-Gallerie in Sanssouci	61.
15.	"	" 27.	October	"	in der Garnisonschule	63.
16.	"	" 24.	November	"	desgl.	65.
17.	"	" 29.	December	"	desgl.	69.
18.	"	" 26.	Januar	1864	desgl.	70.
19.	"	" 23.	Februar	"	desgl.	72.
20.	"	" 29.	März	"	desgl.	74.
21.	Mittwoch	" 27.	April	"	im großen Vorsaale des Schlosses Sanssouci	77.
22.	"	" 25.	Mai	"	im Gasthause zu Glienicke	80.
23.	"	" 29.	Juni	"	in Charlottenhof	84.

Vom Juli 1864 bis November 1865 (2ter Theil).

24.	Sonntag	den 31.	Juli	1864	in Brandenburg, Morgens 9 Uhr: im großen Saale des Bahnhofsgebäudes; 4 Uhr: im Ahlert'schen Local am Marienberge vor dem Plauer Thore	1.
25.	Mittwoch	" 31.	August	"	im Raphaelsaale des Neuen Orangeriegebäudes von Sanssouci	7.
26.	"	" 28.	September	"	auf dem Jagdschlosse Stern	9.
27.	Dienstag	" 25.	October	"	im Saale der Garnisonschule	11.
28.	"	" 29.	November	"	desgl.	13.
29.	"	" 27.	December	"	desgl.	16.
30.	"	" 31.	Januar	1865	desgl.	19.
31.	"	" 28.	Februar	"	desgl.	22.
32.	"	" 28.	März	"	desgl.	23.

Digitized by Google

Versammlung.				Seite.
33. Mittwoch	den 26. April	1865	im Orangensaale des Neuen Orangeriegebäudes von Sanssouci	25.
34. "	" 31. Mai	"	im Speisesaale des Königl. Schlosses Babelsberg	26.
35. "	" 28. Juni	"	im Saale des Königl. Schlosses auf der Pfaueninsel	28.
36. "	" 26. Juli	"	im Gesellschaftszimmer der gutsherrschaftlichen Wohnung von Neblitz	31.
37. Sonntag	" 6. August	"	Mittags 12 Uhr: in Zolchow bei Pleffow; Nachmittags 5 Uhr: im Lendelschen Gasthofe zu Werder, um 8 Uhr: beim Baierschen Häuschen im Wildpark	35.
38. Mittwoch	" 4. October	"	im weißen Saale der Neuen Kammern bei Sanssouci	41.
39. "	" 25. "	"	im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses	42.
40. "	" 29. November	"	desgl.	47.

Vom December 1865 bis Juni 1867 (3ter Theil).

41. Mittwoch	den 27. December	1865	im Concertsaale des Königl Schauspielhauses	1.
42. "	" 31. Januar	1866	desgl.	3.
43. "	" 28. Februar	"	desgl.	4.
44. "	" 28. März	"	desgl.	5.
45. Dienstag	" 24. April	"	im Marmorsaale des Königl. Stadtschlosses	6.
46. Mittwoch	" 30. Mai	"	im Thezimmer des Königl. Landhauses der Russischen Colonie Alexandrowska	9.
47. Donnerstag	" 28. Juni	"	auf der v. Jacobschen Villa	10.
48. Mittwoch	" 29. August	"	im Saale des Schützenhauses	11.
49. Donnerstag	" 27. September	"	im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses	15.
50. Mittwoch	" 31. October	"	desgl.	15.
51. "	" 28. November	"	desgl.	17.
52. Freitag	" 28. December	"	desgl.	17.
53. Mittwoch	" 30. Januar	1867	desgl.	18.
54. "	" 27. Februar	"	desgl.	19.
55. "	" 27. März	"	desgl.	20.
56. "	" 24. April	"	desgl.	21.
57. Sonntag	" 26. Mai	"	im Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl von Preußen und im Königl. Schlosse Monbijou in Berlin	22.
58. Mittwoch	" 28. Juni	"	auf dem Vorwerk und Gasthofs-Etablissement Kohlhasenbrück	27.

Vom Juli 1867 bis Februar 1869 (4ter Theil).

59. Mittwoch	den 31. Juli	1867	im Saale des „Dr. Faust" in Sacrow	1.
60. "	" 28. August	"	auf dem Königl. Devothofe zu Potsdam	2.
61. "	" 25. September	"	im Seitensaale des Orangenhauses vom Königl. Neuen Garten	3.
62. "	" 30. October	"	im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses	4.
63. "	" 27. November	"	desgl.	5.
64. "	" 18. December	"	desgl.	6.
65. "	" 29. Januar	1868	desgl.	7.
66. "	" 26. Februar	"	desgl.	9.
67. "	" 25. März	"	desgl.	10.
68. "	" 29. April	"	desgl.	11.
69. "	" 27. Mai	"	im Bokkorfschen Gasthofe zu Caput	12.
70. Sonntag	" 21. Juni	"	im Königl. Jagdschlosse Königs-Wusterhausen	14.
71. Sonnabend	" 29. August	"	am Schildhorn bei Pichelsdorf und im Saale des Bahnhofs-Gebäudes zu Potsdam	16.
72. Sonntag	" 27. September	"	in Brandenburg: im Saale des Bahnhofsgebäudes, am Steinthorthurm, in der Catharinen-Kirche, im Dom u. in der Nicolai-Kirche	19.

Digitized by Google

Versammlung.						Seite
73.	Mittwoch	den 28.	October	1868	im Concertſaale des Königl. Schauſpielhauſes	22.
74.	"	" 25.	November	"	desgl.	27.
75.	"	" 30.	December	"	desgl.	28.
76.	"	" 27.	Januar	1869	desgl.	30.
77.	"	" 24.	Februar	"	desgl.	31.

Vom März 1869 bis Mai 1871 (5ter Theil).

78.	Mittwoch	den 31.	März	1869	im Concertſaale des Königl. Schauſpielhauſes	1.
79.	"	" 28.	April	"	desgl.	2.
80.	Sonnabend	" 15.	Mai	"	in Paretz und Werder	3.
81.	Donnerstag	" 15.	Juli	"	auf Wackermann's Höhe am Brauhausberge, im Glasſalon des Reſtaurateurs Horl	4.
82.	Mittwoch	" 27.	October	"	im Concertſaale des Königl. Schauſpielhauſes	6.
83.	"	" 24.	November	"	desgl.	7.
84.	"	" 29.	December	"	desgl.	8.
85.	"	" 26.	Januar	1870	desgl.	9.
86.	"	" 23.	Februar	"	desgl.	9.
87.	"	" 30.	März	"	desgl.	10.
88.	"	" 27.	April	"	desgl.	11.
89.	"	" 25.	Mai	"	in den oberen Sälen des Bahnhofgebäudes	11.
90.	"	" 29.	Juni	"	auf der Pfaueninſel	14.
91.	"	" 28.	December	"	im Stadtverordneten-Sitzungsſaale des Rathhauſes	15.
92.	"	" 29.	März	1871	desgl.	16.
93.	"	" 16.	April	"	desgl.	16.
94.	"	" 24.	Mai	"	im Schulhauſe des Dorfes Bornſtedt	17.
95.	"	" 28.	Juni	"	am Freundſchaftstempel im Park von Sansſouci	18
96.	"	" 26.	Auguſt	"	im Café Glineke	19.

Digitized by Google

B. Verzeichniß der Vorträge.

1ster Theil.

	Gegenstand der Vorträge.	Name der Herren Verfasser.	In welcher Versammlung	Seitenzahl d. Protokolls.
I.	Das Kurfürstliche Jagdschloß zu Glinicke	Hofrath L. Schneider .	1	4
II.	Die städtischen Verhältnisse zu Ende des 16. Jahrhunderts. (Siehe auch Nr. VIII.)	Hofrath L. Schneider .	2	6
III.	Über Münzfunde in und bei Potsdam.	Schlächtermeister Lange .	2	7
IV.	Einzelne Mittheilungen über Potsdam aus dem 17. Jahrhundert.	Rector Ostmann . . .	2	7
V.	Das Hospital St. Gertrudis zu Potsdam 1486—1775.	Rector Ostmann . . .	3	11
VI.	König Friedrich Wilhelm I. und der katholische Pfarrer Pater Bruns.	Pfarrer Beyer	3	13
VII.	Gewerbliche und polizeiliche Zustände Potsdams in den Jahren 1598—1599.	Polizei-Director Engelcken	4	17
VIII.	Die städtischen Verhältnisse zu Ende des 16. Jahrhunderts. (Fortsetzung von Nr. II.)	Hofrath L. Schneider. .	5	19
IX.	Ein Cabinets-Secretair Friedrich des Großen. .	Ober-Rechnungs-Kammer-Director Villaume.	5	19
X.	Die alte Fasanerie	Fräul. Karoline Schulze .	5	20
XI.	Zwei Criminalfälle aus den Jahren 1731 und 1737. .	Staats-Anwalt v. Luck .	6	24
XII.	Potsdams Straßenreinigung und Pflasterung gegen Ende des 17. Jahrhunderts.	Rector Ostmann . . .	6	24
XIII.	Bürgermeister Kückel und Bader Spannagel. . .	Rector Ostmann . . .	6	24
XIV.	Großfürst Paul Petrowitsch in Potsdam	Hofrath L. Schneider .	6	24
XV.	Die Gruft auf Sanssouci	Garten-Intendantur-Assistent Al. Bethge.	7	27
XVI.	In Sachen des Glockenspiels auf dem hiesigen Garnisonthurm	Lehrer Baltin	7	29
XVII.	Aus der Chronik des Schlächteregewerks in Potsdam.	Lehrer Riehl	7	29
XVIII.	Die Territorien von Sanssouci (der Hopfengarten — die Meierei — der Küchengarten).	Hofrath L. Schneider. .	8	33
XIX.	Die Territorien von Babelsberg	Hofrath L. Schneider. .	9	36
XX.	Das Belvedere beim Neuen Palais von Sanssouci . .	Hofrath L. Schneider. .	10	44
XXI.	Das Cabinets-Ordre-Buch Friedrich des Großen im Archive des Magistrats von 1776—1786.	. . . . .	11	48
XXII.	Die Bilder-Gallerie von Sanssouci	Kunstgärtner Heydert .	14	62
XXIII.	Die Moskowitische Kirche zu Potsdam	Rector Ostmann . . .	15	64
XXIV.	Eine Spukgeschichte auf Sanssouci	Ober-Rechnungs-Kammer-Director Villaume.	15	64
XXV.	Friedrich der Große und die Jagd bei Potsdam .	Hofrath L. Schneider .	15	64
XXVI.	Die Heiligegeist-Kirche	Lehrer Wagener . . .	16	66
XXVII.	Die erste Potsdam betreffende Urkunde.	Oberlehrer Holtze . . .	16	67
XXVIII.	Die heidnischen Alterthümer aus der Umgegend von Potsdam.	Director d. Königl. Kunstkammer Freih. v. Ledebur.	17	69
XXIX.	Straßen- und andere Namen in und bei Potsdam . .	Lehrer Riehl	17	70
XXX.	Zwei und sechszig Stunden lebendig begraben . . .	Polizeirath Tiedeke . .	18	71

Digitized by Google

	Gegenstand der Vorträge.	Name der Herren Verfasser.	In welcher Versammlung	Seitenzahl d. Protokolls.
XXXI.	Die Schwanenfütterung bei Potsdam	Hofrath L. Schneider. .	18	71
XXXII.	In Sachen der Gemälde in der hies. Hof- u. Garnisonkirche	Rector Ostmann . . .	18	71
XXXIII.	Potsdams älteste Stadt-Urkunde	Archivar C. Fidicin . .	19	74
XXXIV.	Der Verkauf Potsdams an das Dom-Capitel zu Brandenburg im Jahre 1323.	Professor Dr. Heffter .	19	74
XXXV.	Friedrich Wilhelm v. Rohdich	Oberst z. D. v. Puttkamer	19	74
XXXVI.	Alte Lieder und Gebräuche der Kietzfischer von Potsdam.	Hofrath L. Schneider. .	19	74
XXXVII.	Die Mark Brandenburg im 18ten Jahrhundert, insbesondere die Gegend um Berlin und Potsdam.	Regierungs-Baurath Crüger.	20	76
XXXVIII.	Der große Brunnen von Sanssouci	Hofrath L. Schneider. .	21	80
XXXIX.	Das Bibliothekzimmer im Schlosse Sanssouci . . .	Hofrath L. Schneider. .	21	80
XL.	Markgraf Ludwig der Ältere bestätigt die Rechte der Stadt Potsdam Anno 1345.	Hofrath L. Schneider. .	21	80
XLI.	Die Verpfändungen von Potsdam.	Professor Voigt . . .	22	81
XLII.	Die Kanonen im Lustgarten zu Potsdam	Hofrath L. Schneider. .	22	81
XLIII.	Die Fontainen-Kunstmühlen Friedrich des Großen	Hofrath L. Schneider. .	23	88
XLIV.	Die Geburtsstätte Friedrich Wilhelm III. . . .	Hofrath L. Schneider. .	23	88
	Ter Theil.			
XLV.	Die Marienkirche auf dem Harlunger Berge bei Brandenburg	Hofrath L. Schneider. .	24	6
XLVI.	Der Rafaelssaal im Neuen Orangerie-Gebäude . . .	Geh. Hofrath Bußler . .	25	8
XLVII.	Die Alterthümerfunde bei Kohlhasenbrück	Director d. Königl. Kunstkammer Freih. v. Ledebur.	26	9
XLVIII.	Markgraf Ludwig der Ältere tritt 1345 dem Jungfrauen-Kloster zu Spandau Einkünfte aus den Potsdamer Gewässern ab.	Hofrath L. Schneider. .	27	12
XLIX.	Was der Ritter Toland 1702 in Potsdam gesehen .	Rector Ostmann . . .	27	12
L.	Die Urkunde vom St. Antonius-Tage 1465, in welcher die Potsdamer Schützengilde zum ersten Male genannt wird.	Lehrer Wagener . . .	27	13
LI.	Der Kietz und Geldverhebungen der Stadt Potsdam werden 1349 an die v. Torgow verliehen.	Hofrath L. Schneider. .	28	16
LII.	König Friedrich Wilhelm I., als Beförderer und Dilettant der edlen Malerkunst.	Oberst z. D. v. Puttkamer	28	16
LIII.	Die Friedenskirche bei Sanssouci.	Lehrer W. Riehl . . .	28	16
LIV.	Das älteste Siegel der Stadt Potsdam.	Geh. Registrator Bosberg	29	18
LV.	Potsdam während der Franz. Invasion. (1. Das Jahr 1806.)	Rector Ostmann . . .	29	18
LVI.	War die Insel Potsdam vor dem Jahre 1373 im Besitz der Familie v. d. Gröben.	Hofrath L. Schneider. .	30	20
LVII.	Dr. Moores über Potsdam in den Jahren 1777—1778.	Staats-Anwalt v. Luck .	30	20
LVIII.	Eine Erinnerung aus dem Jahre 1813.	Kaufmann F. W. Schwarzenberg sen.	30	20
LIX.	Das Jungfrauenkloster in Spandau bringt 1374 abermals einen Theil der Einkünfte aus den Potsdamer Gewässern an sich.	Hofrath L. Schneider. .	31	23
LX.	Potsdam im Landbuche Kaiser Karls IV.	Oberlehrer F. Holtze . .	31	23

Digitized by Google

	Gegenstand der Vorträge.	Name der Herren Verfasser.	In welcher Versammlung	Seitenzahl d. Protokolle.
LXI.	Das 1ste Bataillon Garde in Potsdam unter der Regierung Friedrich des Großen.	Lieutenant v. Strantz . .	31	23
LXII.	Ein curioser Proceß aus den Jahren 1614 und 1619 .	Major u. Strafanstalts-Director a. D. Schelowsky	31	23
LXIII.	Der Verkauf von Potsdam und seiner Zubehör an das Kloster Lehnin im Jahre 1382.	Geh. Hofrath L. Schneider	32	24
LXIV.	Die Portraitsgallerie Chur-Brandenburgischer und Königl. Preuß. Generale, Obersten und Subaltern-Officiere im Königl. Stadtschlosse zu Potsdam.	Oberst z. D. v. Puttkamer	32	24
LXV.	Der Aufenthalt des Großen Kurfürsten in Potsdam. .	Ober-Jägermeister Baron v. Ahlefeldt.	32	24
LXVI.	Französische Gewaltherrschaft und Preußische Justiz in Potsdam.	Kreisgerichtsrath G. Siber	32	24
LXVII.	Potsdam im Riedel'schen Codex diplom. Brandenburg.	Professor Dr. Heffter . .	33	25
LXVIII.	König Sigismund fordert Potsdam auf, dem Markgrafen Jobst von Mähren zu huldigen.	Professor F. Voigt . .	33	26
LXIX.	Die Schützengilde zu Potsdam	Lehrer Wagener . . .	33	26
LXX.	Die Kurfürstliche und Königliche Orangerie in Potsdam.	Geh. Hofrath L. Schneider	33	26
LXXI.	Potsdam 1393 im Märkischen Städtebunde	Archivar G. Fidicin . .	34	27
LXXII.	Die Gläsersammlung im Speisesaale des Königl. Schlosses Babelsberg.	Director d. Königl. Kunstkammer Freih. v. Ledebur.	34	27
LXXIII.	Der Kirchhof vor dem Nauener Thore	Lehrer Wagener . . .	35	29
LXXIV.	Kunkel v. Löwenstern, Geh. Kammerdiener und Alchymist des Großen Kurfürsten auf der Pfaueninsel.	Geh. Hofrath L. Schneider	35	31
LXXV.	Werder und seine Beziehungen zu Potsdam	Lehrer Wagener . . .	37	38
LXXVI.	Die Pirschheide, geschichtlich, forstlich und baulich . .	Königl. Aufseher und Jäger Schupke.	37	39
LXXVII.	Das Potsdamer Stadtbuch.	Archivar G. Fidicin . .	38	41
LXXVIII.	Der Potsdamer Gnaden-Roggen	. . . . .	38	42
LXXIX.	Voltaire in Potsdam	Dr. G. Horn	38	42
LXXX.	Potsdam, die Wiege der reitenden Artillerie	General der Infanterie z. D. v. Puttkamer.	39	47
LXXXI.	Potsdam erhält im Jahre 1400 die Zusicherung vom Markgraf Jobst, keinen ungebührlichen Zöllen unterworfen zu werden.	Professor Dr. Heffter . .	40	48
LXXXII.	Die Russischen Sänger der Colonie Alexandrowsla . .	Oberst z. D. v. Puttkamer	40	49
LXXXIII.	Die Organisation der Landwehr in Potsdam im Jahre 1813	Registratur-Assistent Brecht	40	49
LXXXIV.	Was Gregorio Leti 1686 von Potsdam berichtet .	Geh. Hofrath L. Schneider	40	49
	3ter Theil.			
LXXXV.	Auf der Insel Potsdam haben um 1399—1411 Räuber, Schinder und Beschädiger gehauset.	Geh. Hofrath L. Schneider	41	2
LXXXVI.	Arzt und Kammerhusar.	Staats-Anwalt v. Luck .	41	2
LXXXVII.	Die Nedlitzer Fähre	Fräulein Karoline Schulze und Lehrer Wagener.	41	2

Digitized by Google

	Gegenstand der Vorträge.	Name der Herren Verfasser.	In welcher Versammlung	Seitenzahl d. Protokolls.
LXXXVIII.	Die Verpfändung Potsdams an Wichard v. Rochow und seine Gemahlin Ilse.	Oberlehrer Professor Voigt	42	3
LXXXIX.	Das Marquisat in der Brandenburger Vorstadt von Potsdam.	Rendant Seligo . . .	42	4
XC.	König Sigismund bestätigt 1411 in Ofen die alten Rechte und Freiheiten Potsdams.	Geh. Hofrath L. Schneider	43	4
XCI.	Die Griechische Capelle des Heiligen Alexander Newsky bei der Colonie Alexandrowska.	Oberst z. D. v. Puttkamer	43	4
XCII.	Der Große Kurfürst auch im Feldlager Verwalter der Potsdamer Amts-Ökonomie.	Polizei-Director Engelcken	43	4
XCIII.	Gewaltsames Verfahren Georg v. Hakes in den Straßen Potsdams im Jahre 1543.	Lehrer Wagener . . .	43	4
XCIV.	Ein Spottgedicht aus dem Jahre 1804	Kaufmann F. W. Schwarzenberg sen.	43	5
XCV.	Potsdam 1411 als Leibgedinge verschrieben	Geh. Hofrath L. Schneider	44	5
XCVI.	Die Statuetten der Königin Marie Antoinette, früher im Marmor-Palais bei Potsdam.	Geh. Hofrath L. Schneider	44	5
XCVII.	Eleonore Prochaska, das Heldenmädchen von Potsdam	Major u. Strafanstalts-Director a. D. Schelowsky.	45	7
XCVIII.	Rückfall von Schloß und Stadt Potsdam 1412 an den Landesherrn.	Professor Voigt . . .	45	8
XCIX.	Die Russische Colonie Alexandrowska bei Potsdam . .	Oberst z. D. v. Puttkamer	46	9
C.	Markgraf Friedrich I. bewilligt der Stadt Potsdam 1416 den Bau einer Brücke und Erhebung eines Brückenzolls.	Geh. Hofrath L. Schneider	46	9
CI.	Das älteste Privilegium des Schmiedegewerks. . . .	Lehrer Wagener . . .	46	10
CII.	Die Hubertushäuser bei Neu-Zehlendorf (Düppel) . .	Geh. Hofrath L. Schneider	46	10
CIII.	Eine Urphede vom Jahre 1521	Lehrer Wagener . . .	47	11
CIV.	Über den Ton, die Vergnügungsörter, Cultur des Geistes und gesellschaftliche Verhältnisse in Potsdam, um das Jahr 1799.	. . . . .	47	11
CV.	Der „gute Freund" von Potsdam	Major u. Strafanstalts-Director a. D. Schelowsky.	47	11
CVI.	Die Verpfändung Potsdams in den Jahren 1426—1429	Archivar C. Fidicin . .	48	12
CVII.	Markgraf Johann beleiht eine Bürgerfrau in Berlin mit Besitzungen zu Potsdam ꝛc. am 13. December 1429.	Oberlehrer Fr. Holtze. .	49	15
CVIII.	Zwei alte Privilegien der Potsdamer Leinweber aus den Jahren 1588 und 1671.	Major u. Strafanstalts-Director a. D. Schelowsky.	49	15
CIX.	Die Österreicher 1760 in Potsdam	Geh. Hofrath L. Schneider	50	16
CX.	Zur Geschichte des Potsdamer Fischergewerks	Geh. Hofrath L. Schneider	51	17
CXI.	Drei Cabinets-Ordres Friedrich Wilhelm I. . .	Lehrer Wagener . . .	51	17
CXII.	Der Stadt-Canal	Geh. Hofrath L. Schneider	52	18
CXIII.	Die Potsdamer Weinberge	Garten-Intendantur-Assistent Al. Bethge.	52	18
CXIV.	Über die „Potsdammische Quintessenz"	Rendant Seligo . . .	52	18

Digitized by Google

	Gegenstand der Vorträge.	Name der Herren Verfasser.	In welcher Versammlung	Seitenzahl d. Protokolls.
CXV.	Die v. d. Gröben und ihre Pfand- und Lehnbesitzungen in und zunächst um Potsdam.	Director d. Königl. Kunstkammer Freih. v. Ledebur.	53	19
CXVI.	Ist der General-Lieutenant v. Einsiedel in seinem Hause (jetzt Hôtel Einsiedler) enthauptet worden?	Major u. Strafanstalts-Director a. D. Schelowsky.	53	19
CXVII.	Rheinsberg und Sanssouci	Dr. Georg Horn . . .	53	19
CXVIII.	Die ältesten Privilegien der Schuhmacher	Lehrer Wagener . . .	53	19
CXIX.	Kurfürst Friedrich II. verleiht der Gattin seines Kammermeisters Georg v. Waldenfels Hebungen aus Potsdam zum Leibgedinge, am 16. November 1419.	Professor F. Voigt . .	54	20
CXX.	Die Potsdamer Bettgelder	Geh. Hofrath L. Schneider	54	20
CXXI.	Bellamintes, „Das Jetzt-blühende Potsdam“. . .	Geh. Hofrath L. Schneider	55	21
CXXII.	Ein Potsdamer Fischwehr zur Zeit der beiden ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern.	Geh. Hofrath L. Schneider	56	22
CXXIII.	Ein Hofnarr als Potsdamer Geschichtsschreiber . . .	Rendant Seliger . . .	56	22
CXXIV.	Ist Gundling in einem Weinfasse begraben worden? .	Geh. Hofrath L. Schneider	56	22
CXXV.	Ein Conflict zwischen Rath und Bürgerschaft im Jahre 1599.	Lehrer Wagener . . .	56	22
CXXVI.	Eine Reise von Potsdam über Berlin nach Schönhausen	Geh. Hofrath L. Schneider	57	25
CXXVII.	Das Plateau von Stolpe und Kohlhasenbrück . . .	Lehrer Wagener . . .	58	27
CXXVIII.	Hans Kohlhase	Baron v. Ahlefeldt . .	58	28
	4ter Theil.			
CXXIX.	Sacrow	Lehrer Wagener . . .	59	1
CXXX.	Die Verpfändung von Schloß, Amt und Stadt Potsdam an Meinecke Rohr im Jahre 1439.	Geh. Hofrath L. Schneider	60	2
CXXXI.	Hoffestlichkeiten in Potsdam im Jahre 1729	Geh. Hofrath L. Schneider	60	2
CXXXII.	Das Dampf-Maschinenhaus für die Sanssouci-Fontainen	Geh. Hofrath L. Schneider	60	3
CXXXIII.	Verpfändung Potsdams an Achim Hake um das Jahr 1456.	Professor F. Voigt. . .	61	4
CXXXIV.	Das Orangenhaus im Neuen Garten.	Geh. Hofrath L. Schneider	61	4
CXXXV.	Potsdam im Bunde der Märkischen Städte gegen die Westphälische Veme 1434.	Archivar Fidicin . . .	62	4
CXXXVI.	Das Denkmal König Friedrich Wilhelm III. auf dem Wilhelmsplatze.	Lehrer Wagener . . .	62	5
CXXXVII.	Die Wasser-Zinsen Potsdams im Jahre 1452 . . .	Professor F. Voigt. . .	63	6
CXXXVIII.	Die ehemalige Walkmühle am Griebnitzsee	Lehrer Wagener . . .	63	6
CXXXIX.	Das Neue Palais von Sanssouci.	Geh. Hofrath L. Schneider	63	6
CXL.	Aus dem im Jahre 1740 zu Berlin Französisch geführten Tagebuche des Geh. Rathes Isaac v. Millionneau.	Staats-Anwalt v. Luck .	65	9
CXLI.	Die Privilegien des Schneidergewerks	Lehrer Wagener . . .	65	9
CXLII.	Bischof Stephan von Brandenburg bestätigt eine von den Rathmannen und Geschwornen der Stadt Potsdam zur Erhöhung des Gottesdienstes gestiftete tägliche Frühmesse und deren Dotation, am 9. Novbr. 1452.	Professor F. Voigt . .	66	9
CXLIII.	Streitigkeiten zwischen den Potsdamer Fischern und denen v. Stechow auf Fahrland im Jahre 1451.	Geh. Hofrath L. Schneider	67	10

Digitized by Google

	Gegenstand der Vorträge.	Name der Herren Verfasser.	In welcher Versammlung	Seitenzahl d. Protocolls.
CXLIV.	Das Königl. Stadtschloß in Potsdam, von seiner Entstehung bis auf die neueste Zeit.	Polizei-Director Engelcken	67	10
CXLV.	Heinrich Ludwig Manger, Ober-Hofbaurath und Garten-Inspector.	Fräulein Karoline Schulze	67	10
CXLVI.	Die Fischereiberechtigung der Kiezfischer im Jahre 1452.	Geh. Hofrath L. Schneider	68	12
CXLVII.	v. Knobelsdorf's Leben und Wirken in Potsdam.	O.-Rech.-K.-Dir. Villaume	68	12
CXLVIII.	Der Pocal des Potsdamer Vereins der Kampfgenossen aus den Feldzügen von 1813 bis 1815.	Lehrer W. Riehl	68	12
CXLIX.	Das Döbbelin'sche Theater zu Potsdam im Jahre 1805		68	12
CL.	Caputer Urkunden	Geh. Hofrath L. Schneider	69	13
CLI.	Graf Hoditz	Lehrer W. Riehl	69	13
CLII.	Caput	Lehrer Wagener	69	13
CLIII.	Königs-Wusterhausen	Professor F. Voigt	70	16
CLIV.	Das Jagdschloß Königs-Wusterhausen	Geh. Hofrath L. Schneider	70	16
CLV.	Das Schildhorn-Denkmal	Geh. Hofrath L. Schneider	71	18
CLVI.	Das Schildhorn bei Spandau und der letzte Wendenkönig	Gymnas.-Direct. Schwartz	71	18
CLVII.	Die großen Potsdamer in Brandenburg	Geh. Hofrath L. Schneider	72	20
CLVIII.	Entstehung, Wirksamkeit und Erfahrungen unseres Vereins	Geh. Hofrath L. Schneider	73	23
CLIX.	Eine Bestätigung alter Gerechtigkeiten Potsdams aus dem Jahre 1455 u. der Verkauf des Schlosses u. der Stadt Potsdam an Georg v. Waldenfels im Jahre 1448.	Geh. Hofrath L. Schneider	73	26
CLX.	Kurfürst Friedrich II. entscheidet einen Streit zwischen dem Rathe u. der Gemeinde zu Potsdam am 10. Dec. 1467.	Professor F. Voigt.	74	26
CLXI.	Zum Potsdamer Wallbau aus dem Jahre 1520	Lehrer Wagener	74	28
CLXII.	Aus einer Chronik, Potsdam betreffend	Geh. Hofrath L. Schneider	74	28
CLXIII.	Doris Ritter	Lehrer Wagener	74	28
CLXIV.	Potsdam als Theil eines Leibgedinges für die Kurfürstin Katharine 1439.	Geh. Hofrath L. Schneider	75	28
CLXV.	Potsdammischer Mercurius.	Rendant Seligo	75	28
CLXVI.	Eine Afterverpfändung von Theilen Potsdamschen Gebietes im Jahre 1440.	Geh. Hofrath L. Schneider	76	30
CLXVII.	Grundzüge zu einer Potsdamschen Chronik für d. Jahr 1868	Lehrer W. Riehl	76	30
CLXVIII.	Heinrich v. Kleist in Potsdam	Lehrer W. Petsch	76	31
CLXIX.	Markgraf Friedrich's Wiederkaufs-Verschreibung über das Dorf Neuendorf. 1422(3) am 21. Januar.	Professor F Voigt.	77	32
	5ter Theil.			
CLXX.	Ein Hinweis auf Potsdams Sagen und Märchen	Lehrer W. Riehl	78	1
CLXXI.	Die Deutsche Sappho auf Sanssouci	Lehrer W. Petsch	78	1
CLXXII.	Kostenanschlag der Kanzel in der Königl. Hof- und Garnison-Kirche	Kaufmann W. Schwarzenberg sen.	78	1
CLXXIII.	Ludwig Ferdinand Hesse	Ober-Bau-Inspector Hesse	79	3
CLXXIV.	Das Kriegerdenkmal auf dem alten Kirchhofe vor der Langen Brücke	Lehrer Wagener	79	3
CLXXV.	Schulmeister Linsenbarth	Lehrer W. Petsch	79	3

Digitized by Google

	Gegenstand der Vorträge.	Name der Herren Verfasser.	In welcher Versammlung	Seitenzahl d. Protokolle.
CLXXVI.	Der Teutsch-Franzose Jean Chrétien Toucement über Potsdam.	Geh. Hofrath L. Schneider	79	3
CLXXVII.	Paretz	Geschichtsmaler Fritz Schulz	81	6
CLXXVIII.	Die adeligen und patricischen Geschlechter in und um Potsdam.	Director d. Königl. Kunstkammer Freih. v. Ledebur.	81	6
CLXXIX.	Der Röberberg bei Phehen	Geh. Hofrath L. Schneider	82	7
CLXXX.	Potsdam huldigt am 29. Sept. 1412 dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg als Landeshauptmann und Verweser der Mark.	Geh. Hofrath L. Schneider	82	8
CLXXXI.	Was Morgenstern von Potsdam erzählt. . . .	Staats-Anwalt v. Luck .	83	8
CLXXXII.	Der Ruinenberg	Geh. Hofrath L. Schneider	84	8
CLXXXIII.	Briefe, zur Erinnerung an merkwürdige Zeiten und rühmliche Personen von 1740 — 1778.	Heinrich Trippel . . .	84	8
CLXXXIV.	Grundzüge zu einer Potsdamschen Chronik f. d. Jahr 1869	Lehrer W. Riehl . . .	85	9
CLXXXV.	Entwickelung der Colonie Nowawes seit 100 Jahren .	Lehrer Gerson	85	9
CLXXXVI.	Die Elendsgilden in der Mark Brandenburg . . .	Cand. theol. O. Schwebel	86	10
CLXXXVII.	Potsdamer Briefe und Besuche	Lehrer W. Petsch . . .	86	10
CLXXXVIII.	Wie man Kirchen baut	Lic. Oberpfarrer Rauh. .	87	10
CLXXXIX.	Geschichte des alten Hauses an der Behlerts Brücke .	Frau Hof-Schmiedemeister Kobrzinski.	87	10
CXC.	Sanssoucis Gründung und Aufbau	Lehrer W. Riehl . . .	88	11
CXCI.	Der Rosengarten auf der Pfaueninsel	Königl. Hofgarten-Director Jühlke.	90	14
CXCII.	Potsdam und Versailles	Geh. Hofrath L. Schneider	91	15
CXCIII.	Grundzüge zu einer Potsdamschen Chronik f. d. Jahr 1870	Lehrer W. Riehl . . .	92	16
CXCIV.	Potsdamer Namm- und Faulleser-Angelegenheiten . .	Geh. Hofrath L. Schneider	92	16
CXCV.	Bischof Stephan von Brandenburgs Bestätigung einer Dotation für die Pfarrkirche zu Potsdam im J. 1452	Geh. Hofrath L. Schneider	93	17
CXCVI.	Eine Calcanten-Streitigkeit	Lehrer Wagener . . .	93	17
CXCVII.	Was der Genius der Zeit über die 1798 in Potsdam abgehaltenen Herbstmanöver gesagt.	. . . . .	93	17
CXCVIII.	Der Bornstedter Kirchhof	Garten-Intendantur-Assistent Al. Bethge.	94	18

Digitized by Google

C. Personen-Register.

(Die hinter jeder Person stehende Ziffer bedeutet die Seitenzahl der Vorträge des 1ten Bandes, die hinter einem P folgende Ziffer die Seitenzahl der Protokolle, der Buchstabe B. daneben Vortrag und ein * zeigt an, daß der Theil I., II., III. und IV. bereits nähere Angaben über die betreffende Person enthalten.)

Adami * Director (1869) 176.
Alberti * Heinrich Christian, Justiz-Director (1770) 284.
Alberti, Schultrath († 5. Novbr. 1870) 262.
Albrecht, Cardinal in Brandenburg (1517) 57.
Alvensleben, v., Oberstallmeister (1815) 24.
Alvensleben, v., Major (gefallen am 19. November 1870) 256.
Arends, Dr. Joh. Aug., Hofrath u. Garnison-Medicus (geb. 2. Aug. 1703, † 1811) 345.
Arenstädt, v., Hofmarschall († 1785) 343.
Arnim, v., Adelsgeschlecht (1465) 43. 56.
Arnim * v., Hof- Bauinspector (1845) 156.
Bach (Bachen), v., Adelsgeschlecht (um 1400) 57.
Bach, Hans v., Kurfürstl. Sächsischer Oberst (1586) 57.
Badstübner * Landbaumeister (1869) 167. 253.
Bamme, Geschlecht (um 1300) 57.
Barbara, Prinzessin, Tochter Herzog Rud. v. Sachsen (1412) 130.
Barbeleben, v., Adelsgeschlecht (um 1200) 58.
Barbeleben, Hermann u. Fritz, Gebrüder (1375) 58.
Barfuß (Parfuß, Perfuß, Prefuß, Parvus od. Klein), Geschlecht (um 1350) 60.
Barnewitz (Bornewitz, Bernewitz), v., Adelsgeschlecht (1375) 60.
Bartels, Ober-Amtmann (1820) 308.
Bartensleben, v., Adelsgeschlecht (um 1300) 58.
Barth, Familie (1314) 60.
Barth, Heinrich, Königl. Musikdirector (1870) 258.
Bassewitz * Magnus Friedrich v., Regierungs-Präsident (geb. 1773) 24.
Bauer, Caroline, Schauspielerin (1828) 208.
Baumgart, Carl Gottlieb, Geh Ober-Rechnungsrath († 9. März 1822) 316.
Beguelin, Ludwig v., Geh. Ober-Regierungsrath († 11. Septbr. 1828) 346.
Behrend, Mühlenmeister (1870) 253.
Bellavita, Innocenz, Decorationsmaler (1748) 149.
Bellin, Geschlecht (1539) 61.
Benda, Johann Georg, Böhmischer Colonist (1751) 183.
Berchelmann, Joachim Christian, Prediger († 12. März 1702) 306.
Berg, Johann v., Bauschreiber (1745) 233.
Berger, Ingenieur-Capitain (1735) 14. 233.
Bergemann, Gottfried, Schulze zu Bornstedt (1805) 319.
Bertini * Alberto, Gastwirth und Weinbergsbesitzer († 1819) 333.
Bethge, Bürgermeister (1768) 191.
Bethge * A., Königl. Garten-Intendantur-Assistent (1870) P 11. B. »Der Bornstedter Kirchhof« 305.
Beyer * A., Ober-Bürgermeister u. Geh. Rath (1870) P 11.
Beyer * Pfarrer (1870) 253.
Bischofswerder, v., Rittergeschlecht (1272) 62.
Bischofswerder, v., General (1794) 44.
Bischofswerder * Hans Rudolph v., General-Lieut. (1803) 62.
Bischofswerder, Ferdinand v., des Vorigen Sohn, General (1830) 62.
Blankenfelde, Patricier-Geschlecht (1372) 62.
Blume * Director der Gasanstalt (1869) 169. 257.
Blumenhagen, v., Ritter-Geschlecht (1375) 62.
Blumenthal, v., Adelsgeschlecht (1241) 62.
Blumenthal, Caspar Christoph v., Besitzer v. Paretz (1658) 43. 63.
Blumenthal, Adam Ludwig v., Kgl. Preuß. Staats- und Kriegsminister († 23. Septbr. 1760 zu Berlin) 63.
Bochow, Geschlecht (um 1300) 63.
Boden, v., Adelsgeschlecht (1739) 63.
Boden * August Friedrich v., Finanzminister († 11. Decbr. 1762) 63. 332.
Bogow, Nicolaus, in Neustadt-Brandenburg (1377) 63.
Böhm, Dr. in Berlin (1820) 240.
Böhme, Hof-Maurermeister (1804) 313.
Bohne (Ben, Bonen, Bahne, v. dem Bone), Adelsgeschlecht (1282) 64.
Bohse * Lehrer (1870) P 11.
Bölte, Brauherr (1814) P 2.
Bormann, Schieferdecker (1805) 318.
Bormeister, Glaser (1814) P 2.
Bornim, v., Adelsgeschlecht (1155) 64.
Bornstedt, Geschlecht (1100) 65.
Bosch, v. d., Zimmermeister (1805) 318.
Böpow (Bopow), Geschlecht (1300) 66.
Bouman * Castellan in Sanssouci (1745) 233.
Bovet, Friedrich Moritz, Königl. Hofrath († 29. Aug. 1802) 344.
Brand v. Lindau, Adelsgeschlecht (1450) 66.
Brandenburg * Joh. Andreas, Königl. Gemäldegallerie-Inspector (geb. 26. Juli 1738, † 10. Mai 1802) 314.
Brandhorst, Bürgerliche Familie (1735) 66.
Brandt * Stallmeister († 29. Juni 1869) 171.
Bredow * v., Rittergeschlecht (1251) 67.
Brisewitz, v., Ober-Stallmeister († 1785) 343.
Brixke, v., Rittergeschlecht (1375) 67.
Bröstike, v., Rittergeschlecht (1318) 67.
Brunner * Kriegsrath und Bürgermeister (1815) 22.
Buch, v., Adelsgeschlecht (1321) 68.
Buch, Johann v., (1321) 68.
Burgsdorf, v., Adelsgeschlecht (1500) 68.
Burgsdorf * Georg Ehrentreich v., (g. 27. Nov. 1603 † 2. März 1656) 68.
Burgsdorf, v., Ober-Forstmeister (1799) 240.
Burghof * Planteur (1745) 235.
Büring * Bau-Conducteur (1744) 231.
Buschow, Geschlecht (1375) 68.
Byland, v., gräfliches Geschlecht (um 1500) 69.
Byland, Otto Heinrich v., Freiherr zu Rheidt und Brembt (1605) 69.
Cadanis, Jean, Papier-Tapeten-Fabrikant (1745) 229.
Caput, v., Rittergeschlecht (1375) 69.
Capzow (Kapzow), v., Rittergeschlecht (1200) 69.
Cannabich, Pastor († 1740) 27.
Carl * Prinz v. Preußen, Königl. Hoheit (1870) P 14. Läßt die Loggia auf dem Bornstedterberge erbauen 252. Errichtung eines Aussichtsthurms auf dem Carlsberge bei Baumgartenbrück. 252.
Carl, Prinzeß von Preußen, Königl. Hoheit (1870). Gründet das Lazareth in der Carlstraße 258.

Digitized by Google

Carstens, Jacob Asmus, Maler (geb. 10. Mai 1754, † 25. Mai 1793) 3.
Chiesa, Geschlecht (1600) 70.
Chiesa, Philipp v., General-Quartiermeister u. Oberst (1662) 70.
Chrausk, Böhmischer Lehrer in Nowawes (1801) 184.
Condit, Regierungs- und Schulrath (1869) 185.
Conradi, A. W., Kaufmann und Stadtverordneter (1870) P 11.
Cotenius, Michael Eberhard, Lieutenant (geb. 1723, † 1807) 313.
Couard, Prediger (1870) 255.
Cremer* Superintendent (1815) 24.
Dalchow (Dalchau), v., Adelsgeschlecht (1375) 70.
Dalchow, Erdmann Christoph v., Oberst-Lieutenant (1685) 70.
Dammann, Rector d. Charlottenschule (1869) 172 255.
Damnitz, v., Adelsgeschlecht (1422) 71.
Dedeft, Ropkin, Bürger in Brandenburg (1369) 59.
Deep, v., Rittergeschlecht (1238) 71.
Deichmann, Magistratsrechtsbalter (1870) P 11.
Dietricke (Dirke), v., Adelsgeschlecht (1237) 71.
Dietrich* Bau-Director (1743) 226. 231.
Dirksen, Polizei-Commissarius (1869) 173. 261.
Doberitz, Geschlecht (1273) 72.
Dörnberg, v., Adelsgeschlecht (1795) 72.
Dorville (le Duchat de Dorville), Adelsgeschlecht (1789) 73.
Dosse, Architekt (1870) 259.
Draing* Heinrich Dietrich, Amtmann und Administrator von Bornstedt († 2. Decbr. 1770) 144. 226. 342.
Dürbach, Brauer bei Schwiebus. 6.
Dyricke, Otto v., Grundbesitzer (1416) 43. 72.
Dyricke, Christoph v. († 2. Februar 1571) 44.
Ebert* Superintendent (1831—48) 307. 322.
Eckert, A., Director der Creditbank (1870) 262.
Edelmann, Friseur (1814) P 2.
Egerland* Stadtdirector in Potsdam (1781) 187. 284.
Einsiedel, v., Adelsgeschlecht (1659) 73.
Einsiedel* v., Oberst-Lieutenant (1793) 73. 139. 226.
Elteßer* Dr. Heinrich, Prediger († 8. Januar 1869) 169.
Enderlin, Geschlecht (1684) 74.
Engelcken* Königl. Polizei-Präsident und Abgeordneter für den Landtag in der Legislatur pro 1871. P 11. Führt den Vorsitz. P 15.
Epin, v., Rittergeschlecht (1173) 75.
Ewald, Banquier († 31. Decbr. 1857) 350.
Eylert* Dr. Rulemann Friedrich, Bischof u. Hofprediger (geb. 5. April 1770 † 3. Februar 1852) 24. 206.
Fahrland (Vorland), Geschlecht (1197) 75.
Falke, v. d. Leipzig, Geschlecht (1427) 75.
Falkenrehde, Geschlecht (1240) 76.
Feldmann* C. F., Bau-Conducteur (1735) 14.
Ferbitz, Lehnschultzenfamilie (1640) 77.
Fiandt, Johann Gottfried, Königl. Justizamtmann (1805) 319.
Finkelmann* Hofgärtner (1869) 171.
Flans, v., Rittergeschlecht (1400) 77.
Flatow, Bauersfrau (1802) 52.
Foqué (de la Motte Fouque), Heinrich Carl Baron (1700) 78.
France* Martin, Prediger (1623) 806.
France, Georg, Pfarrer zu Gladow (ertrunken am 22. October 1632) 306.
Francheville* Joseph du Fresne de, Hofrath (1751) 203.
Frederstorf* Michael Gabriel, Geh. Kammerrier (1745) 147. 236.
Freytag* Bürgermeister (1790) 291.
Frick* Dr., Gymnasial-Director (1870) P 11. Rede bei Ueberreichung eines Lorbeerkranzes am 50jährigen Jubiläum des Herrn Geh. Hofrath Schneider. P 12.
Friedrich I. * von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, empfängt die Huldigung von Potsdam am 29. September 1412 125.
Friedrich Wilhelm der Große* Kurfürst von Brandenburg Verwirft die Herausgabe von Schieß und Amt Potsdam aus dem Pfandbesitz. 225. — Beendigt im J. 1666 den Bau des Schlosses zu Potsdam nach seiner damaligen Anlage. 225.
Friedrich Wilhelm I.* König von Preußen. Schenkt der Kämmerei der Stadt Potsdam das Dorf Falkenrehde. 53. — Behält sich, bei Abtretung des gesammten Amtes Bornstedt an das Potsdamsche Waisenhaus, alles was Haide und Buschschlag ist, vor. 144. — Gewährt Böhmischen Evangelischen Aufnahme in seinen Staaten (1732) 181. — Sein Plan zur Vergrößerung Potsdams. 213. — Seine Neigung zu Potsdam. 225. — Gerade legung des Stadtcanals 1721. 265.
Friedrich II. * Der Große, König von Preußen. Zusammenkunft mit Anna Louise Karschin. 5. — Verhilft Schulmeister Einsenbarth zu seinem Rechte. 37. — Renkte d. Aufmerksamkeit der Welt auf Potsdam. 159. — Legt die Colonie Nowawes an (1751). 180. — Entschließt sich, Potsdam zu seiner Residenz zu machen. 226. — Liebt jagdbare Thiere in der Umgegend von Sanssouci aufgehen. 236. — Besieht Sanssouci zum ersten Male und giebt darin große Mittagstafel. 236. — Läßt am Wilhelmsplatz eine Reihe schöner massiver Häuser aufführen. 267.
Friedrich Wilhelm II.* König von Preußen. Beweilgt Baugelder zum Hause an der Behlertsbrücke. 224.
Friedrich Wilhelm III.* König von Preußen. Cabinetsordre vom 24. October 1815 über Errichtung eines Kriegerdenkmals auf dem Kirchhofe. 24. — Genehmigt den Bau eines neuen Schulhauses zu Nowawes (1803). 185. Besuchte oft und gern die Pfaueninsel 249. — Gestaltet die Pfaueninsel zweckmäß um. 240. — Cabinetsordre zum Ankauf der vollständ. Vossensammlung der Dr. Böhm. 242. — Marmorne Gedenktafel an seinem Geburtshause. 252.
Friedrich Wilhelm IV.* König von Preußen. Erste Cabinetsordre v. 12. Juni 1840. 47. — Läßt ein zweistöckiges Schulhaus in Nowawes bauen (1853). 185. — Baut die Kirche zu Bornstedt um. 307.
Friedrich Wilhelm Nicolaus Carl* Kronprinz von Preußen, Kaiserl. Hoheit Uebernimmt 1867 das Königl. Kronfideicommißgut Bornstedt-Bladstedt. 305.
Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen, Königl. Hoheit, Sohn des Kronprinzen. Tritt als Seconde-Lieutenant in's Erste Garde-Regmt. zu Fuß ein (1869). 178.
Friedrich* Königl. Maschinenmeister und akademischer Künstler (1822) 244.
Friesicke, Johann Rudolph, Küster in Bornstedt (1805) 308. 319.
Friesicke, Friedrich Wilhelm Gustav, Lehrer in Bornstedt (geb. 22. Decbr. 1813 † 28. März 1836) 347.
Friesle, Gottfried, Königl. Hopfengärtner († 16. April 1766) 342.
Fritsche, Stadtrath. 14.
Fromhagen, Prediger (1869) 172.
Fronhofer (Frenhöfer) v., Adelsgeschlecht (1600) 78.

Digitized by Google

Garmather, David, Hofgärtner (1796) 45.
Gayette * Pierre de (oder la), Ingenieur-Hauptmann und Baumeister (1743) 145.
Gebhardt * Stadtbaurath (1840) 26. († 25. Januar 1869) 171.
Gedhardt * Schiffbaumeister (1870) 262.
Gell (Geltow) v., Rittergeschlecht (1242) 78.
Gericke * Grundbesitzer (1418) 43.
Gerlach * Geh. Rath und Ober-Baumeister (1735) 14.
Gerlach * Samuel, Magister und Rector († 28. März 1786) 332. 343.
Gerndt * Baumeister u. Lehrer der Provinzial-Gewerbeschule (1869) 167. 185.
Gerson, Lehrer in Nowawes (1869). F. -Entwicklung der Colonie Nowawes seit 100 Jahren.- 179.
Gesell, Orgelbauer (1870) 262.
Geserich, Andreas, Grenadier († 1815 zu Brüssel) 311.
Gleim, Grenadier. 7.
Glinecke, Geschlecht (1289) 78.
Glinde, Geschlecht (1212) 79.
Glume, Bildhauer. 3. 234.
Godbin * Burgermeister (1870) P 11.
Golwitz, Geschlecht (1200) 79.
Görke, Dr. Johann, General-Stabsarzt der Armee (g. 3. Mai 1750 † 30. Juni 1822) 333. 346.
Görne, v., Adelsgeschlecht (1317) 80.
Goske (Göpke), Familie (1413) 80.
Gottgetreu, Landbaumeister (1841) 156.
Götze, Geschlecht (1700) 80.
Götze, Christian, Burgermeister († 27. Mai 1739) 341.
Götze, Friedrich Wilhelm Graf v., General-Lieutenant († 15. März 1794) 80.
Grabow, v., Rittergeschlecht (1358) 80.
Greiffenberg (Greif v. Greifenberg), Adelsgeschlecht (1330) 81.
Grieben, v., Adelsgeschlecht (1352) 81.
Grisson, Hofprediger (1870) 262.
Grobe (Grubbe, Gruben) v., Rittergeschlecht (1264) 81.
Gröben * v. d., Rittergeschlecht (1259) 82. 305.
Gröben, Hyazinth v. d. (1345) 82.
Gröben, Melcher v. d., auf Bornstedt († 23. October 1624) 306.
Gröbler, Rechnungsrath (1870) 257.
Groote, Carl Friedrich Wilhelm, Prediger in Nowawes (1869) 184.
Großmann * Inspector (1869) 168.
Grote (Grothe) v., Adelsgeschlecht (um 1350) 82.
Gruthut, Johannes, Domherr zu Magdeburg (1314) 83.
Grulhut (Grunwelhut) Geschlecht (1287) 83.
Grundorf * Gildmeister († 1866) 308.
Gundling * Jakob Freiherr v., Kammerherr (1729) 310.
Günther, Erzbischof von Magdeburg (1412) 128.
Haaf, v., Kriegsminister (1786) 224.
Häberlin * Königl. Hofbaurath (g. 23. December 1799 † 29. October 1866) 308.
Hacke (Hake) Geschlecht (1474) 83.
Hacke, Wolf Dietrich v., Erbschenk der Kurmark († im April 1650) 84.
Hacke, Botho Gottfried v., Kursächsischer Oberst (geb. 19. August 1599 † 1668) 84.
Hahn, Lederhändler und Stadtverordnete (1870) P 11.
Hake, v., Domherr (1610) 83.
Hannstein, Oberprediger († 7. Juli 1830) 22. 307.
Happe, v., Adelsgeschlecht (1587) 84.
Happe, Ernst Friedrich v., Domcapitular zu Havelberg (1698) 84.
Happe, Otto Wilhelm v., Kriegsrath († 1. August 1718) 85.
Happe, Maurermeister (1814) P 2.
Hardenberg, v., Adelsgeschlecht (um 1750) 85.
Hardenberg * Fürst Carl August v., Staatskanzler (1812) 85.
Hardenberg-Reventlow * Christ. Heinrich v., Hofjägermeister (1824) 85.
Haselberg, Geschlecht (1374) 85.
Haselberg, Dr. G. P. v., Ober-Appellationsgerichts-Präsident († 28. October 1838) 85.
Häseler, v., Adelsgeschlecht (um 1733) 85.
Häseler, August Friedrich v., Domherr zu Halberstadt (1790) 85.
Heidemann, Friedrich Wilhelm, Postmeister in Weißensee (g. 1793 † 28. März 1869) 170.
Heidenreich, Gärtner (1743) 223.
Hein. v., Adelsgeschlecht (1676) 86.
Heinitschek, Mathias Immanuel, aus Hamburg (1773) 163.
Heinrich, Probst (1197) 43.
Heinz, Gärtner (1745) 233.
Helleubrecht (Hellenbert, Helmbrecht, Hallenbrecht, Hollenbrecht, Allenbrecht) Bürgergeschlecht (1427) 86.
Henkel * Bankdirector (1869) 168.
Henkel * Hermann, Hof-Apotheker (1870) 257.
Hesse * Ludwig Ferdinand, Geh. Ober-Hofbaurath und Director der Schlossbaucommission (g. 23. Jan. 1795) 4. 18.
Hesse, Ober-Bauinspector. F. -Ludwig Ferdinand Hesse- (1869). 18. 167.
Heusemann, Johann Wilhelm, Königl. Gallerie-Aufseher (g. 18. Nov. 1785 † 20. Sept. 1850) 348.
Heydt * August v. d., Staatsminister (1847) 193.
Heym * Hofprediger (1869) 172. 307.
Hildebrandt * Bau-Conducteur (1744) 231.
Hillner * Königl. Orangeriegärtner († 1771) 342.
Hillner, Franz, Sohn d. Vor., Professor und Portraitmaler († 1806) 333.
Hiltmann, Cantor (1870) 259.
Hinneberg * Instrumentenmacher (1814) P 2.
Hirschfeld, Tuchfabrikant. 6.
Hohe, August v., Landrath († 1867) 308.
Hoffmann, P., Brauereibesitzer (1870) 257. 262.
Holschucher, v., General (1815) 22.
Holste (Holst), v., Adelsgeschlecht (1375) 87.
Holwede, Heinrich Christian v. (g. 24. März 1684 † 8. Mai 1739) 311. 341.
Holwede, Catharina Louise v., geb. v. Königin, des Vorigen Frau (g. 13. März 1694 † 29. März 1740) 311. 341.
Holzendorf, Albrecht v., Quitzow'scher Hauptmann (1412) 129.
Honhase, Bürgergeschlecht (1356) 87.
Hönicke, Mühlenmeister (1870) 253.
Hoppenrade, v., Adelsgeschlecht (1375) 87.
Hordt, v., Adelsgeschlecht (1334) 87.
Horn, Schneider (1814) P 2.
Horn * Dr. G., Schriftsteller (1870) P 11.
Huguenel, Lohgerbermeister und Bürger (1869) 14.
Humboldt * Alexander v., Kgl. Kammerherr (1767) 253.
Humphrey, Director der Potsdam-Magdeb.-Dampfschifffahrts-Gesellschaft (1822) 244.

Digitized by Google

Hünicke, v., Adelsgeschlecht (1375) 88.
Hünicke, Thomas August v., Kgl. Prß. General-Lieut. († 23. Februar 1721) 82.
Hybeau, Regierator (1869) 171.
Jacobs, v., Adelsgeschlecht (1861) 88.
Jacobs* Otto v., Fabrikbesitzer und Stadtrath. 88.
Jacobs, Friedrich v., Sohn des Vorigen, Fabrikbesitzer (1870) 257.
Jagow* v., Erzellenz, Ober-Präsident (1869) 168. 257.
Jasmund, v., Adjutant Sr. Kais. Hoheit des Kronprinzen (gefallen am 18. August 1870 bei Gravelotte) 312.
Ilenburg* Wend v., Unter-Statthalter in der Mark. (1412) 126.
Illaire, Ernst Emil, Geh. Cabinetsrath († gb. 12. Septbr. 1797 † 14. Mai 1866) 340.
Joachim I.* Kurfürst von Brandenburg. Legte zu Ende des 15. Jahrhunderts den ersten Weinberg zu Potsdam an. 225. — Gab 1520 Schloß und Amt Potsdam seiner Gemahlin Elisabeth zum Leibgedinge. 225.
Joachim II.* Kurfürst von Brandenburg (1544). Erläßt mehrere Rescripte an das Domcapitel zu Brandenburg 44.
Jonas, Flügelmann (1736) P 10.
Irwing, Hof- u. Consistorialrath (1721) 217.
Ismael Pascha, Khedive von Aegypten (1869) 178.
Jühle, Kgl. Hof-Garten-Director (1870). P. »Der Rosengarten auf der Pfaueninsel.« 239. 261.
Jury* Kupferschmidt († 1785) 343.
Kaddatz, Director d. Oberrechnungskammer (1869) 171.
Käferstein, Bauinspector in Brandenburg (1798) 301.
Kable* F., Hof-Zinngießer (1869) 167.
Kähne, Georg, Pächter zu Geltow (1745) 147.
Kähne, Obrarmmann (1806) 308.
Kalb, George, Gerichtsschöppe in Bornstedt (1805) 319.
Kalkreuth, v., General (1798) 294.
Kaltenborn, Geschlecht (um 1200) 88.
Kappuel, Otto (1375) 69.
Kärner, Johann, Tischlermeister († 1763) 342.
Karow, Lehrer (1870) 263.
Karsch, Fleischscheider. 5.
Karschin, Anna Louise, geb. Dürbach, Gelegenheits-Dichterin (geb. 1. Decbr. 1722 † 12. Octbr. 1791) 5.
Karzow, v., Rittergeschlecht (1375) 89.
Keith, v., Adelsgeschlecht (1747) 89.
Keith* Georg v., genannt Lord Marschall, Erbmarschall v. Schottland. 89.
Keith* Jacob v., Bruder des Vorigen, Feldmarschall u. Gouverneur von Berlin, 89.
Keller, Frau Gräfin v., Erzellenz (1870) 257.
Kettenheil, Lehnsdirector (1740) 27.
Kiefert, Strumpfwirker (1814) P. 2.
Kieselbach, Viertels-Commissarius in Nowawes (1759) 185.
Kindermann* Hofgärtner auf Babelsberg (1869) 166.
Kirchner, Theodor, Königl. Bayrischer Hofschauspieler (1870) 259.
Klaproth* Apotheker und Chemiker (1774) 32.
Kleist, Ewald Christian v. (1755) 2.
Klenke, Frau v. (1792) 5.
Klinckebil (Klingebeil), Bürger zu Potsdam (1452) 274.
Kloß, Bierschenker (1814) P 2.
Kneseback, v. d., General-Feldmarschall († 12. Jan. 1848) 209.
Knobelsdorf* v., Königl. Baumeister (1745) 231.
Knobelsdorf, v., Feldmarschall (1798) 294.
Knobloch, v., Adelsgeschlecht (1318) 90.
Knuth, Ober-Regierungsrath (1818) 191.
Kobrzinski, Frau Hof-Schmiedemeister (1870). P. »Geschichte des alten Hauses an der Behlertsbrücke.« 223.
Köckritz* v., General-Lieutenant (1798) 48.
Köckritz, v., Adelsgeschlecht (1241) 91.
Köningde, v., Rittergeschlecht (1375) 91.
Koppelen (Köppen?), Geschlecht (1392) 92.
Köppen* Johann, Schwimdermeister (1745) 232.
Kottwitz, Baron v. (1761) 7.
Krafo, Heinrich, Vogt zu Potsam (1470) 92.
Krakow, v., Adelsgeschlecht (1466) 92.
Krämer* Carl, Buchdruckereibesitzer († 19. Mai 1870) 255.
Krauich, Wachtmeister der Leibgendarmerie († 22. Jan. 1869) 170.
Kraß (Graß) v., Rittergeschlecht (1328) 92.
Krause, Oekonomie-Commissarius u. Rittmeister (1841) 154.
Krause, Gastwirth u. Schulze in Bornstedt (1847) 322.
Krimm* Stadtverordneten-Vorsteher († 10. Febr. 1872) P 11.
Kropatschek, Johann Benjamin, Prediger in Nowawes (bis 1809) 184.
Krüger* Schloßbaumeister (1815) 23.
Krüger, J., Magistrats-Buchhalter (1870) 259.
Krünitz, Dr. (1763) 8.
Krummacher* Dr. theol., Hofprediger († 1868) 169.
Krutisch* Philipp Friedrich, Obergärtner († 1773) 233. 332.
Kühn, Förster (1745) 146.
Landin, Patrizergeschlecht (1305) 93.
Lange, Hofapotheker und Stadtrath (1870) P 11.
Lange* J., Rentier (1870) P 11.
Langhoff* Director (1869) 176. 262.
Lattorf (Latenberg) v., Adelsgeschlecht (1182) 93.
Lauche, Kunstgärtner (1870) 261.
Lautensack, Königl. Commissarius (1746) 144.
Lebedur* Dr. Leopold Freiherr v. P. »Die adeligen und patricischen Geschlechter in und um Potsdam.« 55.
Leipziger, Hans Friedr. v., Kammerjunker (1734) 73.
Lenné* Dr. und Ritter Peter Joseph, Königl. General-Garten-Director. 4. 26. 240. 253.
Lessing, Gotth. Ephraim (g. 22. Jan. 1729 † 15. Febr. 1781) 3.
Letochleb, Christian, Böhmischer Colonist (1751) 181.
Letochleb, Wenzel, Sohn des Vor., Prediger in Nowawes (1753—1765) 184.
Lettke, Conducteur (1745) 146.
Leß, Förster († im Februar 1872) 253.
Lichtenstein, Professor (1822) 244.
Lichterfeld, Ottilie, Pianistin (1869) 177.
Liebe, Lehrer (1870) P 11.
Liebertühn* Johann Gottlieb, Prediger u. Inspector (1756) 307.
Lieber* August, Königl. Küchenmeister (g. 18. Decbr. 1739 † 13. Decbr. 1811) 345.
Liepen (Lypen) v., Adelsgeschlecht (1288) 93.
Lindemann, Zeichner (1870) P 11.
Lindenau* Carl Heinr. Aug. Graf v., Königl. Preuß. Ober-Stallmeister u. General-Lieutenant (g. 26. Febr. 1755) 94.

Digitized by Google

Lindenau, v., Adelsgeschlecht (1796) 94.
Lindow, v., Adelsgeschlecht (um 1400) 94.
Linstedt * Hafenbürger (1745) 144.
Linger, v., Kriegsrath (1759) 185.
Linsenbarth, Schulmeister († 22. August 1744) 27.
Lizzenitz, Nicolaus Valle de, Hauptmann (1427) 75.
Lockmann, Joh. August Friedrich, Domainen-Actuarius (1805) 319.
Lucchesini * Marquis (1798) 295.
Luck * Rudolf v., Staatsanwalt. Ⅎ. »Was Morgenstern von Potsdam erzählt« 136.
Lucke * Carl, Oberamtmann zu Bornstedt (geb. 20. December 1796 † 16. April 1836) 347.
Lüderitz, v., Adelsgeschlecht (1427) 95.
Luise * Königin von Preußen. Aufenthalt in Paretz. 42. 294.
Lupe * Organist (1781) 285.
Mahler, Johann David, Weinhändler (geb. 25. Dec. 1735 † 14./15. October 1807) 345.
Mahlzahn * Freiherr v., Hofmarschall (1815) 240.
Manger * Heinr. Ludw., Ober-Hofbaurath (g. 31. Juli 1728 † 30. April 1790) 266. 348.
Manger geb. Plümicke, Anna Catharina, Frau d. Vor. (g. 31. Jan. 1736 † 13. März 1798) 350.
Marggraff, Dr., Salinitätsrath u. Kgl. Hof-Medicus (g. 15. Dec. 1821) Ⅱ 11.
Martin, Pater an d. kathol. Kirche († 22. Mai 1796) 344.
Martorel * A., Commissionsrath u. Schauspiel-Director (1870) Ⅱ 12. 258.
Marwitz, Alexander v. (g. 5. Octbr. 1787 † 11. Febr. 1814) 204.
Massow * v., Hofmarschall (1800) 46.
Matthiolius, Rechnungsrath (1870) Ⅱ 12.
Maupertius * Präsident (1751) 203.
Mauritius, Et., Schupatron des Erzbisthums Magdeburg, † 3. des Diocletian, römischen Centurio in der ägyptisch-thebanischen Legion (niedergemetzelt a. 22. Sept. 302) 43.
Meine (Mayne, Meinau), Bürgergeschlecht (1370) 95.
Meine, Pfarrer zu Sonnenwalde (1370) 95.
Meinecke, Rendant (1782) 287.
Mertitsch, Johann George, Königl. Rendant zu Sanssouci (geb. 5. Mai 1792 † 12. April 1846) 348.
Metzdorf, v., Rittergeschlecht (1375) 95.
Metzdorf, Hans v., (1659) 96.
Metzrade, Nickel v., Amtshauptmann zu Potsdam (1538) 96.
Metzradt, v., Rittergeschlecht (1543) 96.
Meyenburg, Regierungs-Secretair (1845) 191.
Meyer, Gustav, Königl. Hofgärtner (geb. 14. Januar 1816) 4. 255.
Meyerinck, Ludwig v., Ober-Schloßhauptmann (geb. 2. Mai 1789 † 25. Juni 1860) 333. 349.
Meyeringk * v., Oberst (1741) 226.
Michaelis, Lehrer in Nowawes († 1803) 185.
Miethle, Hof-Glasermeister u. Stadtverordneter († 13. Octbr. 1870) Ⅱ 12. 255.
Milch, Johann Christian, Obermeister des Webergewerks zu Nowawes (1781) 188.
Milow, Oberst-Lieutenant (1638) 68.
Möllendorf, v., Adelsgeschlecht (1764) 96.
Möllendorf * Wichard Joachim Heinrich v., General-Feldmarschall. 96.
Monteton, v., Adelsgeschlecht (1700) 96.
Morgenstern * Salomon Jacob, Hofrath u. Mitglied des Tabacks-Collegiums (geb. 8. April 1706 † 16. Nov. 1785) 136.
Morsch * Hofgärtner († 31. Mai 1869) 171.
Moses, Matthis, Prediger in Nowawes (bis 1797) 164.
Muckum, Vasallengeschlecht (1375) 97.
Müller * Bildhauer (1745) 234.
Müller, Rentmeister (1847) 322.
Müller, Gymnasial-Oberlehrer (1870) Ⅱ 12.
Münchow, v., Adelsgeschlecht (1357) 97.
Münchow, Bernhard Friedrich v. (geb. 1726) 97.
Münnich, Julius, Prediger in Nowawes (bis 1825) 184.
Muth, Heinrich Simon, Brauereibesitzer (1870) 253.
Neblitz, Geschlecht (1361) 97.
Neubauer * Bau-Gassenrendant (1745) 144. 231.
Neumann * Kammerhusar (1798) 301.
Niedebe, v., Rittergeschlecht (1178) 97.
Nicolich, Carl Ferdinand, Justiz-Actuarius (1805) 319.
Nieseneuschel, Carl Wilhelm v., General-Major (geb. 11. Jan. 1756 † 17. März 1833) 347.
Nietner, Eduard, Hofgärtner († 1859) 332.
Nietner * Hofgärtner († 2. April 1871) 167. 308.
Nordeet, Bischof (1197) 43.
Oesfeldt, Carl Ludwig v., Geh. Rath (geb. 4. März 1741 † 2. Nov. 1804) 345.
Oesfeldt, Anna Catharine Elisabeth v., geb. Gerlach, Frau des Vorigen (geb. 15. Juni 1753 † 1. Juni 1808) 345.
Oesterreich, Matthias, Aufseher d. Bildergallerie (1773) 162.
Ofsmann * Rector (1870) Ⅱ 13. 14.
Ofswaldt, Registrator (1816) 25.
Otto II. * Markgraf von Brandenburg, verleiht die Zehenden der Dörfer Oldebrok, Poratz und Wendisch Porap und Stolp (1197) 43.
Paaren (Parne), Rathsgeschlecht (1170) 98.
Palm, Landrath (1870) 255.
Papenhoven * Alexander v., Bildhauer (1821) 2.
Papin, Julius Wilh., Prediger in Nowawes (bis 1843) 184.
Parey, Mehlhändler (1814) Ⅱ 2.
Paul, St., Wilh., Hofrath (geb. 15. März 1722 † 14. April 1797) 344.
Paul, St., Frau des Vor. († 16. Juni 1826) 346.
Paul * St., Ober-Bürgermeister (1840) 26.
Perlett * Senator (1799) 191.
Perfius * Friedrich Ludwig, Architekt des Königs (geb. 15. Februar 1803 † 12. Juli 1845) 339.
Peterson, Director d. Rechnungshofes d. Norddeutschen Bundes (1869) 171.
Perlich * Wilhelm, Lehrer (1869). Ⅱ. »Die Deutsche Sappho auf Sanssouci.« 5. — »Schulmeister Linsenbarth.« 27. — »Potsdamer Briefe u. Besuche.« 200.
Petzholz * Maurermeister (1869) 168.
Petzholz, Bruder d. Vor., Prediger (1869) 172.
Pfeiffer, Prediger († 11 Decbr. 1663) 306.
Pfuhl, Friedrich Wilh. Ehrenreich v., Hauptmann im großen Militair-Waisenhause (gb. 14. Nov. 1714 † 7. Nov. 1793) 344.
Pfuhl, v., geb. v. Latterf, Ana Catharine, Frau des Vor. (geb. 7. Mai 1727 † 10. Decbr. 1798) 344.
Phillis, Freundin der Karschin (1763) 10.
Pietsch * Joh. Friedrich, Ober-Regiments-Feldscheer († 1741) 341.

Digitized by Google

Pille, Maurermeister (1805) 318.
Pistorius, Lehrer († 1870) 255.
Pleffow, v., Adelsgeschlecht (1375) 99.
Plümicke, Martin, Oberpfarrer († 2. Oct. 1687) 346.
Plümicke * Martin, Kaufmann († 24. August 1734) 311. 341.
Plümicke, Dorothea Catharine, geb. Wartenbergerin, Frau d. Vor. († 1721) 341.
Poirier, G. A., Ingenieur in Berlin (1870) 253.
Polenz, Johann Friedrich, Königl. Bauhof-Verwalter (geb. 9. Jan. 1727 † 21. März 1798) 344.
Posdamp, Bartholomäus Newes, Rathmann zu Rauen (1392) 100.
Posdamp, Mathäus, Rathmann zu Rauen (1394) 100.
Potsdam, Familie (1334) 100.
Potstamp, Johannes, Rath der Stadt Brandenburg (1342) 100.
Preiß * Pfarrer (1860) 307.
Preyß * Georg Christoph, luth. Pastor (1780) 279.
Priemeyer, Baufchreiber (1745) 233.
Prinz, v., Ober-Marschall (1721) 213.
Prinzen (Prinz), v., Adelsgeschlecht (1691) 100.
Prinzen, Margaret Ludwig v., (geb. 14. April 1675 † 31. Octbr. 1725) 100.
Priort (Perigarde), v., Rittergeschlecht (1332) 100.
Prußig (Prutsic), Geschlecht (1375) 101.
Puttkammer, Christian Ludwig v., Geh. Ober-Rechnungsrath († 18. April 1836) 347.
Puttkammer * Leopold v., General der Infanterie (geb. 27. April 1797 † 13. Juli 1868) 312.
Quednow, Königl. Bau-Inspector (1805) 318.
Rabe, Rentier und Stadtverordneter (1870) P 12.
Rabemacher, Postmeister († 1749) 341.
Rahlfe, v., Pagen-Director (1797) 153. 275.
Randow, v., Oberst und Director des Königl. großen Militair-Waisenhauses (1869) 178.
Ranft, Johann Gottlieb, Feldscheer (geb. 5. September 1735 † 13. Juli 1792) 342.
Rauch, Friedrich, Castellan zu Sanssouci († 26. Jan. 1797) 333.
Rauh, Licentiat und Oberpfarrer (1870). F. »Wie man Kirchen baut! Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Potsdams.« 213.
Raumer, Friedrich v., Geschichtsforscher. 125.
Raupach, Ernst, Geh. Hofrath Professor Dr. (1848) 208.
Reichenbach * Friedrich Wilhelm, Obercastellan am Neuen Palais († 21. Juni 1852) 333. 349.
Regow, v., Adelsgeschlecht (1375) 101.
Regow, v., Oberst († 1751) 180.
Regow, Wolf Friedrich v., auf Mathlow († 5. Decbr. 1836) 101.
Reuter, Königl. Hofgärtner (1870) P 14.
Reynstein (Regenstein), Graf v. (1412) 126.
Reyrin, Frau Margarethe (geb. 24. Aug. 1620) 334.
Ribbeck (Ribbert), v., Rittergeschlecht (1375) 101.
Ribbeck, Georg v., Hofmarschall (1572) 60.
Richter * Kriegs- u. Steuerrath (1774) 152.
Richter, Cantorwittwe (1781) 285.
Riehl * W., Lehrer (1869). F. »Ein Hinweis auf Potsdams Sagen und Märchen.« 1. — »Grundzüge zu einer Potsdam'schen Chronik für das Jahr 1869.« 165. — »Sanssouci's Gründung und Aufbau.« 225. — »Grundzüge zu einer Potsdam'schen Chronik für das Jahr 1870.« 250.
Riel, Cantor (1781) 285.
Rieß, Friedrich († 21. Juni 1814 zu Cölln) 311.
Rieß, Kirchenvorsteher und Gerichtsschöppe (1847) 322.
Rite, Patriziergeschlecht (1375) 102.
Rix * Geh. Kämmerer (1786) 224.
Roch (Rud, Rof), Geschlecht (1404) 102.
Rochow (Rochau), v., Adelsgeschlecht (1375) 103.
Rochow * Wichard v., auf Golgow (1402) 128.
Rochow * v., Oberst u. Hofmarschall auf Stolpe († 15. April 1869) P 3.
Rode, Patriziergeschlecht (1375) 104.
Röder, v., Adelsgeschlecht (1477) 104.
Röder, Wilh. v., Hauptmann zu Saarmund (1477) 104.
Röder, Victor v., Oberst (gefallen bei St. Privat am 18. Aug. 1870) 256. 312.
Rohr, v., Adelsgeschlecht (1438) 104.
Ronnebom, Geschlecht (1335) 104.
Roschow (Roskow), v., Rittergeschlecht (1320) 105.
Rose, Ober-Medicinal-Assessor (1771) 32.
Rösel, Samuel, Professor, Zeichenlehrer Friedrich Wilhelms IV. (gb. 9. October 1769 † 8. Juli 1843) 333. 336. 348.
Rother, Präsident der Seehandlung (1822) 244.
Rucker, Johann Friedrich, Director der Königl. Gewehrfabrik (geb. 24. Septbr. 1706 † 14. April 1785) 316.
Rückhard * Kaufmann († 16. Febr. 1870) 255.
Ruckhard, Caroline, Frau v. B. (1870) 257.
Ruff, Zimmermeister (1814) P 2.
Salzenberg, Geh. Ober-Baurath (1870) 253.
Sachtleben, Geschlecht (1375) 106.
Sack, v., Rittergeschlecht (1294) 106.
Sallet, Friedrich v., Officier und Dichter (g. 20. April 1812 † 21. Febr. 1843) 207.
Salzmann * Friedr. Zacharias, Hofgärtner (1810) 332.
Sapiatz, Rector der Charlottenschule († 19. Aug. 1869) 172.
Saptorn (Sopter), v., Adelsgeschlecht (1322) 106.
Schack, v., General (1815) 24.
Schadow, Hof-Baurath († 5. Sept. 1869 zu Berlin) 171.
Schaum (Schum) Patriziergeschlecht (1326) 107.
Schaum, Friedrich, Bürgermeister zu Frankfurt a. O. (g. 1. Nov. 1536 † 23. Nov. 1616) 107.
Schenk (v. Lützendorf) Rittergeschlecht (1258) 107.
Scheni, Oberjäger (1745) 146.
Scherler, Lehrer († 7. Oct. 1870) 255.
Schiedmann, Landjäger (1745) 146.
Schiedrendorf, v., Rittergeschlecht (1285) 108.
Schiefen, Gustachius v., Rathmann und Hauptmann (1546) 91.
Schirren * Graf v., Ober-Präsident u. Ober-Jägermeister (1745) 144.
Schlettle, Familie (1452) 274.
Schmatt, Christoph, Fürstl. Brandenb. Amtsschreiber (g. 10. April 1613 † 13. Oct. 1678) 334.
Schmergow, v., Rittergeschlecht (1302) 109.
Schmidt, Claus, Bürger zu Potsdam (1450) 194.
Schmidt, Uhrenfabrikant (1870) 262.
Schneider * L., Geh. Hofrath (1869). Widmet dem auf Stolpe verstorbenen Obersten u. Hofmarschall a. D. v. Rochow einige Worte dankbarer Anerkennung P 3. — Begrüßt die Versammlung beim Beginn des achten Vereinsjahres mit einem Rückblick auf die bisherige Thätigkeit. P 6. — Spricht seinen Dank für die Betheiligung vieler Freunde der Geschichte Potsdams, an

seinem 50jährigen Dienstjubiläum aus, welches derselbe 4. Mai 1870 gefeiert. P 11. 236. — F. »Der Teutsch-Franzose Jean Ghrétien Tourement über Potsdam.« 35. — »Der Rederberg bei Phehen.« 122. — »Potsdam huldigt am 29. Sept. 1412 dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg als Landeshauptmann und Verweser der Mark.« 125. — »Der Rinnenberg.« 144. — »Brief an den Polizei-Präsidenten Engelcken: Potsdam und Versailles.« 246. — »Potsdamer Namen- und Fausses-Angleterre-Leute.« 265. — »Bischof Stephan von Brandenburgs Bestätigung einer Dotation für die Pfarrkirche zu Potsdam im Jahre 1452.« 271.

Schneider, Handschuhmacher (1870) P 12.

Schneider, Hofsattler (1870) P 12.

Schönefeld, v., Adelsgeschlecht (1372) 110.

Schöning, v., Adelsgeschlecht (1843) 110

Schöning * Kurt Wolfgang v., General-Major und Historiograph. 110.

Schönow (Schönau) v., Adelsgeschlecht (1375) 111.

Schorin (Schertz?) v., Rittergeschlecht (1358) 112.

Schröder, M. F., Ofenfabrikant (1870) 261.

Schultze, Ober-Regierungs- und Ober-Rechnungsrath (1869) 171.

Schultze * Superintendent († zu Vaillard am Genfersee 1871) 168. 255. 261

Schulz * Frz., Geschichtsmaler (1869). F. »Parey.« 42.

Schulze (von Rauen) Rittergeschlecht (1450) 112.

Schulze * Johann Gottlob, Königl. Ober-Hofbaurath (g. 11. April 1755 † 24. Mai 1834) 338. 350.

Schulze, Hedwig Charlotte, geb. Manger, Frau des Vor. (g. 26. Jan. 1767 † 25. Sept. 1835) 350.

Schulze * Königl. Stadt-Justizrath u. Secretair († 1826) 332

Schwargenberg sen. * F. W., Kaufmann. Zwei eingefaßte Schriftstücke. P 1. 12. — F. »Rostenanschlag der Kanzel der Königl. Hof- und Garnisonkirche.« 14.

Schwebel, Oscar, cand. theol. (1870) F. »Die Elends-Gilden in der Mark Brandenburg.« 194.

Schwietzke, Stubenmacher (1814) P 2.

Sculletus (Schulz) Hieronymus, Bischof von Brandenburg (1516) 44.

Seefeld, v., Rittergeschlecht (1375) 113.

Seele (Siele) Geschlecht (1450) 113.

Seidig, Schwiedemeister (verunglückte bei einem Velocipedrritt auf hochgespannten Seile in Berlin am 14. Mai 1870) 255.

Selchow, v., Adelsgeschlecht (1370) 113.

Seliger * Rendant in Brandenburg (1870) P 12.

Selle * Hermann, Hof-Photograph († 1871) 261.

Selle * Joh. Samuel, Hofgärtner (g. 1712 † 17. April 1787) 332. 343.

Selle * Wilhelm, Königl. Hof-Planteur (geb. 8. Nov. 1754 † 20. April 1822) 332.

Seydler, Christian Lebegott, Dr. med. in Berlin (1820) 240.

Sloßke, Peter, Bürger zu Potsdam (1452) 274.

Spiel, v., Rittergeschlecht (1375) 114.

Spielhagen, Königl. Gärtner (1841) 26.

Spillner, Decorationsmaler (1866) 308.

Stahl, Hofrath zu Berlin (1763) 10.

Stahl, zweite Sängerin (1763) 10.

Stankiewitz, Paul, Historienmaler (1870) 253.

Stechow, v., Adelsgeschlecht (1181) 114.

Steinäcker, v., Hofpage (1797) 153.

Steinbeck, Prediger (1870) 255.

Steinmeier, Franz Ludwig, Prediger in Nowawes (bis 1848) 181.

Steinweber, v., Major (1815) 24.

Strugel, Martin, Landwehrmann († 10. Septbr. 1813) 311.

Strnow (Steinau), Geschlecht (1319) 114.

Strophan * Bischof v. Brandenburg (geb. 1384 † 1459) 271.

Stich, Abt des Klosters Lehnin (1412) 134.

Sticken (Stocken), v., Rittergeschlecht (1339) 115.

Stolwaffer, Ernst Adolph, Prediger in Nowawes (bis 1856) 184.

Stolpe, Kossäth (1733) 328.

Stolte, Hofzimmergesell u. Stadtverordneter (1870) P 12.

Stolze, Kriegsrath (1735) 14.

Stövel * Bürgermeister (1825) 191.

Stöwe, Prediger (1804) 307. 319. 322.

Stöwe * Superintendent (1815) 24.

Straube, Gebhard, Prediger (1676) 306.

Strauß, Hofprediger Dr. (1870) 255.

Stüler, Dr. Friedrich August, Kgl. Geh. Ober-Baurath (geb. 28. Jan. 1800 † 18. März 1865) 4. 308.

Stulpnagel, v., Oberst-Lieutenant († 24. September 1870) 256.

Stuzzner, Geh. Rath und Chef-Präsident der Ober-Rechnungskammer (1869) 171.

Stübel, Eduard, Bildhauer (gefallen bei Mars la Tour am 16. Aug. 1870) 256.

Sulzer, Professor (1763) 11.

Taufendteschel, Geschlecht (1423) 115.

Thäle, Gerichtsschöppe (1847) 322.

Thar, Friedrich Gottlieb, Cantor und Lehrer (geb. 12. November 1810 † 6. Februar 1851) 322. 349.

Thomas, Bürger zu Brandenburg (1370) 59.

Thümen, v., Adelsgeschlecht (1313) 115.

Timm, Carl, Geh. Kämmerer (geb. 11. März 1761 † 25. Sept. 1839) 333. 347.

Töpfer, Nadler (1814) P 2.

Torgau, v., Rittergeschlecht (1349) 116.

Toucement (Trömer), Jean Ghrétien, Teutsch-Franzose (1737) 34.

Treplin, Regierungs-Baurath (1870) P 12.

Treptel * jun., Heinrich, stud. math. (1869) P 2. F. »Briefe zur Erinnerung an merkwürdige Zeiten u. ruhmliche Personen von 1740—1778.« 159.

Trist, v., Rittergeschlecht (1242) 116.

Türk, v., Adelsgeschlecht (1474) 116.

Türk, Otto Philipp v., Herzogl. Sachsen-Weimarscher Geh. Rath und Hofmarschall († 26. Dec. 1798) 116.

Uetz, v., Adelsgeschlecht (1378) 116.

Uhlmann, Joh. Daniel, Diaconus u. Prediger (1805 319.

Uhlmann, Gustav Adolph, Prediger in Nowawes (bis 1831) 184.

Urleb * Andreas, Fasanenmeister († 1. Juli 1721) 332 341.

Vanesly, Maler (1814) P 2.

Victoria * Adelheid Maria Louise, Kronprinzessin von Preußen. Wendet dem Gemeindewesen des Dorfes Bornstedt ihre besondere Theilnahme zu. 305. — Läßt die uralten Reste des Oberst v. Röder in der Bornstedter Kirche bestetzen. 312.

Wiedebant * Prediger (1848) 307.

Williamé * Director d. Ober-Rechnungskammer (1869) 171. 257.

Digitized by Google

Birmund, v., Grafengeschlecht (1764) 117.
Bitruv, Römischer Bauverständiger. 265.
Bogdt, Stadtbaurath (1870) 171. 255.
Bogel, Zimmermeister (1806) 307.
Begel, Carl Friedrich, Erdmühlenmeister (g. 26. Sept. 1736 † 25. Dec. 1802) 345.
Bogel, Müller auf der Holländischen Mühle bei Sanssouci († 12. Febr. 1804) 345.
Bogel, Ludwig Wilhelm, Mühlen- und Bäckermeister (g. 26. Dec. 1773 † 19. Aug. 1838) 347.
Boigt * F., Professor in Berlin († 1870) P 9.
Bollert, Garten-Ingenieur (1869) 168.
Bollmann, Prediger (1813) 24.
Boltaire * Françoiß Marie Arouet de, Kammerjunker (1751) 203.
Boß, Christian, Brauer († 1755) 342.
Boß, Ferdinand August Friedrich, Schloßbaumeister (g. 11. August 1769 † 9. April 1833) 24. 347.
Boß, Gräfin v., Excellenz (1802) 49.
Boß, Joachim Heinrich, Hofgärtner (g. 10. März 1764 † 8. Oct. 1843) 348.
Wächler, Polizei-Commissarius zu Nowawes (1869) 186.
Wagener * Garnisonschullehrer (1870) P 12. P. »Das Kriegerdenkmal auf dem alten Kirchhofe vor der Langen Brücke.« 22. — »Eine Calcanten-Streitigkeit.« 275.
Waldenfels, v., Rittergeschlecht (1423) 117.
Waldenfels * Georg v., Oberst-Kämmerer (1488) 274.
Waldow * Johann v., Bischof von Brandenburg (1415) 273.
Wallach * Präsident u. erster Director der Ober-Rechnungskammer (bis 1869) 171.
Walther, Hauptlehrer († 25. Juli 1870) 255.
Wandow, Hornist (1814) P 2.
Wartenberg, v., Rittergeschlecht (1373) 118.
Wartenberg, Churfürstl. Amtsschreiber (1689) 307.
Wedringen, v., Rittergeschlecht (1153) 119.
Wendel * Ferd., Hauptlehrer (seit 7. Oct. 1870 Königl. Musikdirector) 255. 259
Wenner, Rentmeister (1845) 191.
Wenzelmann * Ernst, Prediger und Inspector (1774) 275.
Werbeck, v., Kriegs- und Steuerrath (1797) 153.
Wernitz, Geschlecht (1375) 119.
Werthern, Graf v., (1740) 27.
Westphal * Bürgermeister († 1782) 343.
Weyher (Wether, Wegner) v., Adelsgeschlecht (1273) 119.
Wiedertauff, Joh. David, Prediger zu Groß-Dobbern bei Gotbus (1721) 215.
Wiggert, Gerichtsschütze (1846) 322.
Wilcken, Königl. Cassellan u. Hofgärtner (1869) P 4.
Winkelmann, Johann Joachim, Kunsthistoriker (geb. 9. Dec. 1717 † 7. Juni 1768) 3.
Winterfeld, v., General-Major a. D. (1870) P 12.
Witzleben, v., Oberst von der Suite († 1783) 343.
Wolff, Kattunfabrikant zu Berlin (1756) 187.
Wollenhaupt * Musikdirector (1870) 259.
Wöppel, Joh. Christian Jacob, Königl. Gallerie-Aufseher zu Sanssouci († 18. April 1822) 346.
Wuthenow, v., Adelsgeschlecht (1273) 120.
Wyckersloot (Wickersloot) v., Adelsgeschlecht (1711) 120.
Zabeltitz (Zobeltitz) Geschlecht (1466) 120.
Zezschow, Patriziergeschlecht (1375) 120.
Zeuschel, Geschlecht (1432) 121.
Zudam, v., Rittergeschlecht (1317) 121.
Zumpt, Dorfpfarrer in Paretz (1869) P 4.

D. Sach- und Orts-Register.

Abbrenwoir (Roßbrunnen, Viehtränke). 156.
Abflußröhre. 150.
Abfuhrgeschäft 169.
Adelige und patriotische Geschlechter in u. um Potsdam. 55.
Agave, Americanische (100jährige Aloe) 261.
Akakia, Schmähschrift. 203.
Allarm, falscher, in Nowawes. P 9.
Almosengeld. 285.
Altar- und Kanzeldecke in der Bornstedter Kirche. 310.
Altardekleidung. 49.
Altardecke. 49.
Aelteste Urkunde von Paretz. 42.
Amphitheater. 150.
Anchoten Friedrich des Großen. 301.
Anschläge für das Hühner-Fütterungshaus. 145.
Anschlag derer Kosten von der neuen Kanzel und Gewölbe in hiesiger Garnisonkirche. 15.
Ansiedler, Deutsche, in Paretz. 43.
Ariadne. 4.
Armband, mit dem Möbelschen Wappen. 222.
Asphaltpflaster. 168.
Atelier, photographisches. 175.
Ausbau u. Ausschmückung der neuen kathol. Kirche. 253.
Ausschichtsthurm. 252.
Balgentreter. 285.
Bamme. 57.
Barmewih. 60.
Bassin. 169.
Bastillekammer. 10.
Bau-Ausgaben der Bornstedter Kirche. 314.
Bau der Friedenskirche. 20.
Baumschulen-Remise (Einsiedelei) 152.
Bauthätigkeit im Jahre 1870. 253.
Bayrisches Haus im Wildpark. 20.
Beckengeld. 284.
Beerdigungslöse auf dem Bornstedter Kirchhof. 330.
Behlertsbrücke. 223.
Beilagen. 157.
Beitafeln im Stadtschloß. 237.
Belagerung Danzigs. 36.
Bepflanzung des Ruinenberges. 154
Berg, der wüste. 227.

Digitized by Google

Bericht des Dr. Krünitz über der Dichterin Karschin weltberühmte Audienz. 8.
Berliner Thorwache. P 2.
Besichtigung von Charlottenburg. 36.
Bibliothek, Königl. 13.
Bilder-Gallerie. 301.
Bischof Stephan von Brandenburgs Bestätigung einer Dotation für die Pfarrkirche zu Potsdam im Jahre 1452. 271.
Bischofswerder. 62.
Blackscheißerey. 139.
Blankenburg i. H. 126.
Blumenthal. 62.
Bochow. 63.
Bohne. 64.
Bornim (Bornheim, Bornum, Barnam, Bornem, Bornimb) 64.
Bornstedt. 65. 293. 305.
Bornstedter Feld. 150.
Bornstedter Kirchhof. 305.
Böttcherberg. 252.
Bötzow. 66.
Brandenburger Domstift. 43.
Brandenburger Thorwache. P 2.
Brauerei, Neuendorfer. 352.
Bredow. 67.
Brief des v. Marwitz an Rahel von Ense. 204.
Briefe und Besuche, Potsdamer. 200.
Briefe zur Erinnerung an merkwürdige Zeiten und rühmliche Personen von 1740—1778. 159.
Buch. 68.
Bürger-Bataillons-Hauptwache. P 2.
Burgwälle. 122.
Buschow. 68.
Cabinetsordre. 14.
Calcanten-Streitigkeit. 275.
Caput. 69.
Carlsberg bei Baumgartenbrück. 252.
Carlstraße. 253.
Centifolien. 243.
Ceres. 169.
Cigarrenfabrikation. 174.
Cistercienser Mönche. 42.
Collectengelder zum Bau der Potsdamschen Kirche. 217.
Concert zum Besten hiesiger Landwehr- und Reservisten-Familien. 258.
Commandanturwiese. P 2.
Copenick. 134.
Creditbank. 176. 262.
Cremmer Damm. 133.
Curiosum. 44.
Damascener Rosen. 243.
Dämmchen-Brücke. 230.
Dampfschifffahrt auf der Havel. 262.
Deetz. 71.
Denkschrift, im Knopf d. abgebrochnen Thurms zu Bornstedt vom Jahre 1689. 316.
Denkschrift vom Jahre 1805. 318.
Denkschrift, aufgesetzt im Juli 1847. 320.
Deutsche Sappho. 5.
Deutsch-Französische Sprachmengerei. 31.
Döberitz. 72.
Doberkow, bei Stendal. 126.
Dotation für die Pfarrkirche zu Potsdam. 271.
Eichholz. 144.
Einbruchsdiebstähle. 172.
Einhegung für Rebhühner. 149.
Einsiedelei. 153.
Eisgrube. 151.
Elenden-Gilde zu Potsdam. 197.
Elends-Gilden, der vertriebenen Priester. 197.
Elends-Gilden in der Mark Brandenburg. 198.
Elephantenbrücke (Infantenbrücke). 45.
Empfangsalon. 167.
Entwicklung der Colonie Nowawes seit 100 Jahren. 179.
Erbbegräbniß der Familie Müller zu Nedlitz. 338. 350.
Erbbegräbniß der Familie Sello zu Sanssouci. 350.
Erbbegräbniß der Familie v. Boden. 337.
Erbhuldigungseid. 130.
Ereignisse des Jahres 1870. 250.
Ereignisse, elementare. 165.
Ernte-Ausfall im Jahre 1870. 252.
Erntekranz. 49.
Etzin. 75.
Evangelischer Gemeindebote. 173.
Evangelische Kinderzeitung. 173.
Evangelischer Verein. 176.
Fähre bei Uetz. 43.
Fahrland. 75.
Falke. 75.
Falkenrehde. 43. 76.
Familienwanderungen. 55.
Fasanengarten. 144.
Faule See. 265.
Ferbitz. 77.
Festtanz. 49.
Feuersbrünste. 169.
Fischweiber in Berlin. 36.
Flußgöttin. 3.
Fontainengraben. 149.
Französische Rosen 243.
Frauen-Emancipation. 13.
Frauen-Zweigverein, vaterländischer. 257.
Fraustadt. 6.
Freudenfeuer auf dem Brauhausberge. 24.
Funde von Waffen, Geräthen und Gefäßen. 123.
Fürstenbriefe. 203.
Garnisonkirche. 302.
Gasanstalt, deren Productionen im Jahre 1870. 254.
Gasbeleuchtung. 169.
Gedenktafel, geschichtliche. 48.
Gedenktafel, marmorne. 252.
Gedicht auf die Atropos. 161.
Gedicht in Deutsch-Französischer Manier. 35.
Gelegenheitsgedichte zur Feier fürstlicher Familienfeste. 31.
Geltow. 78. 147.
Gemeindebote, evangelischer. 261.
Genius der Zeit. 292.
Genius in Erz gegossen. 47.
Germanische Urzeit. 123.
Gesangverein für classische Musik. 177. 259.
Geschäftsempfehler, merkantilischer. 173.
Geschichte der Unterredung mit dem Philosophen zu Sanssouci. 9.
Geschichte des alten Hauses an der Behlertsbrücke. 223.
Geschlechter, adelige und patricische, in und um Potsdam. 55.
Geschütze in Paretz. P 5.
Glasgemälde. 43.

Digitized by Google

Glineke. 78.
Glinde (Glindow) 79.
Glockenspiel. 297.
Glockentreter. 285.
Glogau. 6.
Goldmünzen. 153.
Görne. 80.
Gorodischtsche. 123.
Göttiner See. 122.
Grabgewölbe auf dem Bornstedter Kirchhof. 337.
Grabmal des Freiherrn v. Gundling. 310.
Grabow. 80.
Grabstein auf dem Bornstedter Kirchhof. 334.
Grodzisko. 123.
Grube (Grubbow). 81.
Gruft Friedrich Wilhelm IV. 20.
Gruft unter der Kanzel der Hof- u. Garnisonkirche. 225.
Grundstein zu dem Lustschlosse Sanssouci. 232.
Grund- und Rammbau. 266.
Gründung der Colonie Nowawes. 180.
Gründung und Aufbau Sanssoucis. 225.
Grundzüge zu einer Potsdamschen Chronik für das Jahr 1869. 165.
Grundzüge zu einer Potsdamschen Chronik für das Jahr 1870. 250.
Guten-Paaren a. d. H. 98.
Gütergotz. P 9.
Handwerker-Verein. 176. 262.
Havel-Dampfschifffahrt. 175.
Heiligegeist-Kirche. 167.
Herbstmanöver. 292.
Herrenwiesen. 122.
Heveldun der Wenden. 42.
Hieroglyphe. 136.
Holländische Ducaten. 153.
Holzbestand des Ruinenberges. 154.
Hopfengarten, Bornstedter. 227.
Hoppenrade. 87.
Hühnerfütterungshaus. 145.
Hühnerremise. 229.
Huldigung in Form einer Eidesleistung. 130.
Huldigung Potsdams. 129.
Humboldtstraße. 254.
Hünenberg. 124.
Hussitenschanze. 123.
Hütungs-Gerechtigkeiten auf dem Vorwerke Pirschhaide. 147.
Jägerthor. 167.
Jägerthorwache. P 2.
Infantenbrücke (Elephantenbrücke). 45.
Initiale. 2. 135.
Intelligenzblatt. 173.
Kämmerei-Cassenetat. 171.
Kammerzofe. 13.
Kanzel der Königl. Hof- und Garnisonkirche. 14.
Kapzow. 69.
Kartzow. 89.
Katholischer Verein. 177.
Kellerei, Kurfürstliche. 137.
Kettenbrücke. 45.
Kiezfischer. 2.
Kinderzeitung, evangelische. 261.
Kirche, Paretzer. 122.
Kirche, Phöbener. 122.
Kirchenconferenz, Kurmärkische. 172.
Kirchenrechnungen. 284.
Kirchenvisitation von Paretz. 43.
Kirchhof, Bornstedter. 305.
Klein-Glinike. 305.
Kletter-Rosen. 243.
Klingelbeutel. 284.
Klingelbeutelträger. 285.
Knobloch (Clebeloc, Cuobelock). 90.
Kohlhasenbrück. 305.
Königsquäler. 179.
Kosten für das Lustschloß Sanssouci. 238.
Kriegerdenkmal auf dem alten Kirchhof vor der Langen Brücke. 22.
Kunsttöpferei. 174.
Kunstverein. 263.
Kunstwerke in der Bornstedter Kirche. 313.
Landesbaumschule, Königl. 261.
Landhaus. 45.
Langwälle. 123.
Lebensmittelpreise. 166.
Lehmgrube, Bornstedter. 229.
Lietzen (Lytzen). 93.
Lindow. 94.
Literarische Gesellschaft. 177. 262.
Loggia. 252.
Lotterie für die Verwundeten u. Hinterbliebenen. 259.
Lustschloß auf dem Pfingstberge. 20.
Lust-Weinberg. 229.
Magdeburg. 43.
Märchen, ein modernes. 2.
Marienkirche zu Kyritz. 104.
Marmorpalais. 20. 302.
Marmorsaal. 9.
Marquard. 295.
Mausoleum. 20.
Metzdorf. 96.
Militair-Waisenhaus. 227.
Mühlenberg. 253.
Münchow. 97.
Nachruf. 13.
Nagelwerk (Treillage). 234.
Nauener Plantage. 267.
Nauener Thorwache. P 2.
Nedlitz. 97. 305.
Nedlitzer Brücke. 322.
Neue katholische Kirche. 167.
Neuendorf. 305.
Neuendorfer Brauerei. 252.
Neuer Garten. 167. 302.
Neues Palais. 297.
Niebede. 97.
Nordlichte. 251.
Nowawes. P 9. 179.
Nowawesser Bettler. 179.
Olden-Parne. 98.
Olebelock (jetzt Knoblauch). 43.
Opferplatz, heidnischer. 144.
Opferstätte. 124.
Orangeriehaus bei Sanssouci. 20. 167.
Orangerien aus Schlesien. 235.
Ordre, Königl., an das General-Directorium. 158.
Orgelbauerei. 261.
Ortsverein der Maschinenbau- u. Metall-Arbeiter. 176.
Paaren (Parne). 98.
Packhof. 32.

Digitized by Google

Packhofsbrücke. P 2.
Pädagogische Vereinigung. 177.
Palmenhaus. 244.
Papen-Karelu. 122.
Paretz. 42.
Paretzer Kirche. 122.
Park Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl. 166.
Park zu Babelsberg. 166.
Pestalozzi-Frauen-Verein. 260.
Pest im Jahre 1631. 306.
Pfaueninsel. P 14.
Pfaueninsel, der Rosengarten auf der. 239.
Pheben. 122.
Phebener Kirche. 122.
Philharmonische Gesellschaft. 177.
Pimpinel-Rosen. 243.
Pieschhaide. 117.
Plan des alten Bornstedter Kirchhofs. 305.
Plan einer Vergrößerung Potsdams. 213.
Plantagen- oder Fächerhaus. 253.
Plessow (Pleysow). 99.
Potsdamer Briefe und Besuche. 200.
Potsdamer Ramm- und Faule See-Angelegenheiten. 265.
Potsdam und Versailles. 246.
Prachtexemplar. 44.
Prenzlau. 134.
Prinzessin, die verwunschene. 2.
Prinzessinkunst. 4.
Priort (Peigarde). 100.
Protokoll d. Grundsteinlegung d. Bornstedter Kirche. 314.
Prütske (Prutzik). 101.
Pyramide, massive. 151.
Quelle aller Nachrichten über die Karschin. 5.
Ramm- u. Faule See-Angelegenheiten, Potsdamer. 265.
Rampe bei Sanssouci. 230.
Rapport der Bürgerbataillons-Hauptwache vom 15. März 1814. P 2.
Rebhuhnergarten. 144.
Rehgarten. 144.
Reiterbild, marmornes, Friedrichs des Großen. 2.
Reparaturgelder. 152.
Reservoir- und Fontainenbau. 156.
Ringwälle. 123.
Röberberg, der, bei Pheben. 122.
Röberschanze. 122.
Röberwall. 122.
Rodschischtscho. 123.
Röhrenleitung. 150.
Rohrhäuschen. 50.
Rosengarten auf der Pfaueninsel 239.
Roskow. 105.
Ruinen bei Potsdam, Einladung zu den. 11.
Ruinenberg (Hünenberg, Heineberg, Höneberg, Hünerberg). 144.
Sagen und Märchen von Potsdam. 1.
Samswegen. 126.
Sappho, die Deutsche, auf Sanssouci. 5.
Sanssouci's Entstehung. 160.
Sanssouci's Gründung und Aufbau. 225.
Satzkorn (Sotzker) 106.
Säulen, jonische. 151.
Schanze, kreisrunde. 122.
Schilderungen und Urtheile über Potsdam. 200.
Schlabendorf. 108.
Schlößlein Still im Lande. 48.
Schmergow. 109.
Schönefeld. 110.
Schönow. 111.
Schorin (Marquardt) 112.
Schützenhaus. 168.
Schutzjuden. 187.
Schwedenschanze. 122.
Seidenfabrikation. 174.
Selbstbiographie des Jean Chrétien Toucement. 36.
Siegel der Elendsgilde der vertriebenen Priester. 197.
Siegel von Nowawes. 182.
Sicilianischer Garten. 150.
Soldatenfreund. 211.
Sommerergötzlichkeit, Potsdam'sche. 160.
Sonnenuhr. 168.
Special-Innungs-Privilegium. 189.
Sprachmengerei, Deutsch-Französische. 34.
Stadtschloß. 299.
Steingrotte. 46.
Sterbe- und Krankencasse. 190.
Stolp. 305.
Strausberg. 129.
Streichteich. 228.
Streit zwischen dem Maurer- und Zimmergewerk 268.
Stuhl Friedrichs des Großen. 301.
Stücken. 115.
Taktik des Rammens. 269.
Taufbecken. 310.
Teltower Thorwache. P 2.
Tempelruine. 151.
Thalia-Theater. 178.
Theater-Vorstellung für die Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen. 258.
Theezimmer, Königl. 156.
Thurm der Bornstedter Kirche. 314.
Thurm, mittelalterlicher. 156.
Thurmurkunde vom August 1805. 320.
Todesfälle, tragische. 254.
Treppen bei Sanssouci. 230.
Trauerfeierlichkeit auf dem Bornstedter Kirchhofe. 312.
Trauerfeier zum Gedächtniß der im Kriege gefallenen Helden. 259.
Türckhof bei Klein-Glineke. 116.
Umgestaltung, zeitgemäße, der Pfaueninsel. 240.
Uniformirung der Polizei-Mannschaft. 169.
Urkunde der Potsdamer Elendsgilde. 194.
Urkunde vom Jahre 1856. 323.
Uetz. 43. 116.
Vaterunser-Glöcklein. 309.
Veranlassung zu dem Namen Sanssouci 237.
Verbands- und Erfrischungsstation für durchpassirende Verwundete. 257.
Verein für die Geschichte Potsdams 177.
Verein für Handel und Gewerbe. 176. 262.
Verein für Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. 257.
Verhältnisse, städtische. 171.
Verlust des 1. Garde-Regiments z. F. 256.
Versailles. 247.
Verschönerungsbauten auf Sanssouci. 234.
Verzeichniß verschiedener auf dem alten Bornstedter Kirchhofe begrabener Persönlichkeiten von 1599—1866. 341.
Vierteljahrs-Conferenzen der Lehrer. 177.
Völkerwanderungen. 55.
Volkstheater. 178.

Digitized by Google

Vorſtellungen im Königl. Schauſpielhauſe. 177.
Voſſiſche Zeitung. 12.
Wächterhäuschen. 156.
Wachthaus der Tellower Thorwache. B 2.
Wachsgeld. 284.
Wartenberg. 118.
Wartheteich. 228.
Was der Gemüs der Zeit über die 1798 in Potsdam abgehaltenen Herbſtmanöver geſagt. 292.
Waſſerſtand der Havel. 166.
Waſſerſturz. 156.
Wedringen. 119.
Weißer Schwan, Abſteigequartier für Fuhrleute. 24.
Werniz. 119.
Wie man Kirchen baut! Ein Beitrag zur Kirchengeſchichte Potsdams. 213.
Wilhelmsplatz. 267.
Wilhelmsſtift. 168. 173.
Wohnungsanzeiger. 173. 261.
Wriezen. 134.
Zabeltiz. 120.
Zeeſow. 120.
Zudam. 121.
Zuruf an den Fremdling beim Marmorſarge Friedrichs des Großen. 12.
Zuſchüttung des Baſſins. 169.

Brandt.

Digitized by Google

Protokolle

des

Vereins für die Geschichte Potsdams.

Achtundsiebzigste Versammlung.

Mittwoch den 31. März 1869.

Der Königliche Polizei-Präsident Herr Engelken eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung und legte, nach Vorlesung des Protokolls der vorigen Sitzung durch den Regierungs-Secretair Herrn Rennschuch, die ersten 12 Bogen nebst Plänen der vom Archivar Fidicin verfaßten und vom „Verein für die Geschichte Berlins“ herausgegebenen Berlinischen Chronik, welche von dem genannten Verein unserer Vereinsbibliothek übersandt worden sind, vor.

Den ersten Vortrag hielt der Herr Regierungsrath Beutner: „Die Pfandschaft nach altdeutschem Recht unter specieller Bezugnahme auf die Verpfändung von Stadt und Schloß Potsdam an Meinecke v. Rohr.“ Da der in freier Rede gehaltene Vortrag sich nicht speciell auf Potsdam bezog, sondern nur die allgemein im Mittelalter geltenden Pfandschafts-Verhältnisse besprach und die von dem Verfasser jener Abhandlung (Nr. CXXX.) aufgestellte Ansicht über die Afterverpfändung billigte, so wird derselbe, nach dem Wunsch des Vortragenden, in den „Mittheilungen“ nicht gedruckt erscheinen.

Den zweiten Vortrag: „Hinweis auf Potsdams Sagen und Märchen“, hielt Herr Riehl, Lehrer an der hiesigen höheren Töchterschule. Derselbe las aus der von ihm besorgten dritten und zugleich vermehrten Auflage des Buches: „Sagen und Märchen aus Potsdams Vorzeit. Gesammelt von K. v. Reinhard“, die von ihm verfaßte Erzählung über „Die verwunschene Prinzessin bei Sanssouci“ vor. (Nr. CLXX.)

Herr Petsch, Lehrer in Berlin, las darnach als dritten Vortrag: „Die Deutsche Sappho auf Sanssouci.“ Der Vortragende gab in seiner Arbeit eine eingehende Schilderung der Lebensverhältnisse der Dichterin Anna Louise Karsch, ihrer Beziehungen zu Friedrich II. und namentlich ihrer Audienz bei Friedrich dem Großen auf Sanssouci am 24. October 1763. (Nr. CLXXI.)

Zum Schluß las der Garnison-Schullehrer Herr Wagener über zwei vom Kaufmann Herrn Schwarzenberg sen. eingesandte Schriftstücke. Das erste, vom 21. Januar 1735, ist die Abschrift des detaillirten Kostenanschlages zum Bau der Marmorkanzel und der Königsgruft in der hiesigen Königl. Hof- und Garnisonkirche. Da der Rector der Königl. Hof- und Garnisonschule Herr Ostmann in seiner werthvollen Geschichte dieser Kirche (Potsdam, bei

Digitized by Google

R. Cabos) dieien Anſchlag ſo ſpecialiſirt nicht anführt, ſo iſt er in unſere Mittheilungen unter der Nr. CI.XXII. mit aufgenommen worden. — Das zweite Schriftſtück war ein

Rapport

von der

Bürger-Bataillons-Hauptwache, vom 15. März 1814.

Während des Ausmarſches der Garniſon in den Befreiungskriegen, wurden hier, wie in vielen Städten des Vaterlandes die Poſten von den Bürgern bezogen (ſiehe Mitth., 2r Band, S. 238—248). Ein unter den nachgelaſſenen Papieren des verſtorbenen Kaufmann Greinert aufgefundener Rapport der Bürger-Bataillons-Hauptwache vom 15. März 1814, giebt über die Poſten und Mannſchaften näheren Aufſchluß. Darnach bezogen an dieſem Tage die Teltower Thorwache 15 Mann, das Brandenburger Thor 13 Mann, das Jägerthor 6 Mann, das Rauener Thor 5 Mann, das Berliner Thor 12 Mann. Zur Wache nach dem Schwediſchen Lazareth waren 3 Mann, zu der nach dem Franzöſiſchen Lazareth 7 Mann und nach dem Mehlmagazin 3 Mann commandirt.

Als Stadthauptmann fungirte der Maurermeiſter Happe, und als Lieutenant der Inſtrumentenmacher Hinneberg. Unterofficiere waren der Nadler Töpfer, Friſeur Edelmann, Zimmermeiſter Ruſt, Strumpfwirker Kiefert, Mehlhändler Parey. Als Gefreite werden aufgeführt der Bierſchenker Kloß, Schneider Horn, Glaſer Bormeiſter, Schubmacher Schwietzke, Maler Vanesky; als Horniſt Wandow und als Ordonnanz Brauherr Bölke. Von den 4 Compagnien des Bataillons waren an dem Tage in Dienſt: 17 Mann von der 1ſten, 15 Mann von der 2ten, 11 Mann von der 3ten, 19 Mann von der 4ten Compagnie und 6 Schützen.

Das Wachthaus der Teltower Thorwache ſtand damals mitten auf der hölzernen, Langen Brücke, dem Luſtgarten gegenüber, auf Pfählen, deren Stümpfe noch jetzt bei niedrigem Waſſerſtande, am Rand der Commandanturwieſe, auf dem linken Ufer des weſtlichen Flußarmes, ſichtbar werden. Damals ſtand die Lange Brücke noch durch eine nur für Fußgänger und Reiter paſſirbare Brücke mit dem aufgeworfenen Walle in Verbindung, der ſich weſtlich vom neuen Schifffahrtscanal auf der Commandanturwieſe, hinter der ſogenannten „Freundſchafts-Inſel", entlang zieht. Von dieſem, aus den Tagen Friedrich Wilhelms I. ſtammenden Walle führte nach dem Platze an der Heiligengeiſtkirche eine hölzerne Brücke über die Havel, welche von dem in der Nähe gelegenen Packhof, den Namen Packhofsbrücke führte.

Neunundſiebzigſte Verſammlung.

Mittwoch den 28. April 1869.

Nach dem Vortrage des Protokolls wurde mitgetheilt, daß mit der heutigen Sitzung die Verſammlungen im Concertſaale des Königl. Schauſpielhauſes für die Sommermonate enden, und daß für den Monat Mai eine Wander-Verſammlung in Gemeinſchaft mit dem Verein für die Geſchichte Berlins ſtatt finden werde.

Herr Trippel jun. hatte abermals die Bibliothek durch folgende Geſchenke bereichert:

„Beſchreibung der Stadt Freienwalde, des daſigen Geſundbrunnens und Alaun-Werkes." Aus Urkunden und glaubhaften Nachrichten zuſammengetragen von Tho-

Digitized by Google

mas Philipp v. d. Hagen. Berlin, 1784. Paulische Buchhandlung. — Ferner eine Anzahl von Bauriſſen und Zeichnungen zu Façaden Potsdamer Bauwerke.

Der Verein für Kunſt und Alterthum in Schwaben hatte ein Exemplar ſeiner Schriften eingeſandt, und wünſcht in Austauſch mit dem unſrigen zu treten.

Der Geh. Hofrath Schneider widmete zunächſt dem am 15. April auf Stülpe bei Luckenwalde verſtorbenen Oberſten und Hof-Marſchall a. D. v. Rochow einige Worte dankbarer Anerkennung. Ganz abgeſehen von den mannigfachen Beziehungen, in welchen die Familie derer v. Rochow überhaupt ſeit älteſter Zeit zu Potsdam geſtanden, hat der Verſtorbene ſich durch Herausgabe der Geſchichte ſeiner Familie, durch Förderung der Herausgabe unſerer Mittheilungen und ſonſt, beſondere Anſprüche auf die dankbare Anerkennung und Theilnahme unſeres Vereins erworben. Der Redner faßte ſeine Mittheilung über den vielfach verdienten Entſchlafenen in die Worte zuſammen: Es war ein echter Märkiſcher Edelmann, der ſeinem Landesherrn und ſeinem Vaterlande mit dem Degen, mit der Feder, mit Rath und That treu gedient.

Das am 26. April in Berlin gefeierte 50jährige Dienſt-Jubiläum des Geh. Ober-Hofbauraths und Directors der Schloß-Baucommiſſion Ludwig Heſſe, gab ſodann Veranlaſſung, der verdienſtlichen künſtleriſchen Thätigkeit des Jubilars auch in Potsdam zu gedenken und wurde eine kurze Biographie deſſelben, von ſeinem Sohne dem Stadt-Baurath Heſſe in Potsdam zuſammengeſtellt, vorgetragen. (Nr. CLXXIII.)

Zu den Vorträgen übergehend, las:

Der Garniſon-Schullehrer Herr Wagener: „Das Denkmal für die im Feldzuge 1813 an ihren Wunden geſtorbenen Krieger auf dem Kirchhofe der Teltower Vorſtadt.“ (Nr. CLXXIV.)

Sodann Herr Lehrer Petſch aus Berlin: „Der Schulmeiſter Linſenbarth.“ (Nr. CLXXV.)

Der Geh. Hofrath Schneider: Die Fortſetzung und den Schluß ſeines Vortrages der poetiſchen Beſchreibung Potsdams durch den ſogenannten Teutſch-Franzoſen Jean Toucement, welcher in der 77ſten Sitzung begonnen worden war. (Nr. CLXXVI.)

Die angekündigte Fortſetzung der Biographie des Ober-Hofbauraths und Garten-Directors Schulze mußte wegen Kürze der Zeit, auf eine ſpätere Sitzung verſchoben werden.

Die Verſammlung war trotz des ungewöhnlich ſchönen und zum Genuß in freier Luft einladenden Wetters ſehr zahlreich beſucht.

Achtzigſte Verſammlung.

Sonnabend den 15. Mai 1869.

In Paretz und Werder.

Die erſte Wander-Verſammlung in dieſem Sommer war in Gemeinſchaft mit dem Verein für die Geſchichte Berlins nach folgendem Programm arrangirt worden, das einzelnen Mitgliedern theils zugeſandt, theils in der Buchhandlung von Krausnick ausgelegt worden war:

Digitized by Google

Rendezvous zur Abfahrt mit zwei Haveldampfern und einem Schlepper: im Königl. Lustgarten jenseit der Eisenbahnbrücke.

Abfahrt nach Paretz um Ein Uhr.

Für beide Schiffe befindet sich die Musik auf dem Schlepper. Die Fahrt geht direct nach Paretz und zwar am Tornow, Templin, Caput vorüber, durch das Caputer Gemünde in den Schwilow-See, nach Baumgartenbrück, Werder, durch die Eisenbahnbrücke in den großen und kleinen Zernsee, an Alt-Töplitz und Pheden vorüber. Unterhalb Pheden kurzer Halt, um den Röberberg, einen dicht am Ufer liegenden Burgwall, zu besichtigen. Von hier in den Göttiner See nach Paretz. Landung am Werder daselbst. — Geringste Dauer der Fahrt 2½ Stunde. — Auf den Schiffen ist für Restauration an kalten Getränken gesorgt.

Bei Werder sind im Vorüberfahren beliebige Bestellungen für warmes Abendessen zu machen.

Paretz: Besichtigung des Schlosses und Parks in zwei mit einander wechselnden Abtheilungen. — Gelegenheit zum Restauriren ist hier nicht. — Nach einem Aufenthalt von höchstens einer Stunde: Rückfahrt nach

Werder, wo die Sitzung bei Lendel am Markte abgehalten wird.

1) Vortrag der Protokolle der letzten Sitzungen der Vereine für Berlin und Potsdam.
2) Geschäftliches für beide Vereine.
3) Fidicin, Archivar in Berlin. Die Berliniſche Chronik: Rückblick auf die ersten Jahre des 15ten Jahrhunderts.
4) Fritz Schulz: Historienmaler. Paretz, seine älteste und neueste Geschichte.

Während der Pausen: Restauration, Musik, Spaziergänge nach Belieben, warmes Abendessen nach vorheriger Bestellung bei der Vorüberfahrt.

Preis der Dampfschiff-Fahrten pro Person 7 Sgr. 6 Pf.

Die Königl. Garten-Intendantur hatte auf Ersuchen bereitwilligst gestattet, daß beide Vereine das Königl. Schloß und den Park in Paretz besuchen resp. besichtigen durften, und dazu den Königl. Castellan und Hofgärtner Herrn Wilcken mit der nöthigen Anweisung versehen.

An der Fahrt betheiligten sich circa 400 Personen, worunter auch viele Damen. Es kommt von dieser Anzahl wohl über die Hälfte auf den Schwesterverein in Berlin. Das Hornisten-Chor des 2ten Bataillons 1sten Garde-Regiments z. F. war engagirt worden, welches Chor denn auch mit Eifer während des ganzen Nachmittags thätig war.

Die Abfahrt mit drei Haveldampfern des Herrn Gebhard von der Langen Brücke, Lustgartenseite, aus, verzögerte sich durch das verspätete Eintreffen des Berliner Eisenbahnzuges um eine Stunde, so daß die prompte Ausführung des Programms von Anfang an fraglich wurde. Vor dem Dorfe Caput versagte die Maschine des Dampfbootes „Fortuna“ den Dienst, weshalb das Boot ins Schlepptau genommen werden mußte. Dieser mißliche Umstand raubte denfalls von der nur knapp zugemessenen Zeit, so daß das erste Boot um 5 Uhr in Paretz beim Werder landen konnte. Die beiden anderen Schiffe langten eine Viertelstunde später an. Das Aussteigen wurde durch eine Fähre vermittelt. — Die Fahrt auf den weiten Seeflächen der Havel, an den malerischen Ufern vorüber, bot des Interessanten und Abwechselnden so viel, daß die allgemeinste Befriedigung sich aussprach. Unterhalb des Dorfes Pheden

Digitized by Google

wurde im Vorbeifahren der dicht am Ufer auf flachem Wiesengrund aufgeschüttete Röberberg, ein Burg- oder Ringwall aus vorchristlicher Zeit, besichtigt (siehe unsere Mittheilungen Nr. CLXXIX.). Am Landungsplatze bei Paretz erwarteten der Ortspfarrer Herr Zumpt, der Lehrer und die Schuljugend die Mitglieder. Die Knaben trugen die Uniform des 24sten Infanterie-Regiments. — Nach Ankunft der letzten Gäste setzten sich dieselben unter Vorantritt der Musik nach dem Dorfe zu in Bewegung, durch welches der Zug bis vor das Schloß geführt wurde, woselbst der Hofgärtner Herr Wilcken die Mitglieder erwartete und durch das Schloß und den Park führte. Bei dem Gange durch den Park bliesen die Hornisten den vom König Friedrich Wilhelm III. componirten Präsentirmarsch. Auch die Kirche wurde besichtigt. Vor dem Schlosse standen acht kleine Geschütze, mit denen die Prinzen des Königl. Hauses in ihren Kinderjahren beim Aufenthalt der Königl. Familie in Paretz gespielt haben. Eine dieser kleinen Kanonen datirt vom Jahre 1588. Nach Aufenthalt von einer Stunde marschirte die Versammlung unter Musik nach den Schiffen zurück, von denen eins ausschließlich mit Mitgliedern des Berliner Vereins besetzt wurde, die, ohne bei Werder anzulegen, gleich nach Potsdam zurückfuhren. Die beiden anderen Boote aber fuhren nach Werder, langten hier 20 Minuten vor 8 Uhr an, stiegen am Bollwerk aus und gingen zu Lendel, um hier zu Abend zu speisen. Die Hornisten placirten sich auf dem Musik-Chor im Saale. Die Kürze der Zeit gestattete keine Vorträge. Die Abfahrt mußte bei der Länge des noch zurückzulegenden Weges beschleunigt werden, so daß die Schiffe kurz vor 8½ Uhr schon wieder in Bewegung nach Potsdam waren, woselbst sie um 10 Uhr bei der Eisenbahnbrücke am Lustgarten anlegten.

Einundachtzigste Versammlung.

Donnerstag den 15. Juli 1869.

Auf Wackermanns Höhe, am Brauhausberge, im Glassalon des Restaurateurs Horl.

Das anhaltend schlechte Wetter während des Monats Juni, hatte jede Wanderversammlung oder Versammlung im Freien, vereitelt. Dagegen waren diejenigen Herren, welche Arbeiten für die Vorträge geliefert, durch Circular zu einer außerordentlichen Sitzung „des Vereins für die Geschichte Berlins“ am 12. Juni eingeladen gewesen, um das Königl. Zeughaus zu besichtigen und den Vorträgen im Concertsaale des Königl. Opernhauses beizuwohnen.

Da die Arbeit des Historienmalers, Herrn Fritz Schulz, über Paretz in der 80sten Versammlung nicht hatte zum Vortrag kommen können, so wurde auf dem schönen Aussichtspunkte Wackermannshöhe eine Sitzung veranstaltet.

Von 5 Uhr an begrüßte Musik im Freien die sich Versammelnden, und um 6 Uhr begann die Sitzung mit dem Vortrage der beiden Protokolle der 79sten und 80sten Versammlung durch den Garnison-Schullehrer Herrn Wagener, woran sich geschäftliche Mittheilungen anschlossen. An Geschenken für die Bibliothek waren eingegangen:

1) Von Sr. Majestät dem Könige: Als Fortsetzung des Werkes über die Preußischen Orden und Ehrenzeichen: Der Königl. Hausorden von Hohenzollern und der Fürstliche Hausorden von Hohenzollern.

Digitized by Google

2) Ein Bericht über das Pfingsthaus bei Potsdam vom Vorstand desselben.
3) Vom Verein für die Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstiftes Magdeburg: des 4ten Jahrgangs 1stes Heft seiner Geschichtsblätter.
4) Vom Gymnasial-Director Dr. Frick: Ein Programm des Gymnasiums zu Burg vom Jahre 1866 mit einer historischen Arbeit des Geschenkgebers über Ein Hof-Pfalzgrafen-Diplom Johann Rists; so wie die Seidel'sche Bildersammlung vom Jahre 1751.
5) Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes: das 2te Heft des 7ten Bandes ihrer Mittheilungen.
6) Vom Oberbürgermeister Geh. Rath Beyer: Jahresberichte, resp. Rechnungs-Extracte über die Verwaltung der Potsdamer Gemeinde-Angelegenheiten aus den Jahren 1843 bis 1850, 1852, 1859—1868.

Herr Fritz Schulz, Historienmaler aus Berlin, hielt hierauf seinen Vortrag über Paretz (Nr. CLXXVII.), der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Nach einer Pause, während welcher das Musikchor im Freien spielte, sprach:

Freiherr v. Ledebur, Director der Königl. Kunstkammer in Berlin, über die in und bei Potsdam angesessenen adeligen Geschlechter v. Stechow, v. Schlabrendorf und v. Flans in freier Rede, aber mit Bezug auf die von demselben für den Verein zusammengestellte unter Nr. CLXXVIII. in unseren Mittheilungen abgedruckte größere Arbeit.

Das ungünstige Wetter und die dadurch eingetretene Vermischung des Vereins-Publikums mit dem der Restauration, verhinderte den letzten der angekündigten Vorträge, und wurde der übrige Theil des Abends unter fortdauernder Musik mit Gespräch zugebracht.

Zweiundachtzigste Versammlung.

Mittwoch, den 27. October 1869.

Nach Vorlesung des Protokolls der 81sten Sitzung durch den Lehrer Herrn Wagener wurde die Sitzung durch geschäftliche Mittheilungen des Herrn Geh Hofraths Schneider eröffnet. Derselbe begrüßte die sehr zahlreiche Versammlung beim Beginn des 8ten Vereinsjahres mit einem Rückblicke auf die bisherige Thätigkeit. Mit dem vor Kurzem erschienenen 4ten Bande der „Mittheilungen" des Vereins, liegen nun 160 Arbeiten desselben vor, welche in der Tagespresse eine sehr günstige und zu weiteren Bestrebungen ermuthigende Beurtheilung gefunden haben. Es wurden mehrere Zeitschriften und Zeitungen genannt, in denen eine Beurtheilung der Vereinsschriften statt gefunden und darauf hingewiesen, daß übereinstimmend von der Kritik die Sorgfalt anerkannt wurde, mit welcher die Arbeiten an der selbstgewählten Beschränkung und Specialität festhalten. Demnächst wurden die Gründe angeführt, weßhalb im vergangenen Sommer die Versammlungen nicht ebenso regelmäßig, wie in den früheren Jahren, fortgeführt worden sind. Das durchweg ungünstige Wetter und der Mangel an einem geeigneten Locale, welches eine große Menge von Zuhörern aufnehmen kann, ohne das Interesse des Wirthes für anderweitigen Besuch zu beeinträchtigen, so wie allerlei ungünstige Zufälle gaben genügende Erklärung für den Ausfall einiger Sitzungen, und ist Hoffnung vorhanden, diesen

Digitized by Google

Mangel für den nächsten Sommer durch Wahl eines feststehenden zweckmäßigen Locales zu begegnen.

An Geschenken für die Bibliothek waren eingegangen:

Professor Voigt in Berlin: Der Schulgarten in Berlin.

Herr Lindemann in Bremen: 1) Die Artistische Expedition und 2) Bericht über die neueste Nordpolar-Reise.

Verein für die Geschichte des Erzstiftes Magdeburg: 2tes Heft des 4ten Bandes seiner Geschichts-Blätter.

Vom Geh. Hofrath Schneider: Bericht des Vereins für internationale Krankenpflege im Kriege.

Schließlich wurde die Vermehrung der Zettel-Encyklopädie durch die Herren Bohse und Schwarzenberg dankend erwähnt.

Zu den Vorträgen übergehend, las

der Geh. Hofrath Schneider die in der 80sten Versammlung nicht zur Mittheilung gelangte Notiz über den Röderberg bei dem Dorfe Pheben. (Nr. CLXXIX.)

Dann: Freiherr v. Ledebur, Director der Königl. Kunstkammer in Berlin, aus seiner größeren Arbeit über die adeligen Geschlechter auf und um die Insel Potsdam (Nr. CLXXVIII.) den Abschnitt: die Keitz, Köckeritz und Paaren, indem er den Vortrag durch eine Betrachtung in freier Rede über den Zweck und die Früchte seiner Untersuchungen einleitete.

Den dritten Vortrag hielt der Geh. Hofrath Schneider: Über die erste Anwesenheit des Burggrafen Friedrich von Nürnberg zur Huldigung in Potsdam. (Nr. CLXXX.)

Herr Rechts-Anwalt Levin aus Berlin fragte, ob die in Raumer's Codex dipl. cont. gegebene Notiz, welche dieser Arbeit zu Grunde liegt, bestimmt die Anwesenheit des Burggrafen in Potsdam ausspricht, oder ob die Huldigung nicht vielleicht in Berlin statt gefunden. Der Verfasser sagte weitere Untersuchung des Gegenstandes zu.

Nach einer kurzen Pause las der Garnisonschullehrer Wagner den Anfang seiner Geschichte der Nicolai-Kirche, welche in einzelnen Abschnitten vorausgreifend bis zum Jahre 1720 geführt werden konnte aber erst nach Vollendung derselben eine Nummer für unsere Mittheilungen erhalten wird.

Dreiundachtzigste Versammlung.

Mittwoch den 24. November 1869.

Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Sitzung durch den Lehrer Herrn Wagener, wurde geschäftlich mitgetheilt, daß der Austausch der Schriften des Vereins mit anderen gleichgearteten Vereinen in Norddeutschland geschehen sei und regelmäßig erwiedert werde. Ausführlich wurde die von dem Verein für die Geschichte Berlins begonnene „Berlinische Chronik" mit dem dazu gehörigen „Urkundenbuche" besprochen und ein Exemplar beider zur Ansicht ausgelegt.

Digitized by Google

Die Vorträge begannen mit einer weiteren Besprechung der Frage: ob der Burggraf Friedrich 1412 die Huldigung Potsdams persönlich hier am Orte angenommen, durch den Geh. Hofrath Schneider, und befindet sich dieselbe am Schlusse von Nr. CLXXX. angefügt.

Den zweiten Vortrag hielt der Garnison-Schullehrer Wagener als Fortsetzung seiner Geschichte der Nicolai-Kirche. Er gab die Kirchen-Visitation von 1542, die Diaconen und Pastoren bis 1720 und Notizen über das älteste Kirchenbuch von 1592. Eine Nummer für die „Mittheilungen" erhält auch dieser Vortrag erst nach Beendigung der ganzen Arbeit.

Nach einer kurzen Pause, während welcher die ausgelegten Druckschriften besichtigt wurden, theilte der Geh. Hofrath Schneider mit, daß ein Bericht über mehrere neue literarische Erscheinungen, die Geschichte Potsdam betreffend, beabsichtigt gewesen sei; die betreffenden Schriften aber eine ausführlichere Beachtung, als die eines bloßen Berichtes verdient und daher später in besonderen Vorträgen abgehandelt werden würden.

Den Schluß machte Herr Staats-Anwalt v. Luck mit dem Vortrag einer Zusammenstellung auf Potsdam bezüglicher Stellen des selten gewordenen Buches vom Hofrath Morgenstern über König Friedrich Wilhelm I. (Nr. CLXXXI.)

Die so zahlreiche Versammlung, daß nicht alle Anwesenden Sitzplätze fanden, trennte sich um 9 Uhr.

Vierundachtzigste Versammlung.

Mittwoch den 29. December 1869.

Trotz der sonst für Vereinszwecke ungünstigen Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr war die Sitzung sehr zahlreich besucht.

Sie begann mit Vorlesung des Protokolls der 83sten Versammlung durch Herrn Regierungs-Secretair Rennschuch und wurde dann mitgetheilt, daß „der Verein für die Geschichte der Stadt und des Landes Magdeburg" das neueste Heft (3tes des 4ten Jahrgangs) eingesandt habe. Die Reihe der Vorträge eröffnete der Geh. Hofrath Schneider mit einer umfänglichen Arbeit über den Ruinenberg von ältester bis auf die neueste Zeit. (Nr. CLXXXII.) Nach einer Pause las Herr Heinrich Trippel über das 1778 erschienene Buch: „Briefe zur Erinnerung an merkwürdige Zeiten und rühmliche Personen aus dem wichtigen Zeitlaufe von 1740 bis 1778. Berlin, gedruckt mit Spener'scher Schrift", — welches auch Beschreibendes über Potsdam enthält. Der Vortragende besprach dieses, auch sonst für jene Zeit interessante Buch und las einzelne Stellen daraus vor. (Nr. CLXXXIII.)

Den Schluß machten einige von dem Hauptlehrer Herrn Schulz für die Zettel-Encyklopädie eingesandte Notizen:

1) Über den Brand der Nicolai-Kirche. Der Inhalt dieser werthvollen, theils aus eigner Anschauung geschöpften Mittheilung, wird seiner Zeit der Geschichte der Nicolai-Kirche einverleibt werden, welche gegenwärtig von dem Lehrer Herrn Wagener bearbeitet wird.
2) Über die Grundsteinlegungs-Urkunden für die Friedenskirche, Bornstedt und Nedlitzer Brücke.
3) Eine den Kaiser Nicolaus I. von Rußland betreffende Anekdote.

Digitized by Google

Vorträge: a) L. Schneider, Geheimer Hofrath: Bestätigung einer Dotation des Raths von Potsdam für die Pfarrkirche St. Nicolai im Jahre 1452 durch den Bischof von Brandenburg. Urkunden-Commentar. (Nr. CXCV.) b) Wagner, Lehrer: Eine Calcanten-Streitigkeit. Beitrag zur Geschichte der Heiligengeist-Kirche. (Nr. CXCVI.) c) Was der Genius der Zeit über die, 1798 in Potsdam abgehaltenen Herbst-Manöver gesagt. Unter welchem Titel der Geheime Hofrath Schneider aus der Zeitschrift „Genius der Zeit“ einen Brief vortrug, der aber wegen Kürze der Zeit nicht ganz mitgetheilt werden konnte. (Nr. CXCVII.)

Die Sitzung war nur spärlich besucht. Beim Beginn der schönen Jahreszeit eine schon gewohnt gewordene Erscheinung.

Vierundneunzigste Versammlung.

Mittwoch den 24. Mai 1871.

Im Schulhause des Dorfes Bornstedt.

Ein besonders schöner Frühlingstag hatte für die erste Wander-Versammlung dieses Sommers zahlreiche Theilnehmer um 5 Uhr vor das Schulhaus des Dorfes Bornstedt geführt, von wo aus der Säulengang zum Kirchhof betreten wurde, um durch den Assistenten der Garten-Direction, Herrn Bethge, im Allgemeinen über die besonders merkwürdigen Grabstein-Denkmäler für den Besuch des Kirchhofes orientirt zu werden, der nun unter Führung des Lehrers Herrn Scheffler begann und als Vorbereitung für den spätern Vortrag eine halbe Stunde in Anspruch nahm. Der Königl. Hofgärtner Herr Emil Sello hatte das Gras auf dem Kirchhofe mähen und denselben dadurch in größter Sauberkeit erscheinen lassen. Besondere Theilnahme erweckten die Gräber Lenné's, Illaire's, der Familie Sello, der Familie Müller (Redlitz), Häberlin, Riesemeuschel, Cothenius, v. Puttkamer, Gundling, v. Meyerinck und das noch ganz neue des, bei St. Privat so rühmlich gefallenen Obersten und Commandeurs des 1sten Garde-Regiments z. F. Victor v. Röder.

Die eigentliche Sitzung begann um ½6 Uhr im Classenzimmer des Schulhauses, welches Herr Lehrer Scheffler in freundlichster Weise dem Verein zur Disposition gestellt hatte, mit Vorlesung des Protokolls der 93sten Versammlung, worauf der Geheime Hofrath Schneider eine Einladung zum 30. und 31. Mai nach Lübeck vorlas, wo ein neuer Verein für die Geschichte der Hansa gegründet werden soll.

Herr Rechts-Anwalt und Notar Anton Levin schenkte dem Verein die Originalzeichnung der Façade an der hiesigen Garnisonkirche und der Director der Königlichen Kunstkammer, Freiherr v. Ledebur, hatte die folgende Mittheilung eingesandt:

„Zur Geschichte der Verkehrs-Verhältnisse zwischen Berlin und Potsdam.

Jede Veränderung in den Verkehrs-Verhältnissen zwischen zweien zu einander in nahen Beziehungen stehenden Orten, ist ein nicht unwesentlicher Theil für die geschichtliche Entwickelung eben dieser Orte. Diese Verhältnisse zwischen Berlin und Potsdam einer tiefer eingehenden Betrachtung zu unterziehen, dürfte einen nicht undankbaren Stoff abgeben.

Wie ist der Verkehr in dem Laufe dieses Jahrhunderts durch veränderte Wegelegung, durch Chausseen und Eisenbahnen, durch Aufhebung des Postzwanges u. s. w. nicht ein so

Digitized by Google

ganz anderer geworden! Jetzt fragt man viel weniger, wie weit ist Berlin von Potsdam entfernt, als wie viel Zeit braucht man um von Berlin aus Potsdam zu erreichen? Jedermann weiß, daß man mehr Zeit braucht, von entfernteren Punkten Berlins mit einer Droschke zum Potsdamer Bahnhofe zu gelangen, als von diesem per Eisenbahn nach Potsdam selbst.

Was mich aber heute veranlaßt, gerade dieses Thema hier zur Sprache zu bringen, ist der Wunsch auf eine Verordnung für Fuhrleute und Kutscher vom 10. August 1766 hinzuweisen. Hier wird, namentlich in dem § 2, den Kutschern vorgeschrieben, täglich nur 3 Meilen zu fahren. Damit war es z. B. den Berliner Kutschern unmöglich gemacht, in Einem Tage Potsdam zu erreichen, so wie den Potsdamer Kutschern Berlin.

Gegen dieses Edict erhoben deßhalb, sowohl die Berliner, wie die Potsdamer Fuhrleute Beschwerde, und baten um Aufhebung des betreffenden Paragraphen; mit welchem Erfolge, das wird die nachstehende an das General-Directorium gerichtete Cabinetsordre darthun:

Nachdem Se. Königl. Majestät in Preußen ꝛc. Unser Allergnädigster Herr die in Dero General-Directorio allerunterthänigste Vorstellung vom 17. dieses, erhaltene Beschwerden derer Berlinischen Fuhrleute gegen die General-Post-Administration näher examinirt und erfahren haben, daß solche nur eigentlich die Luft-Fahrten, die von Berlin aus vorgenommen werden, anbetrifft, hierzu aber drei Meilen um Berlin um so mehr hinlänglich halten, da dergleichen Leute, die sich zu Lustreisen derer Fuhrleute bedienen, besser thäten, bei ihrer Nahrung und Gewerbe zu bleiben; So finden Allerhöchstdieselbe die Anordnung der General-Post-Administration, wodurch dergleichen unnütze Spazier-Fahrten erschweret werden, ganz gut und heilsam, und sind dahero, dabei eine Abänderung zu veranlassen, allergnädigst nicht gemeint. Friedrich."

Potsdam, den 26. September 1768.

Dieser Mittheilung schloß sich der Vortrag des Herrn Bethge über den „Alten Bornstedter Kirchhof" an (Nr. CXCVIII.), welcher bis 6½ Uhr dauerte. Den dazu von dem Vortragenden gezeichneten größeren Plan schenkt derselbe dem Verein. Nach Beendigung des Vortrages blieb ein Theil der Mitglieder noch in der Gastwirthschaft des Herrn Blume bei Sanssouci beisammen.

Fünfundneunzigste Versammlung.

Mittwoch den 28. Juni 1871.

Am Freundschaftstempel im Park von Sanssouci.

Das anhaltend überaus ungünstige Wetter dieses Sommers, hatte jeden weiteren Ausflug für eine Wanderversammlung unrathsam erscheinen lassen, und führte den Verein daher heute am Freundschaftstempel in dem Park von Sanssouci zusammen. Der angenehme Spaziergang, der auf den verschiedensten Wegen vom Grünen Gitter, vom Obelisken, von Charlottenhof, Lindstedt und dem Neuen Palais zum Versammlungsort führte, hatte beim Beginn des Vortrags 131 Personen versammelt, welche im Innern des Tempels sich in einem Kreise aufstellten, als der Lehrer Herr Wagener zur Einleitung das Protokoll der vorigen Versammlung las. Hierauf erstattete der Geheime Hofrath Schneider Bericht über seine Reise nach Lübeck zur Stiftung des „Vereins für die Geschichte der Hansa", wo er die Vereine von Berlin

Digitized by Google

und Potsdam vertreten hatte. Er überbrachte den Dank des neuen Vereins für die bewiesene Theilnahme und wies darauf hin, daß auch für die Geschichte unserer Mark von diesem Hansa-Vereine Frucht und Ausbeute zu hoffen sei, da die Verbindung Märkischer Städte mit dem Hansa-Bunde und besonders mit Lübeck zwar nachgewiesen sei, aber noch weiterer Forschung harre. Der Schriftenwechsel des Potsdamer Vereins mit dem Lübecker ist eingeleitet worden. Hierauf ging der Vortragende auf die Geschichte des Freundschaftstempels ein, schilderte den Zustand dieses Theiles im Park von Sanssouci vor grade 100 Jahren, den Bau des Antiken- und Freundschaftstempels, nannte die damit beauftragten Künstler, berechnete die Kosten, sprach über die Statue der Markgräfin von Bayreuth und wurde dadurch auf die bekannten Memoiren dieser Fürstin geführt, über welche Droysen in seinem neuesten Geschichtswerke über die Könige Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. so wichtige Anschlüsse gegeben, so wohl was die Echtheit, als was die Glaubwürdigkeit dieser vielbesprochenen Schrift betrifft. Dieser Gegenstand nahm die freie Rede des Vortragenden längere Zeit in Anspruch und schloß derselbe mit einem Abschnitte aus seiner Zusammenstellung der in Sanssouci und im Neuen Palais gegebenen Feste, deren Schauplatz der Freundschaftstempel gewesen.

Man trennte sich um 7 Uhr.

Sechsundneunzigste Versammlung.

Sonnabend den 26. August 1871.

Im Café Glineke.

Seine Königl. Hoheit, der Prinz Carl von Preußen, hatte dem „Verein für die Geschichte Berlins“ gnädigst die Besichtigung des Parks Höchstseines Lustschlosses Glineke gestattet und fand dieselbe heute, Nachmittags von 4 Uhr an, statt, wozu der Berliner Verein die Mitglieder unseres Potsdamer Vereins freundlichst eingeladen hatte.

Man fand sich im Café Glineke des Restaurateurs Herrn Bürger zusammen, und wurde durch Dampfschiffe von der Langen Brücke aus, die Hinfahrt und Rückfahrt am Abend, für zusammen 5 Sgr., vermittelt.

Im Café Glineke und bis zum Abende fand an den geeigneten Stellen Unterhaltungs-Musik statt. Die Wanderung begann, unter Führung des Herrn Ober-Inspectors Ritter und des Prinzlichen Hofgärtners Gießler, gegen 5 Uhr, nach Ankunft des letzten Dampfschiffes, zunächst mit dem Besuch der neuerbauten Loggia auf dem Böttcherberge, wo der Hofbildhauer Herr Gilli einen Vortrag über die Entstehung, Bestimmung und die Details des von ihm selbst ausgeführten Baues hielt, und betrat dann den Prinzlichen Park, um durch das Thal der armen Hirten, an der weißen Bank, dem Belvedere, Rohrhäuschen, dem Felsenteich, dem Kennel für die Jagd-Meute im Jägerhofe (wo der Königl. Ober-Piqueur Herr Salomon die Fütterung der 76 Jagdhunde vorführte), vorüber, über die Teufelsbrücke (deren großer Wasserfall heute angelassen war), zum Maschinenhause, Geschützsammlung, Klosterhof, Casino, Neugierde und Marmorsitz zu führen.

An den einzelnen Aussichts- und Besichtigungspunkten hielten außer dem Herrn Hofbildhauer Gilli, die Herren Lehrer Riehl und Geh. Hofrath Schneider kurze Vorträge. Herr

Digitized by Google

Riehl im „Thale der armen Hirten“ über die von Reinhard erzählte Sage vom „Tiefen Grunde.“ Geh. Hofrath Schneider bei der Geschützsammlung am Casino und am Choragium des Lysikrates, wo er im Namen der beiden Vereine Seiner Königl. dem Prinzen Carl den Dank derselben aussprach.

Die Rückfahrt zum Bahnhofe erfolgt gegen 8 Uhr.

Für die in den oberen Sälen des Bahnhofs-Gebäudes beabsichtigt gewesene Arbeitssitzung des Vereins für die Geschichte Berlins, zu welcher die Mitglieder des Potsdamer Vereins ebenfalls eingeladen worden waren, war es zu spät geworden.

Die Restauration in den Nebensälen hatte Herr Hof-Traiteur Julitz übernommen.

Digitized by Google

CLXX.

Ein Hinweis auf Potsdams Sagen und Märchen.

Vom Lehrer W. Riehl.

In der Sage wurzeln die Anfänge der Geschichte; darum sind Geschichte und Sage nahe verwandt. Wenn nun unser Verein sich die Aufgabe gestellt hat, Potsdams Geschichte zu erforschen und das wirklich Geschehene zu ermitteln, so möge es daneben gestattet sein, auch einmal auf das Gebiet der Sage und des Märchens hinzuweisen, weil doch in diesem wenigstens poetische Wahrheit lebt und mancherlei Anknüpfungen an historische Thatsachen hervortreten.

Veranlassung hierzu giebt das hierselbst im Verlage des Herrn Rentel (Rolle'sche Buchhandlung) binnen kurzem erscheinende Werkchen, welches den Titel führt: „Sagen und Märchen aus Potsdams Vorzeit. Gesammelt von K. v. Reinhard, mit Ergänzungen von W. Riehl. 3te Auflage." (*)

Der Verfasser dieser Sagen und Märchen, welche zuerst vor nun 32 Jahren erschienen sind, Herr Major v. Reinhard, hat bei Sammlung und Gestaltung derselben unstreitig das Wort der Gebrüder Grimm vor Augen gehabt, mit welchem sie die Vorrede zu ihren Deutschen Sagen eröffneten.

„Es wird", so heißt es dort, „dem Menschen von heimathswegen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wenn er ins Leben auszieht, unter der vertraulichen Gestalt eines Mitwandernden begleitet; wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenze des Vaterlandes überschreitet, wo ihn jener verläßt. Diese wohlthätige Begleitung ist das unerschöpfliche Gut der Märchen, Sagen und Geschichte, welche nebeneinander stehen und uns nacheinander die Vorzeit als einen frischen und belebenden Geist nahe zu bringen streben."

Daß er das Rechte getroffen, beweisen neben der Hinübernahme mancher seiner Dichtungen in andere Sammlungen, die mehrfachen Auflagen, welche das Werkchen erlebte, mehr jedoch spricht dafür noch der Umstand, daß sie vielfach in der Gestalt, welche ihnen hier gegeben wurde, sich in das Volk eingelebt haben. Gern bin ich daher der Aufforderung nachgekommen, eine neue Ausgabe zu besorgen und sie durch Verwandtes, so weit solches vorhanden, zu vermehren.

---

*) Ist seit Ende Mai 1869 bereits im Buchhandel und für 20 Sgr. zu beziehen.

Digitized by Google

Was die von Herrn v. Reinhard herrührenden Bearbeitungen betrifft, so schien es unzulässig, daran mehr zu ändern, als was die im Laufe der Zeit seit dem frühesten Erscheinen dieser Sagen und Märchen auf dem Schauplatze derselben eingetretenen Wandlungen durchaus unerläßlich gemacht haben. Wo Weiteres erforderlich war, werden hinzugefügte Bemerkungen das zum Verständniß in der Gegenwart Nöthige geben.

Hinsichtlich des in dem Anhange neu hinzutretenden Stoffes bleibt zu bemerken, daß die Forschungen unseres Vereins dazu theilweis einen Anhalt gegeben haben, wie an bezüglicher Stelle zu ersehen sein wird. Andererseits schien es geboten, der Gegewart näher zu treten, und also nicht allein die Sage von der historischen Mühle, die in der That nur dies ist, hier mit aufzunehmen, sondern auch in dem, was von den Kiezfischern mitgetheilt ist, einen der seltenen Reste sehr alter Sitten und Bräuche, welche noch bis auf die jüngste Zeit, wenn auch nur in schwachen Spuren, fortgelebt haben, künftigen Geschlechtern zur Erinnerung und zum Vergleich aufzubehalten.

Das Märchen von der verwunschenen Prinzessin endlich wolle man als einen Fingerzeig zur dankbaren Betrachtung der hohen Kunstschöpfungen gelten lassen, mit denen seit Friedrich's des Großen Zeit, vornämlich König Friedrich Wilhelm IV. Potsdams Umgebungen und vor Allem seinen und seines großen Ahnen Lieblingssitz Sanssouci geschmückt hat.

Schließlich sei hier noch des Initials Erwähnung gethan, welches den Anfang dieses Aufsatzes mit einem Bilde des Götzen Triglaff, als von der Sage zur Geschichte hinüberleitend, bezeichnend schmückt. Es gehört zu den Illustrationen, die Se. Majestät König Friedrich Wilhelm IV., wie bereits in Band I. dieser Mittheilungen auf S. 66 der Protokolle vermerkt worden, für ein vom Professor A. Kopisch über Sanssouci und die anderen Königl. Schlösser von Potsdam abzufassendes Werk bereits hatte anfertigen lassen, und deren Benutzung an dieser Stelle — nachdem jene Absicht nicht zur Ausführung gekommen — Allerhöchster Gnade zu danken ist.

Die verwunschene Prinzessin.

Ein modernes Märchen.

Wenn ehedem Jemand nach Sanssouci kam, um seine Merkwürdigkeiten zu sehen und an seinen anmuthigen Gärten und Kunstwerken sich zu erbauen, so versäumte er selten, nach der verwunschenen Prinzessin zu fragen, wenn man ihn nicht schon von selbst auf sie aufmerksam gemacht hatte. Heute steht sie nicht mehr da, wo man sie sonst fand, und damit hat sie ihre Bedeutung verloren; allein dennoch ist sie es werth, daß wir von ihr erzählen.

Haben wir die Brücke über den Graben, der Sanssouci's Park von Ost nach West durchzieht, dicht vor dem marmornen Reiterbilde Friedrich's des Großen überschritten und uns an dem Anblick des Schlößleins über seinen sechs mit Orangenbäumen besetzten Terrassen geweidet, so wenden wir uns an jenem Graben zur Linken entlang und gehen an der nächsten Brücke, wo der Weg über die Wiese herkommt, vorbei bis da, wo die zierliche Marmorbildsäule einer Venus mit dem sich an sie schmiegenden Amor steht, die Alexander v. Papenhoven schuf und die Ewald Christian v. Kleist schon 1755 als „Bezaubernd Bild, des Meißels Meisterstück“ pries, ja von der er ein andermal rühmte: „Man sieht die Stimm' und hört sie nicht!“

Digitized by Google

Von ihr aus blicken wir rechts die hohe schattenkühle Allee hinauf, da leuchtet uns am Ende derselben über einigen Stufenreihen hinweg eine schlummernde Gestalt entgegen und ein gutes Auge entdeckt von derselben eine dunkle Grotte. Auf diese schreiten wir zu. Aus roh behauenem Sandstein finden wir sie wie aus natürlichen Blöcken cyklopisch gethürmt. Sie wurde unter König Friedrich dem Großen jenseit der nordwärts um Schloß Sanssouci bei der bekannten historischen Mühle vorbeiführenden Steinstraße errichtet und zeigt mehrere mächtige Bogen. Gleich hinter ihr stand nun sonst die auch in Sandstein und zwar vom Bildhauer Glume ausgeführte Bildsäule einer Flußgöttin. Das war die verwunschene Prinzessin, und mancher, der sie kannte, wußte zu sagen, daß er zwar nicht wisse, wer sie sei, woher sie gekommen und wie sie in diesen absonderlichen Zustand gerathen wäre; allein er behauptete als gewiß, daß sie verzaubert sei und alsbald zu neuem Leben erwachen werde, wenn jemand über den rustiken Bau hinwegspränge, der sich vor ihr erhob.

Vielleicht ein Jahrhundert lang hat sie dagestanden, ohne daß der Ritter kam, der sie erlöste; allein ihr Geschick mußte sich erfüllen. Als sie ehemals ihre Stelle erhalten hat, schloß Sanssouci's Zubehör hier ab, und sie selbst ließ an sich erkennen, wie weit damals die deutsche Bildhauerkunst gekommen. Bei alle dem Ernst und Eifer, mit dem zahlreiche Meister unter dem großen Könige gestrebt hatten, die Grenzen ihrer Kunst zu erweitern, war es ihnen nicht gelungen, ein Erhebliches damit fortzukommen. Ein Bann schien darauf zu ruhen, und der Schaffenden Augen schienen gehalten, daß sie die reinen Urbilder in der schönen Natur wie in der Antike nicht zu erfassen und in vollendeter Gestalt nachzubilden vermochten. Lessing [1]) und Winkelmann [2]) mußten erst erscheinen, und Asmus Carstens [3]), um der Kunst allerwärts neue Wege zu bahnen, ihr höhere Ziele zu zeigen. So war die Kunst selbst zur verwunschenen Prinzessin geworden, und nur wer über Alles, was bisher geschehen, sich hinauszuschwingen vermochte, konnte sie erlösen.

Nachahmung der Natur war lange das höchste gewesen, was man erstrebt hatte; aber damit war der Blick der Künstler an die Erde und an den schweren Stoff gefesselt, und nur, wenn sie sich davon loösmachten und sich zu den idealen Höhen des Lichtes emporschwangen, konnte auch die Kunst frei werden. Die Wende des Jahrhunderts kam und das neunzehnte Säculum sah eine neue Zeit erblühen. Die Kunst besiegte das Niedere und strebte wieder empor zur lichten Heimath alles Schönen. Dürfen wir nicht darauf auch den Adler, den König der Lüfte mit dem scharfen durchdringenden Blick und den kräftigen Fängen deuten, der, auf dem Bogen jener Grotte als das Werk eines Breslauer Meisters thronend, die Schlange, das Symbol des Irdischen, am Boden haftenden, bezwingt? Und wenn wir es dürfen, dann ist auch dies ein Sinnbild der neuen Zeit und eines edleren Kunststrebens.

Nun aber sehen wir, sobald wir die Grotte hinter uns haben, auf Schritt und Tritt die Gegenwart in ihrer Wiedervereinigung mit der Antike und in ihrer Vergeistigung und Belebung durch dieselbe. Die edelste Kunstblüthe früherer Zeit ist uns wieder näher gerückt.

[1]) Gotthold Ephraim Lessing, geb. 1729 den 22. Januar zu Camenz in der Lausitz, gest. 1781 den 15. Februar zu Braunschweig.

[2]) Johann Joachim Winkelmann, Kunsthistoriker, geb. 1717 den 9. December zu Stendal, gest. 1768 den 7. Juni durch Arcangeli's Mörderhand zu Triest.

[3]) Jacob Asmus Carstens, Maler, geb. 1754 den 10. Mai zu St. Jacob bei Schleswig, gest. 1798 den 25. Mai zu Rom.

Digitized by Google

König Friedrich Wilhelm IV. drang über jenen Bogen fort und löste den Zauber der verwunschenen Prinzessin, indem er in der Erweiterung des Gartens von Sanssouci jenseit desselben durch Meister der Gartenkunst wie Joh. Peter Lenné [1]) und Gustav Meyer [2]) die herrlichen Anlagen vom Pinetum oder Nordischen Garten bis zum Paradiesgarten entstehen ließ und dann durch Stüler [3]) und Hesse [4]), die Meister der Baukunst, das prächtige und großartige Orangeriehaus im heiteren Florentinischen Style errichtete, Alles aber theils mit Nachbildungen der Antike, theils mit in gleichem Geiste und mit geläutertem Schönheitsgefühle von modernen Künstlern geschaffenen Bildwerken schmückte und in dem Mittelsaal des Palastes, von dessen Thürmen man die lieblichste Aussicht über die Landschaft mit ihren Bergen, Schlössern und Thürmen, Wäldern und Gärten und der blauen, sonnigen Havel rundum hat, die in ihrer Art einzige Sammlung von Wiederholungen der schönsten Gemälde Rafael Sanzio's verlegte.

Jetzt ist die verwunschen gewesene Prinzessinkunst wirklich erlöst und darum ist ihr Bild, das sonst hinter jener Grotte gesehen ward, nunmehr bei Seite gestellt und befindet sich, seiner sonstigen Bedeutung beraubt, hinter des Orangeriehauses östlichem Flügel; an ihre frühere Stelle jedoch trat ein Abbild der durch bewundernswerthe Schönheit der Gewandung ausgezeichneten Antike im vatikanischen Museum zu Rom, der schlafenden und verlassenen Ariadne, die einst dem Theseus den Faden gab, mit dem er sich aus dem Labyrinth wieder herauszufinden vermochte. Aus langem Schlaf hervor und aus viel verschlungenen Irrwegen heraus hat nun auch die Kunst des schönen Scheins in unserem Jahrhundert den Ariadnefaden zu neuem Licht gefunden und ihre Auferstehung gefeiert, und das Ideal und die Antike sind wieder lebendig geworden.

Wer Augen hat zu sehen und ein Gefühl, das Schöne zu empfinden, der wird das alles sehen können bei der Durchwanderung von Sanssouci, und das ist die Mär von der verwunschenen Prinzessin.

---

[1]) Dr. Johann Peter Lenné, geb. 1789 den 29. September zu Bonn, gest. 1866 den 23. Januar als Königl General-Garten-Director in Sanssouci bei Potsdam.

[2]) Gustav Meyer, geb. 1816 den 14. Januar zu Frauendorf bei Frankfurt a. O., Königl. Hofgärtner in Sanssouci, erhielt für sein großes Werk über Parkschöpfungen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

[3]) Dr. Friedrich August Stüler, geb. 1800 den 28. Januar zu Mühlhausen in Thüringen, gest. 1865 den 18. März zu Berlin, als Königl. Geh. Ober-Baurath.

[4]) Ludwig Ferdinand Hesse, geb. 1795 den 23. Januar zu Belgard in Pommern, lebt als Königl. Geheimer Ober-Hofbaurath in Berlin.

Digitized by Google

CLXXI.

Die Deutsche Sappho auf Sanssouci.

Von Wilhelm Pelsch.

Die vornehme Welt entführte die erste Gelegenheitsdichterin aller Zeiten, die arme Frau des oft betrunkenen Flickschneiders Karsch, Anna Louisa Karschin, die man mit Ernst, doch mit Unrecht die erste Deutsche Dichterin nannte und der man den Stolz einredete, sich die Deutsche Sappho zu nennen, nicht blos ihrem Elende zu Glogau, sondern, indem man sie zu dem Wunder der Salons preßte und doch eigentlich nur einen höheren Spaß mit ihr trieb, machte man sie zu einem weiblichen Commis voyageur der Poesie und wußte sie sogar bei dem ersten Manne ihres Jahrhunderts, der eben von seinen gewaltigen Siegen aus dem siebenjährigen Kriege heimgekehrt war, einzuführen. Daß dieser Held der Schlachten nicht die Neigung der heimischen Salons theilte, sondern sich von einer Persönlichkeit abwandte, die seinem gewaltigen Geiste so wenig zusagen konnte, hat so Mancher seltsam gefunden und den König deßhalb leichtbin verurtheilt. Dieser Begebenheit, der Audienz der talentvollen Stegreifdichterin Anna Louisa Karschin bei dem Philosophen von Sanssouci, gilt unsere heutige Geschichtsstudie.

Obgleich dieser Stoff ganz speciell Potsdam betrifft, so reicht er doch weit über unsere Specialgeschichte hinaus und hat durch die beiden handelnden Personen ein hohes literarisches und ein allgemeingeschichtliches Interesse.

Friedrich der Große, eben heimgekehrt von seinen Siegen, die so schwerwiegend für unsere Nationalgeschichte und unsere Literatur wurden, ist uns Allen so bekannt, daß ich nach dieser Seite hin keiner einleitenden Erläuterung bedarf. Wohl aber dürfte es wünschenswerth sein, in kurzen Zügen das Leben der Dichterin zu geben, um den Hintergrund zu dieser Audienz zu Sanssouci zu gewinnen.

Das Leben der Dichterin hat uns hauptsächlich ihre Tochter, Frau v. Klenke, geschildert in dem Buche: „Gedichte von Anna, Louisa, Karschin, geb. Dürbach. Nach der Dichterin Tode nebst ihrem Lebenslauff herausgegeben von Ihrer Tochter C. L. v. Kl. geb. Karschin. Berlin 1792, gedruckt mit Ditericischen Schrifften." Das Titelblatt ist in Kupfer gestochen und enthält das Halberstädtische Wappen der Dichterin, die Lyra in goldenem Felde, mit dem Lorbeerkranze darüber. Indem ich zu obigem Zwecke das alte Buch wieder in die Hand nahm, machte ich die Entdeckung, daß alle die Skizzen und Biographien, welche wir in Kalendern und Zeitschriften finden, nur Auszüge aus diesem Werke der Frau v. Klenke sind, und daß wir also mit diesem Liederbuche von 1792 die Quelle aller Nachrichten über die Karschin besitzen. Unsere Schriftsteller sind oft verlegen um einen geschichtlichen Stoff — die Biographie dieser talentvollen und leichtsinnigen Frau bietet reiches Material zu einem fesselnden Geschichtsroman. Man muß sich wundern, daß derselbe noch nicht benutzt wurde.

Digitized by Google

Wer diese Biographie der Karschin lies't, um sich genau zu unterrichten, der darf nicht übersehn, daß die Verfasserin eben die Tochter dieser Mutter ist — alle Schuld wird den Männern zugeschrieben, die Dichterin dagegen überschwenglich gelobt. Da ist der Tuchfabrikant Hirsekorn, der erste Gatte, ein geiziger, roher, jähzorniger Mann, da ist der eigene Vater, der Karsch, der uns bis in die Seele hinein wehthut, ein leichtsinniger Trunkenbold. Von der Mutter der Karschin, die in der That eine verbildete Kammerjungfer war, heißt es: „Ihr Geist war römisch, ihr Gefühl griechisch und ihr Herz deutsch." Der Vater war der Pächter und Brauer Dürbach, der den Hammer bei Schwiebus besaß. Unsere Dichterin wurde daselbst am 1. December 1722 geboren. Zwei schöne Kinder waren bereits gestorben, als unsere Anneliese geboren wurde — ein bäßliches Kind. „Die runzlichte Haut der Stirn hing ihr über den Augen, welche finster und tief im Auge lagen, und das vermagerte Gesicht hatte eine widerwärtige Ernsthaftigkeit. Ihr Körper war eben so gelb und schrumpfigt als ihre Gesichtshaut." Als man der feinen Frau Gastwirthin dies Kind zeigte, wandte sie sich erschreckt ab und befahl, es in den Mühlgraben zu werfen. Unsere Anneliese wuchs, Vieh hütend, ohne Unterricht und leider ohne Mutterliebe auf, sich selbst überlassen. Als sie sich zur Jungfrau entwickelte, geschah ein Wunder mit ihr, das so oft wiederkehrt: aus dem bäßlichen Kinde war ein bübsches Mädchen geworden. „Sie hatte einen wohlgeordneten, feinen Wuchs mittlerer Größe, schöne und dauernde Gesichtsfarbe, hellbraunes Haar, die schönste, menschliche Stirn, welche jemals gesehen worden ist, auf welcher ganz das Licht ihres großen Geistes ausgebreitet lag, die strahlenvollsten, hellsten, sprechendsten blauen Augen, beständig rothe Lippen und bei guter Laune herzlichen Frohsinn in den Mienen." Wir setzen hinzu, daß diese rothen Lippen noch eine wirkliche Schönheit der Greisin waren.

Da wir es hier mit der Dichterin Karsch hauptsächlich zu thun haben, so dürfen wir Eins nicht übersehen, das selbst ihre Tochter nicht verschweigt. Sie zeichnete sich besonders in Gesellschaften durch ihre Improvisation aus, ein Talent, das bei uns im kalten Norden so selten ist. Leider passirte ihr bei diesem Augenblicksdichten in großer Gesellschaft oft sehr Unangenehmes. Frau v. Klenke schreibt:

„Allein wenn sie ihren Forschblick hatte, welcher die meiste Zeit in ihrem Gesichte herrschte, so war sie schwer auszuhalten, und man würde nicht mit ihr haben Umgang pflegen können, wenn ihre Gedanken und ihr Thun nicht leicht wären abzulenken gewesen durch Zerstreuung, welche oft der Augenblick wirkte. Die Augenlider zogen sich bei solchem Blick zusammen, das Auge wurde kleiner und seine Strahlen schossen gleichsam wie die Sonne in einem Brennpunkte auf seinen Gegenstand zusammen. (Das heißt in schlichter Prosa: sie schielte entsetzlich.) Es war ein verzehrender Blick; lenkte der Gedanke ihn ab, so sah er seitwärts und ging in eine lächelnde Bewegung des Mundes über, welche nicht weniger Scheidewasser als der Blick selbst hatte. Die Dichterin, welche Nichts von diesem Mienenspiele wußte, hat sich unzählige Verdrießlichkeiten zugezogen, und eigentlich kann man es die Grundlage aller ihrer Unglücksfälle nennen."

Sollte sie vielleicht auch auf Sanssouci in der Audienz in solchem „Forschblick" dem großen Könige „Scheidewasser" gereicht haben?

Noch nicht volle 16 Jahre alt, wurde sie schon Frau des Tuchwebers Hirsekorn in Schwiebus, und noch nicht 17 Jahre, war sie schon Mutter. Hier trat sie zuerst als Gelegenheitsdichterin auf. Als sie mit dem vierten Kinde schwanger ging, ließ sich Hirsekorn von ihr scheiden. Mit Schmach beladen, nur ein Bündelchen Kleider unterm Arm, so zog

Digitized by Google

sie weinend aus Schwiebus. Das vaterlose Kind, das sie in einem Dorfe gebar, überlebte alle anderen. Hier fand sie der Dorfflickschneider Karsch. Leichtsinnig und gutherzig, beirathete er die Geschiedene und zog mit ihr nach Fraustadt in Polen. Sie mußte oft hungern und ernährte ihre Familie durch Hochzeits- und Taufgedichte. 1755 ziehen sie nach Glogau. Hier begründete sich ihr Ruf, als Friedrichs Siege sie zu Liedern begeisterten. Alle Fremden kommen, „dies Wunder von Weib" zu sehen. Selbst der berühmte Seidlitz schrieb ihr feurige Briefe. Als er jedoch später die Dichterin persönlich kennen lernte, trat Kälte und Schweigen ein. Der Philosoph von Sanssouci steht also nicht allein mit seiner Abwehr da. Baron v. Kottwitz nahm sich ihrer an und führte sie nach Berlin, in die große Welt. Zuvor hatte man sie von ihrem Manne befreit. Die Klenke erzählt: „Ein bedeutender Herr schied sie ohne Klage freiwillig von Karsch. Die Vermittelung ging freilich nicht den Weg Rechtens, allein die Dichterin wurde dadurch frei." Die Sage erzählt, Karsch sei betrunken gemacht, angeworben und in die Uniform gesteckt worden. Eigenthümlich ist's, daß die Tochter uns so unklar über das Schicksal des Vaters läßt, während sie doch sonst so viel vom „Stammbaum" phantasirt.

Am 25. Januar 1761 hielt sie in Berlin ihren Einzug, war also 30 Jahre Berliner Bürgerin. In ihrem 39sten Jahre betrat sie den Schauplatz der großen Welt, in einem Alter, in dem viele Frauen von dem Felde ihrer Triumphe und Bewunderung abtreten. Nachdem sie hier Aufsehen erregt, verlangten auch die Halberstädter nach ihr, und so reiste sie auch dorthin, wo Gleim, der Grenadier, sie gastlich aufnahm, Gleim, der „in seiner Jugend Anacreon war", „der Sohn des Apollo." Sie hätte den Dichter gern gefesselt, allein Gleim ließ sich nicht erobern. Frau v. Klenke sagt in feiner Weise: „Er wurde der Freund ihres Schicksals und sie machte ihn zum Freund ihres Herzens. Er blieb nicht für die Lieder, aber für die Sängerin kalt. Ein neuer Kummer für sie, den sie bis dahin noch nicht gekannt hatte." Gleim gab ihre Lieder auf Subscription heraus und erzielte einen Überschuß von 2000 Thalern in Gold.

So stehen wir bei unserer Audienz. Friedrich der Große soll der Dichterin eine sorgenfreie Existenz, ein Haus versprochen haben. Die Biographin sagt: „Friedrich hielt sein Königliches Wort nicht." Einen ähnlichen Vorgang, bei dem der Fürst solche Bitte erfüllte, finden wir im Leben des Simon Dach; neu wäre also die Sache nicht gewesen.

Da bei Allem, was den großen König betrifft, Preuß in seinem vortrefflichen Werke Friedrich der Große die Hauptquelle ist, so nehmen wir den dritten Theil desselben zur Hand und finden auch diese Geschichte auf Seite 354 in einer Note behandelt. Auch ihm hat die Biographie der Klenke theilweise als Quelle gedient. Preuß berichtet wörtlich:

„Die Naturdichterin Karsch, welche durch ihre Heldenlieder auf Friedrich im 7jährigen Kriege Ruf erworben hatte, fühlte sich durch eine Unterredung mit dem Könige in Sanssouci entzückt; er versprach für sie zu sorgen; — wurde aber gegen sie eingenommen. Sie bekam 50 Thlr. zum Geschenk, und als sie wieder bat, so schickte ihr der König mit der Post 2 Thlr., welches Madame Karsch mit folgendem Impromptu erwiederte:

„Zwei Thaler sind zu wenig
Für einen großen König!
Zwei Thaler sind für mich kein Glück —
Drum schick ich sie zurück."

Digitized by Google

Der Einfall, sagt die Tochter der Dichterin in deren Biographie, wurde Königlich belacht; — eine neue Bitte beschenkte der König mit 3 Thlr., worauf folgende Verse

„An Quittungsstatt geschrieben im Januar 1783"

erwiedert wurden:

„Seine Majestät befahlen,
Mir, statt eines Hauses Bau,
Doch drei Thaler auszuzahlen.
Der Befehl ward ganz genau,
Prompt und willig, ausgerichtet,
Und zum Dank bin ich verpflichtet.
Aber für drei Thaler kann
Zu Berlin kein Hobelmann
Mir mein letztes Haus erbauen,
Sonst bestellt' ich ohne Grauen
Morgen mir ein solches Haus,
Wo einst Würmer Tafel halten
Und sich ärgern übern Schmaus
Von des abgehärmten, alten,
Magern Weibes Überrest,
Das der König — seufzen läßt."

Aus Folgendem erhellt, schließt Preuß seinen Bericht, daß Madame Karsch den König auch noch anderweitig behelligt:

„Zu Sr. K. M. von Preußen ꝛc., unsers Allergnädigsten Herrn unmittelbaren Entscheidung gehört die Bitte der Dichterin Karschin, für ihren Sohn, nicht; sondern es muß sich dieselbe bei Denjenigen melden, welche dergleichen Küsterstellen zu vergeben haben.

Berlin, den 3. Januar 1782. F."

An die Poetin Karschin zu Berlin.

So weit Preuß.

Hübsche Summen gingen durch die Hand der Karschin — allein diese Hand wußte das Geld nicht festzuhalten, und so war ewige Noth. Deshalb nach allen Seiten hin diese permanente Bettelei bei ihren Gönnern. Sie besaß kein Zartgefühl. Obgleich der König mit so bitterem Hohne wiederholte Bitten mit 2 Thalern beantwortete, so schreckte dies die Dichterin dennoch nicht ab. Da der König Nichts thun wollte, so mußte ihn dies Benehmen tief verletzen. Wir haben mit Obigem die kurze Geschichte des Verhältnisses der Deutschen Sappho zu Friedrich dem Großen. Befragen wir nun die Dichterin selber.

Da finden wir in ihren Liedern eine

Aufforderung an die Dichterin von Herrn Dr. Krünitz.

(Als in Sanssouci der König mit ihr gesprochen hatte.)

Den 24. October 1763.

Zu lange miedest Du, o Sappho, dieses Zimmer;
Verwöhnt von Sanssouci, verblend't von Königs Schimmer.
Monarch klingt zwar sehr schön, doch nicht so schön als Freund!
Dein warten Blatt und Kiel; schreib, wie's Dein Herze meint.

Der Dichter dieser Zeilen, Dr. Krünitz, schrieb eine Encyklopädie. Im Leben der Karschin spielt er eine wichtige Rolle, indem er, ein junger Mann, sich sehr warm der Frau annahm und sie in Berlin seinen Freunden und tonangebenden Häusern zuführte und in Wahrheit ihr treuer Freund war und blieb. Seiner Aufforderung verdanken wir also auch den Bericht der Dichterin über ihre weltberühmte Audienz.

Digitized by Google

Antwort der Dichterin.

Geschichte der Unterredung mit dem Philosophen zu Sanssouci.

Freund, wenn mir vor dem Schritt zum Leben
Nicht von der gütigen Natur
Schon ein Befehl zur Demuth ward gegeben,
Dann würd' ich kleine Kreatur
Mit innerm Stolz mich froh erheben,
Und Dir erzählen, daß in Friedrichs Marmorsaal
Mein faltricht Antlitz sich bespiegelt,
Und aus der Brust das Herz beflügelt
Auf meine Lippen trat, und meiner Worte Wahl
Und den Accent geregelt hätte,
Indem der König mit mir red'te,
Der größ're Redekunst besitzt,
Als Marc Anton, der vor dem Volke
Des Cäsars Mörder bald verklaget, bald beschützt.
Er kam, und über Ihm in einer goldnen Wolke
Sah ich den schwebenden Apoll.
Er sprach und in mein Ohr erscholl
Mit Seinen schnell gesprochnen Fragen
Der Donner Jupiters, und Seines Auges Blick
War wie der Blitz an Erntetagen:
Doch, Freund, ich staunte nicht zurück.

Ich sagte, welcher Mann mich zeugte,
Und welcher Staub mich niederbeugte:
Wie mein Genie herauf gestrebt,
In welchem Dunkel ich der Jugend Zeit verlebt,
Und daß ich nicht der Kunst geschriebne Regeln wüßte:
Und daß mein Liebling, der Plutarch,
Oft einen finstern Blick von mir ertragen müßte --
Denn in ihm fänd' ich nie den Sieger, den Monarch.
Den Mensch und Philosoph vereinet,
Ob Alexander gleich gesieget und geweinet,
Und Cäsar selbst zufrieden schien,
Wie er jedweden Tag bezeichnet mit Verschonen,
Und einem Brutus selbst verziehn,
Der mit dem Dolch ihm sollte lohnen,
Doch fänd ich auf der Griechen Thronen,
Und auf der Römer Kampfplatz nichts
Vergleichendes mit dem, der Seines Angesichts
In Winterlüften nicht geschonet,
Und wenn der Lenz geblühet, das Kriegszelt bewohnet,
Von Freunden und vom Throne fern,
Und mehr den Vater als den Herrn
Zurückgebracht aus so viel Schlachten.

Er frug: wer lehrte dich Gesang?
Wer unterwies dich in Apollens Saitengang?

Held, sprach ich, die Natur und Deine Siege machten
Mich ohne Kunst zur Dichterin.

Er lächelte und wollte wissen,
Woher ich Nahrung nähm'; da sagt' ich: Freunde müssen
Mich nähren, täglich geh ich hin
Zum niemals stolzen Stahl, der stets mich gerne siehet
Und eine zweite Sängerin
In meiner Tochter Dir erziehet.
Ich sprach's und Friedrichs Blick schien meinen Freund zu loben.
Nach meiner Wohnung frug er mich.
Monarch, sprach ich, die Sterne prangen nachbarlich
Mit meinem Winkel unterm Dache hoch erhoben.
Wenn Du nicht zürntest, würd' ich Dich
Kniebeugend bitten, daß Du meine Kammer dächtest
Wie einen Winkel der Bastille zu Paris,
In welche Ludewig viel Menschen bringen ließ,
Die Du als Krieger brauchen möchtest,
Weil sie oft tapfer sind und treu.
Der König lachte laut, und ich, beherzt und frei,
Wie eine Römerin, ich zog der Stirne Falten
Sanft auseinander, lachte so
Wie Einer, den ein Brett hat in dem Meer erhalten,
Und itzt die Sonne sieht, und ihren Strahlen froh
Entgegenblickt und vor Entzücken
Das Lächeln auf der Lippe trägt,
Wenn ihm das Herz so laut als mir das meine schlägt,
Und er mit Worten sich nicht bald weiß auszudrücken.

Des Vaterlandes Vater sprach
Zuletzt: Er würde mir das Leben sorglos machen,
Und alle Musen sprachen's nach,
Und Grazien sah ich in seinem Munde lachen,
Der tausend Mal Befehle rief
Zum Angriff oder zum Verschonen eines Heeres,
Das ganz zerstreut in Wälder lief,
Und fiel, wie stolz geschwollne Wellen eines Meeres,
Dem Zeus mit seinem Finger droht.

Digitized by Google

Ich ging zurück, o Freund! Nun glühte Purpurroth
Auf meinen sonst so blassen Wangen;
Mich grüßte Lentulus und ihn (!)
Hab ich verwirrt gedankt, ich taumelte, ich schien
Den trunkenen Menschen gleich im Reden und im Gange,
Und dennoch schwör ich Dir beim heiligsten Gesange:
Wenn Friedrich mir von Cedernholz
Ein Haus durch Künstler bauen ließe,
Doch würde nicht dadurch der Sappho Seele stolz —
Denn ihr ist nur die Freundschaft süße.

So die Dichterin in ihrer gereimten, schwülstigen Prosa. Zunächst ist Einiges zu erklären: Stahl, die zweite Sängerin und die Bastillenkammer. Stahl ist der reiche Hofrath Stahl zu Berlin, der sich durch Wohlthaten auszeichnete. Bei ihm aß die Dichterin sehr oft, und er bezahlte Pension und Schule für die Tochter der Karschin volle 5 Jahre hindurch. Als sie von Magdeburg heimkam und hier ihren Bruder fand, zog sie, die sonst bei ihrer Freundin Phillis wohnte, mit diesem zusammen, ihn ernährend. Da die Quartiere des Friedens wegen sehr knapp waren, mußte sie in einem großen Eckhause die Dachwohnung nehmen, die sie ihre Bastillenkammer nannte.

In ihr seufz' ich oft mitternächtlich
Herauf zum nachbarlichen Mond,
Daß ich dem Pöbel bin verächtlich,
Der Gold besitzt und besser wohnt.

Mich in dem Winkel unterm Dache
Nennt er ein lichtgebornes Weib,
Und fordert, daß er vornehm lache,
Von mir ein Lied zum Zeitvertreib.

Sie fühlte also ihre Lage recht gut — dennoch ging sie gern zu diesem „goldnen" Pöbel und bereitete ihm sein „vornehmes Lachen."

Es wäre für die Dichterin als solche besser gewesen, sie wäre das schlichte Weib des Volkes geblieben. Den gelehrten Krimskrams ihrer Freunde Ramler und Sulzer ꝛc. verdaute sie nicht, und so sind ihre Verse mit mythologischen und altgeschichtlichen Ungeheuerlichkeiten geschmückt. Wie plump ist ihre Schmeichelei dem König gegenüber, als sie ihn mit Alexander und Cäsar vergleicht und doch bei Griechen und Römern nicht seines Gleichen findet. Der König lachte — was sollte er auch Anderes dieser Frau gegenüber thun, die ihm schülerhaft ihre Vokabeln auskramte.

Als sie von ihrer Freundin Phillis zog, die sie so oft besungen, da endete die große Freundschaft mit bitterster Feindschaft. Frau v. Klenke berichtet, diese Phillis habe in der nächsten Umgebung des Königs die Dichterin verleumdet und so sie dem Fürsten entfremdet. König Friedrich Wilhelm II., an den sich die greise Dichterin wandte, ließ ihr das Haus Neue Promenade Nr. 1 erbauen, und in diesem starb sie am 12. October 1791 mit dem Schlage zehn, als der Wächter gerade „die Stunde abrief."

Da die Karschin ohne Erziehung aufgewachsen war, so ist ihr kein großer Vorwurf zu machen, daß sie so unpraktisch war. Hier liegt der Schlüssel zu allen trüben Erfahrungen, zu dem Unglück ihres Lebens. Daß sie unwirthschaftlich, entfremdete sie ihrem ersten Mann, Hirsekorn, dies drängte sie zu den ewigen Bettelreien. Nicht allein das schamlose Ansprechen ihrer Gönner ist empörend, sondern auch das Überhäufen des Gebers mit endlosem Reimdanke.

Digitized by Google

Sie hatte kein Selbstgefühl, kein Gefühl innerer Würde, nicht den rechten Stolz. Den falschen Stolz, die Eitelkeit dagegen besaß sie in verletzender Weise. Sie nennt sich nicht nur fortwährend die Deutsche Sappho, wie Freund Professor Sulzer sie einmal genannt, sondern sie sagt es auch ausdrücklich, daß sie Deutschlands erste Dichterin sei. Denken wir dabei an Hans Sachs, der zwei Jahrhunderte früher wirkte — welch anderes Bild! Er, der fleißige Bürger, der Niemand anspricht, der Stolz seiner Stadt, er schreibt am Schlusse seiner Werke:

Ich bin ein ungelehrter Mann,
Der weder Latein noch Griechisch kann.

Von ihm ist die eitle Karschin in Allem das Gegentheil.

Friedrich der Große, der mit der Welt gerungen, war eben heimgekehrt aus diesem gewaltigen Kriege von 7 Jahren. Ihm, der selbst die Feder führte, wurde von den hohen Gönnern der Dichterin die eitle Frau zugeführt, welche seine großen Thaten zu einigen Liedern begeistert. Dies Verdienst war so groß nicht — wen begeisterten diese gewaltigen Thaten nicht? Aber diese Frau aus dem Volke, übersehen wir das nicht, war doch nur ein Spielzeug in den Händen der Vornehmen, sie diente zum Amüsement der Salons. Friedrich, dessen Auge so Manchen durchblitzt und erkannt, von Tausenden deshalb gefürchtet, theilte einfach diese Laune seiner Zeit nicht. Ihm, der einst einen Voltaire seinen Freund genannt, konnte diese Dichterin nicht genügen, und ihre Eitelkeit, ihre Verbildung mußte ihn verletzen. Dazu kam, daß ihm ihre Verschwendung, ihr Leichtsinn berichtet wurde. Sollte er, der Genügsame, der Sparsame, da unnütz verschwenden? Er brauchte seine Mittel nothwendiger. Ist sein Benehmen gegen die entschuldbare Frau auch nicht liebevoll und schön, so ist doch kein Grund vorhanden, auch hier wieder den alten Spruch zu mißbrauchen, daß auch die Sonne ihre Flecken habe. —

Da wir einmal das vergessene Liederbuch der Karsch zur Hand haben, so sei der Blick noch kurz auf zwei Potsdamer Lieder gerichtet. Das eine führt uns nach dem Ruinenberge. Es ist an Phillis, die obgenannte Wittwe, gerichtet. Wenn wir von dem Überschwenglichen absehen, das allen Liedern der Dichterin anhaftet, die als Frau sich nicht entblödet, ein üppiges Lied von der Leda mit dem Schwan zu singen, so ist es ganz leidlich:

An Phillis.

Eine Einladung zu den Ruinen bei Potsdam.

1765.

Durch Deines Lebens Überhang
Ist nicht des Tages Blick gedrungen,
O Phillis, als mich zum Gesang
Mein klopfend Herz schon aufgezwungen.

Ich nahm die Leier, dachte Dich,
Und frug, ob meine Muse wüßte,
Daß Phillis lieblich träumend sich
Mit mir und ihrem Schäfer küßte?

Komm, meine Freundin, küsse mich,
Und laß mich Deine Rechte führen
Zum Hügel, den so schauerlich
Die Zeichen der Vernichtung zieren.

Ein halb zerstörter Tempel ragt
Hervor, als hätte man vor Zeiten
Hier den Apoll um Rath gefragt
Beim Waffengriff, zu Krieg und Streiten.

Digitized by Google

Uns dünkt, als ob die Pythia
Noch in den dunkeln Thälern säße,
Und murmelte, was jetzt geschah,
Und das Zukünftige vergäße.

Komm, meine Phillis, wenn der Tag
So heiter bleibt, und fühle Trauer,
Wie damals, da Dein Daphnis lag
Vor Dir im letzten Todesschauer!

Nein, nicht so grausam fühle hier!
Dich müsse zärtlich nur durchdringen
Bei Birken die Melancholie,
Und Dich zu sanften Thränen zwingen.

Das zweite führt uns nach der Garnisonkirche.

Zuruf an den Fremdling beim Marmorsarge Friedrichs des Großen.

Wandrer, weile noch und sieh',
Dich mit unsern Herzen zu betrüben
Bei dem weißen Marmor, überschrieben:
Friedrich, der Alleinzige! —

Siehe nur, so viel ist hier geblieben
Von dem ersten aller Könige —
Nur ein enges Beingehäuse
Ward die Wohnung eines theuren Haupts,
Voll Gedanken, stark und hoch, und weise!
Keine Nachwelt glaubt's,
Was Ihm unter seinen Zeitgenossen
Biographen, Redner, Dichter hier
Als ein Todtenopfer, ausgegossen,
Da sein Geist mit hoher Flugbegier
Über Länder, Meere, Gräber, Thronen
Sich erhob ins unbekannte Reich
Zu den Königen, die ihre Kronen
Wohl geschützet, und zugleich
Süßen Landesvaternamen
Lieber hörten, als den Titelklang
Eines Überwinders, wenn sie kamen
Aus dem Siegesthatendrang.

Vaterlandesvater war der Große,
Der Gepriesne, wenn er weit
Von des Vaterlandes Schoße
Unter fürchterlichem Streit,
Unter Kriegesblitz und Donnerschlägen,
In Gefahr wie Berg und Felsen stand. —

So viel Blicke, so viel Vatersegen
Gab er seinem Volke, wenn das Land
Friedensseligkeit genossen.
Ach, auf seiner lorbeergrünen Bahn
Ist nie eine Tagesfrist verflossen,
Ohne daß er Guts gethan —
Niemals kam ein junger Morgen,
Der in seiner rechten Hand
Den Regierungsstab nicht fand,
Schwer von Königlichen Sorgen
Oder großer Feldherrn Pflicht.
Immer war sein Angesicht
Vor der Morgenröthe munter,
Bis sein Augenglanz sich unter
Todesdunkelheit verlor. —
Dörfer hieß er aus der Erde steigen,
Wenig Tage noch zuvor,
Eh' sein Mund auf immer mußte schweigen:
Ihm zum Hymnus blühen sie empor!

Wer die Karschin in ihren Dichtungen noch nicht kannte, hat hiermit zugleich hinreichende Proben erhalten. Die Vossische Zeitung vom 15. October 1791, 124stes Stück schreibt:

„Am 12. October, Abends um 10 Uhr, starb an einer auszehrenden Krankheit in einem Alter von 68 Jahren und 10 Monaten Frau Anna Louisa Karschin, geb. Dürbach, die berühmteste und erste Dichterin Deutschlands. Daß sie aus dem niedrigsten Stande und der bedrückendsten Lage sich zu Geist und Wohlklang emporschwang, macht ihre Talente noch bewunderungswürdiger. Aber auch ohne diese Rücksicht wird jeder Kenner und Freund der Deutschen Muse in der Karschin Gesängen die hohe und reiche Phantasie, den originellen Geistesschwung, welcher freilich die Kritik zu wenig hörte, den bald

Digitized by Google

feinen, bald feurigen Ton, den oft kühnen und neuen Ausdruck, die glückliche Bildung wohllautender Silbenmaße und die wahrhaft unerschöpfliche Dichterader bewundern. So lange man Deutsch redet, werden ihre Werke unsterblich sein."

Das ist eine brenvoller und ernstgemeinter Nachruf einer gewissenhaften Zeitung. Als ich denselben auf der Königl. Bibliothek las, hatte ich ein eigenes Gefühl, indem ich an unsere heutige Literatur denken mußte. Dieser Nachruf wurde erst vor 78 Jahren geschrieben. „So lange man Deutsch redet, werden ihre Werke unsterblich sein." Wer sich heut noch unterfängt, diese unsterblichen Gedichte der Karsch alle zu lesen, der besitzt die gepriesene Deutsche Geduld in vollem Maße. Ihr Name wird allerdings unsterblich bleiben, denn derselbe gehört einmal der Literatur und auch der Geschichte an, doch ist es nur ihr Leben, welches Interesse erweckt, nicht ihre Muse. Es sind seit jenem Ausspruche höchsten Lobes noch nicht 100 Jahre verflossen, und schon sind diese Lieder antiquirt. Wie wird es mit der heutigen Literatur nach 100 Jahren sein? Was wir von Zeitgenossen bewundern und preisen, was uns in neuen Liedern bewegt und erfreut — das nachkommende Geschlecht geht darüber zur Tagesordnung über. Das lehrt uns die Karschin. —

Als ich vor 10 Jahren mit der Karschin die Reihe meiner Vorträge aus der Deutschen Literatur eröffnete, da schloß ich mit den Worten:

Die Mutter, die schöne, eitle Kammerzofe, legte schon beliebten Weisen neue Texte unter oder sang augenblicklich zu einem Liede noch neue Strophen. Das Reimtalent erbte sich in der Familie weiblicherseits fort. Ihre Enkelin, die Frau v. Klenke, ist „die zweite Sängerin", und die Enkelin der Karsch, Helmine v. Chezy, die oft die geerbte goldene Uhr der Großmutter nach dem Leihamte wandern ließ, ist als Dichterin der Weber'schen Oper „Euryanthe" bekannt. Aber mit dem Talente hat sich auch der Fluch des häuslichen Unglücks, der unpraktische Leichtsinn fortgeerbt: Tochter, Enkelin und Enkeltochter waren alle Drei zweimal verheiratet und wurden auch zweimal geschieden. Das ist kein erquickendes Bild. Man kann zwar von diesen vier dichtenden Frauen keinen Schluß auf alle unsere Dichterinnen ziehen — aber Sie theilen gewiß mein Gefühl, wenn ich unserem heutigen Bilde die Unterschrift setze:

„Wohl der Frau, die nicht dichtet! Aber noch mehr:
Wohl dem Manne, dessen Frau keine Dichterin ist!" —

Seitdem ich dies als den Schlußgedanken über die Karschin niederschrieb, sind 10 Jahre vergangen. Die Frauen-Emancipation ist seitdem mehr als je die Parole des Tages geworden. Es ist von jeher unser keusches, inniges Familienleben der Hauptvorzug unserer Deutschen Nation gewesen. Unser Familienleben war es, das uns selbst in den Zeiten elendester Misère als Volk nicht untergehen ließ. Dies sollte man niemals aus den Augen verlieren.

Digitized by Google

CLXXII.

Kostenanschlag der Kanzel in der Königl. Hof- und Garnison-Kirche.

Vom Kaufmann **Schwarzenberg** sen.

In der von dem verdienten Rector an der hiesigen Königl. Hof- und Garnisonschule, Herrn Ostmann, einer der Gründer unseres Vereins, verfaßten anziehenden Geschichte der Königlichen Hof- und Garnisonkirche hier (Potsdam bei Cabos), theilt der Herr Verfasser S. 23, betreffend den Kanzelbau, mit, daß der Bau-Conducteur Feldmann ein Modell für die zu errichtende Kanzel angefertigt habe, welches den ungetheilten Beifall König Friedrich Wilhelms I. erhielt. In Bezug auf den vom Ingenieur-Capitain Berger dazu aufgestellten Kostenanschlag bemerkt der Herr Verfasser weiter, daß dieser Anschlag, abweichend von den heutigen Anschlägen dieser Art, sehr wenig ins Detail eingehe.

Es scheint demnach, als habe dem Rector Ostmann nur eine gedrängte, summarische Zusammenfassung der Kosten des Materials und der Arbeiten vorgelegen; wie denn überhaupt über den Bau dieser Kirche sich nur wenige, detaillirte Mittheilungen, Rechnungen, Contracte, Specificationen erhalten haben. (Mitth. Band I. Nr. XVI. S. 1.)

Der hiesige Bürger und Lohgerbermeister Hugunel fand unter den Papieren seines verstorbenen Schwiegervaters, des weiland Stadtraths Fritsche, eine Abschrift des specificirten Kostenanschlages zum Bau der Kanzel, wie ihn selbst das Königl. Geh. Staatsarchiv in dieser detaillirten Aufstellung nicht besitzt, und machte ihn unserem Vereine zum Geschenk.

Das Document in sauberer Schrift und gut erhalten, führt zuerst die auch in der Ostmann'schen Geschichte der Kirche, S. 24, aufgenommene Cabinets-Ordre vom 21. Januar 1735 an, laut welcher der König den Kostenanschlag genehmigt. — Die Ordre lautet:

Nachdem Sr. Königl. Majest. in Preussen Unser allergnädigster Herr von der Canzel, so in die hiesige Potsdamsche Garnison-Kirche kommen und ganz von Marmor verfertiget werden soll, ein Model verfertigen lassen, welches Sie auch allergnädigst Approbiret haben, und mit der Arbeit bereits der Anfang gemacht worden, Als befehlen sie den Geheimten Rath Gerlach und Krieges Rath Stoltze hierdurch in gnaden, Sich mit den Ingenieur Capitain Berger welcher das Model bey sich hat, zusammen zu thun, sowoll dem Bildhauer als des Steinmez Angermann dabey vorkommenden Arbeit wohl zu Examiniren, solche aufs genauste zu bedingen, und mit jedem einen Accort zu schließen; die Zeit wann die Arbeit fertig sein soll zu benennen, auch zugleich die Übrigen Unkosten so in den hier-

Digitized by Google

beykommenden Anschlag mit angesetzet worden, durchzugehen, wegen deren gesamten Kosten einen accuraten Überschlag zu machen, und deshalb einen Schluß zu fassen, hernachmals aber davon zu berichten.

Potsdam, den 21. January 1735. gez. Friedrich Wilhelm.

Ordre an den Gerlach und Stolze daß sie mit dem Berger die gesamte Bildhauer und Steinmetz Arbeit an der Marmornen Canzel so in der hiesigen Potsdamschen Garnison Kirche kommen soll, auf das genaueste Bedungen, und von denen gesamten Unkosten einen Überschlag verfertigen sollen.

Der hierauf folgende Anschlag stimmt bis auf einen Druckfehler mit dem in summarischer Kürze von Ostmann, S. 23, mitgetheilten überein. Er folgt hier:

Anschlag

derer

Kosten von der Neuen Canzel und Gewölbe in hiesiger Garnison Kirche.

1. Steinmetz Arbeit.

Die hohe forder wand mit den runden Säulen und Pilaster samt deren Postamenter und gesimse, sauber auszuarbeiten, den dazu benöthigten Marmor zu schneiden, item die Fracht von allem zu Waßer und zu Lande zwischen Potsdam und Berlin nebst den Unkosten, den Marmor auf den Bauhof in Berlin auszugraben, auf und abzuladen, ingl. die verfertigte Steinmetz-Arbeit zu versetzen .	3600	Rthlr.	— Gr.
Das Gewölbe auf drey Seiten auswendig mit Marmor zubekleiden; denselben zu schneiden, sauber arbeiten und die verfertigte Arbeit zu versetzen item Fracht zu Waßer von Berlin bis Potsdam	1800	„	— „
Die Treppe nach der Canzel ganz von Marmor zu verfertigen, demselben zu schneiden, und die Arbeit zu versetzen, ingl. Transport von Berlin bis Potsdam	800	„	— „
Den weißen Italienschen Marmor zur Bildhauerarbeit aus den Schiffe zu bringen, und denselben zur Bildhauerarbeit bequem zu schneiden	105	„	18 „

2. Bildhauer Arbeit.

Die Canzel, 2 Schilder mit Armaturen, auf eins das Königl. Wappen und das andere der Königl. Nahme, welcher von Kupfer getrieben und in Feuer dann vergoldet werden, der Aufsatz und übrigen Zierathen am Canzeldeckel, auf dem Fronton, 2 große Tropheen mit Armaturen, und auf denen zurückstehenden runden Säulen, der Preuß. und Brandenburg. Adler, acht Capitäler über die runden Säulen und Pilaster, an die Postamenter der Säulen und Statuen 16 Armaturen en Basrelif, item zu beyden Seyten der Canzel vor die Kirchen Pfeiler 2 Statuen über Lebensgröße	7530	„	— „
An die drey Seyten auswendig am Gewölbe in die Füllungen 3 Basrelif von allerley Armaturen	350	„	— „

3. Marmor Lieferung.

An weißen Ital. Marmor hat geliefert der Bildhauer Koch, 21 Cubic Fuß a Rthlr. $5\frac{7}{12}$	117	„	6 „
An rothbunten Marmor der Bildhauer Glume 147 Cubic Fuß 9 Zoll a Fuß 3 Rthlr.	443	„	6 „
Latus	14746	Rthlr.	6 Gr.

Digitized by Google

	Transport	14746 Rthlr. 6 Gr.
An weißen Ital. Marmor muß noch zu denen 2 Statuen verschrieben werden 102 Cubic Fuß a 5 1/3 Rthlr.	569	„ 12 „
95 Stück Schwarz und weißen Marmor Fließe, das Gewölbe auszuflastern a 1 Rthlr.	95	„ — „

4. Eisen und Bley.

An Eisern Anker und Klammern item Bley dieselbem zu vergießen	430	„ — „

5. Mauer und Hand-Arbeit.

Das Gewölbe auf zu Mauern, dasselbe inwendig auszupußen und mit Marmor Fließe auszuflastern, das Fundament der 2 Statuen aufzumauern und das ganze Werk helfen zu versetzen	200	„ — „
Der Eingang vom Gewölbe mit Gibs Marmor zubekleiden	60	„ — „

6. An Zimmer Arbeit.

Zu diesem Werk die benöthigste Rüstung und Hütte vor die Steinmetz zumachen, ingl. das Chor nach der Treppe von der Canzel einzurichten	86	„ — „

7. Tischler Arbeit.

Eine Thüre von Nußbaum Holz mit 2 Flügel zum Eingang vom Gewölbe	14	„ — „
In den Füllungen 2 Bas-relief von Armaturen, von Bildhauer Arbeit a 8 Rthlr.	16	„ — „
Das Nußbaumen Holz zu dieser Thüre	20	„ — „
Eine Eichne Thüre mit 2 Flügel inwendig im Gewölbe	12	„ — „
Eine von Masern Holz Fournirte Thüre zum Eingange der Canzel	10	„ — „
Die Frauen Stühle, unten nach denen Statuen einzurichten	12	„ — „
Vor Chabelonen, Ausschneider und anderen Kleinigkeiten	5	„ — „
Vor die verfertigte Modelle	80	„ — „

8. Gold Schmidt Arbeit.

Das Gatter in der Thüre mit 2 Flügel vom Eingang zum Gewölbe, die Stäbe von geschlagenen Messing, die Zierathen aber getrieben und alles Sauber polirt ingl. den Messing	168	„ — „
Die Gatter in die drey Luftlöcher mit Laubwerk, ingl. der Messing	50	„ — „
Die Gloria über den Canzeldeckel, doppelt von Kupfer und Sauber getrieben, forne im Feuer, hinten aber mit echten Blat-Golde zu Vergolden, ingl. Kupfer	1250	„ — „
Die Crone über das Königl. Wapen von Kupfer getrieben, und in Feuer zu vergulden, ingl. Kupfer	65	„ — „
Die Crone über den Königl. Nahmen desgl.	60	„ — „
Der Königl. Nahme auf dem Schilde desgl.	46	„ — „
Die Königl. Crone, der Zepter und Reichs-Apfel zum Preuß. Adler ingl. Kupfer	56	„ — „
Der Eburhut, Zepter und Schwerdt zum Brandenburg. Adler, ingl. Kupfer	66	„ — „
Zwey Schwerter dem Marsch und Bellona desgl.	20	„ — „

9 Schlösser Arbeit.

Das Schloß nebst 2 Bänder, 2 Riegel von Messing, an der Thüre mit 2 Flügel zum Eingang, vom Gewölbe, worzu 2 Schlüssel, der Eine von Messing sauber auszuarbeiten	20	„ — „
Latus	18156 Rthlr. 18 Gr.	

Digitized by Google

	Transport	18156 Rthlr.	18 Gr.
Ein Thüren Beschlag inwendig im Gewölbe	3	„ —	„
Ein Thüren Beschlag oben nach der Canzel mit Französische Bänder und Klinken, Schloß mit messinger Griff	3	„ —	„
Ein Eisern Geländer auf beyden Seyten der Treppe nach der Canzel, proper ausgearbeitet	1002	„ —	„
Eine Eyserne gütter Thüre unten an der Treppe nach der Kanzel	60	„ —	„
Dazu das Schloß mit Messing ausgearbeitet	3	„ —	„
10. An Fuhren	12	„ —	„
Summa	19239 Rthlr.	18 Gr.	
Nota: Solte die Treppe nebst den Geländer nach der Kantzel nur von Werckstücke gemacht werden, würde solche kosten 396 Rthlr. und also erstere Summe wegen der Marmor-Treppe nebst den Eisern Geländer abgehen	1406	„ —	„
wäre also die Summa	17833 Rthlr.	18 Gr.	

Potsdam, den 30. December 1734.

Berger.

Der vorstehende Anschlag weis't zehn Abtheilungen nach, der Ostmann'sche dagegen nur neun. Bei dem letztern sind die Fuhrkosten, welche zwölf Thaler betragen, zu den Schlosserarbeiten geschlagen, wodurch diese von der ursprünglichen Höhe von 1091 Thlrn. 14 Gr. zu 1103 Thlrn. 14 Gr. anwachsen. Sonst aber stimmen beide Anschläge in der Hauptsumme sowohl als auch in den Unterabtheilungen bis auf 1 Thlr. überein.

Digitized by Google

CLXXIII.

Ludwig Ferdinand Hesse.

Vom Ober-Baninspector Hesse.

Der Geheime Ober-Hofbaurath und Director der Schloß-Baucommission Ludwig Ferdinand Hesse wurde am 23. Januar 1795 zu Belgard im Regierungs-Bezirk Cöslin geboren. Seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt er zuerst auf der dortigen Schule, sodann in einer Knaben-Pensions-Anstalt. Hierauf trat er in das Büreau eines Feldmessers, erlernte dort die Feldmeßkunst und übte sich im Plan- und architektonischen Zeichnen, um sich für das Baufach vorzubereiten. Besondere Verhältnisse führten ihn sodann nach Cöslin, dem Sitz der Regierung, wo er eine zeitlang von seiner begonnenen Laufbahn abgelenkt wurde. Eine Seereise nach Copenhagen, auf welcher das Schiff im Sunde durch Sturm an die Schwedische Küste geworfen wurde, brachte ihn in Lebensgefahr. Nach seiner Rückkehr griff er wieder zu seinen früheren Studien und erhielt Beschäftigung bei der dortigen Regierung. Hierbei wurde ihm das Glück zu Theil, sich des besonderen Wohlwollens des damaligen Regierungs-Präsidenten, Grafen zu Dohna-Wundlacken zu erwerben, welcher er auch fortgesetzt bis zu dessen Tode sich zu erfreuen hatte. Durch dessen Vermittelung, und mit Unterstützung der Regierung, begab er sich nunmehr nach Berlin, um seine Studien in der Baukunst fortzusetzen. Am 1. April 1819 trat er als einjähriger Freiwilliger in das Garde-Schützen-Bataillon und besuchte gleichzeitig möglichst viele Collegia auf der Bau-Akademie und Universität. Nach Beendigung des Militairjahres bestand er das Feldmesser-Examen am 26. April 1820, und wurde darauf als Conducteur dem Baurath Schlätzer bei der Ministerial-Bau-Commission überwiesen, welcher ihn zuerst bei dem Bau des Monumentes auf dem Kreuzberge und nachdem dieser Bau beendet war, bei dem Umbau der jetzigen Domkirche beschäftigte. Im Jahre 1824 begann der Bau der Werder'schen Kirche nach Schinkel's Entwurf, wozu er die Bauzeichnungen nebst Anschlag unter der Aufsicht des Baurath Moser zu fertigen hatte. Während der Bauzeit hatte er seine Probearbeiten zum Baumeister-Examen beendet, und bestand das Examen am 4. Juni 1825. Vor dem Einwölben der Kirche machte er auf eigene Kosten 1828 eine Reise durch Deutschland, um den Gewölbebau bis in das kleinste Detail zu untersuchen. Auf dieser Reise besuchte er die Kirchen in Lübeck, Hamburg, Bremen, Magdeburg, Braunschweig, Hildesheim, Reuß, Cöln, Mainz, Worms, Oppenheim, Heidelberg, Straßburg, Freiburg, Stuttgardt, Tübingen, Burg Hohenzollern, Ulm, Augsburg, München, Landeshut, Regensburg, Nürnberg und kehrte über Dresden und Meißen zurück. Die Wölbung der Werder'schen Kirche wurde glücklich ausgeführt und der innere Ausbau derselben bis 1830 vollbracht.

Digitized by Google

Da der Chef der damaligen Bau-Abtheilung im Ministerio, Herr Geh. Ober-Regierungsrath Beuth, den Grundsatz aufgestellt hatte, daß jeder etatsmäßig angestellte Baumeister zuerst eine Zeitlang eine Wegebaumeister-Stelle bekleiden müsse, so wurde der ꝛc. Hesse am 1. August 1830 der Königl. Regierung in Potsdam überwiesen, und erhielt die Verwaltung der Chausséen von Berlin nach Potsdam und nach Charlottenburg ein Jahr hindurch. Hierauf trat er am 1. September 1831 als Bau-Inspector bei der Berliner Ministerial-Bau-Commission ein, und baute an den Unterbaums-Brücken und dem Koppen-Canal.

Seit einer Reihe von Jahren hatte er sich auch viel mit Privatbauten beschäftigt. 1822/23 leitete er den Umbau der ehemaligen Gold- und Silbermanufactur am Wilhelmsplatz, des jetzigen Brittischen Hotels Unter den Linden, und der beiden ersten Häuser in der Louisenstraße, welche zu der Zeit noch eine Wiese war; er parcellirte das zur Charitée gehörende Grundstück bis zum Neuen Thor, baute das neue Charitéegebäude 1828; die neue Thierarzneischule 1840 nach seinen Entwürfen. Auch mit Einrichtungen und Decorationen von neuen Wohnräumen hatte er sich vielfach beschäftigt, und wurde hierdurch dem Königl. Hofmarschallamte näher bekannt, so daß er 1832 als Hofbau-Inspector eine Anstellung bei demselben erhielt.

Schon längst war es sein Wunsch gewesen, die classischen Denkmäler der Baukunst an Ort und Stelle zu studiren und dieser Wunsch wurde 1834 ihm gewährt. Seine Reise führte ihn zuerst über Prag nach Wien, Linz, Salzburg, Insbruck über den Brenner nach Trient, Verona, Vicenza, Padua, Venedig, Bologna, Mailand, Modena, Piacenza, Parma, Florenz, Caprasola, Velletri, Rom. Hier weilt er 6 Wochen, erfreute sich an den schönen Bauwerken und zeichnete wie überall unermüdet die Kunstwerke an Ort und Stelle, um den Geist der schönen Linien und Formen in sich aufzunehmen.

Ende November 1834 verließ er Rom, eilte über Terracina nach Neapel, besuchte Herculanum, Pompeji und Pästum und bestieg den Vesuv. Mitte December fuhr er mit dem Dampfschiff nach Meissina, reiste über Catanea nach Syracus, und bestieg den Ätna. In Syracus verweilte er einige Tage, miethete hier Maulthiere und machte dann die Umreise auf der Insel Sicilien. Da die Flüsse durch Regengüsse sehr angeschwollen und keine Brücken vorhanden, so mußte er sich nach dem Innern des Landes in die Gebirge ziehen, wobei er in die höchst malerisch gelegenen Städte Lentini, Caltagirone und Caltanizetta kam. Dann begab er sich wieder an die Küste, und besuchte Agrigent und Selinunt mit seinen alten imposanten Tempelruinen, so wie Segest, und eilt dann nach Palermo, um auszuruhen. Ende Januar 1835 reiste er mit einem Segelschiff zurück nach Neapel, ging nach Rom, feierte hier den Carneval und reiste sodann über Perugia nach Florenz, Livorno, Lucca, Carrara, Spezzia nach Genua und Turin. Von Italien begab er sich nun nach Frankreich über den Mont Cenis und Lyon nach Paris, und verweilte hier längere Zeit, um die Bauten im Renaissance-Styl in Paris und in der Umgegend genau zu studiren. Dann ging er über Brüssel und Antwerpen nach England und besuchte zuerst London. Hier verweilte er 4 Wochen, ging dann über Oxford, Blenheim, Birmingham, Shrewsbury nach Bangor, um die berühmte Kettenbrücke zu sehen, und von dort nach Chester, um das in der Nähe gelegene schöne Schloß von Eaton-Hall zu besuchen, und darauf nach Liverpool, wo damals die erste Eisenbahn nach Manchester hin und zurück benutzt wurde. Von Liverpool ging er zu Schiff nach Dublin, von hier reiste er über Belfast nach Schottland, landete in Glasgow und begab sich alsdann nach Edinburg, welches wegen seiner herrlichen Lage und seiner interessanten Bauwerke seinen

Digitized by Google

künstlerischen Sinn auf das Lebhafteste in Anspruch nahmen. Die Rückreise von hier über York, Scheffield nach London und dann über Hamburg nach Berlin wurde in kurzen Zeiträumen zurückgelegt. Zahlreiche Skizzen und Aufnahmen geben Zeugniß von dem eifrigen Streben des Reisenden.

Seine Bauausführungen nach der Rückkehr in das Vaterland bethätigen, daß er das Gesehene auch praktisch zu verwenden verstand.

Bald nach der Rückkehr baute er ein feuerfestes Speichergebäude für die Herren Schickler in der Stralauer Straße nach Englischem System. Fenster, Thüren und das Dachgespärre, alles wurde von Eisen gefertigt, auch die Dachfläche mit Eisenblech belegt. Es war das Erste seiner Art in Berlin.

Im Thiergarten baute er eine Drathbrücke, wie er solche im südlichen Frankreich gesehen hatte, die sogenannte „Löwenbrücke."

Im Jahre 1838 unternahm er wieder eine Reise nach dem Norden. Diesmal ging er über Lübeck per Dampfschiff nach Petersburg mit Empfehlungen ausgestattet, welche ihm den Eintritt zu allen Kaiserlichen Schlössern und den vorzüglichsten Gebäuden ermöglichten. Er besuchte die Lustschlösser Peterhof, Zarskoselo, bewunderte die neuen Kirchen, Theater und großartigen Staatsgebäude und besuchte auch bei dieser Gelegenheit Moskau. Zurückgekehrt nach Petersburg, begab er sich zu Schiff nach Reval, Helsingfors, über Abo nach Stockholm, und machte darauf mit dem Dampfschiff die Reise durch den Götha- und Trollhätta-Canal nach Gothenburg. Von Gothenburg reist er nach Copenhagen und über Stettin nach Berlin zurück.

Nach dem Ableben des Königs Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1840 erhielt er den Auftrag, das Mausoleum im Königl. Garten zu Charlottenburg umzubauen und zu erweitern, wobei es seine jetzige Gestalt empfing, 1841 wurden die Marmor Sarkophage in dem neuen Bau aufgestellt. Von 1844 bis 1863 fällt seine Bauthätigkeit in Potsdam, wo er den Bau des Orangeriehauses bei Sanssouci und des Lustschlosses auf dem Pfingstberge ausführte, den Bau der Friedenskirche vollendete und nach dem Tode Friedrich Wilhelm IV. dessen letztwilliger Bestimmung gemäß die Gruft ausführte. Im Marmorpalais baute er die beiden Seitenflügel, welche bis dahin im Rohbau stehen geblieben waren, völlig aus, und schmückte nicht allein diese im Innern sondern auch im Äußern mit Frescomalereien nach seinen von dem Könige genehmigten Entwürfen. Auch mehrere Villen in der Umgegend, so wie das Bayrische Haus im Wildpark, wurden in dieser Zeit von ihm erbaut.

An Privatbauten, welche in letzter Zeit von ihm ausgeführt wurden, heben wir besonders den Bau des Elisabeth-Krankenhaus nebst Kirche zu Berlin hervor.

Blicken wir auf seine Thätigkeit außer den Hofbauten zurück, so war er der erste Baumeister, welcher in neuerer Zeit einen größeren Gewölbebau in Norddeutschland ausführte, ebenso der Erste, welcher ein eisernes Dach ohne jedes Holzwerk daselbst erbaute; dann der Erste, welcher in Norddeutschland eine Drathbrücke ausführte; und endlich der Erste, welcher neben Schinkel einen größeren Bau in Berlin nach eigenem Entwurf in der Thierarzneischule vollenden konnte.

Am 16. Januar 1847 wurde er zum Hofbaurath, am 12. Januar 1859 zum Ober-Hofbaurath und am 6. Mai 1865 zum Geh. Ober-Hofbaurath mit dem Range eines Raths zweiter Classe durch die Gnade Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs Wilhelm ernannt.

Digitized by Google

Im Jahre 1843 wurde er Mitglied der Akademie der Künste, 1866 Mitglied des Senats der Akademie und in der Sitzung vom 21. April 1866 des Instituts imperial de France der Akademie des beaux-arts zu Paris zum correspondirenden Mitgliede erwählt.

Die bedeutendsten seiner Bauten in und um Potsdam sind:

Der Ausbau der Wohnung Friedrich des Großen im Stadtschlosse.
Der Ausbau der beiden Flügel des Marmorpalais, welche bis dahin nur innerlich im Rohbau vollendet waren.
Der Entwurf zur Ausführung des Kuppelbaues auf dem Palmenhause auf der Pfaueninsel.
Das Lustschloß auf dem Pfingstberge (unbeendet).
Das Winzerhaus bei Sanssouci mit dem Siegesthor nebst Decoration der ganzen Berganlage.
Das Theehaus (altes Chausseewärterhaus) in den neuen Anlagen.
Ein Anzahl Privathäuser und Villen in der Umgegend von Potsdam, zu welchen der König Baugelder bewilligte.
Der Aufbau des Pallastes Barberini.
Die Friedenskirche mit den Säulenhöfen und den Pfarr- und Schulhäusern.
Die spätere Anlage der Königsgruft unter der Friedenskirche.
Das neue Orangeriegebäude mit den Terrassenanlagen.
Die neuen Stall- und Remisengebäude bei Sanssouci.
Die decorative Ausschmückung der Fontainenanlagen in Sanssouci mit den Marmorbänken an der Hauptfontaine, den Vasen, Schaalen und Marmorstatuen.

Digitized by Google

CLXXIV.

Das Kriegerdenkmal auf dem alten Kirchhofe vor der Langen Brücke.

Vom Garnison-Schullehrer **Wagener**.

Kurz nach Beendigung der Feldzüge von 1813 und 14 regte sich in der Einwohnerschaft Potsdams der Wunsch, den in den hiesigen Lazarethen an ihren Wunden und Krankheiten erlegenen Kriegern, welche sie in diesem denkwürdigen Feldzuge, namentlich in den Schlachten bei Groß-Beeren, Dennewitz und Leipzig davongetragen hatten, durch ein gemeinsames Denkmal an ihrer Ruhestätte auf dem Kirchhofe vor der Langen Brücke zu ehren. Das Verdienst, diesen Wunsch der Einwohnerschaft praktisch ausgeführt zu haben, gebührt dem Prediger Hanstein an St. Nicolai. Er veranlaßte eine öffentliche Subscription, nahm die Beiträge in Empfang und betrieb die Angelegenheit mit solchem Eifer, daß vom Anfang des Jahres 1815 bis zum October desselben Jahres das Denkmal vollendet war.

Dieser Eifer ist um so höher anzuschlagen, als im Jahre 1815 der Krieg gegen Frankreich von Neuem begann, und Niemand doch eigentlich den Verlauf dieses zweiten Feldzuges abzusehen im Stande war. — Als im Magistrats-Collegium die Sammlung berathen wurde, bemerkten einige der Rathsmitglieder: „Man müsse erst für die Wittwen und Waisen der Gefallenen sorgen, bevor man das Andenken der Gebliebenen kostspielig ehren könne!“ Hierzu bemerkte sehr richtig der Magistrats-Dirigent, Kriegsrath Brunner, in seinem Circulare vom 10. Januar 1815: „Die Zahl der Unterstützungsbedürftigen dieser Art ist in Potsdam nur klein, ja so unbedeutend, daß für sie bis jetzt noch aus dem Armenfond habe mit gesorgt werden können. Wer zu dem Denkmale für die Gebliebenen nach seinen Kräften beiträgt, beraubt sich dadurch wahrlich nicht der Mittel, für deren Wittwen und Waisen auch einen geringen Beitrag leisten zu können, so bald es erforderlich ist. Die für unsere Freiheit und Selbstständigkeit gebliebenen Krieger haben es übrigens wohl verdient, daß wir ihr Andenken nicht nur ehren, sondern unsere Achtung öffentlich an den Tag zu legen uns bestreben. Abgesehen davon, daß politische Rücksichten dies sogar wünschenswerth machen, so dürfte sich auch wohl Jeder von seinem Herzen angetrieben fühlen, nach seinen Kräften zu diesem Denkmal beizutragen, was jedoch nur dann den erwünschten Erfolg haben kann, wenn es eine allgemeine Theilnahme findet“

Nun diese allgemeine Theilnahme fand das Unternehmen. — Leider kann man jetzt nicht mehr die Summe der eingekommenen Beiträge angeben, da diese Listen in dem Actenhefte, welchem das Nachfolgende entnommen ist, fehlen. (*) Den Riß zum Denkmal entwarf der

*) Acta des Magistrats zu Potsdam, betreffend das Denkmal hier in Lazarethen verstorbener Krieger; Feier des 18. und 19. Octobers. A. Feierlichkeiten. Nr. 15.

Digitized by Google

Schloßbaumeister Krüger, das eiserne Glaubenskreuz, die Adler mit den Laubgewinden sind in der Königl. Eisengießerei zu Berlin angefertigt worden.

Das Denkmal selbst erscheint als ein 8½ Fuß langer, 6 Fuß breiter und 6½ Fuß hoher, an den Kanten abgestumpfter Sandsteinwürfel, der sich nach der Basis zu etwas ausschweift. Dieser Würfel trägt einen 3½ Fuß langen, 2½ Fuß breiten und 1½ Fuß hohen zweiten Würfel, auf dem sich in der Mitte ein 8 Fuß hohes gußeisernes Glaubenskreuz erhebt, das an seiner Basis von drei ebenfalls gußeisernen sitzenden Adlern, die in ihren Schnäbeln vergoldete Lorbeer- und Eichengewinde tragen, umgeben ist. Zu dem Ganzen führen von allen Seiten drei steinerne Stufen, deren unterste die Länge von 17 resp. 15 Fuß hat. Das Denkmal erreicht somit eine Höhe von 17 Fuß bei einer Grundfläche von 255 Quadratfuß.

An der Vorderseite des Würfels steht die Inschrift:

Zweitausend
tapferen und siegreichen
Vaterlands-Vertheidigern
im großen Jahre der Befreiung
1813
an den Tagen von
Groß-Beeren, Dennewitz, Leipzig
verwundet, erkrankt,
hier mit Liebe gepflegt,
im Tode beweint,
auf diesem Gottesacker bestattet —
weihet dies Denkmal
das dankbare Potsdam.
Am 18. October 1815.

Auf der rechten Seite:

Offenb. Joh. 2, 10.
Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des
Lebens geben.

Auf der linken Seite:

Evang. Joh. 15, 13.
Niemand hat größere Liebe
denn die, daß er sein Leben
läßet für seine Freunde.

Auf der Rückseite:

Heil Euch, edle Streiter! Dank und Lohn
Euch, die ihr den Feind des Herrn geschlagen,
Standhaft Wund' und Schmerz für uns getragen,
Euch gebühret hier der Lorbeer schon! —
Und ein schön'rer Kranz ist Euch gewunden:
Seelgen Frieden habt Ihr nun gefunden
Dort an des Gerechten Richters Thron!

Die Enthüllung des Denkmals erfolgte, wie schon die Inschrift besagt, am 18. October 1815. Es konnte nicht fehlen, daß bei der Frische des Andenkens an die kaum entschwundenen glorreichen Tage und bei den noch im Preußischen Volke hochgehenden Wogen patriotischer Begeisterung, diese Einweihung einen großartigen, demonstrativen Charakter annahm: Vormittags 11 Uhr setzte sich vom Rathhause aus ein feierlicher Zug nach dem Gottesacker hin in Bewegung. Voran ging die Schützengilde, eine Abtheilung der Bürgergarde mit fliegenden Fahnen und das Cadettencorps. Darauf folgten 24 Jungfrauen aus allen bürgerlichen Ständen mit Kränzen, nach diesen 24 Jünglinge, welche ein einziges großes Gewinde von

Digitized by Google

Eichenlaub trugen, und nach ihnen ein Chor von Sängern und Sängerinnen aus den beiden damals in Potsdam bestehenden Gesangvereinen. Nun kam die Geistlichkeit, der Regierungs-Präsident v. Bassewitz, der Oberbürgermeister Brunner, der Stadtcommandant und ein gemischtes Gefolge von Mitgliedern aller hiesigen Militair- und Civilbehörden. Man hatte zu dem Zweck Einladungen ergehen lassen an den Hofprediger Dr. Eylert, Superintendenten Stöwe, Superintendenten Cremer, Prediger Vollmann, an das Französische Presbyterium, an das Justizamt, an die Postbehörde, an die Direction des großen Militair-Waisenhauses, an den Director des Cadettencorps, Major v. Steinwehr, an die Generale v. Holschuker, v. Schack, an das Stadtgericht, an die Landschaft, an die Gartendirection, an den Oberstallmeister v. Alvensleben, an die Schloßbaumeister Krüger und Voß und an die Stadtverordneten. Eine Abtheilung der Bürgergarde schloß den Zug, welcher sich auf dem Gottesacker vor dem Denkmale aufstellte. Eine Abtheilung der Potsdamer Garnison, zu diesem Behufe commandirt, hatte vorher die große Menge des übrigen Publikums von dem Orte in angemessener Entfernung durch seine kreisförmige Aufstellung zu halten gewußt. — Die Feierlichkeit begann mit einem kurzen Gesange und Gebete vom Superintendeten Stöwe. Darnach hielt der Prediger Hanstein die Einweihungsrede, während welcher bei schicklichen Abschnitten das Denkmal erst von den Jungfrauen bekränzt, dann von den Jünglingen mit der Eichenlaub-Guirlande geschmückt wurde, welche Momente jedesmal der Sängerchor durch Gesang noch besonders auszeichnete. Zum Schluß feuerten das Militair und die entfernter stehenden Kanonen eine dreifache Salve über die Gräber hin, wonach sämmtliche Anwesende den Vers eines geistlichen Liedes anstimmten. — Der Zug kehrte darnach in derselben Ordnung nach dem Rathhause zurück. Einer der schönsten Herbsttage begünstigte die Feier. So berichtet die Spener'sche Zeitung vom 28. October 1815.

König Friedrich Wilhelm III. erließ auf die ihm vom Magistrate über die Feierlichkeit gewordene Anzeige unterm 24. October 1815 folgende Cabinetsordre:

Ich habe mit besonderm Wohlgefallen von dem Denkmal Kenntniß genommen, welches zu Potsdam den im dortigen Lazareth verstorbenen Kriegern errichtet worden ist, und trage dem Magistrat auf die Anzeige vom 18. d. M. hierdurch auf, den Einwohnern, welche durch freiwillige Beiträge diesen Zweck befördert haben, Meine Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Berlin, den 24. October 1815. Friedrich Wilhelm.

An den Magistrat zu Potsdam.

Am Abend der Einweihung des Denkmals, den 18. October 1815, brannte zum ersten Male bei der sogenannten Sternschanze auf dem Brauhausberge ein Freudenfeuer, zu dem zwei Haufen Kiehnen-Klobenholz verwendet wurden. Die Geldmittel waren durch Sammlung bei den Bürgern beschafft worden. Diese damals in ganz Deutschland beliebte Feier des Schlachttages von Leipzig war von den höheren Behörden, wenn auch nicht gerade angeregt, so doch sehr gern gesehen worden, so daß die Königl. Regierung unterm 26. September 1816 bestimmte, die Feuer mögten, der Gleichmäßigkeit wegen, überall um 8½ Uhr Abends angezündet werden.

Es zeigte sich in diesem Jahre in Potsdam eine ganz besonders patriotische Begeisterung für diese Feier, die der Magistrat in eine bestimmte Form zu leiten verstand. Am Abend marschirte vom Rathhause aus das Bürgerbataillon unter Fackelschein und Musik nach der Sternschanze, wo diesmal 2½ Haufen Holz verbrannt wurden. Die Mitglieder des Gesang-

Digitized by Google

vereins, namentlich die Damen, hatte das Bataillon in seine schützende Mitte genommen, welche Vorsicht in Anbetracht des begleitenden, ziemlich animirten Publikums gewiß geboten war. Dem Bataillon folgten die Deputationen des Magistrats, der Stadtverordneten und der übrigen Behörden. Angelangt am Orte des Freudenfeuers, wurden zuerst drei Böllerschüsse aus den Geschützen der Schützengilde abgefeuert, worauf der Gesangverein „Heil Dir im Siegerkranz" anstimmte. Darnach brachte der Oberbürgermeister Brunner dem Könige ein Hoch aus, worauf Musik folgte und 101 Böllerschüsse gelöst wurden. Die Kosten, 140 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. wurden durch Beiträge, an denen auch die Officiere der Garnison sich betheiligten, aufgebracht.

Die im nächsten Jahre veranstaltete Sammlung fiel nicht so reichlich aus, man mußte daher von der Veranstaltung größerer Festlichkeiten Abstand nehmen, um so mehr als der Ober-Bürgermeister meinte, Geld aus der Kämmereicasse dazu zu bewilligen, sei den Bestimmungen der Communalfonds zuwider. Von den eingekommenen 55 Thlr. 21 Sgr. wurden 43 Thlr. 16 Sgr. auf das Abbrennen von 1¼ Haufen Holz verwendet. Auf die Bemerkung des Registrators Ostwaldt, der Amtsrath zu Langerwische habe in Betracht der Holzverschwendung zum Freudenfeuer einige alte Theertonnen anzünden lassen, erwiderte der Ober-Bürgermeister Brunner, daß durch Nachahmung dieses Beispiels sich die Residenz Potsdam lächerlich machen würde! —

Zu der Sammlung des Jahres 1818 wurde der aus den Sammlungen der Vorjahre restirende Überschuß von 24 Thlr 13 Sgr. 2 Pf. genommen, was nun die Summe von 75 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf. ergab.

Dasselbe Verfahren wurde in den Jahren 1819 und 1820 beobachtet, doch verbrannte man nur einen Haufen Holz. Die Kosten des Freudenfeuers im Jahre 1821 konnten ohne Sammlung aus den restirenden Überschüssen der früheren Sammlungen bestritten werden.

Für das Jahr 1822 hätte nun eine neue Sammlung eingeleitet werden müssen, wenn nicht der Magistrat das Aufhören dieser Art von Feier gewünscht hätte. Um nun dessenungeachtet den Schlachttag auszuzeichnen, beantragte er am 8. October 1822 bei den Stadtverordneten die Bewilligung von Geldmitteln zur Festspeisung der Armenhauspfleglinge für diesen Tag. Er sagt in seiner Vorlage: Die Ansichten über die Feier dieses Tages sind sehr getheilt. Eine Freudenbezeigung hat aber nur Werth in sofern sie von selbst hervorgebracht wird, in sofern sie der Ausdruck allgemeiner Theilnahme und in der freudigen Regung des Gemüths begründet ist. Viele spricht das Freudenfeuer an, Viele nicht; den Einen aus diesen, den Andern aus jenen Gründen, je nachdem sich politische Meinungen spalten. Die Behörde, die das Hochfeuer anzünden läßt, erfüllt nur einseitige Wünsche. Geboten ist die Feier des Tages nicht, und es steht dahin, ob dieselbe in höchster Instanz unbedingt Beifall findet, weil wohl nicht bezweifelt werden kann, daß sich sehr verschiedenartige Interessen und Motive an diesen Act anknüpfen. — Wir mögen daher nicht ferner den 18. October in bisheriger Art feiern, am wenigsten aber die Kosten durch eine Collecte aufbringen; allein wir mögen auch nicht diesen Tag ohne Erinnerung verleben, und wir schlagen daher vor, an demselben die Armen im Armenhause mit einer besseren Speise auf Kosten der Kämmerei-Casse zu erfreuen. Der Betrag wird nicht die Kosten eines Haufen Holzes übersteigen ꝛc.

Die Stadtverordneten bewilligten am 15. October 20 Thlr. zu dem geforderten Zweck, und hiermit endigen alle ferneren Nachrichten in dem Actenhefte über Freudenfeuer auf dem Berge und Festspeisungen im Armenhause.

Digitized by Google

Dagegen findet sich eine vom 7. Januar 1840 datirte Aufforderung des Ober-Bürgermeisters St. Paul an den Stadtbaurath Gebhardt, das nun 25 Jahre auf dem Kirchhofe stehende Kriegerdenkmal einer eingehenden Besichtigung zu unterwerfen und für Reparatur desselben auf Kosten der Kämmerei Sorge zu tragen. Mit Bewilligung der Stadtverordneten vom 11. Februar 1840 erfolgt die Renovirung des Denkmals und die Vergoldung der Inschrift, welche 1815 bei dem Mangel an Mitteln dazu hatte unterbleiben müssen. Die Kosten betrugen 71 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf.

Diese Restauration hatte die Aufmerksamkeit wieder auf das Denkmal gelenkt, und man fand die Planirung und Bepflanzung des Terrains um dasselbe für nothwendig, um so mehr, als der damalige Todtengräber Grimmer die Erlaubniß besaß, auf der ganzen Strecke des Kirchhofes, wo die Krieger beerdigt waren, Getreide bauen zu dürfen. Die gemeinsame Ruhestatt der 2000 Krieger aber erstreckte sich von der Rückseite desselben bis ziemlich an die Nordseite des Kirchhofes, und wird in unserer Zeit vollständig durch den schattigen Fahrweg bedeckt, der quer durch die Gräber schneidet.

Wenn man auch nicht beabsichtigte, diese ganze Strecke zu bestanzen, so machte sich doch eine Decoration von Bäumen und Sträuchern um das Denkmal wünschenswerth. Der Stadtbaurath Gebhardt wußte das Interesse des Königl. Garten-Directors Lenné für die Sache so zu gewinnen, daß dieser sogar eine bei den Acten befindliche Skizze behufs Anpflanzung des Denkmals entwarf, und, als der Magistrat die Ausführung derselben genehmigte, die nöthigen Bäume und Sträucher, nämlich 10 Stück Fraxinus pendula, 20 Stück Thuja occidentalis, 20 Stück Pinus strobus, 30 Stück Pinus abies aus der Königl. Landesbaumschule unentgeldlich verabfolgen ließ. Die Anpflanzung erfolgte im Frühjahr 1841 unter Anweisung des Königl. Gärtners Spielhagen durch Armenhauspflegl inge, von denen auch während des Sommers wöchentlich an zwei Tagen die Anpflanzungen begossen werden sollten.

Dies Begießen muß wohl keinen rechten Fortgang gehabt haben, denn der Stadtbaurath Gebhardt sieht sich in den nächsten Jahren wiederholentlich genöthigt, den Magistrat an die stetige Ausführung dieses 1841 erlassenen Befehls zu erinnern. Die Folgen des mangelhaften Begießens zeigten sich schon 1842, in welchem Jahre fünf Weymuthskiefern, fünf Tannen und drei Lebensbäume vertrocknet waren, welchen Verlust die Königl. Landesbaumschule auf Ersuchen des Magistrats unentgeldlich ersetzt, obgleich der Magistrat die Kosten zu erstatten, angeboten hatte. Trotz dieser Erfahrung laufen die Klagen um das mangelhafte Begießen fort, und 1843 sind abermals 12 Stück der jungen Bäume vertrocknet. Abermals ergänzt die Landesbaumschule den Verlust unentgeldlich; doch wird von nun an ein bestimmter Armenhauspflegling mit dem Geschäft des Begießens ausschließlich beauftragt. — Ob die Ausführung dieses Befehls in der Zukunft das Gedeihen der Anpflanzung beförderte, kann bei dem Mangel fernerer Schriftstücke in dem Actenhefte nicht nachgewiesen werden. — Dagegen enthält dasselbe Heft zum Schluß den Kostenanschlag der zweiten Restauration des Denkmals vom Jahre 1863. Das durch Witterungseinflüsse in seinem Äußeren schadhaft gewordene Denkmal wurde in Anbetracht der im August jenes Jahres statt findenden 50jährigen Jubelfeier der Schlachten von Groß-Beeren und Dennewitz wieder aufgeputzt, was einen Kostenaufwand von 65 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf. verursachte.

Digitized by Google

CLXXV.

Schulmeister Linsenbarth.

Von Wilhelm Petsch

Diese Geschichte, welche uns der Held derselben selbst berichtet, der ebenso prosaisch und pedantisch ist, wie sein berühmt gewordener Name: Linsenbarth, oft humoristisch, oft sehr tragisch, ist nicht nur eine höchst interessante und erfreuende Episode in dem Leben des großen Königs, sondern entrollt uns auch ein köstliches Kultur- und Sittenbild jener Deutschen Tage. Ist für den Forscher die eigene Erzählung höchst charakteristisch und fesselnd, so können wir diesem echt Deutschen Schulmeister nur im Großen und Ganzen folgen und müssen seinen umständlichen Bericht kürzen und mehrfach in den Stil der Gegenwart übersetzen, um nicht zu ermüden. Wer mehr will, als hier gegeben wird, der findet die ausführliche Erzählung im 1sten Theile von Rödenbeck's vielgenannten Beiträgen, S. 462—475, oder auch in dem nicht genug zu empfehlenden Werke von Thomas Carlyle „Geschichte Friedrichs II. von Preußen, genannt Friedrich der Große", im 4ten Bande, S. 256—265. Carlyle hat das Geschick, bei umfassender Gründlichkeit und dem sorgfältigsten Quellenstudium höchst dramatisch zu erzählen; er ermüdet nie, sondern fesselt durch geistreiche Bemerkungen und Fragen. —

Also zur Sache!

Es ist in Thüringen, im Westen von Weimar, woselbst im Dorfe Hemmleben bei Schloß Beichlingen der ehrsame Candidat der Theologie Linsenbarth mühsam vom Stundengeben lebt und vergeblich auf eine Pfarrstelle hofft. So ist er seit 40 Jahren Candidat und Schulmeister, ein langer, hagerer, unbeholfener Gesell, ein gelebtes Haus, ein unglückliches Menschenkind, das seinen eigentlichen Beruf verfehlt und seine Lebenshoffnungen schon längst begraben hat. Ein Veteran der Theologie und Schulmeisterei, zählt das stundengebende und darbende Männlein bereits 61 Jahre.

Da, 1740, stirbt zu Hemmleben der wohlverdiente Pastor Cannabich, den Linsenbarth so oft vertreten. Bewirbt er sich um die Pfründe? Keineswegs. Er ist so still und bescheiden geworden, daß er bei der Jagd um die Stelle sich gar nicht betheiligt. „Keine Gedanken waren bei mir, das Pastorat zu prostituren", sagt er selbst in seiner Biographie.

Die Pfarre Hemmleben war eine Patronatsstelle, die der Graf Werthern auf Schloß Beichlingen zu vergeben hatte. Da klopft es eines Tages, und auf das Herein Linsebarth's tritt der Herr Lehnsdirector Kettenbeil Seiner Gräflichen Gnaden in das bescheidene Dorflogis des alten Candidaten. Was hat das zu bedeuten?

„Ich bringe Euch einen gnädigen Gruß des Herrn Grafen. Sintemal der vortreffliche Cannabich das Zeitliche gesegnet, so ist das Hemmleben'sche Pastorat vacant. Es haben sich

Digitized by Google

verſchiedene Competenten supplicando dazu gemeldet, der Herr Graf haben aber noch Keinem das fiat ertheilt, ſondern auf den Herrn Candidaten gewartet. Warum habt Ihr Euch nicht gemeldet? Der Herr Graf ſind ſo gnädig, Euch trotzdem, aus eigener Bewegung, vor allen Andern, hiermit das Paſtorat zu conferiren."

Dem Candidaten von 60 Jahren wird das kleine Zimmer zu eng. So ſollte ſich doch noch und in ſo ſchöner Weiſe ſeine Lebenshoffnung erfüllen! Linſenbarth, Paſtor zu Hemmleben!

„Mit unterthänigſtem Dank nehme ich die vocatio divina an!"

Nachdem der erſte Jubel ſich gelegt, begann der Herr Lehnsdirector Kettenbeil etwas verlegener:

„Herr Paſtor, ich habe Euch noch etwas sub rosa zu ſagen, eine Beſtellung der Frau Gräfin. Ihr kennt ja die kleine, hübſche, wilde Kammerjungfer der Frau Gräfin. Ihre Gnaden wollen huldvoll für das kleine Ding ſorgen — ſie ſoll Frau Paſtorin werden. Iſt das nicht eine hübſche Zugabe zur Pfarre? Die Ausſtattung, laſſen Frau Gräfin ſagen, ſolle vortrefflich ausfallen."

Länger reckt ſich die Geſtalt des alten, hagern Candidaten, und eine helle Röthe ſchießt in die gefurchten Wangen.

„Da hinaus wollen alſo die gnädige Frau in ihrem Schloſſe drüben? Nun, ich will Nichts damit zu thun haben. Do ut facias, facio ut facias. Willſt du die Pfarre, ſo nimm die Quarre. Ich bedanke mich beſcheidentlich, Herr Lehnsrichter, für eine ſolche Vocation. Und warum? Die Vocation muß libertatem ſein, es darf kein vitium essentiale ſich dabei befinden, ſondern muß in essentiale richtig ſein, ſonſt kann kein redlicher Menſch ſie mit gutem Gewiſſen annehmen. Und das wäre ja eine gezwungene Ehe, daraus Inconvenientien entſtehen könnten!"

Kopfſchüttelnd geht der Herr Lehnsdirector davon, über den „Narren" lachend, der nicht mit beiden Händen zugreift. Wir aber rufen dem Ehrenmann ein Bravo zu.

Linſenbarth hatte die Genugthuung, daß der junge Candidat, der gern Stelle und Joſe nahm, bald genug den Schritt bereuen mußte. Das loſe Ding von Hofſchränzchen hat ihn täglich ſo gemartert, daß er nach 3 Jahren, im 30ſten Lebensjahre, ins Gras beißen mußte.

Linſenbarth aber hatte den ganzen Zorn des Grafen v. Werthern auf ſich geladen, und er wurde deshalb im gräflichen Bannkreiſe als Schulmeiſter unmöglich. Alle Welt verſchwor ſich gegen den eigenſinnigen, tollen Menſchen, dem der Herr Graf aus eigenem Antriebe ein Amt angeboten, und der es trotzig und verwegen ausgeſchlagen. Da packt Linſenbarth ſeine Habſeligkeiten zuſammen, ſchüttelt den Staub von ſeinen Füßen, verläßt ſein geliebtes Vaterland für immer und wandert nach Berlin, wo die Sonne Friedrich's des Großen aufgegangen.

Es iſt am 20. Juni 1750. Linſenbarth erreicht endlich Berlin, und muß nach dem Packhofe, um ſeine Sachen viſitiren zu laſſen. Da wird ihm ein ſchlechter Empfang. Er hat ſeine Spargroſchen bei ſich, die er ſich als Schulmeiſter mühſam erdarbt, 8000 Stück Nürnberger Batzen, das ſind 400 Reichsthaler. Mit welchen Entbehrungen hat er dieſe ſchlechtſilbernen Häringsſchuppen als den Nothpfennig ſeines Alters zuſammengeſpart! Aber

Digitized by Google

das Deutsche Geld dazumal war scandalös schlecht, denn jeder kleine Fürst prägte seine eigene Münze und mischte sie mit Kupfer nach seinem Belieben. Deshalb hatte König Friedrich diese Batzen für sein Preußen verboten. Wer mit solcher Münze betroffen wurde, dem sollte sie confiscirt werden. Wie donnerte der Mauther den alten Candidaten an:

„Seit 6 Jahren sind diese Batzen vom König verboten, und Er ist so kühn, und bringt 8000 Stück sogar in die Königliche Residenz! Contrebande — wird confiscirt!"

„Aber ich komme ja aus Thüringen, 50 Meilen und darüber her, und kann doch unmöglich wissen, was Se. Majestät in Dero Ländern verbieten. Meine Unwissenheit entschuldigt mich."

„So? das ist keine Entschuldigung! Wenn man in eine solche Königliche Residenzstadt reist, so muß man sich vorher nach Allem erkundigen. Mach' Er kein langes Gerede — das Geld bleibt confiscirt!"

„Was soll ich aber nun anfangen? Man nimmt mir meinen Nothgroschen ungerechter Weise. Wo von soll ich nun leben?"

„Das ist Seine Sache! Die Sachen sind visitirt, und müssen auf der Stelle vom Packhofe geschafft werden. Also vorwärts!"

Der Beamte ruft einen Schiebkärrner, der ladet die Sachen auf und karrt davon; ganz zerschlagen folgt ihm Linsenbarth. Der Mann führt die Sachen nach dem „Weißen Schwan" in der Judenstraße, wirft sie auf dem Flure ab und fordert 4 Groschen Trinkgeld.

„Ich habe kein Geld — man hat mir ja Alles genommen!"

Neugierig ist der dicke Wirth herbeigekommen. Da er sieht, daß der alte, fremde Gast ein gemachtes Federbett, einen Koffer voll Wäsche, einen Sack voll Bücher und andere Kleinigkeiten besitzt, so bezahlt er sogleich die 4 Groschen und weist dem Thüringer eine kleine Stube im Hofe an.

„Hier könnt Ihr wohnen, so lange Ihr wollt, und Essen und Trinken soll auch nicht fehlen. Sein ehrliches Gesicht sagt mir, daß ich mein Geld schon erhalten werde!"

Ein schlechter Abschied war's daheim — noch schlechter der Einzug in Berlin. Acht Wochen sitzt der ehrliche Alte in seinem Hofstübchen und fängt Grillen, acht Wochen ohne einen Heller, in Furcht und Angst.

Der „Weiße Schwan" war ein Absteigequartier für Fuhrleute. Als steter Stammgast zeigte sich hier ein verunglückter Advokat, der den Fuhrleuten die Rechtshändel besorgte, ein Ahnherr unserer Winkelconsulenten. Sein Falkenauge hatte auch bald den Candidaten entdeckt — das war ein neuer Fang. Für einen Louisd'or ist er erbötig, dem Thüringer seine 8000 Batzen wieder zu schaffen. So wandern sie denn beide eines Morgens zum Minister, und der verpfuschte Advokat führt das Wort. Da entgegnet der Minister:

„Monsieur, seid Ihr der Mann, der meines Königs Mandat durchlöchern will? Ich höre, Ihr habt Lust auf die Hausvoigtei. Redet nur weiter, und Ihr sollt zu der Ehre gelangen!"

Da macht sich der Advokat eiligst davon, und verlassener als je sitzt unser Linsenbarth in seinem Hofkämmerlein.

Da durchblitzt ihn der Gedanke: Du gehst direct zum König! Der kann und wird dir helfen!

Digitized by Google

Sogleich entwirft er kurz und bündig die ihn vernichtende Confiscationsgeſchichte, und wandert, Mitte Auguſt 1750, früh, mit Thoresaufſchluß, ohne einen Heller in der Taſche, nach Potsdam.

Hier ſieht er, Vormittags 11 Uhr, im Luſtgarten, mit Kies beſtreut, die Havel in der Front, zum erſten Male den großen König, im blauen Rock und dreieckigen Hute ſeine Soldaten exerzirend.

Endlich iſt die Übung zu Ende, die Soldaten marſchiren in ihre Quartiere und Friedrich verſchwindet in den Laubgängen des Gartens.

Der Rieſenplatz iſt leer, nur 4 Officiere ſpazieren auf der Eſplanade hin und her. Linſenbarth weiß nicht, was er beginnen ſoll. In der Hand hält er ängſtlich den entworfenen Bericht, zwei Zeugniſſe und ſeinen Paß. So ſehen ihn die Officiere, und der bekümmerte Alte intereſſirt ſie. Sie kommen heran, fragen, und er giebt ihnen willig ſeine Papiere.

„Wir wollen Ihm einen guten Rath geben. Der König iſt heut extragnädig und ganz allein im Garten. Gehe Er ihm auf den Fuß nach, und Er wird glücklich ſein!“

Vier Meilen iſt er bereits gegangen, um den König zu ſprechen; nun er blos einige Schritte zu machen hat, um am Ziele zu ſein, ſchlägt ihm das Herz ſo gewaltig, daß er keinen Fuß bewegen kann. „Die Ehrfurcht iſt zu groß!“

Doch die Officiere greifen zu; der Eine nimmt ſeinen rechten, der Andere ſeinen linken Arm, und ſo ſchleppen ſie ihn zu den Bosquets des Luſtgartens, bis dicht zu dem König, der ſich nach einer Pflanze bückt und mit dem Gärtner ſpricht. Er hat ihnen den Rücken zugedreht. Ein Officier commandirt leiſe:

„Den Hut unter den linken Arm! — Den rechten Fuß vor! — Die Bruſt heraus! — Den Kopf in die Höh! — Die Papiere aus der Taſche! — Hoch mit der Rechten! — So ſteht!!“

Lachend gehen ſie davon und ſehen ſich nach dem Bittſteller um, der wie ein Telegraph daſteht mit ſeinen zum Himmel emporgehobenen Armen. Der arme Candidat, voller Furcht, ſteht regungslos da.

Nun richtet ſich der König empor und ſieht den ſeltſamen Bittſteller. Sein flammendes Auge ſucht den wunderlichen Mann zu durchdringen. „Es war“, erzählt Linſenbarth, „als wenn mich die Sonne durchſtrahlte.“ Ein Gärtner muß die Papiere überreichen; der König nimmt ſie und geht in einen der Laubgänge. Als er ſie geleſen, kehrt er zurück und winkt Linſenbarth heran.

„Lieber Thüringer! Sie haben Ihm beim Viſitiren Seiner Sachen Sein mitgebrachtes Thüringer Brot weggenommen. Wahr iſt's, die Batzen ſollen in meinem Lande Nichts gelten; aber Sie hätten auf dem Packhofe ſagen ſollen: „Ihr ſeid ein Fremder, und wiſſet das Verbot nicht; — wohlan, wir wollen den Beutel mit den Batzen verſiegeln, geht ſolchen wieder zurück nach Thüringen und laſſet Euch andere Sorten ſchicken!“ Aber nicht wegnehmen! Gebe Er ſich zufrieden — Er ſoll ſein Geld cum interesse zurück erhalten! — Aber, lieber Mann, Berlin iſt ein heißes Pflaſter, ſie verſchenken da Nichts. Er iſt ein fremder Menſch. Ehe Er bekannt wird und Information bekommt, ſo iſt das bischen Geld verzehrt — was dann?“

Linſenbarth iſt von dieſem Wohlwollen ſo gerührt, daß ihm die Antwort fehlt. Der König wendet ſich und geht, der Candidat ſteht unbeweglich. Da winkt der König, ihn zu begleiten.

Digitized by Google

„Wo hat Er studirt?“
„In Jena, Majestät!“
„Wann?“
„Von 1716—1720.“

Und nun folgt ein scharfes Examen über die gehörten Collegien, über einzelne Professoren, über das Studentenleben mit seiner Wildheit. So schreiten Beide auf und ab; Linsenbarth immer unbefangener antwortend, der König blitzschnell fragend.

Da schlägt die Uhr Eins.

„Nun muß ich fort — sie warten auf die Suppe!“

Da steht der Candidat ganz allein in der brennenden Sonne. Seit 27 Stunden Nichts genossen, wie er genau berichtet, und 4 Meilen heut schon gewandert: da ist's eine Kunst, den Gleichmuth zu bewahren, um so mehr, wenn auch der nicht mehr verwöhnte Magen endlich sein Recht fordert, und in der Tasche kein Heller sich befindet!

Da tritt ein Kammerhusar aus dem Schlosse und holt den Candidaten herein. Im großen Zimmer wimmelt es von Pagen, Lakeien und Kammerhusaren. Er wurde zu einem kleinen, gedeckten Tische geführt.

„Die Essen, die hier auf dem Tische stehen, hat Ihm der König auftragen lassen und befohlen, Er soll sich satt essen, sich an Niemand kehren, und ich soll serviren. Nun also frisch daran!“

Glücklicher Linsenbarth! Eine Suppe, ein Gericht Rindfleisch, eine Portion Karpfen mit Gartensalat und eine Portion Wildpret mit Gurkensalat — das ist etwas für einen Appetit von 27 Stunden! Und an Königs Tisch! Am Tische dieses Königs! Und der Kammerhusar soll ihm serviren!

Linsenbarth nöthigt den freundlichen Mann, sich zu ihm zu setzen, doch da er sich weigert, so langt er denn tapfer zu, unbekümmert um die bunte Umgebung. Der Kammerhusar setzt das Fleisch in die Kohlpfanne, ebenso später den Karpfen und schenkt fleißig Bier und Wein ein, ganz Aufmerksamkeit für den Gast seines Königs, und Linsenbarth ißt und trinkt sich recht satt, so satt, daß er vom Nachtische Nichts mehr anrühren kann. Da schüttet der Kammerhusar das Confect, den Teller Kirschen und Birnen in Papier und steckt dem Candidaten alle Taschen voll, „zur Erquickung auf dem Rückwege.“

Glücklicher Linsenbarth — mit dankerfülltem Herzen erhebt er sich vom Tische, den freudlichen König segnend.

Da tritt ein Secretair herein und giebt ihm seine Papiere zurück.

„Hier ist ein versiegeltes Schreiben an den Packhof zu Berlin. Das giebt Er sogleich bei Seiner Ankunft daselbst ab und wartet auf Antwort. Und hier, dies schickt Ihm Seine Majestät zur Rückreise nach Berlin!“

Damit zählt er 5 Schwanzdukaten und 1 Friedrichsd'or (20 Thaler) auf den Tisch.

Wie im Traum steckt Linsenbarth die für ihn so große Summe ein, und der Secretair führt ihn hinaus. Doch das Potsdamer Zaubermärchen ist noch nicht aus. Mit 6 Pferden bespannt, hält im Hofe ein Königlicher Proviantwagen.

„Ihr Leute, der König hat befohlen, diesen Fremden mit nach Berlin zu nehmen und streng untersagt, ein Trinkgeld von ihm anzunehmen!“

Digitized by Google

Noch einmal bedankt sich der Candidat für Alles, dann geht es in Eile dahin, auf dem alten Königswege nach der Hauptstadt.

Mit Sechsen lang, auf Königlichem Wagen, in der Börse des Königs Goldstücke, in den Rocktaschen den Nachtisch und im Herzen das Bild des leutseligen Fürsten, so fährt Linsenbarth durch's Leipziger Thor ein und geht direct nach dem Packhof, gerade in die Expeditionsstube. Wie stand er einst hier so bittend, so demüthig, so zusammengebrochen — heut steht er aufrecht da, indem er das Königliche Schreiben übergiebt. Der erste Beamte erbricht es, setzt die Brille auf und lies't; sein Antlitz wird bald bleich, bald roth. Ohne eine Bemerkung reicht er's einem Zweiten hin, und so wandert das Königliche Schreiben von Hand zu Hand. Manch wüthender Blick fällt auf den Candidaten — doch dieser bleibt in seiner ruhigen, stolzen Haltung. Sein König ist ihm gnädig — was können ihm Diese thun? Endlich winkt ihn Einer zum Pult, legt ihm Papier und Feder hin und dictirt:

„Schreibt! Daß ich heute auf dem Packhofe für meine 400 Thaler Batzen Brandenburgische Münze ohne jeglichen Abzug erhalten habe, attestire ich hiermit. Linsenbarth."

Und während er die aufgezählten 400 Thaler Preußisch nachzählt, wird ein Schaffner gerufen, der, laut Brief des Königs, mit in den Schwan gehen und dort die ganze Rechnung seit dem 20. Juni bezahlen soll.

„Hier sind für den Wirth 24 Thaler. Langen sie nicht zu, so holt das Übrige, und laßt quittiren!"

Mit welchen Gefühlen schreitet diesmal Linsenbarth zum Packhofe hinaus!

Acht volle Wochen hat er im „Weißen Schwan" gelebt — werden da die 24 Thaler auch langen? Als der Schaffner die Rechnung fordert, beträgt diese nur 10 Thlr. 4 Gr. 6 Pf. Genügsamer Mann! Du bist in allen Beziehungen das Urbild eines echten Deutschen Schulmeisters!

Als er sich heut im „Weißen Schwan" schlafen legte, war er sicher der glücklichste Mensch in ganz Berlin, und so innig, wie er, hat gewiß an diesem Abende Niemand in ganz Preußen für den König gebetet!

Nach diesem Sonnentage seines Lebens führte er sein bescheidenes Leben weiter und ernährte sich ehrlich und brav als Schulmeister, ein Bildner der Berliner Jugend. Mühselig sind seine Tage gewesen — aber durchleuchtet von jenem Gnadentage in Potsdam. Der Sieger der großen Schlachten, den alle Welt pries, war sein König, sein gerechter, gnädiger König, und wo er Privatstunden gab, mußte er diese Hauptgeschichte seines Lebens erzählen. Dann leuchtete sein Auge, und seine vom Alter gekrümmte Gestalt richtete sich wieder auf — ihn hatte ja ein Strahl aus dem Auge dieses Fürsten getroffen! Noch 27 Jahre hindurch lebte er zu Berlin als Informator. Das liebste Haus war ihm das des Ober-Medizinal-Assessors Rose. Hier hatte er gewissenhaft die Kinder unterrichtet, und hier bewahrte man ihm Liebe und Achtung. So oft er kam, fand er hier gastfreundliche Aufnahme, er, der Einsame. Auf Verlangen des Apothekers Rose schrieb er in diesem Hause 1771 die Erzählung seines Lebens nieder, und starb drei Jahre später, den 22. August 1774, 88 Jahre alt, am Schlagfluß. Der Nachfolger des menschenfreundlichen Rose, Apotheker Klaproth, der berühmte Chemiker, fand in einem Winkel des Hauses später die Handschrift des vergessenen Linsenbarth und übergab sie der Deutschen Lesewelt. So ist unser Held eine geschichtliche

Digitized by Google

Persönlichkeit geworden, und seine Audienz zu Potsdam ist ein schönes Blatt in dem Ruhmeskranze Friedrichs des Großen. —

Es ist ein alter Ausspruch, daß alle Größe auf dem Throne vereinsamt. Bei keinem Fürsten, der sich den Beinamen des Großen erworben, empfinden wir diese Wahrheit so tief, wie bei Friedrich II., mögen wir an seinen 7jährigen Krieg oder an die langen, einsamen Jahre des Philosophen von Sanssouci denken, der doch in Rheinsberg als junger, alter Fritz ein ganz anderes Bild gewährt. Er hat das Glück, das volle Familienglück, das selbst dem schlichtesten Arbeiter versöhnend in dürftigster Hütte lächeln kann, nicht empfunden, und der greise Heldenkönig tritt uns entgegen als der Herbe, Harte. Wenn man aber einen König so liebt, wie wir unsern Friedrich den Großen verehren, so erheben wir sein Bild in uns zum Ideal, und möchten es gern ganz rein und fleckenlos haben. Deshalb übt diese kleine Episode mit Linsenbarth einen so wohlthuenden Einfluß auf uns aus, indem sie uns zeigt, daß dieser strenge, einsame Herr trotz alledem ein tiefes Gemüth besaß. Wie er den fremden, alten Candidaten erquickt, so gewährt uns diese Königliche Theilnahme für fremdes Mißgeschick reiche Erquickung, und wie Linsenbarth mit jubelndem Herzen heimzog, des Lobes voll, so müssen auch wir dem Könige danken, daß er, trotz bitterer Erfahrungen, sich sein warmes, menschliches Herz bewahrte.

Das lehrt uns diese kleine Geschichte vom

Schulmeister Linsenbarth.

Digitized by Google

Siehe weiter Vorschriften für die Handschriften der Abtheil. Archive. Kapitel IX. Einleitung.

CLXXVI.

Der Teutsch-Franzose Jean Chrétien Toucement über Potsdam.

Vom Geheimen Hofrath C. Schneider.

Sie in der 77sten Sitzung unseres Vereins begonnene Mittheilung aus dem nachfolgenden Gedichte, gab Veranlassung der Fortsetzung und dem Schluß desselben eine im „Berliner Fremden- und Anzeigeblatt Nr. 295 des Jahrgangs 1867“ enthaltenen Notiz über den Verfasser hinzuzufügen, deren Abdruck hier um so willkommner sein wird, als sie manches sonst Unverständliche dieser ganzen literarischen Erscheinung erklärt.

„In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte im Churfürstenthum Sachsen Johann Christian Troemer (so nennt er sich selbst, wenigstens stets in seinen herausgegebenen Schriften, der Literarhistoriker Gräße nennt ihn jedoch Troemel). Er war zu Dresden geboren, der Sohn wohlhabender Eltern. Sächsischer Post- und Reise Commissair, und starb zu Dresden im Jahre 1757. Derselbe verfaßte und publicirte einestheils eine Menge Gelegenheitsgedichte zur Feier Fürstlicher Familienfeste, insbesondere das Sächsische Regentenhaus betreffende Ereignisse, anderntheils gab er längere komisch-satyrische Schilderungen von Begebenheiten auf seinen vielfachen Reisen in Sachsen, Preußen, Frankreich und Rußland heraus, und zwar in der damals in Mode gekommenen Deutsch-Französischen Sprachmengerei, die er durch seine Schriften in vortrefflicher Weise persiflirte. Der poetische Werth von Troemer's Werken ist allerdings nur ein geringer, dieselben wurden aber wegen der ergötzlich darin vorgebrachten Schwänke von Hohen und Niederen gern gelesen, mehrfach nachgeahmt und nachgedruckt; und Troemer gilt als der einzige Repräsentant des komischen Heldengedichts im 18. Jahrhundert. Das Exemplar seiner gesammelten Schriften, welches dem Berichterstatter dieses vorliegt, enthält auf dem Einband mit goldenen Lettern die Aufschrift: „Zugabe zum Vogelkönigs-Gewinn bei dem Troemer'schen Schießen, den 14. Juni 1738.“ Es ist mit dem Portrait des Verfassers und mit einem Kupferstich geziert, der den Olymp mit den 9 Musen darstellt, oben steht Pegasus, gegen die Sonne gewendet, die in Stücke zerschellt, welche Stücke als Ordenszeichen auf die unten befindlichen Erdbewohner herabfallen; ein Guckkastenmann zeigt daneben seine Raritäten. Der Titel selbst lautet:

Jean Chrétien Toucement's Deutsch-Franços Schrifften, mit viel schön Kupfer-Stick, kanß complett, mehr besser und kanß viel vermehrt ßu Leipßigk, bei die Auteur und ock bei Johann Christian Troemer.

Anstatt der Jahreszahl 1736 ist rebusartig gesetzt ein Ei, ein Daus, eine Ente, zwei Siebe, zwei Hunde und zwei Würfel mit den Augen 6 und 3. Die Dedication lautet:

„An Kroße Majesté Ehrr Kayser in die Wind-Land, Ehrrn Ehrrn Blasius Aeolus, Monarch über die 12 Signet an die Firmament, Kroß Königk von alle Wind, Kroß Ehrr von alle Wind-Mühl, Inventeur von die Trompet, Hautbois, Bassons, Fleutes und alle Wind-Instrument; Grand-Commandeur von die Blasebalck, Inspecteur von die Fischdehn-Rock, Wind-Bückß, Blase-Rohr und Fecher, Premier-Castellan von alle Durchlauchtigk Bauer-Außh ohne Dach, Patron von alle Wind-Macker und Wind-Beutel etc. etc.“

Digitized by Google

Aus der Vorrede, die geſchrieben iſt zu „Leipſigk 1736, da 14 Kanß und 1 Lerck die beſte Mantel Vogkel war“, erfahren wir, daß der Verfaſſer bei Gelegenheit einer Hochzeit ein Gedicht in Deutſch-Franzöſiſcher Manier abgefaßt hatte, welches ſo außerordentlichen Beifall erhielt, daß er ſich zu weiteren derartigen Schreibereien angeregt fand. Die Ausſtattung ſeiner geſammelten Werke iſt koſtbar; ſie ſind auf feinſtem Papier gedruckt und mit zahlreichen buntgedruckten Kupferſtichen verſehen.

Laſſen wir einige Proben aus ſeinen Schriften folgen. Seite 1 bis 21 enthält:

„Ehn curieuse Brief von Luſtbarkeit in Dreß (Dresden),
Als kroße Potentat an dieſe Ort keweß,
Ehrr Friderik Wilhelm, der Königk aus der Preuß,
Mit Ihre Kronen-Prinß komm von Berlin kereiß.
In Vers als ehn Journal an kute Freund keſchrieb
Von ehn luſtigk Franſoß, der mit in Dreß kebliеb.“

Darin werden die prachtvollen Feſtlichkeiten geſchildert, welche zu Ehren der Anweſenheit des Königs Friedrich Wilhelm und des Kronprinzen von Preußen am Sächſiſchen Hofe zu Dresden, während der Zeit vom 14. Januar bis 11. Februar 1728 veranſtaltet wurden. Am 25. Januar fand ein Schnepperſchießen nach einer Scheibe ſtatt, wo der König von Preußen faſt jedesmal traf, der Kronprinz jedoch nicht ſo glücklich war. Dies erzählt der Verfaſſer folgendermaßen:

„Der Königk aus der Preuß kewinn die meiſte Sweck (Zwecken),
Und Ihre Kron-Prinß kriegk Kewinn von weit Schuß weck,
Secks Becker kanß verkold der Königk aht kewinn,
Der Kron-Prinß kriegk ehn Schlitt, wo ehne Kaße (Katze) drinn,
Sie aht Habit wie Dame, auf Priſch als Cavalier,
Es ſiß ehn Bubel-Uhnd, der aht die Kaß keführ,
Ehn leben Singſen-Bock man aht ſtatt ferd kemack,
Es ſeh reckt luſtigk aus, die Ehrrſchaft muß prav lack.“

Am 27. Januar war große Jagd; bei deren Darſtellung wird geſagt:

„Ehn vornehm Cavalier ſie ſchmeiß mit ihre Lanß
Ehn armer wilder Schwein juſt über ſeine Schwanß.
Die Lanß ſie breck ſick ab da wo der klehne Fahn.
Das ſeh ſo luſtigk aus, daß nit beſchreib ick kann.
Sie wackel ſteß mit Fahn, die auf die Buckel steck,
Man denck die Sau ſie weh damit die Fliegk ſick weck;
Die kuter armer Sau ſie mack viel Capriol,
Sie weiß nit wo vor Schmerß ſie reterir ſick ſoll,
Sie komm zu mir marchir, ſie ſeh mir ſehnlick an,
Ick klaub ſie aht kedenck, ick bin ihr Lanße-Mann.
Ick ahben kleick kemerck, ſie will mit mir parlir,
Dock ick kan nit verſteh, ſie red nit kut Manier,
Ick fragk: mein lieb Frau Sau, was woll ſie denn bei mir?
Die Sau verſteh nit teutſch, ſie aht ſteß Ouy parlir.“ —

Bei Gelegenheit des Feuerwerks heißt es:

„Es war ock an die Elb viel Loges von Bret kemackt,
Da könn man kanß commode die Feuerwerck betrackt.
Wie Waſſer Kegkel komm in Abondance kerenn,
Das ſeh nit anders aus, als wenn die Elbe brenn.
Die Bauer ſeyn erſchrock, Sie komm mit Stroh kelauff,
Sie woll die Elbe löſch, die Schwermer ſoll erſauff.“ —

Digitized by Google

Die Beschreibung von Paris, so wie die von Petersburg lassen sich nicht gut auszugsweise geben, sind aber doch amüsant zu lesen, nicht minder die Beschreibung von Potsdam. Bei der Besichtigung von Charlottenburg ist der Besuch des Gartens hervorzuheben:

„Wenn man in Karten keh, da sind man ock Plaisir,
Wenn man keh an die Teick, wo so viel Fisch logir.
Das iß ehn kroße Teick, wohl uhnderttausend Leut
Sie könn darin versauff, wenn sie dran sind ehn Freud.
In diese kroße Teick seyn viel kroß Karpffen dreiu,
Die mack ehn kroß Plaisir, wenn man schmeiß Brod ihnein.
Da mack sie kroße Maul, wie Cantor wenn sie singk,
Und wie die kroß Wallfisch die Jonas aht verschlingk." —

Bei der Erwähnung der Fischweiber in Berlin hat er Plattdeutsch eingewebt:

„Wer kriegk ehn Appetit, zu werd reckt ausschimpfit,
Er muß uff Fisch Markt keh und die Fisch Weib touchir;
Pardieu! die Fisch Banise laß ihm kehn Bißel Ehr,
Und wenn er ock die Prinß von Fez Marocco wär;
Das klingk, du Kalgen Döf, du Schlack, du Racker Kneckt,
Dien Mooter döffsche Hor, enfin! Sie könn schimpff reckt.
Die Teufel Nackt Kespenst, das iß verflucht Manier etc."

Nachdem er die Belagerung Danzigs ausführlich dargestellt, erzählt er auf der Reise von dort nach Petersburg:

„In Kurland an ehn Ort wir ahn zu Nackt restir
Bey ehne Adel Frau, Sie aht uns kut tractir,
Es war 3 Freyle da, die Ehn spiel uff Clavier,
Da fall die Ehrr Kraf ein, Si woll sich mack Plaisir,
Mit die 2 ander Freyl all wir muß tanß mit Sie,
Ehn jeder employr sein Kunst mit alle Müh.
Wir ahn ehn Capitain, sie ahtt nur ehne Aug,
Und Ehn von die 2 Freyl kann ock nur Ehns kebrauch;
Wenn tanß die 2 zusamm ey wie das thu parir,
Wenn die 2 Ehne Augk mit ehnander charmir." —

Interessant ist auch die humoristische Selbstbiographie des Verfassers. Ein Pröbchen daraus lautet:

„Ehnmal komm Kroß Mama uff Ahlß mir so keschwind,
Ick ahl mein kute Eß versteck als wie die Wind.
Szu meine Unkelück sie will der Löffel ahn,
Worein vor Frau Mama steß werd Arßney kethan,
Und ick ahl just die Löff mit Eß weck transportir,
Und ahl sie in die Expl uff Schranck nauff retirir.
Man fragk mir um die Löff, ick sitter und ick beb,
Ick wehß nit was ick soll vor ehne Antwort keb,
Ick spreck: daß Frau Mama so uhngrigk iß keweß,
Ick klaub sie aht die Löff mit in die Bauck keeß." —

Die Werke Troemers wurden, wie schon oben erwähnt, nachgedruckt. Dies veranlaßte den Verfasser, eine poetische Supplique an Jupiter zu richten, worin er bittet, den Nachdrucker zu bestrafen. Begleitet ist das Gedicht von einem blaugedruckten Kupferstich, welches eine „Assemblée" von die Götter à cheval verstellt. Oben am Himmel befindet sich Jupiter, um ihn herum Juno auf einem Pfau, Saturn auf einem Stier, Vulkan auf einem Widder, Neptun auf einem Delphin reitend ꝛc. Der unten rechts stehende Deutsch-Franzos überreicht mittelst einer Scheere dem Jupiter seine Bittschrift, und

Digitized by Google

dieser schleudert auf den im Thurm links befindlichen Nachdrucker seine Blitze. — Die Werke Troemers wurden zu wiederholten Malen gesammelt herausgegeben; einmal bei Lebzeiten des Verfassers um das Jahr 1745 zu Dresden, dann nach dem Tode desselben 1760 ohne Angabe des Orts, und zuletzt 1772 zu Nürnberg. Julius Anders."

Und nun zu unserem Gedichte selbst:

Ehn Brief an Ehn Kroß Ehrr. von Potsdam, und Berlin; was vor schön Rarité in diese Ort seyn drin, und nock von andre Ort, die davon nit weit steh; wo ock viel Kostbarkeit ehn Passagier kan seh. Keschrieb uff die Manier, wie ordinairement es schreib die Deusch Françoß, Jean Chrétien Toucement. 1730. es iß ßu verkauff ßu Dreßden bei Monsieur Gerlach und ßu Leipzig bey die tode Mons. Boetius sein Madame Tockter unter Rath-Auhß.

Göttinger Univ. Bibliothek. Poetae 3493.

Ohck-Wohlkedohrne Ehrr,
Mein knädigk grand Patron!

Vor Die ick ahb allßeit kroß Veneration.
Nack meine Devoir ick will notificir,
In was vor ehne Land daß ick mir arretir.
Ick ahb mein Leben Tagk so kraußam viel keöhrt
Von ehne schöne Land, die ßu beseh kanß werth;
Ick ahb das schon viel Jahr in meine Sinn keführ,
Allehn nock kehne mal ick ahb das könn prestir.
Als nur vor kurße Zeit ick ahb reckt vorkenomm,
Und ick bin nack mein Wunsch in diese Land kekomm.
Die Koenig in der Preuß Sie iß all wohl bekannt;
Man kan Sie kar wohl nenn Monarch von Rießen Land;
Worum in diese Land man find die kröste Leut,
Die man so kar nit find, so viel die Welt iß weit.
à part in Potsdam Stadt da Koenig residir
Da seyn viel 100 Rieß als Soldat ein logir.
Davon mit kroß Plaisir man ath kar viel keleß,
Dock es kefall ehn mehr, wenn man da iß keweß.
O das iß kroße Ruhm die Koenigk iß Patron
Von aller kröste Leut aus alle Nation.
Die Uhr sie schlagk just 10. wie ick nack Potsdam komm,
Da ahn die Tambours kleick ihr Marsch in Stadt kenomm.
Ey wie die Trommel brumm, daß man kehn Wort versteh,
Dabey es war nock was, das ick nock nit keseh.
12. schwarße Teufel Kind 12. Mohr seyn mit marschir,
Die feiff uff klehne Feiff mit reckte kroß Plaisir;
Wenn Regiments-Tambour ock ätth ehn schwarß Visir,
Man denck die Pluto keh mit seine Söhn spaßier.
Was ahn die Mohr kefeiff, es klingk mir kar ßu wohl
Ick klaub daß diese Lied darauf sick reimen soll.

---

1. So keh die Potsdam Trommel-Schlagk;
Allons ihr Soldat uff die Wack;
Keschwinde fort ßu Officier,
Daß ihr könn uff Parad marchir.
Ihr müß euck ühbsch die Kleider puß,
Mit weiß Camasch und Wäsche stuß.
Die Säbel und die Flint pollir,
Und schön die Har accomodir.
2. Die Schwanß die mackt ühbsch steiff und langk,
Und keht reckt gravitaitisch Kangk,
Die Koff kerad, die Brust ehrauß,
Und mit Visage seh morbleu aus;
Wie Trommel-Schlagk vorbey ick keh uff die Parad,
Poß Pulver Ohrn was steh da vor viel schön Soldat!
Ma Foi sie seh kut, doch ick gedenck bey mir,
Daß sie in mein Kedanck mir nit wie Rieß komm für.
Und wenn ihr komm uff die Parad,
So exercir wie brav Soldat,
Mackts reckt sonst komm die Corporal'
Und werd euck wacker Prügkel zahl.
3. Und wenn ihr mack kut exercir,
Es lob euck euer Officier.
Und alle Fremd, wenn sie das sehn,
Sie spreck: Ma Foi das war schön.
Uff die Manier die Preuß Soldat
Beahlt die Ruhm, das Sie all ath
Vor all Soldat in alle Land,
Wie Sie in kanße Welt bekannt.
Worum? Sie steh ßusamm, das mack die Difference
Allehn vernehm Sie nur, was komm vor Consequence
Ick arme klehn Machin ick bin so tumm keweß,
Und stell mir ihnter Ehn, mit die ick mir woll meß.

Digitized by Google

Ick denck, die kroß Soldat ſoll nit viel mehr kroß ſeyn
Als ick die Deuſch Franços allehn das treff nit ein.
Ick meß mir mit die Ehn, ick denck, ick bin ock kroß,
Allehn mein arm Kedanck Sie ahn vorbey leſchoß.
Par bleu mein Koff die langk nock unter ſeine Arm.
O wie id bin erſchrock, daß dick das Kott erbarm!
Keſchwind als wie der Bliß ick ahb mir retirir,
Ick ahb mir in ehn Ed von Koenigs Schloß plassir.
Ick denck, wenn ander Leut ſie ſeh was ick kemack,
Sie werd zu mein Chagrin in Deuſch Franços auslack;
Man bild ſick das nit ein, daß ſie mehr kröſter ſeh,
Wenn die Soldat allehn all wie beyſamme ſteh.
Indeß wenn id ſchon ſeh, daß id bin klehne Mann;
Bey dieſe Rieß Soldat es feckt mir dock nit an.
Ick ahb dock grand Plaisir an dieſe ſchöne Leut,
Ick ſeh Sie exercir mit kröſt Verknügklickeit;
Wenn Sie ehn Tempo mack, Sie mack Sans Flatterie;
All wenn man die Parad mit ehne Faden zieh.
Ick kan das Ding! nit klaub, ick denck, vielleicht Souſterre
Darunter ſteck ehn Mann, die Sie an Leine zerr;
Ick kuck all überall, ick kan nicks obſervir,
Ick ſind kehn ehnſick Lock, da ſick Ehn arretir;
Par bleu! ick denck bey mir, das iß kehn Mögklickeit;
Daß man ſo exercir mit ehn ſo Fertigkeit.
Sonſt man ſpreck alleßeit, daß alle kroſſe Mann,
Daß ſie nit ſo keſchwind all wie die klehn ſeyn kan.
Allehn bey dieſe Leut man ſeh das Contre Part,
Denn ſie mack ihre Sack uff die keſchwindſte Art.
Man keh in kanße Welt, man tref berkleick nit an,
Die iß von ſolcke Kroß, und exercir ſo kan.
Sonſt andre Rieße Leut ſie ſeh wie Teufel aus,
Und sans Proportion wie Indiſch Fieder Mauß,
Allehn die Rieſe-Mann die in Potsdam logir,
All ſeyn von Ihr Papa mit groß Fleiß fabricir.
Die Messieurs Officiers, und die kemehne Mann
Sie ſeh all wie kemahl, man ſeh ſie nur kein an;
KOtt Lod id ſagk wie danck, daß id kehn Frauenzimm,
Ick ſchwör, mir ohl der Teuf, es könn mir keh viel ſchlimm,
Warum? ſo viel ſchön Leut ſie könn mir bald verführ,
Ick könn mein biſſel Ehr vor ſie nit præcavir;
O das iß kehne Menſch, die ſie etwas verſagk,
Wenn ſie ſo ſchön erßehl, wie ſie die Liebe plagk;
Kehn Mahler kan in Welt ſo viel ſchön Bilder mahl,
Als die kroß Grenadier ſie ſeyn in ſo kroß Zahl.
Wenn id wär ehne Jungkf, parol die Liebes-Trieb
Sie zwingk mir, daß id ſpreck: Messieurs id ahb ſie lieb,
O wenn id wär ſo kroß all wie kroß Grenadier,
Ick woll mit kröſten Luſt all Tagk mit exercir.
Uff die Manier id dient ehn ſo berühmte Ehrr,
Die iß nock nit keweß, und die komm ock nit mehr;
So langk als aht die Welt in kanße Welt logir,
Es aht noch kehn Monarch ehn ſo etwas præstir.
Allehn id arme Schelm, id bin klehn Purßel Mann,
Die nur an kroß Soldat biß Nabel langken kan,
Dock was mein klehn Perſohn an ihre Kroßeith fehl,
Das ſteck in mein kroß Ehrß, und in mein kroße Seel;
Wenn ſchon die Preuß Monarch nit iß mein Landes Ehrr,
Ick werd ſie allemahl tres plus soumis verehr;
Wenn id dock alle Tagk ſie könn ſeh exercir,
Es wär in meine Leb die aller kröſt Plaisir.
Ick keh in alle Welt, id treff das nit ſo an,
Daß ehne kanß Parad exercir wie ehn Mann;
Ick woll die kanße Tagk kanß kern ſeh exercir,
Ick woll kanß kern berkeh das Trind und das Mangir,
Und wenn die Rieß marchir, das ſeh wie Linial,
Sie keh all mit Bravour wie lauter General,
Wenn ſie ehd auf die Bein, man ſeh in kanſe Klied,
Als wär nur ehne Bein, das man mit Drate zieht.
Sie ſeh mit ihr Visage als wie die Kott Mars aus,
Und ſo, all wenn ſie ſpreck: Abſtu Courage komm rauß.
Ick ſeuffß in meine Ehrß, id will ſie kern nicks thu,
Laß ſie mir arme Schelm nur ock in Fried und Ruh.
Ehn jede von die Leut kewiß ſie meritir,
Daß ſie ehn Regiment von Soldat commandir.
Und was mir wohl kefall, und mack viel kroß Plaisir,
Und in viel ander Ort id ahb nit remarquir;
Das iß, all die Soldat ſie ſeyn viel complaisant,
Die mack vor alle Leut die höflickſt Compliment,
Par bleu! das iß was ſchön, daß ſie ſo höflick thut,
Darum es ſeyn ſie ock all Leut und Fremde kut.
Die Messieurs Officiers, und die kemein Soldat
Sie mack von Complaisence die allerkröſte Staat;
Die Ehrr von Officier die dien in viele Land,
Sie ſeyn nit wie die Preuß vor Fremd ſo complaisant,
Sie denck, die ander Leut ſie keh ſie kar nicks an,
Und manckmal ſie brauck dock ehn ehrlick gute Mann;
In viele ander Land die Soldat bild ſick ein,
Daß ſie Monsieur Cousin von kroße Mogol ſeyn.
Wenn man ſie ſchon ühbſch krüß, ſie thu ſick wohl bedenck
Ob ſie ehn wohl ſoll danck, der Teuf das thu ehn kränck.
Die Uth ſie koſt dock Kelb, und es iß kanß keweß,
Man kreiff allzeit was ab, ſo offt als man nur krüß.
Allehn in Potsdam Stadt die ſchöne Rieſe-Leut,
Sie ahn in ihre Leib viel beſſer Oehſlichkeit.
Wenn man ſchon nock nit nah an ihr Perſon kekomm,

Digitized by Google

Sie ahn dock ſchon von weit die Uth von Koff kenomm.
Ick kan das nit beſchreib, wie mir das ath charmir,
Denn ick bin kroß Patron, wenn man mir Ehr ſpentir.
Wie ick bey mein Mama in ihre Leib logir,
Mit lauter Compliment ick bin daraus marchir.
Darum ick estimir eck nock die Oehflichkeit,
Das mack eck in die Welt die kröſt Würdickeit.
Was alle Orth in Welt von Rieß nur ehnfack ath,
Man ſind das all ſuſamm in dieſe Potsdam Stadt;
Von alle Nation die nur ſeyn in die Welt,
Mehr als 2000 Mann die werd allda lezehlt.
Und all die Nation kan in ihr Kotts-Dienſt leh,
Iß das nit große Ruhm vor Preußiſch Majesté.
Und wenn ſie ſeyn in Kirck, ſie muß übſch drin restir,
Es werd vor alle Thür ehn Corporal postir;
Die muß übſch attentir, wenn Ehn will echappir,
Und muß die Deserteurs en Moment repousir.
Dock es iß permittir, wenn ehn die Milck will plagk,
Daß er die Waſſer kan nit weit von Kirck abſchlagk,
Der weil er muß die Degk bey Wack zu Fande laß,
Daß er will wieder komm, ſonſt er kriegk lehne Paß.
Die Soldat bleib in Kirck, ſo laugk als biß ſie aus,
Ehrnock es kan ehn jeb leh in Quartier zu Kuß.
In Potsdam man treff eck 3 kroße Schule an,
Darein viel 100 Menſch viel reckt ſchön lernen kan.
Weil ſteh die kanze Welt ſchon ſo viel 100 Jahr,
Man ath derſleick nock nit von ehn Monarch erfahr.
Darum all die Nack komm ſie werd das admirir,
Und weil werd ſteh die Welt, man werd davon parlir
Wenn die kroß Regiment nur ehnmal mein Keöhr,
Ick woll mit dieſe Rieß wohl kar die Oehll zerſtöhr,
Ick woll die Teufel jagk, ſie ſoll die Schuh verliehr,
Sie ſolt mit kehne Menſch mehr uff die Welt verführ.
Die Leut ſie koſt viel Kelb, denn wenn die Monath fällt,
Es kriegk manck Mann allehn uff 20 Thaler Kelb;
Es iß kar kehn Monarch, man kan ſuck überall,
Die an kemein Soldat ſo viele Kelb bezahl,
All wie die kroß Monarch die Koenigk aus der Preuß,
Drum exercir die Rieß eck mit ihr kröſte Fleiß.
Wie die Parad vorbey, und es war all leſcheh,
Ick ahb mir uff die Schloß ehn bißel umleſeh.
Wie ick in Schloß Ohff komm, da ſeyn viel kroße Thier;
Mit eißern Kett an Behn in Schloß-Plaß rum marchir.
Sie ahn ſo krumme Maul, mit die ſie könn brav beiß,
Und ehne Feder-Kleid reckt uff die Vogkel weiß,
Sie ſeh reckt furckterlick, ſie ahn roth Augk in Koff,
Als wie die Hez ausſeh, wenn ſie ſiß ihntern Off,
Ick ſpreck: das ſeyn wohl kar von die Oſt-Indiſch Sclav,
Sie muß die eißern Kett mit Kugkel trag zu Straf;
Allehn man lack mir aus, daß ick die Thier nit kenn,
Ehrnock man erſehl mir, daß man ſie Adler nenn.
Sie muß an ihre Behn darum die Kett mit führ,
Damit ſie nit kann fliegk, und nit kan echappir.
Kleick unten in die Schloß man ath mir reckt erſchröck,
Der Teuf ick ahb ſedenck, man will mir mack puß weck
Man ſchließ ehn Kammer uff, da ſteh ehn kroß Soldat,
Mit Flint und Bajonett und kanß Soldate-Staat.
Par bleu! was ick bin dock vor ehne Narr leweſt,
Ick denck, die kroße Rieß ſie nehm mir in Arrest.
Allehn ſie thu mir nicks, ſie laß mir kern passir,
Warum ſie war von Oblß, und kann ſick kar nit rühr.
Poß tauſend ſaffle maſſ, ick ahb nock nit leſeh
So ehne kroß Machin, als wie ſie da thu ſteh.
Es war die Eben-Bild von kroße Fliegel-Mann,
Ehrr Jonas iß ſein Nahm, man treff ihn nit mehr an;
Worum? Ehrr Klapper-Behn ſie ath ihm commandir,
Daß er vor nit kar langk in Reick der Tod marchir.
O! um ehn ſolcke Mann das iß reckt kroße Schad,
Daß ſie von lieber Kott kehn ewigk Leb nit ath.
Wenn ick ätth 1000 Mann von ſo kroß Grenadier
Ick woll die kroß Sultan mit all Türck massacrir.
Ehrnock man führ mir denn in ehne Saal ihnein,
Wo lauter General und Obristen drin ſeyn;
Die Preußiſche Monarch ſie ſteh da oben an
Als ehne Ober-Haupt von ſo viel vornehm Mann.
O ſchöne Helden-Saal! da viel vornehm Soldat,
Man ſteh da wie Ahnß Tapß und kan ſick ſeh nit ſatt.
Nack biſ man wiß mir ock viel propre ſchön Kemack,
Darein viel ſchöne Bild und ock viel koſtbar Sack.
Allehn von all Kemack ick ſind die kröſt Plaiſir,
An kroße Tafel-Saal, die man muß admirir;
In dieſe kroße Saal man ſind ſo rar Kemählh,
Derkleick von ſolcke Kröß man ſind nit viel in Welt.
Sie fangk von Decke an biß unten uff die Erd,
Davon die Koſtbarkeit ehn kroße Summ iß werth.
Uff die 4 kroße Bild man kan da observir,
4 Einſugk en Triomphe die werd representir
Von Friederic Wilhelm die man die Kroß kenennt,
Die Brandenburgk Churfürſt; die alle Welt bekennt.
Die Erſt iß, wie die Pohl bey Warſchau lauff davon,
Wie ſie von dief Churfürſt erwart kehn kute Lohn
Weil Brandenburgker Schwerd ehn kurße Arbeit mack.
Und marchir wie die Bliß durck ihre Polniſch Nack;
Der Ander, wie Franços am Rhein ſie submittir,
Und bitt, die Brandenburgk ſie ſoll ſie pardonir.
Die Dritt, wie ſick die Schwed bey Ferblin retirir,
Und wie ſie ahn kehn Luſt ſick laß zu massacrir.

Digitized by Google

Die Vierte, wie die Türck vor Of es übel leh,
Da die Preuß, Türckiſch Koff vor Kraut-Strund
anleſeh,
Poß tauß! die arme Türck wie ſeyn die kroß erſchröck?
Die Brandenburgker mack ehn Teufel kroß puß weck.
O was mack da die Türck vor ehne Narr Visage,
Sie bitt, man ſoll nit mack von Leid und Koff Partage,
Allehn die Brandenburgk ſie leh kar kehn Pardon,
Sie ſábel Türckiſch Koff von Rumpff ab sans Façon:
Wie ick das ahb keſeh, wir keh in ander Saal,
Da ſteh ehn koſtbahr Bild, die magnifique kemahl,
Es ſteh da 2. Monarch uff brüderlicke Weiß,
Die Koenig aus der Pohl, und Koenig aus der Preuß,
Wenn man das reckt ſeh an, das Ehrß in Leib muß lack,
Wie dieſe 2. Monarch ſo kute Freundſchafft mack,
Sie keb Sick da die Ahnd mit kröſten Freundlickeit.
Und in Ihr berd Visage wohn all Vortreflickeit.
Man führ mir uff ehn Kangk die man muß admirir,
Da ſteh wohl 80 Mann von kroße Grenadier,
Die allerkröſte Leut ſie ſeyn da ablemahl,
Und uff ſo ſchön Manier, daß ſie all Leut kefall,
Die Mahler aht ſein Kunſt ſo ſchön da præſentir,
Es fehl die Bilder nicks, als daß ſie ſoll parlir.
Wie ick die Schloß beſeh, ick marchir in die Stadt,
Ick find ſie als ehn Ort derkleick man nit viel ath.
Die Kaß ſeyn breit und langk, und ſie muß ehn kefall,
Die Häußer ſie ſteh all als wie nack Linial.
Die Preußiſch kroß Monarch Sie wend viel Unkoſt
drauf,
Daß man in Potsdam bau viel ſchön neu Häußer auf,
Die Bürgker kan wohl bau uff ehne ſo Manier,
Sie kriegk von Koenigk Ohlß, Steyn, Kalck und
Plaß ſpendir,
Es ſeyn viel ſchöne Kirck in dieſe Koenigks-Stadt,
Und ock viel kroß Palais die keb ehn kroß Ornat.
O wie viel propre Thurm die dieſe Stadt bezier,
Die ſick wer weiß wie weit reckt ſchöne præſentir,
A part die ſchöne Thurm, die uff kroß Kirck ſteh,
Die ſtreit mit kröſte Thurm die man in Welt kan ſeh.
Die kroß Manifactur wo man mack die Kewehr,
Da werd viel 100 Leut die da arbeit, ernehr,
Das Aubß es iß ſo kroß all wie ehn kanß Quartier,
O man muß kanß erſtaun, was da werd fabricir;
Die Ehrr Patron davon das iß ehn ſolck Mann,
Von ehn ſo klugk Esprit man treff wohl wenigk an,
Es kan nit anders ſeyn, wer das will dirigir,
Es iß ehn kroße Werck, er muß Verſtand ſpendir.
Die Monsieur Daun ſie iß die kröſte Fabricant,
Man ſind in Deuſchen Land nit viel ſo kroß Marchant;
Und man kenn dieſe Ehrr in all die kanße Welt
Darum ſie ock die Ruhm vor viel Marchants dehlt:
Man ſind ock in Potsdam viel allerahnd Fabrique,
Da werd von all kemack die ſchönſte Meſter-Stück;
Was man nur kan erdend, es werd da fabricir,
Das mack, weil in Potsdam viel Künſtler Leut logir.
Man fabricir da Tuck, das werd ſo fein kemack,
Davor muß alle Tuck in fremde Land einpack.
Es werd ock ſchöne Band in Potsdam fabricir,
Paris und Welſchland Band es muß ſick retirir.
Von Strümff, von Uth, von Knoff, enfin von
alle Sack,
Es werd in Potsdam Stadt uff allerdeſt kemack
Und mir ath in dis Orth ock das viel wohl kefall,
Man ſind von Maul-Beer-Baum da ehne kroße Zahl;
Die Maul-Beer ſie ſchmeck kut mir und viel vor-
nehm Ehrrn,
Und die klehn Seiden-Wurm die eß die Blätter kern.
Das ſeyn klehn artick Narr, ehn jed ath ſeine Aubß;
Da ſperr ſie ſick ihnein, und komm wie langk nit rauß,
Und wenn ſie ſteck in Aubß, ſie iß nit faul darinn,
Sie arbeit kanße Zeit, und thu brav Seide ſpinn.
O was viel kroße Aubß man ſeh in Potsdam mehr,
Die kroße Waybßen Aubß wo werd viel Kind ernehr,
Mehr als 12000 Kind die in die Aubß drin ſeyn,
All arm Solbate Kind die komm aus Knad darein;
Aus dieſe viele Kind man kan wohl observir,
Daß ock die Ehrr Solbat übbſch fleißingk fabricir,
Sie ahn all blaue Kleid uff Arm mit meßingk Schild,
Da iß die Preußiſch Wapp die Adler drauf kebildt.
Und in die Speiße Saal es ſeh ſo rendlick aus,
All wenn die vornehm Leut an dieſe Tiſch ſoll ſchmauß.
Die Tiſch-Tuck uff die Tiſch ſie ſeyn all weiß und rein,
Die Teller all von Zinn, das kan nit beſſer ſeyn.
Allehn in dieſe Aubß es ſeyn nur Knabe-Kind,
Und in ehn ander Aubß man kan die Mädel find.
Es werd ock ſchöne Klaß in Potsdam fabricir,
Die iß wie ſchönſt Rubin, daß man muß admirir.
Man ſeh nock ehn kroß Aubß, das man die Neut-
Aubß nenn,
Da kan man mit die Ferd reckt wacker ehrum renn.
Es iß ehn Henge-Werck, und iß ſo krauſam langk,
Wenn man ſteh an die End, man ſeh kaum die
Anfangk.
Man ſeh ehn kroße Stall mit lauter Engkliſch Ferd,
Die all ſehr magnifique und von ehn kroße Werth.
Die ſeh ſo munter aus, und lauff all wie der Bliß,
Und man fall übbſch ehrab, wenn man nit feſſe ſiß.
Ehrnack ick ahb ock das in Potsdam observir,

Digitized by Google

Daß in die Potsdam-Stadt all kröste Stadt logir.
Worum? an viele Außß es iß ehn Stadt kemahl,
Davon uff alle Kaß man treff an überall.
Die Preußisch Majesté Sie ahn ock ordonir,
Daß alle kroß Passage durck Potsdam muß passiir;
Das kan bey diese Stadt ihr Fortkomm schön vermehr,
Denn viele fremde Leut Sie thu viel Keld verzehr.
Und was nock in die Stadt iß reckt zu admirir,
Daß ehn kroß Wasser-Fluß muß durck die Stadt passir;
Man nenn die Havel-Fluß, die lauff durck kanße Stadt,
Davon all Leut darin Plaisir und Nußen ath.
Denn es kan kroße Schiff uff diese Wasser lauff,
Die bringt vor alle Leut von allerahnd ßu kauff
All nur kehn Fische nit, die wohn all in die Fluß,
Davon die Leut in Stadt sie ahn ehn Uberfluß.
Die Fluß die iß reckt voll von alle kute Fisch,
Man kan da alle Tagk ehn ander seß uff Tisch.
All delicato Fisch man kriegk sie da ßu kauff,
Als nur die Stock-Fisch nit die komm von Hamburgk rauf.

Ick ahb in diese Stadt beh ehne Mann logir,
Die mein reckt kute Freund, sie thu mir all Plaisir,
Sie keh ehrum mit mir, sie weiß mir was ßu seh,
Sie laß viel Complisance an mein Person leschch.
Sie schenck mir Potsdam-Wein, die seh wie Türcke Blut,
Sie schmeck mir eben so wie die Bontac so kut.
Wir trinck ock Koenigs-Bier, der Teuf das iß viel starck,
Wenn man sauff kar ßu viel, es schmeiß ehn kleick in Ouarck.
Ehrnock die Tuck-Stein-Bier das iß ock ehn kut Tranck,
Wenn man schon trinck 4. Kann, man werd davon nit kranck.
Die Mann wo ick logir, sie ahlt ehn Bucher-Lad
Su Ehr vor sein Monarch, die ihm thu viel kroß Knad.
Es ahlt ock diese Mann ehn schön Buchdruckerey
Die steh nur bloß allehn vor die Monarch kanß frey,
Da laß die Preuß Monarch drin druck ihr Reglement,
Und in ehn Stub da seyn Buchbinder-Instrument,

Die Spanniol die spreck: wer in die Welt marchir,
Er muß vor all erfahr, wo kroß Madrit logir.
Und nack Escurial da muß er ock ihn keh,
Sonst er darf sick nit rühm, daß er ath was seseh.
Und ick will raisonir, wer in die Welt will reiß,
Er muß vor all marchir bey Koenigk in der Preuß,
Und wenn er nit seseh die Preußisch Riese Stadt,
Er darf sick kar nit rühm, daß er seseh was ath.
Wie ick die Riese Stadt beseh mit grand Plaisir,
Wir seyn von diese Ort nack Spandau ßu marchir,
Wie wir aus Potsdam fahr, wir sahr durck ehn Allé,
So ehne lustigk Wegk ick ahb bald nit seseh.
Sie keh wohl ahlbe Stund von Potsdam bis an Brück,
Wir seh die Lazareth, ehrnock wir keh ßurück.
Es seyn kleick an die Wald die 2. kroß Lazareth,
Die ath laß auferbau die Preußisch Majestät.
Die nock leb diese Stund ßu kanße Land sein Freud
Sie soll nock langke leb in all Vertnügklickeit.
In diese Lazareth da werd die Rieß curir,
Wenn von ehn Maladie sie werden attaquir.
All iß in Abondance in diese Lazareth,
Es iß nit das keringst das vor die Kranck ableht.
Kleick bey die schöne Brück da leh die Thür-Kart an,
Darin man reckt kroß Aufhh von wilde Thier seh kan.
Das iß ehn kroße Wald, die iß viel Meile kroß,
Und die iß um und um mit Wand und Ohlß umschloß.
Die Situation von diese Potsdam Stad,
Sie iß so treflick schön, das viele Orth nit ath.
Man find was man nur wünsch von Bergk und ock von Thal,
Wald, Wasser, Karten, Feld, viel Thier in kroße Zahl,
Die Koeniglick Weinbergk, da wacks so kute Wein,
Die Wein-Traub schmeck so kut wie die ßu Burgund seyn.

So schließt nun die Beschreibung
von Jeanneh und Charlie.

Digitized by Google

CLXXVII.

Paretz.

Eine hiſtoriſche Skizze von Fritz Schulz, Geſchichtsmaler.

In hehres Frauenbild ſchwebt einem Jeden, welcher das Dörfchen Paretz dem Namen nach kennt bei Erwähnung deſſelben vor: Die Königin Luiſe, unvergeßlichen Andenkens, die Fürſtin voll Anmuth, Lieblichkeit und edler Frauenwürde, knüpft ſich mit der Erinnerung an ihr häusliches Glück an dieſe Stätte ländlicher Stille.

Lang ſchon iſt's her, daß die Frühvollendete glückſeelige Tage hier verlebte. Dichtes Gebüſch und dornigte Hecken wehren den Zugang zu der Pforte, durch welche der Fuß der Königin zum letzten Male ſchritt. Aber mit der Unvergeßlichen iſt auch Paretz nicht vergeſſen, nicht vergeſſen von den Söhnen der Verklärten, nicht vergeſſen von dem Enkel, welchem es nach dem Tode König Friedrich Wilhelm IV. als Erbe zugefallen. Und wie dem Königlichen Hauſe, ſo iſt Paretz, das gleichſam in ein Stück Preußiſcher Geſchichte ſich eindrängt, auch dem Volk unvergeßlich und in den weiteſten Kreiſen, wenigſtens dem Namen nach bekannt.

Was von Alters her darüber bekannt, iſt wie überhaupt in unſerer lieben Mark Brandenburg ſo wenig Hervorragendes, daß wir ſelbſt mit den kleinſten geſchichtlichen Nachrichten vorlieb nehmen müſſen. —

Die älteſten bekannten Einwohner dieſes Theils des Oſthavellandes, des Heveldun der Wenden, war ein Stamm Stodor, der auch in dem Dorfe Po-racz zu Deutſch „am Ufer" wohnte. Die älteſte Urkunde, welche uns über ſein Daſein Aufſchluß giebt, datirt aus dem Jahre 1197 und nennt zwei Dörfer dieſes Namens, ein Deutſches und ein Wendiſches (slavica) Poracz, die beide nebeneinander gelegen mit ihrem Zehend zu dem eine Viertel-Meile entfernten Cocetzin (jetzt Ketzin) gehörten. Nach Ausweis ſpäterer Urkunden wurden die beiden Dörfer vermöge der immer völligeren Germaniſirung und Chriſtianiſirung dieſer Gegend bald darauf vereinigt zu einem Dorfe Poratz. Mithin wird das Dorf ſchon in den erſten Anfängen unſerer vaterländiſchen Geſchichte, mit der Beſitznahme der Askanier, erwähnt, einige Jahrzehnte noch vor Berlin, deſſen zuerſt 1244, und vor Cöln an der Spree, deſſen 1238 urkundlich Erwähnung geſchieht.

Es ſtand ſicher ſchon ein Wendiſches Dorf Poracz an dem Havelufer (der Name ſelbſt giebt uns darüber ſchon Gewißheit), als die erſten Deutſchen Anſiedler, wahrſcheinlich eine Colonie Albrecht des Bären, ſich hier niederließen. Die örtliche Lage muß die Deutſchen bewogen haben, ſich hier anzubauen; die fruchtbaren Äcker und Wieſen, die Hügel, die früher Weinberge waren, die ganze Anlage, der für die Kirche gewählte Ort, laſſen der Vermuthung Raum, daß eine einſichtsvolle Leitung, wahrſcheinlich Ciſtercienſer Mönche, die rationell den Ackerbau betrieben, von Magdeburg aus, auch hier eine Pflanzſtätte Deutſcher Bildung und chriſtlicher Cultur verſuchten.

Digitized by Google

Daß es gerade von Magdeburg aus geschah, ist dadurch wahrscheinlich, weil die Ortskirche dem heiligen Mauritius, dem Schutzpatrone des Erzbisthums Magdeburg, gewidmet wurde. (*)

Ein werthvolles altes Glasgemälde, den Heiligen in voller Rüstung darstellend, befindet sich noch heute im Altarfenster der Kirche. Die letztere selbst, obgleich Ende des vorigen Jahrhunderts ausgebaut, läßt durch ihr Feldstein-Mauerwerk deutlich erkennen, daß sie in der ältesten Baueperiode der Mark entstanden ist.

Was die Lage des Dörfchens betrifft, so liegt dasselbe an keiner größeren Landstraße, nur an dem verkehrsreichen Havelstrome, sonst völlig abgeschlossen, also, daß der Weg von Potsdam dorthin über die Fähre bei Ütz oder mit einem Umwege über Falkenrehde genommen werden muß.

Durch die thatkräftige Fürsorge des Brandenburger Domstifts mit Hülfe der Deutschen Ansiedler verschwand bald das heidnische Element, um dem christlichen Bekenntnisse Platz zu machen. Das im Jahre 1161 nach der Regel des heiligen Augustinus errichtete Domstift war reich begütert, und wurden ihm fort und fort Schenkungen zu Theil. Hierauf bezieht sich auch die älteste Urkunde über Paretz vom Jahre 1197, wonach Otto II. auf Ansuchen des Probstes Heinrich, unter der Verwaltung des Bischofs Norbert, dem genannten Domcapitel u. A. auch die Zehenden der Dörfer Oledelock (jetzt Knoblauch), Poratz und Wendisch Poratz und Stolp verleiht. Letzteres Dorf gehörte zu Paretz, ist aber in den späteren bösen Tagen des Verfalls der Mark, als Mord und Brand und die große Seuche verheerend in derselben wütheten, wüste geworden, sein Name hat sich jedoch noch an einigen Ackerstücken bis heutigen Tags erhalten.

Das bekannte und für die Geschichte der Mark Brandenburg so wichtige Handbuch des Kaiser Karl IV. vom Jahre 1375 giebt uns ferner einige nähere Nachricht über Paretz: Es hatte 32 Hufen, 16 Kossäthen, eine Windmühle und einen Krug. Die Kossäthen oder Lassitten Wendischer Abkunft, welche den Deutschen gegenüber eine untergeordnete, fast verachtete Stellung einnahmen, hatten die Fischereigerechtigkeit auf der Havel. Hebungen von den Einkünften hatten Otto v. Dyricke, einer der reichsten Grundbesitzer des Osthavellandes, Gericke und Otto v. Arnim, 1416 wurden die Letzteren daselbst aufs Neue belehnt. Im Jahre 1452 gerirten sich in einem Grenzstreit mit dem Abte des Klosters Lehnin Otto Dyricke und Ludwig v. Arnim als Gutsherrschaft von Paretz, und im Jahre 1465 erhielten Peter, Thomas und Otto Dyricke das halbe Dorf zum Lehen, welches sie von dem Ludwig v. Arnim käuflich erworben hatten. Nunmehr besaß die Familie Dyricke das ganze Dorf mit dem Ritterssitz, der oberen und niederen Gerichtsbarkeit, bis es 1658 mit Caspar Christoph v. Blumenthal an diese Familie überging, in welcher es bis 1795 verblieb.

Das schon oben erwähnte Glasgemälde trägt außer der Unterschrift „Sanctus Mauritius“ auch die Jahreszahl 1539; es scheint also, daß Paretz erst mit der Kirchenvisitation 1540 von der Reformation berührt worden ist. Dieselbe wurde auch überhaupt in der Mark nicht gewaltsam eingeführt, man ließ sie vielmehr allmählig Boden gewinnen, wobei vielfach schonender Weise alte Kirchengebräuche in Kraft verblieben, weil es wegen des gemeinen Mannes nicht rathsam

*) Anmerkung. St. Mauritius war zur Zeit des Diocletian Römischer Centurio in der Egyptisch-Thebanischen Legion und wurde, beim Übergang über den St. Bernhard, weil er sich standhaft weigerte, die auf diesem dem Jupiter geweihten Berge darzubringenden Opferfeste mitzufeiern, am 22. September 302 niedergestochen.

Digitized by Google

schien, solche sogleich zu verwerfen. Das Domcapitel zu Brandenburg, zu dessen Patronat Paretz gehörte, blieb auch noch bei seinen alten Lehrsätzen und Ceremonien, trotzdem Kurfürst Joachim II. mehrere Rescripte an dasselbe erließ, sich der neuen Kirchenordnung zu conformiren, bis es 1544 der Visitationsordnung folgte.

An anderen Erinnerungen aus der Zeit bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts, ist wenig Denkwürdiges vorhanden. Die Kirchen- und Rechnungsbücher reichen nicht über die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts hinaus, wo die Schweden bis zur Fehrbelliner Schlacht im Havellande unter den scheußlichsten Grausamkeiten, Mord, Brand und Plünderung hausten. Nur ein gut erhaltenes Prachtexemplar, das Missale des gelehrten Bischofs Hieronymus Scultetus (Schulz) von Brandenburg vom Jahre 1516 ist noch vorhanden; ein Curiosum darin ist folgende biedere, auf der inneren Seite des gepreßten Pergamentdeckels befindliche Handschrift:

„Ich Christoph Dyricke habe im Jahre 1565 den Sonntag nach Nicolaus mein ehelich Beylager gehalten mit Anna Hünecken meiner lieben Hausfrawen."

Darunter von anderer Hand:

„Dieser Christoph Dyricke ist anno 1571 in Christo Jesu selig entschlafen, Mittwoch vor Purificationis und an Purificationis (den 2. Februar) zur Erde bestattet worden. Cujus anima requiescat in pace. Amen! —

Soviel über das alte Paretz.

Der Kronprinz Friedrich Wilhelm hatte 1793 mit der Wahl einer Gattin, welche einst würdig den Thron einer Sophie Charlotte zieren sollte, nicht nur eine Fürstin aus altem Deutschen Stamme, er hatte auch eine Frau in des Wortes höchster und edelster Bedeutung gefunden. Die liebliche Anmuth und Holdseeligkeit, welche ihr Äußeres schmückten, waren auch zugleich der Spiegel einer schönen Seele, eines edlen Herzens. Mit seiner Luise führte der Kronprinz den guten Genius einer besseren Zukunft in Preußen ein.

Durch den Zauber ihrer weiblichen Würde gebot sie der schrecklichen Entsittlichung Einhalt, die sich von Frankreich ansteckend über alle Höfe Europas verbreitet hatte und auch in Preußen bis in die Familienbande des Volkes zersetzend um sich griff. Durch das weithin für das Land leuchtende Vorbild ihres christlichen Familienlebens und ihrer ächten Frömmigkeit legten Friedrich Wilhelm und Luise ein neues sittliches Fundament in's Preußische Volk. Hierdurch wie durch ihr Märtyrerthum wurde später ein Bündniß zwischen König und Volk geschlossen und besiegelt, das in den großen Kämpfen von 1813 bis 1815 in der herrlichen Losung: „Mit Gott für König und Vaterland!" zum kraftvollen Durchbruch kommen sollte.

Der neuvermählte Kronprinz wollte im stillen häuslichen Glück die Zeit, welche er nicht den Staatsgeschäften widmete, mit seiner Gemahlin sich selbst leben. Zu Oranienburg, der Letzteren zu ihrem Geburtstage am 10. März 1794 von dem Schwiegervater König Friedrich Wilhelm II. geschenkt, fühlten sie sich nicht heimisch genug. Das dortige Schloß war ihrem einfachen, allem Luxus abholden Sinn zu prunkvoll; da erfuhr der Kronprinz durch den General v. Bischofswerder auf Marquard, daß Paretz zu verkaufen sei. Wiederholentlich hatte er diesen Ort als den Wohn- und Ruhesitz des ehemaligen Prinzen-Gouverneurs Graf v. Blumenthal besucht, und da dies Dorf, einerseits in der Nähe der Residenzen, andererseits abgeschlossen von dem Prunk des Hofes und dem Treiben der Welt gelegen, eine idyllische Einsamkeit und ländliche Schönheit darbot, so entschloß sich der Kronprinz solches anzukaufen.

Digitized by Google

Das gutsherrliche Wohnhaus wurde abgetragen und nach dem Entwurf des Ober-Baurathes Gilly auf ausdrücklichen Befehl des neuen Herrn ein Landhaus im „einfach ländlichen Styl“ erbaut, wobei derselbe scherzweise äußerte: „Nur immer denken, daß Sie für einen armen Gutsherrn bauen!“ So ist denn auch die ganze Anlage und Einrichtung des sechszehn Fenster Front langen und zwei Stockwerke hohen Gebäudes schlicht und einfach, ohne allen ornamentalen Schmuck, aber mit dem Eindruck eines behaglichen Stillebens hergestellt. Es beherbergt keine kostbaren Möbeln, Gemälde oder andere äußerlich werthvolle Kunstschätze und besitzt jetzt nur manche durch die Erinnerung werthvolle Andenken.

Der Bau dieses Landhauses wurde dergestalt beschleunigt, daß der Kronprinz mit seiner Gemahlin schon im Jahre 1796 einige Tage in Paretz zubringen konnte. Zur Vergrößerung des Königl. Grundstückes und namentlich zur Aufführung der nöthigen Wirthschaftsgebäude wurden noch zwei anstoßende Kossäthen-Etablissements, die dafür eine andere Stelle erhielten, benutzt. Gleichzeitig wurden Parkanlagen in Angriff genommen durch den neuangestellten Hofgärtner David Garmather, einen Erbpächtersohn der nahen Schweizercolonie Neu-Töplitz, der seine Aufgabe mit ziemlichem Geschick löste und Natur mit Kunst vereinend in den drei durch Landstraßen umschlossenen Parkanlagen eine bescheidene Nachahmung der Gärten von Klein Trianon, dem herrschenden Geschmacke der Zeit, herstellte.

Wohl angebrachte Durchblicke ließen die landschaftliche Fernsicht frei über die üppigen Havelwiesen und Seen nach den bewaldeten Höhen von Phöben und Töplitz. An einer anderen Stelle schweift der Blick nach dem romantisch gelegenen Ütz bis weiter hinaus zu den Höhen um Potsdam. Von anderen Standpunkten schaut man über die sich schlängelnde Havel nach der Stadt Werder und dem Wildpark und zur Rechten tief in die flache Zauche hinein bis an die Wälder des Klosters Lehnin.

Dazu überraschten an geeigneten Punkten kleine bauliche Anlagen, als eine künstliche Grotte mit dem halbversunkenen Frontispice eines dorischen Tempels, weiterhin auf einer Anhöhe ein chinesischer Pavillon mit einer darunter befindlichen Moos- und Muschelgrotte. Auch die Dorfschmiede, an einer Durchsicht erbaut, täuschte durch eine gothische Facade mit Spitzbogenfenstern.

Auf der westlichen Anhöhe der Parkanlagen wurde ein Rohrhäuschen als Belvedere errichtet, das eine weite Umschau über das landschaftliche Panorama darbot. Außerdem wurde ein Fasanerie-Wäldchen und auf passenden Höhen unweit des Dorfes Baumanpflanzungen angelegt und vor und hinter dem Landhaus ein Bowlingreen mit Blumenbosquets. Der Weg nach Ütz wurde durch den „Königsdamm“ bequemer eingerichtet und über den, den Schloßpark östlich begrenzenden Graben, eine Brücke gebaut, die wegen ihres eisernen Schmuckes den Namen „Kettenbrücke“ empfing; welcher Name aber 1820 zum Andenken an den Besuch eines Spanischen Infanten in Paretz, welcher über die von Neuem hergestellte Brücke zum ersten Male gefahren war, in die Benennung „Infantenbrücke“ verwandelt wurde. Der Mund der Landleute, die wohl von Elephanten aber nicht von Infanten gehört haben, hat aus dem Infanten einen Elephanten gemacht und nennt die Brücke die Elephantenbrücke.

Nachdem das Schloß mit dem getrennten Speisesaal und den vielfachen Wirthschaftsgebäuden neu und massiv aufgebaut, die alte Kirche, auf einer Anhöhe an der Westseite des mittleren Parkes gelegen, 1797 im gothischen Styl renovirt und mit einem Kreuzbau (der Königlichen Loge und Sacristei) versehen worden, ließ der nunmehr zur Königswürde gelangte Gutsherr das Dorf selbst, welches den einfachen Charakter der Märkischen Bauerndörfer jener

Digitized by Google

Zeit trug, von dem Jahre 1800 bis 1805 vollständig neu mit regelmäßig massiven Häusern, Stallgebäuden und Scheunen unter Aufsicht des Hofmarschalls v. Massow auf seine Kosten neu erbauen, wobei zugleich festgesetzt wurde, daß die im Giebel befindliche Stube jeder Zeit für die Königliche Dienerschaft, ebenso ein auf jedem Gehöft erbauter Pferdestall für die herrschaftlichen Pferde reservirt bleibe.

Auf der eine halbe Meile nördlich gelegenen Anhöhe wurde ein Belveder, ein viereckiger Thurm und künstliche Ruine erbaut, die Plattform mit einer Brüstung umgeben, von derselben erstreckt sich die Rundschau weit über das Ostbavelland hinaus und umfaßt fünfzig Ortschaften; eine interessante Lectüre bieten heut die an den Wänden des Thurmzimmers befindlichen Theaterzettel aus den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts.

In diesem also allmählich umgeschaffenen Paretz erblühten dem Königspaar schöne Tage des glückseeligen Familienlebens, eine ländliche Idylle neben dem Throne, an welchem nach und nach die Stürme des scheidenden wie des werdenden Jahrhunderts heranbrausten. Wenn in den nahen Residenzen eine große Zeit zu Grabe ging, so erwuchsen mit den jungen Stämmen in dem lieben Paretz die Träger einer neuen Zeit. Hier schaute das Auge der Königlichen Mutter durch die geöffnete Thüre des Gartensaales auf den grünen Matten die frohe Jugendlust ihrer aufblühenden Kinder, von denen drei berufen waren, Herrscherkronen zu tragen.

Zur nächsten Familie des damals noch Kronprinzlichen Hauses gehörte Prinz Friedrich Ludwig, der jüngere Bruder des Kronprinzen. Ein schönes Band hatte sich um die Brüder geschlungen, beide hatten der Stimme ihres Herzens folgen dürfen und waren durch die Wahl der Gattin noch verschwägert, indem Prinz Ludwig die jüngere Schwester Luisens heimführte.

Es war der erste schwere Schicksalsschlag, der unseren später so oft und hart geprüften Königlichen Herrn betraf, als am 28. December 1796 der geliebte Bruder in der Jugendkraft heimging und sein Platz im Kreise der Lieben leer wurde. Ihm setzte der trauernde Bruder ein Denkmal in Paretz: Die oben erwähnte Grotte mit der Tempelruine im Schloßpark scheint ein besonders bevorzugtes Ruheplätzchen schon in den ersten Jahren des Aufenthaltes gewesen zu sein — leicht erklärlich, da die großen Bäume des Parkes, die heut überall mit ihren stattlichen Kronen das dichteste Laubdach bilden, kurz nach ihrer Anpflanzung wenig Schatten gaben, während die Steingrotte einen kühlen Ruheort darbot. Hier hatte wohl Prinz Ludwig oft gesessen an der Seite des geliebten Bruders — hier am Tempelgiebel ließ der Letztere im nächsten Sommer eine Tafel einmauern mit der Inschrift:

„Er ist nicht mehr." —

Ein Angstschrei, wir möchten ihn gleichsam den einer Ahnung nennen, daß diesem ersten gebrochenen Herzen bald ein zweites nachfolgen werde!

Noch vereint mit seiner trauten Gemahlin weihte der Kronprinz diesen Ort der stillen Andacht dem unvergeßlichen Bruder, und wenn er ernst und viele Worte nicht liebend an dieser Stätte saß, so erinnerte wohl oft ein Druck der Hand ein Blick auf die Inschrift: „Er ist nicht mehr!" an den Heimgegangenen.

Ach! nur zu bald war auch das Theuerste, was der Königliche Herr Sein eigen nannte, nicht mehr hienieden! Der Sturm hatte über unser herrliches Preußenland dahingebraust, er hatte das Morsche gestürzt — aber auch so manche Rose geknickt, vor Allem das edle Herz der Landesmutter, wie sie es selbst gefühlt und ausgesprochen! In bitterer Wehmuth stand der König allein und einsam da — Sie, die Unvergleichliche war nicht mehr! Die himmlische Erscheinung, wie sie Göthe nennt, war nach kurzem Glücke zu ihrer Heimath zurückgekehrt!

Digitized by Google

Wie manches Wehe, das der Dulderkönig leise seufzt, wiederhallte wohl hier von den wie zufällig zusammengerollten Steinen der Grotte in Paretz, ein Weh, das noch in späteren Jahren seinen Ausdruck, seinen Nachhall fand! Die alte Tafel mit der Inschrift: „Er ist nicht mehr!“ ließ der trauernde König entfernen und dafür eine neue aus schwarzem Marmor mit der geänderten Inschrift:

„Gedenke der Abgeschiedenen“

einfügen. Während die erste Inschrift gewissermaßen der Aufschrei des Schmerzes war, ist die zweite der Ausdruck einer wehmüthigen Resignation der Ergebung in sein über ihn verhängtes Schicksal.

Lebenslänglich behielt der König seine Vorliebe für diesen Platz, hier saß er oft auf einem abgebrochenen Säulenschaft, während seine Seele der wehmüthigen Erinnerung hingegeben war. Seinem Platze gegenüber, der Stelle, wo die Königin so oft gesessen, ließ er einen Genius, in Erz gegossen, aufstellen, welcher in der Linken die Palme des Friedens hält, während die Rechte einen Lorbeerkranz darreicht, ein redendes Symbol seiner Selbst, des Friedensfürsten nach dem Siege, aber auch ein memento mori! Daß es dies war, daß des hohen Herrn Gedanken hier solche Richtung nahmen und ihn in heiliger Feierstimmung umwehten, das beweisen die schönen Eingangsworte in seinem Testamente, das, ein Abglanz seiner wahrhaft Königlichen Seele, ein Scheidegruß an all seine Lieben, wohl hier seinen geistigen Ursprung fand, und einen unauslöschlichen Eindruck auf seine Zeitgenossen hinterließ. Es war die erste Cabinetsordre Friedrich Wilhelms IV., welche derselbe, datirt aus Sanssouci den 12. Juni 1840, an das Staatsministerium erließ. Sie lautet:

„Ich befehle zwei kostbare Documente der Öffentlichkeit zu übergeben, welche Mir, nach dem Willen Meines in Gott ruhenden Königlichen Vaters und Herrn, am Tage Seines Heimganges eingehändigt worden sind, wovon das eine bezeichnet ist „Mein letzter Wille“, das andre „Auf dich, meinen lieben Fritz“ anfängt, und welche Beide von Seiner eigenen Hand geschrieben und vom 1. December 1827 datirt sind. Der Heldenkönig aus unserer großen Zeit ist geschieden und zu Seiner Ruhe, an der Seite der Heißbeweinten und Unvergeßlichen, eingegangen.

Und am Schlusse:

„Mein Volk ist es werth, Königliche Worte zu vernehmen, wie die, welche hier folgen und wird einsehen, daß Ich den Anfang Meines Regiments durch keinen schöneren Act, als die Veröffentlichung derselben bezeichnen kann.

Sanssouci, den 12. Juni 1840. Friedrich Wilhelm.“

Das Testament beginnt mit den Worten:

„Meine Zeit in Unruhe, Meine Hoffnung in Gott! — An deinen Segen, Herr, ist Alles gelegen; verleihe ihn Mir auch jetzt zu diesem Geschäft. — Wenn dieser Mein letzter Wille Meinen innigst geliebten Kindern, Meiner theuren Augusta und übrigen lieben Angehörigen zu Gesicht kommen wird, bin ich nicht mehr unter ihnen und gehöre zu den Abgeschiedenen. Mögen sie dann bei dem Anblick der ihnen wohlbekannten Inschrift:

„Gedenke der Abgeschiedenen“

auch Meiner liebevoll gedenken.“ —

Schon erwähnten wir, daß diese Worte noch einen späteren Nachhall fanden. Im zweiten Theil des Testaments folgt an den Thronfolger eine Ermahnung zum Festhalten an der alten Waffenbrüderschaft mit Rußland. — Mit dem Grabstein über die Gruft unsers Königlichen Herrn war sinnbildlich die erste Geschichtsperiode unsres Jahrhunderts geschlossen worden. Eine neue Zeitepoche, ein großer Umschwung sowohl im Staatenwesen, als in der Cultur der Völ-

Digitized by Google

ker hatte sich entwickelt, welcher am Schlusse der 40 Jahre zu gewaltsamem Durchbruch kam. Der Segen Friedrich Wilhelms III., der lange Europäische Friede war dahin, bald standen sich drei der mächtigsten Reiche Europas vor Sewastopol feindlich gegenüber, und der Tod hielt mit Kugel, Schwerdt und Seuche schreckliche Erndte. — Es war am 2. März 1855. Die Grotte in Paretz stand öde und ihres sommerlichen Schmuckes beraubt — da legte sich des Todes eisige Hand auch auf die Stirn und das Herz eines mächtigen Fürsten, des Kaisers Nicolaus, des Schwiegersohns Friedrich Wilhelms III. — Schon waren seine Blicke umflort, nur das innere Auge sah noch, — es sah die Grotte in Paretz und die letzten Worte des Kaisers waren ein Hinweis auf das Testament seines Schwiegervaters, ein Hinweis auf die Inschrift: „Gedenke der Abgeschiedenen!“ „Dites à Fritz, qu'il se souvienne des derniers paroles de Papa et qu'il recte toujours le même pour la Russie.“

Kehren wir nach der Darstellung der Grotte mit ihrer geschichtlichen Gedenktafel zurück in die Zeit, wo noch in glücklicher Liebesgemeinschaft König und Königin ihr Paretzer Stillleben führten.

Hier bewegte sich der Königliche Hof und die ihm Nahestehenden ungezwungener als in den Residenzen; hier wollte der König nur als „Schultze von Paretz“ angesehen sein, wie er im Scherze äußerte, und die Königin als „gnädige Frau, als welche sie sich sehr gefalle“; hier legten sie das Abgemessene und Beengende der Ceremonie und Etiquette des Hofes ab, und genossen, sich selbst genügend und in sich selbst ihr Glück findend, das innigste Ebeglück, die Freude an ihren herrlich aufblühenden Kindern, denen der Park einen ungestörten Spielraum gewährte. Nur liebe Verwandte und vertraute Freunde waren hier ihre Gäste. Als besonders lieber Gast, wie zum Familienkreise gehörend, war der General-Lieutenant v. Kökritz gern gesehen. Ihn zeichnete der König bei seinem Regierungsantritt durch den bekannten Brief aus, in welchem er seines langjährigen Adjutanten erprobten Rath erbittet. Mit welcher Herzlichkeit und aufmerksamen Fürsorge die Königin ihn behandelte, zeigt u. A. eine kleine Scene, welche in Paretz vorfiel. Der alte General war unvermählt geblieben; aus dem Feldlager hatte er die damals in der guten Gesellschaft noch verpönte Angewohnheit zu rauchen liebgewonnen, besonders war ihm dies ein Bedürfniß nach dem Mittagsmahle geworden. Schon längst hatte die Königin bemerkt, wie er nach der Tafel sich stets hastig entfernte. Sie forschte bei dem Könige nach der Ursache, erhielt aber nur die Antwort: „Laß den alten Mann in Ruh, der muß nach Tische seine häusliche Bequemlichkeit haben.“ Die Königin aber ließ sich dadurch nicht von weiteren Nachforschungen abhalten und erfuhr endlich, daß es dem alten Soldaten eine angenehme Nothwendigkeit sei, seine Pfeife Tabak zu rauchen. Als der General des andern Tages wieder, wie bisher, nach der Tafel sich schnell entfernen wollte, vertrat ihm die Königin den Weg, eine gestopfte Pfeife, den brennenden Wachsstock und Zidibus in den Händen, sagte sie lächelnd zu ihm: „Nein, lieber Kökritz, heute sollen Sie mir nicht entwischen, Sie müssen hier bei uns ihre gewohnte Pfeife rauchen. Stecken Sie an.“ „Das hast du liebe Luise charmant gemacht“, sprach der ernst heitere König, und von dem Tage an war es dem alten Krieger gestattet, seinen Canaster an der Königlichen Tafel zu rauchen.

Hier am grünen Havelstrande im „Schlößlein Still im Lande“, wie es ein Dichter nennt, feierte das Königspaar als die gnädige Herrschaft von Paretz sein Erndtefest. Landleute und Städter strömten dazu von Nah und Fern, zu Wasser und zu Lande, herbei, als Gäste freundlichst willkommen geheißen. In der Dorfstraße vor dem Schloß wurden zahlreiche Buden aufgebaut, an denen auch die Königin, von Bude zu Bude schreitend, viel Einkäufe machte.

Digitized by Google

Unter den Klängen der Musik wurde der festliche Umgang auf dem freien Schloßplatz gehalten, an welchem sich Alle, jung und alt, arm und reich, betheiligten. Die obligate Rede und das urkräftige Hoch! Vivat hoch! wurde von der gnädigen Herrschaft mit Herzenslust entgegengenommen und der Erndtekranz, im Corridor des Schlosses befestigt, aufbewahrt. Hierauf begann der althergebrachte Festtanz, den auch das Königspaar mit heiterem Sinne mittanzten, wider Willen auch die gestrenge Hüterin der Hofetiquette, die Frau Oberhofmeisterin Gräfin Voß Excellenz, die vom Könige selbst zum Tanze aufgefordert, gute Miene zum bösen Spiel machen mußte.

„Hier war", wie General Köckeritz als Augenzeuge im Jahre 1798 berichtet, „im eigentlichen aber besten Verstande Freiheit und Gleichheit." „O wie waren wir Alle so glücklich", fügt er hinzu, „glücklich wie unschuldige Kinder, ich selbst dachte nicht daran, daß ich Fünf und Funfzig Jahre zurückgelegt und tanzte gleichfalls mit."

Das Erndtefest vom Jahre 1802 sollte noch eine besondere Freude für die Dorfkinder bringen. In diesem Jahre verweilte die Königliche Gutsherrschaft schon 3 Wochen in Paretz und wurde gerade zum Erndtefest vom damaligen Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin Friedrich Ludwig mit seiner jungen Gemahlin Helene, Großfürstin von Rußland, besucht. Zu diesem Erndtekranz ließ die Königin alle Dorfkinder vom fünften bis vierzehnten Jahre neu einkleiden, die Knaben mit Rock, Lederhose, Stiefeln und Mütze, die Mädchen in gestreiften Kleidern, seidenen Kopftüchern, Schürze u. d. m. Diese Einkleidung wiederholte sich von da ab alljährlich bis zum Jahre 1806, erlitt dann aber eine längere Unterbrechung, wurde indeß später wieder gewahrt, so daß bis auf den heutigen Tag, anfangs am 15. October, dem Geburtstag des Kronprinzen und späteren Königs weiland Friedrich Wilhelm IV., seit 1862 am 18. October, dem Geburtsfest des jetzigen Kronprinzen und Gutsherrn von Paretz, die Dorfkinder mit theilweis veränderter Kleidung alle zwei Jahr Königlich eingekleidet werden, die Knaben annähernd der Uniform des 24. Landwehr-Regiments, „dem Königsrock", die Mädchen mit Russisch-grünen Thibetkleidern und allem Zubehör bis auf das Taschentuch, dessen Gebrauch den Kleinsten zuweilen sehr unbekannt ist. —

So lebte und wirkte das Königspaar in Paretz, herzlichen Antheil an den Leiden und Freuden ihrer Landeskinder nehmend, Allem und Jedem das lebhafteste und wärmste Interesse schenkend. Besonders Abends pflegten sie die Dorfstraße entlang zu gehen, oft blieben sie stehen und erkundigten sich mit leutseligem Wohlwollen nach dem Ergehen der Landleute, ihrer Häuslichkeit und Familie; der Abstand zwischen König und Unterthan verschwand bei ihrer Herzlichkeit, offenes Vertrauen, Unbefangenheit und treuherzige Aufrichtigkeit sprach sich zu ihnen aus und Liebe und Verehrung folgte in Dankbarkeit nach.

Wenn der König sich um zwei Uhr in dem halboffenen Speisesaal zu Tische setzte, so sammelten sich die Einwohner des Dorfes vor demselben, besonders die Jugend, diese nicht blos um die Königliche Familie zu sehen, sondern auch um aus den Händen derselben eine kleine Delicatesse zu empfangen. Überhaupt liebte der König das Wesen und die treuherzig dreiste Rede der munteren Jugend. So begegnete er einstmals, ein mit Pflaumen und Weintrauben gefülltes Körbchen in der Hand haltend, im Schloßpark einem Jungen und fragt ihn, ob er eine Pflaume haben wollte. Der Junge thut einen prüfenden Blick in das Körbchen, und kaum hat er die lachenden Weintrauben erblickt, so antwortet er nicht allzu verschämt: „Nee, Plumen haben wir alleene genog, wen't noch eene Wientrube wär!" — „Hier hast du eine und da noch eine", erwiederte der Königliche Herr, der an dieser offenherzigen Ant-

Digitized by Google

wort sein Wohlgefallen hatte. — Eine Scene ähnlicher Art mag gleichzeitig hier erwähnt werden. Unterhalb des Rohrhäuschens, an der Mittagsseite des Abhangs, befand sich in den ersten Jahren ein Weinberg; die Hüterin desselben hatte die strenge Anweisung erhalten, Niemanden das Abpflücken einer Weintraube zu gestatten. Der König, welcher der Frau wohl nicht bekannt genug war, betrachtete einst im schlichten Rock in dem Weinberg einhergehend die vollen reifen Trauben mit Wohlgefallen und war eben im Begriff, eine derselben zu pflücken, als die Wächterin auf ihn zueilte und ihm kurz und bündig das Abpflücken verwies. „Auch nicht eine einzige?“ fragte lächelnd der König. „Gar keene!“ antwortete die auf ihren Königlichen Dienst stolze Frau, „der Hofgärtner hat's strenge verboten un ick muß davor stehen.“ — „Nun wenn das ist, dann will ich auch keine nehmen“, erwiederte der Monarch. Als er gleich darauf dem Hofgärtner begegnete und sein Erlebniß erzählte, befahl er demselben, der Frau keinen Verweis zu geben, sondern sie zu belohnen, da sie ihre Schuldigkeit gethan habe. —

Im Sommer 1805 hielt sich der König und die Königin lange in Paretz auf, gleichsam in dem Vorgefühl, daß sie vereint nur noch einmal, und dann auch nur wenige Stunden hier verweilen sollten. In der gewohnten Weise feierten sie das Erndtefest — es war das letzte, und blieben bis zum 15. October. An diesem Tage, dem Geburtstage des Kronprinzen, empfing derselbe, nunmehr zehn Jahre alt, nach der Sitte des Königlichen Hauses, im Landhause zu Paretz den Degen und die Officieruniform, und trat damit in die Armee ein. Ein Brustbild, das denselben in diesem Lebensjahre in seiner Uniform darstellt, befindet sich noch in jenem Schlosse im Arbeitszimmer seines Vaters. Bei dieser Gelegenheit sprach die Königliche Mutter einige ermahnende und erhebende Worte im Hinweis auf die drohenden Zeitverhältnisse, denn die Königin pflanzte und pflegte in den Herzen ihrer Kinder die Liebe und Begeisterung für das Vaterland. Und es that Noth, denn Schmach, Abfall und Verrath drohten von allen Seiten!

Übergehen wir die nun folgenden Jahre, welche für Paretz nichts interessantes bieten. Im Jahre 1809 kehrte das Königspaar unter dem Jubel der Einwohner nach Berlin zurück, und unsere Großeltern sprachen mit Entzücken in herzlicher Erinnerung an jenen schönen Tag der Heimkehr ihrer „Hochseeligen Königin Luise.“

Es brach der schöne Frühling des Jahres 1810 an.

Sehnsuchtsvoll zog es die Unvergeßliche nach ihrem lieben Paretz, das sie 1805 zum letzten Male gesehen.

Am 20. Mai fuhr sie allein mit ihrem Gemahl dorthin, es sollte nach Gottes Beschluß das letzte Mal sein! Erinnerungsvoll begrüßten sie die alten traulichen Stätten, die sie so oft in glücklichen Tagen mit Freud und Wonne gesehen. Nicht trennen konnte und wollte die Königin sich besonders von der oben bezeichneten Anhöhe im Rohrhauspark, die eine weite Fernsicht über den mit schwellenden Segeln und zahllosen Schwänen belebten Havelstrom mit mit seinen Buchten und See'n, so wie auf die im schönsten Maiengrün prangenden Wiesen und Äcker darbot. Zu ihren Füßen lag das friedsame Paretz, im Grün der Bäume halb versteckt, lugte das Kirchlein hervor. Die scheidende Sonne färbte mit Purpurgluth die wallenden Wellen des Stromes, die Baumkronen des Parkes. Tiefer und länger dehnten sich die Schatten über die Landschaft und mahnten zum Aufbruch. Aber die Königin wollte so lange als möglich an diesem ihren Lieblingsorte verbleiben, ihre Blicke labten sich an dem landschaftlichen Bilde; aus den nahen Fliederbüschen ertönte der Nachtigall klagendes Lied, ein heiliger Frieden zog in ihre Seele, ahnungsvoll rief sie, als die Sonne unter den Horizont

Digitized by Google

sank, die für sich selbst prophetischen Worte aus: „Die Sonne eines Tages geht dahin — wer weiß wie bald die Sonne unseres Lebens scheidet.“ —

Auf den Wunsch der Königin, den Wagen nicht an dem entfernter liegenden Schlosse, sondern hier an der Landstraße besteigen zu dürfen, wodurch der Aufenthalt verlängert wurde; war derselbe angelangt. Die Königin schritt am Arme ihres Gemahls den kurzen Gang von der Anhöhe hinab durch die Parkthür nach der Landstraße.

Nur zu bald ging die prophetische Ahnung der unvergleichlichen Königin in Erfüllung; am 20. Mai hatte sie dieselbe ausgesprochen; am 19. Juli 1810 um 9 Uhr verschied sie.

Unvergeßlich blieb dem Königlichen Wittwer die Stätte, unvergeßlich das Wort, das sie hier gesprochen. Er besuchte oft diese Stelle, doch stets allein ohne jede Begleitung. Zum Andenken ließ er hier, wo sie den Park verlassen und den Wagen bestiegen, wo ihr Fuß zum letzten Mal die Erde in Paretz berührt hatte, eine gußeiserne gothische Pforte aufstellen, die in dem Spitzbogen ein L. und die Inschrift trägt: „den 20. Mai 1810.“ —

Fort und fort fesselte das liebe, erinnerungsreiche Paretz den König, so daß er hier am liebsten mit seinen Kindern oft wochenlang verweilte, der Erinnerung an die Frühvollendete lebend. Schon im August 1810 zog ihn die Sehnsucht dahin und ebenso am 28. September, wo er das Erndtedankfest in der Kirche mitfeierte. Die Dorfkirche, in der er mit seiner Luise sich oft erbaut hatte, schmückte er mit vielfachen Liebeszeichen. In der Königlichen Loge wurde ein Thonrelief von Schadow: die Verklärung der Königin darstellend, aufgestellt. In goldenen Lettern steht die Unterschrift darunter: „Luise Auguste Wilhelme Amalie, Königin von Preußen, Prinzeß von Mecklenburg-Strelitz, geboren den 10. März 1776 zu Hannover, vermält mit unserem König und Herrn Friedrich Wilhelm III. den 24. December 1793.“ Die symbolischen Figuren der Darstellung deutet folgende auf einen von einem Engel gehaltenen Schild eingegrabene Inschrift: „Hohenzieritz, den 19. Juli 1810 vertauschte Sie die irdische Krone mit der himmlischen, umgeben von Hoffnung, Liebe, Glaube und Treue, und in tiefe Trauer versanken Brennus und Borussia.“

Auf dem Altar breitete der König mit seiner Tochter Charlotte im Juli 1811 als Altardecke ein blauseidenes mit Silberstickerei geziertes Tuch aus, das die Heimgegangne zuletzt getragen. Dies Tuch ist noch vorhanden und wird jetzt in einem mit Stickereibildern versehenen Kasten aufbewahrt, den, aus dem Nachlaß König Friedrich Wilhelm III. herstammend, im September 1863 der Kronprinz zu diesem Zwecke der Kirche geschenkt hat. Ferner schenkte der König dem Gotteshause ein Prachtexemplar der 1641 zuerst durch Herzog Ernst den Frommen von Sachsen edirten sogenannten Churfürstenbibel in einer Ausgabe vom Jahre 1768, mit vielen Kupferstichen von Hortleder im Text und Miniaturgemälden auf Goldgrund im Schnitt. Ebenso stattete er die Kirche mit silbernen Tauf- und Abendmahlsgefäßen aus, einem Crucifix, Altarleuchtern in Bronze und mehreren Gemälden von Wach und Schumann. Dazu schenkte später die Prinzeß Charlotte, als nunmehrige Kaiserin von Rußland, eine werthvolle grünseidene, mit goldenen Griechischen Kreuzen durchwirkte Altarbekleidung, deren grüne Farbe sich unter dem Einflusse des Lichtes in himmelblau verwandelt hat.

Der König verkehrte mit seinen Unterthanen in Paretz wie ein Vater mit seinen Kindern, besonders öffnete sich sein Herz der Jugend; sobald diese von seiner Ankunft hörte, eilte sie nach dem Schloß. Der König ließ sie u. A. auch turnerische Übungen machen, besonders im Wettlauf sich manches Geldstück als Siegespreis erringen. Viele Jahre hindurch sammelten, während ihres Paretzer Aufenthalts, die Königlichen Prinzen Carl und Albrecht, die Bauer-

Digitized by Google

jungen nnd ließen diese unter ihrer Anführung exerciren und manövriren, wobei sie sieben kleine Kanonen benutzten, welche sich noch dort befinden, die eine mit dem Greif geziert, trägt die Jahreszahl 1588, nach dem Familienwappen, wie auch Herr Director Freiherr v. Ledebur belehrt, der Familie v. Schätzell.

Hierbei muß es mancherlei ergötzliche Scenen gegeben haben, wie auch eine im Schlosse aufbewahrte kleine Fahne beweist, welche folgende, von dem witzigen Kronprinzen herrührende Inschrift trägt:

„Wir thun das Heer repräsentiren
Und kommen Dir zu gratuliren:
Hurrah! hurrah! hurrah!
Doch willst Du ferner uns commandiren,
So mußt Du erst uns salariren."

Die Prinzlichen Anführer scheinen also ihre Krieger durch Geldspenden angeworben zu haben, und ist wohl diese Fahne an dem Geburtstag eines des Prinzen, den 29. Juni oder 4. October, zu einer kleinen Gelderpressung benutzt worden.

In jener Zeit fiel auch folgende Scene nach der Erzählung eines Theilnehmers, der zugleich ein Pathenkind der Königin Luise ist, hier vor. Öfter nahmen an den militairischen Spielen auch Zöglinge des Militairwaisenhauses in Potsdam Theil, die hierzu besondere kleine Gewehre erhielten. Als sie einstmals auch anwesend, ihre Gewehre auf dem Schloßhof zusammengestellt hatten und in der langen Scheune bewirthet wurden, forderte der zur Zeit gerade hier anwesende Russische Großfürst Thronfolger die Paretzer Jungen auf, diese Gewehre zu nehmen und sich mit denselben in den Parkgebüschen zu verbergen. Gesagt, gethan! Kaum aber hatten die Waisenknaben ihren Appetit gestillt und die Königliche Tafel verlassen, als sie auch ihre Waffen vermißten; da galt es denn dieselben zurück zu erobern. Kampflustig drangen beide Parteien auf einander los. Unter der lebhaften Ermuthigung und Anfeuerung des Großfürsten hielten die Paretzer wacker stand. Vergeblich war und blieb das Ringen und Bemühen der kleinen Soldaten, sie konnten ihre Gewehre im offenen Kampfe nicht wieder gewinnen.

Da bemerkte lächelnd der König, daß die Landjungen doch mehr Kraft zu haben schienen, als die Stadtknaben.

Da wir gerade des Großfürsten, spätern Kaiser Nicolaus erwähnen, möge sich eine andere Scene hier anreihen. Eine Frau Namens Flatow war ihrer Treuherzigkeit wegen bei der Königlichen Familien sehr beliebt; als der König einst von Paretz abfahrend rief: „Wenn ich das nächste Mal komme, bringe ich alle meine Kinder mit", fragte diese Flatow: „Kommen denn die Russen och?" „Ja", antwortete unter herzlichem Lachen der König, „Ja, die kommen auch, und Ihr sollt sie sehen!" Und so geschah es. Als er bald darauf wieder kam, führte er auch seine Tochter Charlotte, die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit ihrer Tochter, der Großfürstin Maria, zu der alten Bekannten, die vor freudigem Erstaunen der Letzteren das Gewand küssen wollte; doch die Großfürstin ließ es nicht zu und reichte ihr dafür die Stirn zum Kusse dar.

Als Kinderfreund zeigte sich stets der Königliche Herr, so auch bei folgenden Begebenheiten. Einstmals bemerkte derselbe, als er vor dem Landhause seinen Caffee trank, in der Nähe eine Frau mit zwei Kindern auf den Armen und hört auf Befragen, daß es Zwillinge seien; als die Mutter auf seine Frage, ob die Kinder schon Caffee tränken, bejahete, eilt er zum Caffeetisch, holt eine Tasse Caffee, welche er freundlich zusprechend den Kindern eigen-

Digitized by Google

händig einflößt. Ein rührend schöner Charakterzug des allen Menschen wohlwollenden Königs; ein anderer nicht minder schöner ist folgender: Bei einem ländlichen Feste gegen Ende seiner Regierungszeit versuchte ein unglücklicher Knabe, des Schäfer Belz Sohn, der des Gebrauchs seiner Füße faßt gänzlich beraubt war, über den dichten Kreis der die Königliche Familie Umstehenden hinwegzusehen, doch alle seine Anstrengungen sind vergeblich, Niemand kommt ihm zu Hülfe — nur einer, der König sieht und hilft ihm. Er ließ ihn zu sich führen und gewährte ihm einen Platz neben sich. —

So blieb Paretz dem Königlichen Herrn lieb und theuer bis an sein letztes Stündlein; noch wenige Wochen vor seinem Tode äußerte er sich dahin, wenn er nur erst nach Paretz kommen könne, dort würde er sich erholen und genesen. —

Nach seinem am 7. Juni 1840 erfolgten Dahinscheiden fiel das Dorf mit zwei anderen angrenzenden Chatoullengütern, Falkenrehde und Ützen, dem Thronfolger als Erbtheil zu. Falkenrehde war schon im Jahre 1803 von der Kämmerei der Stadt Potsdam, welcher es König Friedrich Wilhelm I. geschenkt hatte, für 150,000 Thaler, die als unablösliche Schuld am Gute haften, vom König erworben worden und ökonomisch unter einem Pächter (v. Übel) mit Paretz vereinigt, Ützen dagegen erst 1833 angekauft.

Auch König Friedrich Wilhelm IV. war den Bewohnern seiner Chatoullgüter stets ein huldreicher Herr, der mit seiner hochherzigen Gemahlin aus frommen und mildthätigem Herzen Vieles zur Verbesserung für den Unterricht und die Erziehung der Jugend that.

In Paretz, wo er als zehnjähriger Knabe an seinem Geburtstage unter den mahnenden Worten seiner edlen Mutter den Degen empfangen, wo er in heiterer Lebensluft glückliche Tage verlebt hatte, feierte er voll Pietät für das Andenken an seine Eltern bis in seine letzte Krankheit seinen Geburtstag.

Nach seinen kunstsinnigen Anordnungen ließ er die Ortskirche noch vortheilhafter renoviren und bereitete den Plan vor, Paretz und Ützen zu einer eigenen Pfarre zu combiniren, welcher nunmehr mit dem Pastor Zumpt ins Leben getreten ist.

Se. Majestät der König Wilhelm hat die alten Gnadengaben beibehalten und neue hinzugefügt, so ist eine größere Orgel der Kirche geschenkt, das alte schöne, aber vielfach beschädigte Altarfenster mit dem heiligen Mauritius in der Anstalt für Glasmalerei zu Berlin wieder hergestellt worden, ebenfalls ein neues Pfarrhaus aufgeführt.

In der jüngst vergangenen Zeit war es für die Bewohner von Paretz ein besonders festvoller Tag, als der Kronprinz nebst Gemahlin und Kindern ohne jede weitere Begleitung den 18. October 1866 in Paretz eintraf. Der Tag hatte etwas besonders Feierliches, es war der Geburtstag des hohen Herrn, der erste nach dem wenige Wochen vorher so glorreich durchfochtenen Feldzuge. Außerdem war es ein hoher Ehrentag unseres Vaterlandes, der nicht vergessen ist, noch verdunkelt werden soll, die erste Wiederkehr des Tages von Leipzig nach dem Tage von Königsgrätz. — Da entzog sich der Kronprinz den Huldigungen des Festtages und fuhr mit Frau und Kindern von Potsdam nach Paretz. Eine sinnige Pietät des Enkels an diesem für ihn bedeutungsvollen Tage an dem Orte zu verweilen, welcher seinen Großeltern so lieb und werth war. Ein Sieger von Königsgrätz vor dem „Gedenke der Abgeschiedenen" des Königlichen Sieges von Leipzig.

Es war ein herrlich schöner Herbstmorgen, die Sonne am wolkenlosen Himmel beschien das röthlich gelbe Laub des Parkes, die landschaftliche Natur hatte zum letzten Male sich ihr sommerliches Festkleid angezogen und die Landbewohner hatten desgleichen gethan, um ihren

Digitized by Google

Königlichen Herrn zu begrüßen und Kränze und Festons schmückten die Häuser. Es war ein Nachhall einer jener schönen Tage wie zur Zeit Friedrich Wilhelm III. Schon am frühen Morgen war die uniformirte Jugend mit den Alten auf den Beinen. Als Epilog sei es mir vergönnt, eine kleine Scene noch indiscreter Weise zu erwähnen.

Auch ich hatte die letzten schönen Herbsttage benutzt, nach dem Feldzuge der mir nahe stehenden Pfarrerfamilie noch einen kurzen Besuch zu machen, als die Vermuthung laut wurde, daß die Kronprinzliche Familie nach Paretz kommen würde, verlängerte ich meinen Aufenthalt, und wurde Zeuge eines überaus schönen Vorfalls. Der Kronprinz, mit seinen Kindern an der Hand, die neu uniformirte Jugend mit den kleinen Geschützen zur Bedeckung, ging durch das Dorf, und beglückte dann auch das Pfarrhaus mit seinem Besuche. In einem Zimmer hängt daselbst der kleine bekannte Stahlstich nach Mertersteig: „Luther und seine Familie am Weihnachtsheiligabend. „Das ist mir ein liebes Bildchen", bemerkte der hohe Herr, „es ist eine anmuthige Schilderung des Weihnachtsabends, in Verbindung mit dem historischen evangel. Genrebild, welches ich zu den glücklich gewähltesten rechne", und zu seinem Sohne, dem Prinzen Wilhelm, gewandt, fragte er: „Weißt Du, wer das ist?" Kopfschüttelnd verneinte der junge Prinz; „Du weißt es wohl", fügte der Kronprinz hinzu, und zu uns sich wendend, „er ist befangen, aber er weiß es bestimmt, denn ich selbst habe erst kürzlich die Geschichte der Reformation mit ihm durchgenommen und über Luther in Wort und Bild ihn belehrt, denn am Tage des Einzuges der Truppen beim Tedeum, als wir „Eine feste Burg ist unser Gott" sangen, konnte mein Sohn nicht mit einstimmen, als ich hörte, daß er das Lied noch nicht gelernt hatte, mußte er sogleich es lernen und anknüpfend daran Luthers Leben und die Reformation durchnehmen."

Das sprach der Kronprinz so schlicht dahin, indem er die Hand auf die Schulter des Prinzen gelegt hatte, und ich kann aber sagen, daß diese Worte zu mir beredter sprachen, als vielleicht eine.

Es war ein Triumphzug die Tage des 20. und 21. September 1866, wie ihn Berlin noch nicht gesehen, der Platz am Lustgarten prankte in einer ebenso imposanten als künstlerisch schönen Herrlichkeit, inmitten unter dem Königlichen Baldachin stand der König und die Königliche Familie und um ihm her so viele Tausende, deren Stimmen sich zusammen zu dem großen Danklied vereinten; die Glocken läuteten und Kanonensalven dröhnten dazwischen. Das war wohl einer jener großen Momente der Erbauung, wo das Herz so voll ist, daß die Worte zu schwach werden, um das auszudrücken, was die Seele in mächtigen Schwingungen bewegt, und die Herzen Aller durchdrang wohl ein Gefühl des Dankes für den Kronprinzen, für seine glückliche Hülfe bei Königsgrätz — da auf der Höhe des Thrones in seiner größten, herrlichsten Entfaltung bemerkt unser Kronprinz, daß der kleine achtjährige Prinz, sein Erstgeborner, das Sturm- und Dank- und Triumphlied der Reformation nicht kennt und noch unter dem Eindruck des Triumphes lernt der junge Prinz von seinem Vater selbst die Reformation und den Eckstein derselben, Martin Luther, kennen.

Und mit diesem Charakterzug des heutigen Besitzers von Paretz, in Paretz lassen Sie mich meinen Vortrag schließen.

Digitized by Google

CLXXVIII.

Die adeligen und patricischen Geschlechter in und um Potsdam.

Von Dr. Leopold Freiherrn v. Ledebur.

Die Lage der Stadt Potsdam in der insularischen Südost-Ausstrahlung des Havellandes, die Ausbreitung ihrer südlichen Vorstadt über den von Süden nach Norden streichenden östlichen Höhenzug der Zauche, endlich die Erstreckung ihrer zahlreichen Königlichen Sitze über die nordwestliche Werderbildung des Landes Teltow, nöthigt, die gestellte Aufgabe nicht auf den Raum der Insel Potsdam zu beschränken, sondern ihr eine Ausdehnung auch über die jenseitigen Unterränder zu geben und zwar in dem Umfange von folgenden Ortschaften: Bergholz, Borniim, Bornstedt, Buchow, Caput, Drewitz, Eicho, Fahrland, Falkenrehde, Ferch, Gallin, Geltow, Glindow, Glinecke (Gr. und Kl.), Golm, Göttin, Grubow, Karpzow, Karzow, Kemnitz, Kladow, Leestow, Marquard (Schorin), Nattwerder, Nedlitz, Neuendorf (Nowawes), Paaren a. d. Wublitz, Paretz, Petzow, Phöben, Pleffow, Potsdam, Priort, Sacrow, Schwilow, Sotzker (Satzkorn), Stolpe, Töplitz, Tornow, Utz, Verbitz und Werder.

Der also erweiterte Bezirk bietet eine Anzahl von etwa 150, aus den verschiedensten Gegenden herbeigezogenen Geschlechtern, und die Besprechung derselben genügenden Stoff zur Beantwortung nicht unwichtiger Fragen, die für die ganze Mark Brandenburg, ja weithin über dieselbe hinaus von Bedeutung sind.

Wir haben es hier vorzüglich mit derjenigen Periode zu thun, die nach den vorangegangenen grossen Völkerwanderungen, welche in diese Gegenden slavische Völker in die früheren Sitze der Germanen schob, und die nach den gewaltigen Kämpfen, denen die Wiedereroberung für Deutschland gelang, uns dagegen Familienwanderungen zeigt, die in kurzer Zeit ein völlig verändertes Culturleben zur Folge hatten. Die angestellte Untersuchung wird eine reiche Fülle von Zeugnissen dafür bieten, daß diese wandernden Familien und Colonisten durch die mitgebrachten Familien- und Taufnamen die topographische Nomenclatur aus einer anfangs ausschließlich Slavischen, sehr bald in eine überwiegend Deutsche umgewandelt haben.

Ein zweites, in socialer Beziehung nicht minder wichtiges Ergebniß wird die hier urkundlich nachgewiesene Thatsache sein, daß die seit dem 15. Jahrhundert hervortretende Kluft, die in Beziehung auf Standesunterschied die ländliche Ritterschaft von dem städtischen Bürgerthum schied, in den drei vorangegangenen Jahrhunderten eine Vermittelung und Ausfüllung fand in dem Patriciate, oder in den sogenannten rathsverwandten Geschlechtern, in deren Hand das Stadtregiment lag, und zwar in der Art, daß diese Geschlechter selber größtentheils aus ritterlichem Stande, nicht aber aus der bäuerlichen Bevölkerung hervorgegangen waren.

Digitized by Google

Freilich nicht ohne Gefahr, des Trockenen hier Manches bieten zu müssen, konnte ein Eingehen in das scheinbar unwichtigste Detail, so wie urkundliche Beweisführung mit Angabe der Quellen nicht vermieden, ja es mußte bei der Neuheit des Behaupteten Alles begründet werden. Die alphabetische Reihenfolge wird das Nachschlagen, wie das Überschlagen erleichtern.

1. Arnim.

Dieses aus der Altmark stammende, demnächst ins Besondere in der Uckermark zu hoher Bedeutung gelangte Adelsgeschlecht, zeigt sich im 14ten und 15ten Jahrhundert auch in den nächsten Umgebungen von Potsdam, und zwar zu Buchow, Karpzow, Falkenrehde, Paretz und Tornow begütert. Am 18. November 1352 bestätigte Markgraf Ludwig der Römer dem der Elendengilde gehörigen Altar St. Petri und Pauli in der Pfarrkirche zu Spandau 6 Wispel Getraide Pacht aus Karpzow, die von den Gebrüdern Jacob und Ludwig v. Arnim zu ihrem und ihrer Erben Seelenheile dem gedachten Altare geschenkt worden waren. (1) Diese Schenkung ward demnächst am 23. März 1354 auch von dem Bischof von Brandenburg, so wie fast 100 Jahre später am 6. Mai 1439 von dem Markgrafen Friedrich dem Jüngern bestätigt. (2) Obgleich in dieser Schenkung auch der Erben der beiden Brüder gedacht wird, so hält es Wohlbrück (3) dennoch für wahrscheinlich, daß dieselben keine Söhne gehabt haben, theils wegen der ansehnlichen Bedeutung der Schenkung, theils weil 1375 (4) eine Wittwe v. Arnim zu Karpzow zwei Freihufen, worauf der Lehndienst haftete, bei ihrem Hofe daselbst besaß. Das mag in Beziehung auf einen der beiden Brüder, dessen Wittwe hier gemeint ist, der Fall gewesen sein; den anderen Bruder dürfen wir jedoch immerhin als den Vater der beiden Gerke und Otto v. Arnim gelten lassen, welche 1375 die Hälfte des Obergerichts von Buchow und Hebungen zu Paretz inne hatten. (5) Im Jahre 1412 besaßen beide nicht blos das Dorf Buchow mit Ober- und Untergericht, Kossäthen u. s. w., sondern sie wurden auch 1416 von Neuem mit den Besitzungen in Paretz beliehen. Im Jahre 1412 erhielten sie, vermuthlich nach der oben erwähnten Wittwe Tode, auch Karpzow. Im Jahre 1450 war sowohl Karpzow als Buchow in den Händen der v. Hake (6); von Paretz dagegen werden noch 1452 die v. Arnim nebst denen v. Dirike Besitzer genannt. (7) Am 13. Juni 1456 verglichen sich die v. Dirike und Ludwig v. Arnim über die Schenkenfahrt, das Mittelbruch und verschiedene Fischereien in der Havel und bei Paretz und Göttin mit dem Kloster Lehnin (8); und eine Urkunde vom 6. Januar 1465 belehrt uns, daß Kurfürst Friedrich II. Peter, Thomas und Otto die Dirikes genannt, mit dem halben Dorfe Paretz und einem halben Hofe nebst drei Hufen in Falkenrehde, welche vormals der selige Ludwig v. Arnim zu Lehn gehabt, wieder belehnt habe. (9) Damit hören die Beziehungen der Familie v. Arnim zu den Umgebungen von Potsdam auf; indessen haben wir noch zu erwähnen, daß bereits früher, am 16. August 1440, Markgraf Friedrich der Jüngere den Hauptmann des Uckerlandes, Hans v. Arnim, mit dem „Dorfe Tornow in dem Werder uff der Havel gelegen" zu rechtem Mannlehen beliehen habe (10), ohne daß wir erfahren, wann dieses Verhältniß

(1) Fischbach Beiträge III. 463. Dilschmann Spandau S. 143. Riedel A. XI. 44. (2) Riedel A. XI. 46. 97. (3) Handschriftliche Collectaneen. (4) Landbuch ed. Fidicin p. 95. (5) ibd. p. 99. 102. (6) Fidicin Ost-Havelland p. 4. 5. 40. (7) Riedel A. X. 289. (8) ibd. A. X. 293. (9) ibd. A. XI. 180. (10) ibd. A. XI. 347.

Digitized by Google

aufgehört habe; es muß solches wohl schon 1450 seine Endschaft erreicht haben, da das Schoßregister dieses Jahres nur noch einer Feldmark mit 29 Hufen des damals dem Kloster Lehnin gehörigen Tornow gedenkt. (1)

2. Bach.

Es wird berichtet, daß die Brüder Joachim und Moritz v. Wartenberg, die 1610 nicht mehr lebten, verschiedene Hebungen zu Sacrow, ferner, daß Friedrich v. Wartenberg alle seine Einkünfte aus Marwitz (2 Meilen nördlich von Spandau), endlich daß des seligen Matern v. Wartenberg zu Sacrow Sohn Mathias für sich und im Namen seiner unmündigen Brüder, verschiedene Hebungen aus dem Kruge zu Marwitz vor dem erwähnten Jahre 1610 an die Familie Bachen verkauft habe. (2) Von dieser Familie Bachen oder in der Singularform Bach finden wir aus älterer Zeit nichts in der Mark Brandenburg und müssen daher annehmen, daß solche erst im 16ten Jahrhundert eingewandert ist. Vermuthlich ist es diejenige, welche aus dem Coburgschen stammt, und zu welcher Jacob und Albrecht Bach gehören, deren eine Urkunde des Klosters Sonnenfeld aus dem Jahre 1432 gedenkt. (3) Im Jahre 1485 werden des verstorbenen Ritter Albrecht Bachen Söhne Jacob und Eckard in dem Besitze ihrer Güter von den Herzogen Ernst und Albrecht von Sachsen bestätigt. (4) Von da an sehen wir diese Familie weiter nach Norden wandern; wir finden einen Wolf Bach 1517 und 1519 zu Halle beim Cardinal Albrecht von Brandenburg (5), im Jahre 1531 als Amtmann von Querfurt an den Kurfürsten von Sachsen gesandt (6); endlich war 1586 Hans v. Bach Kurfürstlich Sächsischer Oberst. (7) Vorgedachter Wolf ist wahrscheinlich auch derselbe Bach, den 1541 der Brandenburgische Canzler Weinleb seinen Freund und Secretair am Reichstage zu Regensburg nennt (8); und von eben diesem fürsten jene Bachen zu Sacrow und Marwitz die Nachkommen sein.

3. Bamme.

Das südöstlich von Rathenow gelegene Dorf Bamme wird seinen Namen einem aus dem westlichen Deutschlande eingewanderten Geschlechte zu verdanken haben, und welches wir demnächst im 14ten und 15ten Jahrhundert, und zwar in der Nähe von Potsdam zu Bornim, Döberitz, Gr.-Glineke, Paaren a. d. Wublitz und Schorin (Marquard) begütert finden. So besaß Peter Bamme 1375 einen Hof und vier Hufen zu Bornim (9); Hans Bamme, des Claus Bamme Sohn, der 1389 Richter zu Schorin genannt wird (10), besaß 1375 in diesem Dorfe 18 Hufen und das Obergericht; auch 1450 noch finden wir das Geschlecht zu Schorin. (11) Zu Paaren hatten Peter und Nicolaus Bamme bereits 1367 ihre 10 Hufen an Lamprecht Parne verkauft. Ferner besaßen die Bamme Güter, für welche sie zu Vasallendiensten verpflichtet waren, 1440, 1450, 1480 und 1481 zu Gr.-Glineke im Havellande, so wie 1414 16 Hufen zu Döberitz bei Spandau. (12) Kennten wir das Wappen dieser, wie es scheint gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts erloschenen Familie, so würde es sich

1) Landbuch p. 308. 2) Vergl. unten den Artikel Wartenberg. 3) Faber Nachrichten von Sonnenfeld S. 42. Kreysig Beitr. z. Hist. d. Sächs. Lande V. 348. 4) Ludwig reliq. manspt. X. 656. 5) Kreysig II. 101. 103. 6) Seckendorf histor. Lutheri Lib. III. § 4. 7) Gauhe Adelser. I. 44. 8) Riedel C. III. 492. 9) Landbuch p. 96. Fidicin Potsdam p. 85. 10) Riedel A. VIII. 361. 11) Landbuch p. 94. 318. Fidicin Osthavelland p. 35. 12) Landbuch p. 316. Osthavelland p. 9. 23. 24.

Digitized by Google

mit Sicherheit feststellen lassen, ob in einem genealogischen Zusammenhange mit einem der nachfolgenden ritterlichen Geschlechter des westlichen Deutschlands diese Märkische Familie steht. Soviel ist jedoch gewiß, daß der topographische Name ein in die Mark Brandenburg eingewanderter ist. Da haben wir zunächst im Rheinlande die Bamme, welche wir 1384 im Trierschen erblicken (1), und zu welchen Gerhard v. Bamme gehört, dessen Siegel von 1389 fünf ins Andreaskreuz gestellte Ringe zeigt. (2) Es lebte derselbe noch 1399. (3) Der Stammsitz dieser Familie ist ein bei Zülpich gelegener Ort, der schon im Jahre 943 villa Bamma in comitatu Tulpiacensi genannt wird. (4) Dann giebt es aber noch ein Geschlecht Bamme in Westphalen, welches zu den Patriciern v. Camen in der Grafschaft Marck gehörte und nach einem Siegel aus dem 15ten Jahrhundert ein Hirschgeweih im Schilde führte. (5)

4. Bardeleben.

Aus dem Magdeburgischen stammen drei ihrem Wappen und Ursprunge nach verschiedene Geschlechter dieses Namens. Das eine derselben mit 3 Barthen oder Beilen im Schilde stammt vermuthlich aus dem in der Nähe von Santersleben gelegenen Eichen-Barleben. (6) Es wanderte mit den Edlen v. Santersleben, die sich seitdem Grafen v. Schauenburg nannten, bereits im 13ten Jahrhundert in die eben genannte Grafschaft ein. Das zweite Geschlecht dieses Namens, in der Umgegend von Ziesar begütert, wird als eine bloße Denomination der Familie v. Bartensleben, mit der es ein wesentlich gleiches Wappen führt, nämlich zwei Garben und einen darüber hinwegspringenden Wolf, anzusehen sein. (7) Das dritte dieser Geschlechter endlich, dessen Stammsitz unzweifelhaft das nördlich von Magdeburg gelegene heutige Barleben ist, zeigt im Schilde ein schräggestelltes Beil und eine Rose. Seit dem 14ten Jahrhundert gehört dies letztere Geschlecht vornehmlich dem Osthavellande an, wo wir dasselbe theils im Lehn-, theils im Pfanddesitze von Potsdam und von Antheilen an den umliegenden Dörfern Falkenrehde, Leest, Paaren, Satzkorn, Schorin und Utz finden. Wenn wir diese v. Bardeleben wegen eines Antheils an dem zwischen Falkenrehde und Töplitz gelegenen Buche in einen 1364 geschlichteten Streit mit dem Kloster Lehnin verwickelt sehen (8), so bezieht sich das hier erwähnte Leest wohl auf das auf der Havelinsel Töplitz gelegene heutige Leestow, über welches dem Kloster Lehnin schon 1339 Eigenthum und Lehnsherrlichkeit zustand. (9) Das scheint auch aus der Verbindung hervorzugehen, deren bei späteren Erwähnungen der Feldmark Leest in Zusammenhang zu dem Bardeleben'schen Antheile an Falkenrehde gedacht wird. In dem Landbuche von 1375 werden verschiedene Hebungen erwähnt, welche die Herren Hermann und Fritz Bardeleben zu Falkenrehde besaßen. (10) Im Jahre 1416 sind die Gebrüder Otto, Eduard und Claus Bardeleben mit 4½ Hufen in diesem Dorfe belehnt worden und 1440 wohnten hier Claus und Otto Bardeleben; desgleichen nach den Schoßregistern von 1450 und 1480, bei welcher Gelegenheit auch der Feldmark Leyst gedacht wird. (11) Im Jahre 1491 hatten bereits des Otto v. Bardeleben Söhne Her-

(1) Hontheim hist. Trevir II. 659. (2) Siegelzeichnung auf der Königl. Kunstkammer. (3) Kremer akad. Beiträge I. 57. (4) Beyer Urkundenbuch des Niederrheins I. 242. 244. (5) v. Steinen Westphäl. Geschichte III. 11. 21. Tab. LXVI. 20. (6) Ulricus de Bardeleve 1347, wird oftmals auch 1347 und 1348 Ulricus v. Eichen-Bardeleben genannt. (Riedel A. V. 96—99.) (7) Märkische Forschungen III. 334. (8) Riedel A. X. 252. (9) ibd. A. X. 243. Gercken c. d. VII. 533. (10) Landbuch ed. Fidicin p. 98. (11) Fidicin Osthavelland p. 20. Landbuch p. 326.

Digitized by Google

mann und Kerstian ihre Güter zu Falkenrehde verkauft. (1) Länger blieb die Familie in dem Besitze der Güter von Saßkorn oder Soßker. Nach dem Landbuche von 1375 trug hierselbst Fritz Bardeleben einen Hof und 5 Hufen, die er 1373 von einer Wittwe Schoffes gekauft hatte, vom Markgrafen zu Lehn; desgleichen besaß Hermann Bardeleben einen Hof und 5 Hufen, welche er 1369 von Kopkin Dedest, Bürger zu Brandenburg, gekauft hatte, nebst dem Schulzengerichte zu Saßkorn. (2) Noch 1450 werden diese 10 Hufen in dem Besitze der Familie gefunden, und weiter bis gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts hin, namentlich 1466, 1491, 1537, 1550, 1572, 1610, 1650, 1684 und 1744 heißen die v. Bardeleben hier seßhaft. (3) — Im Jahre 1370 verkauften die v. Bardeleben einen Hof nebst 15 Hufen, also eine sehr bedeutende Besitzung, an einen Bürger Thomas zu Brandenburg. (4) Wir glauben nicht zu viel zu wagen, wenn wir annehmen, daß dieses Ütz das älteste Besitzthum der Familie v. Bardeleben im Havellande gewesen ist, und zwar eine Begründung von ihnen, deren Namen sie aus der Altmark mitgebracht haben. Wir finden nämlich auch dort im Wolmirstädtschen Kreise unfern der Elbe bei Kähnert ein heutiges Vorwerk Ütz, welches den hier zurückgebliebenen Gliedern des Bardeleben'schen Geschlechtes gehört hat, und im Jahre 1478 von Henningh Bardeleve an Busse v. d. Schulenburg verkauft worden ist. (5) Ja wir gehen sogar noch einen Schritt weiter, indem wir die Vermuthung aussprechen, daß nicht blos das Havelländische Ütz bei Potsdam dem Altmärkischen seinen Namen verdankt, sondern dieses wiederum seinen Namen und Ursprung dem an der Jubse gelegenen Lüneburgischen Ütze und dem hier entsprossenen ritterlichen Geschlecht dieses Namens entlehnt hat (6); so daß auch Ütz bei Potsdam trotz seines Slavischen Klanges der Sclavicität entzogen und der Deutschen Topographie und Sprache zugewiesen werden muß. Da wir nun aber bereits 1313 in dem Laurentius plebanus in Uzzitz einen Pfarrer zu Ütz bei Potsdam kennen lernen (7), so würde hieraus zu folgern sein, daß schon zu dieser Zeit die Familie v. Bardeleben sich im Besitze befunden habe. — Egard v. Bardeleben verkaufte am 22. Jan. 1378 das Wasser, die Wublitz genannt, wie er solches von seinem Vater geerbt hatte, nebst 4 Wenden zu Schorin und 4 Wenden zu Ütz an die Nönnedom und Paaren (8) und ferner übereignete Hermann Bardeleben am 15. Aug. 1389 dem Domcapitel zu Brandenburg den vierten Theil der Wublitz und 4 Wenden auf dem Schoriner Kietze. (9) Was dagegen Potsdam selbst betrifft, so lieh am 6. Febr. 1429 Markgraf Johann von seinem lieben Getreuen Otto Bardeleben und dessen Erben und zu getreuer Hand von Siegmund v. Knobelauch und von den Gebrüdern Busse und Fritz, so wie von Hans und Henning Bardeleben die Summe von 422 Schock guter Böhmischer Groschen, und überließ ersterem als Pfand: Schloß, Städtlein und Amt Postamp, ausgenommen den Wildbann daselbst, und gestattete demselben, auch die Hackenmühle und Neuendorf von einem anderweitigen Pfandbesitzer an sich zu kaufen. (10) Dieser Pfandbesitz Otto's dauerte bis zum 27. Dcbr.

(1) Riedel A. XI. 121. (2) Landbuch p. 98. (3) Landbuch p. 318. Riedel A. VIII. 427. XI. 121. Fidicin Osthavelland p. 46. Mittheil. zur Geschichte von Potsdam I. XXV. 8. (4) Landbuch p. 101. (5) Riedel A. V. 457. (6) Zu diesem Geschlechte gehören: Herewichus de Utlesen ministerialis des Herzogs Heinrich von Sachsen 1225 (Sudendorf Braunschw. Urkb. I. 6); Johannes miles de Uttesse 1303 (Scheidt vom Adel Urk. p. 577); Oda uxor Herewici de Uttesse famuli et Bertrammus filius ejus 1305 (ibd. p. 394); Herwieus de Uttesse miles 1305 (ibd. p. 577); Wilhelm und Herwich v. Utze (nicht Ulze) Knechte 1367 (ibd. p. 501.) (7) Riedel A. X. 459. (8) ibd. A. VIII. 318. (9) ibd. A. VIII. 36. (10) ibd. A. XI. 163. Gercken c. d. VII. 178.

Digitized by Google

1438, wo derselbe an Meinecke Rohr überging. (1) Endlich haben wir noch zu erwähnen, daß in dem zu Anfange des 15ten Jahrhunderts wüste gewordenen Klein-Glineke nahe bei dem heutigen Groß-Glineke im Osthavellande die v. Bardeleben Pächte, Gericht und Wagendienste im Jahre 1375 besessen haben. (2)

5. Barfus.

Dieses seit der Mitte des 14ten Jahrhunderts vorzugsweise im Ober-Barnim reich begüterte Geschlecht liebt es in neuerer Zeit, seine Herkunft mit dem Hereinziehen von Colonisten aus den Rhein- und Niederlanden zur Zeit Albrechts des Bären in Verbindung zu bringen, und zwar in Anschluß an die Cölnischen Parfuse (Perfusius, Profusus, oftmals sogar verwechselt mit den gleichfalls Cölnischen Parvus oder Klein). (3) Davon wird jedoch gänzlich Abstand zu nehmen sein. Denn folgen wir dem Gange, den nach Urkunden des 13ten und 14ten Jahrhunderts die Barfus (Nudipes, Barvot, Barft auch Bardt, wobei jedoch sorgfältig vermieden werden muß, sie nicht mit den v. Baruth zu verwechseln) gewandert sind, so finden wir sie in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts zunächst in den Elbgegenden Niedersachsens, dann in Pommern, und von hier aus die Oder aufwärts sich ausbreitend über das Land Lebus und seit Mitte des 14ten Jahrhunderts erst im Ober-Barnim. Ohne mit Beweismitteln hierfür an dieser Stelle weiter vorzugehen, bemerken wir nur, daß wir nur deshalb diese Familie hier nicht unerwähnt lassen dürfen, weil am 12. Juli 1459 Kurfürst Friedrich II. dem Albrecht v. d. Gröben gestattete, an Kune, Albrecht und Matthias, genannt die Barfus, einige namhaft gemachte Hebungen in dem Dorfe Bornim auf Wiederkauf zu versetzen. (4)

6. Barnewitz. (Bornewitz, Bernewitz).

Dieselben Wandelungen, wie der Name des im Westhavelländischen Kreise gelegenen Ortes, hat auch das von dort stammende, in der Gegenwart nur noch in der Namensform Bernewitz im Braunschweigischen bekannte Adelsgeschlecht, durchzumachen gehabt. Auf diese Familie bezieht es sich, wenn das Landbuch von 1375 berichtet, daß eine Bornewitz die Pächte und Zinsen von 8 Hufen in Bornim zu Leibgedinge inne habe. (5) Zu Groß-Glineke besaßen 1480 die Bornewitz zwei Freihufen und von dem Kossäthenhofe daselbst 20 Hühner. (6) Im Jahre 1559 gehörte Gr.-Glineke dem Henning v. Barnewitz; im Jahre 1566 hatte er seinen älteren Bruder Joachim beerbt; noch 1571 finden wir ihn, jetzt Henning Bernewitz genannt, sowohl mit Glineke als mit Segefeld vom Kurfürsten belehnt; aus dem Jahre 1572 jedoch eine Lehnsverschreibung für den Hofmarschall Georg v. Ribbeck über des Henning v. Bernewitz hinterlassene Güter Groß- und Klein-Glineke und Segefeld. (7)

7. Barth.

Im Jahre 1314 verkauften Otto, Alexius, Jacob, Gerhard und Friedrich Gebrüder die Barthe dem Heiligen Geist-Hospitale zu Spandau die Pächte von 5 Hufen zu Teltow, so wie 2 Wispel Roggen aus der Mittelmühle daselbst. (8) Glücklicherweise sind späterhin die

---

1) v. Raumer c. d. I. 144. Riedel A. XI. 165. Mittheil. z. Gesch. Potsdams I. XLI. 6. 2) Landbuch p. 99. Fidicin Osthavelland p. 24. 3) Fahne Kölnische Geschlechter I. 328. 4) Riedel A. XI. 389. 5) Landbuch p. 96. 6) Fidicin Osthavelland p. 24. 7) Handschriftliche Nachrichten. 8) Fischbach Beiträge III. 364.

Digitized by Google

Siegel dieser 5 Brüder bekannt geworden (1); denn nicht blos in sphragistischer Beziehung sind sie bemerkenswerth dadurch, daß je 2 der Brüder in der Verkoppelung ihrer Vornamen eines und desselben Siegels sich bedient haben; sondern auch in heraldischer Beziehung, weil das Wappen mit höchster Wahrscheinlichkeit den Stamm verkündet, dem diese Familie Barth entsprossen sein wird. Das eine dieser Siegel hat die Umschrift: Otto Bart et Alexius; das andere: S. Gerardi et Frederici Bart; und das dritte: Sigillum Jacobi Bart. Alle drei Siegel sind schildförmig, zeigend einen gespaltenen Schild, in welchem rechts eine Greifenklaue, links das Haupt eines stark gebarteten Mannes zu sehen ist. Während somit die letzte Hälfte des Wappens den redenden Theil desselben bildet, auf den Namen Barth sich beziehend, so vermuthlich die erste Hälfte auf den Stamm, dem diese Familie entsprossen ist, und dies kann wohl kaum ein anderes Geschlecht sein, als das der in dieser Gegend vorzugsweise begüterten Familie v. d. Gröben; eine Vermuthung, die ungemeine Unterstützung dadurch erhält, daß wir in einer Urkunde vom Jahre 1289 mitten unter einer großen Anzahl der v. d. Gröben einen dominus Gerhardus cognomine Barte erblicken. (2) Übrigens gedenkt schon eine Urkunde von 1265 eines Waltherus Bart zu Spandau. (3) Die Vettern und Gebrüder Otto, Henning und Gerhard Bart, die 1347 im Besitze von Renten zu Markee, Zeestow, und Buchow waren, werden „Dynre" (Diener) genannt (4), was jedoch nur eine der mannigfaltigen Bezeichnungen für die dem Kriegerstande sich widmenden Personen ist, welche die Ritterwürde noch nicht erreicht hatten und auch sonst: Knecht, Knape, servus, famulus, armiger, Wepener genannt werden. Nach dem Landbuche von 1375 besaß Koppe Bart einen Hof und Freihufen in dem oben erwähnten Zeestow, die ihn zu Lehndienst verpflichteten, ferner ein Johannes Bart filius zu Falkenrehde einen Wispel Waizen (5); vermuthlich derselbe, der auch 3 freie Hufen auf der Feldmark von Leyst (wohl Leest auf der Insel Töplitz) inne hatte; Otto Bart, der 1370 Knappe genannt wird (6), war nach dem Landbuche zu Buchow angesessen und hatte von einem, anscheinend in der Nähe von Falkenrehde gelegenen, schon damals wüstem Hofe Stolp Hebungen. (7) Wir dürfen zu diesem Geschlechte wohl auch den Petrus Barth rechnen, der 1421 Rathmann zu Eberswalde war (8), und den Johannes Bard, der 1429 Domherr zu Brandenburg genannt wird. (9) Auch dürfen wir, trotz des herabgedrückten Standesverhältnisses, den Thomas Bart, Bürger zu Potsdam, zu diesem ursprünglich ritterlichen Geschlechte zählen, um so mehr, als er 1507 den 14. März Schwager genannt wird sowohl des Ambrosius Lyetzen zu Glincke, als des verstorbenen Kurfürstlichen Hausvogts Hans Niebede, die nicht minder adeligen Stammes waren. Die in dem Geheimen Staats-Archive befindliche Urkunde hat 2 Siegel. Thomas Bart bedient sich jedoch hier nicht des eigenen, sondern des Siegels des Schulzen Clemens Lyetzen. (10)

8. Bellin.

Zu Anfang des 16ten Jahrhunderts kauften Jasper und Merten Bellin etliche v. Dierickesche Lehngüter zu Falkenrehde und Partz, so wie einen Wohnhof, auf der Leest genannt. Dieser Lehne wegen gerieth Kersten Bellin 1539 mit denen v. Dierickes in einen Prozeß.

(1) In der Siegelsammlung des Canzleiraths Boßberg. (2) Riedel A. XI. 12. (3) ibd. A. XI. 6. (4) ibd. A. IX. 41. (5) Landbuch p. 98. 99. (6) Riedel A. VIII. 293. (7) Landbuch p. 102. Fidicin Osthavelland p. 41. (8) Riedel A. XII. 320. (9) ibd. A. X. 267. (10) Potsdamer Regesten des Geh. Hofraths Schneider.

Digitized by Google

Kersten ist ohne Zweifel derselbe, welcher sonst auch Christian v. Bellin auf Carwese im Ländchen Bellin genannt wird und mit Einer v. Bardeleben auf Selbelang vermählt war; dann aber gehörte er, bei den verschiedenen Familien dieses Namens, derjenigen an, welche in ihrem Wappenschilde Kopf und Hals eines Adlers führte. (1) Der zuerst erwähnte Jasper Bellin ist allem Anschein nach derselbe, der 1473 Bürgermeister der Altstadt Brandenburg genannt wird. (2)

9. Bischofswerder.

Aus diesem, der gleichnamigen an der Grenze der Ober-Lausitz und des Meißner Landes gelegenen Stadt, entsprossenen ritterlichen Familie werden uns schon im 13ten Jahrhundert: dominus Siffridus de Biscopswerde miles 1272 (3), und Hinricus de Biscopeswerder miles 1282 (4) genannt. Der am 31. October 1803 als Königl. Preußischer General-Lieutenant und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens verstorbene, früher als Kammerherr in Kursächsischen Diensten gestandene Hans Rudolph v. Bischofswerder erwarb 1795 käuflich Marquard, 1797 Utz und 1798 Paaren an der Wublitz. (5) Sein Sohn Ferdinand, General a. D., verkaufte 1830 das Gut Marquard für die Summe von 80,000 Thlr. an den König Friedrich Wilhelm III., welcher es dann mit den Chatullgütern Falkenrehde und Paretz vereinigte. (6)

10. Blankenfelde.

Ein den Städten Berlin und Brandenburg angehöriges adeliges Patricier-Geschlecht. Henning Blankenfelde, Bürger der Neustadt Brandenburg, und seine eheliche Hausfrau Jutke stifteten am 26. Februar 1372 Seelenmessen für sich aus der Fischerei in der Wublitz bei dem Dorfe Schorin. Dieser Henning hatte, wie uns eine spätere Urkunde vom 15. August 1389 belehrt, diese Fischerei, nachdem sie früher Claus Bamme besessen hatte, dem Hermann v. Bardeleben abgekauft. (7)

11. Blumenhagen.

Das Landbuch von 1375 berichtet, daß ein G. Blumenhagen nicht blos Inhaber der oberen Gerichte und des Patronats zu Rudow, so wie des halben Obergerichts und des Wagenrechts zu Wilmersdorf, beide in der Nähe von Berlin auf dem Teltow gelegen, sondern auch des Zolles zu Potsdam gewesen sei. (8) Daß wir es hier mit einem rittermäßigen Geschlechte zu thun haben, dies geht unzweifelhaft aus einem Vermächtnisse eines Priesters Walter Letz vom Jahre 1407 hervor, in welchem derselbe dem St. Georgs-Altare in der Katharinenkirche zu Brandenburg eine Schenkung macht, nicht blos für sein und seiner Eltern Seelenheil, sondern auch der dominorum de Blumenhagen. (9) Vermuthlich hat dies Geschlecht auch in der Uckermark gesessen, da es dort zwei Dörfer dieses Namens giebt, das eine bei Vierraden, das andere bei Strasburg gelegen.

12. Blumenthal.

Auf die unsern der Stadt Burg gelegene wüste Feldmark Blumenthal glauben wir diese Familie, und zwar den Nicolaus de Blumendal von 1241, zurückführen zu müssen (10); wogegen wir das bei Kyritz gelegene Blumenthal als die zweite Niederlassung, wohin schon

(1) Handschriftliche Collectaneen. (2) Gercken c. d. VIII. 502. (3) Gercken c. d. IV. 554. (4) Riedel B. I. 160. (5) Fidicin Osthavelland p. 36. 40. 52. (6) Berghaus Landbuch II. 40. (7) Riedel A. VIII. 297. 361. (8) Landbuch p. 21. 46. 57. 119. (9) Riedel A. IX. 84. (10) Riedel A. X. 200.

Digitized by Google

Rutgherus armiger de Blomedal von 1318 zu rechnen ist (¹), anzusehen haben. Aus diesem weitverzweigten Geschlechte kaufte der am 8. September 1689 verstorbene Kurbrandenburgische Staatsminister Christoph Caspar Freiherr v. Blumenthal im Jahre 1658 von der Familie v. Diericke das Gut Paretz. Nach dem im Jahre 1756 kinderlos erfolgten Tode seines Enkels Friedrich Freiherrn v. Blumenthal, der zu Paretz zu wohnen pflegte, kamen dessen Güter, alse auch Paretz, an den am 23. September 1760 zu Berlin verstorbenen Königl Preußischen Staats- und Kriegsminister Adam Ludwig v. Blumenthal auf Horst, Dahlhausen und Blumenthal. Dieses letzteren Sohn Hans August, der am 2. October 1786 in den Grafenstand erhoben wurde, und am 7. October 1788 starb, erbte die Güter, so wie von diesem wieder sein Sohn Graf Heinrich Leopold August, der 1797 das Gut Paretz an den König (und zwar als derselbe noch Kronprinz war) Friedrich Wilhelm III. verkaufte. (²)

13. Bochow.

Das in der Zauche und zwar zwischen Brandenburg und Potsdam südlich von Gr.-Kreutz gelegene Bochow hat einem Geschlechte den Namen gegeben, welches sich in Brandenburg niedergelassen hat. So wird Nycolaus Bogow 1377 Bürger der Neustadt Brandenburg genannt. (³) Eine Urkunde vom 29. April 1476 bezeugt, daß von dem der Abtei Lehnin zu Eigen gehörigen Hofe in Töplitz Claus Bochow unter Zustimmung seiner ehelichen Hausfrau und seiner Söhne Borchert, Andreas und Hans, die Hälfte an das Kloster verkauft habe. Unter den Zeugen wird noch ein zweiter Claus Bochow, Richter zu Damsdorf, welches südwestlich von Bochow liegt, genannt. (⁴) Für einen blos bäuerlichen Besitzer können wir unter solchen Umständen diese beiden Claus Bochow nicht halten. (⁵) Finden wir doch schon 1309 einen Albertus de Bochowe als Rathmann zu Strausberg genannt (⁶); und 1313 einen dominus Nycolaus dictus de Bochow (⁷), der jedenfalls dem ritterlichen Stande angehört hat.

14. Boden.

Nach dem, am 10. April 1739 in den Preußischen Adelstand erhobenen, und am 11. Dcbr. 1762 verstorbenen Finanzminister August Friedrich v. Boden, der in Potsdam wohnte, hat ein Theil der Straße, die der Potsdamer Canal durchfließt, den Namen Bodensgraft erhalten. (⁸) Aus eben dieser Familie kaufte der Hofrath Conrad Boden 1720 den Rittersitz zu Sacrow, der nach dessen 1740 erfolgten Tode seiner Wittwe bis zum Jahre 1757 verblieb, wo sie solchen an eine Gräfin v. Virmont geb. Gräfin v. Nesselrode verkaufte. (⁹) Das bei der Nobilitirung dem erwähnten Minister ertheilte Wappen (¹⁰) ist eine der komischten Anwendungen der in der Heraldik beliebten sogenannten redenden Wappen (armes parlantes). Es verdankt wohl einer humoristischen Anwandlung König Friedrich Wilhelms I. seine Entstehung. Da der Nobilitirte aus Sachsen stammte, dem Lande nämlich, dessen Dialect in beständigem Schwanken sich bewegt, zwischen dem Harten und Weichen in der Aussprache des B und des P, des D und des T, so wird dieser Eigenthümlichkeit in dem Wappen dadurch

¹) Riedel A. I. 480. ²) Fidicin Osthavelland S. 41, dessen Nachrichten über die Blumenthal jedoch nicht richtig sind. ³) Riedel A. IX. 60. ⁴) ibd. A. X. 340. ⁵) Fidicin Zauche p. 58. ⁶) Riedel A. XII. 66. ⁷) ibd. A. X. 459. ⁸) Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins I. XXIX. 19. ⁹) ibd. I. XXV. 8. Fidicin Osthavelland p. 45. ¹⁰) Köhne Wappenb. d. Preuß. Monarchie II. 84.

Digitized by Google

Rechnung getragen, daß das 2te Feld des quadrirten Schildes 3 Waizenhalme aus grünem Boden wachsen läßt, das 3te Feld dagegen einen wandernden Boten zeigt, und das 4te Feld von dem Preußen-Adler die Pote.

15. Bone.

Die Bone (Bon, Bonen, Bane, von dem Bone) sind ein Anhaltinisches Adelsgeschlecht, welches seinen Namen dem Dorfe Bone bei Zerbst entlehnt hat. (1) Zu demselben gehört u. a. Heino de Bonen 1282 (2), vermuthlich derselbe, dessen eine Urkunde von 1322 als verstorben gedenkt, wenn domina Elisabet et sui pueri validi militis Henrici dicti de Bone als Ministerialen von dem Herzoge Rudolph v. Sachsen an den Grafen Bernhard von Anhalt überlassen werden (3); Gotscalc de Bonen famulus 1316; Nicolaus de Bohonen famulus 1323; Bruningus de Boene 1335; Heyne van dem Böne und Henning van dem Böne Vettern und Knappen, welche 1368 an die Stadt Brandenburg Einkünfte verkaufen, wobei Brune van dem Böne als Zeuge genannt wird. (4) — Das Landbuch von 1375 nennt uns die Bone bereits im Havellande zu Butzow, Etzin, Radewege und Riewendt, so wie auf dem Oder-Barnim zu Danewitz begütert. (5) Erst gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts finden wir sie auch in der Nähe von Potsdam, und zwar zu Bornstedt und Ütz angesessen. Wenn gesagt wird (6), daß 1522 Peter v. d. Gröben den v. Bone'schen Hof zu Bornstedt dem Andreas v. Bone abgekauft habe, so beruht diese Jahreszahl wohl auf einem Druckfehler, nicht nur weil schon dem Wortlaute nach von dem 15ten Jahrhundert die Rede ist; sondern weil wir unzweifelhaft es hier mit demjenigen Andreas v. d. Bone zu thun haben, der 1450 und 1451 als in Bornstedt und Ütz belehnt genannt wird (7), und der 1465 seinen Antheil an Ütz dem Thomas Diericke verkauft hat. (8) Ein Peter v. d. Bone zeigt sich noch 1471 (9) und einen Friedrich Bone finden wir 1480 zu Hermsdorf (10); allein um eben diese Zeit scheint die Familie erloschen zu sein; da Markgraf Johann 1480 die durch den Tod eines Bosse Bon und eines Brudersohns desselben, Lorenz Bon, erledigten Lehngüter Birkenwerder, Hermsdorf und Neuendorf, die nach dem Schoßbuche vom Jahre 1450 noch denen v. Bone gehörten (11), so wie die halbe wüste Feldmark Birkholz, den beiden Grafen Johann und Jacob v. Lindow, Herren zu Ruppin und Möckern überließ. (12)

16. Bornim.

Die Deutschheit des Namens und Ortes Bornim bei Potsdam wird, trotz gegentheiliger Behauptung, die das Wendenthum dafür in Anspruch nimmt (13), schon aus dem Grunde festzuhalten sein, weil sich in Slavischen Ländern ursprünglich nicht, wohl aber vielfältig in der Topographie des westlichen Deutschlands die Namensformen: Bornheim, Bornum, Barnam, Bornem, Bornim, Bornimb, die für einen und denselben Ort abwechselnd gebraucht werden, wiederholen. Unter einer großen Zahl von Edlen und Freien, deren Stammsitze sämmtlich in den Umgebungen des Nordharzes zu suchen sind, erblicken wir in einer zu Aschers-

(1) ecclesia in Bone, filia ecclesiae S. Nicolai in Cerwist 1331. (Riedel A. VIII. 242.) (2) Riedel A. VIII. 173. (3) ibd. A. XII. 209. (4) ibd. A. IX. 14. 21. X. 239. XII. 500. (5) Landbuch ed. Fidicin p. 84. 98. 104. 105. 106. (6) Fidicin Insel Potsdam II. 86. (7) Schoßregister zum Landbuche p. 319. (8) Fidicin Osthavelland p. 52. (9) Riedel A. XI. 114. (10) Landbuch ed. Fidicin p. 279. (11) ibd. p. 278. 279. 281. (12) Riedel A. IV. 111. (13) Fidicin Insel Potsdam p. 85. 161.

Digitized by Google

leben ausgestellten Urkunde Albrechts des Bären vom Jahre 1155 die ersten Mitglieder der von hier aus in die Mark Brandenburg einrückenden Familien v. d. Gröben, v. Bornstedt, v. Bornim (1) u. a. m., und zwar von denen zuletzt genannten Geschlechte: Ekehardus de Burnim et filius fratis ejus Heinricus. Ihre erste Niederlassung in dem zu germanisirenden und zu bebauenden ostelbischen Slavenlande scheint Bornum bei Zerbst gewesen zu sein, wo wir bereits 1214 ein Kirchdorf erblicken (2); und eine zweite vermuthlich Bornim bei Potsdam, welches bereits 1288 unter dem Namen Bornem als Pfarrdorf erscheint. (3) So viel steht fest, daß der Name des ritterlichen Geschlechtes v. Bornim, dem wir im 13ten und 14ten Jahrhundert vielfältig in den Urkunden der Mark Brandenburg begegnen, nur an die Topographie sich anlehnen, und daß ein Ort dieses Namens in der Mark nur ein importirter sein kann. Früher schon, als des Ortes Bornim bei Potsdam Erwähnung geschieht, treten Glieder des ritterlichen Geschlechtes in dieser Gegend auf: Theodoricus de Bornem 1264, auch 1265, und zwar hier unmittelbar hinter Henningus de Grobene, dessen Vorfahren ebenfalls den Harzlanden angehören. Ohne Zweifel derselbe wird 1265 Theodoricus miles dictus de Bornem, quondam advocatus in Zpandowe genannt (4); Ludekinus de Bornem 1286 (5); Theodericus de Bornum 1300 Vasall des Markgrafen Albrecht, auch 1306; Nicolaus de Bornym miles 1311 und 1319 Claus v. Bornum Ritter genannt (6); Lucia relicta domini Ludolfi de Bornem militis 1320 (7); Betheke de Bornam 1350 (8); Otto Bornym 1375 im Besitze von 16 Hufen zu Birkholz im Lande Teltow (9); endlich und das wohl einer der Letzten des Geschlechtes: 1517 Dietrich v. Bornim, Amtshauptmann zu Spandau. (10)

17. Bornstedt.

Selbst der bei Potsdam gelegene Ort dieses Namens, welcher in der ältesten Urkunde, die seiner erwähnt, 1323 Bornstede genannt wird (11), hat dem Versuche nicht entgehen können, auch seinen Namen aus der Slavicität zu deuten. (12) Jedoch auch hier sind wir, wie bei Bornim, vollberechtigt, an ursprünglich Deutsche Topographie und an eine Deutsche Familie, als Träger und Verpflanzer des Namens, zu denken. Und zwar treten hier zwei Geschlechter in die Schranken, wovon das eine, mit der Tartarenmütze im Schilde, dem Stammsitze Bornstädt im Neu-Haldenslebenschen Kreise, das andere aber, mit dem Mauerbrecher und der gebrochenen Mauer im Schilde, dem Bornstedt in der Grafschaft Mansfeld Namen und Ursprung verdankt. Letztere Familie, aus dynastischer Wurzel hervorgegangen (13), hat, weil sie sich historisch gewiß der Mark Brandenburg zugewendet hat, und seit dem 13ten Jahrhundert in Uckermärkischen, Vorpommerschen und Neumärkischen Urkunden auftritt, ja auch heute noch in der Neumark blüht, die höchste Wahrscheinlichkeit für sich, zum Orte und Namen Bornstedt bei Potsdam auf ihren Wanderungen den Grund gelegt zu haben. In der, bei dem vorhergehenden Artikel erwähnten, zu Aschersleben ausgestellten Urkunde von 1155 finden wir neben den Edlen v. Bornim auch einen der Ahnen des Bornstedt'schen Geschlechtes, nämlich den

(1) Gercken c. d. II. 347. (2) ecclesia in Bornem. (Riedel A. VIII. 129.) (3) Riedel A. XI. 11. (4) ibd. A. XI. 5. 6. 204. (5) Gercken fragm. Marchica V. 11. (6) Riedel A. XII. 284. 285. 413. 485. XX. 134. XXIII. 10. (7) Wohlbrücks Handschriften. (8) Riedel A. XII. 351. (9) Landbuch ed. Herzberg p. 65, in der Ausgabe Fidicin p. 56 irrig Hornym genannt. (10) Fischbach Beiträge III. 432. (11) Riedel A. XI. 155. (12) Dr. Cybulski in Fidicin Insel Potsdam p. 162. (13) v. Ledebur Grafen v. Baltenstein p. 84.

Digitized by Google

Dynasten Esicus de Burmenstede, den wir um dieselbe Zeit auch zu Magdeburg als Esico de Burnstide erblicken. (1) Die ersten Personen dieses Geschlechtes, denen wir in den neugewonnenen Heimathlanden begegnen, sind die Herren Johannes et Conradus de Bornstedt 1283 in einer Stettiner, und die Herren Thidericus et Heidenricus fratres dicti de Bornstedt 1330 in einer Prenzlauer Urkunde. (2)

18. Bötzow (Botzow).

Es ist dies bekanntlich der frühere Name der Stadt Oranienburg, bevor der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm der Stadt diesen Namen nach seiner Gemahlin Louise, geborenen Prinzessin von Oranien ertheilte, und den Namen Bötzow wiederum auf das Dorf übertrug, welches vorher Cotzebandt hieß. Bereits im 13ten Jahrhundert finden wir ein Geschlecht dieses Namens: Nycolaus de Botsow consul Berlinensis 1284 ist ohne Zweifel derselbe, welcher 1288 Nycolaus de Butzow und zwar unmittelbar hinter Personen ritterlichen Standes genannt wird. (3) Im Jahre 1443 erscheint Hans Botzow als Besitzer eines Hofes zu Stolpe auf dem Nieder-Barnim (4), und 1442 kam Matheus Botzow durch seine Gattin, eine geborene Taufentteschin, in den Besitz von deren Leibgedinge in Potsdam. (5)

19. Brand (Brant).

Die Brand v. Lindau sind ein noch heute blühendes, vornehmlich in der Zauche, im Anhaltschen und Magdeburgischen begütertes Adelsgeschlecht, zu welchem jedenfalls Hans und Claus Brant gehörten, welche 1450 zu Plessow, und zwar ersterer 4, der andere 5 Hufen besaßen. (6) Fraglich ist es indessen, und werden hier nur die Siegel Entscheidung geben können, ob auch die hier folgenden zu derselben Familie zu rechnen sind: Brand de Vorlant (Fahrland) 1353 (7); Claus Brant, der 1375 zu Bornim sechs Hufen besaß, und woselbst einem Brant auch noch 1450 vier Hufen gehörten. (8)

20. Brandhorst.

Seit etwa 130 Jahren befindet sich eine bürgerliche Familie dieses Namens in dem Besitze des Rittergutes zu Satzkorn. Der Hofrath Friedrich Brandhorst, der bereits vorher zu Klein-Bähnitz seßhaft war, erwarb 1735 oder 1738 die ersten Antheile an Satzkorn, und später 1753 seine Wittwe, eine geborne Granert, den Rest, der jedoch 1744 in dem Mitbesitze Eines v. Bardeleben war. (9) Im Jahre 1850 werden die Gebrüder August und Friedrich Brandhorst Besitzer genannt (10), und 1859 ein Herr Leopold Arthur Brandhorst. (11) Des Königs Friedrich Wilhelm I. Kammerdiener Brandhorst besaß 1740 seit 7 Jahren Ländereien am Babelsberge, zwischen Klein-Glinicke und Neuendorf gelegen; 1753 wird er Ober-Castellan genannt. (12) — Wenn in der Überschrift einer Urkunde vom 27. Mai 1343 es heißt: „Markgraf Ludwig nimmt Gerlof v. Brandhorst mit dem Schlosse Angern in seinen Schutz und bedingt sich die Öffnung dieses Schlosses", so muß hier irgend ein

1) Riedel A. X. 72. 2) collect. geneal. Königiana Tom XI. 3) Fidicin hist. diplom. Beitr. z. Gesch. von Berlin II. 3. 6. 4) Riedel A. XI. 356. 5) ibd. A. XI. 168. 6) Fidicin Landbuch p. 311. 7) Riedel A. IX. 47. 8) Landbuch p. 96. 319. 9) Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins I. XXV. 8. 10) Berghaus Landbuch II. 618. 11) Fidicin Osthavelland p. 45. 46. 12) Mittheilungen d. Potsd. Geschichts-Vereins I. 1. 12. 13. XIX. 3. 6. XXIX. 12.

Digitized by Google

Druckfehler untergelaufen sein, da der Text der Urkunde der gedachten Person den Namen Gerlof van Brunhorcz giebt (1), welches jedoch eben so wenig der Name eines bekannten ritterlichen Geschlechtes ist.

21. Bredow.

Schon im Jahre 1208 wird des Ortes Bredow als Pfarrdorf gedacht (2), nach welchem sich das angesehene ritterliche Geschlecht, jedoch wahrscheinlich mit einem bereits aus dem Sachsenlande mitgebrachten Namen nannte. In dem Ritter Arnold v. Bredow, der in Urkunden von 1251 bis 1267, vorzugsweise oft in Spandau als Zeuge erscheint, tritt uns die erste bekannt gewordene Person dieses noch blühenden, an Mitgliedern gesegneten Geschlechtes entgegen. Der reiche Güterbesitz dieser Familie, vornämlich im Havellande, berührt auch den nördlichen Uferrand der Insel Potsdam. Denn wir erblicken dieselbe im Besitze von Kartzow 1375 bis 1416, von Buchow-Carpzow von 1736 bis noch jetzt, von Paaren a. d. Wublitz von 1750 bis 1798. Auch schon am 21. Juli 1428 verkaufte Markgraf Johann seinem Hauptmann, Rath und Ritter Hasso v. Bredow wiederkäuflich einige Hebungen aus dem Dorfe Falkenrehde, welche bis dahin die Diricken besessen hatten (3); also in einem Dorfe, welches einem gleichnamigen Geschlechte den Namen gegeben hat, welches wir auf Grund der Wappengleichheit selbst als Stammgenossen der v. Bredow anzusprechen haben. (4)

22. Britzke.

Der Fritze Britzik, welcher zur Zeit des Landbuches von 1375 Gefälle zu Potsdam besaß, gleichzeitig aber auch zu Seberg und Woltersdorf im Barnim begütert war; so wie die Britzik zu Groß-Glienicke im Havellande (5), gehörten demjenigen ritterlichen Geschlechte v. Britzke an, welches um Berlin zu Britz, Lichterfelde, Blankenfelde und Weißensee seßhaft war und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts erloschen zu sein scheint. Es führte drei goldene Pfeile im blauen Felde, und gewinnt dadurch das Ansehen, Slavischen Ursprungs zu sein. Noch in einem Lehnbriefe aus dem Jahre 1553 ist die Rede von Gütern und Einkünften zu Potsdam, womit die Familie belehnt gewesen. (6)

23. Bröfigke.

Jener miles Broseko (welches eine Namens-Contraction von Ambrosius ist) pincerna, der in Waldemar'schen Urkunden der Jahre 1318 und 1319 häufig als Zeuge und Begleiter des Markgrafen erscheint, darf wohl als der Ahnherr des heute noch in der Zauche und im Havellande ansehnlich begüterten ritterlichen Geschlechtes angesehen werden. Zeugniß davon legt das Wappen ab: denn die heutigen Geschützmörsern ähnelnden Figuren können in der That für nichts anderes angesprochen werden, als für drei Schenkengefäße, die auf das Amt des vorerwähnten Ritter Broseko sich beziehen. Um das Jahr 1433 verkaufte Claus Bröseckens den Gebrüdern Hallenbrecht 26 Lehnshufen zu Schorin. (7) Vermuthlich derselbe Claus Broseke hatte 1450 fünf Hufen zu Satzkorn im Besitz, wo wir die Familie noch bis zum Jahre 1610 begütert finden, so wie zu Zeestow von 1450 bis 1669. (8) Im Jahre 1541

1) Riedel A. VI. 456. 2) plebanus in Bredow. (Riedel A. VIII. 126.) 3) Riedel A. VII. 147. 4) Märkische Forschungen IV. 1ste Hälfte p. 178. 5) Landbuch ed. Fidicin p. 119. 72. 73. 97. 6) Geh. Staats-Archiv nach des Geh. Hofrath Schneider Regesten von Potsdam. 7) Riedel A. XI. 92. 8) Fidicin Osthavelland p. 46 58.

Digitized by Google

wird Joachim Brosicken zu Barne (1) (d. i. Borne oder Bornim bei Potsdam) genannt, und noch um das Jahr 1650 nennt sich der damalige Stiftsſenior von Brandenburg, Maximilian Friedrich v. Brösigke, Herr zu Paaren (d. i. Guten-Paaren im West-Havellande) und zu Barnimb (d. i. Bornim).

24. Buch.

In der Brandenburgischen Geschichte bekannt, ja berühmt, iſt der nach dem gleichnamigen Orte in der Altmark ſich nennende Johann v. Buch, welcher nach einem Siegel aus dem Jahre 1321 mit der Umſchrift: S. Johannis de Buch einen Querbalken im Schilde führte, mithin einem ganz anderen Stamme angehört haben muß, als das noch heute in der Uckermark zu Stolpe blühende Geſchlecht v. Buch, deſſen Wappen einen Löwen im Schilde zeigt. Jener Johann, welchem, nachdem er Herr der Herrſchaft Gariedow bei Wittenberge in der Priegnitz geworden war, auch das Prädicat nobilis zu Theil wurde, hat auch in der Nähe von Potsdam Güter in Pfandbeſitz gehabt. Schon 1336 ſehen wir Johannes miles de Buch wegen Nateheide juxta oppidum Werder, dem heutigen Nattwerder, einen Vergleich mit dem Kloſter Lehnin abſchließen; auch war derſelbe, wie aus einer Urkunde vom 21. December 1351 erhellt, eine Zeitlang Pfandinhaber der v. Rochow'ſchen Dörfer Pleſſow und Glinde. (2)

25. Burgsdorf.

Aus dieſer, vorzugsweiſe in den Landſchaften Lebus und Sternberg begütert geweſenen adeligen Familie, iſt eins der berühmteſten Mitglieder Georg Ehrentreich v. Burgsdorf, der am 27. November 1603 geboren und am 2. März 1656 geſtorben iſt, und folgende Würden und Ämter bekleidete: eines Kurbrandenburgiſchen Kammerherrn, Oberſtallmeiſters, Oberſten zu Fuß und Roß, Gouverneurs und Regierungsraths zu Cüſtrin, endlich eines Johanniter-Ordens-Comturs erſt zu Schievelbein und demnächſt zu Supplinburg. Unter anderen Gnadenbeweiſen, die ihm Kurfürſt Georg Wilhelm zu Theil werden ließ, erhielt er am 18. Juli 1626 die Belehnung mit den durch Abſterben Joachims und Albrechts v. Falkenrehde eröffneten Lehngütern zu Falkenrehde, Fahrland und Saſkorn. Das Gut zu Falkenrehde verkaufte er auf Wiederkauf innerhalb 30 Jahren am 8. April 1638 an den Oberſt-Lieutenant Mielatz (3) für 3000 Thlr. Im Jahre 1627 erhielt er die beiden Ritterſitze zu Bornim zu Lehn, die er aber, ſo wie einen von den v. Falkenrehde erworbenen Hof zu Nedlitz, ſpäterhin an Franz v. Hake zu Kartzow verkaufte. (4) Seinen Antheil an Satzkorn beſaß er noch 1650. (5)

26. Buschow.

Zwei Meilen öſtlich von Rathenow liegt das gleichnamige Dorf, von dem ein Geſchlecht abſtammt, zu welchem zur Zeit des Landbuches von 1375 gehörten: Gise Buschow civis in Rathenow, der Einkünfte aus Premnitz a. d. Havel bezog; ferner Kerſtian Buſchow, der zu Buſchow ſelbſt zwei Hufen inne hatte, ſo wie eine vermählte Buſchow, die Einkünfte zu Falkenrehde beſaß. (6) Hans Buſchow beſaß 1447 von dem Kurfürſten Friedrich einen

(1) Riedel A. XI. 144. (2) ibd. A. X. 239. 124. (3) Wir finden dieſe Familie ſonſt nirgends genannt, vermuthen daher eine Namensverwechſelung; und in der That wird auch 1684 ein Marcus Kerſtian Friedrich Kolatz Beſitzer von 3 Rittershufen in Falkenrehde genannt (Fidicin Osthavelland S. 21). Ein dem Namen Mielatz ähnlicher iſt der der Weſtpreußiſchen Milaczewski (Wappen Korab), die 1786 im Beſitze von Orle im Kreiſe Culm war. (4) Fidicin Inſel Potsdam S. 86. 91. (5) ibd. Osthavelland p. 46. (6) Landbuch p. 98. 101. 105.

Digitized by Google

freien Hof zu Saßkorn zu Lehn (1), und ist ohne Zweifel derselbe, den das Schoßbuch von 1451 Hans Buszkow und zwar als Besitzer des ganzen Dorfes und von 5½ Hufe zu Saßkorn nennt (2), und der auch schon 1435 als Hans Buschow zu Bagow seßhaft wurde. (3)

27. Bylandt.

Ein bekanntes Niederrheinisches, jetzt gräfliches Geschlecht, aus welchem Otto Heinrich v. Bylandt, Freiherr zu Rheidt und Brembt, am 3. Januar 1605 von dem Kurfürsten Joachim Friedrich als Belohnung für nützliche Dienste, welche er diesem in Sachen der Jülichschen Lande geleistet hatte, „mit dem Schlosse und Gute Capput" begnadigt wurde. Wenn in einem Besitzverzeichnisse des Landreiters in der Zauche vom Jahre 1609 noch ein v. Raith, womit der vorgedachte gemeint ist, als Besitzer von Caput aufgeführt wird (4), so muß hierzu bemerkt werden, daß zu der Zeit, und zwar bereits im September 1608, Otto Heinrich gestorben, und weil er keine Leibeserben hatte, das Gut bereits der Landesherrschaft wieder anheimgefallen war.

28. Caput. (Kaput.)

Das in der Zauche, unfern Potsdam, an der Havel gelegene Dorf nebst Rittersitz Caput muß als der Stammsitz eines gleichnamigen ritterlichen Geschlechtes angesehen werden, von welchem wir jedoch nur ein einziges Mitglied haben ermitteln können, nämlich den Otto Kapvuet, den das Landbuch von 1375 ausdrücklich vasallus nennt, und der zu jener Zeit aus Alt-Langerwisch und aus der Wendemark von Wildenbruch in der Zauche Einkünfte bezogen hat. (5)

29. Carpzow. (Karpzow.)

Nach dem bei Falkenrehde gelegenen Dorfe Karpzow nannte sich ein ursprünglich ritterliches, seit dem 15ten Jahrhundert jedoch in bürgerliche Verhältnisse übergetretenes Geschlecht, aus welchem Hans Carpzow, der 1434 vom Markgrafen Johann beauftragt war, die Gebrüder Hallenbrecht aus Spandau in den Besitz des von denen v. Hake angekauften Gutes Sacrow mit dem Grünen See und der Fischereigerechtigkeit auf der Havel einzuweisen (6), bereits 1439 Bürger zu Spandau genannt wird. (7) Von den ritterlichen Vorfahren lernen wir in zahlreichen Urkunden von 1272 bis 1288 Ritter Hermann v. Carpzow kennen, demnächst Henricus dictus de Carpzowe 1288; Nicolaus de Carpzowe miles et advocatus 1305, Gerkinus de Carpzowe 1353. (8) — Im Jahre 1375 hat Henning Karpzow Antheil an Pessin und Gr.-Bähnitz; derselbe und seine Brüder auch an Etzin; namentlich hatte Bernhard v. Karpzow das obere Gericht zu Pessin zu ⅓ an Fritz v. Knobloch und zu ⅓ an Hasso v. Bredow verkauft. (9) Im Jahre 1390 hat der Hofrichter zu Tangermünde das westlich von Brandenburg gelegene Schmölln in der Zauche denen v. Carpzow abs, dagegen denen v. Alvensleben zugesprochen. (10) Von da an erblicken wir nun die Carpzow in dem Stadtregimente von Brandenburg als ein der Bürgerschaft angehöriges Geschlecht. Des im 16ten Jahrhundert als Bürgermeister daselbst lebenden Simon Carpzow zwei Söhne, Joachim und Benedict, haben dem Geschlechte hohen Glanz verliehen: der erstere

(1) Riedel A. X. 534. (2) Landbuch p. 318. (3) Riedel A. VII. 363, wo jedoch in der Überschrift irrig Hans Bagow gesagt wird. (4) Fidicin Zauche S. 7. 8. (5) Landbuch ed. Fidicin p. 126. 131. (6) Riedel A. XI. 93. (7) Fidicin dipl. Gesch. von Berlin II. 169. (8) Riedel A. X. 227. XI. 11. Gercken c. d. VI. 475. (9) Landbuch p. 99. 100. 104. 106. (10) Beckmann Mark Brandenburg Zus. II. 21. Riedel A. IX. 70.

Digitized by Google

als General, der im 30jährigen Kriege unter den Mansfeld'schen Truppen vor der Dessauer Brücke blieb, und der zweite als berühmter Rechtsgelehrter, der am 26. Nov. 1624 als Kursächsischer Canzler und Professor der Jurisprudenz zu Wittenberg starb, und eine zahlreiche Nachkommenschaft, zum Theil sehr gelehrter und ausgezeichneter Männer, hinterlassen hat. (1)

30. Chiesa. (de la Chiesa, de la Chaise, de Cheise.)

Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm schenkte 1662 seinem aus Piemont stammenden General-Quartiermeister und Obersten Philipp v. Chiesa das damals unter dem Amte Sarmund stehende alte und sehr verfallne Lustschloß und Jagdhaus Caput nebst den dazu gehörigen wüsten Feldmarken, auch der Feldmark von Neu-Langerwische. Anfangs zwar behielt sich der Kurfürst das Kirchenlehn zu Caput vor, überließ jedoch auch dieses dem v. Chiesa auf dessen Ansuchen am 25. Januar 1665. Es war damals dort noch eine katholische Capelle und ein Grabgewölbe vorhanden. Der Oberst, dem am 23. Mai 1668 auch die Anwartschaft auf die Ämter Müllrose und Biegen gegeben, und der ferner am 6. Juni 1670 zum Amtshauptmann von Müllrose bestellt wurde, baute demnächst zu Caput das alte Haus nebst Garten und Alleen zierlich wieder aus; und als er 1673 als Erbe zugleich der bei Tilsit gelegenen ansehnlichen Rautenburgischen Güter starb, fiel Caput an seinen Vetter Ludwig v. Chiesa, der damals Capitain unter der Garde war. Als aber auch dieser bald darauf mit Tode abging, fiel das Haus Caput, nebst dem auf dem Friedrichswerder in Berlin angefangenen ansehnlichen Hause an der Stelle, wo später der alte Packhof stand und die heutige Bau-Akademie sich erhebt, an den Kurfürsten zurück, der beides seiner Gemahlin schenkte. (2) Zu der in dieser Zeitschrift (II. 499) beigebrachten Anmerkung über das, was Leti 1686 von Potsdam über Chiesa berichtet, erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit hinzuzufügen, daß unter dem Titel Maestro portolano, welchen Leti dem Chiesa giebt, einfach ein Hafenmeister (Magister portus) zu verstehen ist.

31. Dalchow. (Dalchau.)

Das mit dem Oberst-Lieutenant Erdmann Christoph v. Dalchow 1685 ausgestorbene Adelsgeschlecht führte mit denen v. Görne ein vollständig gleiches Wappen, nämlich im silbernen Felde ein von drei grünen Kleeblättern begleitetes Weinmesser (3); so daß bei der Nachbarschaft der beiden Örter Dalchau und Görne an der Elbe nördlich von Arneburg in der Altmark es einem Zweifel nicht unterliegen kann, daß beide Familien einem und demselben Stamme entsprossen sind, so wie, daß die beiden andern Dörfer Görne bei Friesack und Dalgow bei Spandau diesen beiden Zweigen desselben Stammes, ihre Namen und ihren Ursprung zu verdanken haben. Zu dem hier in Rede stehenden Geschlechte gehörte der Vasall Tyle Dalchow, der 1375 in dem unfern der Insel Potsdam gelegenen Dorfe Knobloch 18 Hufen von dem Bischof von Brandenburg zu Lehn besaß. (4)

---

1) Vergleiche die Stammtafel bei Dreihaupt Saalkreis II. Anh. S. 26 und das Wappen Tab. XXVI.
2) Diese Nachrichten stützen sich zumeist auf: Berliner Sammlung nützlicher Wahrheiten 1742 p. 332. Damit steht allerdings nicht ganz in Einklang, wenn Fidicin Zusche S. 8 berichtet: daß nach dem Tode Philipps v. Chiesa das Lehn Caput dem Kurfürsten heimgefallen und dieses schon am 4. September 1671 an seine Gemahlin Dorothea verschrieben worden sei. 3) Siebmacher Wappenb. V. 145. 4) Landbuch p. 110.

Digitized by Google

32. Damnitz.

Ein aus dem Saalkreise stammendes, in den Provinzen Sachsen, Brandenburg und Pommern, wie in der Ober-Lausitz ansässiges Adelsgeschlecht, dem seit 1859 das Rittergut Marquard bei Potsdam gehört. (1) Auch schon im Jahre 1422 verkaufte Kurfürst Friedrich an Katharina Damnitz das Dorf Neuendorf und die Hakenmühle bei Potsdam. (2)

33. Deetz.

Das zwischen Stendal und Gardelegen gelegene Dorf Deetz ist die Wiege eines ritterlichen Geschlechtes, zu welchem zu rechnen sind: Bernhardus de Dedizst et frater ejus 1238 (3), welche Urkunde den Ort selbst Dediz juxta Landwere nennt. Dahin zählen wir ferner den miles Johannes de Teze, der 1282 als Zeuge zu Havelberg in einer Urkunde der Markgrafen Otto und Conrad erscheint (4), und den wir wohl als den Begründer einer Niederlassung der Familie in der Priegnitz ansehen dürfen, nämlich von Teetz a. d. Dosse, 1½ Meilen nordöstlich von Kyritz. Bei denselben Markgrafen, und in demselben Jahre finden wir zu Tangermünde einen Fridericus de Deditz anwesend. (5) Das Landbuch von 1375 kennt noch diese Familie in der Altmark, indem es einen Johannes de Detze mit Gefällen zu Ritzowe begütert nennt (6), welches eine bei Querstedt gelegene, gegenwärtig wüste Feldmark ist. (7) Es ist dies wohl ohne Zweifel derselbe, der als Hennig de Ditze mit Getraide-Gefällen zu Störpke namhaft gemacht wird. (8) Nach Analogien auch sonstiger Übersiedelungs-Beziehungen, in denen namentlich die Umgegend von Stendal zu der von Brandenburg gestanden hat, zweifeln wir nicht, daß das zwischen Brandenburg und Ketzin an der Havel gelegene Deetz (9) eine Colonie des altmärkischen Dorfes und Geschlechtes v. Deetz ist. Vermuthlich gehört dahin bereits die domina Tezinne, die 1329 auf Lebenszeit ein Haus zu Spandow auf dem sogenannten Bentz besaß (10); jedenfalls aber der Kopekinus Dedest civis in Brandenburg, der um die Zeit des Landbuches dem Hermann Bardeleve einen Hof zu Satzkorn bei Potsdam verkauft hatte. (11)

34. Dierickе. (Dirike.)

Das adelige Geschlecht der Dierickе, dessen Wappen in einem mit Lilien bestreuten Felde einen Anker zeigt und das patricische Geschlecht der Riken, welches einen Ziegenbock im Schilde führt, gehören beide dem Kreise dieser Besprechung an. Beide sind in ihren älteren Mitgliedern aus dem Grunde schwer zu unterscheiden, als das Eine wie das Andere in lateinischen Urkunden Dives genannt wird, und beide Geschlechter in ihren früheren Ahnen dem ritterlichen Stande angehören, die Dierickе aber trotz ihres gewahrten Adelsstandes auch Mitglieder in städtischen Functionen gehabt haben. Der Arnoldus Dives, der 1237 mitten unter Zeugen ritterlichen Standes genannt wird, und der Arnoldus Riken miles von 1316 (12), gehören höchst wahrscheinlich schon wegen des gleichen Taufnamens einer und derselben Familie

(1) Fidicin Osthavelland p. 35 u. XIX. (2) Geh. Staats-Archiv Kurmärkisches Copiarium nro 37, nach des Geh. Raths Schneider Regesten von Potsdam. (3) Riedel A. VI. 451. (4) Küster opuscula XVI. 114. Buchholz Brandb. Gesch.-Urkunde IV. 115. (5) Lenz Brandenb. Urkund. S. 134. (6) Landbuch p. 204. (7) Der 13te Jahresbericht des Altmärkischen Vereins S. 94. (8) Landbuch p. 253. (9) Das Landbuch von 1375, so wie das Schoßbuch von 1450 und 1481, nennt den Ort abwechselnd: Detzst, Detzst, Tzetz, Detitz. p. 128. 307. 309. (10) Gercken fragm. march. III. 65. (11) Landbuch p. 94. (12) Riedel A. III. 341. IX. 14.

Digitized by Google

an, und zwar im Ruppinschen; nicht minder der Henningus Riken miles 1324 und der Johannes Dives civis de Colonia 1336, auch Johannes Rike civis de Colonia genannt. (1) Wenn weiter 1410 als Rathmänner der Stadt Spandau unmittelbar auf einander folgend, namhaft gemacht werden: Peter Dives, Petze (gleichfalls Peter) Dives und Otto Dyreke (2), so kann nicht bezweifelt werden, daß hier von einer und derselben Familie die Rede ist. Das Landbuch von 1375 bedient sich stets der Schreibart Dyreken. Außer reichem Besitz derselben auf dem Teltow und Barnim gedenken wir hier nur der Güter aus der nächsten Umgebung von Potsdam, wobei wir der Dauer des Besitzes erwähnen wollen: Bornim 1375 bis 1501; Eicho im Jahre 1369 von Halt v. Stocken angekauft; Falkenrehde 1375, auch noch 1450, 1480 und 1644; Leist (Leestow) 1375, 1450, 1480; Paaren a. d. Wublitz 1450, 1481 bis 1597; Paretz 1375 bis 1658; Potsdam Gefälle daselbst 1375; Sacrow 1375; Sotzker im 16ten Jahrhundert. (3) — Am 6. Januar 1465 verlieh Kurfürst Friedrich II. an Peter, Thomas und Otto Diriken (schon die Vornamen sprechen für die Identität der 1410 erwähnten Familie) das halbe Dorf Paretz mit einem Hofe zu Falkenrehde, wie solches zuvor der verstorbene Ludwig v. Arnim zu Lehn gehabt habe. (4)

35. Döberitz.

Bereits 1273 finden wir in der Nähe des Dorfes Döberitz im Osthavellande, nämlich zu Stacken, den miles Heinricus de Döbriz und seinen Bruder Arnoldus, deren verstorbene Eltern miles Heidenricus de Dobriz und Jutha genannt werden, im Besitze von 8 Hufen Landes, die sie von dem Grafen Günzel v. Schwerin, dieser aber wieder von dem Bischof von Brandenburg zu Lehn trugen, und die sie dem Jungfrauenkloster zu Spandau unter gewissen Bedingungen überließen. (5) Wir zweifeln nicht, daß dieses Osthavelländische Döberitz eine Gründung ist von der Familie und zwar eine Namensübertragung von dem unfern Rathenow an der Havel gelegenen Dorfe Döberitz, und betrachten, wegen der Wappen-Verwandschaft, mit dem gleichen Bilde eines Wagenspritts, die Familie als Stammgenossen der hier seßhaften Westhavelländischen Familie v. d. Hagen. (6) Zu Döberitz bei Spandau hatte wohl auch Jacobus de Doberitz famulus 1315 zwischen Ritter Theodericus de Ribbeck und dem Knappen Henning de Wanstorp (7), beide nach angränzenden Dörfern genannt, seinen Sitz. Nach dem Schoßbuche von 1451 hatte Jan Doberitz Hebungen zu Litzow (8); ferner finden wir, daß 1480 Ludolph, Jan, Balthasar, Ditlof und Albrecht, Gebrüder de Döbrize auf Litzow, Consens erhielten, ihren Antheil an Golm bei Potsdam an Hans Albrecht v. Schlabbrendorf zu verkaufen. (9)

36. Dörnberg.

Des am 9. September 1793 verstorbenen Wirklichen Geheimen Staats- und Justizministers, auch Präsidenten des Kammergerichts und Hessischen Erbküchenmeisters, Wolfgang Ferdinand Freiherrn v. Dörnberg zweiter Sohn, der Kammerherr Friedrich Carl Freiherr v. Dörnberg, kaufte 1792 das Rittergut Marquardt; allein bereits 1795 verkaufte er dasselbe wieder an den General v. Bischofswerder und starb am 10 März 1804. (10)

(1) Riedel A. IV. 43 14. III. 63. IX. 35. (2) ibd. A. IX. 73. (3) Landbuch p. 95. 96. 98. 102. 119. 318. 326. Fidicin Osthavelland S. 4. 20. (4) Riedel A. XI. 180. (5) ibd. A. XI. 9. (6) Märkische Forschungen IV. 182. (7) Riedel A. VII. 308. (8) ed. Fidicin p. 320. (9) Wohlbrücks Handschriften. (10) Fidicin Osthavelland p. 36.

Digitized by Google

37. Dorville. (Le Duchat de Dorville.)

Der Königlich Preußische Hofmarschall Ludwig v. Dorville erwarb 1789 von denen v. Münchow das Rittergut Marquard, veräußerte es jedoch 1792 wieder an den Kammerherrn Friedrich Carl Freiherrn v. Dörnberg. (1)

38. Einsiedel.

Nicht blos der Besitz eines mit ansehnlichen Privilegien ausgestatteten Grundstückes in der Stadt Potsdam selbst, sondern auch der Besitz der am jenseitigen Ufferrande der Insel Potsdam gelegenen Güter Carpzow und Buchow gebieten, diesen Namen einer der angesehensten Familien Sachsens in gegenwärtige Übersicht aufzunehmen. Bei dem hohen Interesse aber, welches sich an die Person des General-Lieutenant Gottfried Emanuel v. Einsiedel knüpft, dessen Lebensende lange in Dunkel gehüllt war, in diesen Blättern jedoch vollständige Aufhellung gefunden hat (2), wird es wohl gerechtfertigt erscheinen, gerade an dieser Stelle einige Details aus handschriftlich mir zu Gebote stehenden Quellen mitzutheilen. — Gottfried Emanuel, des Sachsen-Weißenfelsischen Amtshauptmanns zu Freyburg a. d. Unstrut, Humbold v. Einsiedel auf Vatteroda (geb. 12. Februar 1659 † 12. April 1713) und der Catharina Maria v. Spitznase aus dem Herzogthum Weymar (geb. 9. März 1670 † 11 December 1711), wie es scheint, einziger Sohn, ward den 14. April 1690 geboren. Im Jahre 1721 vermählte er sich, damals Preußischer Capitain von der Garde, mit des Caspar Ehrentreich v. Thümen Wittwe, Margaretha Tugendreich v. Rochow aus dem Hause Rekahn (geb. den 16. Mai 1696 † 4. April 1760). Im Jahre 1725 besaß er das Gut Rozis im Kreise Teltow, verkaufte solches aber um das Jahre 1730, vermuthlich an den König, und kaufte dagegen um eben die Zeit (3) die nördlich von Potsdam gelegenen Güter Carpzow und Buchow von dem Freiherrn v. Hünecke. Aber auch diese Güter veräußerte er bald wieder (4) an Caspar Friedrich v. Bredow. Am 18. Juni 1734 kaufte er von Hans Friedrich v. Leipziger die Rittergüter Beerwalde, Meinsdorf, Weißen und Cossin sammt dessen im Ländchen Beerwalde befindlichen Pertinentien nebst Zubehör mit Ober- und Unter-Gericht, Jus patronatus, hohen, mittleren und niederen Jagden für 20,000 Thlr., das Inventarium ausgenommen. Ferner kaufte er in eben diesem Jahre von Hans Georg v. Stutterheim auch dessen Antheil an dem Rittergute Beerwalde, ganz Herbersdorf (einige Lehnbauern ausgenommen, die dem Kammerjunker v. Leipziger zuständig waren), so wie Pertinentien in Weißen, Cossin und Rienow für die Summe von 22,700 Thlr., extra Inventarium. Weiter kaufte er am 17. Juni 1734 von Marie Sophie, geborenen und verwittweten v. d. Hagen, zu gleicher Zeit im Namen ihrer Kinder Arnd Christoph Friedrich und Heinrich Ludwig v. d. Hagen, wie mit Einwilligung des Vormundes, des Lieutenant Wiepprecht Gottfried v. d. Hagen, das Rittergut Wiepersdorf im Ländchen Beerwalde nebst Zubehör, und zwar für 26,000 Thlr., außer dem Inventarium. Endlich kaufte er am 18. Juni 1734 von Christiane Magdalena geb. v. Sacken, des Königlich Polnischen Hauptmanns Johann Christoph v. Leipziger Gemahlin, mit Genehmigung dieses ihres im Kriege abwesenden Gemahls, auch

(1) Fidicin Osthavelland p. 36. (2) Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins III. 341—351. (3) Fidicin Osthavelland S. 6 giebt das Jahr 1729 an. (4) Bei Fidicin wird das Jahr 1736, bei Wohlbrück dagegen das Jahr 1737 angegeben.

Digitized by Google

dessen Antheilsgut in Beerwalde und Meinsdorf sammt Pertinentien, aber ohne das Inventarium, für 10,500 Thlr. Alle diese verschiedenen Kauf-Contracte, die das ganze Ländchen Beerwalde in Gottfried Emanuels Besitz brachten, wurden unter dem 18. October 1734 vom Könige Friedrich Wilhelm bestätigt. Unter den mancherlei Gnadenbeweisen, die dieser ihm zu Theil werden ließ, gehört unter anderen auch, daß derselbe ihm (damals Oberst-Lieutenant) die im Mindenschen gelegenen, erledigten v. Zerßen'schen Güter schenkte, die er jedoch alsbald wieder, mit Königlicher Erlaubniß, an den Königlich Preußischen Director der Mindenschen Kriegs- und Domainen-Kammer, Carl Philipp v. Orden, am 12. October 1735 für 15,000 Thlr. verkaufte. — Im Jahre 1744 wurde Gottfried Emanuel, mit einem Patent vom October 1743, zum General-Lieutenant erklärt; auch verdient erwähnt zu werden, daß der Schwarze Adler-Orden ihm an dem Tage zu Theil wurde, an welchem sein Bataillon von Potsdam ausrückte, um in das Feld zu ziehen. Von seinen Kindern noch Folgendes. Er hatte deren 4: 1) Friedrich Wilhelm, geb. 1723. Er studirte auf der Ritter-Akademie zu Brandenburg, demnächst auf der Universität Halle. Schon 1741 wurde er Capitain bei der Grenadier-Garde, nahm aber 1742 den Abschied; im Jahre 1737 wurde seine Ahnentafel bei dem Johanniter-Orden präsentirt; er starb jedoch vor seinem Vater. 2) Friedrich Erman, geb. 1725 und gest. 1736. 3) Sophia Dorothea, geb. den 8. Januar 1729 gest. 19. Juli 1783. Sie vermählte sich zuerst mit Carl Wilhelm v. Zeetze, Königlich Preußischen Oberst (geb. 1. Juli 1710 † 7. Mai 1753), demnächst mit Otto Wilhelm Freiherr v. Grotthuß, Königlich Preußischen Rittmeister bei den Garde du Corps; von demselben jedoch am 11. Februar 1778 geschieden. Nach des Vaters Tode ward sie Besitzerin des Ländchens Beerwalde, sah sich aber genöthigt, daßselbe 1780 an den v. Arnim zu verkaufen. Nach ihrem Tode mußte auch das einzige ihr noch gehörige Gütchen Friedrichshuld bei dem Amtsdorfe Philippsthal, welches sie von einem Hauptmann v. Ilow erkauft hatte, und welches höchstens 400 Thaler werth war, Schuldenhalber verkauft werden. 4) Margaretha Charlotte, geb. 17. August 1730 † 17. December 1808, vermählte sich mit dem 1784 verstorbenen Hessischen General-Lieutenant Ernst Christoph Wilhelm v. Bardeleben.

39. Enderlin.

Aus verschiedenen im Geheimen Staats-Archive befindlichen Schriftstücken der Jahre 1684 und 1695 geht hervor, daß der als verstorben bezeichnete Joachim Arnd v. Enderlin, der aus seinen mehrmaligen Ehen unmündige Kinder in dürftigen Umständen hinterlassen habe, im Besitze eines Freihauses oder Burglehns zu Potsdam gewesen sei, auch der Enderling'sche Hof genannt, den vorher die Flans inne gehabt; ferner daß der Kurfürst bereits am 2. August 1670 befohlen habe, daß der Enderlin wegen dieses Hofes mit Einquartirung verschont werden solle; weiter ersehen wir, daß, bei der Übernahme der Vormundschaft für die Kinder erster Ehe, die Gebäude dieses Hofes in sehr schlechtem Zustande und äußerst verschuldet vorgefunden seien. — Dieser Joachim Arnd starb im Jahre 1682, und war in erster Ehe mit Einer v. Kahlenberg, in zweiter Ehe mit Gottlieb Hedwig v. Rochow vermählt; von einer dritten Ehe, deren eins der vorerwähnten Schriftstücke vom 28. August 1684 gedenkt, kann keine weitere Auskunft gegeben werden. Was nun die wenig bekannte Familie v. Enderlin (auch Enderlein und Enderling geschrieben) betrifft, so zeigte ihr Wappenschild ein durch einmalige Spaltung und zweimalige Quertheilung in sechs von Schwarz und Silber geschachtes

Digitized by Google

Feld. — Bereits zur Zeit des Landbuches von 1375 sehen wir die Enderlin in der Zauche zu Cunersdorf, Wildenbruch und Zauchwitz begütert; im 16ten und 17ten Jahrhundert vornehmlich auf dem Teltow, und zwar zu Gallun, Gr.-Machenow und Miersdorf, welches letztere, ihr Wohnsitz, sie schon im 15ten Jahrhundert inne hatten. Der Letzte des Geschlechtes war Moritz Siegmund v. Enderlin, der geboren 1678, als Königlich Dänischer Lieutenant a. D. im Jahre 1750 auf seinem Gute Falkenberg im Lande Lebus starb, welches Besitzthum auf seiner einzigen Tochter Ursula Dorothea Sohn: Siegmund Enderlin v. Wiedebach überging.

40. Etzin.

Dem zwischen Ketzin und Nauen gelegenen Dorfe dieses Namens, dessen in der Form Izin bereits 1173 gedacht wird (1), ist ein ritterliches, wie es scheint, im 15ten Jahrhundert erloschenes Geschlecht entsprossen. Zu demselben gehörten Ernst und Jan v. Etzin, die 1375 zu Satzkorn ein jeder 5½ Hufe zu Vasallendienst besaßen. (2) Im Jahre 1412 besaß Hans v. Etzin einen Hof zu Nedlitz (3), auch die dazu gehörige freie Fischerei auf der Havel. (4)

41. Fahrland. (Vorland.)

Der etwas über eine Meile nördlich von Potsdam gelegene Ort dieses Namens, früher von größerer Bedeutung wie jetzt und als Städtchen (oppidum) bezeichnet, wird durch einen Henricus advocatus in Vorlande 1197 in die Geschichte eingeführt. (5) Höchst wahrscheinlich gehört dieser dem Stamme der Herren v. Jerichow (6), also einem durchaus anderen Geschlechte an, zu welchem Jacobus dictus de Vorlant (7) und in Urkunden von 1310 bis 1320 erscheinende Henningus de Vorland miles (8); ferner Otto de Vorlant 1322, 1324 (9) und Tile v. Farlande 1364 gehören. (10) Zur Zeit des Landbuches von 1375 verkaufte Hermannus de Vorlande, dem auch das im Kirchspiel Fahrland gelegene Gut Hainholz gehörte, an Friedrich Spil einige Hufen in dem angränzenden Dorfe Karzow, die er von seinem Vater geerbt hatte. (11) Demnächst hat sich dies ritterliche Geschlecht in die Städte Spandau und Strausberg begeben und hierselbst das Bürgerrecht gewonnen. So wird schon 1378 Bartholomäus v. Vorlant Bürger zu Spandau genannt. (12) In einer Urkunde von 1392 befindet sich das Siegel eines Hermann Vorlant, dessen Schild zwischen zwei aufgerichteten Fischen eine Aalreuse zeigt. (13) Es ist dies wohl derselbe Hermann Vorlant, der mit seiner Gattin Margaretha am 8. August 1412 dem Dominicanerkloster zu Strausberg ihr bei dem gedachten Kloster gelegenes Haus vermachte. (14)

42. Falke.

Nach einem zwischen Treuenbrietzen und Wittenberg gelegen gewesenen Orte auch Falke v. d. Ließnitz genannt. Dieses Geschlecht, welches auffallender Weise ein redendes Wappen, nämlich einen Falken nicht, vielmehr drei Schlägel im Wappenschilde geführt hat, ist um Potsdam herum vielfach begütert gewesen. Nicolaus Valke de Lizzenitz, des Markgrafen

(1) Riedel A. VIII. 109. (2) Fidicin Landbuch p. 94. (3) Dreseld. Insel Potsdam p. 91. (4) Urk. vom 23. Aug. 1412 nach des Geh. Hofrath Schneider Regesten von Potsdam. (5) Riedel A. VII. 469. (6) v. Ledebur Archiv für Deutsche Adelsgeschichte I. 147. (7) Riedel A. XI. 29. (8) ibd. A. VII. 502. XI. 21. 26. XIV. 56. (9) ibd. A. X. 237. XI. 29. (10) ibd. A. X. 252. (11) Landbuch ed. Fidicin p. 94. 96. (12) Riedel A. XI. 63. (13) Siegelzeichnung in der Sammlung des H. Canzleirath Voßberg. (14) Riedel A. XII. 82.

Digitized by Google

Ludwig des Römers Hauptmann zu Treuenbrietzen, versprach 1359 nebst seinen Söhnen dem Rathe zu Berlin und Cöln zu treuer Hand der Markgrafen Ludwig und Otto, daß sowohl er, wie seine Söhne und Erben, die unsern der Ruthe gelegenen Schlösser Saarmund, Ruvehus (1) und Thure (Thyrow) nicht von der Mark in fremde Hände, auch ohne Bewilligung des Raths der beiden genannten Städte an keinen andern Edelmann veräußern wollen. (2) Im Jahre 1427 wurde Dorothea, des Albrecht Falke Gattin, vom Markgrafen Johann mit einem Hofe zu Grube bei Potsdam beleibdingt. (3) — Schorin kauften die Falke im 15ten Jahrhundert von denen v. Bamme. Nach einer Urkunde von 1537 erhielten die Vettern Erich und Achim Falke Lehnsbestätigung des Besitzes von 12 Hufen daselbst, so wie von Grube. Wir sehen die Familie auch später noch angesessen zu Grube bis 1620, zu Schorin bis 1709, zu Satzkorn von 1537 bis 1753, zu Carpzow von 1537 bis 1638 und zu Falkenrehde 1620. (4) Nach anderen handschriftlichen genealogischen Quellen finden wir in den Jahren 1541 bis 1571 Achim Falke zu Grube, Schorin und Satzkorn seßhaft genannt; Hans v. Falke erkaufte v. Busso Hake ein Haus und einen Hof zu Carpzow mit 4 Hufen, so wie einen Bauerhof mit 2 Hufen, ferner den vierten Theil von dem oberen und niederen Gerichte daselbst. Sein Sohn Joachim wurde 1609 nach dem Regierungsantritte des Kurfürsten Johann Sigismund mit dem Dorfe Grube nebst oberem und niederem Gericht, mit 12 Hufen in Schorin und zwei Theilen des oberen und niederen Gerichts daselbst belieben; ferner mit dem Kirchlehn zu Schorin und Paaren an der Wublitz, mit einem Wohnhofe zu Sotzker nebst 8 Hufen und Zubehör; endlich mit dem von seinem Vater erkauften Antheile von Carpzow. Sein Vetter Caspar, des Erich Falke auf Bleddin Sohn, wurde am 25. März 1613 mit den vorerwähnten Antheilen an Grube, Carpzow, Schorin und Sotzker belehnt, und, als auch er 1616 starb, erbten seine Söhne, die jedoch ihrem Vetter Erich Falke zu Bernau die Güter verkauften. Der Letzte des Geschlechtes scheint Caspar Friedrich v. Falke gewesen zu sein, der geboren 1689, noch im Jahre 1726 einen Antheil von Sotzker besaß und ohne Söhne 1734 starb, eine Wittwe hinterlassend, worauf das Gut 1738 an den Hofrath Brandhorst zu Kl.-Bähnitz gelangte.

43. Falkenrehde.

Der Steighacken in dem Wappenschilde dieses erloschenen, nach dem unfern Potsdam gelegenen Dorfe benannten Geschlechtes, deutet darauf hin, daß daßselbe mit denen v. Bredow einer gemeinsamen Sippe angehöre. (5) Schon im Jahre 1240 lernen wir in dem Lande Stargard im heutigen Strelitzschen einen Arnoldus de Valkenrede im Besitze eines Dorfes von 60 Hufen kennen. (6) Im Havellande erblicken wir zuerst Einen de Valkenrede 1282. (7) Ein Streit über die Gerichte zu Bornim zwischen dem Ritter Ludwig v. Gröben und dem Knappen Hellenbert v. Falkenrede ward den 26. März 1335 durch den Markgrafen Ludwig entschieden. (8) Walterus dictus de Valkenrede famulus kommt 1356 vor. (9) Das Landbuch von 1375 gedenkt einiger Besitzungen dieser Familie zu Bornim und Gr.-Glienicke. (10)

(1) Dies Ruvehus kann ich nicht, wie Fidicin (Land Teltow p. 138) annimmt, für das Schloß zu Mittenwalde, sondern muß es für die Neue Burg bei Derwitz (ibd. p. 80) halten. (2) Gercken c. d. IV. 389. (3) Riedel A. XI. 83. (4) Fidicin Osthavelland p. 5. 36. 46. Westhavelland XXVIII. u. XXIX. Insel Potsdam p. 90. (5) Märkische Forschungen IV. 1te Hälfte. p. 178. (6) Dreger c. d. Pomer. p. 205. (7) Riedel A. X. 215. (8) ibd. A. X. 463. (9) ibd. A. XI. 49. 50. (10) Fidicin Landbuch p. 96. 97.

Digitized by Google

Balthasar, Otto und Hans de Valkenrede verkaufen 1378 dem Kloster zu Spandau die Fischerei auf dem See bei Gr.-Glienicke. (1) Einen Hans Falkenrede lernen wir 1427 kennen. (2) In Bornim gehörte der Familie noch 1450 (3) und in Nedlitz 1442 ein adeliger Hof. (4) Im Jahre 1455 werden Tile, Andreas, Hans und Balzar Gebrüder die Falkenreden genannt. (5) Zu Satzkorn finden wir das Geschlecht noch von 1537 bis 1620 angesessen. (6) Der letzte männliche Sprosse war Andreas v. Falkenrehde, der geboren 1589, am 2. Mai 1625 starb, und außer in Falkenrehde selbst, zu Fahrland und Satzkorn begütert war und nur Töchter hinterließ. (7)

44. Ferbitz.

Auf das im Osthavellande unfern Fahrland gelegene Dorf Verbitz ist der Name des Matthäus Ferbitz zurückzuführen, der in den Jahren 1521 und 1536 von dem Kurfürsten Joachim I. mit dem Schulzenamte auf dem Kietze vor Potsdam nebst Zubehör belehnt worden ist. (8) Dieser Lehnschulzen-Familie Ferbitz wird noch in den Jahren 1640 bis 1713 unter den Grundbesitzenden Potsdams gedacht. (9)

45. Flans.

Die oberen Saale-Gegenden, um Orlamünde, sind die Stammheimath dieses ritterlichen Geschlechtes, welches gegen Ende des 15ten Jahrhunderts in der Mark Brandenburg und im 16ten Jahrhundert auch in der Provinz Preußen sich ausgebreitet hat. (10) Vom 10. Juni 1505 findet sich eine Kurfürstliche Verschreibung vor für Dietrich Flans, der Amtmann und Pfandbesitzer von Potsdam genannt wird, laut welcher demselben Ersatz für die an dem Schlosse daselbst verbauten 150 Gulden versprochen wird. (11) Im Jahre 1509 heißt derselbe Amtmann zu Potsdam, Rath und lieber Getreuer des Kurfürsten Joachim I. (12) Am 1. September 1514 verwilligt derselbe als Hauptmann zu Potsdam, daß Brosse Henich für den Kaland zu Spandau Renten auf den halben Hamwer zu Potsdam eintrage (13); und am 16. April 1515 erfolgte die Auslösung der Pfandschaft in der Art, daß von den 3000 Gulden, die ihm der Kurfürst noch schuldete, 2000 auf Potsdam, 1000 aber auf andere Pfandstücke kamen. (14) Ein anderer Dietrich Flans, der 1566 Kurfürstlicher Amtshauptmann zu Potsdam genannt wird, verkaufte am 10. April 1572 dem Kurfürsten Johann Georg für 2700 Thlr. sein vor Potsdam gelegenes Vorwerk. (15) Des Kurfürsten Joachim II. Hofdiener Curt Flans ward 1565 mit des Joachim Schönow Güter beliehen; ebenso erhielt Caspar Flans 1571 Anwartschaft auf die Güter der v. Falke und v. Diericke, die größtentheils in und um Potsdam lagen; auch werden in den Jahren 1584 und 1624 die Dietrich Flans, vermuthlich Vater und Sohn, auf Wittbrietzen, ausdrücklich als zu Potsdam seßhaft bezeichnet. Im Jahre 1598 war es mit ein Gegenstand der vom Magistrate der

(1) Riedel A. XI. 63. (2) ibd. A. XI. 82. (3) Schoßbuch ed. Fidicin p. 319. (4) Fidicin Potsdam p. 91. (5) Riedel A. XI. 386. (6) Fidicin Osthavelland p. 46. Westhavelland p. XXVIII. und XXIX. (7) Meine genealog. Collectaneen. (8) Potsdamer Regesten des Geh. Hofraths Schneider nach den im Geh. Staatsarchive befindlichen Originalen. (9) Fidicin Potsdam p. 128. (10) Schätzbare neuere Mittheilungen über die Geschichte dieses Geschlechtes bringt ein Mitglied desselben in dem Correspondenzblatte des Gesammt-Vereins der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine Jahrgänge 1867 und 1868. (11) Riedel A. XI. 191. (12) ibd. A. XI. 193. 194. (13) Das Original im Geh. Staatsarchive sub K. 427. 144 laut Regesten des Geh. Hofraths Schneider. (14) Riedel A. XI. 195 und Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins I. XLI. 7. (15) Riedel A. XI. 199.

Digitized by Google

Stadt Potsdam geführten Klagen, daß Otto Flans sich in Potsdam niedergelassen und von seinem Vetter Dietrich Flans Äcker zum Werthe von 1000 Gulden angekauft habe, ohne die darauf haftenden bürgerlichen Lasten zu entrichten. (1)

46. Fouqué. (de la Motte-Fouqué.)

Heinrich Carl Baron de la Motte-Fouqué, welcher als Hauptmann des Dragoner-Regiments von Alvensleben den Abschied nahm, auch Domherr zu Halberstadt war, der zweite Sohn des am 3. März 1774 verstorbenen berühmten Generals der Infanterie Heinrich August Baron de la Motte-Fouqué, erwarb 1779 das Rittergut Sacrow, veräußerte dasselbe jedoch schon wieder 1789. (2)

47. Fronhofer. (Fronhöfer.)

Dieses ohne Zweifel aus Süddeutschland stammende Adelsgeschlecht erscheint seit Anfang des 16ten Jahrhunderts in der Uckermark, vorübergehend im 18ten Jahrhundert auch in der Nähe von Potsdam angesessen. So erkaufte Ludwig Friedrich v. Fronhofer 1729 Karzow von denen v. Hünicke für 19,000 Thaler und wohnte daselbst, jedoch mußte er sich, in Ermangelung eines ordentlichen Wohngebäudes, mit einem elenden Tagelöhnerhause behelfen. Schuldenhalber sah er sich genöthigt, das Gut 1732 wieder an einen Herrn v. Knesebeck zu verkaufen, der indessen 21,600 Thaler dafür zahlte. Das angränzende Gut Verbitz gehörte bereits seinem Vater Hans Christoph v. Fronhofer, der im Mai 1709 erstochen wurde. (3) — Der Ritter Tize Frowenhofer, den wir 1373 in einer Märkischen Urkunde Kaiser Carls IV. im Gefolge des Markgrafen Otto des Baiern erblicken (4), gehörte übrigens nicht der Familie v. Fronhofer, sondern einem anderen bekannteren Baierischen Geschlechte v. Frauenhofen an.

48. Gelt.

Das heutige Geltow auf der Insel Potsdam, welches bereits 993, und zwar unter dem Namen Geliti uns begegnet (5), demnächst 1242 villa Jelt (6) und späterhin Gelt, Gelte genannt wird, hat auch auf ein ritterliches Geschlecht, und zwar in der Form Gelt, seinen Namen übertragen. So lernen wir 1339 einen Hellingus de Gelt, und 1355 Rudolf und Hans v. Gelt kennen, die Antheil an den Wiesen zu Golyn (Gallin) besaßen (7), und einen Johannes de Gelt, der 1375 über 7 Hufen Pacht und Zins zu Glinde von denen v. Rochow inne hatte. (8)

49. Glieneke.

Bei der großen Verbreitung dieses Namens in der Topographie der Mark Brandenburg kann nur das Bekanntwerden von Siegeln den Beweis liefern, ob und welche Stammes-Genossenschaft unter den, diesen Namen führenden Personen, statt findet. Ohne diese Aushülfe, deren wir leider bis jetzt entbehren müssen, werden wir nur Vermuthungen auszusprechen haben. Wenn z. B. es bei Petrus de Glieneke, der 1289 Schöffe zu Teltow genannt wird (9), den Anschein gewinnt, daß sein Name sich auf irgend eins der Glineke im Lande

---

1) Mittheilungen des Potsdamer Gesch.-Vereins I. VIII. 4. 8. 2) Fidicin Osthavelland p. 45. 3) Handschriftliche Notizen. 4) Gercken c. d. V. 107. 5) Mittheil. d. Potsdamer Gesch.-Vereins II. XXVII. 2. 6) Riedel A. X. 202. 7) ibd. A. X. 244. 250. 8) Fidicin Landbuch p. 130. Insel Potsdam p. 89. Zauche p. 18. 9) Riedel A. XI. 13.

Digitized by Google

Teltow bezieht; wogegen es nicht zweifelhaft sein kann, daß Heinrich und Hans Gliniken v. Kare 1429 und Heinrich Glinik 1430 (1) mit dem Glineke im Nieder-Barnim in Zusammenhang stehen; so dürfen wir dagegen unbedenklich auf Groß- und Klein-Glineke im Havellande in der Nähe von Potsdam beziehen: den dominus Hermannus de Glinike miles 1295 (2) und den Hartwich de Glynik, der 1375 einen Hof und 9 freie Hufen in dem bei Gr.-Glineke gelegen gewesenen, nunmehr eingegangenen Kl.-Glineke besaß. (3) Ungewiß, welchem von diesen, wahrscheinlich verschiedenen Geschlechtern, angehörend, haben wir endlich noch den Heinrich Glinike zu Cöln zu nennen, der 1422 für 105 Schock das unsern Glineke an der Havel gelegene Neuendorf bei Potsdam erwarb. (4)

50. Glinde.

Das Dorf Glindow bei Potsdam, früher Glinde genannt, dürfte wohl ein übertragener Name sein von dem Glinde, welches an der Elbe zwischen Barby und Schönebeck liegt, und zwar durch ein Geschlecht, aus welchem Burchardus de Glinde 1212 (5) und 1238 (6) noch den Elbgegenden, Theodericus de Glinde 1269 aber bereits der Mark angehört. (7) Hieher rechnen wir auch den Edel v. Glinde, 1395 Rathmann zu Berlin. (8) Später finden wir das Geschlecht auch zu Ruppin, wo ihnen die Glindenmühle gehörte. Im Jahre 1541 wird Albert Glinde aus Ruppin Pommerscher Hauptmann zu Grimme und Tribbeses genannt; dessen Sohn, Henning v. Glinde, am 17. Mai 1616, wie es scheint, als Letzter des Geschlechtes, zu Stettin starb. (9)

51. Golwitz.

Claus Golwitz, Bürger zu Brandenburg, hatte zur Zeit des Landbuches von 1375 zu Buchow, nordwestlich von Potsdam, mit Ausnahme von 18 Hufen, über das ganze Dorf die Bede, und zwar für die Summe von 24 Mark, von Otto Bart gekauft. (10) Er gehört einer Familie an, die es mit vielen anderen vorzog, ihren unsern Brandenburg gelegenen, ursprünglich gleichnamigen Sitz mit dem städtischen Berufe zu vertauschen, und sich dem Stadtregimente von Brandenburg zu widmen. Wir können unmöglich die Vorfahren dieser zahlreichen rathsgenossenen Geschlechter, in deren Namen sich die Topographie der Umgegend wiederholt, aus der Zeit des 13ten und 14ten Jahrhunderts, für ursprünglich blos bäuerliche Insassen der betreffenden Dörfer halten; wir sind vielmehr, bei der durchaus aristokratischen Haltung derselben, aus welcher die Raths-Familien bestanden, genöthigt, an ursprünglich dem Ritterstande angehörige Personen zu denken. Erst mit dem 15ten Jahrhundert, wo es allmählig den Gewerken gelang, gleichfalls an dem Stadtregimente sich zu betheiligen, erst da verändert sich allmählig das aristokratische Wesen des Rathes, und auch die älteren Geschlechter sinken zum Handwerk herab. Gherardus Golwitz wird 1342 consul civitatis Brandenburg genannt (11); den zuerst erwähnten Bürger Claus Golwitz finden wir 1380 als Rathmann daselbst wieder. (12) Herr Johan v. Golwitz wird 1409 Stadtschreiber der Neustadt Brandenburg genannt. (13) In den Jahren 1419 und 1420 wird noch ein Golwitz vor mehreren, entschieden dem ritterlichen Stande angehörigen Leuten, nämlich dem Jan v. Jeetze, Hans

1) Riedel A. XI. 327. 330. 2) ibd. A. XI. 14. Gercken fragm. March. III. 20. 3) Fidicin Landbuch p. 99. 4) ibd. Teltow p. 110. 5) Kreyßig Beitr. z. Hist. d. Sächs. Land II. 3. 6) Riedel A. VIII. 151. 7) ibd. A. VIII. 169. 8) ibd. A. IV. 309. 9) Handschriftliche Nachrichten. 10) Landbuch p. 99. 11) Riedel A. VIII. 252. 12) ibd. A. VIII. 322. 13) ibd. A. IX. 138.

Digitized by Google

v. Runtorff und Heinrich v. Gohre, als einer der Mithelfer Gebhards v. Alvensleben zu Gardelegen namhaft gemacht (1); aber bereits 1444 finden wir einen Claus Golwitz, als zum Schneidergewerk in Brandenburg gehörig, bezeichnet. (2)

52. Görne.

Ein mit der bereits erwähnten Familie v. Dalchow stamm- und wappenverwandtes, aus der Altmark hervorgegangenes, demnächst in diesen beiden Zweigen nach dem Havellande übersiedeltes Adelsgeschlecht, dem der Ort Görne bei Friesack seinen Ursprung verdankt. Der vielfach als Drost (Truchseß, dapifer) bei dem letzten Askanischen Markgrafen Woldemar genannte Ritter Slotekо gehörte eben diesem Geschlechte an, wie wir aus verschiedenen Urkunden ersehen, wo z. B. den 20. Juni 1317 Slohtekinus et Zabellus fratres de Ghorna milites genannt werden (3) und in demselben Jahre: Schloteco de Gorne. (4) Wir müssen dieses Umstandes hier erwähnen, weil am 26. August 1317 Markgraf Woldemar dem Kloster Lehnin den der Insel Potsdam nahe liegenden Flecken Werder übereignete, mit dem Hinzufügen, daß das Kloster diesen Ort von Slotekе, dem Drosten des Markgrafen, mit Bewilligung seiner Brüder, der Ritter Rutger (al. Richard) und Zabel, geschenkt erhalten habe. (5)

53. Goske. (Göske.)

Im Jahre 1413 werden Gebrüder Goske zu Markee begütert genannt. (6) Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß hier dieselbe Familie zu verstehen ist, von der eine Urkunde vom 24. Mai 1433 redet, in welcher Markgraf Johann seine lieben Getreuen Andreas Gotzken, Clawes und Valentin Gotzken Gevettern mit Besitzungen und Gefällen zu Newitz, Markee und „auf dem Stolpp, das nun zu Falkenrehde gekommen ist", belehnt. (7)

54. Götze.

Dieses vorzugsweise auf dem Nieder-Barnim ansehnlich begütert gewesene Geschlecht ist doch wahrscheinlich ein anderes, als das unmittelbar vorher genannte. Der als Besitzer der Herrschaft Scharfeneck in der Grafschaft Glatz am 15. März 1794 verstorbene General-Lieutenant und Gouverneur von Glatz, Friedrich Wilhelm Graf v. Götze hat, als er noch Oberst und General-Adjutant war, im Jahre 1783 für 30,000 Thaler von Carl Ernst Wilhelm v. Hacke das Rittergut Ütz gekauft. Sein Sohn, der Rittmeister Friedrich Wilhelm Graf v. Götze, verkaufte jedoch solches wieder im Jahre 1797 dem General-Lieutenant v. Bischofswerder. (8)

55. Grabow.

Unter den rathsverwandten Geschlechtern der Stadt Nauen finden wir mit den topographischen Namen umliegender Dörfer die Bredow, Hoppenrade, Ribbeck, Selchow und andere mehr, die wir, da überhaupt aus der bäuerlichen Bevölkerung in älterer Zeit wohl niemals Personen in den Rath der Städte Aufnahme gefunden haben, den gleichnamigen ritterlichen Familien einzufügen haben. Dahin gehören wohl ohne Zweifel auch die Grabow, die wir zunächst topographisch auf Grabow bei Ketzür im Havellande werden zurückführen

(1) Riedel D. 490. (2) ibd. B. III. 284. (3) Fischbach III. 454. (4) Riedel A. I. 480. (5) ibd. A. X. 233. Schönemann Gesch. von Werder S. 6. (6) Fidicin Osthavelland S. 34. (7) Riedel A. X. 507. (8) Fidicin Osthavelland S. 52.

Digitized by Google

müssen. (1) Im Jahre 1358 hatten Hans Grabow und seine Söhne Claus, Heinrich und Wilken, Bürger zu Nauen, von Tzabel v. Schoryn Antheil an der Wublitz gekauft. (2) Dieser Hans oder Johannes Grabow wird im Jahre 1375 Rathsherr zu Nauen genannt (3), kommt auch noch in anderen Urkunden von 1375, 1381, 1382, 1384 und 1392 vor (4); wird auch wohl derjenige Grabo civis in Nawen sein, der nach dem Landbuche von 1375 Gefälle zu Paretz besaß. (5) Von seinen Söhnen war auch Claus Grabow 1392 Rathsherr zu Nauen. (6) Leider entbehren wir eines Siegels dieser Familie, sonst würden wir durch das Wappenbild in den Stand gesetzt sein, zu entscheiden, mit welchem der verschiedenen ritterlichen Geschlechter dieses Namens ein Anschluß statt gefunden hat. Folgen wir dem allgemeinen Tractus, den die ritterlichen Geschlechter bei der Colonisation des Havellandes genommen haben, da werden wir wohl zunächst an diejenige Familie zu denken haben, welche zu Grabow oder Grabau bei Burg ihren Sitz hatte, und hier bereits in der Mitte des 12ten Jahrhunderts erscheint. Unterstützt wird diese Annahme wesentlich dadurch, daß auch bei ihr die Namen Hans und Claus, in ältester Zeit auch Heinrich vorherrschend sind. So finden wir z. B. um die Zeit ihres ersten Auftretens in dem Havellande, aus der um Burg im Magdeburgischen angesessenen Familie im Jahre 1359: Wi Alde Claus, Haus unde Claus mine Sone, Junghe Claus Hans sone Wepenere van Grabow ghenant. (7)

56. Greiffenberg. (Greiff von Greiffenberg.)

Zu diesem in der Uckermark einst schloßgesessenen Geschlechte gehörte jener miles dictus de Grife (auch Rufo Grife, vermuthlich besser jedoch Busso genannt), der sich 1330 und 1335 mit dem Kloster Lehnin wegen Rateheide, dem heutigen Nattwerder bei der Stadt Werder verglich. (8) Der öfter vorkommende miles Grifko marschalkus des Markgrafen Ludwig des Römers, heißt in einigen Urkunden z. B. von 1355 auch Laurentius de Grifenberch marschalcus. (9)

57. Grieben.

Ein der altmärkischen Topographie angehöriger Name, der sowohl auf ein dynastisches, wie ritterliches Geschlecht übergegangen ist. Seit dem 14ten Jahrhundert finden wir letzteres auch im Havellande, und zwar 1352 zu Kleetzen, 1369 zu Riebede und 1375 zu Liepe begütert. In den Jahren 1412, 1440 und 1450 sind sie im Besitze von Höfen zu Gr.- und Kl.-Glienicke bei Potsdam, so wie von Fischerei-Gerechtigkeiten auf dem dortigen See und zwar zu Vasallendienst verpflichtet. (10) Henning v. Grieben führt 1392 ein Siegel, in dessen Schilde drei zu zwei und eins gestellte heraldische Wolfsangeln sich zeigen. (11)

58. Grube. (Grubbe, Gruben.)

Auf das Dorf Grube oder Grubow der Insel Potsdam, wenn nicht weiter zurückgreifend auf das Dorf Grube südwestlich von Belzig, als primairer Wohnsitz, scheint ein ritterliches Geschlecht sich zu beziehen, von welchem uns verschiedene Urkunden des Havellandes Nachricht geben. Ein Arnoldus Gruban von 1259 (12) dürfte wohl eher dem nächstfolgenden Ge-

(1) Landbuch von 1375 p. 106. (2) Riedel A. VII. 321. (3) ibd. A. VII. 337. (4) ibd. A. VII. 338. 339. 342. VIII. 334. 337. (5) Landbuch p. 102. (6) Riedel A. VII. 342. (7) ibd. A. X. 479. (8) ibd. A. X. 238. 239. (9) ibd. A. XI. 48. (10) Fidicin Osthavelland p. 23. 24. (11) Nach einer Siegelzeichnung in der Sammlung des Herrn Canzleirathes Boßberg. (12) Riedel B. I. 62.

Digitized by Google

schlechte v. d. Gröben angehören; dagegen: Albertus de Grobe advocatus in Spandow 1264 (1), vermuthlich derselbe, welcher 1265 und 1270 schlechtweg Albertus advocatus in Spandow heißt (2); ferner Johannes Grubbo 1269 (3) und Johannes Gruben 1376 (4) hieher zu rechnen sein.

59. Gröben.

Da diese für Potsdam und die Umgegend wichtige Familie schon einmal der Gegenstand eingehender Besprechung in diesen Blättern gewesen ist (5); so bleibt uns, im Allgemeinen hierauf verweisend, nur einiges nachträglich hinzuzufügen übrig. Der zuerst namhaft gemachte Liuderus de Grobene erscheint noch einmal in einer 1155 zu Magdeburg ausgestellten Urkunde Albrechts des Bären, und zwar als Liuderus de Grabene vor den Ministerialen. (6) Der demnächst genannte Arnold wird in einer Urkunde Albrechts des Bären von 1162 Arnoldus de Grebene und zwar ausdrücklich ex baronibus bezeichnet. (7) Diese Familie v. d. Gröben war im zeitweisen Besitze von Gütern und Hebungen in folgenden Örtern des unserer Aufgabe gestellten Gebietes: Bornim 1335, Bornstedt 1301—1664, Drewitz 1284, Eiche 1433—1480, Gallin 1339, 1352, Geltow 1375, Golm 1339—1660, Hakenmühle 1440, Neuendorf 1375—1440, Paretz 1450, Potsdam 1440 und Töplitz 1318—1321. Was Bornim betrifft, so muß bemerkt werden, daß die Gebrüder Zabel und Didolf, welche daselbst 1375 zehn Hufen, so wie die Gerichtsbarkeit, die Wagen- und Gespanndienste besaßen (8), nicht, wie Fidicin (9) voraussetzt, der Familie v. d. Gröben, sondern allem Anschein nach der Familie v. Schorin angehört haben. Endlich sei hier noch erwähnt, daß der Markgraf Ludwig im Jahre 1345 dem Margarethen- und Dorotheen-Altar der Nicolai-Pfarrkirche zu Spandau eine Rente von 2 Pfund und 10 Schillinge Pfennige von den Söhnen des weiland Ritters Henzkin v. Gröben gehörigen Potsdamschen Gewässern übereignet hat. (10) Diejenige Urkunde, worin Markgraf Friedrich dem Claus v. d. Gröben für eine ihm schuldige Summe von 1721 guten Rheinischen Gulden, Schloß, Städtlein und Amt Potsdam, mit allem Zubehör, die Jagdwildbahn auf der Potsdamer Heide allein ausgenommen, so wie Neuendorf, die Hakenmühle und einen Hof in dem Dorfe Langerwisch verpfändet hat, ist ohne Datum. (11)

60. Grote. (Grotbe.)

Ein aus dem Lüneburgischen stammendes Adelsgeschlecht, dem seit den letzten Decaden des 17ten Jahrhunderts die Reichsbaronie Schauen im Halberstädtschen gehört. Aus demselben erwarb der Kurbrandenburgsche Geheime Rath und Amtshauptmann zu Tangermünde und Neuendorf, auch Dompropst zu Havelberg, Otto Grote (geboren 1. September 1620 † 14. Mai 1687) im Jahre 1684 das Rittergut Buchow-Carpzow und ums Jahr 1680 den angränzenden Rittersitz Priort. Ersteres ging auf seinen ältesten Sohn, den Amtshaupt-

(1) Riedel A. XI. 5. (2) ibd. A. VIII. 129. XI. 6. 8. 204. (3) ibd. A. VIII. 169. (4) ibd. A. X. 257. (5) Mittheilungen III. 335—340. (6) Riedel A. X. 72. (7) v. Ledebur Allg. Arch. VIII. 52. (8) Landbuch p. 96. (9) Potsdam p. 85. (10) Potsdamer Regesten des Geh. Hofrath Schneider nach dem im Geh. Staatsarchive befindlichen Originale. Kurm. 427. 95. Eine andere Urkunde desselben Jahres, worin Markgraf Ludwig dem Kloster zu Spandau Jahresrenten aus den Gewässern zu Potsdam (in aquis Postam) schenkt (Riedel A. XI. 36) gedenkt übrigens der v. d. Gröben nicht. (11) Schneiders Regesten und Mittheilungen I. B. XLI. 6.

Digitized by Google

mann Johann Dietrich Grote, und nach dessen 1718 erfolgtem Tode auf dessen Söhne Otto Ernst und Johann Friedrich über. Letzterer trat demnächst in den Alleinbesitz, veräußerte das Gut jedoch an den Freiherrn Melchior Christoph v. Hünicke. (1) Das zweite Gut des zuerst erwähnten Otto, nämlich Priort, erbte dessen zweiter Sohn Thomas August, der am 23. Februar 1721 als Königlich Preußischer General-Lieutenant starb. Von dessen Sohne Carl August, der 1730 als Oberst-Lieutenant den Abschied nahm und Amtshauptmann zu Bublitz war, wurde Priort 1742 an Jean Jaques de Digeon Baron von Monteton verkauft. (2)

61. Grulhut. (Gruwelhut.)

Ein im Havellande begütert gewesenes Geschlecht, welches aus dem Magdeburgschen dahin eingewandert ist. Der Erste, den wir aus dieser Familie kennen lernen, ist Beteko dictus Gruelhut, der dem Kloster Lehnin zwei Hufen bei Loburg schenkte, wozu Erzbischof Erich 1287 die Bestätigung ertheilte. (3) Johannes Grunelhut, Domherr zu Magdeburg, schenkte 1314 der St. Petri-Kirche zu Brandenburg 4 Wispel Roggenpacht aus seinen Gütern zu Clebelock, dem heutigen Knobloch bei Falkenrebde. (4) Busso Grunwelhut, der in zahlreichen Urkunden Ritter und Truchseß der Markgrafen Hermann und Johann genannt wird, schenkte 1307 dem Kloster Chorin 2 Hufen zu Wustermark. (5) Noch in den Jahren 1336 und 1356 sehen wir die Grulhut zu Falkenhagen angesessen (6); bald darauf müssen sie aber ausgestorben sein, da ihrer in dem Landbuche von 1375 gar nicht mehr Erwähnung geschieht.

62. Hacke. (Hake.)

Ein aus der Altmark stammendes, mit den v. Rochow gleichzeitig aus der Gegend von Stendal in die Havelgegenden eingewandertes, ins Besondere um Potsdam auch gegenwärtig noch begütertes und mit dem Erbschenkenamte der Kurmark belehntes Geschlecht. Zu den Besitzungen in nächster Nähe von Potsdam gehörten: Bornim 1475—1660 (7), Buchow-Carpzow 1440—1684 (8); Geltow 1451—1660. (9) Im Jahre 1474 schlossen Otto Hake und seine Brüder, zu Gelth gesessen, einen Vergleich mit dem Städtchen Werder, wegen verschiedener bis dahin zwischen ihnen schwebender Irrungen. (10) Die Hakemühle, deren zuerst im Landbuche von 1375 erwähnt wird (11), dürfte denn doch wohl (12), wie auch der Hakedamm, an welchem sie liegt, von dieser Familie den Namen erhalten haben. Zu Hoppenrade verkaufte Otto Hake 1427 einen Gutsantheil an die Hallenbrecht. (13) Das Dorf Knobloch hatten 1451 die Hake von dem Bischof von Brandenburg zu Lehn. (14) Die Einkünfte von der Fähre zu Nedlitz besaß 1412 Hans Hake zu Machenow zu Lehn. Er vererbte diese Gerechtigkeit auf seine Söhne Otto und Heinrich, welche die Lehnsbestätigung darüber 1435 empfingen (15); dieser Gerechtigkeit wird auch in einem Lehnbriefe von 1475 gedacht. (16) Zu Paaren a. d. Wublitz waren die Hake zu Berge bereits 1583 seßhaft. Nach einem Lehnbriefe von 1598 ward ihnen der Rittersitz mit 6 Hufen und die Einkünfte von noch anderen Hufen zu Lehn gegeben. Diesen Antheil veräußerte jedoch der Domherr v. Hake 1610 an

(1) Fidicin Osthavelland S. 5. (2) ibd. S. 43. (3) Gercken c. d. VII. 331. (4) Gercken Stiftshistorie S. 142. (5) Gercken c. d. VII. 329. (6) Riedel A. X. 478. XI. 33. (7) Fidicin Potsdam S. 85. 86. Riedel A. VII. 180. (8) Fidicin Osthavelland S. 4. 5. (9) Fidicin Potsdam S. 89. Landbuch S. 319. (10) Gercken fragm. March. II. 119. (11) Landbuch S. 51. (12) Fidicin Teltow S. 90 bestreitet dies. (13) Dess. Osthavelland S. 27. (14) Landbuch S. 323. (15) Fidicin Potsdam S. 91. (16) Riedel A. XI. 416.

Digitized by Google

Hans Christoph v. Zerbst. (1) Das Rittergut Sacrow verkauften 1434 die Hake nebst dem Grünen See und der Fischerei-Gerechtigkeit auf der Havel an die Hallenbrecht. (2) Ein Lehnbrief vom 30. October 1620 gedenkt noch als Lehnspertinenz der Familie des Lütken Pagenwerders in der Havel bei Sacrow, bereits 1475 erwähnt (3), und einiger Stücke zu Schorin. (4) Zu Uhlenhorst sind die Hake schon 1451 (5) und bis 1783 begütert gewesen (6); im Jahre 1457 wird Achim Hake zu Potsdam genannt. (7) Diese Bezeichnung deutet auf einen Pfandbesitz, der ja auch nicht blos über Potsdam, sondern auch über Neuendorf und die Hakemühle 1456 statt gefunden hat. (8) Die Amtshauptmannschaft über Potsdam erblicken wir fast während eines ganzen Jahrhunderts in den Händen dieser Familie; denn es werden genannt: Otto v. Hacke, Hauptmann zu Potsdam 1599, Adam v. Hacke, Kurbrandenburgischer Geh. Rath und Hauptmann zu Potsdam und Lehnin 1600, 1607, Wolff Dietrich v. Hacke, Wichmanns Sohn, Erbschenk der Kurmarck, Amtshauptmann zu Potsdam und Saarmund 1612, 1616, 1621, 1644 († April 1650) und dessen Sohn Botho Gottfried v. Hacke, Kurfächsischer Oberst und Commandant zu Wittenberg, Erbschenk der Kurmark, so wie Hauptmann zu Potsdam und Ziesar (geboren 10. August 1599 † 1668). (9) Zweier gewaltsamen Thaten haben wir aus dem 16ten Jahrhundert zu gedenken; nämlich, daß 1564 Wichmann v. Hacke seinen Vetter Joachim wegen eines Wiesengränzstreites zu Uhlenhorst erschossen, und daß 1592 Hans v. Hacke zu Bornim seinen Vetter Joachim erstochen hat. Indem er dies selber dem Kurfürsten meldet, bittet er um freies Geleit. (10)

63. Happe.

Es müssen dieses Namens zwei verschiedene Familien unterschieden werden.

Erstens die Happe von Hapberg. Dahin gehört der George Happe, an welchen „das Gütlein Kapputh im Amte Potsdam", nach der Genehmigung des Kurfürsten Johann Georg von 1587, für 2000 Thlr. verkauft werden sollte. Dieser Georg war freigesessen zu Spandau und ein Sohn des am 10. August 1565 verstorbenen Kurbrandenburgischen Hauptmann zu Lehnin, auf Trechwitz, Jeserig und Nietz in der Zauche Erbgesessen, Namens Michael Happe v. Hapberg. Dieser war 1517 aus dem Frankenlande in die Mark gekommen, trat zuerst in die Dienste des der Reformation sich zuwendenden Bischofs von Brandenburg, Mathias v. Jagow, und half mit das Kloster Lehnin zu reformiren. Sein Wohnhaus zu Spandau ward 1537 zu einem freien Burglehn gemacht. Mit einem andern seiner Söhne, Cuno Happe v. Hapberg, Erbherrn zu Trechwitz, Jeserig und Zeitz (geboren 16. November 1558) starb am 8. October 1628 dieses adeliche Geschlecht aus. (11)

Zweitens haben wir hier zu nennen Wilhelm Heinrich Happe, der 1652 Kammerschreiber des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, späterhin Kurbrandenburgischer Rath und Licenteinnehmer war. Er erhielt vom Kurfürsten Friedrich III. die Anerkennung des ihm vom Kaiser Leopold I. am 1. März 1698 ertheilten Reichsadels. Ihm gehörte das bei Belitz gelegene, zum Amte Potsdam gehörige Rittergut Nieden, welches er auf seinen ältesten Sohn Ernst Friedrich v. Happe, Domcapitular zu Havelberg, vererbte. Des letztern Bruder war der

(1) Fidicin Osthavelland S. 39. (2) Riedel A. XI. 93. (3) ibd. A. XI. 416. (4) Handschriftlicher Notiz. (5) Landbuch S. 319. (6) Fidicin Osthavelland S. 52. (7) Riedel A. XI. 178. (8) Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins I. XLI. 6. (9) Familien-Nachrichten. (10) Aus dem Geh. Staats-Archive nach den Potsdamer Regesten des Geh. Hofraths Schneider. (11) Handschriftliche Nachrichten.

Digitized by Google

am 1. August 1718 verstorbene Kriegsrath Otto Wilhelm v. Happe, und dessen Sohn, der besonders im Ober- und Nieder-Barnim, so wie in der Uckermark reich begüterte, am 1. Juli 1760 als Königlich Preußischer Etats-Minister verstorbene Franz Wilhelm v. Happe, welcher bereits 1722, damals noch Geh. Kriegsrath und Landrath des Nieder-Barnimschen Kreises, das Gut Rieben an den Geh. Rath Samuel v. Marschall verkauft hatte. (1)

64. Hardenberg.

Der Freiherr und nachmalige Fürst-Staatskanzler Carl August v. Hardenberg (geb. 31. Mai 1750 † 26. November 1822), bewohnte bereits im Sommer 1811, jedoch nur miethsweise, das Schloß Glinecke a. d. Havel; seit 1814 aber besaß er solches als Eigenthum. Sein Sohn, der Königlich Dänische Geh. Conferenz-Rath und Hofjägermeister Christian Heinrich August Graf v. Hardenberg-Reventlow (geb. 19. Februar 1775 † 16. September 1840), verkaufte indessen das Schloß am 1. Mai 1824 Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Preußen, der dort eine Neuschöpfung begründet und vollendet hat, die von Fern und Nah der „ein berühmtes Wallfahrtsziel für Tausende" geworden ist. (2)

65. Haselberg.

Wir erfahren, daß vor dem Jahre 1374 Hinricus de Haselbergh, der vormals Pfarrer zu Markau gewesen, dem Nonnenkloster zu Spandau gewisse Einkünfte aus der Hälfte der Gewässer in Potsdam geschenkt habe. (3) Der unzweifelhaft topographische Name dieses Geistlichen wird auf das uns zuerst im Landbuche von 1375 erwähnte Dorf Haselberg im Ober-Barnim zurückzuführen sein (4), und einem Geschlechte angehören, aus welchem sich bereits 1343 ein Kerstein (Christian) v. Haselberghe kund giebt. (5) Vermuthlich einem anderen Geschlechte gehört der Seitens der Krone Schwedens nobilitirte, am 28. October 1838 zu Greifswald verstorbene Königliche Ober-Appellations-Gerichts-Präsident Dr. G. P. v. Haselberg an.

66. Häseler.

Von den beiden am 31. März 1733 nobilitirten Brüdern und Geheimen Räthen August und Gottlieb v. Häseler starb der ältere am 14. September 1769, der jüngere bereits am 20. März 1752. Der am 7. November 1790 in den Grafenstand erhobene August Friedrich v. Häseler, Domherr zu Halberstadt, war des zuerst erwähnten August Enkel. Er erwarb im Jahre 1789 Sacrow, welches er auch 1803 noch besaß, späterhin jedoch an den Banquier Magnus veräußerte. (6)

67. Hein.

Ein Herr v. Hein, der früher Lieutenant im Generalstabe, späterhin Major von der Armee war, erheirathete durch Demoiselle Bersan das Landgut Glinecke an der Havel, an welches er 1788 die verschönernde Hand legte. Die Majorin sah sich aber, nachdem ihr Gatte als Kriegs- und Domainen-Rath nach Preußen versetzt worden war, genöthigt, 1796 ihr Besitzthum an den Grafen v. Lindenau für 23,000 Thaler zu verkaufen. (7) Von dieser

(1) Fidicin Zauche S. 48. (2) Vergleiche: „Das Kurfürstliche Jagdschloß zu Glinecke vom Geh. Hofrath Schneider" in den Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins I. B. I. 1—30. (3) Riedel A. XI. 62. Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins II. 17. (4) Landbuch S. 76. (5) Riedel A. XII. 420. (6) Fidicin Osthavelland S. 45. (7) Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins I. 1. 25. 26.

Digitized by Google

Familie Hein fehlt es sonst an Nachrichten; vermuthlich gehörte bereits der Philipp Ernst v. Hein dahin, der 1676 Rittmeister im Regiment Derfflin war, und von sich selber damals sagt, daß er vor 5 Jahren in die Kurfürstlichen Dienste getreten sei.

68. Hellenbrecht.

Auch in den Formen Hellenbert, Helmbrecht, Hallenbrecht, Hollenbrecht, Allenbrecht; ursprünglich nur ein Taufname, der z. B. auch in der Familie v. Falkenrehde heimisch war; speciell aber auch der Name eines angesehenen Spandauer Bürgergeschlechtes, dem wir vornämlich im 15ten Jahrhundert in nicht unbedeutendem Güterbesitz auch in der Umgegend von Potsdam begegnen. — Am 19. April 1427 belehnte Markgraf Johann seine lieben Getreuen Peter und Jörgen Gebrüder die Allembrechte genannt, zu Spandau zu gesammter Hand und zu rechtem Mannlehn mit 2 Hufen zu Wustermark, die sie von Arnd v. Lindow gekauft hatten. In derselben Urkunde werden sie weiterhin auch Hallenbrecht genannt. Dasselbe Datum trägt ein anderes Document, in welchem Markgraf Johann in einen Verkauf auf Wiederkauf willigt, den Ludwig v. d. Gröben mit 12½ Stück Geldes auf 4 Höfen in Bornim an Peter, Hans und Jürgen Gebrüder Hallenbrecht zu Spandau vorgenommen hatte. (1) Ferner belehnte Markgraf Johann am 9. Januar 1433 seine lieben Getreuen Peter, Hans und Görgen Gebrüder, genannt die Hollenbrechte (weiterhin in derselben Urkunde auch die Form Hellenbrecht), zu rechtem Mannlehn mit Besitzungen zu Marwitz auf dem Glien. (2) Am 28. März 1434 belehnte derselbe Markgraf wiederum diese drei Brüder Hallenbrechte, Bürger zu Spandau, mit 26 Hufen zu Schorin, die sie von den v. Brösigke gekauft hatten, und befreite solche vom Lehndienste (3); und an demselben Tage kauften sie von den v. Hacke das Dorf Sacrow nebst dem Grünen See mit Fischerei-Gerechtigkeit auf der Havel und empfingen die Belehnung darüber. (4) Am 23. Februar 1435 belehnte Markgraf Johann wieder Mathis, Peter und Gregorius, des verstorbenen Peter Hellenbrechts (auch Hallenbrechts) Söhne, mit den Besitzungen ihres Vaters zu Hoppenrade, Schorin, Sacrow, Wustermark, Dürotz und Marwitz (5); desgleichen erhielten von dem Kurfürsten Friedrich am 1. Januar 1441 Jorge und sein Vetter Mathis, des verstorbenen Peter Sohn, genannt die Helmbrecht, Bürger zu Spandau, die Gesammtmannlehne zu Hoppenrade, Schorin, Marwitz und Dürotz. (6) Nach Schoßbüchern gehörten die Besitzungen zu Hoppenrade noch 1450—1480 den Helmbrecht oder Hollenbrecht. (7) Im Jahre 1474 wird noch ein Peter Hellenbrecht, Rathmann, und ein zweiter Peter Hellenbrecht, Bürger zu Spandau, und zwar letzterer mit seiner Frau genannt. (8) Die letzte Nachricht, welche wir von dieser Familie gefunden haben, ist die, daß Kurfürst Joachim I. 1519 des Joachim Hellenbrechts Ehefrau Margaretha mit Einkünften aus den Dörfern Hoppenrade, Schorin und Sacrow beleibgedingt und ihr den Kastner zu Potsdam, Sigmund Weiger, zum Einweiser gesetzt hat. (9) Einen Wappenschild scheint die Familie nicht geführt zu haben, wenigstens bediente sich 1466 Gürgen Hellenbrecht noch eines Siegels, welches nur eine Hausmarke zeigt. (10)

---

1) Riedel A. XI. 81. 82. 319. 2) ibd. A. VII. 362. Fidicin Osthavelland S. 37. 3) Riedel A. XI. 92. 4) ibd. A. XI. 93. Fidicin Osthavelland S. 45. 5) Riedel A. X. 508. 6) ibd. A. XI. 100. 7) Landbuch p. 322 8) Riedel A. XI. 528. 9) Geh. Staats-Archiv Curmärk. Copiar. No. 36 nach den Potsdamer Regesten des Geh. Raths Schneider. 10) Boßberg'sche Siegelsammlung.

Digitized by Google

69. Holst. (Holst.)

Dieses adelige Geschlecht, welches im Westhavellande zu Buschow 1375, Möthlow 1450 bis 1631 und Pessin 1375 begütert war (1), kommt auch im Osthavellande zu Buchow 1375 vor, wo Andreas Holst die vorher dem Heyno v. Selchow gehörige Hälfte des oberen Gerichtes gekauft hatte. (2)

70. Honhase.

Eine Urkunde vom 15. Februar 1356 lehrt uns aus dieser Spandauer Bürgerfamilie nicht, wie angenommen worden ist 4, sondern nur 3 Mitglieder kennen; nämlich außer einem Nicolaus, welcher von „Arnoldus de Groben morans in Bornum" bei Potsdam das Hebungsrecht von einer Pfarrhufe zu Bornim erhalten hatte, nennt sie als Zeugen: Heynricus Honhase civis in Spandow und den dominus (ein Prädicat, welches bekanntlich nicht blos den Rittern, sondern auch den Geistlichen zustand) Johannes Honhase altaris ibidem. (3) Aus dem zuerst genannten Nicolaus sind dagegen, durch einen Lesefehler veranlaßt, zwei verschiedene Personen geworden; nämlich dadurch, daß es zuerst heißt: Nycolaus dictus Honhase prefectus in Spandau, der dieser Lesung entsprechend dann auch in der Überschrift als Stadtschulze von Spandau bezeichnet wird; während jedoch prepositus hätte gelesen werden müssen. Denn, daß wirklich überall nur von ein und derselben Person die Rede sein könne, dies beweisen die weiteren Bezeichnungen: Ipse Nycholaus Honhase .... ad manus dicti Nicolai prepositi sanctimonialium in Spandow. Es hat also nicht auch einen Spandauer Schulzen, sondern nur einen Spandauer Propst Nicolaus Honhase gegeben.

71. Hoppenrade.

Das im Osthavellande gelegene Dorf dieses Namens ist als der Stammsitz des gleichnamigen adeligen Geschlechtes zu betrachten, welches wir zur Zeit des Carolinischen Landbuches 1375 nicht blos zu Pessin und Zeestow und ansehnlicher noch im Nieder-Barnim begütert finden; sondern späterhin auch zu Dalgow 1617, Marwitz 1450, 1480; endlich auch in der Nähe von Potsdam zu Nedlitz 1598. Dahin gehört u. a. der in diesen Blättern (4) erwähnte Peter v. Hoppenrade, der wie ein 1615 verstorbener Georg Friedrich v. Hoppenrade einer der Letzten dieses Geschlechtes gewesen ist.

72. Hordt.

Des am 14. Juni 1731 in den Schwedischen Grafenstand erhobenen Königlich Schwedischen Reichsraths und General-Lieutenants Carl Gustav v. Hordt Sohn: Johann Ludwig Graf v. Hordt trat 1756 als Oberst in Königlich Preußische Dienste, ward 1763 General-Major, 1771 General-Lieutenant, 1776 Gouverneur von Spandau und starb 1798. Außer Gütern in Schweden, hatte er 1784 auch die Standesherrschaft Leuthen in der Nieder-Lausitz im Besitz. Um die Jahre 1764 oder 1766 (5) erwarb er auch Sacrow, verkaufte solches jedoch bereits 1779 wieder an den Baron de la Motte-Fouqué für 23,000 Thaler. Er spricht sich über diese Besitzung in seinen Memoiren (6) selber dahin aus: „Ich habe stets so viel

---

1) Fidicin Osthavelland S. 4. 2) Landbuch p. 99. 3) Riedel A. XI. 50. 4) Mittheilungen I. VIII. 3. 5) Die erste Jahreszahl nach Fidicin Osthavelland S. 45, die zweite nach den Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins I. XXV. 10. 6) Denkwürdigkeiten eines Schwedischen Edelmanns S. 312.

Digitized by Google

Geschmack an der Landwirthschaft gefunden, daß ich mich entschloß, in der Gegend von dieser Hauptstadt (Berlin) ein Landgut zu kaufen. Ich brachte einen Theil des Sommers daselbst mit meiner Frau zu, und verbesserte meine Besitzung so gut, daß ich meine Einkünfte davon verdoppelte." Sein Sohn Ludwig Carl Graf v. Hort, geboren 1751, war 1767 Fähnrich bei Düringshofen und wurde 1771 Lieutenant. Der Ursprung der Familie ist dunkel; aber sehr wohl möglich ist es, daß sie mit derjenigen zusammenhängt, zu welcher der in Mecklenburgischen Urkunden vorkommende Engwarus dictus Hort miles 1334 gehörte (1), und die dann wohl in der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts mit dem zum Könige von Schweden erhobenen Herzog Albrecht III. von Mecklenburg nach Schweden gelangt sein mag.

73. Hünicke.

Dieses adelige, zum Theil freiherrliche Geschlecht, in dem Landbuche von 1375 noch Henneke, in den Jahren 1450 Huncken, 1481 Hunecken genannt (2), besaß in der Umgegend von Potsdam, dem nördlichen Ufferrande der Insel gegenüber: Carpzow 1718—1729 (3), Kartzow 1416—1729 (4), Paaren an der Wublitz 1610—1714 (5), Sakkorn 1450—1684 (6) und Verbitz 1599—1684. (7) Unzweifelhaft gehört hieher auch der Kerstian Hunecken, der 1375 Pächte zu Gr.-Kreutz in der Zauche besaß, wenn gleich er civis in Werder genannt wird. (8)

74. Jacobs.

Die 36ste Versammlung, welche am 26. Juli 1865 an der Nedlitzer Fähre abgehalten wurde, bot dem Vereine für Geschichte von Potsdam bei ihrer Heimkehr erwünschte Gelegenheit, den Park der schönen Villa des Fabrikbesitzers, Stadtraths und Stadtältesten Ludwig Friedrich Otto v. Jacobs zu besuchen (9) Dieser durch seine industriellen Unternehmungen für die Umgegend von Potsdam bedeutungsvoll gewordene und rühmlich bekannte Mann, ein Sohn des verstorbenen Königlichen Oberamtmanns Jacobs zu Fehrbellin, ist um seiner Verdienste willen bei Gelegenheit der Krönung Sr. Majestät des Königs Wilhelm am 18. October 1861 in den Adelstand erhoben worden. Der quadrirte Wappenschild, mit einem purpurfarbigen Schildeshaupte, in welchem die Königskrone ruht, ein Ehrenstück, welches allen bei dieser Gelegenheit Nobilitirten zu Theil geworden ist, zeigt im ersten und vierten Felde eine fünfmalige Quertheilung von Silber über Schwarz; und im zweiten und dritten Felde in Blau einen achtstrahligen goldenen Stern. Auf dem gekrönten Helme den Preußischen Adler mit dem Zollern-Brustschilde und hinter demselben zwei quergetheilte Büffelhörner, rechts von Silber über Schwarz, links von Gold über Blau; und unter dem Schilde einen Spruchband mit der Devise: „Es kommt der Tag."

75. Kaltenborn.

In drei verschiedenen Provinzen finden wir topographisch sowohl, als an eben der Stelle durch eine Familie diesen Namen vertreten, und zwar dem allgemeinen Gange der Colonisation entsprechend, nicht unwahrscheinlich durch ein und dasselbe Geschlecht verbreitet. Nach dem bereits im 12ten Jahrhundert in ein Kloster gewandelten Kaltenborn bei Sangerhausen nannte sich ein Thüringisches, hier jedoch seit dem 14ten Jahrhundert verschwindendes ritter-

(1) Gercken c. d. III. 286. (2) Landbuch p. 100. 101. 317. (3) Fidicin Osthavelland S. 6. (4) ibd. S. 28. (5) ibd. S. 39. (6) ibd. S. 46. (7) ibd. S. 54. (8) Landbuch S. 129. (9) Mittheilungen II. 34.

Digitized by Google

liches Geschlecht. (1) Dagegen erblicken wir seit der Mitte des 14ten Jahrhunderts in dem heutigen Kreise Lüben, also in einem Slavischen Lande, nicht blos den Deutschen Ortsnamen Kaltenborn, sondern auch ein ritterliches, noch heute in Schlesien blühendes Geschlecht. (2) Endlich liegt auch bei Jüterbock ein Kaltenborn, und auch hier erblicken wir seit dem 14ten Jahrhundert ein gleichnamiges Geschlecht, welches wir im Rathe der Städte Treuenbrietzen (3) und Brandenburg, so wie in der Umgegend von Potsdam begütert finden. In einem am 29. Juni 1391 erfolgten und 1392 bestätigten Erkenntnisse werden dem Vincentius Kaldenborne Bürger in der Neustadt zu Brandenburg der Kahnzins auf der Wublitz und 4 Wenden in Utz ab-, dagegen dem Domstifte zu Brandenburg, so wie dem St. Johannis-Altare zu Nauen zugesprochen. (4) Ein Ambrosius Kaldenborn, der 1413 und 1416 noch begütert zu Markee erscheint (5), 1429 aber als nicht mehr am Leben bezeichnet wird, hatte zu Lehn 1 Hof und 12 Hufen in dem eingegangenen Orte Stolp bei Falkenrehde. (6)

76. Karzow.

Wegen der Nähe des nur 1½ Meilen nordwestlich von Potsdam gelegenen Dorfes dieses Namens, darf nicht unerwähnt bleiben, daß es auch ein ritterliches Geschlecht dieses Namens hier gegeben hat, von welchem noch zur Zeit des Landbuches von 1375 ein Arnold v. Karzow Antheil an Düroz und Wustermark besaß. (7)

77. Keith.

George Keith, Erbmarschall von Schottland, und darum gewöhnlich schlechthin Lord Marischal genannt, ließ sich 1747 in Berlin nieder, wurde 1751 von König Friedrich dem Großen zum Gesandten in Paris ernannt und erhielt den Schwarzen Adler-Orden, wurde 1754 Königl. Gouverneur von Neufchatel, übernahm 1759 eine Sendung nach Spanien, in dessen Diensten er früher General-Major gewesen war, und kehrte dann, nachdem König Friedrich ihm, der wegen seiner früheren Parteinahme für den Prätendenten zum Tode verurtheilt worden war, in England Begnadigung bewirkt hatte, in seine Heimath Schottland zurück. Im Jahre 1765 folgte er für immer dem Rufe des ihm wohlwollenden Königs, der ihm 1764 in der Nähe seines geliebten Sanssouci, in der Brandenburger Vorstadt Potsdams, ein Haus hatte bauen lassen (8), welches die Überschrift erhielt: Fridericus II. nobis haec otio fecit. Hier fand der ausgezeichnete Mann, der fortan nur „des Königs Freund" genannt wurde, den gewünschten Ruhesitz. Als Alter und Gebrechlichkeit ihm nicht mehr gestatteten, auszugehen, suchte Friedrich ihn auf, um sich seiner Unterhaltung zu erfreuen. Hier starb er im 93sten Lebensjahre am 25. Mai 1778. (9)

Jakob Keith, des vorigen eilf Jahr jüngerer Bruder, geb. den 11. Juni 1696, hatte sich nicht minder der Gunst und Freundschaft des Königs zu erfreuen, der ihn seiner hohen

---

(1) Dahin gehören als vermuthlich Letzte: Heinrich v. Kaldynborne 1371 (Kreysig Beitr. z. Hist. der Sächs. Lande II. 124) und Friedrich v. Kaltenborn 1386, damals schon seit 17½ Jahr Propst zu Rohrbach. (ibd. III. 304.) (2) Johann v. Kaltenborn 1340; Ulrich v. Kaltenborn 1348. (Sinapius Schles. Curios.) (3) Balzer Koldenborn, Rathmann zu Treuenbrietzen 1409. (Riedel A. IX. 399.) (4) Riedel A. VII. 341. 344. VIII. 368. (5) Fidicin Osthavelland S. 34. (6) Riedel A. IX. 132. (7) Landbuch p. 97. 105. Fidicin Osthavelland S. 57. (8) Fidicin Potsdam S. 136. Mittheil. des Potsdamer Vereins I., XXXIX. 6. (9) Wagener's Neues Conversat.-Lexikon XI. 213; vergl. d'Alembert Eloge de Milord Maréchal. Berlin. 1779.

Digitized by Google

kriegerischen, wie wissenschaftlichen Befähigungen wegen mit einem Patente vom 18. September 1747 sogleich als General-Feldmarschall in seine Dienste berief, ihn 1749 zum Gouverneur in Berlin ernannte und mit dem Schwarzen Adler-Orden schmückte. Der schwerste Verlust, welcher den König am 14. October 1758 mit dem Überfall bei Hochkirch traf, war der Heldentod seines Keith, der den König beschworen hatte, eine so unvortheilhafte Position, wie das Lager von Hochkirch war, nicht einzunehmen, und auf dessen Äußerung: „Wenn uns die Österreicher hier nicht angreifen, müssen sie gehangen werden", der König die Antwort gab: „Hoffen wir, daß sie sich mehr vor uns, als vor dem Galgen fürchten." — Zu Potsdam stand Jakob Keith nur dadurch in näherer Beziehung, daß beide „Brüder in den intimsten Umgang des Königs gezogen, fast täglich Tischgenossen und Mitglieder des geistvollen Kreises waren, den Er um sich gebildet hatte, und sich stets seiner ungetrübten Gnade erfreuend, in ihrer Anhänglichkeit für den Monarchen wetteiferten, und sowohl in der Politik, wie bei den wissenschaftlichen Arbeiten desselben die Vertrauten seiner Gedanken wurden." (1)

Beide Brüder waren unvermählt; aber der Name Keith war schon vor ihnen dem Könige theuer geworden; auch sehen wir denselben noch weiterhin in einen Zusammenhang mit Potsdam gebracht, so daß ein weiteres Eingeben auf diesen Namen gerechtfertigt erscheinen wird. Derselben Familie gehört nämlich auch Peter Carl Christoph v. Keith an, der ein Sohn Johann Christophs auf Poberow und der Elisabeth Vigilante v. Woedtke, geb. den 24. Mai 1711, Page bei Friedrich, damals noch Kronprinz war. Es hat sich derselbe jedoch wegen seines Antheils an dem bekannten Fluchtversuche von 1730 genöthigt gesehen, zu entfliehen und sich in Portugiesische Dienste zu begeben; er wurde aber bei des Königs Thronbesteigung 1740 zurückberufen und als Königl. Oberst-Lieutenant, Stallmeister und Curator der Akademie der Wissenschaften angestellt. (2) Endlich haben wir zu erwähnen, daß dem Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutanten des Königs, nämlich des Chevallier Robert Baronet Keith, von seiner Gemahlin geb. v. Suhm im October 1751 zu Potsdam ein Sohn geboren worden ist, der vermuthlich nach Prinzen des Königl. Hauses in der Taufe die Namen Friedrich Wilhelm Heinrich Ferdinand erhielt.

78. Knobloch.

Das 2 Meilen nordöstlich von Potsdam gelegene Dorf dieses Namens erscheint in älteren Urkunden, und zwar bereits 1197 unter dem Namen Clebeloc (3), sogar noch in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts; ändert dann aber, und zwar schon 1360 diesen Namen in Cnobelock. (4) Denselben Wechsel der Namensformen hat das dort seßhafte, und heute noch in derselben Gegend begüterte adelige Geschlecht v. Knobloch durchzumachen gehabt. In die erste Namensform fällt noch der Rodolfus de Clebeloc 1318. (5) Hier läge nun allerdings die Vermuthung sehr nahe, daß, während die ältere Form des Namens der Slavischen Sprache angehöre, die jüngere nur eine verdeutschte Entstellung sei. Dem widerspricht aber sogleich das Deutsch redende Wappenbild des Geschlechts, nämlich die 3 neben einander gestellten Knoblauchspflanzen; und daß die ältere Form Clebelock (Knebelauch) gleichfalls nur eine ursprünglich Deutsche ist, dies wird nicht minder dadurch bewiesen, daß die im Jahre 1693 erloschene große Patricier-Familie Knobloch zu Frankfurt am Main (6),

(1) ibd. XI. 215. (2) Über sein Leben Ausführlicheres in Formey Eloges de l'Academie de Berlin Tom. I. (3) Riedel A. VII. 469. (4) ibd. A. VIII. 281. (5) ibd. A. VIII. 218. (6) Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins II. 303.

Digitized by Google

die ebenfalls 3, jedoch kreuzweis über einander gelegte, Knoblauchstauden in ihrem Wappen geführt hat, in ihren ältesten Deutschen Urkunden Clobelech, so wie in Lateinischen Alleum sich nannte.

79. Köckritz.

Schon im Jahre 1241 begegnet uns in Otto de Kokeritz (1) ein Mitglied dieses, vornehmlich in der Lausitz ansehnlich begütert gewesenen, noch heute blühenden adeligen Geschlechtes. Im 16ten Jahrhundert tritt es in nähere Beziehung auch zu Potsdam. Am 29. September 1543 nahm Kurfürst Joachim II. gegen ein Jahrgehalt von 200 Gulden Caspar v. Köckritz zu seinem Rath und Diener von Hause aus (d. h. er war nicht genöthigt, in der Umgebung des Kurfürsten, sondern von seinem eigenen Wohnsitze aus demselben zu dienen.) Gleichzeitig verschrieb er ihm das Amt Potsdam, bestehend aus Schloß und Stadt nebst dem Kiez und den zugehörigen Dörfern für 3000 Thaler auf Wiederkauf. (2) Eine spätere Nachschrift zu eben dieser Urkunde bezeugt, daß Caspar v. Köckritz, der auch 1544 Amtmann zu Potsdam genannt wird (3), auch die niedere Jagd an, auf und um den Potsdamschen und Töplitzer Werder bis an den Gütergotzschen Pfuhl und an Drewitz heran, verschrieben erhalten habe. Die bald darauf folgende Zeit bedarf noch der näheren Aufschlüsse aus den im Geh. Staats-Archive aufbewahrten Urkunden; nur Excerpte liegen hier dem Verfasser vor, aus denen wenigstens Folgendes sich ergiebt: 1546 erfolgt ein Verhaftsbefehl des Kurfürsten gegen den v. Köckritz zu Potsdam; in demselben Jahre genehmigt der Kurfürst eine von seinem Rath und Hauptmann zu Zossen Eustachius v. Schlieben, und zwar aus den ihm zum Angefälle verschriebenen Kaleuberg'schen Gütern, vorgenommene Cession von 2000 Gulden an den Amtmann zu Potsdam, der hier, vermuthlich auf einem Irrthume beruhend nicht Caspar, sondern Otto v. Köckritz genannt wird, und verleiht zugleich dem Sohne des seligen Jakob v. Köckritz die Gesammthand daran; 1547 den 29. Mai bekennt der Kurfürst dem Amtmann zu Potsdam, diesmal wieder richtig Caspar v. Köckritz genannt, 2000 Joachimsthaler schuldig zu sein, für deren Bezahlung Jakob Hans v. Rochow auf Caput und Zolchow, Joachim Hake auf Bornim und Andreas Gröben auf Bornstedt sich verbürgten. Aus demselben Jahre sind noch verschiedene Original-Concepte vorhanden; von dem Kanzler Johann Weinleb in der Köckritz'schen Klagsache; Schreiben des v Köckritz, des Magistrats in dieser Sache; und weitere Verhandlungen mit Caspar v. Köckritz wegen des Amtes Potsdam, die bis in das Jahr 1550 reichen. (4)

80. Könnigde. (Kongede, Koning.)

Wenn das Landbuch von 1375 berichtet, daß Sanderus et Jacobus Koning von denen v. Rochow Getraide-Gefälle zu Glindow inne haben (5), so haben wir es hier höchst wahrscheinlich mit dem Altmärkischen ritterlichen Geschlechte zu thun, welches zu Könnigde, zur Zeit des Landbuches Kongede genannt, 1 Meile südöstlich von Bismark gelegen, seßhaft war, und zwar bei dem erstgenannten mit derselben Person, von der das Landbuch sagt, daß Tzander de Kongede nebst Frau und Kindern, wie auch Heineke de Kongede zu Kongede seßhaft seien. (6) Von dieser Familie erfahren wir sonst noch, daß des Cone v. Konnigede

(1) Ludwig reliq. mspt. I. 59. Horn vita Henrici illustris p. 302. (2) Gercken c. d. II. 521. Riedel A. XIII. 306 u. S. B. 482. (3) Riedel A. XI. 195. (4) Des Geh. Hofraths Schneider Potsdamer Regesten (5) Landbuch p. 130. (6) ibd. p. 220.

Digitized by Google

Frau, die nicht lange vor dem Jahre 1455 gestorben, zu ihrem Leibgedinge bei Detz eine Wiese unfern Gr.-Möringen besessen habe; ferner daß Werner und Balzer Gebrüder v. Könnigede zu Könnigede seßhaft im Jahre 1498 mit Wiederkaufsrecht dem Altare in der Catharinen-Kirche zu Stendal Hebungen zu Könnigde verkauft haben. (1) Im Jahre 1623 besaßen die v. Könnigde noch ein Gut in Gr.-Möringen (2); 1637 aber starb das Geschlecht mit Esaias v. Könnigde aus, und sollte der Oberst Conrad v. Burgsdorf die erledigten Altmärkischen Güter für die Summe von 7759 Gulden annehmen. (3)

81. Koppeken. (Köppen?)

Wegen einer in den Dörfern Barnewitz und Garzelitz vorgenommenen Pfändung verglich sich am 27. März 1392 in Güte mit dem Domcapitel zu Brandenburg, und zwar unter Beifügung seines Siegels „Jürgen Koppeken wonhaft zu Satzkorn", der weiterhin in derselben Urkunde „Jürgen Koppe Wynt", vermuthlich Koppekyn zu lesen, genannt wird. (4) Bekanntlich sind die Namen Koppe, Koppeke, Köpke, Koppekin nur Varianten von Jacob. Leider ist das Siegel dieser, allem Anschein nach rittermäßigen Person, da der Abdruck der Urkunde aus einem Copialbuche entlehnt ist, nicht bekannt geworden. Nicht unwahrscheinlich haben wir es hier mit einer der Köppen genannten Familien zu thun, die im 17ten Jahrhundert auf dem Teltow zu Kl.-Kienitz, Pramsdorf und Rangsdorf, ferner im 18ten Jahrhundert zu Cantow, Carwe, Eichstedt, Gottberg und Sagast im Osthavellande, im Kuppinschen und in der Priegnitz begütert waren. (5)

82. Krakow.

Wenn Kurfürst Friedrich II. am 25. Juli 1466 Schloß und Stadt Potsdam für die Summe von 2000 Rheinischen Gulden an vier Gebrüder Schönow, so wie an Heinrich v. Zabeltitz und Heinrich v. Krakow verpfändet (6), und dieser letztere, offenbar wegen seines Antheils an dieser Pfandsumme „1470 Heinrich Kracko Vogt zu Postam" genannt wird (7); so dürfte hierunter wohl in erster Linie die in Sachsen und Schlesien begüterte Familie v. Krackau oder Krackow zu verstehen sein, in deren silbernem Schild drei mit der Spitze nach der Mitte zusammengestellte rothe Wecken sich zeigen. (8) Die in Altmärkischen Urkunden des 13ten und 14ten Jahrhunderts vielfach vorkommende ritterliche Familie dieses Namens, die einen Löwen im Schilde führte (9), scheint im 15ten Jahrhundert bereits erloschen gewesen zu sein.

83. Kratz. (Cratz.)

Zur Zeit des Landbuches von 1375 besaß eine Wittwe Kratz Pacht und Zins über 2 Hufen zu Bornim bei Potsdam; auch wird ein Herman Cratz Besitzer eines Hofes mit 4 Hufen und von verschiedenen Kossäthen und Gefällen in Markau genannt. (10) Vermuthlich gehörten beide dem ritterlichen Geschlechte an, welches wir im 14ten und 15ten Jahrhundert mit Michael dictus Cratz miles 1328 beginnend (11), zu Kratz und anderwärts in der

(1) Gercken diplom. vet. March. II. 149. (2) ibd. I. 744. (3) collect. genealog. Königiana Tom. 47. (4) Riedel A. VIII. 368. (5) v. Ledebur Adelslex. I. 462. (6) Riedel A. XI. 178. (7) ibd. C. I. 531. (8) v. Ledebur Adelslex. I. 474. Siebmacher Wappb. I. 66. (9) Märkische Forschungen III. 1 H. S. 107. (10) Landbuch p. 98. 126. (11) Gercken c. d. I. 321.

Digitized by Google

Uckermark begütert finden (1); was aber, wie die meisten Uckermärkischen Geschlechter, seinen Ursprung in der Altmark genommen hat, wo der eigentliche Stammsitz in dem ½ Meile südlich von Arendsee gelegenen Dorfe Kraatz zu suchen ist.

84. Landin.

Unter den Patriciern der größeren Städte der Mark Brandenburg begegnen wir häufig denselben Namen, die wir dann auch meistentheils als eines und desselben Stammes anzusprechen, und von denen wir zu erwarten haben, besonders wenn es zugleich topographische Namen sind, daß sie ritterlichen Ursprungs sind. Das dürfte dann auch wohl der Fall sein bei den Landin, die wir im Rathe und in der Bürgerschaft der Städte Prenzlau, Rathenau und Brandenburg finden. Wir führen ihren Namen zunächst auf das Dorf Landin nordöstlich von Rathenau zurück, und betrachten die Dörfer Hohen- und Nieder-Landin in der Uckermark als weitere Begründungen derselben Familie. Es begegnen uns aus diesem Geschlechte: Sivekinus de Landin, Bürgermeister zu Prenzlau 1305 (2); das Landbuch von 1375 führt Peter Lantyn, Bürger zu Rathenau, als begütert zu Klettyn auf (3), von dem es zweifelhaft erscheint, ob Klötzen bei Landin, oder Götztin bei Rathenau am linken Havelufer gemeint ist. Was uns bestimmt, die Familie in unsere Übersicht aufzunehmen, ist der Umstand, daß Jasper Landyn, Bürger der Altstadt Brandenburg, am 29. Januar 1429 mit dem Hofe Stolp und mit 12 dazu gehörigen Hufen, bei Falkenrehde gelegen, in derselben Weise belehnt worden ist, wie solche vorher der verstorbene Ambrosius Kaldenborn zu Lehn besessen hatte. (4)

85. Lattorf. (Latendorp.)

Das noch gegenwärtig blühende Anhaltinische Geschlecht, dessen gleichnamiger Stammsitz bei Bernburg liegt. Bereits im Jahre 1182 soll ein Conradus de Lattorp in einer Urkunde des Klosters Münch-Nienburg (5), aber dann gewiß unter der Form Latendorp erschienen. Das erste Mitglied der Familie, welches sich im Havellande zeigt, dürfte wohl der Knappe Kune (Conrad) Latorp sein, dessen eine Ranener Urkunde vom 22. Januar 1399 gedenkt. (6) Der Umstand, daß auf Grund darüber ausgefertigter Urkunden (7), die beiden Brüder Nicolaus der ältere und jüngere v. Latendorp vom 19. Juni 1426 bis 6. Februar 1429 im Pfandbesitze waren von Schloß, Städtlein und Amt Potsdam mit allem Zubehör, blos die Wildbahn ausgenommen, und mit der Berechtigung, auch die Hakenmühle und das Dorf Neuendorf für dieselbe Summe, die Heinrich Glienicke dem Kurfürsten darauf geliehen hatte, einzulösen; bat bereits zu einer gründlichen Besprechung in diesen Blättern (8) Veranlassung geboten. Höchst wahrscheinlich ist es einer der eben erwähnten Nicolaus, welcher in einem Schenkungsbriefe von 1439 eines Dessauer Bürgers an den St. Catharinen-Altar in der Kirche zu Dessau: Claus v. Latendorp des Fürsten Georg von Anhalt Rath genannt wird. (9)

86. Lietzen. (Lytzen.)

Das Landbuch von 1375 kennt noch ein jedoch bald darauf wüste gewordenes Dorf dieses Namens (10), dessen Lage zwischen Stechow und Bamme im Westhavellande, noch

(1) Landbuch p. 149. 152. 155. 157. 158. 160. 164. (2) Grundmann Uckermärk. Adelshist. S. 45. (3) Landbuch S. 108. (4) Riedel A. IX. 132. (5) Königs Adelsler. II. 696. (6) Riedel A. VII. 349. (7) ibd. A. XI. 163. Gercken c. d. VII. 157. 178. (8) Mitth. d. Potsd. Geschichts-Vereins III. 224—231. (9) Vgl. König Adelsler. II. 646. (10) Landbuch p. 107. Fidicin Westhavelland S. 35.

Digitized by Google

heute auf Karten durch den Lietzberg bezeichnet wird. Von hier aus hat ein gleichnamiges, schon im 13ten Jahrhundert nach Berlin übersiedeltes, auf dem Teltow, Barnim und im Havellande einst ansehnlich begütertes, gegenwärtig aber nur noch in Pommern und Preußen blühendes Geschlecht seinen Ursprung genommen. Seiner ritterlichen Qualität hat der zeitweilige städtische Beruf keinen Abbruch gethan. Wenn z. B. dem Jacobus de Lyzen, der am 29. Mai 1289 consul civitatis Berlyn genannt wird (1), am 24. Mai 1288 ausdrücklich der Titel dominus zu Theil wird, so kann dies, da er ein Geistlicher nicht war, nur darauf bezogen werden, daß er die ritterliche Würde gehabt haben muß, die durchaus nicht unvereinbarlich ist mit der Eigenschaft der bürgerlichen Stellung eines Rathsherrn. (2) Wir haben bereits bei der Familie Barth gesehen, daß 1507 sowohl des Potsdamer Bürgers Thomas Bart, wie des Potsdamer Vogts Hans Riebede Schwager ein Ambrosius Lietzen zu Glineke gewesen sei. In einer Ahnentafel wird dieser Ambrosius v. Lietzen zu Glineke (das nordwestlich von Zossen gelegene Dorf dieses Namens (3), des Hans v. Lietzen und Einer v. Liepen zu Blankenfelde Sohn genannt. Das, was Veranlassung wird, hier dieser Familie zu gedenken, ist der Umstand, daß 1375 des Coppekin oder Jacob Litzen Wittwe zu Falkenrehde bei Potsdam ihren Sitz hatte, während jedoch ihre Söhne zu Lichtenrade und Biesdorf angesessen waren. (4) Das Wappen dieser Familie hat ein entschieden Slavisches Gepräge, nämlich einen Mond, einen Stern und zwei Pfeile (5); wir dürfen daßelbe daher nicht als ein eingewandertes, sondern als ein in dem entschieden Slavischen Orte Lietzen ursprünglich heimisches Adelsgeschlecht betrachten.

87. Lindenau.

Der am 11. August 1842 zu Bahrensdorf bei Beeskow im 88sten Lebensjahre verstorbene Königlich Preußische Ober-Stallmeister und General-Lieutenant a. D., Carl Heinrich August Graf v. Lindenau (geboren 26. Februar 1755), aus einer angesehenen Sächsischen Familie entsprossen, kaufte 1796 das durch ihn erst zu einem stattlichen herrschaftlichen Landsitz umgewandelte Glineke an der Havel für 23,000 Thaler, verkaufte es jedoch wieder 1812, und zwar mit großem Verlust. (6)

88. Lindow.

Von der Mitte des 14ten bis zur Mitte des 15ten Jahrhunderts begegnen wir sowohl in der Zauche, wie im Havellande einem ritterlichen Geschlechte, welches unzweifelhaft mit dem zwischen Jüterbock und Treuenbrietzen gelegenen Orte Lindow in Verbindung steht; letzterer jedoch wahrscheinlich eine Colonie von dem aus Lindau bei Zerbst abstammenden Geschlechte. Sie besaßen u. a. Derwitz. (7) Die Summe von 331 Rheinischen Goldgulden, so wie von 271 Schock und 55 Groschen Märkischer Währung, für welche Kurfürst Friedrich II. (1457) dem Achim Hake Schloß und Stadt Potsdam nebst dem Kietze, Neuendorf, der Haken- und einer Windmühle und allem Zubehör verpfändete, schuldete der Kurfürst eigent-

(1) Fidicin dipl. Beiträge zur Geschichte Berlins II. 6. 7. (2) Arnoldus miles dictus de Vinbeke proconsul Indaginis (j. Stadthagen) 1270; Lippoldus miles de Amelungessen concivis civitatis Huxariensis (j. Hörter) 1275; Henricus miles senior de Bernshusen concivis et Henricus de Bernshusen (junior) consul in Duderstadt 1337. (Scheidt vom Adel p. 23. 24.) (3) Fidicin Teltow p. 85. (4) Landbuch p. 51. 70. 98. (5) Bagmühl Pom. Wappenb. II. 165. 166. Tab. LVIII. (6) Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins 1ter Bd. 1. 26. 27. (7) Fidicin Zauche S. 11. Landbuch S. 128.

Digitized by Google

lich einem Eggert v. Lyndow (1), der diese Summe dann von Achim Hake erstattet erhielt. Ob ihm selber zuvor als Pfandobject für diese Summe Potsdam überwiesen gewesen ist, geht nicht aus dem Regest der undatirten Verhandlung hervor. (2)

89. Lüderitz.

Aus diesem bekannten, noch blühenden Adelsgeschlechte der Altmark, tritt bereits 1247 miles Johannes de Luderitz auf. (3) Joachim v. Luderitz, Bruder von Gerhard, Andreas und Engelke, und Sohn des damals verstorbenen Andreas v. Lüderitz zu Wahlsleben, wird 1598 Erbgesessen zu Golm genannt. (4) Es hatte nämlich bereits 1583 derselbe die beiden früher v. Schönow'schen Antheile von Eiche und Golm bei Potsdam erworben, letzteres aber 1601 wieder an Albrecht v. Schlabrendorf verkauft. (5)

90. Meine. (Meyns, Meinau.)

In den Städten Belitz und Brandenburg finden wir ein bürgerliches Geschlecht, welches abwechselnd Meine, Meyne, Meyns genannt wird, und in der Zauche mehrfache Besitzungen gehabt hat. In einer Belitzer Urkunde von 1370 werden genannt: Herr Meine, Pfarrer zu Sonnenwalde, und Thile Meine (6); ohne Zweifel dieselben, von denen das Landbuch von 1375 sagt, daß dominus Meyne presbiter und Tyle Meins civis in Belitz Einkünfte aus Wendisch Bork besitzen, so wie denn letzterer auch zu Wildenbruch, Zauchwitz und auf dem Belitzer Stadtgebiete begütert war. (7) Außerdem nennt das Landbuch auch Kerstian und Henning Meyns cives in Brandenburg mit Besitzungen zu Bliesendorf und Gr.-Kreutz. (8) Ein anderer Kerstian Mene oder Meyn wird 1419 und 1438 in der Altstadt Brandenburg wohnhaft genannt (9); ein Peter Meyn aber 1444 als bereits dem Schneidergewerk daselbst angehörig bezeichnet. (10) — Am 8. Juli 1473 verkaufte das Kloster Lehnin dem Bastian Meine zu Pyhöben, den es seinen Unterfassen nennt, das halbe Fürstenwehr zu Pyhöben. (11) Bei dem mehrfachen Wechselverkehr, in welchem die Rathsgeschlechter der Stadt Brandenburg zu Frankfurt a. d. O. gestanden haben, ist es sehr wahrscheinlich, daß das im 16ten Jahrhundert in letzterer Stadt sich zeigende, demnächst sogar dem Ritterstande des Landes Lebus angehörige Geschlecht der Meinau ein und dasselbe ist, was wir vorher in der Zauche erblicken. Kaspar Meinau der ältere, des Markgrafen Johann Georg Secretair, besaß 1562 Kliestow bei Crossen und dessen Sohn Kaspar Meinau der jüngere, Kurfürstlicher Rath 1591, im Jahre 1573 im Lande Lebus das Gut Trebus, so wie Antheil an Beerfelde. (12) Das Wappen dieser v. Meinau zu Trebus zeigt einen von Blau über Gold quer getheilten Schild und in dem oberen Felde einen wachsenden, gekrönten goldenen Löwen mit rother Halsbinde. (13)

91. Metzdorf.

Des Heyneke Medstorp Gattin, oder wie es an anderer Stelle heißt: uxor dicti Medestorp civis in Brandenburg, besaß 1375 nicht blos zu Buchow im Havellande, son-

(1) Derselbe besaß 1450 u. 1451 Neuthausen im Westhavellande. Landbuch S. 320. (2) Nach den vom Geh. Hofrath Schneider gesammelten Regesten mit Hinweisung auf Geh. Staats-Archiv. Curmärkisches Copiarium No. 22. (3) Gercken fragm. March. I. 11. (4) Gercken dipl. vet. march. I. 274. (5) Fidicin Potsdam. Hier muß jedoch S. 88 statt 1533 die Jahreszahl 1583 und S. 90 statt Joachim Friedrich nur der erstere Name allein gelesen werden. (6) Riedel A. IX. 480. (7) Landbuch p. 119. 121. 123—131. (8) ibd. p. 130. (9) Riedel A. IX. 101. 144. (10) ibd. A. IX. 138. (11) ibd. A. X. 330. (12) Wohlbrück Geschichte von Lebus II. 527. (13) v. Ledebur Adelslex. II. 92.

Digitized by Google

dern auch zu Krahne in der Zauche Einkünfte. (1) Es ist das ein der Altmark entsprossenes ursprünglich dem Ritterstande angehöriges Geschlecht. Um eben dieselbe Zeit besaß Beke de Mestorp Gerechtsame zu Metzdorf, welches 2¼ Meil. südwestlich von Osterburg gelegen ist (2); es starb im Jahre 1659 mit Hans v. Metzdorf aus (3); das Wappen zeigte im blauen Felde ein goldenes Schächerkreuz. (4) Ein Zweig von dieser Altmärkischen Familie hatte sich der Stadt Brandenburg und Umgegend zugewendet; ein anderer Zweig nordwärts in das Mecklenburgische, wo wir noch 1425 Jacob Metzstorp zur Ritterschaft der Vogtei Penzlin gerechnet sehen. (5)

92. Metzradt.

Ein noch blühendes, ins Besondere der Ober- und Nieder-Lausitz angehöriges, ritterliches Geschlecht. Aus demselben wird Nickel v. Metzrade 1543 der Vorgänger genannt des Caspar v. Klöckritz, als Amtmann zu Potsdam (6); und zwar verwaltete er dies Amt bereits 1538. (7)

93. Möllendorf.

Der am 28. Januar 1816 verstorbene General-Feldmarschall Wichard Joachim Heinrich v. Möllendorf erwarb im Jahre 1764, wo er bereits General-Major und Commandant von Potsdam war, das Lustschloß Glineke an der Havel, woselbst er schon vorher zur Miethe gewohnt hatte. Er blieb jedoch nur bis 1771 im Besitz. (8) Von den zwei im Stamm und Wappen verschiedenen Geschlechtern dieses Namens, beide der Altmark entsprossen, gehörte er demjenigen an, welches einen goldenen dreiarmigen Leuchter im silbernen Felde führte.

94. Monteton. (Digeon Baron de Monteton.)

Henri Digeon Baron de Monteton, Seigneur de Passac sur la Dordogne et de Saint-Serrain, ein Edelmann aus der Provinz Guienne, wandte sich 1700 nach Preußen, stand 1715 als Oberst zu Magdeburg in Garnisen, und starb im Jahre 1731. Von seinen beiden Söhnen starb der ältere, Peter, am 25. Juli 1750 als Oberst und Commandant des Forts Preußen zu Neiße, ohne Kinder zu hinterlassen; der zweite, Johann Jacob, kaufte 1742 als Major im Regiment Bredow zu Salzwedel das Gut Priort im Havellande, nahm 1746 als Oberst den Abschied, und ließ sich auf seinem Gute nieder, wo er auch am 19. April 1765 starb. Seine hinterlassene Wittwe Gasparine Henriette de Laurieux, baronne de Vernezobre a. d. H. Hohen-Finow trat in den Besitz des Gutes, so wie nach ihrem 1770 erfolgten Tode ihr einziger Sohn Johann Friedrich Ludwig Carl, der, nachdem er 13 Jahre im Regimente von Dieringshofen gedient, als Lieutenant 1782 den Abschied nahm, und sich nach Priort begab, das man 1785 zu dem Werthe von 40,000 Thalern schätzte; er starb daselbst den 1. December 1840. Seine Söhne waren der am 28. Juli 1865 verstorbene Haupt-Ritterschafts-Director, Landes-Ökonomie- und Regierungs-Rath, auch Domherr zu Brandenburg, Friedrich Freiherr v. Monteton, und der bereits am 5. März 1844 verstorbene Oberst-Lieutenant a. D. Wilhelm Freiherr v. Monteton. Beide haben Kinder hinterlassen.

(1) Landbuch p. 99. 131. (2) ibd. p. 196. (3) v. Ledebur Adelsler. II. 100. Grabschriften aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert zu Möhringen in Beckmann Beschreib. d. Mark Brandenburg V. Th. 1ster B. Cap. II. p. 257. 258. (4) Siebmacher Wappenb. III. 140. (5) Lisch Urkd. d. v. Maltzahn II. 555. (6) Riedel S. B. 483. Mittheil. d. Potsd. Gesch.-Vereins III. 108. 109. (7) Fidicin Potsd. S. 14, hier jedoch irrig Nicolaus v. Melrode genannt. (8) Berghaus Landb. d. Mark Brandenb. I. 486. Mitth. d. Potsd. Gesch.-Vereins I. B. I. 25.

Digitized by Google

95. Mukum.

Ein nur wenig bekanntes Vasallen-Geschlecht, aus welchem 1375 Wesant und Tyle zu Saarmund und Rudow genannt werden, und Jacob das obere und niedere Gericht zu Klein-Glienicke und Neuendorf bei Potsdam von seinem Vater geerbt hatte, und auch zu Bergholz, Kemnitz und Stücken in der Zauche begütert war. (1)

96. Münchow.

Ein bekanntes Pommersches, dort bereits 1357 erscheinendes Adelsgeschlecht, welches seinen Namen von Münchow auf der Insel Usedom erhalten zu haben scheint. (2) Es hat sich demnächst auch in Preußen, und seit dem 18ten Jahrhundert in der Mark Brandenburg seßhaft gemacht, hier sogar in der gräflichen Linie 1742 das Erbtruchseßenamt der Kurmark erworben. Bernhard Friedrich v. Münchow, geboren 1726, erkaufte 1780 von dem Präsidenten v. Wickersloot für 25,000 Thaler das Gut Marquard, wo er nach 32jähriger Dienstzeit im Regiment Gensdarmen, zuletzt als Oberst-Lieutenant a. D. wohnte. (3) Er verkaufte das Gut jedoch 1789 an den Königlichen Hofmarschall Ludwig v. Dorville. (4)

97. Nedlitz.

In einer Urkunde vom 5. Februar 1361, wonach der Bischof Dietrich und das Domcapitel zu Brandenburg dem Cisterzienser-Nonnenkloster zu Ziesar zwei vormals der Pfarre daselbst gehörige Hufen Landes und die Seemühle, welche die Loderpapen ihnen zu diesem Zwecke abgekauft haben, zu Eigenthum übergaben (5), finden wir an der Spitze verschiedener, anscheinend dem Magistrate der Stadt Ziesar angehörigen Personen, die als discreti viri bezeichnet werden, einen Tylo de Nedeliz genannt. Wenn es nun auch als wahrscheinlich anzunehmen ist, daß dieser Tylo seinen Namen dem Pfarrdorfe Nedlitz, welches zwischen Möckern und Magdeburg liegt, zu verdanken hat; so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß unter den in derselben Urkunde aufgeführten Zeugen sich auch ein Altarist aus Fahrland bei Potsdam vorfindet „Christianus de Nuenburch in Vorland altarista“; und daß nach dem bei Potsdam gelegenen Nedlitz, dessen Fähre bereits 1323 passagium Nedeliz genannt wird (6), wirklich ein Geschlecht sich genannt habe, geht daraus hervor, daß noch 1572 ein Jacob Nedelitz Grundstücke zu Borusstedt verkauft hat. (7)

98. Nibede.

Das im Westhavellande südwestlich von Rauen gelegene Dorf dieses Namens tritt bereits 1178 mit seiner ecclesia in Nibede geschichtlich auf (8), und hat einem ritterlichen Geschlechte, welches noch 1375 Gefälle dort besaß (9), Namen und Ursprung gegeben. Diesem Geschlechte gehörten an: miles Jacobus de Nebed, der 1280 einem zu Berlin gehaltenen Landtage beiwohnte (10), der auch Jacobus de Nybede miles genannt wird, indem er am 8. September 1290 dem Franziskaner-Kloster zu Berlin eine zwischen Cöln und Tempelhof gelegene Ziegelscheune schenkte. (11) Ritter Hermann v. Nybede oder Nebedde erscheint

(1) Landbuch von 1375 p. 48. 51. 120. 126. 131. (2) Bagmihl Pommersches Wappenb. I. 24—26. (3) Handschriftliche Collectaneen. (4) Fidicin Osthavelland S. 36. (5) Riedel A. X. 43. (6) Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins I. XXXIV. 2. III. 45. 67. (7) Fidicin Potsdam S. 119. (8) Riedel A. VIII. 113. (9) ed. Fidicin p. 103. (10) Gercken c. d. II. 355. (11) v. Raumer c. d. I. 4.

Digitized by Google

in Urkunden von 1307 (1), 1319 (2) und 1323 (3); ein Conrad v. Nebede 1327. (4) Ywan v. Nybede war 1355 nicht mehr am Leben und hatte zwar eine Wittwe und Tochter aber keine Söhne hinterlassen. (5) Das schon erwähnte Landbuch nennt die Gebrüder Hermann und Hans Nybede begütert zu Schönfließ im Nieder-Barnim und zu Niebede im Havellande. (6) In unmittelbare Beziehung zu Potsdam dagegen tritt diese Familie erst mit ihrem muthmaßlich letzten Mitgliede; Kurfürst Johann verpfändete nämlich am 2. Februar 1493 für die Summe von 1000 Rhein. Gulden an seinen Hausvogt Hans Nybebet Schloß und Stadt Potsdam mit allem Zubehör, das Kirchlehn daselbst ausgenommen. (7) Im Jahre 1507 war er nicht mehr am Leben: denn hier wird Hans Nybeth „weiland" Kurfürstlicher Hausvogt genannt und zwar als Schwager des Thomas Bart, Bürgers zu Potsdam, und des Ambrosius Lyetzen zu Glynick (8); von welchem letzteren wir aus anderen Quellen erfahren, daß allerdings derselbe mit Anna v. Niebede, also des Hans v. Niebede Schwester, vermählt gewesen ist. (9)

99. Paaren. (Parne).

In nicht gar großer Entfernung von Potsdam liegen drei Dörfer Paaren, in älterer Zeit in der Form Parne, die sämmtlich unverkennbar in einem Übersiedelungs-Verhältnisse zu einander stehen, und zwar vermittelt durch eine gleichnamige Familie, die wir als ein und dieselbe glauben ansprechen zu müssen. Von diesen drei Dörfern ist jedenfalls das älteste das heutige Guten-Paaren a. d. Havel, unfern Ketzin, schon 1170 Parne genannt (10), und zur Unterscheidung von den später entstandenen, auch wohl Parne bei Roscow, bei Brandenburg, bei Zachow, wohin es eingepfarrt war, wohl auch Olden-Parne (11), 1624 zum ersten Mal Guten-Parnimb oder Guten-Paaren genannt. Das zweite Dorf Paaren liegt nur 1½ Meilen nordwestlich von Potsdam und heißt gewöhnlich Paren a. d. Wublitz, 1375 Parne in Merica oder auf der Heide, auch Quaden-Parne, Klein- oder Lutken-Parne. (12) Das dritte Paaren endlich liegt 1½ Meile nordöstlich von Nauen, 1412 Parn auf dem Glin (13), 1418 Paren bei Börnecke genannt. (14) Die Familie, welche in allen drei Dörfern begütert war, lernen wir nicht früher kennen, als sie bereits zu den Rathsgeschlechtern der Stadt Nauen gehörte. Was wir von ihr wissen, beschränkt sich überhaupt auf nur wenig Notizen, die um die Mitte des 14ten Jahrhunderts anheben und nicht ganz bis zur Mitte des 15ten Jahrhunderts reichen. Am 25. Mai 1358 verkaufte Tzabel v Schorvn seinen Antheil an dem Wasser Wublitz nebst 4 Weiden auf dem Kieze zu Schorvn (Marquord) an die weisen Leute und Bürger zu Nauen: Mertene, Mathise, des Tyle Parnen Söhne. (15) Damit in entschiedenem Zusammenhange steht eine Urkunde vom 22. Januar 1378, nach welcher Egard v. Bardeleve an Merten, Mathis, Claus Ronnebom und an Tyle Parne das Wasser, die Wublitz geheißen, und 8 Wenden, von denen 4 zu Schorvn und 4 zu Ütz seßhaft waren,

---

(1) Fidicin dipl. Beitr. I. 70. (2) ibd. II. 20. Gercken c. d. V. 336. Riedel A. VII. 411. (3) Gercken c. d. I. 172. (4) Gercken verm. Abhdl. I. 185. (5) Gercken c. d. VI. 505. 518. 519. 521. (6) ibd. p. 68. 163. (7) Riedel A. XI. 190. Mittheil. d. Potsdamer Geschichts-Vereins I. XLI. 7. und III. 77, hier jedoch mit Unrecht Ritter genannt. (8) Geh. Staats-Archiv: Kurmark No. 423. 101 nach den Potsdamer Regesten des Geh. Hofrath Schneider. (9) Handschriftliche Notiz. (10) Riedel A. VIII. 108. (11) Fidicin Westhavelland S. 22. (12) Landbuch p. 97. 318. Fidicin Osthavelland S. 39. (13) Landbuch S. 331. 334. (14) Riedel A. VII. 353. (15) ibd. A. VII. 321.

Digitized by Google

verkauft hat. (1) Hier haben wir es also entschieden mit Paaren a. d. Wublitz zu thun. Ebendaselbst besaß 1375 Lambert de Parne einen Hof mit 18 Hufen, so wie das Obergericht über das ganze Dorf von dem Markgrafen zu Vasallendienst; und, obnerachtet eben dieser 1378 Bürger zu Spandow genannt wird (2), haben wir ihn dennoch als rittermäßige Person anzusehen, die 1387 in ihrem schildförmigen Siegel zwei aufgerichtete Banner führt (3), offenbar in redender Beziehung zu dem Namen (Panre für Parne). — Wenn nun wieder in einer anderen Urkunde vom 28. September 1359 der proborum virorum Martini, Mathie et Nicolai Rinneboym civium in Nowen als dominorum ville Parne gedacht wird (4), so ist hier entschieden nicht von Paaren a. d. Wublitz, sondern von Guten-Paaren die Rede, denn es handelt sich darin von der durch die genannten Personen zu Parne erbauten Kirche, von der Ablösung derselben von der bisherigen Parochie Zachow und der Einweihung durch den Bischof Dietrich von Brandenburg. Nach einer Urkunde vom 24. December 1359 übereignete Markgraf Ludwig der Römer dem St. Johannis-Altare zu Nauen einen Theil des Wublitzsees, den die vorsichtigen Lude Claus Ronnebom, Tyle Parne, sein Bruder und Claks Grundisch ihre Vettern Bürger zu Nauen zuvor besessen, wozu auch Bischof Dietrich am 3. Juni 1364 seine Genehmigung ertheilte. (5) Das mehrfach angedeutete Verwandtschafts-Verhältniß zwischen den Ronnebom und Paaren bleibt dunkel. Tylo Parne wird noch 1375 Rathsherr zu Nauen genannt. (6) In einem am 22. Januar 1399 abgeschlossenen Vergleiche zwischen dem Johannis-Altare zu Nauen, vertreten durch Claus Parne, zu Nauen wohnhaft, und dem Altaristen daselbst einerseits, so wie dem Domcapitel zu Brandenburg anderseits wird der beiderseitigen Besitzungen u. A. zu Parne bei Zachow und an dem Wublitzsee gedacht. (7) Es war dieser Claus, des vorgedachten Thiele Parne Sohn, was durch eine Urkunde vom 7. Januar 1418 ausdrücklich bezeugt wird, in welcher Markgraf Friedrich seinem Landeshauptmann Hans v. Bieberstein den Auftrag ertheilt, dem Kurfürstlichen Küchenmeister Ortel v. Czemyn (v. Zehmen) das Angefälle der Besitzungen zu verleihen, die Claus Paren und früher dessen seliger Vater Tyle Paren zu Lehn getragen haben. Unter diesen Besitzungen werden aufgeführt: „das ganze Dorf Paren bei Czachow (also Guten-Paaren), ferner Gefälle zu Paren bei Bornicke (also auch zu Paaren auf dem Glin). (8) Claus war der Letzte seines Geschlechts, lebte aber noch am 1. December 1427, wo Markgraf Johann der Anna, ehelichen Hausfrau des Claus Paren, auf das Ansuchen des Ortel v. Czemyn statt des ihr auf Schenkendorf auf dem Teltow ausgesetzten Leibgedings, Hebungen aus den Dörfern Paaren und Sietzow verleiht. (9) Noch eine Urkunde von 1472 sagt, daß Börnicke, wohin Paaren eingepfarrt ist, von Claus Parum und Otto v. Zemyn, auf die Gebrüder Tappert zu Frankfurt und Nauen gekommen sei. (10)

100. Plessow.

Da das 1¼ Meile westlich von Potsdam gelegene Dorf Plessow, im Landbuche von 1375 Pleysow genannt, in den geographischen Kreis unserer Aufgabe fällt, müssen wir auch des gleichnamigen Geschlechtes gedenken, und daß Nicolaus und Johannes Pleisow cives

(1) Riedel A. VIII. 318. In einer Urkunde von 1381 heißt es: Merthen, Mathis u. Tyle Parne. (ibd. VIII. 334.) (2) ibd. A. XI. 63. (3) Siegelzeichnung in der Sammlung des Canzleiraths Bosberg (4) Rie, del A. VII. 321. (5) ibd. A. VII. 323. (6) ibd. A. VII. 337 (7) ibd. A. VII. 348. (8) ibd. VII. 353. (9) ibd. VII. 357. (10) ibd. VII. 373.

Digitized by Google

in Brandenburg von denen v. Rochow Pacht und Zins von 3 Hufen zu Plessow besessen haben, ferner Gefälle zu Bliesendorf und Pächte und Zins von 6 Hufen in dem gegenwärtig wüsten Dorfe Robiz. Eines Sanders v. Plesow Gemahlin besaß um eben diese Zeit Getraide-Einkünfte zu Barnewitz im Havellande. (1) Die Plesow werden auch 1391 bei Gelegenheit eines schiedsrichterlichen Erkenntnisses erwähnt, durch welches der Klabuzins auf der Wublitz und 4 Wenden zu Utz dem Domstifte Brandenburg und dem Johannis-Altare zu Rauen zugesprochen worden sind. (2)

101. Potsdam.

In dem Rathe der Städte Brandenburg und Rauen, so wie begütert in der Umgegend von Potsdam finden wir Personen, die den Namen der zuletzt erwähnten Stadt führen, und zwar in solchen Verhältnissen, welche in keinerlei Weise hinderlich sind, anzunehmen, daß wir es hier, wie ja meistentheils bei den topographischen Namen, mit einem ursprünglich ritterlichen Geschlechte zu thun haben. Zuerst finden wir 1334 einen dominus Fredericus de Pozstamp sacerdos (3), nun der könnte vielleicht nur ein Priester aus Potzdam sein; dann aber Johannes Pozstamp 1342 im Rathe der Stadt Brandenburg (4); in den Jahren 1375, 1384 und 1392 Bartholomäus oder Meves Postamp, Rathmann zu Rauen (5), der in dem unfern Werder gelegenen Kemnitz in der Zauche das Gericht und die Wagendienste besaß. (6) Matthäus Postamp war 1394 Rathsherr zu Rauen (7) und Laurenz Postamp besaß 1427 einen Hof zu Bornim bei Potsdam. (8) Im Jahre 1466 lernen wir wieder einen Bartholomäus Postamp als Domherrn zu Brandenburg kennen (9); endlich finden wir noch 1491 einen Pavel Potzdam im Besitze von 1½ Hufen zu Gartz im Ruppinschen. (10)

102. Printzen. (Printz.)

Es darf dieses aus Westphalen stammende Geschlecht, welches eine Eule im Wappen führt, mit dem gleichnamigen Schlesischen, dessen Schild einen geschachten Löwen zeigt, nicht verwechselt werden. Des im Jahre 1691 verstorbenen Kurbrandenburgischen General-Majors Johann Friedrich v. Printzen und der Judith Freiin v. Schönaich-Carolath Sohn: Marquart Ludwig, geboren 14. April 1675 † 31. October 1725, war einer der höchsten Würdenträger der Monarchie, nämlich Königlich Preußischer Oberhofmarschall, Staatsminister, Schloßhauptmann, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens u. s. w. Außer zahlreichen Gütern, die er im Herzogthum Magdeburg besaß, ward er auch mit dem früher v. Wartenberg'schen Antheile an dem Gute Schorin belehnt, welches Dorf nach seinem Taufnamen von da an Marquard genannt worden ist, ohnerachtet es bald darauf an den Hofrath Johann Arnold v. Wickersloot verkauft wurde. (11)

103. Priort. (Prigarde.)

Das 2 Meilen nordwestlich von Potsdam gelegene Priort, früher Prigarde genannt, hat einem, wie es scheint, hier ursprünglich angesessenen und in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts ausgestorbenen, ritterlichen Geschlechte den Namen gegeben, welches im blauen Felde

(1) Landbuch von 1375 p. 130. 131. 112. Fidicin Zauche S. 49. (2) Riedel A. VII. 341. (3) ibd. A. XI. 32. (4) ibd. A. VIII. 252. (5) ibd. A. VII. 337. 338. 339. 342. (6) Landbuch S. 131. Fidicin Zauche p. XIX. (7) Riedel A. VII. 347. (8) ibd. A. XI. 319. (9) ibd. A. VIII. 427. (10) ibd. A. IV. 122. (11) Fidicin Osthavelland S. 36.

Digitized by Google

zwei mit den Felgen gegen einander gestellte halbe goldene Räder als Wappen führte. Der Erste, den wir aus diesem Geschlechte kennen lernen, ist Hynricus Prigarde civis in Spandow 1332, der in Seburg begütert war. (1) Nach dem Landbuche von 1375 besaßen Fritze und Peter dicti de Pryerde als Vasallen des Markgrafen 24 Hufen in Pryerde und 1480 Claus Priort 7, Andreas Priort 5 und Peter Priort 9 Freihufen eben daselbst. (2) In späteren Lehnbriefen wird auch ihrer Fischerei auf der Wublitz gedacht. (3) Cuno v. Priort verkaufte 1682 für 6000 Thaler seinen Stammsitz Priort an den Dompropst v. Grote.

104. Prutzik. (Prütske.)

Das südöstlich von Brandenburg gelegene heutige Prütske hat diesem Brandenburgischen Stadtgeschlechte den Namen gegeben. Das Landbuch von 1375 nennt einen Nicolaus Prutzig civis in Brandenburg als Besitzer von Pächten, Zinsen und 2 Hufen in dem unfern der Insel Potsdam gelegenen Bliesendorf, ferner zu Nokitz in der Zauche, desgleichen ihn mit seinen Brüdern, die Prutzken genannt, mit Einkünften zu Nokkow im Westhavellande; endlich auch als Besitzer von Osdorf bei Teltow, welches er von seinem Vater geerbt hatte, wovon er jedoch seiner Tochter eine Hälfte überließ, die solche dann an Otto v. Britzke verkaufte. (4) Im Jahre 1406 ertheilte Markgraf Jobst der Neustadt Brandenburg das Angefälle des ganzen Dorfes Prütke, hier Prewsk genannt, falls der junge Prewsk sterben sollte. (5) Das erwartete Aussterben des Geschlechtes scheint jedoch damals nicht erfolgt zu sein, da wir noch 1467, allerdings in der Bäckergilde der Neustadt Brandenburg, einen Michel Prutzke finden. (6)

105. Retzow.

Mit Wolf Friedrich v. Retzow auf Mäthlow starb am 5. December 1836 der Mannsstamm eines ritterlichen Geschlechtes aus, welches stets im Besitze des gleichnamigen Rittersitzes im Westhavellande gewesen, und allem Anschein nach Slavischen Ursprungs ist: da das Wappen im blauen Felde zwei mit dem Rücken gegen einander gekehrte goldene Monde, oben und unten von 2 silbernen Sternen begleitet, und mit 3 Pfeilen auf dem Helme zeigt. (7) Ein Retzow besaß 1375 zu Bornim bei Potsdam Pacht und Zins über 4 Hufen. (8)

106. Ribbeck. (Ribbeke.)

Dieses ritterliche, noch gegenwärtig im Besitze des seinen Namen tragenden Rittersitzes im Westhavellande befindliche Geschlecht, finden wir nicht blos an dem nördlichen, jenseitigen Uferrande der Insel Potsdam, zu Falkenrehde, Glineke, Ekin, Dyrotz u. s. w., sondern auch auf der Insel selbst zu Bornstedt, und zwar in der Person des Henning Rybbeke 1375 mit 12 Hufen begütert. (9) Sowohl dies Westhavelländische Ribbeck, als das gleichnamige Dorf nordwestlich von Zehdenick im Templiner Kreise, sind aus der älteren Deutschen Form Ribbeke (10) hervorgegangen, und als Begründungen der eingewanderten Familie anzusehen.

(1) Riedel A. XI. 32. (2) Landbuch S. 96. 317. (3) Fidicin Osthavelland S. 43. (4) Landbuch S. 51. 102. 130. 131. (5) Riedel A. IX. 83. (6) ibd. A. IX. 198 (7) Vergl. wegen des Wappens die Artikel Britzke und Lietzen. (8) Landbuch S. 96. Um diese Zeit auch zu Retzow (p. 102), Landin (p. 108) und Gollwitz (p. 131) angesessen. (9) Landbuch S. 96. Wenn in den Mittheilungen II. 97 der Familie auch zu Golm 12 Hufen beigelegt werden, und damit derselben in Summa 24 Hufen auf der Insel, also noch 1 Hufen mehr als der begütertsten v. d. Gröben, so beruht dies, wie ein Einblick in das Landbuch ergiebt, auf einem Irrthume. (10) Nach 1354 wird das Dorf Rybbeke genannt. (Riedel A. VII. 128.)

Digitized by Google

Zu dieser gehörte bereits der miles Johannes de Ridbeke, den wir am 20. Mai 1282 unter vielen anderen, größtentheils der Altmark angehörigen ritterlichen Personen zu Tangermünde in dem Gefolge der Markgrafen Otto und Conrad finden (1), so wie der miles Thidericus de Ridbeke, der am 6. Juni 1316 zu Brandenburg erscheint. (2)

107. Rike.

Schon bei der Familie Dierike ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß es schwer halte, diese von der Familie Rike stets zu unterscheiden, zumal beide in lateinischen Urkunden Dives (die Riken) genannt werden. Das bekannte Patricier-Geschlecht der Städte Berlin und Cöln tritt eben so wohl wie die Dierike in Beziehung zu Potsdam; hauptsächlich in Beziehung des Besitzes von einem Antheile an Fischfang-Gerechtigkeiten und Einkünften in den Gewässern um Potsdam. Schon das Landbuch von 1375 erwähnt eines Bernd Rike civis in Berlin, der auch Einkünfte aus dem Dorfe Derwitz in der Zauche besaß, so wie daß die cives dicti Ryken in Berlin von dem Fischfange in Potsdam 4 Talente oder Pfund besitzen. (3) Am 13. December 1429 belehnte Markgraf Johann auf Bitten eines Henning Rike, Bürgers zu Berlin, dessen Ehefrau Anna mit Zinsen und Renten verschiedener Art zu Potsdam. (4) Am 19. December 1451 belehnt wiederum Kurfürst Friedrich II. seinen Kammermeister Georg v. Waldenfels mit dem Wasserzinse und Aalfange zu Potsdam, wie solches der selige Bernd Ricken besessen habe. (5) Es war dies wohl ohne Zweifel derselbe, welcher Bürgermeister zu Berlin und noch 1448 am Leben war. (6)

108. Ruck. (Ruck, Rok.)

Am 7. December 1404 haben Claws Ruck der alte, Claws und Hans Ruck, des alten Claws Söhne, dem Domcapitel zu Brandenburg das im Westhavellande gelegene Dorf Grabow verkauft. (7) Es ist dies dasselbe Geschlecht, welches im Landbuche von 1375 in der Pluralform Rukz und zwar als Besitzer des Dorfes Briest a. d. Havel bezeichnet wird, und zu welchem auch Hans Rock gehörte, der 1451 von denen v. Rochow 10 Hufen in dem Dorfe Jeserig in der Zauche zu Lehn besaß. (8) Da diese Familie, unzweifelhaft rittermäßigen Standes, auch in der Nähe von Potsdam zu Schorin, Falkenrehde, Paaren a. d. Wublitz und Gr.-Glineke begütert gewesen ist, so gehört sie in unsere Übersicht; wobei wir uns nur auf das 16te Jahrhundert beschränken wollen, bis zum Erlöschen desselben, welches mit Baltzer und Jeremias (1610) erfolgt sein wird. (9) Conrad Roch war 1552 Hauptmann der Priegnitz und des Landes Ruppin (10); Hans Roch zu Paaren Erbgesessen 1556 Verordneter der Landschaft bei Berathung über das neue Biergeld (11); Germanus Roche, Kurfürstlicher Diener, erhielt 1559 Sonntag nach Thomae vom Kurfürsten Joachim II. wegen seiner treuen Dienste, die er demselben besonders in der ihn um diese Zeit betroffenen langwierigen Schwachheit mit besonderem Fleiße erzeiget, das Angefälle aller Lehne, welche Joachim und Hennig v. Barnewitz zu Seegefeld und Glineke besaß; 1563 heißt derselbe zu Paaren

(1) Riedel A. XV. 27. (2) ibd. A. IX. 14. (3) Landbuch p. 119. 128. (4) Riedel A. XI. 164. (5) ibd. A. XI. 173. (6) Fidicin diplom. Beitr. z. Gesch. v. Berlin II. 215. (7) Riedel A. VII. 137. Hier in der Überschrift wohl nicht ganz gerechtfertigt in den Namen Rauch verhochdeutscht; hat wenigstens mit der heute blühenden Familie v. Rauch keine Gemeinschaft. (8) Landbuch S. 107. 309. (9) Fidicin Osthavelland S. 9. (10) Leuthinger ed. Krause p. 263. (11) Gercken dipl. vet. March. II. 64.

Digitized by Google

Erbgesessen; Balzer Roche, der Letzte seines Geschlechts, besaß Paaren a. d. Wublitz mit allen Gerechtigkeiten und verschiedenen Einkünften von den Dörfern Hoppenrade, Schorin und Falkenrebde, desgleichen das Dorf Döberitz mit allen Gerechtigkeiten sammt den Feldmarken Rohrbeck und Seeburg und verschiedenen Einkünften zu Wernitz. Zu Döberitz besaß er auch das Kirchlehn, solches wurde aber unter Kurfürst Joachim Friedrich (1598—1608) eingezogen. Nach Balzers Absterben wurden seine sämmtlichen Güter vom Kurfürsten Johann Sigismund am 5. Dcbr. 1614 den Gebrüdern v. d. Gröben, Ludwigs Söhnen, geschenkt. (1)

109. Rochow.

Diese angesehene Familie, welche von der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts an bis auf die Gegenwart in der Zauche jede andere an Bedeutung überragt, stammt aus der Altmark, woselbst auch das noch im Jahre 1375 in ihrem Besitze befindlich gewesene Dorf Rochow oder Rochau, 1¼ Meile südlich von Osterburg liegt. (2) Wir brauchen hier nur die der Insel Potsdam zunächst gelegenen Besitzungen in der Zauche, unter Angabe des Zeitpunktes, wo zuerst das Geschlecht als im Besitz befindlich sich zeigt, zu nennen: Bliesendorf 1335, Caput 1451, Ferch 1375, Glindow 1351, Gr.-Kreutz 1351, Kemnitz 1375, Plessow 1351, Zolchow 1593. Aber auch auf der Insel Potsdam selbst verkauften um das Jahr 1573 die beiden Brüder Ludolf und Hans v. Rochow ihren Antheil an dem Gute Geltow an Otto v. Hake. (3) Die für Potsdam wichtigste Periode, in welcher die Familie mit der Stadt und Insel in nähere Beziehung gebracht worden ist, hat bereits in der Abhandlung: „Die Verpfändung Potsdams an Wichard v. Rochow und seine Gemahlin Ilse“ in diesen Blättern gründliche Besprechung gefunden. (4) Wir wollen hier nur noch erwähnen, daß um die Mitte des 16ten Jahrhunderts die Amtshauptmannschaft über Potsdam längere Zeit in den Händen von Joachim und Abraham v. Rochow, Vater und Sohn, sich befunden hat. Zwar nennt Fidicin bereits 1541 den Abraham v. Rochow Amtshauptmann (5); dem widerspricht jedoch der Verfasser der Rochow'schen Familien-Geschichte, und setzt Joachim, der in der That auch noch 1555 Amtshauptmann genannt wird, an die Stelle (6), und zwar aus dem Grunde schon mit Recht, weil Abraham 1541 für ein solches Amt noch zu jugendlich war. Daß dagegen Abraham nur der Nachfolger seines Vaters in diesem Amte gewesen sein könne, das bestätigt sich durch folgende Regesten: „1555 Joachim v. Rochow, Kurfürstlicher Rath und Amtmann zu Potsdam, setzt seiner Frau Margaretha Hack ein Leibgeding.“ — „1558 Beschwerde des Magistrats zu Potsdam gegen Abraham v. Rochow, welcher den Fischmarkt aus der Stadt verlegt, desgleichen wegen des Bierbrauens.“ (7) — Abraham war noch im Jahre 1559 Amtshauptmann. (8)

---

(1) Wohlbrücks geneal. Handschriften. (2) Landbuch S. 215. (3) Wohlbrücks Handschriften. Der hier erwähnte Hans v. Rochow ist wohl derselbe, der 1548 zu Caput gesessen genannt, mit den Dörfern Caput, Plessow und Ferch, wie mit Gütern und Einkünften zu Wildenbruch, Grebitz und zu Potsdam vom Kurfürsten Joachim belehnt wird, und zwar unter Mitbelehnung zu gesammter Hand an die Gebrüder Dietrich, Jacob und Joachim v. Rochow. (Nach den Regesten des Geh. Hofraths Schneider aus dem Geh. Staats-Archive.) (4) Mittheilungen III. 68—79. (5) Fidicin Potsdam S. 69. (6) Nachrichten zur Geschichte des Geschlechts derer v. Rochow und ihrer Besitzungen, gesammelt von Adolph Friedrich August v. Rochow. Berlin. 1861. 4. S. 53. Beil. S. 174. (7) Regesten des Geh. Hofraths Schneider nach Documenten des Geheimen Staats-Archives. (8) Mittheilungen I. 72.

Digitized by Google

110. Rode.

Die Zahl der Familien dieses Namens, der seiner Grundbedeutung nach in zwei Richtungen auseinander geht, welche durch Urkunden lateinischer Sprache durch die Bezeichnungen Novalis und Rufus sich scheiden, ist ungemein groß. Hier haben wir es mit dem Berliner Patricier-Geschlechte zu thun, aus welchem nach dem Landbuche von 1375 Peter Rode, Bürger zu Berlin, auf dem Barnim zu Schwanebeck Inhaber der hohen und niederen Gerichte, der Wagendienste und des Kirchen-Patronates war, auf dem Teltow Getraide-Gefälle zu Glasow und das ganze Dorf Brusendorf von dem Markgrafen zu Lehn besaß; endlich auch 5 Pfund von der Fischerei in Potsdam. (1)

111. Röder.

Im Jahre 1477 wird ein Wilhelm Röder Hauptmann zu Saarmund genannt (2); unzweifelhaft derselbe, der Wilhelm Roder genannt, als Schenk der Kurfürstin Margaretha geborene Prinzeß von Sachsen, Gemahlin des Kurfürsten Johann von Brandenburg, von letzterem für seine Ehefrau Anna zum Leibgedinge 1497 verschiedene Hebungen aus Priort, Falkenrebde und Glineke erhielt. (3) Wir haben ihn, so wie den Heintze Röder, der 1494 und 1507 Amtmann zu Saarmund war, wie sein Siegel beweiset, zu derjenigen Familie v. Röder zu zählen, die aus Sachsen und dem Vogtlande stammt. (4)

112. Rohr.

An Meineke Rore, aus der bekannten vorzugsweise in der Priegnitz begüterten und schloßgesessenen Familie v. Rohr, ward am 27. December 1438 das Schloß, Städtlein und Amt Potsdam, so wie Neuendorf und die Hackemühle für die Summe von 1721 Rheinischen Gulden verpfändet (5), freilich wiederum nur auf kurze Zeit bis zum Jahre 1440. Der Vorname Meineke oder Meinhard ist sonst in der Familie ziemlich fremd (6), desto häufiger sind es dagegen die Vornamen Alhard und Bernhard. Wir zweifeln indessen nicht, daß das in der Marienkirche zu Kyritz befindliche Epithaphium vom Jahre 1457 auf ihn sich bezieht. Wir sehen hier einen in Stein ausgehauenen Mann, geharnischt, mit bloßem Haupte, mit beiden Händen ein Schwert niederwärts haltend, samt dem Rohrischen Wappen. Der Stein hat die Umschrift: „Anno Dni. MCCCCLVII. obiit inclitus Domicellus Meyneke Ror de Castro Nyestat hic sepultus, cujus anima requiescat in pace amen." (7) Die Bezeichnung Domicellus, bis in die Mitte des 14ten Jahrhunderts ausschließlich ein Titel für die nicht regierenden oder auch jüngeren Personen des hohen Adels, wird seit der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts auch den Schloßgesessenen des niederen Adels zu Theil, zu Deutsch Jungher, Junker genannt, keineswegs aber nur, wie Beckmann wähnt, in dem Sinne eines Jungen von Adel.

113. Ronnebom.

Der Name dieser im 14ten Jahrhundert zuerst der Bürgerschaft von Rauen, demnächst von Berlin und Cöln angehörigen Familie, steht in einem nicht ganz klaren Verwandtschafts-

1) Landbuch p. 68. 46. 47. 119. 2) Riedel A. XI. 417. 3) ibd. A. VII. 380. 4) v. Ledebur Adelslex. II. 301. 5) Gercken c. d. I. 143. Riedel A. XI. 165. 6) Nur einmal noch habe ich diesen Vornamen in der Familie gefunden. Im Jahre 1337 werden zu den Mitbegründern eines Altars in der Marienkirche zu Kyritz gezählt: Alardus dominus de Rohre cum nostris fratribus Ludolpho, Ottone, Hampone, Hennningo, Meynardo. (Beckmann Mark Brandenburg V. Thl. II. Bd. IV. Cap. p. 160.) 7) Beckmann L. c. p. 164.

Digitized by Google

Verhältniß zu der schon früher besprochenen Familie v. Paaren; da sie nun auch in der Umgegend von Potsdam in nicht unbedeutendem Besitzstande sich befand, wird es gerechtfertigt erscheinen, hier in Regestenform die vorhandenen Nachrichten zusammen zu stellen. Markgraf Ludwig der Römer verpfändet 1355 seinem lieben Getreuen Klawes Renneboym, Bürger zu Nauen, Hebungen in Wustermark und Rietwendt. (1) Den 25. Mai 1358 verkauft Zabel v. Schorin verschiedenen Bürgern zu Nauen, darunter den weisen Leuten: „Mertene, Mathise (hier wird Nicolaus ausgelassen), Tyle Parne synen Sone und eren rechten Erven elike geborrn" seinen Antheil an der Wubliz mit 4 Wenden auf dem Kietze zu Schorin. (2) — Am 28. September 1359 weiht Bischof Dietrich, auf Wunsch der Begründer der neuen Kirche zu Guten-Paaren bei Zachow, diese ein und nennt als Fundatoren: probi viri Martinus, Mathias et Nicolaus Rinneboym cives in Nowen et domini ville Parne. (3) Am 24. December 1359 sagt Markgraf Ludwig der Römer, daß seine getreuen Bürger zu Nauen, und zwar „Claus Ronnebom, Tyle Parne sin Bruder (4) und Claus Grundish ehre Veddere" zu ihrem Seelenheile dem St. Johannis-Altare zu Nauen ihren Antheil an dem Wubliţsee und an Hebungen zu Wustermark übereignet haben. (5) — Am 4. Juli 1362 finden wir zu Dürotz mitten unter Personen, die unzweifelhaft dem ritterlichen Stande angehören, als Zeugen: Claus Ronnebom. (6) Das Landbuch von 1375 lehrt uns die Übersiedelung dieser Familie nach Berlin und Cöln kennen. Es nennt den Nicolaus Ronnebom civis in Colne als Besitzer von nicht weniger als 25 Hufen Pacht, Zins und Bede zu Rixdorf. (7) Ein Ronnebom in Berlin wird Inhaber von Gefällen zu Wustermark genannt (8); dann wieder die beiden Brüder Ronnebom Inhaber von Pacht, Zins, oberer Gerichtsbarkeit, Wagendienst und 3 Pfund zu Guten-Paaren und zwar als Lehn des Dompropstes und Capitels zu Brandenburg (9); so wie im Besitz von Altersher von 10 Stücken zu Ribbeck und zu Liekow als Markgräfliche Lehne, so wie der Wagendienste, von 11 Pfund 4 Schillingen und 7½ Stück. (10) Zu einer Urkunde vom 22. Januar 1378 (die muthmaßlich jedoch einer früheren Zeit, etwa dem Jahre 1358 angehören möchte) bekennt Eckard v. Bardeleben die Wubliz mit 4 Wenden zu Schorin und 4 Wenden zu Utz an Merten, Mathis, Claws Ronnebom und Tyle Parne verkauft zu haben. (11) Endlich bestätigt am 21. September 1380 Bischof Dietrich von Brandenburg die getroffenen Anordnungen über das Verhältniß, worin der Pfarrer zu Zachow die neuerrichtete Kirche zu Guten-Paaren mit zu versehen habe; wobei neben einander die Nachkommen der oben beim Jahre 1359 erwähnten Begründer dieser Filiale genannt werden: Nicolaus Ronnebom civis in Colne et Nicolaus et Balthasar fratres dicti Parne cives in Nowen. (12)

114. Roschow. (Roskow.)

Das zwei Meilen nordöstlich von Brandenburg im Westhavellande gelegene Dorf Roskow (13) gab einem Geschlechte den Namen, welches ursprünglich dem Ritterstande angehört zu haben scheint, demnächst es jedoch vorgezogen hat, dem Stadtregimente der benachbarten

(1) Riedel A. VII. 318. (2) ibd. A. VII. 321. (3) ibd. A. VII. 321. (4) So wie hier Claus Ronnebom und Tyle Parne Brüder genannt werden, so heißt es auch 1375, daß zu Rietwendt im Havellande Einkünfte besaßen: Ronnebom et frater suus Tyle. (Landbuch p. 28.) (5) Riedel A. VII. 322. (6) ibd. A. VII. 324. (7) Landbuch S. 54. (8) ibd. p. 104. 105. (9) ibd. p. 113. (10) ibd. p. 100. (11) Riedel A. VIII. 318. (12) ibd. A. VIII. 330. (13) Im Landbuche 1375 Roschow, im Schoßbuche 1451 Roschow genannt p. 102. 321.

Digitized by Google

Kur- und Hauptstadt der Mark sich zuzuwenden. Wir wiederholen hier, daß die meisten Namen der im Rathe sitzenden Geschlechter der umgebenden Topographie angehören, und daß sie es gerade sind, die, ehe es den Gewerken gelang, ebenfalls im Rathe Vertretung zu finden, eine Aristokratie bildeten, die den Gedanken an Einzöglinge bäuerlicher Bevölkerung unter diesem Namen nicht aufkommen läßt. Am 16. Februar 1354 ward Johann v. Schmergow, der seinen Namen einem südwestlich von Ketzin gelegenen Dorfe entlehnt hat, Bürger zu Spandow, von dem Markgrafen Ludwig dem Römer mit denjenigen Besitzungen zu Ütz, Paaren und Roskow belehnt, die einst Henningus de Roschowe, Bürger zu Brandenburg, zu Lehn gehabt hatte. (1) Dieses einst läßt erwarten, daß derjenige gemeint sei, den Urkunden von 1320, 1322 und 1323 Johannes oder Henningh Roschowe, auch Roskow, und zwar Rathmann der Neustadt Brandenburg nennen (2); so wie, daß er der Letzte seines Geschlechts gewesen sein wird, weil das Landbuch von 1375 eine solche Familie nicht mehr kennt. Jedenfalls aber gehört der 1390 als Rathmann der Neustadt Brandenburg erwähnte Jacob Rossow (3) nicht dieser, vielmehr dem bekannten Altmärkischen Adelsgeschlechte v. Rossow an.

115. Sachtleben.

Unzweifelhaft ein topographischer Name, wenn gleich es nicht hat gelingen wollen, einen solchen, vermuthlich im Magdeburgischen oder in Thüringen gelegenen Ort, wonach die Familie sich genannt haben kann, aufzufinden. Aus dem Landbuche von 1375 erfahren wir, daß mit der einen Hälfte des ½ Meile südöstlich von Potsdam gelegenen, noch heute zum Amte Potsdam gehörigen Dorfes Bergholz der Markgraf einen Nicolaus Wernitz belehnt habe, der solches vormals von Henzo Sachteleven, wiewohl dieser kein Anrecht darauf gehabt, gekauft habe. (4) Der Name kommt sonst weiter nicht in diesen Gegenden vor, wohl aber befindet sich in der an Leichenpredigten reichen Bibliothek der Familie v. Hagen zu Hohennauen eine auf Sophia geborene v. Sachtleben und vermählte Braschmann, die 1651 geboren und am 18. April 1714 zu Danzig gestorben, genannt wird.

116. Sack.

Eine Urkunde des Herzog Rudolph von Sachsen vom Jahre 1321 bezeugt, daß Ritter Arnold genannt Sac das Dorf Töplitz an Henning v. d. Gröben verkauft, daß dieser aber solches wieder dem Kloster Lehnin, dem das Eigenthumsrecht über die ganze Havelinsel Töplitz zustehe, überlassen habe. (5) Ritter Arnold war damals wohl nicht mehr am Leben; denn er wird schon im Jahre 1284 bezeichnet als Antheilbesitzer von der bei dem Dorfe Pinnow in der Uckermark gelegenen Heide. (6) Wohl aber finden wir ihn noch in den Jahren 1311 und 1316 zu Tangermünde im Gefolge des Markgrafen Woldemar. (7) Ohne Zweifel gehörte er demjenigen, noch heute blühenden Geschlechte an, welches seit dem 14ten Jahrhunderte vorzugsweise in der Neumark reich begütert erscheint. Dem Namen entsprechend, zeigt das Wappen als redendes im rothen Felde 4 ins Andreaskreuz gestellte Säcke. (8)

117. Satzkorn.

Gegenwärtig wird dies Dorf öfter Sotzker genannt. Von einem daher stammenden und sich nennenden Geschlechte vernehmen wir nur im 14ten und 15ten Jahrhundert etwas.

(1) Riedel A. XI. 46. (2) ibd. A. IX. 15. 16. 38. (3) ibd. A. IX. 69. (4) Landbuch p. 126. (5) Riedel A. X. 236. (6) Gercken c. d. II. 426. (7) Küster opuscula XIII. 89. Gercken c. d. I. 58. (8) Siebmacher Wappb. I. 166.

Digitized by Google

Bethkinus de Zackorn erscheint den 31. Mai 1322 als Zeuge zu Spandau (1); Heinrich Sazkorn besaß 1375 fünf Ritterhufen zu Satzkorn zu Vasallenrecht. (2) Später gehört die Familie der Bürgerschaft Brandenburgs an; Heyne Satzkorn nennt sich 1434 Meister der Gilde des heiligen Blutes in der Neustadt Brandenburg. (3)

118. Schaum. (Schum.)

Ein Berlin-Cölnisches Patricier-Geschlecht, welches sich späterhin auch zu Frankfurt a. d. O., zu Stettin und Amsterdam niedergelassen hat. Schon 1326 wird Conradus Schum, Bürger zu Berlin oder Cöln, genannt. (4) — Am 2. November 1440 gestattet Kurfürst Friedrich dem Claus v. d. Gröben von der demselben verpfändeten Vogtei Potsdam das Dorf Neuendorf bei der Hakenmühle mit Zubehör an Bartholomäus Schume, Bürger zu Cöln, und dessen Hausfrau Catharina auf Wiederlöse verkaufen zu dürfen. (5) Es ist jedoch der Bartholomäus Schum in Cöln, der am 16. März 1475 mit den Dörfern Lichtenrade und Bukow, so wie mit Gütern in Rudow, Steglitz, Teltow und Carow belehnt wird (6), muthmaßlich ein Anderer. Im Jahre 1479 werden Heinrich, Siegmund, Mews und Cune Gebrüder Schawm zu des Markgrafen Lehnleuten auf dem Teltow gezählt. (7) Friedrich Schaum, Bürgermeister zu Frankfurt a. d. O. (geb. 1. November 1563 † 23. November 1616), siegelt im Jahre 1610 mit einem Wappen Slavischen Charakters, da der Schild einen mit den Hörnern aufwärts gekehrten Mond zeigt, über welchem 2 mit den Spitzen nach den Oberecken gerichtete Pfeile aufsteigen; auf dem gekrönten Helme wächst zwischen 2 Pfeilen ein Pfauenwedel hervor. Zur Zeit Kaiser Rudolph II. baten Joachim (des vorerwähnten Friedrichs Vater), Matbis (Rathsverwandter zu Stettin), Marcus, Christorb und Joachim, Gebrüder und Vettern, die Scheume genannt, in der Mark Brandenburg und im Lande zu Pommern angesessen, den Kaiser um Erneuerung ihres angeerbten Wappens. Zuletzt findet sich Friedrich Schaum 1675 zu Glineke auf dem Teltow, dessen Sohn Johann Siegmund erst in Kurbrandenburgischen Diensten stand, dann mit dem Grafen Sparr nach Ungarn ging und in Kaiserliche Dienste trat, demnächst heimkehrte und 1666 mit Kurfürstlicher Genehmigung in Schwedische Dienste, woselbst er 1675 Lieutenant war (8), trat.

119. Schenk. (v. Lützendorf.)

Das Landbuch vom Jahre 1375 belehrt uns, daß ein Ritter Peter Schenk „castrum et civitas Vorlande" oder Fahrland von dem Markgrafen zu Lehn erhalten habe. (9) Die Vermuthung (10), daß derselbe ein Nachkomme gewesen sei von dem miles Henricus Pincerna in Spandow, der 1258 und in mehreren anderen Urkunden genannt wird (11), bestätigt sich nicht, vielmehr gehörte Ritter Peter, der ja nach eben diesem Landbuche auch mit einem Hofe und 4 Hufen zu Kl.-Schwechten belehnt war (12), derjenigen Erbschenken-Familie an, die besonders zu Kl.-Schwechten seßhaft in der zweiten Decade des 17ten Jahrhunderts ausgestorben ist, und die sich zur Unterscheidung von vielen anderen Schenken-Familien in

(1) Riedel A. VII. 28. (2) Landbuch p. 94. (3) Riedel A. IX. 139. (4) Fidicin diplom. Beitr. z. Gesch. v. Berlin II. 25. (5) ibd. III. 314. Riedel A. XI. 168. (6) Fidicin I. c. III. 368. (7) Riedel A. XI. 268. (8) v. Ledebur Adelslex. II. 353. collect. geneal. König. Tom. 83. (9) Landbuch p. 23. 36. (10) Fidicin Osthavelland p. 16. (11) Riedel A. XIII. 207. Nach v. Ledebur Archiv d. Adelsgesch. I. 147 dem Jerichowschen Stamme zugewiesen. (12) Landbuch S. 218.

Digitized by Google

der Mark Brandenburg die Schenk von Lützendorf nannte. Es ist dieselbe mit Ludwig dem Römer aus Bayern in die Mark gekommen. Im Jahre 1349 finden wir zuerst in einer Urkunde Ludwigs zu Eberin aus dieser Familie den miles Johannes Lytzendorfer curie notre magister (1); zu Mastricht 1351 nennt Markgraf Ludwig den Lützendorfer schon noster pincerna (2); Heinrich de Luzendorff miles 1354 (3) scheint derselbe zu sein, der im Landbuche 1375 Heinrich Schenk genannt wird und belehnt war mit 10 Freihufen zu Rudow auf dem Teltow und mit Hebungen zu Niebede im Havellande. (4) Dieser und Peter waren Söhne Johanns. Klein-Schwechten, der eigentliche Sitz der Familie, befindet sich 1436 in dem Besitze der Gebrüder Werner, Curt, Friedrich und Heinrich Schenk v. Lützendorf (5); aber auch der Vorname Peter verbleibt der Familie z. B. in Peter Schenk v. Lützendorf 1479. (6) Der Letzte dieses Geschlechtes war Daniel zu Lütken-Schwechten, Erbschenk der Mark Brandenburg, der 1614 noch lebte, und nach dessen Ableben am 18. März 1616 die v. Hake mit dem Erbschenken-Amte beliehen wurden. Daniels hinterlassene Wittwe Judith geborene v. Rochow lebte noch 1631 und hielt sich damals auf der Wolfsburg bei der Familie v. Bartensleben auf.

120. Schlabrendorf.

Die beiden wappen- und stammgenossenen Geschlechter des Havellandes, die v. Stechow und v. Schlabrendorf haben wir, was ihre ursprüngliche Heimath betrifft, auf die Nieder-Lausitz zurückzuführen. Das südwestlich von Luckau gelegene, heute Schlabendorf genannte Dorf, welches bereits 1285 unter dem Namen Slaberndorf mit einer Pfarrkirche erscheint (7), betrachten wir als Stammsitz der hier zu besprechenden Familie, finden auch schon 1234 Diprandus de Zlaberndorf in einer Meißenschen Urkunde zu Torgau. (8) Gegen Ende des 13ten Jahrhunderts begegnen wir dem Geschlechte zuerst in der Mark Brandenburg, und zwar sowohl im Havellande, als auf dem Teltow: Nicolaus de Schlabberndorf miles 1289 (9) und 1298 (10); Güntherus de Slaberndorf miles 1298 (11); Johannes de Slabberstorp 1303 als Markgräflicher Vogt. (12) Dem entsprechend haben wir das ¾ Meilen südöstlich von Nauen einst gelegene Dorf Schlabrendorf, von dessen Wüstewerden und Vereinigung seiner kleinen Kirche und Feldmark mit Markau eine Urkunde von 1393 belehrenden Aufschluß giebt (13), als die zweite Niederlassung der aus der Lausitz eingewanderten Familie zu betrachten. Für die nächste Umgegend von Potsdam ist diese Familie von hervorragender Bedeutung gewesen. Im Jahre 1375 besaß Claus und noch ein anderer Slaberstorff Hebungen zu Falkenrehde. (14) Am 26. April 1509 setzten sich die v. Schlabrendorf zu Schloß Beuthen mit dem Amte Potsdam und Saarmund ins Besondere wegen der Fischerei auf der Nuthe auseinander. (15) Der Kurfürstliche Rath Joachim v. Schlabrendorf erkaufte 1549 wiederkäuflich von dem Kurfürsten Joachim II. den Töplitzschen Hof und Werder samt den auf dem letzteren gelegenen drei Dörfern Töplitz, Gottin und Leest, nicht minder die unter dem Amte Lehnin stehenden drei Dörfer Schmergow, Deetz und Derwitz, und zwar für die drei ansehnlichen Ratenzahlungen in 2000 Goldgulden, 2000 Thalern

(1) Gercken c. d. II. 487. (2) ibd. V. 7. (3) ibd. V. 50. (4) Landbuch p. 46. 104. (5) Gercken c. d. VII. 261. (6) ibd. VIII. 608. (7) Ludwig reliq. mspt. I. 141. (8) ibd. I. 49. (9) Riedel A. IX. 507. (10) Gercken fragm. March. III. 24. (11) Ludwig I. 204. (12) Gercken Stiftshist. 137. (13) ibd. p. 198. Fidicin Osthavelland S. 46. (14) Landbuch S. 98. (15) Riedel A. XI. 193.

Digitized by Google

und 6666 Gulden. (1) — Fidicin berichtet (2), daß bereits 1556 mit dem Erlöschen der Schönow'schen Familie der Antheil derselben an Golm und Eiche an den Kurfürstlichen Rath Hans v. Schlabrendorf auf Siethen, von diesem aber 1583 an Joachim Friedrich v. Lüderitz, dann wieder 1601 an Albrecht v. Schlabrendorf zu Drewitz für 13,700 Thaler und von dessen Erben 1614 an Hans und Erdmann v. Thümen gekommen seien. Wir lassen uns dagegen in Nachfolgendem von Wohlbrück leiten, der folgendermaßen berichtet: Hans Albrecht v. Schlabrendorf zu Siethen besaß Antheil an Golm, nämlich 1 Hof mit 8 Hufen und ein Drittel des Dorfes, das ganze Dorf Birkholz und das halbe Dorf Eiche, welche Güter er aber 1580 an die v. Döberitz (vermuthlich auf Wiederlöse) veräußerte. Denn es werden Ernst der ältere v. Schlabrendorf auf Beuthen, und dessen Sohn Joachim 1610 immer noch Erbherren zu Golm und Drewitz genannt, und es wird berichtet, daß Joachims Söhne Manasse und Wichmann Heinrich im Jahre 1614 die väterlichen Güter, namentlich den Hof mit 8 Hufen zu Golm und den dritten Theil des Dorfes, das Dorf Birkholz und das halbe Dorf Eiche an Hans Erdmann v. Thümen verkauft haben. Weiter erfahren wir von Wohlbrück, daß Fritz v. Schlabrendorf mit Kurfürstlicher Bewilligung Joachim Friedrichs von Melchior Katte zu Vieritz und Abraham Liezen zu Wilmersdorf das an der Havel gelegene Glineke und halb Elsholz verkauft habe. Sein Sohn Hans Albrecht wurde 1609, wiewohl damals noch unmündig, nicht allein mit dem Gesammtlehnbesitze seines Vaters begnadigt, sondern dieser erhielt auch noch einen besonderen Lehnbrief über Glineke und Elsholz. Im Jahre 1680 war es, wo Joachim Ernst v. Schlabrendorf seine Güter Glineke a. d. Havel und Arensdorf an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm, und zwar tauschweise abtrat, indem er das Gut Gallun nebst Zubehör erhielt, welches der Kurfürst zu diesem Ende von den v. Thümen'schen Creditoren für 2000 Ducaten erbandelt hatte. Außerdem aber erhielt der v. Schlabrendorf noch 800 Ducaten und es wurde ihm versprochen, daß der Pfarrer zu Gallun bei ehester Gelegenheit anderswohin versetzt und die Gallunsche Kirche wieder der Kirche zu Mittenwalde, wie vor Alters, incorporirt werden sollte. Dieser Tausch-Vertrag ist von Potsdam den 2. April 1680 datirt. Im Jahre 1683 fand dann die wirkliche Belehnung mit Gallun statt; zugleich erging ein Befehl an den Magistrat zu Mittenwalde, die zu Gallun gehörige Natte-Heyde dem v. Schlabrendorf abzutreten und einen Revers darüber auszustellen, daß er sich derselben gänzlich begäbe. (3)

121. Schmergow.

Schon im Jahre 1307 erblicken wir das dem Flecken Ketzin gegenüber an der Havel gelegene Dorf Schmergow ganz in dem Besitze des Klosters Lehnin. (4) Die Erwerbung desselben dürfen wir wohl als die Veranlassung betrachten, daß bereits zu Anfang des 14ten Jahrhunderts ein nach eben diesem Orte sich nennendes Geschlecht in Spandau vorgefunden wird. Wir erblicken nämlich 1302 zu Spandau mitten unter anderen dem Ritterstande unzweifelhaft angehörigen Personen auch einen Gerhardus dictus Smergow. (5) Ein Henninghus Smergowe wird 1356 civis in Spandow genannt (6), derselbe, der als Johannes de Smergowe civitatis Spandowe civis am 16. Februar 1354 vom Markgrafen

(1) Nach Wohlbrücks geneal. Handschriften. (2) Potsdam S. 90. (3) Vergleiche hiermit Fidicin Tetlow S. 87 und Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins 1ster B. I. 3. (4) Riedel diplom. Beitr. p. 157. (5) Riedel c. d. A. XI. 302. (6) ibd. A. XI. 49.

Digitized by Google

Ludwig dem Römer mit denjenigen Gütern zu Ütz, (Guten-)Paaren und Roskow bei Ketzin, also ganz in der Nähe des alten Stammsitzes, belehnt wurde, die zuvor der Bürger zu Brandenburg Hennyngus de Roschowe zu Lehn getragen hatte. (1) Nicht minder zu Brandenburg selbst gehörte das Geschlecht zu den Rathsmäßigen: Gereke Smergowe consul nove civitatis Brandenburg (2); Stephanus de Smergow consul civitatis Brandenburg 1342. 1349. (3)

122. Schönefeld.

Das Dorf Schönefeld zwischen Berlin und Königs-Wusterhausen war der Sitz eines gleichnamigen Geschlechtes, aus welchem Henning v. Schönefeld 1372 mit Gütern zu Selchow belehnt wurde (4), und welches das Landbuch von 1375 als im Lehnbesitze von verschiedenen Ritterhufen und Einkünften zu Schönefeld und Selchow auf dem Teltow, zu Arensfelde auf dem Barnim und zwar in der Person jenes Henning des älteren, so wie (vermuthlich seiner Söhne) Kerstian und Henning des jüngeren, namhaft macht. (5) Auch zu den Patriciern von Cöln gehörte das Geschlecht; so wird z. B. Kope (Jacob) Schonevelt civis in Cöln Besitzer von 5 Hufen zu Satzkorn bei Potsdam genannt. Den dazu gehörigen Hof besaß er durch seine Ehefrau, deren Mitgift dieses Besitzthum war. (6) Die zugleich ritterliche Qualität dieses Geschlechtes wird durch Zeaslaus de Schonenfelt miles in einer zu Spandau ausgestellten Urkunde vom 6. Juli 1352 dargethan. (7)

123. Schöning.

Der in der Nacht vom 1. bis zum 2. April 1859 verstorbene General-Major, Historiograph der Armee und langjährige Adjutant und Hofmarschall Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Preußen, Kurd Wolfgang v. Schöning, kaufte 1843 eine zur Berliner Vorstadt gehörige, hart an dem Ufer der Havel, dem Prinzlichen Schlosse Klein-Glienicke gegenüber gelegene, jetzt Villa Schöningen genannte Besitzung, und erhielt solche durch die Gnade Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. und zwar nach Allerhöchst dessen Vorschriften ausgebaut. (8) Die darüber erlassenen Allerhöchsten Bestimmungen, durch welche der König im Veräußerungsfalle Sich das Verkaufsrecht vorbehielt, waren von nachstehender gnädiger Cabinets-Ordre an den Hofmarschall v. Schöning begleitet:

„Aus der abschriftlichen Anlage werden Sie ersehen, was Ich an den Baurath Persius wegen eines Hauses erlassen habe, welches Ihren Wünschen gemäß Ihnen ein Eigenthum in der Nähe Ihres Wirkungskreises gewähren soll. Ich darf Ihre Zustimmung dabei voraussetzen, und habe Ihnen dadurch gern Meine Anerkennung Ihrer literärischen Arbeiten und Meines Wohlwollens an den Tag legen wollen."

Stettin, den 11. Juni 1843. Friedrich Wilhelm.

Am 21. October 1844 leistete der Hofmarschall v. Schöning auf dem Rathhause zu Potsdam als Besitzer der Villa Schöningen den Eid als Bürger der Residenz Potsdam. (9)

(1) Riedel c. d. A. XI. 46. (2) ibd. A. IX. 9, vermuthlich der beim Jahre 1302 Erwähnte. (3) Riedel A. VIII. 252. IX. 44. (4) Gercken c. d. V. 108. (5) Landbuch p. 48. 53. 68. (6) ibd. p. 94. (7) Fidicin diplom. Gesch. v. Berlin II. 49. 51. (8) K. W. v. Schöning Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte v. Schöning und dessen Gütern II. 114. 115. Eine saubere lithographirte von der kunstgeübten Hand des jetzigen Generals der Infanterie und Commandirenden des 1sten Armee-Corps Vogel v. Falckenstein gefertigten Ansicht der Villa von der Wasserseite aus befindet sich abgebildet daselbst II. 122; eine zweite Ansicht von der Potsdamer Seite her, gezeichnet von dem damaligen Lieutenant Franz v. Fleton und lithographirt von Herrn Vogel v. Falckenstein ebendas. II. 148. (9) ibd. II. 126.

Digitized by Google

124. Schönow.

Die unzweifelhafte Deutschheit des Namens Schönow oder Schönau, der sich in der Mittelmark in zwei Dörfern, in Schönow auf dem Barnim und in Schönow nahe bei Teltow wiederholt [1], läßt darauf schließen, daß von einem mit diesem Namen eingewanderten Geschlechte beide Örter begründet worden sind. [2] Zur Zeit des Landbuches wird zwar ein solches Geschlecht in keinem der beiden Dörfer noch angesessen erwähnt, dagegen als hieher gehörig ein Busso de Schonow ansehnlich begütert in der Zauche, nämlich im Besitze des Dorfes Neu-Langerwisch, eines Hofes mit 6 Hufen in Sticken, mit Gefällen zu Alt-Langerwisch, Derwitz, Seddin, Wildenbruch und Zauchwitz. Trotzdem lassen die im Jahre 1400 erwähnten: Mauritius de Schönow, Johannis filius und Elisabeth de Schönow domina des Kalandes zu Teltow [3] vermuthen, daß wohl das benachbarte Schönow in Beziehung zu dieser Familie gestanden hat. Seit der Mitte des 15ten Jahrhunderts steht sie auch mit Potsdam in Verbindung. Schon 1440 finden wir sie im Lehnbesitze eines Hofes mit 6 Hufen zu Golm, so wie eines Antheils an Eiche. [4] Am 30. Januar 1463 verpfändete Kurfürst Friedrich II. für die Summe von 2000 Rhein. Gulden Schloß und Stadt Potsdam dem Bischof Dietrich von Brandenburg und zu getreuer Hand an Heinrich Czabeltitz, Hinrich Krakow und an Mauritius, Claus, Siegmund und Dietrich genannt die Schonouwen, die nach des Bischofs Tode für denselben einzutreten haben. Am 25. Juli 1466 erfolgte die förmliche Verschreibung und der Pfandbesitz der genannten rittermäßigen Personen, nur mit dem Hinzufügen, daß außer dem Heinrich v. Zabeltitz auch dessen Hausfrau Anna, und außer den Gebrüdern Schönow auch deren Vetter Claus hinzugezogen wurden. Im Jahre 1466 gehörte noch Golm [5], und 1480 auch Glineke an der Havel der Familie v. Schönow. [6] Am 25. April 1483 bestätigte Markgraf Johann eine von seinen Räthen aufgerichtete gütliche Auseinandersetzung in Sachen zwischen Dr. Mauritius Schonow, Domherrn zu Magdeburg, und seinem Bruder Claus Schonow, Hauptmann zu Potsdam, wegen einiger Zinsen auf der Mühle zu Glineke. [7] Am 5. Juni 1486 bestätigte Bischof Joachim von Brandenburg die von dem Dr. Mauritius Schönow, Domherrn zu Magdeburg, gemachte Stiftung einer Capelle zu dem neuen Hospitale nahe bei Potsdam. Sein Bruder Claus und Albert v. Schönow übernahmen das Patronat, und unter den namhaft gemachten Ortschaften, deren Arme vorzugsweise berücksichtigt werden sollten, werden, zunächst Potsdam selbst, demnächst Bornim, Bornstedt, Bergholz, Geltow, Eyke, Golm und Grobe genannt. [8] Am 25. October 1486 sicherte Kurfürst Johann den Gebrüdern Moritz und Claus Schönow auf Lebenszeit den Besitz des Amtes Potsdam zu,

[1] Landbuch von 1375 p. 81. 278. 110. 259. [2] Ohne Kenntniß der Wappen wird nicht zu entscheiden sein, wohin ein solches Geschlecht gekommen: denn es giebt sehr viele dieses Namens. So z. B. nennen nach Schönau bei Wiesenburg im Erzgebirge sich: Ulrich v. Schönau zu Kottaw (Cotta im Erzgebirge) 1397 und Nickel und Hans v. Schonow 1460. (Kreysig Beitr. z. Historie d. Sächs. Lande I. 62. 63. II. 224.) — Ein zweites Geschlecht findet sich in Mecklenburg, indem 1425 Hennele und Merten Schonouwe zur Ritterschaft des Landes Waren gezählt (Lisch Urk. d. v. Maltzahn II. 556). Am Niederrhein gab es u. a. eine Familie von Schönau, deren Wappen einen Schwarz über Gold quer getheilten Schild mit 3 zu 2 und 1 gestellten Ringe wechselnder Farbe zeigt, zu der Reynart v. Schonawe 1346 gehört (Kindlinger Samml. merkw. Urkunden S. 82). [3] Riedel A. XI. 214. [4] Fidicin Potsdam p. 88. 90. [5] Riedel A. XI. 178. 180. 181. [6] Landbuch S. 273. [7] Geh. Staats-Archiv Curm. Copiar. 10 nach den Regesten des Geh. Hofraths Schneider. [8] Riedel A. XI. 186.

wogegen diese sich verpflichteten, das Schloß daselbst bestens in Stand zu setzen. In demselben Jahre wurden die Gebrüder **Mauritius**, Domherr zu Magdeburg, Claus, Hauptmann zu Potsdam, und ihr Vetter Albrecht v. Schönow außer weiter entfernten Ortschaften mit Golm, Eiche, dem Dörflein Glinecke a. d. Havel und Bergholz belehnt. Mit dem Jahre **1493** ging das Verhältniß der v. Schönow zu dem Amte Potsdam an die v. Riebede über; und im Jahre **1546** werden die Schönow bei Erwähnung des von ihnen gestifteten St. Gertruden-Hospitals bei Potsdam als bereits ausgestorben bezeichnet. (1)

125. Schorin. (Scheern?)

Bekanntlich ist dies der ältere Name des Dorfes, welches zu Anfang des 18ten Jahrhunderts Marquard genannt wurde. Tzabel v. Schoryn, ohne Zweifel ein Mann ritterlicher Abkunft, verkaufte am 25. Mai **1358** an einige Bürger der Stadt Nauen, die Nonnebom, Paaren, Hoppenrade und Grabow, von denen wir bereits gehandelt haben, seinen Antheil an der Wublitz, an der Fischerei daselbst, und 4 Wenden auf dem Kietze zu Schoryn. (2) Wenn das Landbuch von **1375** berichtet, daß die beiden Brüder Czabel und Dydolf zu Vasallenrecht **10** Hufen zu Bornim besitzen (3), so zweifeln wir nicht, daß Czabel der **1358** Erwähnte ist, wie er denn noch später **1378** Zabel v. Schoryn, Bürger zu Spandow, sich nennt. (4) Da dieser Zabel dem Verkaufbrief von **1358** sein Siegel beigefügt hat, und das Original desselben noch gegenwärtig im Domarchive zu Braudenburg sich befindet, so steht zu hoffen, daß über das Wappen nähere Auskunft und damit zugleich die Entscheidung gegeben werden kann, ob dies etwa dieselbe Familie sei, die unter dem Namen Scheern sich zeigt. Nach einer leider nicht mehr aufzufindenden Urkunde von **1302** sollen die Gebrüder Gerhard, Jacob und Burchard Scheern Grundbesitzer eines ziemlich bedeutenden Terrains gewesen sein, welches einen Theil der nachmaligen Feldmark von Nauen bildete. (5) Dem Landbuche von **1375** zufolge waren Otto und Heyne Schern Besitzer eines Hofes in Segefeld, von 8 Hufen, Gefällen und dem oberen Gerichte daselbst; auch besaßen die Schere Stücke zu Gr.-Bähnitz als Markgräflichen Lehn; **1450** besaßen zu Wilmersdorf bei Berlin Otto Schere 8, Henning Schere 4 Freihufen. Letzterer scheint im folgenden Jahre nicht mehr am Leben gewesen zu sein, weil sein Name im Schoßbuche durchstrichen, Otto dagegen mit der Gesammtzahl der Freihufen, nämlich mit 12, aufgeführt ist. (6)

126. Schulze (von Nauen).

Riedel macht in der Einleitung zur urkundlichen Geschichte von Nauen folgende scharfsinnige Bemerkung (7): „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Ritter Johann v. Nauen, welcher am Markgräflichen Hofe bis gegen den Anfang des 14ten Jahrhunderts eine große Rolle spielte, auch das Amt eines Obertruchseß verwaltete, der Gründer der städtischen Einrichtungen Nauens wurde und die Stadt in der damals gewöhnlichen Weise durch bestimmte Unternehmer, welchen das erbliche Richteramt in der neuen Stadt zu Theil wurde, anlegen ließ. Folgen wir nämlich der in der Mark sich durchgängig bestätigenden Erfahrung, daß Städte ihre Wappen von ihrem Gründer entlehnten; so können wir den Markgrafen die Gründung nicht zuschreiben. Das Wappenbild der Stadt ist ein Fisch, ein Karpfen, kein

(1) Riedel A. XI. 188. 190. 196. (2) ibd. A. VII. 321. (3) Landbuch S. 96. (4) Riedel A. XI. 63. (5) ibd. A. VII. 290. (6) Landbuch p. 94. 106. 271. 272. (7) Riedel A. VII. 290.

Digitized by Google

Adler. Auch trifft dies Wappenzeichen hier nicht mit dem Umstande zusammen, daß die Lage der Stadt ihr Gelegenheit zum Betriebe der Fischerei als Nahrungszweiges gegeben hätte. Es muß also ein eigenthümlicher Umstand gewesen sein, der zur Annahme dieses Wappenzeichens Veranlassung gab, und dieser Umstand lag vielleicht darin, daß die adelige Familie v. Nauen selbiges im Schilde führte." — Diese Vermuthung erhält nicht blos Unterstützung, sondern, wie mir scheint, völlige Zweifellosigkeit durch den Umstand, daß Ein v. Nauen, der sich Schulte von Nauen nennt, im Jahre 1450, da er Richter zu Potsdam war, in seinem Siegel schräg gezogene Wellenlinien und darüber einen schräglinks gezogenen Karpfen zeigt. (1) Diese Familie Schulze finden wir bis zum Jahre 1571 im erblichen und ungetheilten Besitze des Gerichtes von Potsdam, dem sie zumeist selber vorstand; von 1571 bis 1614 war jedoch der Besitz zwischen dem Rathe der Stadt und der Familie getheilt. (2) Es wird schwer zu ermitteln sein, ob zu dieser Familie auch der Peter Schulte zu rechnen ist, der 1375 zu Gr.-Kreutz einen Hof nebst 7 Hufen und verschiedenen Gefällen von der Familie v. Rochow zu Lehn besaß. (3)

127. Seele. (Selen.)

Die Seln 1450, Silen 1480 zu Retzow, Selen oder Seelen 1541, 1640, 1650 (4) in der Pluralform genannt, hatten ein sehr eigenthümliches redendes Wappen, indem es nämlich das Gegentheil von dem es redet, der Seele, einen entseelten Leichnam im Sarge zeigt. Es war dies Geschlecht auch angesessen zu Gr.-Glineke bei Potsdam, wo 1476 Gereke Sele Besitzer genannt wird. (5) Er heißt 1471 Gerike Syle, wo er wegen des Glineker Sees mit dem Jungfrauen-Kloster zu Spandau in Streit lebte. (6)

128. Seefeld.

Henning Sevelt besaß 1375 einen Hof mit 3 Hufen in Falkenrehde, desgleichen war er zu Hoppenrade, Markee und Wustermark angesessen (7); wohl ohne Zweifel ein rittermäßiger Mann, dessen Namen wir auf Seefeld auf dem Barnim zurückzuführen haben.

129. Selchow.

Das noch heute blühende, in älterer Zeit in dem Lande Sternberg, späterhin auch in Pommern, Schlesien und Thüringen begüterte Geschlecht, welches seinen Ursprung auf Selchow, ¼ Meile südöstlich von Lagow, zurückleitet, führt im Wappen drei neben einander gestellte Rosen, roth, blau, weiß. (8) Aber auch zu Selchow im Lande Teltow finden wir ein Geschlecht dieses Namens sehhaft, welches, so lange das Wappen desselben nicht bekannt war, von dem vorigen nicht füglich getrennt werden konnte. (9) Zwar spricht sich Wohlbrück schon bestimmt dahin aus (10), daß die v. Selchow, welche im 14ten Jahrhundert im Teltowschen und Havelländischen begütert waren, daselbst aber frühzeitig ausgegangen seien, ohne Zweifel mit den Sternbergschen Selchowen nicht einerlei Ursprungs wären; Gewißheit darüber erlangen wir aber erst jetzt, wo uns das 1370 geführte Siegel des Thle Selchow zu Markee bekannt geworden ist, zeigend einen mit der Spitze nach dem rechten Schildesrande gekehrten geschachten Sparren. (11) Eben dieser Thile Selchow wird nebst Jan Selchow

(1) Siegelsammlung des Kanzlei-Raths Boßberg (2) Fidicin Potsdam S. 66. (3) Landbuch p. 129. (4) Landbuch p. 323. Riedel A. VII. 501. Fidicin Westhavelland S. 46. 47. (5) Riedel A. XI. 117. (6) ibd. A. XI. 113. Fidicin Osthavelland S. 24. (7) Landbuch S. 98. 99. 103—105. (8) Bagmihl Pommersch. Wappenb. II. Taf. XXVI. (9) v. Ledebur Adelsler. II. 440. (10) Wohlbrücks Gesch. von Lebus I. 429. (11) Siegelsammlung des Kanzlei-Raths Boßberg.

Digitized by Google

1375 begütert genannt zu Markau, Markee und der letztere auch zu Dalgow. Von Heyno de Selchow, der auch zu Jühnsdorf, Schönefeld und Wasdorf begütert war, wird ebendaselbst berichtet, daß er in dem in unsern Kreis der Besprechung fallenden Buchow die Hälfte des oberen Gerichtes gebabt, aber an Andreas Holst verkauft habe. (1) Aus eben dieser Familie ist der Claus Selchow in Nauen, der zu Selchow 6 Ritterhufen vom Markgrafen zu Lehn besaß. (2) Es wohnte derselbe unbeschadet seiner Ritterbürtigkeit in Nauen, noch bestimmter spricht dies eine Urkunde von 1390 aus: „Claus Selchow wonaftig in der stadt Nawen" (3), ja er wird sogar 1375, 1379, 1384, 1392 Rathmann daselbst genannt. (4) Als den Ersten dieses ritterlichen Geschlechtes dürfen wir Henricus de Selchow 1242 bezeichnen. (5)

130. Spiel.

Ein mit Christoph Erdmann v. Spiel am 24. September 1703 erloschenes ritterliches Geschlecht, welches auf dem Teltow zu Dahlem, Stegelitz und Löwenbruch, und im Havellande zu Dalgow und Markee angesessen war. In der Nähe von Potsdam besaß Friedrich Spiel 1375 eilf Hufen zu Kartzow, die er von Hermann v. Fabrland gekauft hatte. (6)

131. Stechow.

Es ist schon bei denen v. Schlabrendorf erwähnt worden, daß wir beide Familien als stamm- und wappengenossene Geschlechter anzusehen haben, und zwar beide aus der Lausitz eingewandert. Als den Stammsitz der Stechow betrachten wir das zwischen Schlieben und Sonnewalde gelegene Stechau und finden hier schon 1181 Heinricus et Wernerus de Stechowe germani fratres genannt. (7) Daß bei Rathenow gelegen Stechow kann somit nur als eine zweite Niederlassung der Familie betrachtet werden. Hier finden wir zuerst am 18. September 1319 den miles Eghardus de Stechow zu Rathenow anwesend. (8) Um Potsdam herum sehen wir seit der Mitte des 15ten Jahrhunderts das Geschlecht zu Türetz, Fahrland, Glineke, Nedlitz, Priort und Satzkorn begütert. (9) Am 7. Juli 1451 schlichtete Kurfürst Friedrich II. einen Streit zwischen Henning v. Stechow zu Fahrland und der Stadt Potsdam wegen der Fischerei von der Stadt bis zur Nedlitzer Fähre. (10) Am 25. Januar 1465 wurden Otto, Hans, Joachim, Dietrich und Otto zu Fahrland, Kerstian und Eggbard zu Satzkorn und Hans zu Stechow, sämmtlich Gebrüder und Vettern genannt v. Stechow mit 3 Theilen, so wie mit dem hoben und niederen Gerichte zu Gr.-Glineke belehnt. (11) In Lehnbriefen des Kurfürsten Joachim von 1536 und 1541, worin die v. Stechow mit dem Schlosse und Städtchen Fahrland belehnt werden, ist auch die Rede von Abgaben, welche die Besitzer des großen Garns zu Potsdam zu entrichten haben. (12) Am 12. Juni 1588 ertheilte das Kammergericht zu Cöln a. S. einen Urtheilsspruch, wonach dem Stechow'schen Hofgesinde Abgaben-Freiheit auf der Potsdamschen und Nedlitzschen Fähre zuerkannt wurde. (13) Die Fahrlandschen Güter wurden 1693 von der Familie an den Kurfürsten Friedrich III. verkauft. (14)

132. Stenow. (Steinau.)

Durch beträchtlichen Güterbesitz in denjenigen Theilen der Zauche, welche der Insel Potsdam zunächst liegen, zeichnet sich im 14ten Jahrhundert dieses Belitzer Stadtgeschlecht aus.

1) Landbuch p. 48. 49. 51. 95. 99. 103. 2) ibd. S. 53. 3) Riedel A. VII. 341. 4) ibd. A. VII. 337. 338. 339. 342. 5) ibd. A. X. 201. 6) Landb. S. 94. 7) Mencken sep. rer. German. I. 770. 8) Riedel A. VII. 411. 9) Landb. p. 317. 318. 10) Riedel A. XI. 173. 11) ibd. XI. 398. 12) Regesten d. Geh. Hofr. Schneider nach den im Geh. Staatsarchive befindlichen Originalen. 13) Riedel A. XI. 202. 14) Fidicin Osthavelland S. 18.

Digitized by Google

Das Landbuch von 1375 nennt die zahlreichen Ortschaften: Alt-Langerwisch, Brück, Cammerode, Elsholz, Frahsdorf, Michendorf, Neuendorf, Plessow, Rieben, Schönfeld, Stücken, Wildenbruch, Wittbrietzen und Zauchwitz. (1) Auch hier handelt es sich um einen topographischen Namen, wie wir aus einer Urkunde vom 26. Januar 1319 ersehen, worin Markgraf Waldemar an die Neustadt Brandenburg das Dorf Stenowe, den Kietz oder Woltitz und den Krug Cracowe verkaufte. (2)

133. Sticken. (Stocken.)

Das nicht weit von Belitz gelegene Dorf Stücken wird in älterer Zeit Sticken genannt, und ebenso ein ritterliches im 15ten Jahrhundert erloschenes Geschlecht. Dahin, und nicht wie geschehen ist, zur Familie v. Stechow, rechnen wir die Gebrüder Woltkinus, Henningus et Nicolaus de Stichen, welche mit dem Dorf Lest (Leestow) und mit Einkünften zu Werder von dem Kloster Lehnin belehnt waren, diese Güter aber 1339 dem gedachten Kloster käuflich überließen. (3) Das Landbuch von 1375 kennt noch eine Wittwe Sticken mit Gefällen zu Sticken belehnt und zu Brandenburg wohnhaft, auch zu Schlunkendorf bei Stücken begütert, so wie daß sie mit ihren Söhnen auch die oberen Gerichte und die Wagendienste in dem gegenwärtig nicht mehr vorhandenen Neuendorf zu Lehn innehabe. (4) Diese Söhne scheinen die als Arnold, Tylo und Henninck v. Sticken bezeichneten zu sein, die mit Einkünften und Gütern zu Schlunkendorf und Freesdorf in der Zauche und zu Rodense (jetzt Rotzis) auf dem Teltow ausgestattet waren. (5) Wenn das Landbuch an einer anderen Stelle berichtet (6), daß ein Halt v. Stocken vor 6 Jahren (also 1369) einen Hof mit 6 Hufen und dem Obergerichte zu Eiche bei Potsdam an einen Diricke verkauft habe, so sind wir, wiewohl es auch 1355 Halt v. Stokken heißt (7), doch der Ansicht, daß es sich hier um die Familie v. Sticken oder Stücken handelt, und daß muthmaßlich dies der Gatte der 1375 als Wittwe Bezeichneten war. Noch im Jahre 1417 finden wir einen Jaspar Stikken, der in seinem Siegel einen links gewendeten, aufgerichteten Löwen führt. (8)

134. Tausendteschel.

Im Jahre 1423 verlieh Markgraf Friedrich aus besonderer Gnade dem Niclas Tausentteschel, einem vermuthlich aus seiner Fränkischen Heimath mitgebrachten treuen Diener, das vormals einem Gronwald aus Potsdam gehörig gewesene Wehr in der Havel bei Potsdam, desgleichen die dem Markgrafen vom Kietze daselbst gebührende Hebung von 3 Aalen und 12 Pfennigen, mit dem Hinzufügen, daß solches nach des Nicolaus Tode auf dessen Gattin Elisabeth Gußpech als Leibgedinge übergehen solle. (9) Dieses Leibgeding ging sogar am 21. März 1442 auch auf Matthias Bötzow, den zweiten Gatten der Elisabeth über, die bei dieser Gelegenheit „die Tawszteschinn", so wie obiger Gronwald hier Gruwel genannt wird. (10)

135. Thümen.

Der Stacketen-Zaun (Thun, Thum, Umfämmung wie Umzäumung) in dem Wappen dieser bekannten Familie, macht letzteres zu einem redenden. Die älteren Namensformen schwanken zwischen: Thum, Tumen, Thümen, Thumen, Theumen. — Conradus de Tumen

1) Landbuch S. 117. 118. 119. 120. 121. 124. 125. 126. 130. 131. 2) Riedel A. IX. 14. 3) Gercken c. d. VII. 333. 4) Landbuch p. 117. 119. 120. 5) ibd. p. 117. 118. 47. 6) ibd. p. 96. 7) Riedel A. X. 250. 8) Siegelzeichnung in der Sammlung des Kanzleirathe Boßberg, vermuthlich nach dem Originale an der bei Riedel A. X. 262 abgedruckten Urkunde. 9) Riedel A. XI. 161. 10) ibd. A. XI. 168.

Digitized by Google

miles von 1313 ist wohl der erste in der Mark Brandenburg Auftretende (1) dieses vermuthlich aus Sachsen (Thum im Erzgebirge) gekommenen Geschlechtes. In der Mark besonders auf dem Teltow und in der Zauche begütert, und zwar in den nächsten Umgebungen von Potsdam zu Caput 1815 bis jetzt; Eiche 1614—1660, Golm 1614—1659, Paretz 1375. Am 11. November 1482 verschrieb Markgraf Johann den Gebrüdern Cune und Caspar v. Thümen auf Blankensee u. a. auch Zinse und Renten aus den Gewässern bei Potsdam. (2) Ferner wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß gegen Ende des 16ten Jahrhunderts der Kurfürstliche Rath Hans Friedrich v. Thümen zu Klein-Lubars Hauptmann zu Potsdam genannt wird. (3)

136. Torgau.

Das ritterliche Geschlecht dieses Namens erhält das höhere Adelsprädicat nobilis vir oder Edelmann erst mit dem Besitze der Herrschaft Zossen und des Schlosses Golzow in der Zauche. (4) Es erlosch um das Jahr 1479 mit dem Edlen Bernd v. Torgau. — Am 12. Mai 1349 wurden Boto und Friedrich v. Torgawe, Herren zu Zossen, mit den Gröben'schen Hofe zu Grubow, mit dem Kietze bei Potsdam nebst Geldbebungen aus der Stadt, ferner mit der Hackenmühle und Stahnsdorf belehnt. (5)

137. Trist.

Ritter Balduin Trest schenkte 1242 zu seinem und seiner Gattin Seelenheil dem Kloster Lehnin 4 Hufen zu Geltow. (6) Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser demselben Geschlechte angehört, aus welchem die Gebrüder Balduin und Heinrich Trist 1298 dem Kloster Dobrilugk 3 Lehnhufen in dem unfern des Klosters gelegenen Friedrichsdorff verkauften (7), und aus welchem wiederum ein Ritter Baldewin Trist 1321 zu Straußberg als Zeuge erscheint. (8)

138. Türk.

Des am 26. December 1798 verstorbenen Herzoglich Sachsen-Weimarschen Geh. Raths und Oberhofmarschalls Otto Philipp v. Türk Sohn, Carl Christian Wilhelm, geboren zu Meiningen den 18. Januar 1774 und gestorben zu Potsdam den 31. Juli 1846, wo er Regierungs- und Schulrath war, hat sich als Wiederhersteller des Seidenbaues in der Mark Brandenburg, so wie als Begründer des Potsdamer Civil-Waisenhauses (9) unsterbliche Verdienste erworben; verlangt auch schon um deswillen einen Platz in gegenwärtiger Übersicht, weil er Besitzer des nach ihm genannten Türkhof bei Kl.-Glienicke an der Havel war. (10)

139. Uetz.

Wenn in einer von der Familie v. Falkenrehde im Jahre 1378 ausgestellten Urkunde unter Zeugen, welche nach den benachbarten Dörfern Fahrland, Paaren, Priort, Schorin sich nennen, auch einer Gralant van Ust genannt wird (11), so kann es zwar einem Zweifel

---

1) Riedel B. VII. 209. 210. 2) ibd. A. XI. 185. 3) Königs Adelshist. I. 974. Wir vermissen ihn in dem Verzeichnisse bei Fidicin Potsdam S. 14. 4) Zuerst der Edelmann Bote v. Turgowe 1345. (Riedel A. 174.) Kaiser Carl IV. zählt 1340 diesen Botho v. Turgaw zu den Edlen Landherren von Böhmen, oder wie es 1375 heißt: inter coroni regni Boeme nobiles (Gercken c. d. II. 578. 613). 137 a der Edle Friedrich v. Turgow Herre to der Golzow (ibd. V. 350. 5) Riedel A. XI. 155. Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins II. 41. 6) Gercken c. d. VII. 334. Riedel A. X. 202. 7) Kreysig Beitr. z. Hist. d. Sächs. Lande IV. 82. 8) Gercken c. d. IV. 594. 595. 9) Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins III. 449. 10) Berghaus Landbuch I. 486. 487. 11) Riedel A. XI. 63.

Digitized by Google

nicht unterliegen, daß unter dem letzteren Namen das heutige Ütz zu verstehen ist. Da jedoch der Name Gralant ein Taufname gewiß nicht ist, vielmehr selbst der Name einer Familie, die zu Ütz wohnte, vermuthlich sogar der Name des bekannten Nürnbergischen Patricier-Geschlechtes Groland oder Groland v. Ödenberg (1), die in älterer Zeit Graland sich zu schreiben pflegten (2); so steht mit der Auffindung dieses v. Ust nicht in Widerspruch dasjenige, was wir in dem Artikel Bardeleben über das bei Potsdam gelegene Ütz, als einer muthmaßlichen Colonie von dem Ütze in der Altmark, gesagt haben.

140. Virmund.

Ein angesehenes Niederrheinisches Geschlecht. Wenn berichtet wird (3), daß das Gut Sacrow im Jahre 1757 von der verwittweten Hofräthin Boden an eine Gräfin v. Virmont geborene Gräfin v. Resselrode verkauft, von dieser aber 1764 wieder an den General-Lieutenant Johann Ludwig Grafen Hordt veräußert worden sei, so kann hier nur des am 19. November 1744 verstorbenen Kaiserlichen und Kurkölnischen Geh. Raths und Reichskammergerichts-Präsidenten Ambrosius Franz Friedrich Christian Adalbart Grafen v. Virmund zweite Gemahlin, die ihm am 9. April 1741 zu Wien angetraute Maria Elisabeth geborene Gräfin v. Resselrode-Landskron gemeint sein.

141. Waldenfels.

Dieses aus Franken stammende ritterliche Geschlecht tritt während eines ganzen Jahrhunderts in sehr bedeutender Weise in der Mark Brandenburg auf; zuerst 1423 in der Person eines Caspar v. Waldenfels (4) bis zum Jahre 1531, wo die Gebrüder und Vettern Merten, Georg, Wolff und Adolph v. Waldenfels dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg das seit 1459 in den Händen der Familie befindliche Städtlein und Schloß Plaue verkauften. (5) Eine besonders hervorragende Rolle spielt der Ritter und Kurfürstliche Rath und Kammermeister Georg v. Waldenfels. Ihm verkaufte auf Wiederlöse, oder wie man heute sagen würde, ihm verpfändete im Jahre 1448 für sich und seine Leibeserben zu rechtem Mannlehn Kurfürst Friedrich II. für die Summe von 2000 Rheinischen Gulden Schloß und Städtlein Potsdam mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß der Wiederkauf erst nach Georgs Tode erfolgen solle. (6) Else oder Elisabeth, die Gemahlin Georgs, erhielt am 16. November 1449 zum Leibgedinge Hebungen aus dem Zolle, der Heide, der Hakenmühle und aus Neuendorf (7); nicht minder erhielt Georg am 19. December 1451 die Wasserzinsen und Aalfänge zu Potsdam, welche der verstorbene Bernd Rike, so wie das Lehnwehr daselbst, welches die Frau Tausendteschen besessen hatte. (8) Es ist an bezeichneter Stelle aus dem Umstande, daß der Kurfürst am 8. Juni 1455 der Stadt Potsdam ihre Gerechtsame und alten Gewohnheiten bestätigt habe, ohne daß hier der Waldenfels gedacht wird, der Schluß gezogen worden, daß Georg, welchem allerdings bis an sein Lebensende Potsdam verpfändet war, im Jahre 1455 nicht mehr gelebt habe. Dem ist jedoch nicht so, Georg lebte noch sehr lange; aber das Verhältniß zu Potsdam muß schon früher aufgegeben sein, und mit der anderweitigen Erwerbung des Ländchens Bärwalde in Zusammenhang stehen (9); weil dies

(1) Siebmacher Wappenbuch VI. 21. (2) Jacob Gralanad 1418 zweiter Bürgermeister zu Nürnberg. (Riedel C. I. 90.) (3) Fidicin Osthavelland S. 45. (4) v. Raumer e. d. I. 86. (5) Riedel A. X. 32. (6) v. Raumer I. 185. Riedel A. XI. 169. (7) Riedel A. XI. 171. 173. (8) Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins I. XLI. 6. (9) Riedel A. XI. 176. v. Raumer I. 194. 195.

Digitized by Google

unmittelbar die Folge hatte, daß das der Gemahlin Georgs angewiesene Leibgeding zu Potsdam am 30. November 1452 gegen die beiden Dörfer Hermsdorf und Rinow im Ländchen Bärwalde vertauscht wurde (1); so wie wiederum nach der späteren Erwerbung von Plaue von Neuem für die Gemahlin Georgs am 21. November 1463 ein anderes Leibgedinge in der Nähe dieses Besitzes festgestellt wurde. (2) Ja noch am 2. März 1482 finden wir den alten Georg v. Waldenfels am Leben, nicht aber mehr seine Gemahlin Elisabeth, indem Ritter Georg v. Waldenfels zu Plauen der ältere genannt, so wie sein Sohn Georg der Jüngere und dessen Gemahlin Margaretha; selbst noch am 3. September 1486, wo der alte Ritter Georg und sein anderer Sohn Fritz mit seiner Gemahlin Orote (Dorothea?) genannt werden. (3)

142. Wartenberg.

Die drei Orte Wartenberg, die es in der Mark Brandenburg giebt, nämlich das in der Altmark im Kreise Stendal, ½ Meile von Bismark gelegene Dorf Wartenberg; dann die von dem Landbuche von 1375 in der Gegend von Wittenberge in der Priegnitz angegebene villa Wartenberg (4), worunter wohl nur das, an dem Altmärkischen Elbufer gelegene heutige Wahrenberg verstanden werden kann; endlich das 1 Meile nordöstlich von Berlin im Barnim gelegene Dorf Wartenberg; stehen in einem nachweisbaren Namens-Übertragungs-Verhältnisse zu einander. Denn die von der Altmark im 13ten Jahrhundert ausgegangene (5), demnächst in der Priegnitz sich ausbreitende und noch gegenwärtig dort seßhafte, nicht minder aber vom 14ten bis 17ten Jahrhundert auch in der Mittelmark und zwar im Barnim, Teltow und Havellande begüterte Familie erweiset sich in der That als eines und desselben Stammes. Die Wappen-Verschiedenheit, welche sich geltend macht zwischen einem Siegel, welches Claus v. Wartenberg bei Gelegenheit eines Kaufes der Lehngüter Neuburg und Neuburg, Weisen und Bendwisch von Wilhelm v. Retzow 1598 führt (6), zeigend einen quergetheilten Schild, oben leer, unten geschacht, und dem später bei der Priegnitzischen Linie, zu welcher derselbe auch gehörte, bei denen nämlich die Theilung des Schildes schräg, das obere Feld gleichfalls leer, das untere jedoch statt des Schaches mit Roggenkörnern bestreut erscheint, kann nur als eine Variante betrachtet werden, als redendes Wappen ins Besondere für diejenige Abzweigung des Geschlechtes, die sich Vielrogge nannte. (7) — Einem ganz anderen Stamme dagegen, und zwar einem Böhmischen Herrengeschlechte, gehören diejenigen Wartenberg an (8), welche in der Zeit der Luxemburgischen Dynastie in Märkischen Urkunden oftmals vorkommen; z. B. der Edle Peter v. Wartenberg, des Kaiser Carls IV. Hofmeister (curiae magister) 1373, der Edle Jan v. Wartenberg, Herr zu Tetschen und Vogt über der Oder (der Neumark), Inhaber von Cüstrin 1397, 1398 u. s. w. (9) Bei gegenwärtiger Übersicht handelt es sich namentlich um die in der Mittelmark begütert gewesene Linie des War-

(1) Riedel A. XI. 175. (2) ibd. A. X. 25. (3) ibd. A. X. 28. 30. (4) Landbuch p. 10. 31. (5) Bereits 1239 und 1246 Fredericus de Wardenberge miles (Riedel A. I. 123. 242). Bernardus de Wardenberge miles 1263—1279. Henricus de Wardenbergh miles advocatus et consiliarius 1282—1295 vielfach in Urkunden genannt. (6) Handschriftliche Collectaneen. Vergl. v. Ledebur Adelslex. III. 82, wo der Verfasser noch glauben mußte, daß hier wegen der Wappen-Verschiedenheit zwei verschiedene Geschlechter zu unterscheiden seien. (7) Adelslex. III. 56. Achim Vielrogge sonst Wardenberch genannt 1542. — Im Jahre 1610 finden wir wegen des von Wilhelm v. Wartenberg hinterlassenen Lehngutes Nabelin die Vettern Caspar und Claus v. Wartenberg und Johann Vielrogge auf Kuhwinkel in Streit. In Lehnbriefen von 1610 und 1645 heißen die v. Wartenberg zu Kuhwinkel »sonst genannt Vielroggen.« (8) Siebmacher Wappenbuch I. 32. (9) Gercken c. d. I. 74. II. 613. V. 236. 239 ꝛc.

Digitized by Google

tenbergischen Geschlechtes, die unbeschadet ihres ritterlichen Ursprungs zu den Patriciern von Berlin, Cöln (1) und Spandau gehörten, und ihren rittermäßigen Stand stets gewahrt haben; namentlich um die Spandauer Linie, in deren Händen wir bis zu ihrem Erlöschen die Güter Sacrow und Schorin finden. Hier wird zuerst 1439 Materne Wardenbergh, Bürger zu Spandau, genannt. (2) Im Jahre 1536 wird Georg Wartenberg, Bürgermeister zu Spandau, mit Sacrow und Schorin belehnt. (3) — Matern Wartenberg auf Sacrow 1592, im Jahre 1610 nicht mehr am Leben, wo sein ältester Sohn Mathias v. Wartenberg den Bachen Hebungen aus Marwitz verkaufte, und auch gesagt wird, daß die verstorbenen Gebrüder Joachim und Moritz v. Wartenberg bereits früher den Bachen verschiedene Hebungen zu Sacrow veräußert haben. Im Jahre 1627 werden Mathias und Hans Georg v. Wartenberg auf Sacrow genannt. Andreas Moritz v. Wartenberg kaufte 1671 zu seinem Lehngute Schorin noch 2 Bauerhöfe und Kossäthen. Sein Sohn Wolffgang Georg auf Schorin und Sacrow war mit Leopoldine Lucretia v. Bredow verehelicht, starb jedoch ohne Leibeserben, worauf der König den Minister Marquard Ludwig v. Printzen mit Schorin, welches nun den Namen Marquard erhielt, belehnte. (4)

143. Wederingen.

Schon im 12ten Jahrhundert finden wir nach dem bei Neu-Haldensleben gelegenen Dorfe Wedringen ein ritterliches Geschlecht sich nennen, von welchem wir hier nur an Meinhard und Otto de Wederingen aus den Jahren 1153 und 1197 erinnern wollen. (5) Eben diesem Geschlechte werden wir beizuzählen haben Hans und Ebuno Weddering, die das in der Zauche gelegene Phöben 1364 an das Kloster Lehnin verkauften (6); auch nennt das Landbuch von 1375 die v. Wederinge zu Schlunkendorf in der Zauche ansässig. (7)

144. Wernitz.

Der Nicolaus Wernitz, welcher dem Landbuche von 1375 zufolge (8) von Hentze Sachtleben das halbe Dorf Bergholz bei Potsdam gekauft hatte, wird ohne Zweifel dem südlich von Nauen gelegenen Dorfe Wernitz seinen Namen zu verdanken haben. Das Geschlecht, dem er angehörte, ist sonst nicht weiter bekannt geworden.

145. Weyher. (Weiher, Weger.)

Von diesem schon im 13ten Jahrhundert im Havellande vorkommenden Adelsgeschlechte wird das bis dahin nicht zur Kenntniß gelangte Wappen die Entscheidung geben, ob einer, und zwar welcher der beiden Familien dieses Namens, die in Pommern vorkommen, dasselbe angehöre. Schon 1273 und 1280 begegnen wir in den Havelgegenden einem Arnoldus Wegerus oder Weier miles (9); dann 1353 einem Heinricus Wegher et patruus suus Heinricus, so wie 1355 einem Henricus Weger, dessen Tochter Nonne zu Spandau war. (10)

---

1) Tylo Wardenberg civis in Berlin 1375 (Landbuch p. 45. 63. 64. 73. 85). Claws und Lodewig Wardinberge, Bürger zu Cöln, 1403 (Fidicin diplom. Geschichte von Berlin I. 225). — Clawes Wardenberch in Cöln 1412 (ibd. I. 233). Lodewich Wardenberch civis in Berlin 1422 (ibd. II. 143) wird 1437 Besitzer des Städtchens Heckelberg genannt. (Raumer c. d. I. 139). 2) Fidicin diplomatische Geschichte von Berlin II. 169. 3) Fidicin Osthavelland S. 36. 45. 4) Meine genealogischen Collectaneen. 5) Riedel diplomatische Beiträge p. 21. 23. Gercken c. d. I. 16. 18. 6) Riedel A. X. 252. 7) Landbuch p. 117. 8) Landbuch S. 126. 9) Riedel A. X. 214. Gercken c. d. II. 355. 10) Gercken c. d. VI. 481. 493

— Nach dem Landbuche von 1375 hatte ein Weger Pächte zu Priort und Wustermark, so wie Henrik Weger einen Hof und 3½ Hufe zu Etzin. (1) Im Jahre 1515 ist Siegmund Weyher zum Vogt von Potsdam eingesetzt worden. (2) In den Jahren 1519 bis 1521 wird derselbe Kästner und Amtsverweser von Potsdam genannt in einer den Fährmann zu Nedlitz betreffenden Sache. (3) Eben derselbe, und zwar hier der Kästner Siegmund zu Potsdam genannt, hatte das vorher dem Benedict Streband gehörige Stadtgericht zu Spandau als Angefälle verschrieben und demnächst auch wirklich zu Lehn erhalten. Nach Siegmunds Tode hat der Kurfürst Joachim 1539 den nachgelassenen Söhnen desselben Hyronimus, Siegmund, Georg und Andreas, von denen die beiden letzteren jedoch ihren Antheil bereits an den ältesten der Brüder abgetreten hatten, zu gesammter Hand mit dem erwähnten Angefälle belehnt. (4) Hundert Jahr später wird noch einmal eines Sigismund Weiher als Amtshauptmanns zu Potsdam gedacht, indem derselbe im Jahre 1626, um die Insel Potsdam gegen die Mansfelder zu schützen, den Auftrag erhielt und ausführte, die Fähre von Nedlitz nach Spandau überzuführen. (5)

146. Wuthenow.

Ein aus dem Ruppinschen stammendes noch blühendes Geschlecht. In älterer Zeit finden wir bei demselben fast nur den Vornamen Nicolaus, der jedoch auffallender Weise seit dem 15ten Jahrhundert gänzlich zu verschwinden scheint. Nicolaus de Wutenowe miles 1273 (6); Claus v. Wutenow, der Grafen v. Lindow Mann (7); Claus Wuthenowen erhält am 18. April 1428 von dem Markgrafen Johann das Angefälle von einem Hofe zu Grube auf der Insel Potsdam. (8)

147. Wyckersloot. (Wickersloot.)

Ein angesehenes Niederländisches Geschlecht. Arnold Andreas v. Wyckersloot, geboren 1711, besaß 1726 Marquard, trat nie in Dienst und lebte stets auf seinem Gute, woselbst er 1756 starb. Sein Sohn Johann Arnold, geboren 1738, studirte 1755 zu Frankfurt a. O., wurde 1769 Präsident der Regierung in Stettin und verkaufte 1780 sein Gut für 25,000 Thaler an Bernhard Friedrich v. Münchow. (9)

148. Zabeltitz. (Zobeltitz.)

Nur einmal greift diese, dem in der Nähe von Großenhayn gelegenen Orte Zabeltitz entstammte, vorzugsweise in der Nieder-Lausitz, jedoch auch in der Mark Brandenburg, in Schlesien und Preußen begüterte Familie in die Geschichte Potsdams ein, indem nämlich im Jahre 1466 Heinrich Czabelticz und seine Gemahlin Anna Antheil an der Darlehnssumme von 2000 Rhein. Gulden hatten, wofür ihm, wie dem Heinrich v. Krakow und den vier Gebrüdern v. Schönow, Schloß und Stadt verpfändet wurde. (10)

149. Zeestow.

Die nach dem Dorfe Zeestow bei Rauen sich nennende Familie erscheint in der Person des Michael Zestow (Cestow, Czestow) in den Jahren 1375 und 1379 im Rathe oder

(1) Landb. S. 96. 104. (2) Riedel A. XI. 194. Mitth. d. Potsdamer Gesch.-Vereins I. XLI. 7. (3) Mitth. III. 186. Regesten des Geh. Hofr. Schneider. (4) Des Geh. Hofr. Schneider Regesten. (5) Mittheil. III. 52. (6) Riedel A. XIV. 14. (7) Gercken c. d. I. 171. (8) Riedel A. XI. 84. (9) Wohlbrücks geneal. Handschriften, wonach die Angaben bei Fidlein Ostharelland S. 36 zu berichtigen sind. (10) Riedel A. XI. 178. Mittheilungen des Potsdamer Geschichts-Vereins I. XLI. 7.

Digitized by Google

auch als Bürger der Stadt Nauen (1), im Jahre 1375 namentlich bezeichnet mit Besitzungen und Einkünften zu Buchow, Liepow, Pessin und Zeestow (2), wie denn auch Hartmannus de Cestow zu Dyrotz begütert war. (3)

150. Zeuschel.

Ulrich Zeuschel (Czewschel), der in den Jahren 1432 bis 1465, zuweilen auch mit seinem Bruder Hans, in Märkischen Urkunden oftmals genannt, und abwechselnd auch wohl nach einander als des Kurfürsten Landschreiber, oberster Küchenmeister, Hausvogt und Rath bezeichnet wird, stammte aus Bayreuth und gehörte von Geburt dem ritterlichen Stande wohl nicht an, hatte sich aber doch zu einem solchen Ansehen bei seinem Fürsten emporgeschwungen, daß er ein speciell seinem Leben gewidmetes Bild wohl verdient, und auch erhalten hat. (4) Unter den zahlreichen Besitzthümern, die er als Pfand für die vielen seinem Dienstherrn geleisteten Vorschüsse erworben hatte, befindet sich auch vom 1. Juli 1447 des Kurfürsten Friedrich Verleihung an ihn, des Angefälles eines freien Hofes zu Satzkorn, welches Haus Busschow zur Zeit besaß. (5)

151. Zudam.

Ganz in der Nähe des zwischen Brandenburg und Nauen gelegenen Dorfes Päsewin hat früher ein Dorf gelegen, welches in Urkunden in verschiedenen Formen: 1335 Zuchedam (6), 1375 Czuchdam (7), 1409 Zuchdam (8), 1444 Czudam (9) heißt. Schon beim Jahre 1409 wird es als seit langer Zeit wüste bezeichnet. (10) Ein aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich ritterliches Geschlecht hat sich nach diesem Orte genannt, in ebenso und noch mehr wechselnden Formen. Gar oft ist das Hineinziehen solcher Geschlechter in die Städte Veranlassung zum Wüstewerden der Stammsitze geworden. Die hier in Rede stehende Familie erblicken wir in Brandenburg (11), Spandau, Berlin, Nauen und Potsdam und zwar in folgenden Personen: Nicolaus Zughedam consul civitatis Spandowe 1317 (12); Nicolaus Zuden civis de Berlin 1326 (13); Nicolaus dictus Zuchedam et filius suus Wilhermus (Wilhelmus) civis in Nowen 1369, dieselben Clavs Czughedam und Wilke sin Sone 1384 (14); Ebel Czuden 1375 mit Gefällen in Roskow (15); Wilke Czudem, Bürger zu Postamp, überläßt 1418 dem Jungfrauenkloster zu Spandau 35 Böhmische Groschen jährlicher Rente an dem vierten Theile des Potsdamschen Garnes (16); 1392 Wilke Zudam, Rathmann zu Nauen, und Herr Jan Czuden, Priester zu Nauen. (17)

---

1) Riedel A. VII. 337—339. 2) Landbuch p. 99. 100. 163. 3) ibd. p. 97. 4) Ulrich Zeuschel, ein Märkisches Lebensbild des 15ten Jahrhunderts vom Kreisger.-Director Odebrecht in den Märkischen Forschungen V. 1—16. 5) Riedel A. X. 534. 6) ibd. A. IX. 32. 7) Landbuch p. 105. 8) Riedel A. IX. 86. 9) ibd. A. IX. 161. 10) Fidicin Westhavelland S. 63. 64. 11) Zwar ist es mir nicht gelungen, ein urkundliches Zeugniß hierfür beizubringen; jedoch Fidicin Landbuch p. 353 zählt ausdrücklich die Zuden oder Czuden zu den Bürgern von Brandenburg. 12) Riedel A. XI. 304. 13) Fidicin diplomat. Beiträge II. 25. 14) Riedel A. VII. 333. 339. 15) Landbuch S. 102. 16) Riedel A. XI. 75. 17) ibd. A. VII. 342. 344.

Digitized by Google

CLXXIX.

Der Röberberg bei Phehen.

Vom Geheimen Hofrath L. Schneider.

Zu den seltensten Formen der, in unserer heimischen Mark und zunächst in unseren Havelgegenden, so häufig vorkommenden Burgwälle der ältesten Zeit, gehört der ungefähr 500 Ruthen nördlich von der Phebener Kirche und 800 Ruthen südlich der Paretzer Kirche, am linken Haveluser auf einer ungefähr 40 Ruthen in den Fluß vorspringenden Ausbauchung liegende Röberberg, eine ungewöhnlich wohl erhaltene vollkommen kreisrunde Schanze ohne jede Einfahrt, von 25 Fuß Durchmesser, 7 Fuß Wallhöhe vom Wasserspiegel und 5 Fuß innerer Wallhöhe, also eine der kleinsten ihrer Art. Sie liegt so, daß sie den Überblick des Stromes sowohl bis Phehen als bis zum Eintritt in den Göttiner See gestattet und erhebt sich unmittelbar aus Wiesenboden, der sich nach Süden, Westen und am Weitesten nach Nordwesten, über die Schmergower und Phebener Bruchwiesen erstreckt. Unmittelbar schließen sich südlich die Herrenwiesen und nördlich die Papen-Kavelu an, während auf dem rechten Ufer der Havel auf allen älteren Karten sich ein Burgwall verzeichnet findet, von welchem indessen jetzt auf den, zu Neu-Töplitz gehörigen Feldern, dem sogenannten Kaltenhusen, nicht die geringste Spur mehr zu entdecken ist. Hat sich dort wirklich früher ebenfalls ein Burgwall befunden, der dann durch den Pflug eingeebnet worden sein muß, so hat er jedenfalls in irgend einem Verhältniß zu diesem Röberberge bei Phehen gestanden. Beide würden nur 230 Ruthen auseinander und sich gegenseitig in Sicht gelegen haben.

Die Namen Röberberg, Röberschanze, Röberwall sind bekanntlich für ähnliche alte Erdbefestigungen in der Mark nicht selten. Heißt doch auch der Burgwall an der Krampnitz die Röberschanze — neben ihrer sonstigen Benennung als Schwedenschanze und Römerschanze. Die Röber (Räuber) Namen sind erst in späterer Zeit entstanden, wo die Erinnerung an die ursprüngliche Bestimmung dieser Schanzen längst verloren gegangen war, und sie gelegentlich umherstreifendem Gesindel zum Versteck gedient haben mögen; auch die oft vorkommende Benennung als Schwedenschanze, die sich übrigens bis in das südliche Rußland hinein verfolgen läßt, und erst hinter Pultawa aufhört, ist auf verhältnißmäßig junge Entstehung zurückzuführen, denn bei den Märkischen Bauern reicht die Zeitrechnung selten bis über den 30jährigen Krieg hinaus, an einzelnen Orten auch wohl bis zur Hussiten-Zeit.

Unter den verschiedenen Formen der alt-germanischen, dann von Slaven beibehaltenen oder nachgeahmten Erdbefestigungen, haben wir es bei dem Phebener Röberberge mit einem Rundwall zu thun, und zwar mit einer vollkommenen Zirkelrundung, während die größere Mehrzahl entweder nur rundlich oder oval sind. Die meisten dieser Rundwälle, von denen

Digitized by Google

es ja eine außerordentliche Menge durch ganz Norddeutschland giebt, sind allerdings auf Höhen und besonders Kuppen von Hügeln angelegt und zwar einfach durch Abtragung der Erde und Aufhäufung derselben zu einem Walle entstanden; aber es finden sich dergleichen auch in Sümpfen, auf Bruchinseln, in sumpfigen Waldhorsten, an Fuhrten und Päſſen, wo sie in einer Wallhöhe bis zu 40 Fuß vorkommen und eine leicht erkennbare Bestimmung gehabt haben. Der Eingang, welcher sich bei diesen Rundwällen meistens im Osten findet, — eine Übereinstimmung, für welche die Erklärung fehlt, wo das Terrain selbst eine solche nicht giebt, — ist bei unserem Phebener Röberberge gar nicht zu erkennen, die Schanze auch grade mit ihrer Ostseite dicht an das Stromufer gebaut. Daß diese Rundwälle bis in die ältesten Zeiten hinaufreichen, beweisen die vielen Funde von Waffen, Geräthen und Gefäßen, welche überall in ihnen gemacht worden sind, und da die Form derselben bis in die Germanische Urzeit nachzuweisen ist, so lassen die Rundwälle sich nicht für ausschließlich Slavisch ansprechen, wenn sie auch von den Slaven als bereits vorhanden, benutzt und ihre Zahl vermehrt, ihre Anwendung also beibehalten worden ist. Daß diese Rundwälle gerade in denjenigen Gegenden am häufigsten vorkommen, wo am hartnäckigsten zwischen den Slaven und Germanen gekämpft worden ist, beweist weder für die ausschließlich Germanische noch für die Slavische Entstehung derselben, sondern nur dafür, daß sie eben als eines der natürlichsten Kampf- und Vertheidigungsmittel von beiden Nationalitäten gebraucht worden sind. (*) Namentlich ist die dreifache Reihe solcher Rundwälle, von Laubau bis Kamenz, wo sie in allen möglichen Formen zu hunderten durch Langwälle, Ringwälle u. s. w. verbunden sind, sehr merkwürdig. (**)

Von den Lausitzer Wenden werden diese Rundwälle Rodschischtscho genannt, von den Russen gorodischtsche, von den Polen grodzisko, in allen drei Sprachen also auf den Begriff einer Ansiedlung, Stadt, Dorf zurückführend. Ihre erste Entstehung mögen sie der Nothwendigkeit verborgener Zufluchtsörter verdankt haben, um bei feindlichen Einfällen, Weibern, Kindern und Heerden Sicherung zu verschaffen, und wenn sie jetzt auch meistens frei liegen, so muß man sie sich von Wald oder Sumpfgestrüpp umgeben denken, wo sie dann diesem Zwecke vortrefflich dienten, ja sie mögen auch bis in die Schwedenzeit hinein als solche Zufluchts- und Verbergestätten für Habseligkeiten und Vieh benutzt worden sein, denn die Dorfbewohner kannten ja ihre Existenz und wurden durch streifendes Kriegsvolk auf eine solche vorübergehende Benutzung hingewiesen, was vielleicht zur Erklärung der Benennung Schwedenschanzen dienen könnte. Auch als Hussitenschanzen kommen sie in den östlichen Theilen der Mark vor, vielleicht aus gleicher Veranlassung.

Unser Phebener Röberberg zeichnet sich besonders durch seine vortreffliche Erhaltung aus. Sein Wall ist so gut benarbt, als wäre das kleine Werk erst vor wenigen Jahren erbaut. Wäre das Werk größer, so würde es wahrscheinlich wie der Neu-Töpliter Burgwall längst von der Cultur eingeebnet worden sein. So hindert der kleine Rundwall Niemandem und nur der Hirt oder Schiffer benutzt ihn gelegentlich beim Anlegen der Kähne. Ob auch im oder beim Röberberge Urnen, Vasen und dergleichen Geräth gefunden worden ist, habe ich nicht erfahren können. Die ganze Gegend von Pheben, Ketzien, Paretz und Teplitz ist aber überreich an dergleichen und geht dies so weit, daß die Bewohner der Insel Teplitz den

*) v. Peucker, Das Deutsche Kriegswesen der Urzeiten. II. S. 396.

**) Preusker, Oberlausitzische Alterthümer.

Digitized by Google

Namen derselben von den vielen alten „Töppen“ oder Töpfen ableiten, die seit Menschengedenken durch Pflug und Spaten zu Tage gefördert worden sind. (*)

Daß der Phebener Röberberg von so geringem Umfange ist, erklärt sich wohl zunächst daraus, daß die Erde zu seinem Walle wahrscheinlich nicht an Ort und Stelle aus dem vorhandenen Wiesenboden aufgeworfen, sondern erst aus der Nachbarschaft dorthin gebracht worden ist. Die Burg- und Rundwälle auf Höhen und Hügelkuppen waren eben leichter herzustellen. Man grub sich auf der Spitze eines Hügels ein und warf den ausgehobenen Boden zu einem Walle an den Abhang der Höhe. Je tiefer gegraben wurde, je höher stieg der Wall. Aus den dazu gefällten Bäumen der Kuppe gestaltete sich ein deckender Verhau. In der Ebene wurde gewöhnlich auch ein Graben vor dem Walle ausgehoben und mit der so gewonnenen Erde der Wall erhöht. Auch bei den Sumpf- und Rundwällen finden sich meistens Spuren solcher Gräben, welche den Zugang vom festen Lande her abzuschneiden bestimmt waren. Bei unserem Röberberge fehlt die Spur eines Grabens ganz; dagegen ist er von drei Seiten durch die Havel selbst eingeschlossen. Möglich, daß ein in alter Zeit vorhanden gewesener Abschnittgraben nach und nach versumpft, seine Ränder vom Vieh verflacht und von der Wiese übernarbt worden sind.

Auffallend ist, daß die so sorgfältig entworfene und vollständige Karte des Havellandes und der Zauche in vorchristlicher Zeit, von Fidicin (**), den Röberberg gar nicht, dagegen den bei Neu-Töplitz erwähnten Burgwall und auf dem schwarzen Berge an der Südspitze des Töplitzer Werders einen Hünenberg oder heidnische Opferstätte verzeichnet, auch südlich Pheben, am kleinen Zernsee eine heidnische Grabstätte (Wendenkirchhof) feststellt. Da Fidicin in seinem verdienstlichen Werke von der „Karte des Generalstabes in Farbendruck“ spricht, welche den Phebener Rundwall nicht allein genau verzeichnet, sondern ihn auch nach dem Volksmunde Röberberg nennt, so läßt sich nur ein Übersehen annehmen.

*) Berghaus, Landbuch. I. S. 364.

**) Die Territorien der Mark. III. Kreis Zauche.

CLXXX.

Potsdam huldigt am 29. September 1412 dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg als Landeshauptmann und Verweser der Mark.

Vom Geheimen Hofrath L. Schneider.

Inmitten der Dürftigkeit des Urkunden-Materials für die ältere Geschichte unserer Stadt, muß uns auch die kleinste Notiz willkommen sein, welche geeignet ist, einen für die Entwickelung Potsdams bedeutsamen Vorgang festzustellen, wenn man auch gezwungen ist, die näheren Umstände desselben nur analog denen in anderen märkischen Städten anzunehmen und zu besprechen, was sich auch wohl der strengsten historischen Wissenschaft gegenüber rechtfertigen läßt, wenn diese Vorgänge nämlich einen officiellen Hintergrund hatten, der in seinen Hauptzügen in allen Märkischen Städten nachweislich derselbe war, und der Sache nach sein mußte.

So finden wir in Raumer's Codex diplomaticus Brandenburgensis continuatus im 1sten Theil, Seite 66, die kurze Notiz: „Postamb hat Anno 1412 am Sankt Michelstage dem Burggrafen Friedrich als Verweser der Mark gehuldigt, wie hiernach geschrieben steht und ist ihm ein Bestätigungsbrief gegeben."

Herr v. Raumer hat zwar die Quelle, aus welcher er diese Notiz geschöpft, nicht speciell angegeben, in seiner Vorrede, Seite IV., aber gesagt, daß der größte Theil der von ihm veröffentlichten Urkunden aus gleichzeitigen Copialbüchern, wenige aus Originale und späteren Abschriften entnommen worden ist. Bei der bekannten Gewissenhaftigkeit v. Raumer's ist an der Richtigkeit der Notiz selbst nicht zu zweifeln, um so mehr, als sie mit den Reisebewegungen des Burggrafen vollkommen stimmt, und sich in diese chronologisch einfügt.

Über die Art und Weise dieser Huldigung oder über die besonderen örtlichen Verhältnisse, unter denen sie statt fand, haben sich leider keine Nachrichten erhalten; wir sind daher darauf angewiesen, aus anderweitigem, nicht direct auf Potsdam bezüglichem, urkundlichen Material, das Wahrscheinliche zusammenzustellen.

Digitized by Google

Aus Nr. 88 unserer Mittheilungen kennen wir die Verpfändung Potsdams an Wichard v. Rochow und seine Gemahlin Ilse im Jahre 1400 aus der darüber vorhandenen Urkunde durch den Professor Voigt, — aus Nr. 90 die Bestätigung der alten Rechte und Privilegien Potsdams, durch König Sigismund, datirt aus Ofen im Jahre 1411, von dem Unterzeichneten, — ebenso aus Nr. 95 die Disposition über Potsdam als Leibgedinge für die Prinzessin Barbara von Sachsen, ebenfalls aus dem Jahre 1411, obgleich Potsdam noch im Pfandbesitze Wichards v. Rochow war, und endlich aus Nr. 98 den Versuch über den Rückfall Potsdams aus dem Rochow'schen Pfandbesitz an den Landesherrn, beide letztere von dem Professor Voigt.

Da wir nun vor der Huldigung Potsdams und nach derselben, Potsdam in den Händen eines Wichard v. Rochow sehen, und dieser bisher für identisch mit demjenigen gehalten wurde, welcher sich um dieselbe Zeit zu den Putlitzen, Quitzow's u. s. w. hielt, also dem neuen Verweser der Mark feindlich gegenüberstand, so trägt es sich, wie dieses eigenthümliche Verhältniß sich dem Burggrafen gegenüber während seiner Anwesenheit in Potsdam, gestaltet haben kann? Es muß hier von vornherein die Annahme Riedel's in seinen „Zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherren des Preußischen Königshauses" erwähnt werden, nach welcher Wichard der Pfandbesitzer, ein anderer, als Wichard auf Golzow, jener vielgenannte Gegner des Burggrafen gewesen. Ihre Nichtigkeit würde allerdings den Vorgang verständlicher machen, als er bisher gewesen, wenn auch noch nicht vollständig erklären, da der Pfandbesitzer ja ebenfalls zu den Gegnern des Burggrafen gehörte.

Burggraf Friedrich von Nürnberg kam, nachdem der von ihm eingesetzte Statthalter, Wend v. Ilenburg, keinerlei Erfolg für den Übergang der Mark in die Verwaltung des von König Sigismund dazu ernannten neuen Verwesers gehabt hatte, in der Mitte des Juni 1412 zum ersten Male in die Mark, und finden wir ihn schon am 16. Juni im Harz, wo er zu Blankenburg einen auf die Mark bezüglichen Act vollzog, indem er den Grafen v. Reynstein (Regenstein) das Dorf Doberkow bei Stendal, welches von der Mark Brandenburg zu Lehen ging, aufs Neue verlieh und dafür dessen Huldigung — die erste eines Märkischen, wenn auch im Auslande wohnenden Lehnsmannes, — entgegennahm. (*) Von dort ging der Burggraf nach Brandenburg, wo seine Anwesenheit am 22. Juni urkundlich nachgewiesen ist. Welchen Weg er dahin genommen, und ob er namentlich über Magdeburg gegangen, wissen wir nicht. Veranlassung dazu hätte wohl vorgelegen, da der Erzbischof von Magdeburg ein erbitterter und mächtiger Feind der Quitzow's war, deren Verbündeter Gebhard v. Alvensleben ihm erst im Januar 1412 das Dorf Samswegen ausgepocht und niedergebrannt hatte. Es hat sich aber keine Nachricht von einer Zusammenkunft des Burggrafen mit dem Erzbischof schon um diese Zeit erhalten, die doch von hoher Wichtigkeit für die späteren Vorgänge in der Mark gewesen sein würde.

In Brandenburg ritt der Burggraf, nach Riedel (**), mit dem Grafen Johann v. Hohenlohe, den Herzögen Rudolf und Albert von Sachsen, so wie dem Grafen von Schwarzburg und sonstigem ansehnlichen Gefolge ein, während v. Klöden angiebt, daß

*) v. Raumer, Codex dipl. cont. I., S. 104, v. Ledebur Archiv 2, S. 176, und Harenberg hist. Gandersheimensis, S. 1209.

**) Zehn Jahre, S. 66.

Digitized by Google

Graf Hohenlohe erst am 21. September ihm die Fränkischen Hülfsvölker in Brandenburg zugeführt (*), und dafür Gundling als seinen Gewährsmann nennt.

Von der Stadt ehrfurchtsvoll, aber mit aller Reserve bewillkommt, denn noch wußte ja Niemand, wie die Dinge sich bei dem entschiedenen Widerstande der Priegnitzischen, Altmärkischen und Havelländischen Ritterschaft gestalten würden, hielt sich der Burggraf nicht lange in Brandenburg auf, schrieb einen Landtag zum 10. Juli dahin aus und begab sich, um die Zwischenzeit zu benutzen, nach Berlin. Schwerlich ist er den jetzt gewohnten Weg über Potsdam gezogen, denn die große Straße von Brandenburg nach Berlin führte damals über Spandau; Potsdam lag auf seiner Insel auch durchaus abseits vom Verkehr, und hatte selbst die früher vorhandene Brücke nicht mehr, da ihm ja erst 1416 der Bau einer solchen gestattet wurde. Vor allen Dingen war das Schloß Potsdam im Besitz eines Wichard v. Rochow, und der Pfandbesitzer weigerte die Herausgabe desselben. Also Grund genug, nicht anzunehmen, daß Burggraf Friedrich schon im Juni oder Juli 1412 Potsdam besuchte. Freilich zeigte auch Berlin und Cöln damals einen widersetzlichen Geist und schienen keineswegs geneigt, dem neuen Verweser unbedingt zu huldigen. Riedel und v. Klöden nehmen an, daß eine im Kloster zu Berlin statt gefundene Versammlung und Verschwörung der Bürger (communitas civium se conspiraverunt in claustro per juramento), welche 1412 ohne Angabe des Datums statt gefunden, gegen den Burggrafen gerichtet gewesen sei und führen Wahrscheinlichkeitsgründe dafür an. Nicolai (**) sagt: Burggraf Friedrich habe von Berlin das Öffnungsrecht verlangt, — das heißt, das Recht eines der Stadtthore mit seinen Mannen zu besetzen, so daß er jederzeit in die Stadt einreiten konnte, — und der Rath habe ihm dies abgeschlagen. Obgleich für diese Angabe keine urkundliche Bestätigung vorliegt, so stimmt sie doch mit den Verhältnissen und Vorgängen jener Zeit vollständig überein, denn die Städte waren stolz auf ihre Unabhängigkeit und opferten mit einem solchen Rechte auch die Möglichkeit, allenfalls der landesherrlichen Gewalt Widerstand zu leisten. Von Berlin ging der Burggraf am 8. Juli nach Spandau, am 10. nach Nauen und war am 10. zur Eröffnung des Landtages wieder in Brandenburg, berührte also auch auf dieser Reise Potsdam nicht, und wahrscheinlich aus demselben Grunde, wie auf der Hinreise nach Berlin.

Die Verhandlungen dieses Landtages führten zum offenen Bruch mit der Ritterschaft der Priegnitz, der Altmark und des Havellandes. Daß auch der Pfandbesitzer Potsdams sich dem Burggrafen bei dieser Gelegenheit feindlich gezeigt, beweist die S. 147 des III. Bandes unserer Mittheilungen bereits abgedruckte Urkunde, durch welche König Sigismund unterm 12. August 1412 ihn von Ofen her ermahnt, dem Burggrafen die Einlösung des Schlosses Potsdam zu gestatten. Der Burggraf hatte nämlich sofort nach dem erfolglosen Verlaufe der Verhandlungen in Brandenburg an den König Sigismund nach Ofen berichtet, und dieser Brief des Königs an Wichard v. Rochow ist offenbar die Folge dieses Berichtes, was auch mit der Zeit stimmt, in welcher damals eine schriftliche Verbindung zwischen der Mark und Ungarn statt finden konnte. Übrigens huldigte Alt- und Neustadt Brandenburg und bis zum 1. August auch Berlitz, Treuenbrietzen, Mittenwalde, Müncheberg, Frankfurt, Drossen, Reppen, Straußberg, Bernau und Templin; der Landesverweser war also, da er in allen diesen Orten anwesend gewesen sein mußte, abermals an Potsdam vorübergereiset, ohne es zu berühren.

*) v. Klöden, die Quitzows III., S. 170. **) Berlin, I., S. XXXI.

Digitized by Google

Vom 1. August bis 14. September finden wir den Burggrafen in Berlin. Am 21. September läßt v. Klöden ihn, wie schon erwähnt, abermals in Brandenburg seine aus Franken herbeigerufenen Hülfsvölker empfangen, wobei außer dem Grafen Johann v. Hohenlohe auch Ritter Philipp v. Uttenhofen und Kraft v. Leitersheim genannt werden; dann reiste Friedrich nach Wittenberg, wo er eine Zusammenkunft mit dem Erzbischof Günther von Magdeburg hatte und mit diesem ein Bündniß gegen die drohende Gefahr von Seiten der Quitzow's und ihrer Anhänger schloß. Von dort kam der Burggraf nun endlich auch nach Potsdam.

Entweder hatte Wichard v. Rochow als Pfandbesitzer auf jenen Brief des Königs nachgegeben und sich zur Einlösung des Schlosses verstanden, oder der Burggraf begnügte sich mit der Huldigung der Stadt, ohne vor der Hand noch von dem Schlosse Notiz zu nehmen. Es tritt uns in dieser Frage eine noch ungelöste Schwierigkeit entgegen, denn urkundlich steht fest, daß König Sigismund noch am 30. October 1412, also grade 4 Wochen nach der Huldigung Potsdams, von Ofen aus abermals einen Brief an Wichard v. Rochow schrieb, er möge nun endlich seinen Widerstand aufgeben und den Burggrafen als seinen Landesherrn erkennen. Auch dieses Datum würde, der Zeit nach, für die Übermittelung einer Beschwerde des Burggrafen nach Ofen stimmen, so daß man wohl annehmen kann, Friedrich habe sich nach der in Potsdam gemachten Erfahrung beim Könige beklagt, das Schloß nicht erhalten zu haben.

Riedel erklärt sich (*) dafür, daß es dem Burggrafen im September 1412 gelungen sein müsse, die Pfandverleihung Potsdams an Wichard v. Rochow rückgängig zu machen.

v. Klöden sagt (**): Friedrich habe mit Wichard v. Rochow Unterhandlungen angeknüpft, die endlich dahin geführt, daß der Pfandbesitzer der Stadt erlaubte, zu huldigen, wobei das Schloß indessen ausgenommen blieb.

Bis in die neueste Zeit haben alle Geschichtsschreiber angenommen, daß der als treuer Freund und Verbündeter der Quitzow's oft und hauptsächlich genannte Wichard v. Rochow auf Schloß Golzow, zugleich Pfandbesitzer von Potsdam gewesen, obgleich Riedel schon 1851 (***) nachzuweisen versucht, daß es zu jener Zeit zwei Wichards v. Rochow gegeben, von denen jener Wichard auf Golzow der jüngere und der Pfandbesitzer Wichard der ältere gewesen. Er schließt dies zunächst daraus, daß der jüngere oder Golzower Wichard mit einer Anna v. Putlitz, der ältere oder Potsdamer Wichard aber mit einer Ilse v. Werberge vermählt war. Das Wappen dieser S. Ilsa v. Rochow, welches S. 73 des III. Bandes unserer Mittheilungen abgebildet ist, giebt nämlich v. Ledebur eben als das derer v. Werberge an. Dann weist Riedel nach, wie schon im 14. Jahrhundert mehrfach der Name Wichard in der Familie v. Rochow doppelt vorkommt. Voigt tritt dieser Erklärung aber Seite 79 des III. Bandes unserer Mittheilungen, ebenfalls mit Gründen entgegen, so daß die Frage auch gegenwärtig noch eine offene ist. Jedenfalls war auch der von Riedel angenommene Potsdamer Wichard ein ebenso hartnäckiger Gegner des Burggrafen, als sein jüngerer Vetter.

*) Zehn Jahre, S. 87.
**) Quitzow, III., S. 171.
***) Zehn Jahre, S. 345, Anmerkung 30

Digitized by Google

Die 1861 herausgekommenen „Nachrichten zur Geschichte des Geschlechts derer v. Rochow“ erwähnen zwar die Annahme Riedel's, schließen sich derselben aber nicht an und halten an der Identität des Pfandbesitzers von Potsdam mit dem Wichard auf Golzow fest, ohne indessen näher auf die Frage einzugehen.

Daß für einen, vor der Huldigung Potsdams am 29. September 1412, statt gefundenen Ausgleich zwischen dem Lehnsherrn und dem Pfandbesitzer kein urkundlicher Beweis vorliegt, wird von allen Geschichtsschreibern zugestanden, ein solcher daher nur angenommen, nicht bewiesen. v. Klöden spricht sich sogar dahin aus, daß die Huldigung nur von Seiten der Stadt, mit Ausnahme des Schlosses geschehen sei, und darnach würde man annehmen müssen, daß dem zur Huldigung nach Potsdam herkommenen neuen Landesverweser und Hauptmann der Mark, das Einreiten und Wohnen in der Burg versagt geblieben ist, er also in der Stadt gewohnt und hier Angesichts des festen Schlosses die Huldigung der Bürger angenommen habe. Bei der Ärmlichkeit der damaligen städtischen Verhältnisse Potsdams und bei dem großen reisigen Gefolge, welches der Burggraf bei allen seinen Huldigungsreisen in der Mark nachweisbar mit sich brachte, ein schwer zu glaubendes aber immerhin mögliches Verhältniß. Hätte der Burggraf in das Schloß einreiten dürfen, so wäre die Frage der Rückgabe an den Landesherrn dadurch am einfachsten gelöst gewesen, und hätte er nur einige Knechte zurückzulassen brauchen, um den Wiederbesitz faktisch anzutreten. Wie wäre dann der Brief des Königs Sigismund vom 30. October zu erklären? — Begnügte er sich aber mit der Huldigung der wenigen Bürger von Potsdam, — bei denen der Kiez mit seiner noch Wendischen Bevölkerung nicht einmal mitzählte, — so würde dies doch kaum die Mühe eines Aufenthaltes gelohnt haben, da nach seiner Abreise das alte Abhängigkeits-Verhältniß der Stadt vom Schloß wieder eingetreten wäre, denn die Verpfändungs-Urkunde vom Jahre 1400 giebt Schloß, Stadt und Kiez in die Hände Wichards v. Rochow.

Wir haben zwar einen ähnlichen Fall mit der Stadt Straußberg, die den Quitzow's gehörte und durch Albrecht v. Holzendorf, als Hauptmann für die Quitzow's, verwaltet wurde. Albrecht v. Holzendorf war ein leidenschaftlicher Anhänger der Quitzow's; um diese Zeit aber, im Juli 1412, nach v. Klöden (*), wegen verletzten Ehrgeizes mit ihnen zerfallen, so daß er dem am 25. und 26. in Frankfurt weilenden Burggrafen anbot, nach Straußberg zu kommen und von dieser Stadt ebenfalls die Huldigung anzunehmen, da ihm, obgleich ein Quitzow'scher Hauptmann, doch mehr an dem Willen des Königs Sigismund als rechtmäßigen Herrn der Mark, als an der Zufriedenheit seiner Dienstherren gelegen sei. So geschah es denn auch. Der Burggraf kam am 27. Juli nach Straußberg; die Stadt huldigte ihm, der Hauptmann aber nicht, sondern verharrte in seinem abhängigen Verhältniß zu den Quitzow's, auf deren Seite wir ihn sogar bei den späteren Kämpfen finden. Zweifelhafte Verhältnisse zwischen den Hauptleuten und dem Magistrat, zwischen den Bürgern und Besatzungen der Städte waren also damals durchaus nichts Ungewöhnliches.

Hat der Pfandbesitzer Wichard v. Rochow sich selbst oder sein Voigt zur Zeit der Anwesenheit des Burggrafen im Potsdamer Schlosse aufgehalten, so ist es nicht unmöglich, daß er von den Mauern desselben der Huldigung von Seiten der Bürger zugesehen. Oder wurde dem Burggrafen das Schloß für seinen Aufenthalt zur Disposition gestellt? Wir

*) Quitzow, III., S. 160.

Digitized by Google

haben schon erwähnt, daß der königliche Brief vom 30. October gegen diese Annahme spricht, und es scheint fast, als habe der Burggraf das Schloß nicht betreten. Wo er und sein fürstliches Gefolge aber in der Stadt ein einigermaßen erträgliches Unterkommen gefunden, muß unerklärt bleiben. Außer einem Rathhause und einer Pfarrerwohnung läßt sich kein irgend bedeutendes Gebäude in dem damaligen Potsdam annehmen; wenigstens hat sich keinerlei Nachricht davon erhalten. Daß aber der Burggraf mit einem geringeren als seinem gewöhnlichen und aus den, in verschiedenen Urkunden namhaft gemachten Zeugen, bestehenden Gefolge nach Potsdam gekommen sei, ist sehr unwahrscheinlich, sowohl wenn das Schloß ihm das Einreiten verweigerte, als wenn er in demselben wohnte. Im ersteren Falle konnte die Besatzung durch einen Ausfall — im zweiten durch Hinterlist gefährlich werden, und wäre der Burggraf den Quitzow's oder irgend Einem ihrer Partei in die Hände gefallen, so hätte der ganze Streit ein schnelles, dem Landesverweser und den Plänen Sigismund's ungünstiges Ende gefunden.

Wir wissen freilich nicht, wer sich hier zu Potsdam in der Begleitung des Burggrafen befunden, glauben aber doch annehmen zu können, daß es dieselben Herren gewesen, welche ihn auf dem ganzen Huldigungszuge durch die Mark begleitet. Eine Vermuthung drängt sich dabei auf. Nach Nr. 95 unserer Mittheil. war Potsdam, trotzdem es sich noch im Pfandbesitz Wichards v. Rochow fand, 1411 vom König Sigismund als Leibgedinge für die Prinzessin Barbara verschrieben worden, wenn sie den Sohn des Burggrafen Johann heirathen werde. Barbara war die Tochter Herzog Rudolfs von Sachsen und wie dieser Herzog schon bei dem Einzuge des Burggrafen in Brandenburg sich bei demselben befand, und am 19. September, also nur 10 Tage vor der Potsdamer Huldigung, eine Urkunde mit ihm vollzog (*), so ist es wohl möglich, daß der Vater der Braut sich das, seiner Tochter verschriebene Leibgedinge persönlich näher angesehen. Doch muß das eben eine Vermuthung bleiben.

Die Huldigung einer Märkischen Stadt bestand in einer wechselseitigen Versicherung. Derjenige, welcher die Huldigung in Anspruch nahm, stellte einen Revers oder Bestätigungsbrief aus, durch welchen die alten Rechte und Freiheiten der Stadt gewährleistet, nicht selten auch neue bewilligt wurden. Obgleich sich nun die Stadt Potsdam erst am 3. Juli 1411 selbst ihre Privilegien (**) in Ofen hatte bestätigen lassen, so wird sie doch dem neuen Anspruch des Landesverwesers gegenüber und besonders bei den zweifelhaften Verhältnissen des Rochow'schen Pfandbesitzes, vor der Huldigung abermals einen solchen Bestätigungsbrief verlangt haben. Diese Urkunden mußten von den Städten oft mit schwerem Gelde erkauft werden, und bildeten eine bedeutende Einnahme der fürstlichen Canzlei. Diesmal stellte der Burggraf den Bestätigungsbrief unentgeltlich aus, weil ihm daran gelegen sein mußte, die Huldigung recht vieler Märkischer Städte überhaupt zu erlangen. Die Städte beriefen sich auch später darauf, daß der Burggraf Friedrich I. ihnen die Bestätigungsbriefe unentgeltlich ausgestellt, als Albrecht Achilles durch seinen Canzler wieder Ausfertigungskosten eintreten ließ. Der Potsdamer Bestätigungsbrief von 1412 hat sich allerdings nicht erhalten, wird aber kaum anders gelautet haben, als der vom Könige selbst ein Jahr vorher vollzogene.

Danach fand denn die Huldigung in Form einer Eidesleistung statt, welche damals und zwar für den Burggrafen, also lautete: (***)

*) Riedel, Codex II., 3, S. 202. **) Nr. 90 unserer Mittheilungen.
***) Aus dem alten Stadtbuche der Stadt Brandenburg und aus Riedel's Codex II., 3, S. 105.

Digitized by Google

Wie hulden vnd sweren Herren Sigsmunden vnd seinen erben Marggrauen zu Brandenburg eine rechte erbhuldnuge vnd hulden vnd sweren Herren Ffridrichen vnd seinen erben, Burggrauen zu Nurenberg eine rechte huldunge zu seinem Gelde nach vffwysunge seiner briffe getruwe gewere vnd gehorsam zu sein on gewerde, als vns got helffe vnd die heiligen.

Wir huldigen und schwören Herrn Sigismund und seinen Erben, Markgrafen zu Brandenburg, eine rechte Erbhuldigung, und huldigen und schwören Herrn Friedrich und seinen Erben, Burggrafen zu Nürnberg, eine rechte Erbhuldigung zu seinem Gelde nach Ausweis seiner Verschreibung, ihnen getreu, gewärtig und gehorsam zu sein, ohne Gefährde, so Gott uns helfe und die Heiligen.

Dieser Erbhuldigungseid wurde entweder auf dem Rathhause, oder auf dem landesherrlichen Schlosse, oder in der Kirche geleistet und zwar unter allem Gepränge, dessen jede Stadt überhaupt fähig war. Schon bei der Einholung ging der Rath, die Geistlichkeit, die Gewerke, Stadtdiener und Schulgesellen, schönegeputzte Frauen, Jungfrauen und Kinder dem neuen Herrn entgegen, empfingen ihn mit Trommeln, Schalmeien und Zinken, entfalteten das Stadtbanner, sorgten für die Bewirthung und für Pferdefutter, räumten Wohnungen ein, je nachdem die Gelegenheit war und sorgten auch für ein Geschenk, entweder baar oder in Reiseverräthen bestehend. Auch das Fuhrwerk für das Gepäck zur Weiterreise wurde gewöhnlich von der huldigenden Stadt gestellt. Nach den schon angeführten Verhältnissen muß es nun freilich unentschieden bleiben, wo und in welcher Form diese Huldigung hier in Potsdam statt gefunden, sie kann aber kaum wesentlich von den in andern Märkischen Städten nachgewiesenen Vorgängen abgewichen sein. Bei der Armuth und Kleinheit des Städtchens wird der Act der Huldigung selbst wohl in seiner einzigen Kirche statt gefunden und die Geistlichkeit sich in pleno daran betheiligt haben.

Die Einholung wird man sich nach zwei Fällen hin anders zu denken haben. Am 24. bis 26. September war der Burggraf in Neustadt-Eberswalde, den 28. September aber in Berlin. Es erweist sich dies aus einer Belehnung an die Familie Schrabsdorf (*), die aus Berlin datirt ist. Er ist also von Berlin aus nach Potsdam gekommen. Geschah dies über Spandau, so mußte die Fähre bei Nedlitz passirt werden und die Einholung konnte sich durch das Grünthor gestalten, also ein damals vorzugsweise beliebtes Einreiten sein. Geschah es über Teltow und Saarmund, so mußte die Fähre bei der jetzigen Heiligengeist-Kirche benutzt werden, und konnte der Einzug dann wenig Feierliches haben. Das Übersetzen des ganzen Gefolges, der Pferde und der Saumrosse, welche das Gepäck trugen, konnte nur langsam und mit Unterbrechung geschehen, das Einreiten des neuen Landesherrn also nur die Burgstraße hinauf, bis zum Rathhause oder Schlosse statt finden. Da indeß die Gewährung eines Brückenbaues vier Jahre später, die erste landesherrliche Bewilligung für Potsdam war, so ist es wohl möglich, daß der üble Eindruck, den dieses Betreten der Insel Potsdam von Teltow her und über eine Fähre auf Friedrich gemacht, die Veranlassung zum Bau der Brücke gewesen ist. Wahrscheinlich ist der Act der Huldigung und Aushändigung des Bestätigungsbriefes dem Einzuge sofort gefolgt, denn da sie auf den 29. September datirt ist, und Friedrich am 28. noch in Berlin war, so muß man annehmen, daß der Vormittag des 29. zur Reise benutzt worden ist, vielleicht eben um dem Nachtlager in Potsdam unter so zweifelhaften Verhältnissen mit dem Schlosse, auszuweichen.

*) Lehns-Copialbuch XIV., Band 6 und 7.

Digitized by Google

Blied das Schloß diesem Acte fremd, so muß dies für den Burggrafen ein sehr peinliches Gefühl gewesen sein! Hatte es sich geöffnet und fand vielleicht der Huldigungsact in den Räumen desselben statt, so muß man die Großmuth des neuen Landesverwesers bewundern, dasselbe nicht sofort für sich in Besitz genommen und durch seine Reisige bemannt zu haben.

Der positive Wortlaut des Eides „wir huldigen zu seinem Gelde", wird immer wieder die Frage anregen, ob Burggraf Friedrich die Verwaltung und später den Besitz der Mark allein der Gnade seines Königlichen und bald Kaiserlichen Freundes verdankte, oder ob sie die Ablösung bedeutender Darlehne repräsentirte, also die Mark durch Kauf in den Besitz des Hauses Hohenzollern übergegangen ist? Der gerechte Stolz der Preußen auf die Ehre und den Glanz ihres Herrscherhauses hat der, 1851 zum ersten Male von dem Geh. Archivrath Dr. Riedel ausgesprochenen Ansicht viele Herzen zugewendet, daß der Übergang des Besitzes unserer Mark an die Hohenzollern Fränkischer Linie, ein Gnadengeschenk des unterdeß Kaiser gewordenen Königs Sigismund und eine Belohnung für die vortrefflichen, treuen und aufopfernden Dienste gewesen sei, welche Burggraf Friedrich ihm geleistet. Der hochverdiente Geschichtsforscher hat mit seiner reichen Kenntniß Alles zusammengestellt, was für seine Annahme sprechen kann und zu widerlegen versucht, was bis dahin übereinstimmend angenommen worden, und man hat seine Argumentation um so freudiger bewillkommt, als dadurch das nach modernem Begriffe weniger ehrenvolle Kaufgeschäft, — überhaupt das materielle Interesse — beseitigt, und die Hohenzollern ihren später so groß gewordenen Besitz dem Verdienst, nicht der Speculation ihres Ahnherrn verdanken würden. Da indessen ein positiver Beweis für diese Erklärung des Verhältnisses nicht vorliegt, so ist neuerdings auch wieder mancher Zweifel erhoben worden. Er stützt sich darauf, daß in jener Zeit diese Art von Übertragungs-, Verpfändungs-, Lehns- und Verkaufs-Geschäften etwas ganz Gewöhnliches, von keiner Seite Gemißbilligtes, oder gar Unritterliches war, und daß gerade die Hohenzollern von jeher sich als tüchtige Wirthschafter ausgezeichnet. Alle Fürstenhäuser haben einzelne tapfere, heldenmüthige, besonders tüchtige Regenten aufzuweisen; eine Reihe so guter Wirthschafter, als die Fränkischen Hohenzollern, aber keines, und zu allen Zeiten haben sie eben so viel ihrem Schwerte, als ihrer Sparsamkeit und guten Wirthschaft verdankt. Es liegt dieser Zug, den vollständig unangreifbaren Besitz auch durch Kauf, neben anderem Anspruch und anderem Anrecht zu befestigen, tief in diesem Fürstengeschlechte, und noch in neuester Zeit hat sich dies auf das Schlagendste bewährt. Lauenburg war erobert und wurde doch gekauft; ebenso Holstein und Schleswig im Prager Frieden mit 20 Millionen berechnet. Hannover mit 16 Millionen Abfindungssumme für den früheren Landesherrn übernommen, obgleich für diese neuen Provinzen Preußisches Blut geflossen war. So wenig es in diesem Falle für bedenklich gehalten wurde, dem Rechte der Eroberung auch noch das des Kaufes hinzuzufügen, und so wenig man den Erwerb des Territoriums am Jahdebusen und den Übergang der Schwäbischen Fürstenthümer Hohenzollern deswegen mißbilligen wird, weil auch Geldabmachungen damit verbunden waren, so wenig kann ein Verpfändungs- und aus diesen hervorgehend ein Kaufgeschäft im Anfange des 15. Jahrhunderts einen Makel begründen. Das Gnadengeschenk wäre für jene Zeit die Ausnahme gewesen, das Geldgeschäft war die Regel. Wie Sigismund von Anfang an mit der Mark umgegangen, wie er ihre besten und einträglichsten Besitzthümer verschleudert, davon liegen Beweise genug vor, besonders die 1382 zu Posen ausgestellte Urkunde über den Verkauf Potsdams an die Mönche des Klosters

Digitized by Google

Lebnin (in Nr. 63 unserer Mittheilungen.) Daß Burggraf Friedrich ihm außer seinen treuen Diensten auch Geld geliehen, ist wenigstens nichts Verwunderliches; daß Sigismund es nicht zurückzahlen konnte oder wollte, etwas ganz Gewöhnliches, durch das ganze Regentenleben des Königs und Kaisers sich Hindurchziehendes. Damit ist nicht gesagt, daß er diese Abtretung der Mark nicht doch noch als einen Act besonderer Kaiserlicher Gnade betrachtete. In den damaligen Verhältnissen zwischen beiden Fürsten war gewiß das Geld Nebensache; für das Bewußtsein des Burggrafen aber, nun den Besitz auch sicher für sein Haus zu haben, etwas sehr Wesentliches und von den Hohenzollern bis auf die neueste Zeit nicht Unterschätztes. Die Mark selbst war sich wenigstens vollkommen bewußt, dem Burggrafen nur „zu seinem Gelde" zu huldigen. Sie bat also angenommen, daß abermals eine Verpfändung statt gefunden.

So muß bis zur Auffindung bestimmt beweisender Urkunden diese Frage einstweilen noch unentschieden bleiben.

Haben wir somit uns zu vergegenwärtigen gesucht, welches die äußeren Umstände gewesen sein können, unter denen der Burggraf Friedrich zum ersten Male in Potsdam war, so bleibt uns nur noch übrig, aus den allgemein politischen Verhältnissen und den persönlichen Erfahrungen des Fürsten selbst, auf seine Stimmung, seine Hoffnungen und Erwartungen gerade am 19. September 1412 zu schließen.

Es war dies die Zeit, wo Caspar Gans v. Putlitz, Dietrich und Hans v. Quitzow und ihr mächtiger Anhang auf das eifrigste zu einem bewaffneten Widerstand gegen den neuen Landesverweser rüsteten. Man mag das Auftreten der angesehensten Märkischen Edelleute beurtheilen, von welchem Standpunkt es auch sei, mag ihre Widersetzlichkeit als eine durch lange Mißhandlung der Mark gerechtfertigte anerkennen, oder sie zu Raubrittern und Wegelagerern machen wollen, so müssen doch beide Anschauungen in dem Einen Punkte übereinstimmen, daß nach dem Landtage in Brandenburg und nach den wiederholten Mahnungsschreiben Sigismund's, die Vorwände, unter denen sie die Huldigung versagten, durchaus nichtige waren. Je mehr der Burggraf sich davon überzeugt hatte, je klarer mußte es ihm sein, daß er einem sehr ernsten Kampfe entgegen gehe, und in der That fand ja auch gerade vier Wochen nach der Huldigung Potsdams das blutige Gefecht auf dem Cremmer Damme statt. Allerdings hatten ihm viele Städte der Mark gehuldigt, allerdings hatte er in den vier Monaten seines Aufenthalts in der Mark manchen Freund erworben, allerdings hatten ihm seine Verbündeten und Anhänger aus Franken reisige Mannschaften zugeführt, aber bis zum 29. September konnte er doch nur den kleinsten Theil der Mark sein nennen; der bei Weitem größere und die wirklich mächtigen Adelsgeschlechter versagten ihm die Huldigung. Gewiß wußte er, daß gerade in diesen Tagen Dietrich v. Quitzow nach Stettin gereist war, um mit den jungen kampflustigen Herzögen von Pommern, Otto und Casimir, ein Bündniß gegen ihn zu schließen. Eben so bestimmt mußte ihm die feindliche Haltung Mecklenburgs bekannt sein. Beide Länder hatten und machten Ansprüche auf Theile der Mark. Vielleicht wußte er auch am 29. September schon, daß die Quitzow's auf 14 Tage später, den 12. October, eine Zusammenkunft aller Gegner der neuen Regierung nach Schloß Friesack ausgeschrieben (*), wo dann unzweifelhaft der Kriegsplan verabredet werden mußte, und dabei waren Havelland und Zauche, die beiden Potsdam zunächstliegende Landschaften, mit wenigen Ausnahmen feindlich gesinnt. Zwar hatten die v. d.

*) Hafftitz beim Jahre 1412.

Digitized by Google

Gröben, Schlabrendorf, Sparre, Kannenberg und Döberitz, so wie ein großer Theil der Zauchischen Ritterschaft gehuldigt, und besonders war der Abt des Kloster Lehnin, Stich, ein eifriger Anhänger des Burggrafen geworden, aber es fehlte jeder Zusammenhang, jedes compacte Zusammenhalten eines Landstriches; überall waren gegnerische Schlösser und Besitzungen eingesprengt und der Burggraf hatte eigentlich nur da etwas zu sagen, wo er sich gerade befand. Mit Magdeburg, Braunschweig und Sachsen war er dagegen einig geworden, denn diese Länder hatten von der Unbändigkeit der Märkischen Edelleute schwer zu leiden gehabt. Dessenungeachtet stand Alles in Frage und nur die Waffen konnten entscheiden.

Darnach kann man die Stimmung vielleicht mitfühlen, in welcher Burggraf Friedrich sich am Tage seines ersten Aufenthaltes hier in Potsdam befunden haben mag.

Nachdem die vorstehende Zusammenstellung in der 82sten Versammlung gelesen, und der Vortragende zur Besprechung derselben aufgefordert hatte, stellte Herr Rechts-Anwalt Levin aus Berlin, General-Secretair des „Vereins für die Geschichte Berlins" die Frage: ob die der Untersuchung zu Grunde liegende Notiz in Raumer's Codex bestimmt die Anwesenheit des Burggrafen in Potsdam ausspreche, oder ob die Huldigung nicht vielleicht in Berlin statt gefunden?

Die Beantwortung dieser Frage machte in der 83sten Versammlung ein weiteres Eingehen in den Gegenstand nöthig.

Das Verzeichniß, Seite 66, des Raumer'schen Codex führt diejenigen Städte besonders an, welche zu Berlin gehuldigt haben, z. B.

Wrietzen dominica ante Bartholomaei in Berlin.

Copenick huldigt, Dat. Berlin, 6 post Letare, eod.

Prenzlau conf. priv. Dat. Berlin, dominica cantate, eod.

Von anderen Städten, in dem die Anwesenheit des Burggrafen erwiesen ist, sagt sie nur „daselbst."

Bei Berlin, Spandau und Brandenburg und vielen anderen Städten wird nichts hinzugefügt, und für mehrere derselben liegen anderweitige urkundliche Beweise vor, daß der Burggraf sich an dem Tage dort befunden, wo der Bestätigungsbrief ausgestellt und die Huldigung geleistet worden ist.

Bei Potsdam ist nur bemerkt „am St. Kilians Tage", und eine Urkunde, die an diesem Tage in Potsdam ausgestellt, seine Anwesenheit hier unzweifelhaft beweisen würde, ist allerdings bis jetzt nicht bekannt.

Hätte v. Raumer nicht bei einigen Städten seines Verzeichnisses besonders angemerkt, daß sie in Berlin gehuldigt, so würde man das auch für Potsdam annehmen können, wie es ja von vielen adeligen Familien, namentlich am 14. September vorliegt, wo besonders die im Havellande angesessenen Rittergeschlechter Knoblauch, Retzow, Arnim, Bardeleben, Erxleben, Döberitz, Ribbeck, Lindow, Markow, Krusemark in Berlin eingeritten waren um dort zu huldigen. Potsdam ist aber, wie andere Städte, von denen man die Gegenwart des Burggrafen kennt, ohne diese Anmerkung verzeichnet.

Da der Geh. Rath Riedel in seinen „Zehn Jahren" es bestimmt ausspricht: „Am 29. September sah die Stadt Potsdam den Stammvater der Könige, deren Residenz diesen Ort später verherrlicht hat, zum ersten Male in ihren Mauern", so schien eine Besprechung des Gegen-

Digitized by Google

ſtandes gerade mit einer ſolchen Autorität für unſere Märkiſche Geſchichte geboten. Sie erfolgte unter Darlegung des ausgeſprochenen Zweifels und beſtätigte die Anſicht des Verfaſſers, weil außer den wenigen ſpeciell bezeichneten Städten, welche aus unbekannt gebliebenen Gründen bei der Huldigungsreiſe übergangen worden waren, die Anweſenheit des Burggrafen in allen Städten, welche ihm zu jener Zeit gehuldigt, erwieſen, alſo auch für Potsdam wahrſcheinlich ſei, obgleich für dieſe Stadt allerdings kein anderweitiger beſtätigender urkundlicher Beweis vorliegt.

Daß auch v. Klöden die perſönliche Anweſenheit des Burggrafen in Potsdam annimmt, und nichts von einer Huldigung Potsdams in Berlin erwähnt, wurde bereits bemerkt.

Es würde aber auch noch eine andere Erklärung des Vorgangs geben. Wir haben ſchon mehrfach in unſeren Urkunden-Commentaren nachgewieſen, daß bei Verpfändungen der Wildbann, das heißt: die Jagd, ausdrücklich ausgenommen und dem Landesherrn vorbehalten geblieben war. Wo dies nicht beſonders in dergleichen Urkunden bemerkt iſt, findet ſich dafür die Formel: „wie es uns von unſeren Vorfahren überkommen“ oder: „wie es unſere Vorfahren vor uns beſeſſen haben.“ Danach hatte der Burggraf unbezweifelt das Jagdrecht in den wildreichen Potsdamer Forſten. Der 29. September fällt nun in die Zeit des lebhaften Betriebes der hohen Jagd und ſo benutzte der Burggraf vielleicht einen Jagdausflug nach Potsdam, um auch hier beiläufig — und das war bei der Unbedeutenheit der Stadt auch erklärlich — die Huldigung derſelben entgegenzunehmen. Ließe ſich dies annehmen, ſo würde auch die Schwierigkeit, die aus dem Pfandbeſitz der Rochow's für das Schloß entſtanden, leicht gelöſt und vermieden worden ſein. Auch dafür fehlt indeß der Beweis und läßt die Annahme ſich nur unter die Wahrſcheinlichkeiten einreihen.

Auf die Zeit hindeutend, welche der Huldigung Potsdams bald genug in unſerer heimiſchen Mark folgen ſollte, iſt die Initiale gewählt, welche die Anwendung beſonders großen Geſchützes zur Niederlegung der Burgen des widerſpänſtigen Märkiſchen Adels verſinnbildlicht. Sie iſt von Adalbert Müller gezeichnet und von Unzelmann in Holz geſchnitten.

Digitized by Google

CLXXXI.

Was Morgenstern von Potsdam erzählt.

Vom Staatsanwalt v. Luck

In nachgelassenes Werk (*) des Hofraths Morgenstern (**) enthält nachstehendes aus und über Potsdam zur Zeit der Regierung Friedrich Wilhelm I.:

„Der König ging an Sonn-, Fest- und Bußtagen mit allen seinen Angehörigen, mit der ganzen Armee und seinen Bedienten Vor- und Nachmittags in die Garnisonkirche. Der Beschluß davon war die Promenade, da allen Kutschen allhier aufgelegt war, von der Kirche ab, nach der Plantage bei der Post, die Faule See genannt, hin und auf dem eigentlich darzu gepflasterten Wege, dreimal en procession herum zu fahren. Besetzt mußten jedoch alle Wagens sein, es sei durch die Eigenthümer oder deren Angehörige. War die Königin allhier, so eröffnete Sie mit so vielen Wagen, als Sie zur Kirche gefahren, diese Cavalcade. Der König selbst hielt zu Pferde (denn er ritt insgemein nach der Kirche) oder abgestiegen in dem Eingang der Plantage von der Rauenschen Brücke her, um den Zug zu sehen, mit einigen der Paradirenden zu sprechen, auch wohl mit Cammer-Bedienten oder deren Frauen zu scherzen. Der gewöhnlichste Scherz bestand in der Hieroglyphe, daß er ihnen zween Finger, wie Hörner an die Stirne gesetzet wieß, ohne eine wörtliche Erklärung dabey hören zu lassen. Der Cammerdiener Abt blökte sodann die Zunge heraus, und dessen Frau machte mit dem freundlichsten Lächeln ihre Verbeugung dargegen. Dem Cammerdiener Brandhorst hingegen war diese Addresse jedesmal ein Nagel zum Sarge, und dessen Frau gerieth immer wie in Ohnmacht darüber.

Die eigentliche Absicht dieses Schauspiels war eben so unrecht nicht. Der König wollte Potsdam in Aufnahme bringen, theils durch die Garnison, die viel Geld hier verzehrte, theils

*) Titel: »über Friedrich Wilhelm I. Ein nachgelassenes Werk vom Hofrath und Professor Morgenstern, Mitglied des Tabacks-Collegii Friedrich Wilhelm I. 1793« (ohne Angabe des Druckorts und ohne Namen des Herausgebers).

**) Salomon Jacob Morgenstern, geboren 8. April 1706 zu Pegau, Magister der Theologie in Leipzig, dann Professor der Geographie und Geschichte in Halle, kam 1734 auf seiner Reise nach Moskau, wo ihm eine Professur an einem Gymnasium angeboten war, nach Potsdam und gab auf der Thorwache, nach Namen und Charakter befragt, an, er sei Magister legens. Der ihn examinirende Soldat verstand dies nicht, rief den Officier, der ihn in die Wachstube eintreten ließ. Seine auffallend kleine und komische Gestalt, seine muntere Laune und Redegewandtheit, wurden von dem Officier bei der weiteren Meldung dem Könige so dargestellt, daß dieser Morgenstern zur Audienz kommen ließ und ihn bewog, in Potsdam zu bleiben, um die Stelle von Gundling und Faßmann im Tabacks-Collegium auszufüllen. Seine nach Anweisung des Königs am 10. November 1737 zu Frankfurt a. O. vom Katheder der Aula herab im possenhaften Anzuge öffentlich gehaltene Disputation über die Nartheit brachte ihm dem Titel Hofrath ein. Der Herausgeber des Buchs sagt über seinen Charakter: »in seinem Privatleben zeichnete sich Morgenstern durch Geiz, Eigensinn, cynische Philosophie und mehrere Sonderbarkeiten, bei einer Menge gründlicher Kenntnisse, aus. Er starb am 16. November 1785 zu Potsdam.

Digitized by Google

CXCIV.

Potsdamer Kamm- und Faule See-Angelegenheiten.

Vom Geh. Hofrath L. Schneider.

Vitruv, ehemaliger Römischer Bau-Conducteur, sagt in seinen 10 Büchern über die Baukunst im 4ten Hauptstück der ersten Abtheilung:

„Demnach muß man die Nachbarschaft von Sümpfen vermeiden. Da mit der aufgehenden Sonne Nebel und giftige Dünste aufsteigen, welche den Körpern der Bewohner sehr schädlich sind. Sie dringen in die Adern des Körpers, verkehren die Denkungsart und zerstören endlich Leibes- und Geisteskräfte." (*)

Wenn man diese Vitruv'sche Meinungs-Äußerung mit den Bewohnern des Wilhelmsplatzes, der Hodiz-, so wie Ebräerstraße zu Potsdam in Verbindung bringt, so läßt sich nicht leugnen, daß eine gewisse Unfreundlichkeit der Beurtheilung von Seiten jenes classischen Bau-Inspectors gegen sehr schätzenswerthe Bürger und Schutzverwandte der Residenzstadt Potsdam wohl herausgefühlt werden könnte, denn daß jene Straßen nicht allein in die Nachbarschaft eines Sumpfes, sondern ganz entschieden mitten in einen solchen hineingebaut sind, darüber liegen verschiedene Beweise vor. Wollte man aber jenen Ausspruch Vitruv's seiner Antiquität oder Archäologie wegen, für unbedingt wahr halten, so dürften sich mehrere Hausbesitzer und Miether jener Localität unangenehm berührt fühlen, weil man ihnen eine verkehrte Denkungsart und zerstörte Geisteskräfte supponirt.

Wenn man in den letzten Jahren, namentlich seit 1848, häufig das Wort faul, faul, oberfaul gehört und auch wohl zur Genüge gelesen, das Wort also gewissermaßen das Bürgerrecht erworben, so kann man für Potsdam und namentlich einige Theile dieser Stadt, das Wort: unterfaul mit zureichender topographischer Berechtigung gebrauchen, denn bekanntlich erhebt sich ein architektonisch besonders bevorzugter Theil derselben auf einem Sumpfe, der früher die Faule See genannt wurde. Diese Faule See mag wohl dieselben Eigenschaften besessen haben, wie erweislich mehrere andere Moore, Fenne, Luche und Quebben an der Havel und es erscheint daher begreiflich, daß die Idee einer Bebauung mit massiven Häusern den ehemaligen Potsdamern in etwas an Grundlosigkeit zu leiden schien, denn der alte Plan von Suchodolez aus dem Jahre 1683 zeigt, daß man vorsichtig um diesen Sumpf herumging. Da er aber einer wirklichen Ausdehnung der Stadt nach Westen im Wege lag, so beschloß König Friedrich Wilhelm I. zuerst im Jahre 1721, der Faulheit jener Gegend durch Fleiß beizukommen und befahl demgemäß, den noch jetzt vorhandenen Canal gerade zu legen, in

*) „Deinde si evitabitur palustris vicinitas. Cum enim aurae matutinae cum sole oriente ad oppidum pervenient, et eis ortae nebulae adjungentur, spirituque venenatos — cum nebula mixtos in habitatorum corpora flatus spargent, efficiunt loeum pestilentem. — Si humor occupavit corporum venas, imparesque eas fecit, caetera principia ut aliquido corrupta, diluuntur et dissolvuntur compositionis virtutes.

Digitized by Google

welchen sich das Wasser abziehen sollte. Das Wasser zog sich aber nicht ab, sondern fuhr fort, in angenehmer Stagnation gegen die projectirte Bebauung zu opponiren. König Friedrich Wilhelm I. hatte aber bekanntlich eine nur geringe Vorliebe für Opposition und befahl, daß »le lac paresseux« ausgefüllt werden sollte. Hätte man damals geahnt, welche Riesenarbeiten und welche Riesenkosten dadurch eine lange Reihe von Jahren hindurch nöthig wurden, so würde man wahrscheinlich nicht angefangen, sondern sich vielleicht mit Anlegung eines erheiternden Spaziergangs begnügt haben. Man fing aber an, und kam endlich, wie Figurae noch heute zeigen, wirklich damit zu Ende! —

Es wurden Faschienen und Erde dort aufgeschüttet und Pfähle eingerammt, aber alle bekannten Ausfüllungsmittel halfen anfangs nicht das Mindeste, denn was durch Monate lange Arbeit erreicht schien, zerstörte oft die „Gährung und Blähung des Bodens“ in einer Nacht, so daß auch die größten Massen von Ausfüllungs-Material in der Tiefe verschwanden. Der Boden war so unsicher, daß, als einige Potsdamer Einwohner sich eines schönen Abends auf ein Stück Zimmerholz gesetzt hatten, das auf dem bereits ausgefüllten Platze lag, und „über die nunmehrige schöne Planirung des ehemaligen Sumpfes freudige Unterhaltung gehalten“, dieses Holz unter ihnen auf einmal beweglich wurde, sich einsenkte und ihnen kaum Zeit ließ, sich zu entfernen, ja einer von ihnen konnte kaum davor gerettet werden, daß er nicht zugleich mit seinem Sitze in den Sumpf wäre begraben worden.

Der König, von dieser besonderen Begebenheit benachrichtigt, ritt den folgenden Morgen auf diesen Platz; allein man konnte keine Spur mehr entdecken, wo das große Stück Zimmerholz sollte gelegen haben. Während der Beobachtung fing das Pferd an, seinerseits ebenfalls einzusinken und blos die starke Anspornung, und dessen Kräfte retteten den König vorm Einsinken. Des Reitknechts Pferd kam nicht so gut davon; denn obwohl sein Reiter durch schleuniges Abspringen der Gefahr entfloh, so verschwand es doch selbst im gedachten Abgrunde und ward in der Folge so wenig als der erste Block Zimmerholz wieder gesehen.“

So erzählt der Ober-Baurath Manger in seiner 1801 herausgekommenen: „Beschreibung eines Grund- und Rammbaues auf einem ehemaligen Sumpf in Potsdam.“ Wo er die Nachricht von der Versunkenheit des Reitknechtlichen Pferdes her hat, wird nicht angegeben und in anderen Schriften aus der Zeit von 1721 bis 1740 findet sie sich nicht. Indessen klingt sie sehr niedlich und mußte also unbedingt weiter erzählt werden.

Weit entfernt, sich durch dieses tiefere Eindringen in den Gegenstand, von dem Plane abbringen zu lassen, befahl der König, mit aller Kraft weiter zu arbeiten und erreichte es endlich in der That, daß auf Pfählen eine Reihe von Häusern entstanden, welche als der Anfang des weiteren Ausbaues der Stadt nach Westen zu betrachten waren und 1733 fertig wurden. Bei einigen dauerte indessen die Freude über das Gelingen nicht lange, denn diejenigen, welche an die schlimmsten Stellen des ehemaligen Sumpfes zu stehen gekommen waren, „wendeten sich nach ihrer Vollendung wieder in die Tiefe“ und ließen große Lücken zwischen den anderen entstehen.“ Der Ausdruck „wendeten sich in die Tiefe“ läßt allerlei Zweifel über das Factum zu. Ist damit ein bloßes Sinken gemeint und in Folge dessen Zusammenstürzen, Abtragen, Unbewohnbarkeit, — oder ist diese Wendung in der Art zu verstehen, wie von dem großen Stück Zimmerholz und dem Reitknechtlichen Pferde erzählt wird. Die Angabe, daß Lücken zwischen den übrigen Häusern entstanden, läßt fast auf das Letztere schließen, da jenes Pferd durch seine „Wendung in die Tiefe“ jedenfalls eine Lücke im Marstall, und

Digitized by Google

jenes Stück Zimmerholz durch sein vollständiges Allewerden wahrscheinlich eine Lücke in der Rechnung des Zimmermeisters gemacht hat.

Hätte man damals schon gewußt, was man erst vor ungefähr 40 Jahren in der Carlstraße zu Berlin entdeckte, daß nämlich unzurechnungsfähige Häuserfundamente eigentlich aus Infusionsthierchen bestehen, welche im Stande sind, sich gegen eine beabsichtigte Belastung mit Baulichkeiten aufzulehnen, so würde man vielleicht ganz anders gegen diese Störenfriede aufgetreten sein. Man wußte es aber nicht und das ist gut, denn, da es damals auch noch keine Thierquäler-Vereine gab, so war das gewaltsame Eintammen von Pfählen in jene Massen von Infusorien überhaupt noch möglich. Heut zu Tage würden Philantropen und Anti-Thierquäler ihren Unwillen in verschiedenen Zeitungsartikeln darüber aussprechen, daß man so harmlosen Thieren, als es jene Infusorien doch offenbar sind, auf so unfreundliche Weise mit dem Rammkloße zusetzt und ihnen dann sogar zumuthet, öffentliche Lasten zu tragen.

Gut also, daß alle diese Rücksichten damals nicht in Betracht zu kommen brauchten, aber auch schade, daß man aus den Jahren **1733** bis **1766** keine nähere Nachrichten über die verschiedenen „Wendungen in die Tiefe“ oder vielmehr das vollständige Versinken der hölzernen Häuser hat, welche damals auf der Nauener Plantage oder dem jetzigen Wilhelmsplatz gestanden. — Wie sie ausgesehen haben mögen, davon sind wohl noch jetzt hin und wieder etliche Specimina in verschiedenen Theilen der Stadt zu entdecken. Jedenfalls gehörten sie mehr in den Bereich des Nützlichen als des Angenehmen. Diese Überzeugung mußte auch wohl König Friedrich II. durch wiederholte unfreiwillige Anschauung dieser Häuserfronten, oder der Orte, wo sie vor jener ominösen Wendung gestanden — erhalten haben, denn nach Beendigung des 7jährigen Krieges kam er auf den Gedanken, dort eine Reihe schöner massiver Häuser aufführen zu lassen. Welchen Grund er dazu hatte, kann ich nicht sagen, da ihm der eigentliche Grund für den beabsichtigten Bau oder der Baugrund entschieden fehlte. — Jene hölzernen Häuser wurden nun abgerissen, insofern das überhaupt noch nöthig war. Das Rammen ging wieder los und zwar wurden 76 Fuß lange Pfähle eingerammt, eine Länge, die wohl geeignet ist, selbst den Ungenügsamsten in dergleichen zufrieden zu stellen. Auf den so ermöglichten Roßgrund wurden nun wirklich 3 Stock hohe massive Häuser gebaut, die sich auch bis zu den Jahren 1771 und 1772, welche vorzugsweise hohes Wasser hatten, passabel hielten, dann aber so bemerkliche Risse bekamen, und zwar nicht allein senkrechte, sondern wagerechte, daß die Besitzer äußerst laut zu schreien anfingen und den für einen Potsdamer Bürger nicht unverzeihlichen, sogar traditionellen Wunsch aussprachen, daß der König ihnen die Häuser repariren solle. Der König begriff diesen Wunsch, wenn er ihn auch nicht theilte, und befriedigte ihn, wenn er ihn auch nicht billigte!

Nun begann jener Grund- und Rammbau, von dem Manger der erstaunten Nachwelt in einem dicken Octavbande, auf nicht weniger als 332 Seiten wirklich sehr ausführlich und in der That weitläuftig viel Merkwürdiges erzählt. — Für einen Rammer von Profession oder selbst für Liebhaber dieser anziehenden Beschäftigung, kann man sich keine interessantere und zugleich erschöpfendere Lectüre denken, als dieses „Grund- und Rammbaubuch“, während der gewöhnliche Leser und Jeder, der lieber rammen sieht, als selbst rammt, eine bei weitem geringere Genugthuung beim Durchlesen desselben empfinden dürfte. — Mit einer wahrhaft schwelgerischen Genauigkeit beschreibt der Baurath Manger die zum Rammen nöthigen Maschinen, so daß selbst der Laie in dergleichen, wenn er das Buch durchliest, was frei-

Digitized by Google

sich zu den Unwahrscheinlichkeiten gehört, einen vollständigen Begriff von dem Läufer, dem Triepkopf, dem Schwanz, der Hitze und sogar dem Rammkloß bekommt. Dieser Rammkloß wird von allen Rammbeflissenen mit dem technischen Namen der Bär oder der Knecht belegt. Bei dieser Gelegenheit bestrebt sich der Verfasser, den etwas trockenen Text durch geistreiche Abschweifungen zu verschönern, denn er sagt: „Dieser Knecht ist das hauptsächlichste Stück an einer Ramme. Er sollte aber statt Knecht, vielmehr Herr genannt werden, denn er ist es, der den Pfahl an seinen Ort und zum Feststehen bringen soll. — Um seine Gunst wetteifern viele Personen und suchen ihn auf alle mögliche Weise zu erhöhen, damit durch seinen Fall Nutzen gestiftet und der vorgesetzte Endzweck erreicht werden möge. In dieser Hinsicht ist er gleichsam ein Gegenbild von Leuten, die etwas allzuunreif zu hohen oder auch nur zu mittelmäßigen Ämtern kommen. Ein günstiges Schicksal bringt sie nur mehrentheils in die Höhe, um ihren Fall zu beschleunigen und dieser Fall bringt eher Schaden als Nutzen; wogegen der Fall dieses Herrn der Ramme von dem größten Nutzen ist, und je tiefer er fällt, desto geschwinder äußern sich seine großen Wirkungen."

Wer hätte in einem Grundbau- und Rammbuch so vernichtenden Witz gesucht, als er offenbar in diesem Vergleich eines Rammkloßes mit einem „etwas allzuunreif in hohe Ämter gekommenen" Manne zu Tage tritt — Fast scheint es, als habe Manger, dem sonst keine Anfälle von Witz nachzuweisen sind, in dieser Allegorie einen Hieb gegen irgend einen seiner damaligen Vorgesetzten beabsichtigt. Es ist dies ein entschiedener Mißbrauch der architektonischen Literatur, denn welcher Censor hätte mitten unter Ramm-Angelegenheiten censurwidrige Witze oder persönliche Seitenhiebe gesucht, und man könnte fast mit Molière ausrufen: Ou, diable se niche donc le — Witz? Jedenfalls ist diese Stelle des Manger'schen Buches die Veranlassung, daß auch ich den Gegenstand humoristisch zu behandeln versucht.

Bei dem nun mit Eifer betriebenen Grundbau kam auch ein sonderbarer Streit zwischen dem Maurer- und Zimmergewerk zu Tage. Die Zimmerleute weigerten sich nämlich, die zum Ausschöpfen des Wassers von ihnen angefertigten Maschinen herauszugeben, weil die Maurer das Recht in Anspruch nahmen, das Ausschöpfen durch die Handlanger ihres Gewerkes besorgen zu lassen; die Zimmerleute aber meinten, daß derjenige, welcher eine Maschine gemacht habe, sie auch selbst anwenden müsse. Ein Grundsatz, der denn doch in seiner weiteren Durchführung einige Schwierigkeiten darbieten dürfte. Es kam zu einem Prozeß und wenn mich die Kenntniß gewerblicher Zustände und Lebens-Ansichten nicht trügt, auch zu einigen Prügeleien zwischen den Mitgliedern der beiden löblichen Gewerke, von denen das Rammbuch aber nichts meldet. — Bis die besonders deswegen eingeholte Königliche Entscheidung erfolgte, schöpften die Maurer jedoch 200,000 Cubikfuß Wasser aus und die Sache war de facto erledigt, als die Königliche Erledigung de jure eintrat und die Zimmerleute zur Ruhe verwies; denn: „wohin sollte es wohl kommen, wenn alle Handwerker das, was sie gemachet, auch selber anwenden und in Gebrauch nehmen sollten?" so ruft Baurath Manger aus, und fast scheint es, als habe der Mann mit diesem Ausrufe nicht ganz Unrecht gehabt.

Große Schwierigkeiten bei diesem Grundbau machte das Herausziehen der alten nun schon vor fast 50 Jahren eingerammten Pfähle. An einem solchen Pfahle sprangen nach fünfstündiger Arbeit mit zwei 36 Fuß langen Hebeln die zolldicken Kettenglieder, und dies Factum muß damals so merkwürdig gewesen sein, daß sich am 26. Mai 1776 die beiden jüngeren Prinzen von Preußen Friedrich und Ludwig auf dem Bauplatze einfanden, um diesen

Digitized by Google

renitenten Pfahl herauswinden zu sehen. Sie kamen aber vergebens, denn auch diesmal sprangen die Ketten nach angestrengter Arbeit, bis endlich am Tage darauf, wieder in Gegenwart beider Prinzen der Pfahl dem fortgesetzten Zureden nachgab und sich bequemte, herauszukommen, um dann an einer anderen Stelle zur Abwechslung wieder eingerammt zu werden. Das ist die Geschichte des Einen Pfahls. Man begreift also vollkommen, daß der ganze Grundbau etwas zeitraubend gewesen ist. Die beiden jungen Prinzen scheinen an dem einmaligen Genuß des endlich gelungenen Pfahlausziehens auch ausreichend genug gehabt zu haben, denn spätere Besuche finden sich nicht verzeichnet.

Zu den Arbeitern wurden besonders Freiwillige vom 2ten, 3ten und 4ten Bataillon der Königlichen Leibgarde und vom Regiment des Prinzen von Preußen verwendet, die aber durch Commandanturbefehl nie zum Heraufsteigen auf die Rammen gebraucht werden durften, weil dies gefährlich sei, und leicht durch Beschädigung des Mannes — das Handgeld verloren gehen könne. Dies gefährliche und Handgeldriskirende Geschäft mußten Zimmerleute übernehmen. Manger klagt aber, daß er es durch keine noch so dringende Ermahnung und vernünftige Vorstellung habe dahin bringen können, die Zimmerleute zu überzeugen, es sei gefährlich, mit dem großen ledernen Schurzfell so hoch hinaufzusteigen. — Ohne Schurzfell würde sich der Zimmermann entwürdigt fühlen, und lieber das Genick brechen, als dieser Zierde baar und ledig sich vor den Blicken der tief unter ihm stehenden Rammer zeigen! — Mit rührender Sorgfalt ruft der Baurath Manger auch hierbei wieder aus: „O möchten sie doch künftig bei ähnlichen Gelegenheiten diesen Rath annehmen! Sie bleiben doch Zimmerleute, wenn sie es sonst nur wirklich sind, auch ohne dergleichen Schurzleder!“ Wie unendlich wahr! aber auch wie eben so unendlich zwecklos oder vielmehr wirkungslos ist dieser Manger'sche Ausruf! Denn noch heut zu Tage verläßt das Schurzleder den Zimmermann keinen Augenblick während der Arbeit!

Während nun die Beschreibung der Rammen, des Rammens und der Rammenden sich auf anmuthige Weise durch die 332 Seiten des Buches zieht, widmet der jedenfalls gewissenhafte und ausführliche Verfasser auch einen ganzen Paragraphen von befriedigender Länge der: Taktik des Rammens. Auf den ersten Anblick vermuthete ich, daß das Wort Taktik sich nur auf den Takt beziehen könne, in welchem der Rammklotz oder Rammknecht, oder vielmehr nach der Manger'schen Idee: Rammberr auf und nieder bewegt wird, aber es zeigte sich bald, daß hier die wirkliche Taktik gemeint ist, wenn auch nicht die militairische, sondern eine Art von Civil-Taktik. Es ist nämlich davon die Rede, wie man die Kräfte so Vieler am Besten benutzt, sie disciplinirt und in der Hand behält, was allerdings bei 18 Rammen und einem überhaupt so ausgedehnten Rammbaue seine Schwierigkeiten gehabt haben mag! — Das erste Mittel dazu ist die damals gebräuchliche Gewerks- oder Innungsmäßige Strafe von wenigstens 5 Hieben, welche einem faulen, renitenten oder unruhstiftenden Rammer auf Decret des Schwanzmeisters an der Leiter zugefügt wurden. Diese kleine Züchtigung wurde interessen aus zeitökonomischen Gründen jedesmal während der Ruhepausen vorgenommen, weil sie dann gleichzeitig zu angemessener Erheiterung der Übrigen diente. — Zu zweiter Linie als gutes Mittel steht das gute Zureden, was aber jedesmal mit einem Extra-Verdienst, einer Frühstücksspende oder sonst durchaus materiellem Genusse verbunden sein mußte, wenn die Herren Rammer davon Notiz nehmen sollten. Diese Bemerkung zeigt von einer unglaublich tiefen Menschenkenntniß und wenn gegenwärtig überhaupt ein Wilhelmsplatz vorhanden ist,

Digitized by Google

so muß man mit Dank jener Ramm-Taktik gedenken, die auch für andere Zwecke im Allgemeinen zu empfehlen sein dürfte.

Mit Begeisterung spricht der Geschichtschreiber des ganzen Grundbaues von dem Anblick, den die ganze Gegend des jetzigen Wilhelmsplatzes, der Ebräerstraße u. s. w., damals gewährt, als sämmtliche Rammen und Tausende von Arbeitern dort beschäftigt waren. Das kühne Bild eines „wahren Waldes von Rammen“ konnte natürlich dem Leser nicht geschenkt bleiben, so wie ein allegorischer „Ameisenhaufen“ ebenfalls unvermeidlich ist. Bei dem Allen ist es doch interessant, einen so vollständigen und erschöpfenden Blick in die Genesis eines Platzes thun zu können, der sich gegenwärtig durch ein ungemein anständiges Äußere vortheilhaft auszeichnet und durch nichts an den Zustand erinnert, welcher früher zu der Benennung: Faule See, zu Wendungen in die Tiefe, und zu versunkenen Reitknechtspferden Veranlassung gab.

Digitized by Google

CXCV.

Bischof Stephan von Brandenburg's Bestätigung einer Dotation für die Pfarrkirche zu Potsdam im Jahre 1452.

Vom Geh. Hofrath L. Schneider.

Es geboten gerade für unseren Verein die Erforschung der Geschichte der, bis zur Regierungs-Periode König Friedrich Wilhelm I. einzigen Kirche — der Pfarrkirche zu St. Nicolai — ist, so fruchtlos war bis jetzt alle Mühe, etwas mehr darüber beizubringen, als bisher urkundlich bekannt war. Vergeblich waren alle Bemühungen in Spandau, Brandenburg und selbst Magdeburg, als diejenigen Orte, zu deren geistlicher Autorität die Potsdamer Pfarrkirche gehörte, irgend ein Schriftstück aufzufinden, welches etwas mehr Licht über ihre früheren Zustände und Verhältnisse hätte geben können. Wenn es auch erklärlich ist, daß sowohl bei der Kirche selbst, als im Rathhäuslichen Archive keine Urkunden, die Pfarrkirche betreffend, vorhanden sind, weil sie aller Wahrscheinlichkeit nach durch die große Feuersbrunst zerstört worden sind, so ist es doch auffällig, daß in den Archiven der genannten Städte sich weder im Original noch in den Copialbüchern bis jetzt irgend etwas hat finden lassen, was Gerken, Riedel, Fidicin nicht schon mitgetheilt. So ist denn, bei dem Fleiß, der bisher vergeblich darauf verwendet wurde, kaum noch eine irgend wie bedeutende Ausbeute zu hoffen, und um so werthvoller wird das wenige Vorhandene.

Zu diesem gehört diejenige Urkunde, welche Riedel im 11ten Bande der 1sten Abtheilung seines Codex, Seite 173, mittheilt. Sie giebt die Bestätigung des Bischofs Stephan von Brandenburg für eine, von den Rathmannen und Geschworenen der Stadt Potsdam am 9. November 1452 gemachte Stiftung einer täglichen Frühmesse, ist in lateinischer Sprache abgefaßt und von Fidicin nach dem Original copirt, leider ohne nähere Angabe, wo sich dieses Original aufbewahrt befindet. Sie lautet:

Stephanus, dei et apostolice Sedis gracia Episcopus Brandeburgensis — deuotionem et auiditatem prouidorum virorum consulum et Juratorum opiduli postam nomine communitatis eiusdem opidi, quibus ad incrementum cultus diuini ac domus dei decorem extant inclinati, limpidius considerantes, ut velud zelatores dei ad laudem et honorem Saluatoris nostri domini Jhesu christi eiusque benedicte matris uirginis marie et omnium sanctorum, nec non ad decorem Ecclesie eorum parochialis et ad Salutem fidelium animarum missam certam singulis diebus mane hora primarum aut alias tempore debito celebrandam

Wir Stephan, von Gottes und des apostolischen Stuhles Gnaden Bischof von Brandenburg, die Gottergebenheit und die Heilsbegier der bescheidenen Männer Rathmannen und Geschworen des Städtleins Potsdam im Namen der Gemeinde ebendieser Stadt, mit welcher sie zur Erhöhung des Gottesdienstes und zur Zierde des Gotteshauses sich geneigt erweisen, klärlich wahrnehmend, wie sie als eifrige Diener Gottes zu Lob und Ehre unseres Erlösers und Herrn Jesu Christi und seiner benedeiten Mutter, der Jungfrau Maria, und aller Heiligen, gleichwie auch zur Zierde ihrer Pfarrkirche und zum Heile der gläubigen Seelen beschlossen ha-

Digitized by Google

fundare et instituere decreuerunt, pro qua missa sic ut prefertur fienda et per plebanum eiusdem celebranda siue disponenda prefati consules et opidani predicti curiam cuiusdam klinckebils, quondam opidani ibidem, de voluntate et mandato eiusdem, plebano eorum, pro tempore existenti, ad usum et utilitatem suam et parochie sue siue dotis deputarunt et in perpetuum vi testamenti donarunt et assignarunt: preterea illi ipsi consules et opidani ad altare corporis christi ibidem viginti nouem modios siliginis, qui modiales appellantur, vulgariter Schepelkorn, annuatim in dicta postam a nonnullis inibi opidanis prouenientes et solui debitos, necnon ad altare Sancti spiritus ibidem vnum pratum, quod annuatim viginti quatuor grossos atque septem grossos super curia petri Slotzkens ibidem iacentes reddituat pariter imperpetuum liberaliter deputarunt, dederunt siue donarunt, cuius donationis pretextu a Rectoribus dictorum altarium pro tempore existentibus alternatis vicibus singulis diebus vnam missam mane celebrari siue disponi fieri voluerunt et instituerunt Nobisque vnacum strenuo Georgio de Waldenfels, Illustris principis domini Frederici Senioris marchionis Brandenburgensis Camerario principali, humilius supplicarunt. Quatenus prefatam eorum donacionem, assignacionem et dispositionem, ratificare, approbare et confirmare dignaremur; Nos igitur Stephanus, Episcopus ante dictus, peticionibus eorundem consulum et opidanorum tanquam iuste fauorosius annuentes Ipsas tanquam pias et racionabiles duximus admittendas Et prenominatam curiam dicti quondam Klinkebils Curie parochiali in postam Ac preexpressos modiales modios ad altare Corporis christi et prefatum pratum cum suis censibus preexpressis ad altare Sancti spiritus, ibidem in Ecclesia parochiali sita, auctoritate nostra ordinaria et diocesana appropriamus, invisceramus, incorporamus atque ecclesiasticis bonis annumeramus dei nomine per presentes, volentes et decernentes, predicta donata et assignata cum suis prouentibus et iuribus, iuri ecclesiastico subiacere ac decetero a seculari foro et potestate exempta esse debere, distractores quoque, violatores et invasores eorundem sacrilegos et ben, eine gewisse an jedem Tage des Morgens zur Stunde der Primen oder sonst zu gebührlicher Zeit zu feiernde Messe zu gründen und zu stiften, für welche, so wie vorbesagt zu haltende und durch den Pfarrer derselben zu feiernde oder zu besorgende Messe vorbesagte Rathmannen und vorgenannte Bürger den Hof eines gewissen Klinckebils, einstmals Bürgers daselbst, nach Willen und Auftrag desselben ihrem jedesmaligen Pfarrer zu seinem und seiner Pfarre oder des Kirchengutes Nutz und Frommen bestimmt und kraft Testamentes geschenkt und angewiesen haben: überdies ebendiese Rathmannen und Bürger an den Frohnleichnams-Altar daselbst 29 Scheffel Roggen, die modiales, auf Deutsch Scheffelkorn, genannt werden, welche jährlich in genanntem Potsdam von einigen Bürgern daselbst einkommen und geleistet werden müssen, gleichwie an den Heiligengeist-Altar daselbst eine Wiese, welche jährlich 24 Groschen und sieben Groschen auf dem Hofe des Peter Slotzkens daselbst gelegen, einbringt, gleicher Weise auf ewig mildiglich bestimmt, gegeben oder geschenkt haben, auf Grund welcher Schenkung sie gewollt und gestiftet haben, daß von den jedesmaligen Rectoren der genannten Altäre abwechselnd an jedem Tage eine Messe des Morgens gefeiert oder gehalten werden, und uns zugleich mit dem gestrengen Georg v. Waldenfels, des erlauchten Fürsten, Herrn Friedrich des Älteren, Markgrafen von Brandenburg, obersten Kämmerer, demüthig gebeten haben, daß wir besagte ihre Schenkung, Anweisung und Bestimmung genehmigen, gutheißen und bestätigen möchten, so haben wir Stephan, vorbesagter Bischof, den Bitten ebendieser Rathmannen und Bürger wie billig in Gnaden willfahrend, dieselben als fromm und verständig bewilligen zu müssen geglaubt und bereignen, einverleiben und übermachen, kraft unserer ordentlichen und Diöcesan-Gewalt den vorbenannten Hof des besagten weiland Klinckebils dem Pfarrhofe in Potsdam und das vorbezeichnete Scheffelkorn an den Frohnleichnams-Altar und die vorbesagte Wiese mit ihren vorbezeichneten Pächten an den Heiligengeist-Altar, in der Pfarrkirche ebendaselbst und schlagen sie im Namen Gottes durch Gegenwärtiges zu den geistlichen Gütern, in dem wir wollen und bestimmen, daß besagte Schenkungen und Anweisungen mit ih-

Digitized by Google

tanquam sacrilegos puniendos fore, Hac nostre incorporacionis et decreti pagina perpetuis temporibus valitura. In quorum testimonium presentes nostras patentes literas nostro sigillo fecimus communiri. Actum et datum jn castro nostro Seyeser anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo, Quinto Idus Nouembris, nostro sub Sigillo presentibus appenso, pontificatus Sanctissimi in christo patris et domini, nostri domini Nicolai diuina prouidentia pape V ti, anno eius Sexto.

ren Erträgen und Rechten dem Kirchenrecht unterliegen und im Übrigen von weltlicher Gerichtsbarkeit und Gewalt befreit sein, auch ihre Beeinträchtiger, Schädiger und Angreifer Kirchenräuber sein und als Kirchenräuber bestraft werden sollen, kraft dieser unserer zu ewigen Zeiten gültigen Einverleibungs- und Verordnugs-Schrift. Zu Urkund dessen haben wir gegenwärtigen unseren offenen Brief mit unserem Jnsiegel versehen lassen. Verhandelt und gegeben in unserem Schlosse Ziesar im Jahre nach der Geburt des Herrn 1452, am 9. November, unter unserem dem Gegenwärtigen angehängten Jnsiegel, im sechsten Jahre des Papstthums seiner Heiligkeit, des Vaters und Herrn in Christo, durch göttliche Fürsehung Papstes Nicolaus V., unseres Herrn.

Stephan, 36ster Bischof des Stiftes Brandenburg, mit dem Beinamen Böttcher (Bödeker), weil er nach seiner eigenen Angabe der Sohn eines armen Faßbinders war (doleatoris filius), hatte im Jahre 1421 schon den bischöflichen Stuhl in Brandenburg bestiegen. 1384 geboren, war er also zur Zeit, als er diese Urkunde ausstellte, schon 68 Jahre alt und starb 7 Jahre später, 1459. Er hatte in Leipzig studirt und erscheint schon 1415, also kaum 31 Jahre alt, als Domherr zu Brandenburg, in welcher Stellung er sich das Vertrauen seines Vorgängers, des Bischofs Johann v. Waldow, in so hohem Grade erwarb, daß dieser ihn während einer Abwesenheit im Jahre 1417 zum Vicar ernannte, und 1418 auch seine Wahl zum Domprobst veranlaßte, so daß seine Wahl zum Bischof nach Waldow's Tode, das seltene Beispiel eines besonders raschen Aufsteigens in kirchlichen Würden darbietet. Er hatte sich ihrer durch ungewöhnliche Gelehrsamkeit würdig gemacht, und das von Riedel gegebene Verzeichniß seiner Schriften zeigt seine vielseitige schriftstellerische Thätigkeit, während die mancherlei Beauftragungen, welche ihm vom Papste und von den beiden Kurfürsten Friedrich I. und Friedrich II. wurden, auch seine staatsmännische Geschicklichkeit bekunden. So ernannte ihn der Papst zu einem der Conservatoren der neu errichteten Universität Greifswald, — er fungirte als Schiedsrichter in einer Streitsache zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und der Stadt Halle, — wirkte bei dem Friedensschlusse zwischen der Mark und Pommern zu Neustadt-Eberswalde 1427 mit — und war einer der Kurfürstlichen Commissarien, welche die Empörung Berlins gegen den Landesherrn 1448 zu richten hatten. Kurfürst Friedrich II. schätzte ihn als einen seiner vertrautesten Räthe und zog ihn zu vielen wichtigen Staatsangelegenheiten. Seine wichtigste Amtshandlung ist unstreitig die 1435 von ihm erlassene neue Kirchen-Ordnung, welche er in einer zu Brandenburg gehaltenen Synode hatte berathen lassen, und welche vorzüglich gegen das ärgerliche Leben der Weltgeistlichen gerichtet war.

Dieser Bischof Stephan Bödeker war es nun, der die Potsdamer Stiftung, welche der Rath und die Geschworenen im Namen der Gemeinde für die Pfarrkirche beabsichtigten, oberhirtlich bestätigte. Ohne eine solche bischöfliche Bestätigung würde der Stiftung die Legalität und Dauer gefehlt haben, und die bischöflichen Canzleien hielten besonders auf dergleichen, weil mit Ausfertigung von Documenten eine bedeutende Einnahme für den Bischofs-

Digitized by Google

sitz verbunden war. Der Vorgang war folgender: Ein Bürger von Potsdam, Klinckebil (Klingebeil), hatte durch testamentarische Bestimmung dem Pfarrer, der Pfarre oder dem Kirchen-Vermögen seinen Hof in der Stadt Potsdam geschenkt, und der Rath hatte denselben oder die Einkünfte aus demselben der Kirche, als ihr Patron, zu überweisen. Diese Gelegenheit benutzte der Rath, um zugleich eine schon länger vorhandene Dotation der Modiales oder des Scheffelkorns für den Frohnleichnams-Altar, welche von einigen nicht namentlich genannten Bürgern geleistet werden mußten, durch den Bischof legalisiren zu lassen. Ebenso war eine Dotation für den Heiligengeist-Altar mit den Einkünften einer Wiese, welche auf dem Hofe des Peter Slotzke gelegen, 24 Groschen und 7 Groschen eintrug, noch nicht oberhirtlich bestätigt, und wurde also auch dies gleich mit abgemacht. Dazu gehörte vor allen Dingen außer der Annahme von Seiten der betreffenden Kirche, die Genehmigung des Landesherrn oder Pfand-Inhabers, denn nur mit Einwilligung aller dieser Instanzen, konnte die Dotation eine durchaus rechtskräftige werden. Die Angabe von 24 und dann noch 7 Groschen der Einkünfte aus den Slotzke'schen Wiesen ist nicht ganz deutlich, und da wir das Original der Urkunde nicht einsehen konnten, müssen wir uns bescheiden, auf einen möglichen Schreibfehler oder Lesefehler aufmerksam zu machen. Slotzke ist wahrscheinlich die damals in Potsdam schon ansässige Familie Schlöttke, und der Ausdruck Hof (curia) gleichbedeutend mit Besitzthum, Gut. Der Rath benutzte diese drei Dotationen — für den Pfarrer und die beiden Altäre, — zur Einsetzung einer täglichen Frühmesse als Gegenleistung, welche die Rectoren, das heißt die Caplane und Altaristen der Kirche, halten sollten, und zwar zum Heil der gläubigen Seelen des dotirenden Rathes. Da Potsdam nun seit 1448, also seit 4 Jahren, an den Oberst-Kämmerer des Kurfürsten, Georg v. Waldenfels, verpfändet war, so bedurfte es auch der Genehmigung dieses Pfand-Inhabers, ehe das Gesuch um die kirchliche Bestätigung nach Brandenburg abgehen konnte. Es waren also für ein solches Document viele Formalitäten zu erfüllen, und es wird dadurch erklärlich, daß der Rath nicht für jede einzelne dieser Stiftungen, sondern gleich für drei zusammen, die Bestätigung nachsuchte. Mit dem Datum des 9. Novembers 1452 trat nun für diese Kirchen-Einkünfte der Charakter des Kirchenguts, seine Befreiung von weltlicher Gerichtsbarkeit und seine Abhängigkeit vom Kirchenrechte ein. Wer sie schädigte, war nun ein Kirchenräuber, und damit ihre, für die damalige Zeit möglichste Sicherung ausgesprochen.

Über den Pfand-Inhaber und seine Familie, so wie Stellung derselben zum Kurfürstlichen Hause, spricht Nr. CXIX. unserer Mittheilungen vom Professor Voigt.

Auffallend ist, daß Fidicin in seinem so verdienstlichen Werke: „Die Insel und Stadt Potsdam", Seite 79, unter den Altären, Lehen und Dotationen unserer Pfarrkirche, diese Dotation nicht erwähnt, während doch der Name Klinkebeil, der nur in dieser Urkunde als der eines Potsdamer Bürgers vorkommt, Seite 127 genannt ist.

Daß der Kurfürst selbst nicht ebenfalls um Genehmigung gebeten worden ist, hat seinen Grund in der Abwesenheit desselben, da er um diese Zeit auf einer Wallfahrt nach dem gelobten Lande begriffen war, und sein als Statthalter eingesetzter Bruder, Markgraf Johann, unter einem Vormundschaftsrath von 16 Personen regierte, unter denen sich auch der Pfand-Inhaber von Potsdam, Georg v. Waldenfels, befand.

Digitized by Google

CXCVI.

Eine Calcanten-Streitigkeit.

Vom Garnisonschullehrer Wagener.

Die Kämmerei hatte bis Trinitatis 1774 das Calcanten- und Glockenziehergehalt mit 33 Thlr. jährlich getragen, von diesem Zeitabschnitte aber die Zahlung verweigert und dem reformirten Ärario überwiesen. Der Inspector Wenzelmann sträubte sich dagegen, und es entspann sich nun ein lebhafter Kampf zwischen dem Magistrate und dem Kirchen-Directorium, der zwei Stoß Acten des Rathhauses füllt und dessen hauptsächlichste Sachen sich im Geheimen Staats-Archive finden. (*)

Es ist anzunehmen, daß der Prediger Wenzelmann, ehe er den Beschwerdeweg bei der Kammer einschlug, sich mit dem Patron seiner Kirche zu verständigen suchte; indessen fehlen alle Nachrichten hierüber. Da aber kein gütlicher Vergleich erzielt wurde, wandte sich Wenzelmann an die Kurmärkische Kammer, die unterm 26. Juni 1775 vom Magistrate einen Bericht binnen „8 Tagen" als Antwort auf 8 detaillirte Fragen in dieser Angelegenheit verlangte. Der Magistrat schweigt aber. Es vergehen mehr denn acht Tage, und da Wenzelmann unterm 23. August 1775 wieder bei der Kammer anfragt, so erfolgt unterm 13. September abermals eine Aufforderung von der Kammer an den Magistrat „binnen 3 Tagen durch schleunige Berichterstattung zu genügen!" Doch auch jetzt antwortet der Magistrat noch nicht. Am 15. December 1775 abermalige Anfrage vom Kriegs- und Domainen-Rath Richter an den Magistrat „binnen 8 Tagen durch Achtung zu genügen; wie es denn gar nicht tauglich ist, daß Magistratus auf das Mandat vom 14. Juni und das vom 6. September noch nicht genüget."

Nun erst erfolgt die Antwort des Magistrats an die Kammer mit dem hauptsächlichen Inhalte, da die Kämmerei zu arm sei, die Gehälter zu zahlen, solche von dem reformirten Ärario getragen werden müßten. Die Kammer theilt dem Domainen-Rath Richter unter dem 7. Mai 1776 solches mit dem Bemerken mit, hiernach den Magistrat, insonderheit den Rendanten der Kämmerei zu informiren, was unterm 16. Mai 1776 geschieht. — Wenzelmann wendet sich nun an König Friedrich II.:

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Ew. Königl. Majt. haben mir unterm 16. April c. allergnädigst aufgegeben, daß ich die Verordnung, wodurch Höchstseel. Majestät die Reformirte heil. Geist-Kirchen-Gemeine vom Ertrag der Calcanten- und Geläute-Gelder dispensirot, einsenden solle; ich muß darauf mit aufrichtigster Bezeugung, daß es mir wehe thut, Ew. Majt. so ofte in dieser Sache behelligen zu müßen, allerunterthänigst berichten: daß darüber keine schriftliche Ordre ergangen, sondern wie Sr. höchstseel. Majestät so höchst-

*) Rathhaus-Acten E. 2. 5. Kirchen. S. Nr. 1 u. 2. Vol. I. und II. und Geh. Staats-Archiv Rep. 47. P. 3. Nr. 270.

Digitized by Google

gnädig waren, Sich mündlich mit dergleichen zu befaßen, und es anzubefehlen, so auch solches hiemit geschehen: Höchstdieselben hatten die heil. Geist-Kirche Anno 1726 auf eigene Kosten ganz neu fundirt, wußten, daß die Kirche garnichts hatte, und die wenige arme Glieder der reformirten Gemeinde nichts wie auch noch jetzt nichts zutragen konnten, als welche Höchstdieselben Selbst unter dero eigene Unterschrift de dato den 8. November 1726 nahmentlich specificiret und eingepfarret, und bestunden aus 25 Personen. Höchstdieselben waren daher bey der ersten darin gehaltenen Predigt von dem ersten reformirten Prediger Lipten, welcher die Kirche einweihen mußte, den 10. November 1726 mit dem ganzen Königl. Hause gegenwärtig und als die Klage entstand, daß die Gemeine kein Geläut habe, oder daßelbe nicht bezahlen könne, dispensirten Se. Majestät dieselbe hievon, und ließen es dem Magistrat zur Berichtigung wißen, welchen mündlichen allergnädigsten Befehl ich ꝛc. Traditionem bey meinem Anzug 1732 von meinem Antecessor Poshius erhalten, wie denn solches auch bey Lebzeiten Sr. höchstseel. Majestät keine Anfechtung erlitten, und alle Rechnungen erweisen, daß bis 1742 das reformirte Kirchen-Ärarium keinen Heller dazu gegeben, um diese Zeit aber machte man Vorwürfe, welcher ich verdrießlich und müde, so lange noch etwas im Ärario vorhanden war, wo zu der Zeit noch leichen Gebühren betrugen, welche man ob wol mit nicht vielem Recht, in der Kirche zu begraben anfing, welches aber auch jetzt wieder cessiret, mich auf allerley weise, und mit Stillstand einer Klocke bis 1747 durchhalf. Weil aber mein Ärarium durch dieses Derangement am Ende des 1746sten Jahres 69 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. und nachher noch mehr schuldig geworden, hiemit diese Bestreitung nicht länger möglich war, war E. hochpreißl. Churmärkl. Cammer so gnädig, solches auf Vorstellung des damaligen Hofrath, Justitz Director und Bürgermeister Klinten, welchen alle Königl. Einrichtungen bekandt waren, wieder zahlen zu laßen; Es ist auch seitdem ohne Wiederrede von E. E. Magistrat assigniret worden, und liegen noch 2 dergleichen Assignationes von selbigen da; dem Bürgermeister Freytag aber hat es gefallen, auf Angabe des Kriegs Raths Richter, und solches aus keinen lauterm Ursachen zurückzuweisen, und ist eben ein solches illegales Verfahren das Verdrießlichste, daß ein paar Subordinirte, die andere denn mit herein ziehen, damit vor ihren Kopf handeln, und ihrer Obrigkeit und andere damit unnöthigen Verdruß und Mühe machen; da bey etwa vermeynten verweigernden Ursachen sie solches zuvor der hohen Obrigkeit zu melden schuldig gewesen, die Ausmachung der Sache und Befehle gehorsamst abwarten, und das Gehörige so lange in seinem Gang laßen müßen. Hatte ich vor 40 Jahren solches voraußehen können, hatte es mir nur ein Wort gekostet, dieser und mehreren Gnade wegen, durch höchstseel. Majestät speciellen Ordre, da ich die Gnade hatte vor höchst denselben in meiner Kirche, auch 1 Jahr für Sie auf dem Schloß zu predigen, auch sonst überall frey anzutreten Befehl und Freyheit hatte, meiner Gemeine diese Gewißheit schriftlich zu versichern. Ew. Königl. Maj. bitte darum um allergnädigste Deferirung meiner dieserhalb geschehenen vielfältigen Bitten, alleruntherthänigst und ersterbe mit tiefstem Respect.

Ew. Königliche Majestät

Potsdam, den 29. April 1776. ꝛc. **Wentzelmann.**

Unterm 7. Mai 1776 aber wird ihm hierauf die Antwort, wenn er nicht schriftlichen Beweis beibringen könne, daß König Friedrich Wilhelm I. die Kirche von dieser Ausgabe befreit habe, die Kämmerey bei ihrer Armuth nicht anzuhalten sei, zu zahlen. Nun aber wendet sich Wenzelmann am 22. Mai 1776 bittend an den Magistrat:

„Bei dem Unvermögen meines Kirchen-Ärario, das Glockengeläut zu bezahlen, da Ein hoch Edler Magistrat die Gewogenheit gehabt, daßelbe aus der Kämmerey vorzuschießen. Zeit Trinitatis 1774 ist solches unterblieben, obwohl assignirte Quittungen den Rendanten überbracht worden; Daraus ein 2jähriges hin- und herschreiben bei der Hochpreißl. Kammer und Hoch Edlen Magistrat entstanden und die Sache darauf ausgeht: Es wäre Kein Geld da! Ich habe der Zeit großen Anlauf von den Glockenleutern erlidten — ich bitte daher Diese 2jährige Schuld geneigt zu tilgen."

Digitized by Google

Am 3. Juni 1776 antwortet ihm der Magistrat, daß er sehr gern bereit sei, das bisher bezahlte Calcantengeld noch fernerhin zu bezahlen

„wenn uns nicht der Bezahlung halber ein Monitum gemacht worden, und nach vielen uns beschwerlichen und unangenehmen Berichten und Gegenberichten, die Sache endlich von der Kriegs- und Domainen-Kammer nicht dahin entschieden worden, daß das Calkanten Geld aus dem Kirchen-Ärario genommen und bey dessen Unvermögen von der Gemeinde selbst bezalet werden solle. — Wir wollen zu einem Temperament sehr gern die Hand bieten, insofern die Befehle unserer Oberen nicht verletzt werden, — und schlagen vor, sobald als möglich eine förmliche Kirchenrechnung bei uns abzulegen, aus der sich ergeben würde, ob das Ärario ohnmächtig sei zu zahlen, „so würde man sehen, ob ein Theil aus der Kämmerey zu Hülfe gegeben werden könnte, da freilich, wenn es der Gemeinde aufgebürdet werden sollte, diese es als ein neues Onus ansehen und dagegen mit Gewalt protestiren könte, wozu die hiesige Bürgerschaft sehr geneigt zu sein scheint, wie das Beispiel der immediaten Protestation gegen die Bezahlung des Tisch-Geld solche beweiset."

Es kam aber kein Vergleich zu Stande; denn unterm 4. December 1776 zeigt die Churmärkische Kammer dem Inspector Wenzelmann an, daß die Kämmerei nicht zu zahlen brauche.

Nun wendet sich Wenzelmann im September 1777 an das reformirte Kirchen-Directorium zu Berlin, welches unter dem 10. September 1777 folgendes Schreiben an das Kriegs- und Domainen-Directorium erläßt:

„Von der Cämmerey zu Potsdam sind die Calcanten- und Glocken-Gelder zur heiligen Geist-Kirche daselbst à 12 Thlr. jährlich ehedem getragen, seit kurtzem aber der reformirten Gemeine bey dieser Kirche, einer Cammer-Verordnung vom 4. Decbr. gemäß, aufgebürdet worden, da doch außer dem langen Besitz der Communität und der daher erwachsenden Vermuthung, daß von Anfang an, nicht ohne gute Ursachen, diese Gelder, nicht von der reformirten Gemeine, sondern aus der Cämmerey bezahlt worden, der Grund dieser ersten Einrichtung sehr einleuchtend ist, indem die reformirte Gemeine in Vergleich von jetzt jährlich circa 20 Reformirte, gegen 300 Catechumenen Lutherischer seits, so wenig zahlreich und daher die Einnahme durch den Klingebeutel nothwendig so schwach ist, daß man von Anfang wohl abgesehen, wie diese Ausgabe entweder gar nicht, oder doch nicht ohne gänzliche Hindansetzung und Vernachläßigung der Armen geschehen könne.

Ew. Excellentzien und E. Königl. hochpreißl. General Ober Finanz Krieges und Domainen Directorium ersuchen Wir also hierdurch dienstergebenst, bey solchen Umständen und Gründen beliebigst zu verordnen, daß die Sache auf den vorigen Fuß wiederhergestellt und gedachte reformirte Gemeine von dieser neuerlichen Abgabe frey bleiben möge.

Berlin, den 10. Sept. 1777.

Königl. Preuß. Evangelisch Reformirtes Kirchen Directorium.
(gez.) **v. Pörnberg.**

An
Ein Königl. Preuß. Hochpreißl. General Finanz
Kriegs und Domainen Directorium.

Der hiesigen Cammer zur Untersuchung und Bericht.
Berlin, den 24. Sept. 1777. **Koepken.**

Decret an die Churmärkische Kriegs und Domainen Kammer, wegen der Bezahlung der Calcanten- und Glocken-Gelder bei der heil. Geist-Kirche zu Potsdam sofort Bericht abzustatten.

Berlin, den 24. Sept. 1777.

Berlin, den 29. Sept. 1777. Decret an den Krieges und Domainen Rath Richter Bericht in dieser Sache abzustatten.

Digitized by Google

Potsdam, den 25. October 1777. Dem Magistrat zur ausführlichen Berichterstattung.

Richter.

Im Februar folgenden Jahres folgt der Bericht des Magistrats als Antwort auf das Rescript vom 29. September 1777:

„Da die beigefügten Kirchenrechnungen einen traurigen Stand der Kirchenkasse zeigen, so werde der Magistrat unter Umständen aus der Cämmerey-Casse zuschießen."

Potsdam, den 9. Februar 1778.

Am 21. Februar 1778 abermalige Anfrage des Freiherrn v. Dörnberg wegen der ꝛc. Bezahlung unter Anführung, „daß man der reformirten Kirche letzthin sogar angesonnen, die reparaturen an Glocken-Seilen, Kirchenfenstern ꝛc. resp. à 7 Thlr. 12 gr. und 45 Thlr. 23 gr. zu berichtigen. Berlin, den 21. Februar 1778."

Da keine Antwort erfolgt, so abermals

Decret an die Churmärkische Domainen Cammer sofort in dieser Sache Bericht abzustatten.

Berlin, den 11. März 1778. (gez.) v. Derschau.

Die Kurmärkische Kammer erläßt nun unterm 20. März den Befehl an Richter „den erforderten Bericht ohne weiteren Anstand zu erstatten. Berlin, den 20. Martz 1778."

Potsdam, den 3. April 1778. Aufforderung vom Krieges-Rath Richter an den Magistrat um ungesäumten Bericht.

Der Magistrat aber übersendet keinen Bericht, die Behörden scheinen auch die Sache nicht eher zu betreiben, als bis Wenzelmann von neuem einen Keil hineintreibt, und so ruht die Angelegenheiten fast ein Jahr; dann am 13. März 1779 abermalige Anfrage in dieser Sache vom Evangelisch-Reformirten Kirchen-Directorium. Berlin, den 13. Mart 1779.

(gez.) v. Dörnberg.

Und wiederum am 31. März 1779 Decret an die Kurmärkische Domainen-Kammer wegen Bezahlung der Calcanten ꝛc.:

„Und werdet hiermit ernstlich befehliget, sothanen Bericht binnen 14 Tagen unausbleiblich abzustatten, und zugleich die Ursache von dessen bisherige Zurückhaltung mit anzuzeigen.

Berlin, den 31. Martz 1779. (gez.) v. Derschau.

Hierauf nun folgt am 6. April 1779 der Bericht der Kurmärkischen Kammer, woran sich die Berichtserstattung wegen der Bezahlung der Calcanten- und Glockenzieher-Gelder bei der heiligen Geistkirche zu Potsdam accrochirt:

ꝛc. „Wenn wir nun nicht ermangelt haben, hierüber die nöthige Auskunft von dem Kriegs- und Steuer-Rath Richter sowohl unterm 29. September 1777 als 20. Märtz 1778 zu erfordern, gleichwohl selbiger aber solche bisher noch nicht abgegeben hat, und dahero dato bey Vermeidung executivischer Verfügung von uns angewiesen ist, diesem binnen Acht Tagen zugenügen. So werden wir nicht verfehlen, nach Eingang des Richterschen Berichts, den unsrigen Ew. Königl. Majestät ohne Anstand allerunterthänigst vorzulegen.

Berlin, den 6. April 1779."

Böttticher. Müller.

Digitized by Google

Trotz executivischer Verfügung folgt von Richter und Magistrat kein Bericht, es vergehen mehr denn acht Tage und daher am

10. August 1779 abermalige Anfrage des Evang. ref. Kirchen-Directoriums in dieser Sache, daß da hierauf immer noch nichts entschieden und am 31. März c. die Antwort eingekommen ist, daß in 14 Tagen der Bericht eingeliefert werden sollte, so wird dienstlich darum gebeten.

Berlin, den 10. August 1779. v. Pörnberg.

Aber auch die „dienstliche Bitte" fruchtet nichts und am 1. September 1779 wiederum ein Decret, betreffend die Berichterstattung der Kurmärkischen Domainen-Kammer wegen Bezahlung der Calcanten und Glockenzieher:

ꝛc. „So wird Euch anderweit hierdurch aufgegeben, den geforderten Bericht, bei Vermeydung unangenehmen Erfolges, ohnfehlbar binnen Acht Tagen abzustatten, oder aber, wenn der ꝛc. Richter an dem Verzug noch schuld seyn sollte, denselben durch Zwang-Mittel zur Genügung seiner Schuldigkeit gehörig anzuhalten. Seind ꝛc."

Berlin, den 1. September 1779. v. Derschau.

Der ꝛc. Richter hatte nun wirklich unterm 28 October 1779 einen Bericht eingesandt, der von einem Vorschlage spricht, nach welchem seiner Ansicht nach am leichtesten die Angelegenheit beendigt werden könnte, indessen glaubte die Kurmärkische Kammer (wie sie unterm 22. November 1779 zurück berichtet) bei Hofe die Approbation nicht nachsuchen zu dürfen, ehe nicht Magistrat und Kirchen-presbyterium sich erkläret haben. — In Folge hiervon legte nun Richter am 31. December 1779 dem Magistrate seinen Vorschlag dahin lautend vor: „Da die Kirche Simultan-Kirche sei, so müßten beide Gemeinen zusammentreten, und eine Casse die andere darin unterstützen. — Es wäre seiner Meinung nach richtig, wenn die Lutherische Gemeine ⅔ und die reformirte Gemeine ⅓ pro anno zahle." —

In der Conferenz des Magistrats am 12. Januar 1780 unter Vorsitz des Director Egerland (da Richter abwesend war) wurde dieser Vorschlag mit den Kirchen-Presbyterien erörtert, ohne indessen zum Abschluß zu gelangen. —

Es scheint nun eine monatlange Ruhe eingetreten zu sein; entweder war man vom Streiten ermüdet, oder die Geistlichkeit verzögerte die Sache, genug im November 1780 kommt vom reformirten Kirchen-Directorium eine abermalige Anfrage wegen des Berichts, und zugleich Anzeige, daß die Kirche sich schon um „40 Thlr. bat in Schulden setzen müssen."

Berlin, den 4. November 1780. v. Pörnberg.

14 Tage später Decret, betreffend die Berichterstattung ꝛc.:

ꝛc. „Binnen acht Tagen ohnfehlbar abzustatten, und zugleich die wahre Ursache anzuzeigen, an wen die bisherige unverantwortliche Verzögerung gelegen, damit derjenige in wohl verdiente Strafe genommen werden könne." Seind ꝛc.

Berlin, den 18. November 1780. v. Reck.

In den Rathhaus-Acten findet sich unterm 27. November 1780 ein langer Bericht des lutherschen Pastors Preyß und des reformirten Inspectors Wenzelmann als Antwort auf den Vorschlag des Richter vom 31. December 1779: Preyß widerstrebt entschieden der Zumuthung, ⅓ des Antheils zu tragen, und auch Wenzelmann lehnt den Vorschlag ab, „der auch gegen das 10 Geboth laste", und Ruhe und Einigkeit zwischen den Gemeinden zu

Digitized by Google

zerstören drohe, und erbietet sich, „jährlich das Calcanten-Geld mit 8 Thlr. zu tragen, wogegen der Magistrat die 25 Thlr. Glockenziehergeld übernehmen solle."

In dem Berichte, den nun endlich nach langem Zögern der Magistrat an die Kurmärkische Kammer im November absendet, erklärt er sich mit dem Wenzelmann'schen Vorschlage einverstanden, jährlich 25 Thlr. Glockenzieher-Gehalt zu zahlen:

ꝛc. „Unsere Cämmerey-Casse ist zwar in so elenden Umständen, daß wir unsere Tractementes nicht einmal erhalten, geschweige denn andere Unkosten daraus bestreiten können; allein deswegen müssen wir doch nicht unbillig sein und der einen Casse durch den Schaden einer andern wovon wir auch Patroni und Curatores seyn einen kleinen Vortheil stiften zu wollen. Das heißt mit der einen Hand etwas geben und mit der andern wieder nehmen, oder gedacht wie Crispinus, der zwar armen Leuten die Schuhe umsonst machte, allein das Leder dazu zu stehlen, sich nicht übel nahm. —

Die Conferenz mit der Geistlichkeit ist übrigens bekannter maßen ob vana innumerabilia impedimenta nicht täglich thunlich, und daher ist es gekommen, daß die Sache in etwas liegen geblieben, und die rathhäußlichen Arbeiten kommen dazu. — Da übrigens durch diesen kleinen Verzug weder die presbyteria, noch die Cämmerey, noch die Calkanten, noch die Glockenzieher (als welche nichts zu fordern haben, sondern befriedigt sind) auch das publikum, noch sonst Jemand gelitten, und es unter so unzählbar vielen, zum Theil äußerst erheblich und wichtigen Sachen gar leicht kommen kann, daß eine so kleine und unbedeutende piece einige Zeit liegen bleibet, welches einem Jeden arriviren kann. So wird das Collegium superius es hierbei wohl bewenden lassen, den kleinen Verzug um so weniger ungnädig vermerken, als die mehrsten Sachen prompt eingeschickt werden auch künftig hin eingeschickt werden sollen."

Potsdam, den 27. November 1780.

Die Kurmärkische Kammer hat nun diesen Bericht an den König unterm 14. December 1780 geschickt, den ich hier ganz, wie er in den Acten des Geheimen Staats-Archives sich findet, zum Verständniß des Vorgehenden mittheile:

Bericht. Ew. Königl. Majestät haben über den Antrag des Evangelisch reformirten Kirchen Directorii vom 10. September 1777:

Daß die Calcanten und Glockenzieher-Gelder bey der heiligen Geist-Kirche zu Potsdam, welche der dortigen reformirten Gemeinde aufgebürdet worden, ferner aus der Cämmerey bezahlen werden mögten, unterm 24. deßelben Monaths und Jahres unsern Bericht erfordern und deshalb verschiedentlich zu erinnern geruhet. Zur Erläuterung der Sachen müßen wir zuförderst Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst anzeigen, wie der Inspector Wenzelmann zu Potsdam einen ähnlichen Antrag bey uns schon unterm 4. Februar 1775 angebracht hat.

Hierauf haben wir von dem Kriegs und Steuer-Rath Richter einen gutachtlichen Bericht unterm 29. deßelben Monaths und Jahres erfordert, und als er hierauf nur bloß die große Armuth der Cämmerey zum Grunde angab, warum die erwehnten Gelder daraus nicht mehr bestritten werden könten, so wurde zur Erläuterung unterm 14. Juny 1775 von demselben folgende Nachrichtung gefordert nehmlich

1) in welchem Jahre diese Calkanten und Gelaut-Gebühren zum ersten mahl aus der Potsdamschen Cämmerey bezahlet worden?
2) aus welchen Fond solche vorher bestritten wären?
3) warum die Cämmerey solche übernommen habe?
4) ob deshalb Approbation nachgesucht, und im letzteren Fall, wan eher und von wem solche erteilet worden im ersteren aber, weshalb dieses unterlassen sey?
5) ob und in wie fern das anfänglich von der Cämmerey ad rationem bezahlte Quantum ex post erhöhet oder gemindert worden, und worauf sich solches gründe?

Digitized by Google

6) von wem der Accord bisher geschlossen worden?
7) ob die bisherige Summe nicht durch eine wohlfeilere Behandlung zu mindern sey, und endlich
8) aus welchen Ursachen die bisher von der Cämmerey aus dem Titul Insgemein geleistete Zahlung nur bis Trinitatis 1774 bezahlt und sodann versaget worden?

Hierauf und nachdem wir demselben deßhalb verschiedentlich erinnert, hat er unterm 26. März 1776 endlich bey uns angezeiget, wie nach dem zu 4 verschiedenen mahlen eingeforderten jedoch erst den erwehnten 26. März eingekommenen Bericht des Magistrats zu Potsdam vom 4. desselben Monaths und den wir zur Erläuterung in Abschrift hierbey fügen. (*)

ad 1) besage die Cämmerey-Rechnung vom 1. Juny 1746/47 an Geläute und Calkanten-Geld für die heil. Geist-Kirche reformirter Seits zuerst und zwar

a) an Geläute-Geld von Weynachten 1746 bis Johanni 1747 . . . 12 Rthlr. 12 Gr.
b) an Calcanten-Geld von Michaeli 1746 bis Johanni 1747 . . . 5 „ — „
in Summa 17 Rthlr. 12 Gr.

aus der Cämmerey bezahlet, und damit bis Ausgangs May 1774 jährlich und zwar:

1) für die Glockentreter . . . . . 25 Rthlr.
und 2) für die Calcanten. . . . . 8 „
in Summa 33 Rthlr.

besage nachherigen Cämmerey-Rechnungen continuiret worden, zu welcher Zeit, da, vorhin diese Ausgabe aus dem Kirchen Ärario reformirter Seits bestritten gleich als es vom Anfang her von Seiten des Ärarii Lutherischer Seits, bis jetzt ohne Zuthun der Cämmerey geschehen, so die abgenommenen Kirchen-Rechnungen von letzteren Ärario besagten, damit inne gehalten worden sey.

ad 2) wären also diese Kosten vorher wie gedacht aus dem Ärario der heil. Geist-Kirche reformirter Seits bestritten und

ad 3) solches damahls wegen des angeblich geringen Einkommens des Ärario reformirter Seits von der Cämmerey übernommen worden, welches favorem specialem zu involviren schiene.

ad 4) sey deßfalls keine Approbation nachgesuchet worden, sondern unter den Titul der Ausgabe Insgemein, verrechnet, und wegen der Plus-Ausgabe bey diesem Titul Decharge nachgesuchet worden.

ad 5) sey das von Michaeli und resp. Weynachten 1746 bis Ausgangs May 1774 bezahlte Quantum der jährlichen 33 Rthlr. weder erhöhet noch vermindert, und ein gleiches Quantum aus dem Ärario dieser Kirche Lutherischer Seits, nach denen bis den 1. April 1775 abgenommenen Kirchen-Rechnungen, alljährlich richtig bezahlet, ohne deß die Cämmerey zutreten dürfen.

ad 6) Sey der Accord von den Predigern an besagter Kirche geschlossen und seit 1746 nicht höher noch geringer gewesen, und

ad 8) wäre die Zahlung dieser 33 Rthlr. aus der Cämmerey seit Trinitatis 1774 nur deswillen versaget worden weil dieselbe sich nicht weiter bey Kräften befunden wegen anderer dringender Etatsmäßigen Ausgaben, die Kosten zu bestreiten, es auch dahin stünde, ob der ꝛc. Wentzelmann solche nicht aus dem Kirchen Ärario, gleich als es aus dem Ärario Lutherischer Seits geschehen, da er seit einigen Jahren keine Rechnung abgelegt übernehmen könten.

Bey diesen Umständen fanden wir es bedenklich der Cämmerey den von dem ꝛc. Wentzelmann nachgesuchten Zahlungs-Befehl zu ertheilen, vielmehr wiesen wir demselben unterm 14. März 1776 damit ab, und gaben ihm anheim: ob diese Ausgabe bey den schlechten Umständen der Cämmerey, nicht gleich der Lutherischen Kirche aus dem Kirchen Ärario bestritten werden könte.

*) Ist schon in dem längern Hauptbericht mit aufgenommen.
d. d. Potsdam, den 4. Martii 1776. Egerland, Walther, Westphal, Buddens.

Digitized by Google

Hierauf zeigte der ꝛc. Wentzelmann unterm 27. März 1776 an: wie das Kirchen Ärarium gar nichts habe, indem die meist aus dem Klingebeutel bestehende Einnahme zu Bezahlung des Cantors, Organisten und andern Kirchen-Bedienten angewendet werden müsten, seine Gemeinde aber sey von Ew. Königl. Majestät höchstsel. Herrn Vaters Majestät von dieser nicht zu ertragenden Abgabe allergnädigst befreyet worden; Er halt dahero wenigstens jährlich 25 Rthlr. auf den Cämmerey-Etat bringen zu lassen.

Wir gaben ihm hierauf unterm 16. April 1776 auf, die angeführte Befreiungs-Ordre abschriftlich einzusenden; allein er zeigte hierauf unterm 29. desselben Monaths wie die Abschriftliche Anlage anzeigt, daß darüber keine schriftliche Order ergangen sondern wie des höchstsel. Königs Majestät so höchst gnädig gewesen, Sich mit dergleichen mündlich zu befassen und es anzubefehlen, so sey solches auch hiermit so geschehen, und zwar anno 1726, bey Gelegenheit da höchstgedachte Sr. Königl. Majestät die heil. Geist-Kirche ganz neu fundiret, und den 10. November 1726 einweihen lassen, wobey die Klage entstanden, daß die Gemeinde kein Geläute habe oder solches nicht bezahlen könne. Worauf höchstgedachte Sr. Königl. Majestät dieselbe davon befreyet und solches dem Magistrat zur Benachrichtigung wißen lassen, welchen allergnädigsten mündlichen Befehl er Anno 1732 bey seinem Anzuge von seinem Vorgänger im Amte, Posthius erfahren habe. Hierbei wiederholte er seine vorige Bitte. Wir gaben ihm aber hierauf unterm 7. May 1776 abermahls zum Bescheid: daß solche, bey den Umständen da keine schriftliche Approbation über diese Ausgabe beygebracht werden und die Cämmerey wegen Unvermögens solche auch nicht mehr übernehmen könte, nicht statt finden, sondern die Gemeinde diese Kosten bezahlen müße, wenn das Kirchen Ärarium nicht im Stande seyn sollte, solche zu tragen.

Unterm 20. October 1776 wiederholte er seinen Antrag und zeigte an, daß das Kirchen Ärarium im vorigen Jahre bereits 30 Rthlr. Vorschuß gehabt; wir wiesen ihm aber unterm 29. desselben Monaths mit seinem Antrage zurück, mit der Bedeutung, daß das Ärarium nun schon wieder stärkere Einnahme gehabt haben könte. Hierauf zeigte er unterm 23. November 1776 an, daß schon ein neuer Vorschuß von 12 Rthlr. entstanden, und die Einnahme wahrscheinlich nie stärker, sondern ehr schwächer werden würde; die Arbeiter könte er mit Vertröstungen nicht mehr loß werden, da ihnen ihre Gebühren nun seit 9 Quartalen nicht mehr bezahlet worden und 74 Rthlr. austrügen, und die Glocken stehen zu lassen, würde auch Bedenklichkeiten und viele Unruhe erregen.

Da indeßen die Cämmerey nicht aus Schuldigkeit sondern bloß aus Mildthätigkeit das Gehalt für die Glockentreter und Calkanten erwehnter reformirten Kirchen-Gemeinde seit einigen Jahren nur bezahlt hatte, dieße aber fernerhin gegen letztere ausgeüben, ihre Umstände schlechterdings nicht weiter gestatten wollten; so konten wir unserer Seits den ꝛc. Wentzelmann'schen Gesuch nicht nachgeben, sondern wiesen ihn vielmehr dahin an, dieße Gehalts-Gelder, so wie solches vorhin geschehen, von der Gemeinde wieder bezahlen zu lassen; hierauf wendete sich der ꝛc. Wentzelmann an das Evangelische reformirte Kirchen-Directorium auf deßen Verwendung vom 10. September Ew. Königl. Majestät allergnädigstes Rescript vom 24. September 1777 erfolgte; worauf wir den Kriegs-Rath Richter unterm 29. desselben Monaths und Jahres aufgaben: die Sache nochmals genau zu untersuchen und gutachtlich davon zu berichten welches aber derselbe nicht befolgte.

Beym Eingang Ew. Königl. Majestät allergnädigsten Rescript vom 17. März 1778 haben wir demselben unterm 20. desselben Monaths an der Befolgung des Auftrages ernstlich erinnert, aber auch diese Erinnerung hat nichts gefruchtet, da indeß währender Zeit die Ober-Rechen-Kammer die pro 1773/74 verausgabte 33 Rthlr. Glockentreter- und Calcanten-Gelder monirte und Approbation verlangte; so suchte der ꝛc. Richter unterm 17. September 1778 die verlangte Decharge nach, die wir auch mittelst allerunterthänigsten Berichts vom 15. December unterstützten und welche auß den angeführten Ursachen unterm 28. October 1778 ertheilt worden. Da indeß der ꝛc. Richter in der Hauptsache selbst den befohlnen Bericht noch schuldig blieb, und indeß das ernstliche Rescript vom 31. März 1779 erfolgte; so wurde der ꝛc. Richter unterm 6. April desselben Jahres nachdrücklich und bey Vermeidung fünf Rthlr. Strafe und executivischer Verfügung dem injuncto binnen Acht Tagen unausbleiblich zu

Digitized by Google

genügen excotiret, auch Ew. Königliche Majestät davon vorläufig allerunterthänigster Bericht erstattet. Hierauf meldete uns derselbe unterm 4. May 1779 daß er zur nähern Beurtheilung der Sache, 2 oder 3 jährige Kirchen-Rechnungen von dem Magistrat zu Potsdam unterm 28. Februar 1778 erfordert, denselben auch 4 mal daran erinnert hätte; allein es wäre jedesmahl vergeblich und ohne Antwort zu erhalten, geschehen und bath daher um eine geschärftere Verfügung an den Magistrat, welche auch unterm 23. deßelben Monaths an den Magistrat unter Androhung der Execution ertheilt, und solches dem ꝛc. Richter zugleich bekannt gemacht wurde, und auf den von Ew. Königl. Majestät unterm 1. September 1779 wiederholten Befehl erinnerten wir den ꝛc. Richter solcherhalb von neuem unterm 9. deßelben Monaths und Jahres unter Androhung anderweiter zwey Rthlr. Strafe und executivischer Verfügung, wenn er den Bericht nicht ohnfehlbar binnen Acht Tagen erstatten würde.

Hierauf reichte er endlich den in Abschrift hierbey liegenden Bericht vom 28. October 1779 mit den dabey befindlichen Beilagen, welche wir uns allerunterthänigst zurück erbitten, ein, worauf wir ihm nach der abschriftlichen Anlage vom 22. November 1779 beschieden.

Allein es erfolgte hierauf abermahls keine Antwort, bis wir ihm den Inhalt Ew. Königl. Majestät Rescript vom 15. November d. J. unterm 22. deßelben Monaths mit nachdrücklichster Weisung bekannt machten da er denn durch einen vorläufigen Bericht vom 25. deßelben Monaths den Verzug zu entschuldigen gesucht und endtlich den mit seinen Anlagen abschriftlich anliegenden Bericht vom 1. d. M. an uns erstattet hat.

Hieraus werden Ew. Königl. Majestät allergnädigst abzunehmen geruhen, daß die bisherige Verzögerung dieser Sache bloß an den Krieges-Rath Richter, insonderheit aber den Magistrat zu Potsdam gelegen.

Was nun die Sache selbst betrift; so zeigte sich aus des Magistrats Bericht vom 4. März 1776 und des ꝛc. Wentzelmanns in Abschrift beyliegende Vorstellung vom 29. April 1776 daß die Übertragung der in Rede stehenden Glockentreter- und Calkanten-Gehälter für die reformirte Gemeinde der heil. Geist-Kirche, keine neue Auflage ist, sondern daß solche schon von gedachter Gemeinde von 1742 bis 1747 übertragen, nachher aber, jedoch ohne Approbation aus der Cämmerey und zwar aus dem Titul Insgemein mit 33 Rthlr. aus gutem Willen übertragen, in Anno 1774 aber wegen der schlechten Cämmerey-Verfaßung, ferner zu zahlen verweigert, und daher zu dem Streit Anlaß gegeben worden. Auch läßet sich aus der angeführten Wentzelmann'schen Vorstellung vom 29. April 1776 ersehen, daß keine schriftliche Ordre wegen Übertragung dieser Ausgabe produciret werden können.

Ob nun schon der Magistrat sich gegenwärtig zu Übernehmung 25 Rthlr. Glockentreter-Gehalt, das reformirte Presbyterium aber zu Übertragung des Calkanten-Geldes verstanden, und die Cämmerey dadurch bey letztern jährlich um 8 Rthlr. erleichtert wird; so walten doch alle in Anno 1776 gewesene Bedenklichkeiten noch vor, und verdienen bei den verwickelten Umständen der Cämmerey so wie des ꝛc. Richter's Vorschläge, diese Glockentreter und Calkanten-Gelder ad ½tel und ½tel unter die beyderseitige Religions-Verwandten zu vertheilen, in Erwegung gezogen zu werden.

Da aber beyde Presbyteria sich nicht darauf einlaßen wollen, und die Sache sich wohl länger verziehen und vielleicht zu Unannehmlichkeiten bey entstehenden immediat Klagen, Gelegenheit geben möchte; So müßten wir unserer Seits allerunterthänigst anheim stellen, ob bewandten Umständen nach, und da die Cämmerey an den bisherigen 33 Rthlr. Calkanten- und Glockentreter-Ausgaben, doch jährlich um 8 Rthlr. erleichtert wird, Ew. Königl. Majestät allergnädigst zu geruhen wollen: „daß die Cämmerey diese 25 Rthlr. Glockentreter-Gehalt als eine beständige Unterstützung der reformirten Gemeinde bey der heil. Geist-Kirche zu Potsdam übernehmen solle."

Ob die Entschuldigung des ꝛc. Richters und Magistrats zu Potsdam wegen der Verzögerung dieser Sache als geltend und hinreichend anzunehmen, müßen wir Ew. Königl. Majestät höhern Ermeßen allergehorsamst anheim stellen, können jedoch nicht unbemerkt laßen, daß obschon in den letztern Jahren sich der ꝛc. Richter die Sache ernstlicher als anfänglich angenommen, derselbe doch wenigstens einen

Digitized by Google

nachdrücklichen Verweiß verdienet, daß er von der Verzögerung des Magistrats nicht eher Anzeige gethan, und ernstliche Unterstützung nachgesuchet.

Der Magistrat aber verdient unsers Erachtens, außer dem nachdrücklichsten Verweise, noch mit einer Allerhöchst festzusetzenden Geld-Strafe angesehen zu werden.

Berlin, den 14. December 1780.

Schon am 6. Januar 1781 erfolgt auf vorstehenden langen Bericht ein Königliches Decret an die Kurmärkische Kammer, welches in der Hauptsache sagt:

Da aus Allen den eingelieferten Schriften bis jetzt noch nicht mit bestimmtheit zuersehen, ob nicht die Kirchen-Kasse den fraglichen Betrag entrichten könne trotz dem sich der Magistrat willfahrig gezeigt aber die Cämmerey in schlechten Stande ist, so soll ein Etat von der Kirchen-Kasse mit zuziehung des Magistrats als Patron zusammengestellt „und binnen längstens Sechs Wochen“ mit Beifügung eines Gutachten zu berichten. „Übrigens ist nach eurem Gutachten, dem Kriegs- und Steuer-Rath Richter dafür, daß er den Magistrat zu Potsdam nicht mit mehr Nachdruck zur prompten Abmachung dieser Sache angehalten, ein sehr nachdrücklicher Verweis zu geben, der Magistrat aber, dieser unverantwortlichen Verzögerung halber, in eine Geld-Strafe von zwei Thalern zu nehmen.“

Berlin, den 6. Januar 1781.

In Folge dieses fordert der Justiz- und Polizei-Director Egerland am 5. Februar 1781 von Wenzelmann den Kirchen-Etat ein. — Ehe aber der Etat ausgefertigt und überreicht ist, bittet am 5. März 1781 das Reformirte Kirchen-Directorium abermals um Bescheid in dieser Sache.

Ebenso erfolgt am 21. März 1781 ein Decret an die Kurmärkische Kammer ꝛc.:

„Da Ihr nun den in dieser Angelegenheit unterm 6. Januar a. c. von Euch geforderten anderweiten Bericht noch nicht abgestattet habt, ob schon die Euch gesetzte Frist von 6 Wochen längstens verstrichen ist; So werdet Ihr hierdurch ernstlich erinnert, der demelten Verordnung vom 6. Januar a. c. mit dem forderſamsten und längstens binnen 14 Tagen bei zwey Rthlr. Strafe zu genügen. Seind ꝛc.“

Berlin, den 21. März 1781.

Die Kammer aber hatte am Tage vorher den Bericht mit dem Etat eingereicht.

Etat von denen Kirchen Revenues der Reformirten heiligen Geist-Kirche zu Potsdam auf das Jahr 1781. Entworfen aus 6 jährigen Kirchen-Rechnungen, und nach denen aus solchen gemachten anliegenden Fractionibus.

Einnahme.

I. An Fixis.

1) An Zinsen von dem von Sr. Höchstseel. Königs Majestät, bei dem der reformirten und Lutherischen Kirche zur Hälfte geschenkten Capital der 600 Rthlr., welches bei der Landschaft zu Berlin zu 5 pCent zinsbahr stehet, 15 Rthlr. 2) Ferner an Zinsen von dem, vom verstorbenen Justitz Director Alberti, der reformirten Kirche legirten Capital der 200 Rthlr. welches gegenwärtig auf des Kaufmanns Gruenenthal's Haus allhier zu 6 pCent verhaftet stehet, 12 Rthlr. Zusammen 27 Rthlr.

2. An Interfixis laut anliegenden Fractions.

1) An Klingebeutel Geld 51 Rthlr. 1 Gr. 11 Pf. 2) Becken Geld bei gehaltener heil. Communion 11 Rthlr. 7 Gr. 2 Pf. 3) Dergleichen Geld für die Armen, welches noch besonders colligirt wird 6 Rthlr. 6 Gr. 8 Pf. 4) Wachs Geld 6 Rthlr. 15 Gr. 7 Pf. 5) Insgemein für verkaufte

Digitized by Google

Begräbnis-Stellen, von welchen Einkünften beide Kirchen participiren 2 Rthlr. und für Kirchen Geläute bei Beerdigungen, welches das reformirte Presbyterium allein erhält 2 Rthlr. Zusammen 79 Rthlr. 7 Gr. 4 Pf. — Summa der Einnahme 106 Rthlr. 7 Gr. 4 Pf.

Ausgabe.

1. **Zu Brod und Wein**

bei den Communionen laut Fractions 5 Rthlr. 14 Gr. 3 Pf.

2. **An Legaten Gelder pro fixis.**

Von dem Alberti'schen Legato dem Magistrat alhier 1 Rthlr. An dergleichen dem Inspectori 1 Rthlr. Zusammen 2 Rthlr.

3. **Zu Besoldungen und anderen nachstehenden fixis.**

1) Dem Cantor Riel an Tractament 20 Rthlr. 2) Dem Organisten Lutze an dergleichen 20 Rthr. 3) Denen sämmtl. Glocken-Tretern für das Geläute 25 Rthlr. 4) Dem Klingebeutel Träger 5 Rthlr. 5) Dem Balgentreter der Orgel 5 Rthlr. 6) Der Cantor Wittwe Richtern zur Miete jedoch nur ad dies vitae, und so lange sich dergl. Wittwen finden, 10 Rthlr. 7) Für Reinigung der Kirche pro fixis 2 Rthlr. 8) Für Öl zum Glockenschmier pro fixis 16 Gr. Zusammen 87 Rthlr. 16 Gr.

4. **An Ausgaben Insgemein und Extraordinariis laut Fraction.**

1) Für Brennholz zur Heitzung der Sacristey 3 Rthlr. 5 Gr. 2) Zu Gesang-Gebet und Schulbücher für arme Kinder 3 Rthlr. 15 Gr. 6 Pf. 3) Für Almosen Geld für Kranke und durchreisende arme Leute 12 Thlr. 3 Gr. 5 Pf. 4) Zur Unterhaltung und Reparatur der Kirche und Altar Utensilien, imgl. Behufs kleiner Kirchen Reparaturen an der Orgel, denen Fenstern, Stühlen und Schlössern 1 Rthlr. 7 Gr. 6 Pf. 5) Zu Schreib Materialien, Buchdrucker Lohn und für Mundirung derer jährl. zuübergebenden Kirchen Rechnung in duplo 2 Rthlr. 5 Gr. 8 Pf. Zusammen 22 Rthlr. 13 Gr. 1 Pf. — Summa der Ausgaben 117 Rthlr. 19 Gr. 4 Pf.

Schluß dieses Etats.

Die Einnahme ist. . . .	106 Rthlr.	7 Gr.	4 Pf.
Die Ausgabe	117 „	19 „	4 „
fehlen =	11 Rthlr.	12 Gr.	— Pf.

Magistrat hieselbst.
Egerland. Walther. Westphal. Buddeus. Mohß.

Auch Richter hatte einen Bericht am 5. März eingereicht, der aber nichts besonderes oder neues enthält; darauf war ihm am 5. April 1781 ein Decret von der Kurmärkischen Kammer zugegangen:

ꝛc. „Es ist aber der eigentliche Zusammenhang dieser Sache und Eure wahre Meynung aus diesem Berichte nicht recht zu vernehmen etc."

ꝛc. „Habet Ihr Euch zuförderst noch näher und deutlicher zu erklären und der Endesforderſamst einen anderweiten Bericht abzustatten, damit diese so lang gedauerte Sache doch endlich einmahl abgemachet werden möge."

Am 19. Mai 1781 sendet die Kammer an Richter den veränderten Etat, nach welchem in der Ausgabe:

„10 Rthlr. Wohnungsgeld für die Kantor Wittwe bis Beibringung höherer Genehmigung weggelaßen sind, auch statt 12 Thlr. 3 Gr. 5 Pf. Allmosen-Gelder für Kranke und Durchreisende nur

Digitized by Google

6 Rthlr. 6 Gr. 8 Pf. zur pflichtmäßigen Vertheilung an die Armen bewilligt werden. — Der so veränderte Etat zeigt in der Einnahme 106 Rthlr. 7 Gr. 4 Pf., in der Ausgabe 101 Rthlr. 22 Gr. 7 Pf., bleibt Überschuß 4 Rthlr. 8 Gr. 9 Pf."

Da aber Richter verreisen muß, so übersendet er Vorstehendes am 5. Juni 1781 dem Magistrate, der nun mit den Vorstehern der ref. Gemeinde Wentzelmann, Hansmann, Villaume, Peters unterhandelt. Diese Verhandlungen nahmen viel Zeit in Anspruch, es verging der Sommer von 1781, daher das ref. Kirchen-Directorium am 6. October 1781 abermals anfragte, und daß besagte Kirche immer mehr in Schulden gerathe (nämlich bis zum letzten December 1780 sind schon 49 Rthlr. 1 Gr. 6 Pf. Schulden vorhanden).

v. Dörnberg.

Unter dieser Eingabe befindet sich:

An die Churmärkische Kammer mit dem ernstlichen Befehl, die darinnen erforderte Auskunft bey Vermeydung unangenehmer Verfügung ohne den geringsten weiteren Anstand einzureichen.

Vom Juni bis December währt es, ehe der Kirchenvorstand seinen Entschluß, betreffend die Veränderung des Etats, endgültig faßt; denn am 6. December 1781 tragen sie dem Magistrate vor, den Etat nicht zu ändern, da ihrer Meinung nach die 10 Thlr. Miethsentschädigung für die Cantor-Wittwe nur ein Almosen seien, wie sie auch ferner bitten, die 12 Thlr. 13 Gr. 5 Pf. Almosen für Kranke und durchreisende Arme nicht zu verkürzen. Sie berufen sich unter andern darauf, daß Friedrich Wilhelm I. das Gut Falkenrehde angekauft und dem Magistrate geschenkt habe, um von dem Ertrage Schulen und Kirchen zu erhalten und aufzubelfen; ferner auf das Reglement vom 9. November 1726.

ꝛc. „Unsere Kirche stehet in diesem Falle mit dem Armen-Directorio in keiner Connexion, jedes Corpus samlet vor sich. Das Armen-Directorium in der Stadt von Haus zu Haus und bey einem jedem, und alles giebt möglich dazu. In der Kirche wird nur zu weilen und bey günstigen Gelegenheiten nicht vor Stadt-Arme, sondern vor die Gemeine und Schulkinder gesamlet, weil man nicht alle Arme zur Armen-Casse schicken kann, welches sonst geschehen müste, in welchem Falle solche freye und nur bey Gelegenheit mitnehmende liebes Gabe unterbleiben würde, hiermit wieder keiner was davon hätte." ꝛc. „Schon beim Schluß der 1780jährigen Kirchen Rechnung haben wir 49 Thlr. Vorschuß, Vielmehr sollte uns zu gönnen seyn, daß wir bey günstiger Beyhülfe, etwas erspahren könten, weil uns ein Küster fehlt, um ihn mit 75 Thlr. anzusetzen." ꝛc. „Zumal es der Cämmerey ein Kleines ist, das Klocken-Geläut zu zahlen, wie denn auch diese Ausgabe durch den jetzt vorgehenden neuen Massiven Königl. Bau der Prediger und Schulhäuser und deren deshalb künftig weniger habende Baukosten und Reparatur reichlich ersetzt wird." (*)

Potsdam, den 6. December 1781.

Wentzelmann. Hansmann. Villaume. P. Peters.

Das Jahr 1781 geht zu Ende, nur der Streit noch nicht. Am 7. Januar 1782 fordert die Kurmärkische Kammer Bericht binnen 8 Tagen bei Vermeidung von Fünf Thaler Strafe — und Richter verlangt in Folge dieses am 17. Januar vom Magistrate bis zum 19. Januar zu berichten. — Es erfolgt nun auch der Bericht des Magistrats an diesem Tage nebst der Protestation der Kirchenvorsteher vom 6. December 1781. Der Magistrat verbleibt bei seiner Erklärung vom 27. November 1780:

*) 1781 wurden neue Predigerhäuser und 1782 neue Schulhäuser auf Königs Kosten erbaut.

Digitized by Google

ꝛc. „Daß vor wie nach die Glockenzieher-Gelder jährlich mit 25 Thlr. (nachdem das Presbyterium die 8 Thlr. Calcanten-Gelder übernommen) aus hiesiger Cämmerey bezahlet werden müssen, weil im Grunde doch kein anderer Fond dazu vorhanden ist."

Ehe indessen die Kurmärkische Kammer diesen Bericht an den König übersendet, nimmt sie erst am 6. März 1782 den Magistrat in Strafe; derselbe soll „binnen 14 Tagen die 2 Thlr. Strafe; wegen Verschleppung dieser Sache, bei Vermeidung der Hülfe Postfrey an den Rendanten Meinecke zahlen."

Dann erst am 11. März 1782 übersendet die Kammer den Bericht mit dem kurzen Inhalte:

„Die Cämmerey hat nur aus gutem Willen die Gelder gezahlt, sie selbst ist in schlechter Verfassung und das Kirchen Ärario steht so, daß es diese Ausgaben selber tragen kann."

Es erfolgt nun am 4. April 1782 ein Rescript an den Freiherrn v. Dörnberg, in welchem demselben der Bericht der Kurmärkischen Kammer communiciret wird und dabei angezogen, daß es nachdem wie die Sachen liegen, wohl so bleiben muß, und die Cämmerei erst bezahlen soll, wenn die Kirchen-Casse es nicht mehr im Stande ist.

So wäre denn der Streit zum zweiten Male zu Ungunsten der Kirche entschieden; das erste Mal von der Kammer am 4. December 1776, das zweite Mal nach mehr denn fünf Jahren vom König. Als daher nun am 11. April 1782 die Kammer das Rescript an den Freiherrn v. Dörnberg dem Kriegs- und Steuer-Rath Richter „zur Achtung" mittheilt, mag dieser keine kleine Freude empfunden haben, da er mit Wenzelmann auf sehr gespanntem Fuße stand.

War es nun wirklich Eifer um die Sache oder verletzte Eitelkeit von Seiten des Herrn v. Dörnberg, daß er den Kampf von Neuem aufnahm? Den Sommer über ruhte der Prozeß; am 7. September 1782 aber erfolgte eine abermalige Vorstellung des Evangelischen Reformirten Kirchen-Directoriums.

Und diesem folgt am 18. September 1782 der Befehl des Königs um abermalige Untersuchung dieser Sache. — Wie mag nun der Krieges-Rath Richter erstaunt gewesen sein, als am 30. September 1782 ihm von der Kurmärkischen Kammer die Eingabe des Kirchen-Directoriums vom 7. September mit dem Befehl nach „Vier Wochen an Uns zu berichten" zugegangen ist!

Die Angelegenheit war widerlich und ärgerlich geworden, hatte jedenfalls viel Mißhelligkeit hervorgerufen, und der Stand des Krieges-Rath Richter als desjenigen, der die Rechtsame der Stadt zu wahren hatte, war kein beneidenswerther. Wir werden später sehen, bis zu welchen unerquicklichen Äußerungen Wenzelmann und Richter hingerissen werden. Es darf uns daher nicht wundern, wenn der Steuer-Rath Richter den Bericht auf's äußerste hinausschiebt, fast vergißt; denn was soll er neues hinzufügen, es ist die Angelegenheit allseitig beleuchtet und begutachtet. So vergehen mehr denn „Vier Wochen", das Jahr 1782 geht zu Ende, die Sache ist in demselben Stadium wie am Anfang 1775.

Im Januar des neuen Jahres erneuert das Reformirte Kirchen-Directorium die Anfrage um Antwort in dieser Sache.

Berlin, den 29. Januar 1783. Rescript an die Kurmärkische Kammer um Beschleunigung in dieser Angelegenheit.

Digitized by Google

Berlin, den 3. Febr. 1783. Abermalige Anfrage der Kurmärkischen Kammer an Richter:

„Binnen 3 Wochen ohnfehlbar bey 2 Thlr. Strafe Bericht zu erstatten, da die Abmachung dieser Sache von unserm General Directorio äußerst pressirt wird, auch zugleich für diesen Erinnerungsbefehl 18 Gr. Ausfertigungs-Gebühren an den Rendant Meinecke postfrey einzusenden."

Der Bericht des Magistrats vom 16. April 1783 an die Kurmärkische Kammer beruft sich wieder auf seine frühern Berichte vom 27. November 1780 und 19. Januar 1782, „daß forthin 25 Thlr. aus der Cämmerey und 8 Thlr. aus der Kirchen-Casse gezahlt werden sollen."

Berlin, den 1. Mai 1783. Abermalige Anfrage des Evangelischen Reformirten Kirchen-Directoriums.

An demselben Tage die Kurmärkische Kammer an Richter, binnen 3 Wochen den Bericht von sämmtlichen Gliedern des Raths zu erfordern. Ehe aber die Antwort derselben erfolgt, schon wieder

Berlin, den 7. Mai 1783. Rescript an die Kurmärkische Kammer, diese Sache zu beschleunigen.

Eine Woche später übersendet Richter seine Vertheidigungsschrift gegen die Eingabe des Reformirten Kirchen-Directoriums vom 7. September 1782 an das Magistrats-Collegium.

Eingabe vom Reformirten Kirchen-Directorium vom 7. September 1782.

ꝛc. 1) „Daß die dortige Cämmerey das Glocken-Geld von fundation dieser Kirche an, bis 1742 unweigerlich getragen habe, und es wohl zu bemerken sey, daß zu des Höchstseel. Königs Majestät als fundatoris Zeiten, die Änderung nicht angetragen, sondern solche erst in Sr. jetzt regierenden Majestät Abwesenheit, zur Sprache gekommen sey.

Antwort von Richter auf die Eingabe vom 7. September 1782 am 15. Mai 1783.

1) „Daß sich dieser Punkt aus den historischen Vorgängen conciliiren lässet. Commissarius loci Heibenreich war von dem Höchstseel. Könige als vorläufiger, mit einem der damaligen hiesigen Geheimden Cabinets Secretarien, ni fallor Geheimden Rath Boden aut Schuhmacher, Curator von dieser neu angelegten Kirche constituiret gewesen; Bis dahin gingen die Cämmerey Rechnungen nicht zur Revision, sondern sie wurden nur von den Steuerräthen abgenommen, mithin hat erster es warscheinlich zum Besten der vieleicht anfänglich schwächern Kirchen Casse gethan, daß er die Calcanten Gelder aus der Cämmerey hat fourniren lassen. —

Gleich nach Antritt der jetzigen glorwürdigsten Regierung aber hat an den Cämmerey Etats Sachen gearbeitet werden müssen, und Anno 1743 sind solche auch würklich zu Stande gekommen. Just aber in der Zeit sind nach des ꝛc. Wenzelmanns Anzeige von Anno 1742 an, die Calcanten Gelder nicht aus der Cämmerey bezahlet worden: zum sichersten Beweise, daß sie der Cämmerey würklich nicht incumbiret haben, daher sie den auch nicht zum Cämmerey Etat gebracht worden, und welches in der

Digitized by Google

Sache relevirot, so ist ꝛc. Heidenreich zu eben der Zeit nach Berlin versetzet worden, mithin hat alsdan seine Interposition nicht mehr fruchten können. Ich fordere würklich den ꝛc. Wenzelmann auf, ob er diese Herleitung umzustoßen im Stande ist.

2) Daß wenn die Kirche gleich solche bey damaligen Zeiten von 1742/7 übernommen, die Cämmerey doch selbige seit 1747 bis 1774 bezahlet habe, und eine Nachsuchung in älteren Acten Vielleicht zeigen werde:

„Daß es nicht guter Wille, sondern Schuldigkeit der Cämmerey sey."

2) Begründet der ꝛc. Wenzelmann Alles auf ein bloßes Vielleicht, und das Gutachten, wie solches von oberwehnten 3 Membris Eines Wohl-Edlen Magistrats unterzeichnet ist, dünket mir, noch nähere Prüfung zu erheischen, wen sie sagen: keine Casse könne Ausgaben übernehmen, als wozu sie verpflichtet sey. Dieses könte nun wohl noch eher von jetzigen Zeiten und nach dem jetzigen Cassen Fuß, auch Cassen Reglements de 1769 Statt finden; da nach diesen Vorschriften dermalen über dergleichen Posten allemal Special Approbation beygebracht werden muß. Allein, ist dieses auch vorher gewesen? Ich sage simpliciter: quod non! Die Erfahrung widerspricht. Damals hatten die Steuerräthe und Magistrate noch ungleich mehrere Willkühr in der gesammten Cämmerey Öconomie.

3) Daß es ein Irrthum sey, oder Verstoß obwalte, wenn im Cammer-Bericht gesagt wird, daß die Cämmerey die Glocken-Gelder bis zum Jahre 1777 bezahlt habe, indem die Kirche solche schon seit den 1. Junÿ 1774 an, aus ihren Mitteln getragen habe.

3) Wird utiliter angenommen.

4) Sey ausdrücklich in dem von Sr. Königl. Majestät Friedrich Wilhelm I. unterm 9. November 1726 eigenhändig der Kirche gegebene Reglement § 11 festgesetzt:

„Das Klinge Beutel Geld soll gezählt, und aufgezeichnet, davon den Armen nach befinden und ohne Unterschied der Religion gereicht, das Übrige von den Kirchen Vorstehern verwahret und berechnet werden."

Woraus also klar sey, daß die Armen wenigstens vorzüglich, wo nicht ganz darauf berechtiget und es damit so wie in andern Kirchen wo das Klinge-Beutel-Geld ganz den Armen gehört, und besonders berechnet wird, gehalten werden solle, endlich

4) Man lässet sehr gern in Würden, was König Friedrich Wilhelm wegen der Armen Gelder verordnet; aber hier ist lex posterior vom 14. October 1774 unter welchem dato Sr. jetzt regierenden Majestät das Armen Directorium und Casse gestiftet und befohlen haben: daß alle Armen Gelder lediglich durch diese Casse gehen, alle andern bisherigen Auszahlungen an die Armen hingegen cessiren solten. Es giebt nun aber alzuviele Männer im Geistlichen Stande, welche, wen man ihnen dergleichen unumstößliche Grund Sätze auch 20mal sagt, so bleiben sie doch per Caprice bey ihrem Asserto.

5) müße zu den Armen auch billig die Cantor-Wittwe gerechnet, und könnten die 10 Thlr. jährlich dieser um so weniger genommen werden, als sie einmahl von den Magistrat ihr mit bewilliget und dergleichen Miethe nichts neues, sondern auch

5) Hauß Miethe für die Cantor Wittwen sind eigentlich keine Allmosen und Armen-Gelder, sondern eigentliche Sustentations Gelder. Es kan auch manche junge Cantor Wittwe noch gesund und stark genug seyn, sich ihr Brodt zu verdienen, dagegen

Digitized by Google

für die Lutherische Cantor Wittwe aus ihrer Casse 12 Thlr. jährliche Miethe hergebracht sey.

Wie wir nun dem beypflichten müßen, daß es wohl das Ansehen einer unbedingten Schuldigkeit der Cämmerey zu Bezahlung der qu. Calcanten und Glockenzieher Gelder habe, auch die Anzeigen ad 3 und 4 in der Wahrheit gegründet sind, imgleichen das ad 5 die Miethe der Cantor Wittwe ganz recht zum Allmosen-Fond gehöret, und dieser nach einer gemachten Berechnung zur Kirche in den letzten 8 Jahren 540 Rthlr. 14 Gr. eingebracht, davon nur an Armen . . 64 Rthlr. 7 Gr. 6 Pf. an Cantor Miethe . 80 „ — „ — „

144 Rthlr. 7 Gr. 6 Pf.

gezahlt worden mithin 396 Rthlr. 6 Gr. 6 Pf. Wie es uns scheint, ganz indebite zu den was eigentlich die Stempel Casse ausmachen würde, geflossen sind, etc. —

Allmosen nur für kränkliche, schwache und unvermögende Leute gehören. Inzwischen pflichte ich immer der Ermahnung des heiligen Apostels bey: daß man nie aufhören solle, wohlzuthun gegen jedermann. Unterdeß glaube ich auch, daß selbst dieser heilige Mann nicht böse werden würde, wen ich ihm die deutung sagen könte, nemlich: so weit das Vermögen und der Fond reicht.

Einem Wohledl. Magistr. überlasse zur Erwegung, ob in durissimum, assistentia fidei zu erbitten seyn möchte: Ob ich wohl für mein Theil alle Processe sehr scheue. So weit aber gehet meine feste Überzeugung, daß diese Ausgabe würklich sich aus einer jetzt nicht zu wünschenden Gefälligkeit her originirt.

Ein Wohledler Magistrat wolle mir nicht verargen, daß ich diese Bedenklichkeiten äußere, da mir hier als Commissarium loci die Pflicht obliegen will, vor die Cämmerey wegen ihrer bedrängten Umstände zu sprechen. Den fernern Bericht erwarte ich binnen 8 Tagen a die accepti, sonst bey abermaliger Verspätung ein Excitatorium poenale zu besorgen stehet. **Richter.**

Potsdam, den 15. May 1783.

Auf diese Auseinandersetzung und Widerlegung Richter's antwortet am 24. Mai 1783 der Magistrat, daß er nicht wüßte, was er in dieser Sache mehr und näher berichten solle, und daß er sich auf seinen Bericht vom 16. April d. J. lediglich beziehe.

Die Kurmärkische Kammer berichtet nun am 5. Juni 1783 an das General-Directorium, daß nach nochmaliger genauer Untersuchung dieser Sache, keine rechtliche Verbindlichkeit von Seiten der Cämmerei vorliege, zu bezahlen. Und am 17. Juni 1783 Rescript an den Freiherrn v. Dörnberg, daß nach dem Bericht der Kurmärkischen Kammer die Cämmerei zu Potsdam nicht angehalten werden kann, die Calcanten- und Glockentreter-Gelder zu entrichten.

Am 26. Juni 1783 die Kurmärkische Kammer an den Magistrat resp. Richter Vorstehendes zur Nachricht. Zugleich werden 2 Rthlr. Strafe und 18 Gr. Canzleigebühren von der Kammer niedergeschlagen.

So wäre denn zum zweiten Male die Angelegenheit zu Gunsten des Magistrats entschieden, wenn nicht nach 4 Monaten, am 8. November 1783, das Reformirte Presbyterium, unterstützt von den Rathsherren Beyer und Stadt-Director Egerland, ein Immediatgesuch an Friedrich II. eingereicht hätten, in welchem angegeben wird, daß nach neuerlicher Untersuchung dieser Sache befunden worden, der Magistrat habe zuerst bezahlt, weshalb sei aber nirgend zu finden, dann hätte die Kirche bezahlt und zwar seitdem dieselbe zum ersten Male die Zinsen des geschenkten Capitals von 600 Rthlr. bezogen, von 1746—1773 hat die Cämmerei bezahlt, bis dieselbe in demselben Jahre wegen anderer Ausgaben in Verlegenheit gerathen. Da nun das Reformirte Presbyterium diese Punkte als richtig anerkennt und einsieht, daß es wohl vergebens sein würde, einen Prozeß zu führen,

Digitized by Google

„daß Ew. Königl. Majestät aus Allerhöchster Macht zu Befehlen geruhen möchten, daß der Magistrat diese 25 Rthlr. zu bezahlen schuldig sein soll, weil die Kirche wirklich zu arm ist."

Potsdam, den 8. November 1783.

Beyer. Egerland.

Schon zwei Tage darauf erfolgte folgende Cabinets-Ordre:

An das General Directorium.

Bey Seiner Königlichen Majestät von Preußen, Unserm allergnädigsten Herrn hat das hiesige Reformirte Kirchen Presbyterium sich beschweret, daß der Magistrat alhier, seit 1773 verweigert habe, die zuvor seit so vielen Jahren aus der Cämmerei bezahlte 25 Rthlr. Glockentreter Lohn, weiter zu geben. Höchst Dieselben haben die eigentlichen Umstände von der Sache untersuchen lassen, und auf den davon eingegangenen in Abschrift hiebei erfolgenden Bericht zu resolviren geruhet, daß die hiesige Cämmerey, da sie diese 25 Rthlr. Glockentreter Lohn seit so langer Zeit schon ausgezalet hat, solche der gedachten Kirche auch wohl ferner geben kan und soll. Höchstdieselben laßen dieses also dero General Directorium hierdurch zu erkennen geben, mit der Aufgabe, das dieserwegen nöhtige sofort zu verfügen und anzuordnen. (gez.) **Friedrich.**

Potsdam, den 10. November 1783.

Nur der Kriegs-Rath Richter konnte sich nicht beruhigen, hatte er doch zu Gunsten der Cämmerei jahrelang unverdrossen in dieser Sache gekämpft. Es mußte ihn schmerzen, daß selbst Rathsglieder zu Gunsten der Kirche das Immediatgesuch unterstützten und durch ihre Personen jedenfalls den Ausschlag gaben. Freilich leuchtet auch hieraus recht klar hervor, daß die Kirchencasse in wahrhaft traurigem Zustande gewesen, wie auch aus dem entschiedenen Widerstreben des Richter, resp. Magistrats, die dürftige Lage der Cämmereicasse nur zu ersichtlich ist. Richter schreibt:

„Die Sache fing sich dadurch an, daß Herr Bürgermeister Freytag die Calcanten-Gelder nicht auszahlte, auch mit Grunde das Unvermögen der Cämmerey dabey vorschützte, und nachdem man der Sache weiter nachspürte, fand, daß die Cämmerey auch nicht de jure dazu obligirt sey. Denn wenn dieses gewesen wäre, so würde diese Ausgabe schon vor langer Zeit zum Etat angenommen worden seyn. Anfänglich sentirte auch laut Berichten de anno 1776 und 1778 Magistratus contra praetensa in anno 1780 und 1783. Hingegen schien Er in seinen Sentiments etwas abzugehen. Da aber Magistr. so sehr über die Insufficientz der Cämmerey wehklagte, so habe ich thesin per se soutenirt, daß an sich die Cämmerey de jure dazu nicht verbunden sey, wohl aber, wenn es reellement bei der Kirchen Casse fehle, und die Cämmerey es bestreiten könne billig sey, daß sie zuträte. Dieses haben die Obern landes Collegia, nemlich die Provincial finantz Cammer, und das General Landes finanz Directorium bestätiget und auch Sr. Majest. Decret ist nicht gänzlich dagegen. Wie inzwischen der Pfarrer Wenzelmann mich an Sr. Majest. nahmentlich benannt, so befremdet es mich von diesem Manne gar nicht; Es ist doch noch lange nicht dergleichen, als Dr. Tot in London und Dr. Wafer in Zürch gethan haben. Wie aber der Herr Camerarius coram Commissione alles auf mich, als einen abwesenden, der nicht antworten konnte gewälget haben sollte (ich weiß inzwischen nicht ob fama richtig sagt) so würde es nicht seinen angeblichen Patriotisme für die Cämmerey entsprechen, überhaupt glauben manche Leuthe, daß sie dem Fürsten in Schoße sitzen. Es giebt aber doch noch hin und wieder welche, die ohne Menschen Scheue ihren tramiten (Anzettelungen) nach ihrer Pflicht verfolgen. **Richter.**"

Potsdam, den 29. November 1783.

Digitized by Google

CXCVII.

Was der Genius der Zeit (*) über die, 1798 in Potsdam abgehaltenen Herbst-Manöver gesagt.

Auszug eines Schreibens. Berlin vom 26. September 1798.

Wir eilten aus Braunschweig, rastlos durch Magdeburg und Brandenburg, um wo möglich zu der schönsten preußischen Militairscene in Potsdam noch zurecht zu kommen. Dies gelang uns auch, denn wir trafen am ersten Manoeuvre-Tage, Freitags den 21sten dieses, gegen acht Uhr Abends in Potsdam überaus ermüdet ein. Wir hatten bei dieser Verspätung im Grunde wenig verloren, weil der erste Tag gewöhnlich mehr zum Paradieren, als eigentlichem Manoevriren bestimmt ist. Links am Wege, dicht vor der Stadt, standen, von Lichtern, Marketenderküchen und Wachtfeuern erhellt, die Zelte eines Cürassirlagers, aus denen Lust und Freude und Pferdegewieher herüber tönten. Meine erste Sorge gieng nun dahin, nachdem wir mit Mühe in diesem mit Fremden aller Art angefüllten neueren Sparta, ein Unterkommen aufgefunden hatten, für mich und C. zu morgen und übermorgen ein paar Gäule zu miethen. Aber das kostete noch mehr Mühe. Endlich trieb ich zwei dergleichen auf, jeden zu einem Ducaten für den Tag. Nichts destoweniger glaubte ich einen guten Fund gethan zu haben, da sie gar nicht scheu und zu unsrer Absicht vollkommen geeignet waren. Über die von mir hier gepriesene Tugend darf man jedoch nicht sich wundern, da in Potsdam jährlich so viel Pulver verschossen wird, daß die dortigen Pferde dessen Geruch und Knall wohl gewohnt werden müssen. Einzig mit unserm Wunsch beschäftigt und voll Neugier den jezt in so manchem Betracht merkwürdigen jungen Monarchen persönlich zu sehen, überdies erhizt und mitgenommen von Schlaflosigkeit und Reisestrapatzen, schränkten wir an diesem Abend unsre Thätigkeit darauf ein, uns gründlich zu reinigen und dann legten wir uns dem mohnbekränzten Allberuhigers zeitig in die erquickenden Arme.

Der frühe, halbe Strahl der herbstlichen Morgensonne erweckte uns am folgenden, das ist am zweiten Manoeuvre-Tage, den 22sten dieses aus schönen Betten und wir eilten mehr als es nöthig war mit unserm Anziehen und Frühstücken, denn der solide Monarch übereilt nichts. Er erschien erst um halb 8 auf dem Platz und mochte wahrscheinlich schon an seinem Schreibtisch gearbeitet haben, während dem die Regimenter ausgerükt waren. Wir ritten viel früher nach der zu den Evolutionen bestimmten Gegend und fanden sie ohne zu fragen, wir durften nur den zahlreichen Fuhrwerken, Reitern und Fußgängern folgen, die durch alle Plätze und Straßen dahin strömten. Diese Gegend liegt auf der Westseite von Potsdam, nach Magdeburg hin, ist überaus anmuthig und zahlreich und enthält viele sanftgeschweifte

*) »Der Genius der Zeit.« Ein Journal, herausgegeben von August Hennings. Altona bei J. F. Hammerich. 16. Band. 1799. Januar bis April. Seite 372—421.

Digitized by Google

zum Theil waldige Hügel, von denen mehrere so hoch sind, daß man sie wohl Berge nennen kann. Auf einem derselben und zwar auf dem der Stadt nächsten Erdrücken, eine Viertelstunde aussen vor dem brandenburger Thor steht Sans Souci, des grossen Friedrichs Wohnung, die Vorder-Fronte nach Süden, die hintere nach Norden, so daß dem der eben vor der Vorder-Fronte steht und nach Süden sieht, die Stadt links liegt. Wir konnten seine Lage immer wissen, da die ohnfern davon gelegenen Höhen, auf welchen Friedrich ein thurmhohes Belvedere und einige Ruinen bauen lassen, überall ins Auge fielen. Wir sahen die Garden ausrücken, deren Grenadiere jezt sehr zweckmäßige und geschmakvolle Casquette statt der ehemaligen Prediger-Hüte tragen. Ein jüngerer Bruder des Königs marschirte als Stabs-Capitain hier vor seinem Zuge, wie jeder andre Offizier gekleidet, tritthaltend und seiner Schuldigkeit in der Dienstpflicht ernsthaft eingedenk. Am Fusse des Berges von Sans Souci, auf seiner Nordseite warteten wir auf den König.

Er kam, ein langer schlanker wohlgebauter, streng um sich blickender junger Mann, von bräunlicher Farbe und starken bestimmten Zügen in dem länglichen Gesicht. Sein keineswegs im reutermässigen wilden Geschmack, sondern, ich möchte sagen, edelgestuzter Hut, auf dem ein halb schwarzer, halb weisser Federbusch wehete, sas ihm vortreflich. Seine Kleidung war die Interims-Uniform der Leibgarde, rothe Aufklappen mit schmalen weissen Litzen. Er ritt ein, für die Länge seines Cörpers und seiner Füße nach meinem Erachten zu kleines Pferd; dies war braun und ungemein lebhaft und flüchtig, von pohlnischer Race. Demohngeachtet war seine Figur als Reiter, herrlich; Er sizt ganz ungezwungen und doch gerade und fest. Sein ganzes Wesen trägt augenscheinlich den Charakter der Simplicität und Schnelligkeit. Von seiner zahlreichen Suite unterschied ihn übrigens nichts, als das er voran ritt, denn Ordenssterne waren, ausser dem vom schwarzen Adler, den er an seiner linken Brust trägt, noch eine Menge hinter ihm zu sehen.

Die Erscheinung rauschte vorbei im vollen Galopp und unwillkührlich folgten wir ihr nach in die ofenen Felder. Es interessiert Dich nicht und ich verstehe nicht genug davon, mithin erspare ich mir und Dir alle weitläuftige Beschreibung des Manoeuvres an sich; was Andern die Hauptsache ist, ist für meine Zwecke oft die Nebensache. Es wurde in den Thälern und von den Bergen, vor und hinter den Dörfern, mit Canonen und dem kleinen Gewehre in einem fort, geschossen, grosse Massen schwerer Reiterei trabten daß der Erdboden dröhnte, die pfiffigen Jäger schlichen hinter Zäunen und Gebüschen einzeln, mit ihren kurzen stark knallenden Büchsen, die schnellen Husaren jagten bald hierhin, bald dorthin, die Fronten der Infanterie veränderten sich alle Augenblik, Säbel blinkten durch Staubwolken, Adjudanten jagten über Furchen und Wiesen, Peloton-Feuer, Music, Trommel- und Trompetenschall von allen Seiten, eine Anzahl Hasen und Rehe, die aus lächerlich ängstlicher Eigenliebe, wie mancher Narr auf zwei Beinen, vermuthlich wähnten, da sie sich allenthalben umgeben sahen, es sey mit der grossen Scene auf sie gemünzt, rennten zur Belustigung des Publikums und der Soldaten, bei jeder Salve von neuem bestürzt, mit komischer Wichtigkeit bald längs den Linien der Infanterie, bald blindlings mitten unter die mit neugierigen Schönen angefüllten Wagen, bald gerade gegen donnernde Batterien, von manchen die Mütze oder den Hut ihnen nachwerfenden Buben und manchem bellenden Spiz verfolgt, bevor sie einen Ausweg finden konnten — so gieng es den halben Vormittag, bis es endlich hieß, der König sey von dem Feldmarschall Möllendorf dessen Corps den Feind vorstellte, geschlagen, und retirire, wenn ich nicht irre, nach dem Dorfe Bornstädt, nahe bei Sans Souci.

Digitized by Google

Nachdem ich mich satt geritten und gesehen hatte und meine Uhr auf 10 zeigte, suchte ich den Wagen der Königin und blieb bei dem, während der übrigen Zeit, ohne mich weiter um das knallende Spectakel der Retraite zu bekümmern, denn hieher zog mich ein anderes wärmeres Interesse. Sie hatte neben sich ihre leibliche Schwester die Wittwe des verstorbenen Prinzen Ludwig, Bruders des Königs und beiden gegenüber saß die Gemahlin des Erbprinzen von Oranien auf dem Rücksiz des leichten ofnen Wagens. Welch ein schönes Weib ist die Königin von Preussen! Es ist nicht möglich, lieblicher gespaltene Augen, einen süssern Mund, eine holdere Stirn und hübschere Ohren und Schläfe zu sehen; Du weißt, wie viel ich bei Weibern auf die Gegend um die Schläfe und um die Ohren halte und welche Wichtigkeit die Farbe und der Bau dieses keinesweges ausdruklosen Raumes im weiblichen Antliz, in meinem physiognomischen System hat. Die Prinzeß Ludwig ist ein ganz anderes Genre von Schönheit, sie ist viel voller und üppiger gebaut als die zärtere und feinere Königin und hat einen starken Anfaz zur Corpulenz. Beiden Schwestern strahlte das Vergnügen und die Sorglosigkeit aus den Augen. Ich, der im Fahren nie behutsam genug seyn kann und dabei leicht in Furcht gerathe, erstaunte, wie gelassen diese Frauenzimmer sechs schnaubenden schwarzen Hengsten sich anvertrauten und von ihnen gezogenen oft die höchsten Berge en carrière hinauf oder hinab rollten, gleich als ob gar kein Unglück für sie möglich sey, vielmehr schien es sie desto mehr zu freuen, je toller es gieng. Sicher irren diejenigen sehr, die es der Königin gleichsam zum Ruhme nachsagen, sie wisse als gute Ehefrau in den Geschmak ihres Mannes sich zu schicken und fahre nur darum auf jeden Exerzierplaz, um ihm damit gefällig zu seyn. Ihr eigener Hang, ihre Lustigkeit, ihr Frohsinn, ihre Begriffe von Gesundheit, das ist's was ihr den Genuß der freien Luft lieb macht, sie fährt weil die Pferde ja ohnehin müssig im Stalle stehn, weil sie jung ist, weil sie ja nichts von alle dem zu thun hat, was andere Weiber daheim beschäftigt, und wenn ihr Mann, den sie herzlich liebt nun gerade exerzirt, warum soll sie denn nicht am liebsten dahin fahren? Vom Soldatenwesen versteht sie eben so wenig als Deine und meine Frau, das konnte ich deutlich aus den Fragen abnehmen, die sie an den ihren Wagen führenden und begleitenden reitenden Colonnen-Jäger that, auch bemerkte ich an ihr kein sonderliches Interesse für die Antworten dieses guten Mannes, der sich alle Mühe gab ihr den Plan des Manoeuvres begreiflich zu machen, sobald der Wagen auf irgend einem Berge still hielt.

Du kannst leicht denken, daß die Cavalcade, um den Wagen der Königin nicht aus mir allein bestand, sondern daß mehrere meinen Geschmak hatten. Inzwischen bin ich doch nicht im Stande, dir diese oft wechselnden Begleiter alle zu nennen, da ich nur von den wenigsten es erfahren konnte, wer sie waren. Hier zu Lande fremd und ohne Cicerone wagte ich nur zuweilen eine Frage, wenn ich einem oder dem andern freundlichen Gesichte neben mir zutraute, daß es mir von der vornehmen Gesellschaft um uns her, Auskunft geben könnte und würde. — Der Feldmarschall Knobelsdorff, der Herzog von Braunschweig und vorzüglich der General Kalkreuth, sämtlich Veteranen, fielen mir, wegen des vortrefflichen, edlen und starken Ausdruks ihrer Gesichtszüge und der Würde ihrer Personen auf. Kalkreuth ist der schönste militärische Greis, den ich je sah, er trägt Dragoner-Uniform, seine Haare sind schneeweiß, aber seine Augen schiessen ein drohendes Feuer; er ähnelt einigermaßen dem ehemaligen dänischen, izt ohnweit Stettin, wenn ich nicht irre, noch lebenden General Köller-Banner, nur ist er noch gröſſer und heroischer als dieser. Prinzen, Ordensbänder und Sterne aller Art, groß und klein, kamen zur Königin und ritten wieder davon, und ich gerathe in meinem

Digitized by Google

Leben einer solchen Anzahl grosser Herren gewiß nie wieder so nahe, als hier in der freien Luft zum Theil an meine Ellbogen und Knie stiessen. Der Prinz Razivil trug, weil doch an diesem Tage alles gern soldatisch erschien, die alte Uniform der ehemaligen Wojwodschaft Podolien oder Ukraine, roth mit schwarz. — An dem Marquis Lucchesini war alles sehr ausgesucht, fein und nett, Hut, Handschuh, Rok, Pferd, Schabracke, Stiefeln, Sporen, Zaum und Gebiß. Aus gewissen Ursachen betrachtete ich recht lange die Physiognomie dieses Mannes. Bischofswerdern konnte ich nicht entdecken, ich weiß auch nicht einmal, ob er überhaupt da war. Ein witziger Reiter neben mir, mit dem ich in ein kurzes Gespräch gerieth, sagte, er studire das: Omnia vana, jezt in seinem schönen ihm vom verstorbenen Könige geschenkten Gute Marquard, eine Meile von Potsdam, habe aus dem ätherischen Umgange mit höheren Geistern zu dem irdischen Umgange mit traurigeren sich herabgelassen und besitze eine auserlesene Gesellschaft davon in unterirdische Gemächer gebannet, in deren Mitte er die Welt auslache, in der er ehemals ein Quasi Spiritus Rector selbst war. Von fremden Offizieren bemerkte ich verschiedene der unsrigen (hannövrischen), sächsische, schwedische und dänische.

Die Königin öfnete mehrere Mal die Magazine ihres Wagens, und theilte Kuchen, Butterbrot und röthlichen Schnaps aus, den sie auf ihrer Seite selbst, auf der andern die Prinzeß Ludwig einschenkte. Ob der äussere oder wenigstens der innere Werth der Empfänger durchgängig diese Ehre verdiente, wage ich nicht zu entscheiden. Einer derselben, ein junger eben nicht angenehm gebildeter Offizier in weisser Cürassier-Uniform, sagte, indem er das Schnapsglas in den Wagen zurückgab, mit kreischender, in Buchstaben nicht füglich ausdrukbarer Stimme, und mit zudringlicher Familiarität: Ha! das erwärmt mir; Ewr. Majestät sollten auch einen Schnaps nehmen, damit sie warm würden. Natürlicherweise bekam er keine Antwort.

Auf einmal hieß es: nach der Stadt, es wird abmarschirt! Ungern trennte ich mich von dem Wagen; hätte sichs geschickt, mit Freuden wäre ich abgestiegen um den Zipfel vom Kleide der Königin der eingeklemmt durch die niedrige Wagenthür herausstekte abzuschneiden. Fahre wohl! dachte ich und sah mich noch einmal um, schönes edles Weib! Mögen die Schrecken der Zeit den Traum deines lieblichen Lebens nie stöhren! Und so eilte ich von der Höhe wo die Königin hielt, fort in die entfernte Ebene wo der König ritt, wie ich aus einem großen unordentlichen Haufen schloß, der langsam sich gegen Sans Souci sich bewegte. Theils wollte ich ihn selbst noch einmal sehn, theils den Jubel des allgemeinen frohen Gewirres im Widerschein unzähliger heitrer Gesichter noch einmal mit geniessen.

Eine kleine halbe Meile mußte ich zurüklegen, dann Freund! — hatte ich einen Anblik selten und einzig in seiner Art, prächtiger, hinreissender und heroischer als der Trabantenpomp der größten Oper, und nur möglich durch ein glükliches Zusammentreffen begünstigender Umstände, die selbst Königen nicht immer zu Gebote stehen. Denke Dir zuvörderst von oben blauen Himmel und hellen Sonnenschein. Vorwärts etwas rechts, die Hinter- oder Nord-Front von Sans-Souci, auf einem sanft gehobenen, einsamen und stillen, blos das freie Feld vor sich habenden Hügel, oder eigentlicher, denke Dir die weisse Colonade von Sans-Souci (denn nur sie zeigt sich von hier) an beiden Seiten der zurückweichenden Rundung, von der schwarzgrünen Schattennacht hoher, die Colonade überragender Bäume, umgeben. Vorwärts etwas links, den Sans-Souci gegenüberliegenden, von oben bis unten gründebuschten Ruinenberg; und nun den König, auf ebenem Felde in der Richtung nach der vorbeschriebenen weißen, stillen, in große, hohe Bäume halbverhüllten Colonade, einige Schritte vor einer gleich hinter ihm in eine breite Linie sich ausdehnenden buntfarbigen Schaar, langsam einherreitend, mit

Digitized by Google

lächelndem vergnügten Blick. Hier ritt ein wahrer Menschenschaz auf den sonnenbestrahlten Hufen des Dorfes Bornstädt. Du wirst mich verstehen, wenn ich Dir sage, daß an 600 hohe und nieder Offiziere aus allen Garnisonen des preussischen Staats zu diesem Feste nach Potsdam gekommen waren. Nie sah ich eine so grosse Versammlung schöner Menschen und schöner Pferde auf einem Plaz. Der Mahler Hickel der einst das ganze englische Parlament ad vivum mahlte, hätte hier ein etwas weitläuftigers und gewiß eben so schönes Stück Arbeit für sich gefunden. Die preussischen Offiziere sind unstreitig jezt am schönsten und geschmakvollsten von allen übrigen in Europa gekleidet, das bewies diese lebendige reitende Musterkarte. Krieger, die hundert Meilen auseinander leben, trafen hier freudig zusammen und drükten sich die nervigen Hände, und alte, ernste Exellenzen waren in traulicher Gemeinschaft vermengt mit rothwangigen Lieutenants.

Der Zug hielt still an der grossen Rampe von Sans-Souci neben der Colonade. Da wurde abgestiegen, denn der König gab oben in Sans-Souci die Parole aus. Was bis hieher geritten war, erschien nunmehro auf eine andre Art nicht minder schön gruppirt, zu Fuß, unten, an und auf dem Berg. Ein allgemeines Frühstücken leerte bald die Körbe der Marketender und die Weintrauben-Vorräthe der Obstweiber. Ich erquikte mich gleichfalls, zumal da die Ausspendungen der Königin, wovon mir freilich nichts zu Theil geworden, mir den Mund wäßrig gemacht hatten. Einsam in diesem für Auge und Ohr höchst interessanten Gewühl mich umher drehend, phantasirte sich meine Einbildungskraft die Geister des großen Churfürsten und Friedrichs, hier auf ihre Nachwelt aus der Sonne herabsehend, wie Ossian die edlen Luftgestalten Trathais und Trmnors dort im düstern Clima Nordschottlands aus dem bleichen Mond durch Nebel blickend darstellt. Diese erhabenen und noch manche andre rapsodisch-philosophische Betrachtungen mit deren Wiederholung ich Dich jedoch verschonen will, contrastirten comisch mit der Semmel und Weintraube in meinen Händen, die ich mir herzlich gut schmecken ließ, noch comischer aber als dieser Contrast in mir, war was ich ausser mir eine Zeitlang nicht beachtet hatte, daß nemlich unmittelbar neben Sans-Souci, unten auf der andern Seite des Fahrweges, da wo Lakaien und speculative Buben oder Invaliden die prächtig angeschirrten Pferde der abgesessenen Gesellschaft auf- und niederführten, Gänse und Schaafe in größter Apathie weideten, ja daß sogar der Abdecker auf seiner Karre mit einer trägen Nil admirari-Mine, die dem abstractesten Philosophen Ehre gemacht haben würde, ohne sich umzusehen durch alle diese Pracht queer hindurch fuhr, so daß Menschen und Pferde ihm aus dem Wege gehen mußten.

Alles schwindet mit der Zeit, so wurden denn auch hier nach und nach, Rampe, Berg und Garten leer und glichen der Stäte, wo ein Feuerwerk abgebrannt worden. Ich blieb bis zulezt, dann stieg ich wieder auf, ritt aber nicht gleich nach der Stadt, deren Thor, nemlich das brandenburger, mit einmarschirenden Truppen versperrt war, sondern nach dem Berg auf dem das Belvedere steht, weiter westlich von Sans-Souci, und zwar darum weil er von allen dort umher der höchste ist und ich die Aussicht von da noch gern mitnehmen wollte. Welch ein Fest hatten hier meine Augen! Links Potsdam mit seinen wunderschönen Thürmen, Gebäuden und Brücken an der breiten inselvollen Havel, vor mir unten im Grunde erhob sich aus Birken- und Erlen-Büschen das von Friedrich gegen Ende des siebenjährigen Krieges erbaute sogenannte neue Palais, in seiner Majestät, mit der grünen goldgekrönten Kuppel und dem langen, flachen, von zahllosen Statüen zackigen Dache. Jenseits des neuen Palais, nach Sachsen hin, gewaltige schwarzgrüne Berge.

Digitized by Google

Das lange Geklingel des Glockenspiels in Potsdam, erinnerte mich daß es Mittag sei, wozu mein Magen ein freudiges Ja und Amen sprach. Meinen Rückweg nahm ich über den Plaz vor dem neuen Palais und durch das Cürassir-Lager, das ich am gestrigen Abend erleuchtet sah und dessen ich oben schon erwähnt habe. Das neue Palais ist ein mächtiges, einfaches, edles sehr breites Gebäude, nicht im antiquen Styl warmer Climate, sondern wie es für den Norden sich schickt. Es besteht aus einem Corps de Logis und zweien auf der Hauptseite gegen den Plaz vorspringenden Flügeln ohne geschlossenen Hof. Seine Farbe ist rother Ziegelanstrich wie der der holländischen Häuser, alle Säulen sind gelblich, sie reichen durch alle Stokwerke bis an das platte mit Bildsäulen längs einer umlaufenden Gallerie besäete Dach und sind so zahlreich angebracht, daß von der eigentlichen Wand nur wenig zwischen durchscheint, daher denn das ganze Palais roth und gelb aussieht. In der Mitte erhebt sich eine herrliche runde, grünbedachte Kuppel auf deren Spitze drei weibliche Figuren rückwärts gegen einander stehen und eine große goldene Krone auf ihren Häuptern und Händen tragen. Schade, daß dieses kostbare Werk seinem Einsturz unaufhaltbar entgegen eilt! Der Grund ist sumpfig, die äussere Bekleidung fällt schon ab und inwendig verstocken wie man laut sagte, Meublen, Gemälde und Tapeten.

Im Quartier erwartete mich eine Freude, deren ich mich nicht versehen hatte. N. unser guter trefflicher kräftiger N. aus G. war da, er hatte mich Vormittags bemerkt und erkannt, aber bald aus dem Gesichte verloren und nachher nicht wieder finden können, dagegen war er auf L. gestoßen und mit ihm in die Stadt geritten. Da du weißt wie lieb ich ihn habe, so kannst du dir vorstellen wie freudig wir einander in die Arme stürzten. Mit uns speisen konnte er nicht, da er seine Ursachen hatte, von der allgemeinen Officier-Tafel nicht wegzubleiben, an der der König sämtliche auf Urlaub zum Manoeuvre erschienene Officiere, drei Tage hinter einander im Schlosse in der Stadt bewirthen ließ. Die Aufmerksamkeit des Königs erstrekte sich indeß nicht allein auf die Menschen, sondern auch auf die Pferde. Die Potsdammer Gastwirthe hatten ein heimliches Übereinkommen getroffen an das fremde Publikum ihren Hafer recht theuer los zu werden; kaum erfuhr dies der König, so ließ er sein Stallmagazin öffnen und dort jedem fremden Kutscher und Reitknecht so viel Hafer verkaufen, als er auf einige Tage für das Vieh seiner Herrschaft bedurfte und zwar um einen sehr niedrigen Preis.

Nach Tische stellte N. sich wieder bei uns ein und wir durchstrichen mit ihm Potsdam und Sans-Souci. Potsdam ist eine freundliche reinliche lichte Stadt, doch muß ich gestehen, daß ich häufig auf Beweise eines kleinlichen verkehrten und bizarren Geschmaks in der Bauart dieses berühmten Orts gestoßen bin, wenigstens fand ich deren mehrere als ich vermuthet hatte, da Friedrich größtentheils hier Bauherr gewesen ist. Hie und da haben z. B. drei oder noch mehr Bürger ihre Häuser hergeben müssen; die sind denn eingerissen und dafür ist ihnen ein einziges ungeheures Haus, das irgend einem genuesischen oder venetianischen Pallast ähnlich seyn soll, erbaut worden, wovon die eine Seite manchmal einem Gastwirth, das Mittelstük einem Rathsherren, die andre Seite einem Seifensieder in der Qualität separirter Häuser gehört, die alle in eine gemeinschaftliche große Fronte gezwängt sind. Wenn ich mir nun vorstelle, daß ein Wirth liederlicher oder ärmer ist als der andre, daß mithin der Eigenthümer des einen Flügels das was ihm gehört, in baulichem Stand erhält während dem der andre den seinigen verfallen läßt, vielleicht verkauft, und daß der neue Besizer dann aus localen oder pecuniairen Ursachen, die die Policei wohl nicht immer dürfte heben können, die Stelle dereinst mit einer andern Fronte für sich besser und bequemer bebaut, so muß das in

Digitized by Google

Zukunft zu sonderbaren Pallastfragmenten führen und diese Zukunft ist eben nicht mehr weit, da die meisten Bauten Friedrichs des Großen nicht dauerhaft ausgeführt sind. Von manchen architectonischen Zierrathen ist es mir unmöglich gewesen zu errathen, warum sie gewählt sind und was sie bedeuten sollen. Das Haus in welchem der Marquis Lucchesini wohnt, hat z. B. über jedem Fenster des obern Stokwerks ein Gerippe eines Widderkopfs mit gewaltigen Hörnern als Schlußstein. Begreift Du das? Und wie beißt ein solcher Geschmak, der seine Decorationen aus der Schindergrube nimmt? Sie sehn scheuslich aus, diese Gerippe mit ihren hohlen Nasen- und Augenlöchern. Zum Wahrzeichen des jetzigen Bewohners schicken sie sich, in sofern von seinem Verstande, Wiz und Scharfsinn die Rede ist, gewiß nicht. Man sagt ja überdem, Lucchesini solle zum Director der Academie der Wissenschaften ernannt werden. — Das Glockenspiel auf dem Garnisonkirchenthurme ist eine unaufhörlich lästige, fatale, gar bald bittern Unwillen erregende Musik; dies erbärmliche geschmaklose Geklimper verfolgt einen in Potsdam überall und ich bedaure jeden nahen Anwohner des musicalischen Thurmes; mir wenigstens wäre das Unisono eines Mühlrades erträglicher als alle Viertelstunden solcher Obrenfolter ausgesetzt zu seyn. Die Walzen sind in Unordnung, denn von Tact zeigt sich keine Spur, bei jedem Viertelstundenschlage hammert da oben in der Thurmspitze alles unharmonisch durch einander, selten kann man aus der Melodie klug werden und studiert man auch einmal darauf los sie zu errathen, so ärgert man sich nur von neuem, wenn man: Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc. aus der Zauberflöte, unmittelbar auf: O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc. aus Porstens Gesangbuch, folgen hört. Beim Schlage des ersten Viertels erhebt sich gewöhnlich ein stotternder Accord, der sich nicht schließt und auf eine lächerliche Art in der Mitte aufhört; um halb todt das Unwesen schon länger, um dreiviertel noch länger, schlägt es voll so wünscht man seufzend, die Marter möge doch bald wieder ein Ende nehmen und über den Spaß wissen die Bürger die da umher wohnen, wenn sie keine eigene Uhren haben, nie, wieviel es an der Zeit ist, denn wer hat Gedult genug, vor oder nach dem verworrenen Getön die Viertel- oder Stundenschläge zu zählen, die von dem Spiel sich gar nicht abstechend unterscheiden? Sonst baut man die Thürme an die Kirchen, hier aber ist es umgekehrt, die Garnisonkirche scheint an dem Thurm gebaut; dies besagt die Inschrift über der Thurmthüre; sie lautet wörtlich: Diesen Thurm nebst der Garnisonkirche hat Friedrich Wilhelm zur Ehre Gottes erbaut, Anno 1736.

Hier in dieser Kirche ist es, wo Friedrich der Große den ewigen Schlaf schläft. Die Kanzel steht auf einem marmornen Gewölbe, dessen Boden kaum einen Fuß tiefer ist als der Boden der Kirche, und in diesem Gewölbe, das nur zwei Särge fassen kann, steht links ein großer schwarzer marmorner, rechts ein kleiner niedriger weißer oder vielmehr blanker Sarg von Zinn. Jener enthält die Gebeine Friedrich Wilhelms des Ersten. Dieser die Gebeine seines Sohnes, Friedrichs des Großen. Man sieht beide Särge deutlich durch die Gitterthür, die sich vorn gerade unter den Füßen des Predigers befindet. Wir liessen sie uns aufschließen; da standen wir denn, die Hände auf das Aschenbehältniß des gigantischen Mannes gelegt der zu dem Schwunge seines Jahrhunderts das meiste beitrug, ich hätte ihm eine aus vielen Stellen seiner Schriften zusammengesezte erhabene Leichenpredigt halten mögen und wünschte, ich hätte seinen Kopf mitnehmen dürfen. Das wäre doch noch eine wahre Reliquie! Vor der Kanzel, von welcher herab, aus dem Munde eines über Friedrichs heilige Asche gestellten Priesters allsonntäglich die Lehren Jesus von Nazareth erschallen, stehen — Mars und Minerva in Colossal-Größe wie Schildwachen. Mars hat einen langen gelben

Digitized by Google

Degen aufgerichtet in der Faust. Du glaubst doch wohl nicht, daß ich Dich mit diesem Humano Capiti etc. belüge und diese platten Contraste erfinde? Ungereimtheiten dieser Art schicken sich ja vollkommen für das Innere einer Kirche die aussen mit einer lächerlichen Stuckaturarbeit verziert ist, wo alte und neue militairische Simbole, Flinten und Pfeile, Husarensäbel und römische Schilde, Trommeln und Helme im wunderlichen Gemengsel bündelweise angebracht sind.

Das Schloß in der Stadt ist drei Stock hoch, wovon das untere einem Kellergeschoß ähnlich ist; das Ganze hat ein sehr gefälliges, bequemes Ansehn und umschließt einen großen reinlichen viereckigen Hof, in dem die Königswache sich befindet, welche blos vom ersten Bataillon Leibgarde bezogen wird. Das Dach ist nicht hoch, doch sieht man es von unten deutlich; seine Farbe ist grün, der obere Rand oder die Spitze ist in der ganzen Länge vergoldet und die Schornsteine, welche ungeheuren Vasen glichen, sind ebenfalls vergoldet; unten neben dem Hauptportal linker Hand ist der Eßsaal für die Officiere der Leibgarde, oben der für die Königliche Suite und Adjudantur. Du mußt wissen, daß Potsdam vier Königliche Wohnungen hat. Erstlich das ebengenannte schon von Friedrich Wilhelm dem Ersten erbauete und von Friedrich verschönerte Schloß in der Stadt, ganz nahe an der Havel und an der dahinüber führenden langen Brücke; zweitens Sans-Souci und drittens das neue Palais, beide von Friedrich dem Großen weit ausserhalb der Stadt an ihrer Westseite vor dem brandenburger Thore, ersteres auf jenem Berge, lezteres in einem sumpfigen Busch neben Sans-Souci erbaut; endlich viertens, der neue Garten, ebenfalls weit ausserhalb der Stadt, an der der vorigen entgegengesezten Ostseite, das ist, nach Berlin hin, vom lezterstorbenen Könige an einem Havelsee erbaut. Der jetzige König hat sich noch nicht bestimmt, welche von diesen Wohnungen er zu seinem potsdamischen Hauptsiz machen will, bisher hat er sich, wenn er sich in Potsdam aufhält, mit den wenigen Zimmern begnügt, die er schon als Prinz mit seiner Frau im Schlosse in der Stadt oben inne hatte. Das weitläuftige Wesen scheint ihm in jeder Gestalt verhaßt zu seyn und darum vermuthe ich, mit seiner potsdamschen Wohnung wird es noch Jahre lang beim Alten bleiben, bis die Brüder heranwachsen und ihre eigenen Haus-Etats bekommen. Unterdeß stehn die übrigen drei Palläste wüst und werden verfallen, doch dürfte Sans-Souci seines trockenen Grundes wegen am längsten sich halten. Übrigens habe ich in der Stadt mit Verwunderung bemerkt, daß die schönen Einfassungen von Sandsteinen an den vielen Kanälen, die Friedrich mit großen Kosten angelegt, samt den eisernen Geländern stellenweise zusammenstürzen und gestohlen werden ohne eine Ausbesserung zu erfahren. Freilich würde leztere viele Tausende kosten und dazu ist jezt kein Geld übrig.

Unser Marsch gieng hierauächst zum brandenburger Thor hinaus nach Sans-Souci. Dies liegt, wie ich schon mehremale erwähnt habe, auf der Westseite von Potsdam. Diese Seite und der ganze große Raum zwischen Sans-Souci und dem noch weiter entfernten neuen Palais, welches von Sans-Souci durch eine lange dichte und feuchte Wildniß getrennt ist, ist mit allerlei Anlagen, Bosquets, Termen und Bildsäulen aus Friedrichs Zeiten her, angefüllt und besteht aus einem Gemisch von holländischen und englischen Geschmak. Bei dem großen mit Hieroglyphen übersäeten Obelisk vor Sans-Souci gedachte ich der sonderbaren Herzensbewegungen des Ritter Zimmermann, die er ausgestanden, als er zu dem kranken Friedrich hinauf fuhr. Von unten, nemlich von der Süd- oder Hauptseite missiel mir die Ansicht von Sans-Souci. Auf der geschnörkelten Boden-Eintheilung unten in der Niederung steht ein

Digitized by Google

buntes geschmackloses Chaos von allerhand Statuen. Da sieht man z. B. Mars und Minerva etwa 10 Schritt getrennt, wie sie nach dem Homer, im Gefecht vor Troja, er mit einem Wurfspieß, sie mit einem Felsstük wüthend auf einander los gehen, und beider Augen sind schwarz geringelt. Wie konnte Friedrich diese Pinselei, womit vermuthlich die Wuth besser ausgedrükt werden sollte, nicht scheuslich finden oder ist sie später angebracht? Erhebt man von hier den Blik, so beleidigt das Auge ein schimmernder Glasberg, auf dem oben das lange einstöckige Haus, Sans-Souci sich zeigt. Denke ja nicht, daß der Ausdruk: Glasberg, eine Hyperbel sey. Nein! Nein! Er ist der eigentlichste Name für die Sache. Der Berg hat nemlich 7 oder 8 große Absätze oder Terrassen, welche sämtlich mit langen Fenstern belegt sind, hinter denen Früchte, Wein- und Obstarten im Erdboden gezogen und getrieben werden. Diese Fenster sind widerlich anzusehen, zumal wenn die Sonne scheint; dann wogt auf ihnen ein blitzendes Strahlenmeer, über den ganzen Berg hin, welches vielleicht Kindern gefallen kann, einem gereiften Auge, das deshalb nicht gerade krank zu seyn braucht, aber unangenehm ist. Zwischen diesem Strahlenmeer führen einige Gänge oder vielmehr Treppen mit kleinen Stuffen auf die Höhe. Das Haus ist nur ein Stokwerk hoch, und etwa 300 Fuß lang und 60 Fuß tief, nach dem großen Saal in der Mitte zu urtheilen, der bis hinten an die Colonade am freien Felde, ganz durchgeht. Die Fenster reichen sehr weit hinauf und sehr tief herab, so daß man bequem hinein steigen könnte. Ich sah hindurch und es war mir als erblikte ich Friedrich, die Geschichte seiner Zeit schreibend oder auf der Flöte blasend; ich kehrte mich um, und meine Augen glaubten seinen ernsten Schatten durch die nahen Lauben wandelnd, zu entdecken. Hieher entfloh einst der große Mann:

„Hieher entfloh er dem Gewühle
Das vom Monarchenglüde lügt;
Er haßte sie, die großen Kinderspiele
Wo sich ein eitler Stolz um Gold und Zeit betrügt:
Nie leert' er hier der Wollust Taumelschaale
Nie war um Hirsch und Reh die reiche Saat ihm feil;
Der schwelgenden Sardanapale
Bachantenfest blieb ihm ein Greuel
Die wahre Freude braucht nur wenig.
Sie kauft mit schwerem Gold kein König,
Sie flieht vom prunkerfüllten Saal
Zum Hirten hin ins Wiesenthal;
Hier senkte seegnend sie sich nieder,
Wenn Friedrich — Antonin, froh, sorgenfrei und bieder
Mit Weisheit und mit Freundschaft an der Tafel saß,
Und in Vertraulichkeit der Krone Last vergaß.
Ihr Sohn, der seine Scherz, ihr Freund, das muntre Kosen,
Beseeligten das kleine Mahl,
Und kränzten den socratischen Pocal
Mit ihren jüngsten Rosen.
Nicht nur beim unentweihten Wein
Fand sich die Himmelstochter ein;
Bescheiden spähte sie nach freien Augenblicken.
Oft war sie mit ihm ganz allein
Wenn er im stillen Schattenhain
Entwurf und Mittel schuf, sein Volk mehr zu beglücken;
Wenn ihn das heitre Morgenroth
Mit Blumendüften süßte;
Wenn er ein sanftes Abendroth
Mit seiner Flöte grüßte.
Wenn um ihn her der Musen Schaar
Versammelt war,
Aus seiner Hand den Kranz des Vorzugs zu verdienen,
Dann wandelte sie mitten unter ihnen.
Doch ob mit Roma's Pracht das stolzere Berlin
Sich ihm zur Königswohnung weihte;
Ob sich, wohin er trat, um ihn
Dank, Zutraun und Bewundrung freute;
Ob jeder Tag ihn lauter pries,
Ob ihn die Zukunft Vater hieß
In sicherm Selbstvertrauen:
Doch sehnte sich sein Herz zurük
Zur Einsamkeit geheimern Glük,
Und er beschloß ihr Heerd und Haus zu bauen.
Da kamen von Athen und Rom
Die Künste hin zum Havelstrom
Und wählten ihm den Hügel aus:

Digitized by Google

Die Musen eilten froh hinzu,
Sie alle bauten ihm das Haus
Der sorgenfreien Königsruh.
Ihr Pinsel und ihr Meissel schmükte
Des hohen Eremiten Aufenthalt;
Der edlen Einfalt Werth entzükte
Hier in verstekter Kunst Gestalt;
Umher im Zauberwechsel hatten,
Die Lauben Blüthen, Frucht die Schatten,
Wo Fürstensorge bei der Weisheit Ruhe pflag
Und Flora lächelnd auf dem Rasen lag.
Hier wohnt' in unerfüllter Wünsche frohem Kreise
Der Vater und der Weise;
Hier lebt er seinen Tag und ohne Wehr und Wacht,
Die sicherstille Nacht;
Von hieraus übersah der Schöpfer alle Werke
Der Schönheit, Huld und Stärke:
Seid glüklich! rief er hier, und seiner Völker Glük
Tönt' ihm im Widerhall zurük."

Einer unsrer Begleiter erhöhte den gefühlgedrängten Zustand unsrer Herzen auf diesem heiligen Boden indem er diese Verse sehr richtig und sonor declamirte; da ich nicht weiß ob sie schon gedruckt sind, schalte ich sie hier ein; irre ich nicht, so sind sie ein Fragment aus einer Epope auf Friedrich den Großen, an der irgend ein Dichter jezt arbeitet.

Du hast ja den Kupferstich: Bald werde ich Dir näher kommen; nach dem kannst Du Sans-Souci Dir vollkommen deutlich vorstellen. Der kranke König sizt vor der Hauptthür des eben gedachten Saales, er sieht nach Süden über die gläsernen Terrassen weg, die vor ihm hinab liegen, auf dem Bilde aber keinen Platz mehr hatten; die untergehende Sonne zu der er jene Worte sagt, muß man sich ziemlich an seiner rechten, Potsdam an seiner linken Seite, denken. Der Stuhl auf welchem sizend das Bild ihn darstellt und auf dem er auch starb, ist seinem damaligen Kammerhusaren Neumann geschenkt worden und der hat ihn an einen Bau-Inspector Käferstein in Brandenburg für — 6 Thaler verkauft. Eben so habe ich einen Offizier von der Leibgarde kennen gelernt, der einen alten Überrok und Degen des großen Friedrichs nach seinem Tode für ein Spottgeld erhandelt hat, seinerseits aber auch keinen besondern Werth darauf legt. Unser eins kann nicht alsbald in solche Gleichgültigkeit sich finden und scandalirt sich daran, daß andre nicht in der nehmlichen Art dergleichen Reliquien betrachten, als man es selbst, voll des poetischen Gefühls thut, welches man aus der Ferne mitbringt. Dicht vor den Fenstern von Sans-Souci liegen eilf Windspiele des Königs Friedrichs begraben unter Leichensteinen auf denen bloß ihre Namen eingegraben sind, als: Diane, Alcmene, Biche ꝛc., neben ihnen liegt auch der alte Schimmel, Hector, der in irgend einer Schlacht Friedrichen ersprießliche Dienste geleistet hatte und nachher Jahrelang ganz frei in Potsdam umhergelaufen und beim Publikum das ihn gelegentlich mit Brod gefüttert, seiner Gutartigkeit und seines grauen Alters wegen, beliebt gewesen ist.

Auf beiden Seiten des Hauses Sans-Souci befinden sich noch zwei lange Gebäude, wovon eins die Bilder-Gallerie enthält, das andre aber zur Wohnung hoher Fremden bestimmt ist. Da ich jedoch nicht als Künstler oder Kunstdilettant reise, ich auch der mündlichen Mittheilung etwas aufsparen will, so schweige ich hier davon; aus Bilder-Gallerien die man in einer oder zwei Stunden durchläuft, kömmt man ohnehin wie betrunken heraus. Bevor ich aber mit Dir Friedrichs Wohnsiz verlasse, will ich Dir zwei noch unbekannte Anekdoten von diesem ganz eigenen Mann erzählen, die wir von der Begleitung welche N. mitgebracht hatte, erfuhren. Die eine ist sehr inconsequent, die andere sehr consequent, beide sind räthselhafte Extreme.

Im siebenjährigen Kriege findet Friederich, da er einst sein Lager umreitet, daß ein Offizier auf einem vorgerükten Posten, sehr gute Anstalten gegen den Feind getroffen hatte. Zur Belohnung schikt er ihm nachher aus dem Hauptquartier den Militair-Orden: Pour le

Digitized by Google

merite. Es geschiebt aber damit eine Verwechselung und der Orden gelangt an einen andern Offizier gleiches Namens mit jenem, der gar nicht gemeynt war, auch gerade nichts Verdienstliches gethan hatte, indeß den Orden doch sogleich umbing und behielt. Der Beeinträchtigte beklagt sich darüber beim Könige und dieser antwortet ihm: Ich kann nicht dafür, wer den Orden hat der hat ihn, zwei kann ich nicht weggeben, Er hat kein Glük!!!

Ein paar Soldaten prügeln sich in einer Schenke in Neisse in Schlesien. Der Feldwebel kömmt dazu, will sie auseinander bringen, bekömmt aber selbst Schläge von einem der Zänker. Als lezterer den Rausch ausgeschlafen, geht er am andern Tage zum Feldwebel, bittet ihn nicht nur um Vergebung, sondern auch daß er die Sache dem Hauptmann nicht anzeigen möge und der Feldwebel bewilligt beides; der Soldat damit noch nicht beruhigt, bringt in den Feldwebel ihm jenes Versprechen schriftlich zu geben; auch das thut der Feldwebel. So bleibt diese unbedeutende Sache Jahrelang vergessen, auch nach dem unterdeß vorgefallenen Tode des Feldwebels, bis endlich der, von dem Feldwebel ausgestellte alte Zettel bei Gelegenheit einer Visitirung der Mondirungsstücke des Soldaten, von ohngefähr gefunden wird. Dies hatte Friedrich in Potsdam, Gott weiß wie, erfahren. Als er im nächsten Sommer zur Revüe nach Neisse kömmt, rügt er zum Erstaunen des Regiments, diese schon unbekannt gewordene Sache, läßt Standrecht halten und den Soldaten Spießruthen laufen.

Es war Abend, als wir mit R., dem Kriegsrath S. aus Berlin und einigen wackern Offizieren von S's Bekanntschaft nach der Stadt zurükkehrten. — — — — — — — —

Der folgende Tag, nehmlich Sonntag den 23sten dieses, war dem vorigen ähnlich, außer daß der Feldmarschall Möllendorff diesmal geschlagen wurde. Ich blieb beständig an R's Seite und erfuhr von ihm vieles, was mich belehrte, vieles worüber ich erstaunte. Da er in Verhältnissen steht, die mancher andre entbehren muß, so weiß er auch vieles besser. Doch trage ich Bedenken seine Eröfnungen dem Papier an zu vertrauen. Als wir gegen Mittag wieder in unser Quartier gekommen waren, und die Pferde abgegeben hatten, giengen wir, ich und R. nochmals allein in die Garnisonkirche zu Friedrichs Sarg. Das Gebäude ist in keinem Sinn architectonisch schön oder merkwürdig, im Gegentheil so ordinair als nur möglich. In den Bänken saß einsam zerstreut ein Dutzend alter Frauen die in der Stille aus ihren Gesangbüchern beteten. Nachmittags besuchten wir den neuen Garten, den sonst nur wenigen zugänglich gewesene Wohnsiz des lezterverstorbenen Königs. Das Haus ist viereckig, zweistockig, klein und niedlich, auf der Gartenseite hat es zwei niedrige einstöckige Flügel, auf der andern Seite steht es unmittelbar an einem großen Havelsee, so daß die Wellen unten das Fundament der Gallerie und der Colonade des Frontispiz bespühlen, welche lezlere einige Säulen von schlesischem Marmor enthält, die in einer Länge von 15 Fuß aus einem einzigen Stük bestehen. Die Farbe des von vielen und großen Fenstern durchbrochenen Hauses ist röthlich, das kupferne Dach ist grün und spizt sich in ein grünes mit einer leichtgearbeiteten eisernen Gallerie umgebenes Thürmchen. Das Ganze ist eine wahre Villa, nur daß italienische oder wahrhaft englische Environs fehlen. Inwendig ist der Marmor verschwendet. Nach meinem Gefühl aber möchte ich nicht Jahr aus Jahr ein in solchen glatten marmornen Stuben wohnen, deren Wände vermuthlich immer kalt sind. Die Zimmer sind sämtlich klein und herrlich decorirt und meublirt; einen wollüstigen Geschmak habe ich nirgends bemerkt, im Gegentheil schien mir alles was ich sah, standhaft solide und heiter. Unten rechter Hand hatte der König gewohnt und und eben da war er auch in dem zweiten Zimmer auf dem dort noch befindlichen breiten Sofa gestorben. Das Sterben soll ihm überaus schwer geworden seyn, er bat fürch-

Digitized by Google

terlich gestöhnt, und ist einigemal hinab vor den nahen Kamin gefallen, wo er auf dem Boden sich herumgewälzt hat. Seine Lebenskraft ist so stark, rein und zäh gewesen, daß er hätte hundert Jahr alt werden können, wäre sie nicht noch nach den letzten Feldzügen, die seiner Gesundheit sehr vortheilhaft waren, von neuem muthwillig untergraben worden. Daneben war noch ein Zimmer, in dem hatte er regiert. Da stand noch ein langer und breiter Schreibtisch, und hinter ihm ein Kröpelstuhl mit schwarzem pferdehaarnen Überzug. Der war also der damalige eigentliche Thron. Meine Phantasie arbeitete unter einem tumultuarischen Andrang von Vorstellungen desjenigen, was auf diesem Stuhl nach Bischofswerders Vorträgen sonst des Morgens hier verhandelt, beschlossen, unterschrieben und — verschenkt worden seyn mochte. Die Muse der Geschichte wagt es zwar nicht, das Lob Friedrich Wilhelms des Zweiten, in Betracht seines gehabten hohen Amtes, in die Annalen der Welt zu schreiben, doch aber läßt sie, ihrer Würde unbeschadet, einige Zähren des Mitleids auf seinen Aschenkrug fallen, denn unter den verständigsten Männern dieses Staates, gilt es izt als ausgemacht, daß die moralischen und physischen Anlagen des verstorbenen Königs vortreflich gewesen sind, daß ein ganz eigener Unstern erforderlich und würksam, ia, daß selbst der große Friedrich mit der finstern, befehlshaberischen, verächtlichen und niederbeugenden Laune gegen seinen Nachfolger, daran Schuld war, sie zu verderben, zu lähmen, und schief zu richten, und daß der entschlafene Friedrich Wilhelm, beinahe seine ganze Regierungszeit hindurch, sich in einem höchst peinlichen und quaalvollen Zustand befunden hat, weil sein eigenes Bewußtseyn, ihn immer wie mit Krallen ergriffen, und ihm vorgehalten hat, daß er seine hohen Regentenpflichten nicht ernstlich und kräftig erfüllte, ohne jedoch seine Schwäche, seine Stumpfheit und Trägheit, und seinen unheilbaren Ekel vor allen, irgend langwierigen Nachdenken erfordernden Geschäften überwinden zu können. Er regierte schlecht, weil er bloß gut seyn wollte, und das was er nicht vermochte, andern zutraute. Der größte Theil seiner Mißschritte, läßt sich aus dem Mißvergnügen und der Verzweifelung über sich selbst erklären; wankend zwischen innern Widersprüchen plagte ihn eine immerwährende Unbehaglichkeit, mit seinem eigenen Wollen und Können, und zugleich auch ein Durst, durch Thaten doch etwas werth zu werden, und man kann sicher annehmen, daß er auf dem Feldzug gegen Frankreich bloß aus Langerweile und Widerwillen gegen eigentliche schriftliche Cabinets- und Regierungs-Geschäfte daheim, sich einließ. — Es macht dem Herzen des izigen Königs die größte Ehre, daß, da das Geschehene nun einmal nicht zu ändern war, er wenigstens seinerseits, das Andenken seines Vaters nicht geschändet hat, und dessen Richter nicht seyn will.

Wir sahen in mehrern Zimmern ächte antique Statüen und Büsten aus Italien, die fast alle hinten die Inschrift trugen: Fridericus Wilhelmus rex emi jussit. Die Gräfin Lichtenau hatte wahrscheinlich ihre Anschaffung und Bezahlung damals auf ihrer italienischen Reise übernommen. — Die Büsten stellten mehrentheils römische Kaiserinnen oder andre Damen jener Zeiten dar. Mir konnte keine einzige Beifall abgewinnen, es waren ernste männliche Gesichter, ohne alle Weiblichkeit und mit einem festen Haarputz, den man nicht häßlicher, gezwungener und geschnörkelter erfinden kann. Von Anstößlichkeiten gewahrte ich nichts als einen kleinen antiquen Priap, mit einem Ziegenbocks-Gesichte, und einer Klappe vorn am Schooß, — von da an endigte er sich in das gewöhnliche lange Stativ der Termen. In dem vorerwähnten Regierungszimmer standen in einer Ecke ohngefähr 20 iacobinermäßig dicke, knotige Dornstöcke sehr mannigfaltig an Art, Farbe, Form und Beschlag, deren der König zum Spazierengehen sich bedient hatte, die der Sohn iedoch schwerlich tragen wird. Am längsten

Digitized by Google

und liebſten verweilte ich mich oben in einem leichten, ganz weißen, auf treflichen Säulen ruhenden Eßſaal, in dem ich ſechs große wunderſchöne Schildereien von Hackert antraf, welche ſämmtlich pitoreßque Gegenden in Neapel, Sicilien und Calabrien, nach der Natur darſtellten, und mich ſo feſſelten, daß ich höchſt ungern ihrer längern Beſchauung entſagte.

Der neue Garten führt nur ſehr uneigentlich dieſe Benennung, denn man trift da nichts an, was einem Garten ähnlich wäre. Er iſt ein langes ſchmales Gefilde, kunſtlos, voll Bäume und Alleen, längs der Havel. Hin und wieder ſtößt man in dem weitläuftigen Gebüſch freilich noch auf allerlei Spielereien, Grotten, Luſthäuſer und dergleichen, es befindet ſich aber darunter nichts Merkwürdiges, als höchſtens das Luſthaus, in dem der Fußboden mit den beiden Hemiſphären der Erde vom ſchwarzem und weiſſem Marmor ſo ausgelegt iſt, wie die Homannſche Landcharten-Fabrique ſie vor jedem Schulatlas liefert. Das Land iſt ſchwarz, die Meere ſind weiß. Obgleich eine unſägliche Mühe an dieſe ſonderbare Arbeit verſchwendet iſt, denn alle mathematiſchen Abtheilungen, Linien und Grade, ſind höchſtgerad auf beiden Globen angebracht, ſo wollte ſie dennoch nicht mir behagen, im Gegentheil erregte es mir ein unangenehmes Gefühl ſo mit gleichen Füßen auf dem Erdball in nuce herum zu treten. Doch vielleicht thue ich dem Künſtler Unrecht, denn es iſt möglich, daß er bei der Verfertigung dieſes gewiß nicht leichten Werks die philoſophiſche Abſicht hatte, dem luſtwandelnden Könige, wenn er hier ausruhte, die aſtronomiſche Kleinlichkeit ſeiner Monarchie, die er hier von einem Ende bis zum andern mit ſeinem Fuß vollkommen bedecken konnte, ſtillſchweigend vor den innern Blik ſeines Geiſtes zu rücken.

Nahe an dem königlichen Wohnhauſe, ſteht ein niedriges einfaches Gebäude im holländiſchen Geſchmack, das Cavalierhaus genannt und zum Unterkommen für Diener, Pagen und Hofleute beſtimmt. In demſelben hat die Gräfin Lichtenau verhaftet geſeſſen bis zu ihrer Abführung nach der Veſtung Glogau, wo ſie jezt in Geſelſchaft ihrer Schweſter der Gräfin Matuſchka ihre übrigen Tage einſam verlebt.

Am Abend gab der König im neuen Palais Schauſpiel und Ball. Ich hatte uns Einlaßbillets verſchaft, und wir fuhren hin, denn vom neuen Garten bis zum neuen Palais die einander gerade entgegengeſezt ſind, iſt eine ſtarke halbe Meile, es war aber keine Möglichkeit in das ohnehin kleine Parterre durch zu dringen. Eine ſtikende Hize hauchte uns gleich bei der Thüre an, wir begnügten uns daher noch eine Weile vor und um das neue Palais zu ſpazieren. Der Vertraute des Königs, der Oberſt Kökeritz ein Mann von ſehr redlicher Miene und ernſthafter, geſezter Figur, gieng denkend und in ſich gekehrt, die Hände auf dem Rücken, allein auf der Terraſſe langſam hin und her, in ſeinem Kopf vermuthlich mit andern Dingen als mit Schauſpiel und Tanz beſchäftigt, ſonſt begegneten wir niemand.

An dem preuſſiſchen Militair, wenigſtens an dem was ich hier ſah, glaube ich bemerkt zu haben, daß der alte rohe egoiſtiſche Ton anfängt, daraus ziemlich zu verſchwinden. Beſonders gilt dies von den in Potsdam einheimiſchen Garden und Haustruppen, wovon ich in der kurzen Zeit ſehr liebenswürdige aufgeklärte und humane Offiziere kennen lernte, die vom höchſten bis zum niedrigſten kein anmaaſſendes Betragen zeigten, ſondern im Gegentheil faſt übertrieben höflich waren. Die königliche Suite beſteht größtentheils aus intreſſanten, feſten und raſche Thätigkeit ſprechenden Phyſiognomien.

Digitized by Google

CXCVIII.

Der Bornstedter Kirchhof.

(Hierzu ein Plan: Der alte Bornstedter Kirchhof im Jahre 1868. (*)

Von Al. Bethge.

Das Königliche Kron-Fideicommiß-Gut Bornstedt-Lindstedt (**) wurde 1867 von Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen zum Natural-Besitz und Nießbrauch übernommen, in Folge dessen Seine Hohe Gemahlin dem Gemeindewesen des Dorfes, zu seiner Aufbesserung, Ihre besondere Theilnahme zuwendete.

So war es auch der dortige Kirchhof, dem die Erlauchte Protectorin, in frommer Achtung vor den dort Bestatteten, ein würdiges, verschönertes Ansehen geben ließ. Zweckmäßige, gekieste Wege wurden angelegt, die Pflanzungen geordnet und die Grabsteine wieder hergestellt und vor Verfall geschützt. Zu diesem Zweck wurden sie von Flechten und Erde befreit, und ihre durch die Zeit unleserlich gewordenen, schwer zu entziffernden Inschriften erneuert (***), so daß das Ganze nunmehr einen seiner ernsten Bestimmung entsprechenden Eindruck darbietet.

Durch diese Restaurirung des Kirchhofes, der Ruhestätte vieler angesehener und berühmter Männer, wurde das Interesse für denselben vermehrt und veranlaßte eine Durchsicht der betreffenden Kirchenbücher, um, meist aus deren Notizen, die nachfolgende Geschichte des Bornstedter Kirchhofes herzustellen.

Der Grund und Boden zum Kirchhofe ist vielleicht schon vor Anlegung des Dorfes und Erbauung der Kirche zum Begräbnißplatz der dort in der Umgegend zerstreut Wohnenden benutzt werden.

Die Kirche war von der Potsdamer Katharinen-, jetzigen (seit 1724) Nicolai-Kirche, abhängig, da zu dieser Bornstedt mit Nedlitz, Stolp, Klein-Glienicke, Neuendorf und später Kohlhasenbrück, schon von alter Zeit her, als Filiale gehörten.

Bornstedt hatte daher seine gesonderten Tauf-, Copulations- und Sterbe-Register in den Kirchenbüchern seiner Mutter-Pfarrei. Diese Kirchenbücher beginnen mit dem Jahre 1593 und reichen in 4 dicken Bänden, Bornstedt mitbetreffend, bis 1706, von wo ab dieses seine besonderen derartigen Register führte.

Bereits seit Anfang des 14ten Jahrhunderts war Bornstedt im Besitz der Familie v. d. Gröben, deren Mitglieder daher auch in seiner Kirche getauft, getraut und auf seinem Kirchhof begraben wurden.

*) Ist bereits mit dem 4ten Bande ausgegeben.

**) Wegen der Proprietätsrechte von der Hof-Kammer der Königlichen Familiengüter ressortirend.

***) Durch den Königl. Obergärtner Walter.

Digitized by Google

Dies veranlaßte Melcher v. d. Gröben († 23. October 1621) 1623 dahin zu wirken, daß das Dorf Bornstedt als Filial von der Potsdamer Mutterkirche getrennt würde. Er stellte daher einen eigenen Priester an, verwehrte dem Potsdamer Prediger, Martin France, die kirchlichen Functionen zu Bornstedt und wendete sich an den Geheimen Kurfürstlichen Rath zur Gutheißung dieses seines Handelns. Von dort aber kam der Bescheid, daß in Ewigkeit das Filial Bornstedt von der Mutterkirche nicht getrennt werden sollte; worauf die Dorfkirche dem Potsdamer Prediger wieder eröffnet und übergeben werden mußte. (*)

Genannter Prediger France, von 1623 ab bei der Katharinen-Kirche, war ein aufmerksamer Beobachter der vorkommenden Landesereignisse, die er sorgfältig am Schlusse jeden Jahres, unter der Rubrik „Historia", im Kirchenbuche niederschrieb. So berichtet er auch über Bornstedt folgende Thatsachen:

1631 fand durch die Pest ein großes Landsterben statt, so daß in dem damals sehr kleinen Bornstedt allein 53 Personen daran starben. Dazu war große Kriegsnoth; die Schweden raubten alles Vieh weg und mordeten hier und in den umliegenden Dörfern viele Menschen.

Am 15. October 1632 wurde in der Nacht auf des Jungherrn Hof zu Bornstedt ein Schwedischer Corporal durch seinen eigenen Rittmeister erstochen. Der Schwedische Feldprediger hielt die Leichenpredigt beim Begräbnisse, das in der Kirche zwischen des Jungherrn Gewölbe und dem Frauenstuhle statt fand. Sonntags darauf wurde das Gedächtniß des Ermordeten dort neben dem Stuhle des Jungherrn aufgehängt.

Ein anderes Kriegsunheil geschah am 21. Juli 1637, wo Reiter der feindlichen, Isolanischen Armee, welche durch Spandow und Havelland zog, auch den Potsdamer Werder mit Bornim, Grube, Gallin und Geltow plünderend durchstreiften. Bei Baumgarten trafen sie auf etliche Mägde, welche dort Vieh weideten. Diese wurden so erschreckt durch die wilden Gesellen, daß sie vor Angst in die Havel liefen, und so vier von ihnen ertranken. Hiervon waren zwei aus Bornstedt, Rosina Preis und Anna Bredow, welche beide am 26. Juli auf dem Bornstedter Kirchhof mit vielen Leichen-Feierlichkeiten begraben wurden.

Auch France, wie er schon vorher erzählt, verlor Familien-Mitglieder durch Ertrinken. Sein Bruder Georg, Pfarrer zu Cladow, ließ sich mit einer Verwandten durch den Küster und Krüger am 22. October 1632 bei Sacrow übersetzen. Der Kahn war schlecht, schlug mitten in der Havel um, und alle Drei ertranken. Die Frau wurde sogleich wieder herausgezogen, der Prediger nach 12 Wochen an das Land geschwemmt, aber der Fährmann war 1633 noch nicht wiedergefunden. —

France starb 1638 und sein Nachfolger war Georg Pfeiffer bis zum 11. December 1663, wo auch dieser, 71 Jahr alt, starb, nachdem er 31 Jahr Prediger gewesen war. Die Kirchen-Historien waren von ihm fortgesetzt worden; er erzählt darin auch von Wundern, daß Blinde sehend geworden wären, Speisebrei sich in Blut verwandelt hätte u. dergl.; aus dem Vorkommen besonderer Wolkenbildungen wurden Krieg und Pestilenz vorher verkündet.

Es folgte Gebhard Straube bis 1676, und diesem Pastor Martin Plümike, gestorben als Oberpfarrer am 2. October 1687. Die unter Letzterem geführten Kirchenlisten zeichnen sich durch übersichtliche Anordnung und deutliche, schöne Handschrift aus, was unter den Vorgängern, außer France, weniger der Fall war.

Ebenso correct wurden die Tauf-, Ehe- und Todten-Register unter seinem Amts-Nachfolger Joachim Christian Berchelmann von 1688 bis 1702 (gest. 12. März) angefertigt.

*) Günstiger für die Mutterkirche war Hans Heinrich v. d. Gröben gestimmt, der 1636 25 Thlr. zum Umguß der Potsdamer Kirchenglocke beisteuerte.

Digitized by Google

Weiter werden in den betreffenden Kirchenbüchern nach einander als Pastoren für Potsdam und Bornstedt aufgeführt:

Johann Buntebart;
Johann Friedrich Werder;
Christian Zacharias Schultze, Inspector und Rector;
Johann, Gottlieb Lieberkühn, der am 21. März 1756 vom Probst und Consistorial-Rath Süßmilch, als Inspector eingeführt wurde;
Stöwe (seit 1804);
Junge, Inspector;
Uhlemann;
Walter;
Hannstein, gestorben als Oberprediger am 7. Juli 1830;
Ebert, Oberprediger, später Superintendent; seit 9. October 1831 bis 1848.

Im October letzten Jahres wurden Bornstedt und Nedlitz von der Mutterpfarre zu Potsdam, der Nicolai-Kirche, getrennt und mit der neu erbauten Friedenskirche zu Sanssouci verbunden, weshalb deren Prediger Heym und Biedebantt zugleich die kirchlichen Handlungen zu Bornstedt ausübten.

Dies währte bis 1860, wo Bornstedt mit Nedlitz (Sacrow ad interim) zu einer eigenen Pfarre erhoben wurden und ihren besonderen, nun zu Bornstedt wohnenden Seelsorger, Pfarrer Preiß (*), erhielten. —

Aus dieser Personal-Chronik ist zu ersehen, daß mancher berühmte Kanzelredner die geistlichen Angelegenheiten des unscheinbaren Dorfkirchleins verwaltet hatte.

Diese Unscheinbarkeit trat um so mehr hervor, als das Bornstedter Amt, 1846 abgebrannt, in einem geschmackvollen, der schönen Landschaft entsprechenden Stile wieder aufgebaut worden war. Ein solcher Contrast entsprach aber dem frommen Sinne Friedrich Wilhelm IV. nicht, und veranlaßte ihn, durch den Umbau der Kirche nach der Bauart des Amtes dem Bornstedter Kirchhof eine bedeutungsvolle Zierde und der Gemeinde ein erhebendes Weihgeschenk zu verleihen.

Nachdem bereits 1689 (**) unter Kurfürst Friedrich III. eine Wiederherstellung des Kirchthurmes statt gefunden, unter Leitung des Kurfürstlichen Amtschreibers Wartenberg, waren 1805 Kirche und Thurm ganz neu erbaut worden, da die weitere Abhaltung des Gottesdienstes wegen Baufälligkeit mit Lebensgefahr verbunden war. (***)

Weil die Mutterkirche zu Potsdam noch im Schutte lag, so mußte zum Gottesdienste während des Baues ein großer, zum Seidenbau eingerichteter Saal im Weinbergshaus des Zimmermeister Vogel, kaum 300 Schritt von Bornstedt entfernt, benutzt werden. Am 23. Juli 1806 berichtet Prediger und Inspector Stöwe an Friedrich Wilhelm III., daß am 15. v. M.

*) 1870 wurde demselben ein Pfarrhaus zu Bornstedt erbaut.

**) Acten, betreffend den Bau und die Unterhaltung der Kirche zu Bornstedt und den interimistischen Gottesdienst während des Baues. 1802. Superintendentur-Registratur Potsdam. (Jetzige Kirchen-Acten von Bornstedt.)

***) Nach den Acten der Königl. Regierung zu Potsdam berichtete schon 30. December 1769 der Amtmann Draing an den Director des Potsdamer großen Waisenhauses, v. Wedel, daß der Thurm der Kirche, in Fachwerk von Holz aufgebaut, baufällig wäre, wegen Ansaulung der Balken. Der Thurm müßte befestigt, oder abgetragen und neu aufgebaut werden, wobei auch die Kirche zugleich einer Ausbesserung zu unterziehen wäre.

Der Kostenanschlag des Zimmermeisters Vogel für diese Reparaturen laute auf 279 Thlr. 3 Pf. Zur Herbeischaffung des Geldes würde es keine Noth haben, da sich — außer für Bornstedt beim Waisenhause deponirte 1000 Thlr. — noch 700 Thlr. in der Kirchencasse befänden.

Digitized by Google

die Einweihung der Kirche statt gefunden hätte, und habe hierzu Oberamtmann Kähne rothe mit goldnen Tressen und Stickereien geschmückte Decken für Altar und Kanzel geschenkt. Stöwe bittet um Bezahlung von noch rückständigen 25 Thalern an den Decorationsmaler Spillner für Anstrich der inneren Kirche, da das bei der Einweihung gebrachte, freiwillige Geldopfer bereits zur Bezahlung der Stadt-Musici und des Sängerchors, so wie für Druck der Lieder ꝛc. verwendet worden sei. (*)

Hierauf erfolgte der Bescheid durch das Kirchen-Directorium, daß die Gemeinde zu bezahlen habe.

1820 kamen bereits neue Klagen, daß im Thurme mancherlei bauliche Unordnungen vorhanden wären. Auch soll Küster und Schullehrer Friesicke dort Fenster zerschlagen haben, damit sich die Tauben des Oberamtmanns Bartels da hineinziehen könnten. Friesicke bestreitet die Anschuldigung; er wäre mit dem Schulzen auf dem Kirchhofe gewesen und hätte von dort keine zerschlagenen Scheiben gesehen. — Wiederholt zur Rede gestellt, giebt er in einem Berichte zu, daß sich bei nochmaliger Untersuchung auf der Straßenseite zerbrochene Scheiben am Thurm vorgefunden hätten, welche freilich der Bartels eher hätte sehen können, da er alle Tage spazieren fahre und reite. Zur Reparatur müßte eine Thurmleiter angeschafft werden, um vom Glockenstuhl nach dem Oberboden gelangen zu können, sonst wäre die Arbeit lebensgefährlich.

Weiter sagt der Bericht wörtlich: „Auch ist der eine Uhrzeiger vom Thurm runter gefallen, welcher aber aufbewahrt wird", wodurch wohl Friesicke zeigen wollte, daß er nun sein Möglichstes im Interesse der Thurmuhr geleistet habe.

1847 fand ebenfalls eine bedeutende Reparatur des Kirchthurmes statt.

Die jetzige neue Kirche (siehe Plan Section IX.), befindlich auf der Stelle der früheren von 1805, wurde 1855—1857 erbaut nach den Plänen des Geheimen Ober-Baraths Stüler, unter welchem Baurath Häberlin (**) den Bau leitete. Sie hat eine Breite von 34, eine Länge von 53 Fuß und ist bis zum Hauptgesimse 34, bis zur Dachspitze 40 Fuß hoch.

Der Baustil (***) ist der einer einschiffigen Basilika, mit seitlichen Oberlicht-Fenstern, flachem Dach, und griechischen Profilen und Verhältnissen. Die Ausführung des Baues geschah im Backstein-Rohbau, aus hellgelben Joachimsthaler Blendsteinen. Alle Ornamente und Decorationstheile der äußeren Architektur sind aus gebranntem Thon gebildet, alle Gesimse aus Cement gezogen.

Die Gliederung wird durch 4 Eckpfeiler und diverse Breitpfeiler an den sonst glatten Mauerflächen, welche sich über einer zwei Fuß hohen Plinthe erheben, hergestellt.

An dem nach West gelegenen Giebel, der durch zwei Verstärkungs-Pfeiler in zwei seit-

*) Stadtmusikus Fortenberg und Cantor Jobst erhielten jeder 12 Thlr., für Druck der Lieder wurden 4 Thlr. berechnet.

**) Häberlin liegt, angesichts seines Bauwerkes, auf dem neuen Kirchhof zu Bornstedt begraben, wo ihm seinem Grabe ein marmornes Denkmal die Inschrift trägt: »Hier ruhet in Gott der Königl. Hof-Baurath Häberlin, geb. den 23. December 1799, † den 20. October 1866. Auf Wiedersehen.«

Außerdem wurden dort von bekannteren Persönlichkeiten begraben: Wildmeister Grußdorf † 1866; Landrath Aug. v. Hode † 1867; Hofgärtner Wilhelm Nietner † 2. April 1871. Das erste Grab in der Südost-Ecke des neuen Kirchhofs ist das von Anna Koch (Tochter des Fasanenmeisters Koch), gestorben in der Jugendblüthe 8. April 1862; daneben liegt das Grab ihrer später verblichenen Schwester.

***) Die Notizen über den Kirchenbau sind vom Herrn Baumeister Häberlin, Sohn des verewigten Baurathe.

Digitized by Google

liche, schmalere Wandflächen und in eine dergleichen mittlere, breitere getheilt wird, befindet sich an dieser der Haupteingang, durch eine Rundbogenthür mit Oberlicht-Fenster aus farbigem, gemustertem Glase. Die Thür ist überdacht mit einem flachen Giebel, welcher auf vorgelegten Pfeilern ruht und als Akroterie ein Kreuz trägt. Darüber sind eine Inschriften-Tafel und im oberen Theile dieser mittleren Giebel-Wandfläche eine große Fensterrose angebracht, welche zusammengesetzt ist aus schlanken Thonsäulchen, die durch Rundbogen verbunden sind. Auf der Tafel steht: „Ich bin die Thür, so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden und Weide finden. Joh. X. IX."

Zum Haupteingange führt eine Sandsteintreppe mit Eisengitter und seitlich angelegten Stufen.

Der östliche Giebel zeigt als Ausrundung die Altarnische oder Apsis von 20 Fuß äußerem Durchmesser, ebenfalls unterbrochen durch Mauerpfeiler, die bis zum herumlaufenden Brüstungsgesims reichen, an das sich ein auf kleinen Säulen ruhender Bogenfries anschließt.

Rechts und links neben der Apsis befinden sich die Thüren zu dem Königlichen Stuhl und einer kleinen Sacristei; die Aufgänge zu den Thüren sind mit Stufen versehen und baldachinartig überwölbt.

Die beiden Längenfronten sind je durch drei Mauerpfeiler in vier gleiche Felder getheilt, in deren jedem oberen Drittel drei gekuppelte, schmale Rundbogenfenster mit gemusterten Scheiben, auf einem wenig ausladenden Brüstungs-Gesims stehend, sich befinden.

Unter dem Haupt-Gesimse, welches, an den Giebeln der Neigung des Daches folgend, emporsteigt, ist ein mit Kreuzen gemusterter Fries aus gebranntem Thon angebracht.

Die vier Eckpfeiler tragen über dem Hauptgesimse vier auf Säulchen ruhende, thurmartig zugespitzte Baldachine, unter welchen die Statuen der vier Apostel Petrus, Paulus, Jacobus und Johannes, ebenfalls aus gebranntem Thone von Koch verfertigt, stehen.

Als Akroterien schmücken den westlichen Giebel ein Glockenstuhl mit Vaterunser-Glöcklein, den östlichen ein größeres, verziertes Kreuz.

Der um die Kirche laufende 5 Fuß breite Weg folgt den Linien ihrer Grundfläche und steht mit allen übrigen Kirchhofswegen in Verbindung. Die mit Epheu bekleidete Apsis ist mit einem 6 Fuß breiten Rasenstreifen umgeben, welcher mit Rosenbäumen und Blumen bepflanzt ist, zur Decorirung der von der Dorfstraße aus sichtbaren Kirchenseite. Hohe Bäume umgeben die Kirche, so daß sich deren Schieferdach voller Reiz vom Grün der reichen Blätterkronen abhebt.

Das Innere der Kirche ist, dem Äußeren entsprechend, einfach bei kleinen Maß-Verhältnissen, aber zierlich decorirt. Bänke, Stühle, die niedrigen und schmalen Emporen (gestützt durch Holzsäulen mit Acanthus-Capitälern und bogenförmigen Trägern), Kanzel, Orgel und die flache Holzdecke sind mit eichenfarbigem Ölanstrich versehen und mit dunkelbraunen oder blauen Linien und Ornamenten verziert. Etwa in der Mitte der hellgelben Wände, unter den Fensternischen, befindet sich ein mit farbigem Sternenmuster verziertes Band.

Die Altarnische ist durch Säulenschmuck galerieartig in marmorirte Felder getheilt; die Wölbung zeigt auf prächtig blauem, silbergestirnten Himmel das Monogramm Christi und im Scheitelpunkte eine Taube von farbigen Strahlen umgeben. — Oberhalb der Nische zieht sich der Spruch entlang: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun." — In der Nische stehen die Worte: „Sieh, ich stehe vor der Thüre und klopfe an, so Jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre

Digitized by Google

aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Wer überwindet, der wird Alles erwerben, und ich werde sein Gott sein; und siehe ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke sein werden. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte."

Hinter dem Altare stehen zwei hohe Leuchter und ein vergoldetes Kreuz. Die Altar- und Kanzeldecke für Kirchenfeste, von blauem Sammet mit Silberzierat, sind ein Geschenk der Königin Elisabeth. Für gewöhnliche Zeiten sind Altar- und Kanzeldecke schwarz mit weißen Fransen besetzt.

Die große, rothe Altarbibel hat die Inschrift: „Der Kirche zu Bornstedt von der Frau General-Major v. Nieſemeuſchel 1834."

Zum kirchlichen Gebrauch dient das Yorkſche Gesangbuch.

Vor dem Altare steht das metallene Taufbecken mit eben solcher Kanne. Der Rand des Beckens trägt die Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes."

Die Orgel ist von Schulze und Geſell gefertigt und kostete 616 Thlr., wozu 394 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf., incl. Zinsen, verwendet wurden als Legat, gestiftet zur Beschaffung einer Orgel für Bornstedt von dem General v. Nieſemeuſchel und seiner Frau, welche beide an der Nordwest-Ecke der Kirche begraben liegen. (Siehe Plan Section VI. Nr. 111 u. 112.)

In der Kirche, links vom Haupteingange, ist das sandsteinerne Grabmal des Freiherrn v. Gundling (*), (siehe Plan Section IX. Nr. 139). Es ist eine schildartige, an den Rändern ausgeschweifte, gebogene Tafel, worunter sich ein Wappen mit zehn ganz unheraldisch und seltsam geordneten Quartieren befindet. Fünf derselben zeigen oben in der Mitte den Kopf, links und rechts die Flügel, unten in drei Quartieren die Fänge und den Schwanz eines schwarzen goldbewehrten Adlers, während oben im ersten blauen Felde eine goldene Krone, im dritten goldenen Felde ein schwarzer Kranz liegt. Das Fuß-Quartier des Wappens ist grün. Als Herzschild dienen neun goldene Rauten in blauem und drei rothe Pfähle in silbernem Schilde. Über dem Wappen befindet sich eine fünfzackige Krone, und darüber ein offener Helm mit Straußen- und Pfauenfedern, letztere in drei Büschen. Arabesken umgeben das Wappen, welches sich auf Todtenkopf und andere Gebeine stützt. Als Wappenhalter dienen links ein aufgerichteter Hase, rechts eine Minerva mit Schild und Eule. — Es steht auf der Tafel:

„Allhier liegt begraben
Der Weyland Hoch- und Wohlgeborne Herr
Herr Jacob Paul Frey-Herr von Gundling,
Sr. Königl. Majestät in Preußen Hochbestallt gewesenen Ober-Ceremonien-
Meister, Chammer-Herr, Geheimer Ober-Appellations-, Kriegs und
Hoff-Chammer-Rath, Präsident der Königl. Societät der
Wissenschaften, Hoff- und Chammer-Gerichts-Rath, auch Historiographus etc.
Welcher
von Allen, die Ihn gekannt haben wegen Seiner Gelehrsamkeit bewundert, wegen Seiner Redlichkeit gepriesen, wegen Seines Umgangs geliebet, und wegen seines Todes beklaget worden.
Anno 1731."

*) Siehe Vortrag Nr. CXXIV. des Potsdamer Geschichts-Vereins: „Ist Gundling in einem Weinfasse begraben worden?" Alte Leute zu Bornstedt erzählen von ihren Eltern gehört zu haben, daß beim Kirchenbau 1805 Gundlings Gruft vor dem Altare, der damals entgegengesetzt dem jetzigen war, geöffnet worden wäre, wobei den Anwesenden des Verstorbenen große Schnallen aufgefallen seien. Der Glaube, daß Gundling in einem Weinfasse begraben wurde, herrscht noch jetzt im Dorfe.

Digitized by Google

Rechts vom Eingange befinden sich an dem pfeilerartigen Mauer-Vorsprunge die beiden Gedenksteine des v. Holwede (*) und des Plümicke, zugleich für die Frauen Beider bestimmt. (Siehe Plan Section IX. Nr. 140 und 141.)

Diese Personen wurden nach den Kirchenbüchern im Kirchengewölbe begraben.

Die Denksteine wurden beim Neubau restaurirt und ihre Inschriften lauten:

(Nr. 140.) „Allhier ruhen die entseelten Gebeine des Weyland Hochwohlgebornen Herrn Herrn Heinrich Christian v. Holwede, wie auch seine Gemahlin Frauen Frauen S. T. Catharinen Louisen v. Holwede geb. v. Königen. Beide stammen aus uralten, adligen Geschlechtern her. Er ward gebohren An. 1684 den 24. Martz auf dem Erbgut Braßläden im Braunschweigischen, begab sich gleich in der Jugend in Königl. Pr. Dienste und war einige Jahre Hauptmann unter dem Forcadischen Regimente. Zuletzt aber und von 1726 an Oberküchenmeister. Er verheirathete sich mit seiner Gemahlin, welche Anno 1694 den 13. Martz gebohren, im Jahre 1720, und führte mit ihr eine vergnügte und gesegnete Ehe, worin er 11 Kinder gezeuget und drei, die den Eltern in die Ewigkeit vorgegangen, in dieser Kirche beerdigen lassen. Acht sind noch am Leben. Er starb zu Potsdam den 8. May 1739 an einer Brust-Krankheit, desgleichen seine Gemahlin den 29. Martz 1740. Der Herr erquicke sie Beide vor seinem Throne." —

Ferner:

(Nr. 141.) „Allhier ruhen die Gebeine des Hochedelen gebohrenen Hochgelahrten und Hochweisen Herrn Herrn Martini Plümickens. Weyland Königlichen Amtmanns und ältesten Bürgermeisters in Potsdam, welcher im 74. Jahre seines gesegneten Alters den 24. August 1734 in seinem Erlöser entschlafen ist und zugleich der sterbliche Rest seiner im Leben liebgewesenen Ehegenossin Frau Dorothea Catharina Wartenbergin, welche ihm an die 13 Jahre in die Ewigkeit vorangegangen.

Beide haben gelebet als Christen, Beide sind gestorben als Christen, seelig, und auf Christi Verdienst, doch was gestorben. Sie leben in den Hertzen derjenigen, die ihre Wohlthaten noch im lebendigen Andenken haben. Sie leben in den Hertzen von 5 nicht ohne Segen hinterlassenen Kindern. Sie leben in ihres Erlösers Wunden. Sterblicher, der Du dieses lieset, lern' auch also leben, damit Du auch also sterben könnest." (**)

In der Nähe hängt unter Glas und Rahmen in Druckschrift der letzte Wille des Hochseligen Königs Friedrich Wilhelms III.

An der Brüstung des Orgel-Chores, dem Altare gegenüber, befindet sich eine Ehrentafel mit Kreuz und der Inschrift:

„Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland:

1) Martin Stengel, Landwehrmann, gestorben 10. September 1813. (***)
2) Friedrich Rieß, gestorben am 21. Juni 1814 in Cölln.
3) Andreas Geserik, Grenadier, gestorben 1815 zu Brüssel."

Unten auf der Tafel steht: „Erneuert zur Jubel-Feier am 17. März 1863."

Rechts von dieser größeren Tafel hängt eine kleinere ebenfalls mit Namen gestorbener Krieger aus Bornstedt, aber zugleich mit deren Ehrenzeichen und zwar von 1813, 14, 15, 48, 49, 64 und 66. Die Namen sind:

*) Geschmückt mit der Büste Friedrich Wilhelm I.

**) Plümicke stand in sehr naher Beziehung zu Friedrich Wilhelm I., der ihn häufig in seiner Wohnung aufsuchte.

***) Nach den Kirchenbüchern der Nicolai-Kirche 1815. Stengel gehörte zur Kurmärkischen Brigade, 1sten Bataillon, 1sten Compagnie, wurde vom Schlachtfelde nach dem Lazareth Nr. 3 zu Potsdam gebracht, wo er an seinen Wunden, 30 Jahr alt, starb und auf dem Bornstedter Kirchhof begraben wurde.

Digitized by Google

Schweingruber, Stengel, Fähndrich, Bölke, Lobbes., Bastian, Hasche, Meier, Gabbe, Mählitz, Stechow, Wenzlow, Berlin, Kalbe, Luckas, Krobsack, Kläne, Müller, Gericke, Kraatz.

Zur linken Seite der größeren Tafel hängt eine mit schwarzem Rahmen, und trägt unter Glas die Worte:

Leopold v. Puttkammer,
General der Infanterie,
geb. 27. April 1797, gestorb. 13. Juli 1868.

Darunter sind zwei Orden: Die Denkmünze von 1813—14 und das Eiserne Kreuz von 1813. General v. Puttkammer wurde auf dem neuen Bornstedter Kirchhofe begraben.

Wie diese Namen und Ehrenzeichen an frühere Heldenkämpfe unseres Volkes erinnern, so thun es nicht minder zwei ernste Feierlichkeiten, die in der Bornstedter Kirche statt fanden, und in Verbindung stehen mit den jüngsten, welterschütternden Ereignissen.

Am 26. November 1870 wurde hier, auf Anordnung der Frau Kronprinzessin, die Trauerfeier abgehalten zur Beisetzung der sterblichen Reste des Obersten Victor v. Röder. Er war der Sohn des im Jahre 1844 als General-Lieutenant und Commandeur der Garde-Infanterie gestorbenen v. Röder, angehörig einer Familie, welche sich im Dienste des Vaterlandes bereits großen Ruhm erworben hatte.

Victor v. Röder, gefallen am 18. August 1870 im Sturm auf St. Privat an der Spitze seines 1sten Garde-Regiments zu Fuß, war dort bestattet, wieder ausgegraben und hierher geschafft worden.

Der sehr einfache, kastenartige, aus glatten Wänden bestehende Sarg — derselbe, welcher bereits auf dem Schlachtfelde seine Anwendung gefunden hatte — stand aufgebahrt in der Kirche vor dem Altare, geziert mit reichem Blumen- und Palmenschmuck und umgeben von Pflanzengruppen.

Der ernsten, durch Glockengeläut eröffneten Feier, wohnte die Frau Kronprinzessin mit Höchstihrem Sohne, dem Prinzen Friedrich Wilhelm bei, und mußte es der trauernden Wittwe des Obersten in ihrer schweren Kümmerniß zum Troste gereichen, das die Hohe Kaiserliche Frau selbst den Sarg mit einem Lorbeerkranze schmückte.

Außerdem waren, neben hohen Staatsbeamten und dem militairischen Ehrengeleite, eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten von Potsdam in Amtstracht anwesend, um dem Todten, welcher der Stadt mannigfache Dienste in steter Freundlichkeit erwiesen hatte, die letzte Ehre zu bezeugen.

Der Hofprediger Heym hielt in der Kirche die Gedächtnißrede, während der Ortspfarrer Preiß das Gebet und den Segen am Grabe sprach, wohin Unterofficiere ihren Obersten, bei feierlicher Choral-Musik, trugen, und ihn zur letzten Ruhe beim hohen Kreuz auf dem Neuen Kirchhofe einsenkten.

Am 23. Januar 1871 fand eine gleiche Trauerfeierlichkeit in der Kirche und auf dem Kirchhof zu Bornstedt statt, indem der Hauptmann v. Jasmund dort neben dem Oberst v. Röder bestattet wurde.

v. Jasmund war mehrere Jahre persönlicher Adjutant Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen, am 18. August 1870 bei Gravelotte gefallen und daselbst begraben worden. Auch seine Leiche wurde aus Frankreich geholt, um in vaterländischer Erde beigesetzt zu werden. Die Trauerrede hielt der Prediger Preiß; er schilderte darin den eben statt findenden Heldenkampf, an welchem ja auch der Todte mit seiner reichen, kriegerischen Kenntniß so rühmlichst Theil

Digitized by Google

genommen, und daß seine Überführung statt gefunden hätte auf besonderen Befehl des Kaisers Wilhelm und unter inniger Theilnahme des Kronprinzen und der Kronprinzessin.

Auch bei dieser Feier war die Hohe Frau mit Ihrem Sohne gegenwärtig und bethätigte durch ihre edle Fürsorge bei Bestattung der beiden gefallenen Helden, wie hoch sie die Ruhmesthaten unserer Armee zu schätzen und zu ehren wisse.

Die Hohe Gutsherrschaft besucht, während ihres Sommer-Aufenthalts im Neuen Palais, den sonntäglichen Gottesdienst zu Bornstedt, wenn anders die Friedens-Kirche nicht dazu gewählt wird. Ihr Kirchenstuhl ist der Kanzel gegenüber belegen, und es fehlt nicht an einer besonderen Armenbüchse darin.

Die Kronprinzlichen Herrschaften verliehen der Kirche, etwa Mitte 1869, einen neuen, würdevollen Schmuck durch Geschenke von vortrefflichster Ausführung in feinem Eisenguß, die aus der Hauscapelle Friedrich Wilhelms III. ererbt worden waren. Es sind dies zuerst zwei auf dem Altar befindliche Vasen, etwa 1¼ Fuß hoch, in gothischer Kelchform und innen vergoldet. Jede trägt an der Außenseite, in baldachinverzierten Nischen, 6 Apostel, deren volle, charakteristische Rundfiguren mit ganz vorzüglicher Technik hergestellt sind. Die Körper der Vasen sind unten mit Stechpalmen, am Rande mit Passionsblumen geschmückt.

Ein Bild in quadratischer Form wurde unter dem Pulte an der Kanzel angebracht. Es zeigt einen Christuskopf mit der Dornenkrone, umgeben — als Randverzierung — mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Heilands.

Endlich fand an der Chorbrüstung, rechts vom Eingange, eine etwa 3 Fuß lange Tafel ihren geeigneten Platz, mit einer Nachbildung von Leonardo da Vinci's Abendmahl. Auch diese beiden Darstellungen sind Kunstwerke, da Schärfe und Correctheit in der Form sowohl wie im Ausdruck, selbst in der kleinsten Zeichnung zu finden sind.

An der Ostseite des Kirchhofes bildet ein Säulengang den vorderen Abschluß der baulichen Anlagen, an der dicht vorüber führenden ca. 3 Fuß niedriger liegenden Dorfstraße. Dieser Säulengang stellt die Verbindung her zwischen dem an seinem nördlichen Ende erbauten Glockenthurme und einer im Vergleich zu dem Säulengang höheren Eingangshalle zum Kirchhof.

Zu dieser Halle führt von der Straße aus, in der Längsrichtung der ersteren, eine durch ein eisernes Gitter abschließbare, steinerne Treppe, an welche eine ornamentirte Mauer stößt, die den davor liegenden Raum im rechten Winkel umgiebt. Der Treppe gegenüber steht eine Sandsteinbank an der Mauer, die dort in einem Pfeiler endigt, welcher mit einer Figur (Darstellung der Religion, gearbeitet von Dankberg) geziert ist.

An der Mauer nahe der Treppe ist die eiserne Thür eines Grabgewölbes, das außen auf einer grauen Marmortafel, von einer Aschenurne überragt, die Aufschrift trägt: „Lieutenant Cotenius Erbbegräbniß 1803“ (siehe Plan Sect. I. Nr. 1.)

Cotenius hatte in Dänischen Diensten gestanden und war, hochbetagt, in Potsdam gestorben. (*) Er hatte das Grabgewölbe 2. October 1804 für 120 Thlr. Gold von dem Hof-Maurermeister Böhme erstanden, mit der Verpflichtung, 50 Thlr. an die Kirche zu

*) In dem Erbbegräbniß wurden nach einander beigesetzt: Elisabeth Cotenius geb. Nielsen, † 1803, 82 Jahr alt; Lieutenant Michael Eberhard Cotenius, † 1807, 84 Jahr alt; Benedicte Rudolphine geb. Cotenius, Wittwe des Geheim-Secretairs Michaelis, † 1834, 85 Jahr alt. Bemerkenswerth ist das hohe Alter aller drei Familienmitglieder.

Digitized by Google

zahlen. Böhme hat das Gewölbe wiederum vorher 1798 von dem Kaufmann Hedler gekauft, dessen Vater es sich 3. April 1734 für 20 Thlr. zu eigen gemacht hatte. (*)

Die Eingangshalle hat ca. 14 Fuß Quadratseite, ist durch Eckpfeiler verstärkt und trägt an der Ostseite auf dem giebelartigen Dache ebenfalls ein Vaterunser-Glocken-Stuhl, mit dem darunter befindlichen Spruche: „Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Lobe."

An die Halle, deren Westseite durch Mauerwerk ausgefüllt ist, schließt sich der Säulengang, 10 Fuß breit, 84 Fuß lang und 14 Fuß hoch. Die viereckigen Pfeiler, 12 auf jeder Seite, und je etwa 9 Fuß von Mitte zu Mitte entfernt, sind durch Rundbogen verbunden, auf welchen die von unten sichtbare Dach-Construction der offenen Arcade ruht. Die Ballustrade, zwischen den Pfeilern der Straßenseite angebracht, wird von je zwei nahe bei einander stehenden Doppelsäulchen gebildet, die durch kleine Rundbogen verbunden und deren Zwickel mit feinem Rankwerk ornamentirt sind.

Der Fußboden, aus gemustertem Asphalt hergestellt, führt zur Eingangsthür des an den Säulengang grenzenden Thurmes, welcher bei 15 Fuß Seitenlänge von quadratischer Grundform ist, und mit dem Kreuze 107½ Fuß Höhe hat.

Der Thurm ist von der Kirche getrennt gebaut, welche Anordnung, nach Art der Italienischen Glockenthürme (Campanile), der Hochselige König sehr liebte, wie dies auch das Beispiel der Friedens- und Sacrower Kirche zeigt.

Die Wände sind auch hier glatt aufsteigend und durch Lisenen, so wie kleine Gurtgesimse in sechs übereinander liegende Gliederungen getheilt. Jede Gliederung hat auf jeder der vier Mauerseiten zwei schmale, oben gerundete Fenster. Die oberste Abtheilung des Thurmes bildet eine offene Glocken-Halle, die mit einem durchbrochenen Gitter von gebranntem Thone versehen ist. — In der nächst darunter liegenden Gliederung ist eine Thurmuhr angebracht mit Stunden-Schlagewerk und vier Zifferblättern (von Rochlitz hergestellt für 190 Thlr.)

Die Krönung des Daches geschieht durch ein entsprechend hohes Kreuz, das auf einer Kugel steht, in welche bei der Einweihung des Baues verschiedene Urkunden eingeschlossen wurden. Sämmtliche Baulichkeiten sind mit Schiefer gedeckt.

Die Bau-Ausgaben (**) beliefen sich für:

die Kirche auf	14,950	Thlr.	6	Sgr.	10 Pf.,
die Eingangshalle und den Säulengang	2,409	„	3	„	7 „
den Thurm	2,486	„	20	„	3 „
die Veränderungen der alten Kirchhofs-Mauer, Aufbau des Kreuzes ꝛc.	343	„	—	„	2 „
und in Summa für den ganzen Kirchenbau auf	20,189	Thlr.	—	Sgr.	10 Pf.

Am 5. Junius 1856 wurde feierlichst der Grundstein zum Altare bei Anwesenheit der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften gelegt, worüber nachstehendes Protokoll aufgenommen wurde:

Verhandelt Bornstedt, den 5. Junius 1856.

Nachdem im Juni vorigen Jahres der Neubau der Kirche hierselbst begonnen und vor dem Winter noch unter Dach gebracht worden war, geruhten

*) Acten der Königl. Regierung zu Potsdam, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.

**) Nach den Belägen der Königlichen Garten-Intendantur, welche die Cassen-Angelegenheiten des Bornstedter Kirchenbaues zur Zeit führte.

Digitized by Google

Seine Majestät der König
in Begleitung
Ihrer Majestät der Königin Elisabeth,
Sr. K. H. des Prinzen von Preußen,
Sr. K. H. des Prinzen Carl von Preußen,
Sr. K. H. des Prinzen Albrecht von Preußen,
Sr. K. H. des Prinzen Albrecht (Sohn) von Preußen,
Sr. K. H. des Prinzen Adalbert von Preußen, so wie
Ihrer Majestät der Königin Maria von Baiern, geb. Prinzessin von Preußen,
Ihrer K. H. der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzessin von Preußen,
JJ. KK. HH. des Prinzen Friedrich der Niederlande und Gemahlin Louise, geb. Prinzessin von Preußen
und
im Beisein des hohen Gefolges, der Geistlichkeit, der Bau- und Gewerksmeister, so wie der Gemeinden von Bornstedt und Nedlitz heute den Grundstein des Altars feierlich zu legen.

Derselbe enthält nachstehend verzeichnete Gegenstände in einer wohl verlötheten, kupfernen Kapsel:

1) Eine Urkunde vom heutigen Tage, welche die Nachrichten der beim Abbruch der alten Kirche im Thurmknopf gefundenen Urkunde vom Jahre **1689** über die politischen, kirchlichen und bürgerlichen Zustände bis in die Gegenwart fortsetzt.
2) Baugeschichtliche Mittheilungen, die Kirche von Bornstedt betreffend.
3) Eine Zeichnung auf Pergament, die Hauptansicht der Kirche nebst Thurm und Bogengang darstellend.
4) Ein Verzeichniß der in Potsdam jetzt gültigen Preise der Baumaterialien, Arbeitslöhne und nöthigsten Lebensmittel.
5) Von jeder zu Berlin in diesem Jahre bis jetzt geprägten Münzsorte ein Stück; nämlich in Silber: ein **1** Thalerstück, ein $\frac{1}{12}$, ein $\frac{1}{24}$ und ein $\frac{1}{96}$ Thalerstück; in Kupfer: ein **4**, **3**, **2** und **1** Pfennigstück.

   Außerdem von vorjährigem Gepräge: in Gold, ein doppelter und ein einfacher Friedrichsd'or; in Silber, ein **2** Thalerstück und ein $\frac{1}{4}$ Thalerstück.
6) Die in Berlin erscheinende „Neue preußische Zeitung“ vom heutigen Tage.
7) Das Potsdamsche Wochenblatt vom heutigen Tage.
8) Die Abschriften von den im Thurmknopfe gefundenen drei Urkunden aus den Jahren **1689**, **1805** und **1847**; und endlich
9) Ein Exemplar dieses in duplo abgefaßten Protokolls, dessen zweites Exemplar im Kirchenarchiv aufbewahrt werden wird.

Vorgelesen, genehmigt und unterzeichnet. (*)

Friedrich Wilhelm.
Elisabeth.
Marie, Königin von Bayern geb. Prinzessin von Preußen.
Prinz von Preußen.
Carl Prinz von Preußen.
Albrecht Prinz von Preußen.
Albrecht Prinz von Preußen.
W. Adalbert Prinz von Preußen.
Friedrich Pr. der Niederlande.
Alexandrine Großherzogin-Mutter v. Mecklenburg-Schwerin.
Luise Prinzessin der Niederlande, Prinzessin von Preußen.

*) Das Manuscript hierzu trägt die Original-Unterschriften.

Digitized by Google

Die im Protokoll bezeichneten Urkunden (*) lauten:

Nr. I. vom Jahre 1689.

Denkschrift (**), welche in dem Knopf des nun abgebrochenen Thurmes zu Bornstedt in einem kleinen blechernen Pennal gefunden worden ist.

Im Nahmen Jesu.

Unseren Nachkommen zur Nachricht ist diese gegenwertige Schrift auf gezeichnet worden. Nehmlich: daß dieser Kirchenthurm renoviret worden in diesem lauffenden MDCLXXXIXsten Jahr. Und dieser Knopff ist auffgesetzet den 29. July Montags nach dem IX. Sonntag Trinitatis

Unter der glücklichen Regierung
des
Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Churfürsten
und Marggraffen zu Brandenburg,
FRIEDRICH des DRITTEN,
welcher
Seinem Großmächtigsten Herrn Vater
Friedrich Wilhelm dem Grossen
hochseligster Gedächtniß
der
in dem MDCLXXXVIIIsten Jahre vorher alhier zu Pottstamm den 29. Aprilis
im Herrn selig entschlaffen war,
glücklich succedirte
und
die verwittibte Churfürstin
DOROTHEA
allhier in der Stadt Pottstamm
als
Ihrem Wittiben-Siz residirete,
und
dieses Dorff Bornstett nebst andern unter dem Churfürstl. Ambt Pottstamm liegenden Dörffern
der verwittibten Churfürstin als ein Eigenthumb zugehörete.

Die Jahreszeit
war
ziemlich friedlich und gesegnet,
also
daß der Scheffel Rocken zehn Groschen } gegolten.
der Scheffel Gerste neun Groschen }

Friede
hatten Wir auch, GOTT Lob in unsrem Lande,
wiewol
der Türcke mit dem Kayser Krieg führete in Ungarn, weil er aber seiner besten Vestungen beraubet,
ist er sehr ohnmächtig worden.
GOTT zerstöre sein Türckisches Reich, und erhalte sein Volck! Amen.

*) Protokoll und Urkunden durch Vermittelung des Herrn Hofpredigers Heym erhalten. D. B.
**) Nach der Original-Urkunde.

Digitized by Google

Der
König in Frankreich Ludovicus XIV. (*)
erzeigete sich zu dieser Zeit
als
ein grimmiger Feind
der Evangelischen Christen,
welche er in seinem Lande
mit einer sonst unerhörten Grausamkeit verfolget, und zur Pabstischen Religion gezwungen,
auch
das gantze Römische Reich verunruhiget
durch
Hinwegnehmung und Ruinirung der Städte in der Chur-Pfalz, Chur-Cölln, Maynz und dergleichen.
Es hat aber der
Römische Kayser nebst dem gantzen Römischen Reich
sich gewaltig wieder ihn gesetzet,
sonderlich
Unser gnädigster Churfürst und Herr
Friedericus der DRITTE,
welcher umb diese Zeit
Persönlich im Feldzug wieder ihn begrieffen,
und die schöne Vestung Kayserswerth ihm wieder abgenommen,
auch die Churfürstl. Residentz-Stadt im Cöllnischen
BONN
belagert und mit Feuer geängstiget, und fast ruinirt. (**)
Der Allerhöchste segne ferner Sr. Churfürstl. Durchlaucht Waffen wieder diesen grimmigen Feind, erfülle alle
seine Kriegs-Anschläge und gebe uns einen beständigen durchdringenden Frieden! Amen.
Wir haben auch
(dem Allerhöchsten sey dafür gedanket!)
im geist- welt- und häußlichem Stande eine glückselige Zeit gehabt,
indem
das reine Wort Gottes in der Evangelisch-Lutherischen Religion nach Augspurgischen
Confession klar und deutlich ist geprediget worden
von dem damahligen
Ober-Pfarrern der Pottstammischen Kirchen und Schulen
Inspectore
M. Joachimo Christiano Berchelmanno
und dem vocirten Diacono
Johanne Buntebarten,
welche beyde Prediger aus der Stadt Pottstamm auch in dieser Kirche altem Gebrauch nach
das Wort Gottes alle Sonn- und Festtage gelehret.
Der allerheyligste Gott erhalte uns dieses sein göttliches Wort, denn es ist unser Freud und Trost! Amen.
Im weltlichen Regier-Stande
hat diesem Churfürstl. Ambt recht löblich vorgestanden
Johann Wartenberg, Churfürstl. Ambtschreiber
der mit großer Sorgfalt
diesen Thurm-Bau befördert.

*) Im Original steht Ludovicus XI.
**) 12. October 1689.

Digitized by Google

Nebst ihm
sind im Churfürstl. Ambte allhier gewesen
Johann Heinrich Schmidt, Churfürstl. Kornschreiber
und
Martin Plümbke, Churfürstl. Gerichts-Actuarius.
GOTT verleyhe ferner, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen,
daß Treu auff der Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue!

Im häußlichen Stande haben sich zu dieser Zeit befunden:
Der Churfürstliche Bräuer Mathias Moltzo,
Der Churfürstliche Meyer Bartholomeus Wese,
Der Kirchen-Vorstehr Jochim Stolp,
Der andere Kirchen-Vorstehr Erdmann Iden,
Der Küster, Meister Peter Wegel,
welche ihren Fleiß nicht gesparet, sondern sich treu bei diesem Kirchenbau erwiesen.

Insgesambt haben sich zu dieser Zeit befunden
Zwene Bauern, Sechs Coßaten, Drey Einwohner.

Gott gebe ferner Frieden in unserm Lande,
Glück und Heil zu allem Stande! Amen.

Diesen Thurm haben reparirot undt mit neuen Schindel beschlagen:
Mr. Jochim Krieg undt Adam Habedanck.

Nr. II. vom Jahre 1805.

Denkschrift für die Nachkommen, aufgesetzt im August MDCCCV.

Anbetung dem Allerhöchsten!
Seine gütige und weise Vorsehung beglücke und erfreue
Uns und unsre Nachkommen!

Denen, welche diese Denkschrift einst lesen, diene Folgendes zur Nachricht:

Im Jahr Eintausend Achthundert und Fünf ist die Kirche und der Thurm in Bornstedt auf Veranlassung des Königl. Amts-Kirchen-Revenüen-Directorii ganz neu erbauet worden, weil das alte Gebäude den Einsturz drohete. Am 19. März wurde der Grundstein dazu gelegt, am 31. Julii (20. August) der Knopf auf den Thurm gesetzt, und wahrscheinlich wird im November der Bau beendigt sein, und die feierliche Einweihung der Kirche geschehen.

Der ganze Bau kostet laut Anschlag	3770 Thlr. 16 Gr. 3 Pf.
und der Nachanschlag kann betragen	150 „ — „ — „
Der Obervanz gemäß hätten die Unterthanen in Bornstedt und dem mit eingepfarrten Dorfe Nedlitz die Fuhren dazu unentgeldlich leisten müssen; es sind ihnen aber dieselben wegen ihrer Dürftigkeit und insonderheit wegen der im vorigen Jahr gehabten geringen Erndte, für diesmal erlassen worden. Ihr Anschlag ist	436 „ 12 „ 8 „
Summa aller Kosten ist	4357 Thlr. 4 Gr. 11 Pf.

Der Anschlag und die Zeichnung zum Kirchen- und Thurm-Bau ist vom zeitigen Amtsbau-Bedienten, dem Königl. Bau-Inspector Herrn Quednow angefertigt worden. Entrepeneurs des Baues sind die beiden Königl. Ober-Amtmänner Herr August Kähne und Herr Carl Kähne, Vater und Sohn, welche diesen Bau durch den Maurermeister Herrn Pille und Zimmer-Meister Herrn v. d. Bosch und Schiefferdecker Herrn Bormann haben aufführen lassen. — Im Jahre 1802 wurde das bisherige Amt Bornstedt mit dem Königl. Amte Potsdam vereinigt, und nun als ein wirkliches Domainen-Stück

Digitized by Google

der Kurmärkiſchen Kammer unterworfen, welche dafür an das große Königl. Militair-Waiſenhaus in Potsdam, als Beſitzer des Amtes Bornſtedt, einen jährlichen Erbpachts-Canon zahlt, und das nun combinirte Amt den vorbenannten beiden Königl. Beamten, den Herrn Kähne, in Pacht überlaſſen hat, wobei auch der Domainen-Actuarius Herr Johann Auguſt Friedrich Lockmann beſchäftigt iſt, und die Gerichts-Verwaltung dem Königl. Juſtiz-Amtmann Herrn Johann Gottfried Fiandt und dem Juſtiz-Actuarius Herrn Carl Ferdinand Nielisch obliegt. Die Haupt-Branche bei der Bewirthſchaftung des Amtes Bornſtedt iſt die Brau- und Brennerei; erſtere iſt angelegt, daß täglich zwey Wſpl. acht Schfl. verbraut werden können, und letztere kann täglich einen Wſpl. verbrennen. Das Perſonal bei dieſer Brau- und Brennerei beſteht aus einem Brauvertwalter, einem Braumeiſter, einem Brennmeiſter, acht Brau- und ſechs Brennknechten, wozu auch ein Bierfahrer, ein Böttchermeiſter und ein Kornſchipper gebraucht wird.

In dem Dorfe Bornſtedt ſind gegenwärtig acht Koſſäthen, zwei Büdner, ein Müller und verſchiedene Hausleute. Der zeitige Schulze heißt Gottfried Bergemann, und der Gerichts-Schöppe George Kalb. In dem eingepfarrten Dorfe Nedlitz, welches zum Königl. Amte Fahrland gehört, ſind zwei Bauern und ſechs Büdner, und der Fährkrugs-Beſitzer Herr Müller hat zwei Koſſäthen-Stellen. — Pfarrer der Gemeinde zu Bornſtedt iſt jetzt, ſowie ſein Amtsvorgänger von Alters her, der Paſtor primarius bei der am 3. September 1795 abgebrannten und noch nicht wieder erbauten St. Nicolai oder Haupt- und Stadt-Kirche in Potsdam, und Königl. Inſpector der Kirchen und Schulen in der ausgebreiteten Potsdamſchen Diöces, Herr Chriſtian Gottlieb Friedrich Stöwe, welcher den Diaconus und zweiten Prediger Herrn Johann Daniel Uhlmann zum Gehülfen hat. Und der Küſter in Bornſtedt heißt Johann Rudolph Frieſicke.

Im Knopf des alten Thurmes befand ſich in einem blechernen Pennal eine Denkſchrift vom Jahre 1689, da der Thurm renoviret worden. Damit nun unſere lieben Nachkommen einſt eine nützliche Vergleichung zwiſchen ihren Zeitumſtänden und den gegenwärtigen, und denen vom Jahre 1689 anſtellen können: ſo wird ihnen nicht nur jene ältere Schrift in dem neuen Thurmknopf originaliter mit überliefert, ſondern auch folgende Bemerkungen noch mitgetheilet. — Wir haben ſeit mehreren Jahren viel Betrübendes erlebt: eine allmählig ſteigende Theurung aller Lebensbedürfniße, welche beſonders in dieſem Jahre den höchſten Gipfel erreicht zu haben ſcheint, da in dieſem Sommer der Scheffel Weizen 6 Thaler, Roggen 5, Gerſte 4, Hafer 3 und Erbſen 4 Thlr. 8 Gr. gegolten hat, welche Theurung faſt in allen anderen Länder auch herrſcht.

Einige auf einander folgende ſehr kalte Winter haben unſre Weinſtöcke und unzählige Obſt-Bäume vernichtet, außerordentlicher Windbruch und Raupenfraß hat in den Wäldern ſo großen Schaden angerichtet, daß auch die Brenn- und Baumaterialien auf einen ſehr hohen Preis geſtiegen ſind: jetzt, da nach einem ſo kalten Frühjahr und Sommersanfang, daß man faſt bis Johannis hat die Zimmer heizen müſſen, dennoch überall an allem Getreide zu einer ſehr geſegneten Erndte tröſtliche Hoffnung iſt, und man den Roggen zu mähen angefangen hat, fallen ſo häufige und ſtarke Regengüſſe, daß der Landmann mit Trauer erfüllt wird; daneben hat unter den Menſchen Irreligioſität und Immoralität und den Wucher gebärende Eigennützigkeit ſo zugenommen, daß die Gutgeſinneten im Stillen ſeufzen. — Doch, der Ewige ließ Licht aus der Nacht, und ein Eden aus dem Chaos werden! Dies erheitert auch jetzt alle, die noch als evangeliſche Chriſten auf ihn hoffen. — Er gab uns einen höchſt gütigen und gerechten Landesvater. Der Allerdurchlauchtigſte und Großmächtigſte König und Herr, FRIEDRICH WILHELM III., welchen ganz Europa reſpectiret, und ſeine Völker lieben, will in allen ſeinen Verfügungen nur das Wohl ſeiner getreuen Unterthanen. Er, als er neuerlich die durch die Theurung zunehmende Noth deutlich und gewiß vernahm, öffnete ſchleunig alle ſeine Magazine; da erſchraken die Eigennützigen und Wucherer, und die Schmachtenden konnten mit Brod ſich ſättigen. Es ſoll forthin keine, ſolche Noth erzeugende, Exportation mehr ſtattfinden! Welch ein Troſt! So wird mit feſtem Ernſt und ſtarkem Arm der reli-

Digitized by Google

giöse Landesvater noch vielen anderen großen Übeln steuern, sobald der Schleyer, der sie Ihm noch verbirgt, zerreißt! Dann beneiden alle Europäer uns so Beglückte!

Ein schöneres Muster der ehelichen Zärtlichkeit und damit verbundenen häuslichen Glückseligkeit auf einem erhabenen Königsthron hat die Welt noch nie gesehen, als wir jetzt bewundern, so oft wir an unsers allergnädigsten Monarchen Seite Seine holde Gemahlin, unsre Allerdurchlauchtigste Königin LOUISE AUGUSTE WILHELMINE AMALIE erblicken. Noch einst im Silberhaupt erheitere Ihre Anmuth Seinen Blick! Entsprossen von Ihnen, ein Erbe Ihres Throns und Ihrer Tugenden, flößet allen Preußischen Patrioten die frohefte Hoffnung ein der Durchlauchtigste Kronprinz FRIEDRICH WILHELM. Mögen unsre glücklichen Enkel, Seinem Scepter einst huldigend, ihres Lebens sich erfreuen! Gott, der Allmächtige und Allgütige, beschirme, segne und erfreue unsern theuersten König und Sein ganzes Königliches Haus!

Forschet, spätere Nachkommen, in der Welt-Geschichte! Besser, als hier wenige Zeilen, wird sie Euch lehren, was in unseren Tagen, seit der in Frankreich ausgebrochenen, die Welt erschütternden, blutigen Revolution, Erstaunenswürdiges und von Niemand ganz Vorhergesehenes geschehen ist. Und sie wird Euch lehren, welches die Resultate der Plane und Thaten des nach der Weltherrschaft dürstenden, ersten Kaisers der Franzosen, Napoleon Bonaparte, gewesen sind. Wir erfreuen uns bis heute noch des goldenen Friedens, unter dem besonderen Schirm des Allerhöchsten, durch die preiswürdige Weisheit und respectable Macht unseres geliebten Königs. Gott erhalte uns unsern friedeliebenden, guten König, und Ihm Seine holde LOUISE! und spreche donnernd zu Jedem, der feindlich unsern Grenzen sich nahen will: Bis hierher sollst Du kommen und nicht weiter! Amen!

Nr. III. vom Jahre 1847.

Denkschrift, aufgesetzt im Juli 1847.

Im Namen der Gemeine Bornstedt im Juli 1847.

Der Herr segne uns und behüte uns!
Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig!
Der Herr erhebe Sein Angesicht auf uns, und gebe uns Seinen Frieden! Amen.

Im Junius des Jahres 1847 musste der Thurm der Kirche zu Bornstedt gründlich reparirt und der Thurmknopf abgenommen werden, freilich nach sehr kurzer Zeit, denn erst im Jahre 1805 ist die Kirche und der Thurm mit vielen Kosten ganz neu erbaut worden.

Es hat sich zwischen den Jahren 1805 und 1847 für das Preussenland — für das gesammte deutsche Vaterland — ja für ganz Europa — viel Wichtiges zugetragen. Die Geschichte lehrt es und die Nachkommen des spätesten Jahrhunderts werden es nicht vergessen. Napoleon Bonaparte, der in der Thurm-Urkunde vom August 1805, als der nach der Weltherrschaft dürstende erste Kaiser der Franzosen bezeichnet wird, hat leider nicht durch die Weisheit und Macht unseres am 7. Juni 1840 verstorbenen hochseligen Königs und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm III. von unsern Grenzen abgehalten werden können; denn wenngleich der Referent das hohe Vertrauen ausspricht, dass Er, der erhabene und weise Vater des Vaterlandes, zu Jedem, der sich feindlich unsern Grenzen nahen wolle, sprechen werde »Bis hieher und nicht weiter!« so sahen wir doch schon im October des folgenden Jahres 1806 die französischen Heere in unserer friedlichen Gegend Bornstedt und mussten die Drangsale des unaufhaltsam vordringenden Kaisers der Franzosen und seiner Kriegsmacht und selbst den Übermuth verrätherischer deutscher Fürsten im Bunde mit Napoleon, ertragen. Es war des Herrn Wille, der da Könige und Fürsten erhöhen, aber auch stürzen kann; wie dies die Jahre 1812 bis 1815 lehren! Leser späterer Zeiten verweile hierbei und siehe, es ist des Herrn Hand! Die holde Gemahlin des hochseligen Königs, Louise, erlebte die Erniedrigung des Preuss. Könighauses, aber, was Sie in Ihrem frommen Gott ver-

Digitized by Google

trauenden Sinn ahnete, und was Sie bestimmt vorhersehend aussprach, Sie sollte es nicht nach Gottes Rathschluss von Angesicht zu Angesicht schauen, Sie starb **19.** Juli **1810**, das Gedächtniss der Gerechten bleibet im Segen. Auch zu Ihrem Gedächtniss, der Gerechten, werden ja alljährlich am **19.** Juli in Potsdam **6** tugendhafte, christlich lebende Brautpaare, ein jedes mit **100** Thlr. ausgestattet und in der Königl. Hof- und Garnison-Kirche zu Potsdam vertraut — eine Pietäts-Stiftung des hiesigen Ersten Evangelischen Bischofs Dr. Eylert — jetzt hochbetagt — ein würdiger Greis — den **3.** April **1770** in Hamm geboren.

Wie gross aber auch den Druck jener schweren Jahre das gesammte Vaterland empfinden musste, auch die schwere Zeit wusste der hochherzige, weise König zum Wohle seines Landes zu benutzen, und auch die Gemeine Bornstedt erkennt es heute noch dankbar an und spricht: »Seine Wege sind wunderbar, aber Er führet Alles herrlich hinaus!«

Auf dem Dorfe Bornstedt ruhte noch der alte Hofdienst, die Dienstregulirung und Separation war der Grundsatz, den die Preussische Staatsregierung schon während der schweren Kriegs- und Druckzeit fest aussprach und nach und nach bei den vielen vorliegenden Schwierigkeiten in der späteren Friedenszeit in allen Theilen der Monarchie auszuführen sich weislich bemühte, und auch in Bornstedt war die Regulirung ohne weitläufige Process im Jahre **1828** vollendet.

Das Dorf Bornstedt bestand vor der Dienst-Regulirung und Separation aus:

1) dem Gute, **2) 2** Bauern, **3) 6** Kossäthen, **4) 6** Büdner, zusammen aus ungefähr **300** Seelen.

Nach der Regulirung und Separation aus:

1) dem Gute, **2) 8** Kossäthen (denn die ehemaligen Bauern haben nur gleiche Verpflichtung mit den ehemaligen Kossäthen), **3) 4** Windmüllern, **4) 39** Büdnern und der Küsterfamilie, so dass jetzt die Seelenzahl sich auf **650** beläuft.

Das hiesige Gut, welches Eigenthum des Potsdam'schen grossen Militair-Waisenhauses und Erbpachtgut der Königl. Regierung war, ist seit **1841** Kronfidei-Commissgut-Eigenthum Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. geworden und wird durch den Amts-Administrator Carl Grosse bewirthschaftet. Es sind sämmtliche Felder zwischen Sanssouci bis zu den Pfingstbergen zu grossartigen, ländlichen Parkanlagen umgeschaffen; eine sehr grossartige Kuhmilcherei — von **70** Haupt — ist angelegt, und nachdem die sämmtlichen Wirthschaftsgebäude in der Nacht vom **27.** bis **28.** September **1846** abgebrannt sind und nur das Amtswohnhaus verschont geblieben ist, so werden sämmtliche Wirthschaftsgebäude jetzt wieder in neuerm Styl aufgebaut und ist das ehemalige Braugebäude — die Bierbrauerei und Brandweinbrennerei hat seit **1841** ganz aufgehört — zu einem höchst eleganten Kuhstalle umgewandelt und werden Michaelis d. J. die sämmtlichen Kühe ihr neues Quartier beziehen.

Komm und siehe! Du wirst Dein früheres Bornstedt nicht wieder erkennen..

Den Ruinenberg siehst Du seit **1846** mit einem hohen Bel-vèdere geschmückt und oben siehst Du die ganze Insel Potsdam zu Deinen Füssen. Eine schöne Chaussée führt Dich durch Bornstedts Fluren zu der Nachbar-Stadt Nauen, wo sich diese in die grosse Berlin-Hamburger Kunststrasse einmündet.

In Sanssouci siehst Du seit **1842** aus vielen schönen Fontainen hoch und niedrig Wasser springen, das vom Ruinenberge aus von dem grossen unter Friedrich dem Grossen schon projectirten und angefertigten und nun von Neuem in Stand gesetzten Bassin seine Nahrung und seinen Fall erhält.

Die sogenannte Pirschhaide, an deren Grenze noch das Pirschvorwerk, zum Amtsgute Bornstedt gehörig, lag, jetzt aber seit **1842** abgetragen und der Grund und Boden zur Pirschhaide geschlagen ist, ist mit einem **10** Fuss hohen Gehege umgeben und sind in demselben mehr denn **500** Stück Wild-Hirsch und Reh — eingepfercht; — ebenso sind zwischen dem Charlotteuhof und

Digitized by Google

dem Wildpark die sämmtlichen Gärtnergrundstücke angekauft und darauf die Königliche Fasanerie angelegt. Behufs Anlegung des Wildparkes kaufte Se. Majestät den Hofwirthen in Bornstedt die ihnen bei der Ablösung der Weideberechtigung in der Pirschhaide zugekommenen Weidepläne beim Entenfang den Morgen mit 175 Thlr. ab.

Auch in dem zu Bornstedt eingepfarrten Dorfe Nedlitz sind mehrere Veränderungen vorgegangen. Da jetzt eine Chaussée von Potsdam nach Spandau gebaut wird, so hat Fiscus dem Fährgutsbesitzer Müller die Brücke bei Nedlitz, bei deren Übergang jedes Vieh Brückgeld an den Gutsbesitzer zahlen musste, im Jahre 1845 mit 7,500 Thlr. abgekauft und wird jetzt statt der hölzernen Brücke eine massive gebaut. — Es enthält der Ort, der unter dem Rentamte Fahrland steht, ausser dem Fährgute noch 1 Bauergut, 6 Büdner und 2 Colonisten, in Summa 108 Seelen.

Der jetzige Rentmeister Müller ist seit 4 Jahren im Amte. Der Schulze des Orts ist der Kossäth Krause, der auf den Gerichtsschulzen Wiggert, welcher 25 Jahr lang sein Schulzenamt treu und redlich versehen hatte und nun einem jüngeren Manne die Lasten dieses Amtes übertragen wollte, am 1. Januar 1846 gefolgt ist; die beiden Kirchenvorsteher sind der Kossäth Neue und der Kossäth Rietz und Gerichtsschöppen sind Thäle und Rietz; seit 1832 fungirt n Bornstedt der Cantor Johann That, jetzt 34 Jahr alt; der Küster Friesicke wurde wegen Alterschwäche in demselben Jahre emeritirt und starb im 82. Lebensjahre am 18. December 1840.

Die jetzigen Prediger zu St. Nicolai in Potsdam und also auch zu Bornstedt sind der Königl. Superintendent und Oberpfarrer Jacob Ebert, in Quedlinburg geboren den 1. Mai 1798 und seit October 1831 Oberpfarrer in Potsdam, und der Diaconus Carl August Stöwe, geboren zu Beyersdorf bei Werneuchen den 5. April 1795, und seit 22 Jahren in seinem jetzigen Amte.

Es wird auf Allerhöchsten Befehl für die Brandenburger, Jäger- und Nauener Vorstadt hart an Sanssouci eine Kirche gebaut, wozu am 14. April 1845 durch den Ersten Evangelischen Bischof Dr. Eylert der Grundstein gelegt wurde und den Namen Friedenskirche erhielt, und soll diese Kirche noch in diesem Jahre eingeweiht werden. Der dafür bestimmte Geistliche ist der Schloss-Caplan Albert Wilhelm Heym, der seit 21. Julius 1844 interimistisch die Pfarre von Sacrow verwaltet, 38 Jahr alt ist und in der Heilands-Kirche am Port, an demselben Tage eingeweiht, predigt.

Mit seinem Amtsantritt bei der Friedenskirche wird auch zugleich die Gemeine Bornstedt und Nedlitz seiner geistlichen Fürsorge übergeben werden.

Die jetzige Zeit ist, wie 1805, eine sehr schwere Zeit! Allgemeine Aufregung in Rücksicht des Glaubens. — Seit 1844 hat in der katholischen Kirche grosse Aufregung stattgefunden; die Ausstellung des heiligen Rocks in Trier im November und December 1844 veranlasste den Brief des ehemaligen katholischen Caplans Ronge in Schlesien und daran knüpfte sich die deutschkatholische und christkatholische Bewegung. In der evangelischen Kirche traten hervor die Alt-Lutheraner, die Baptisten und die sogenannten freien Gemeinden — namentlich in Königsberg in Preussen unter dem Pfarrer Rupp — in Nordhausen und Halberstadt unter dem Pfarrer Baltzer. Der Gustav-Adolph-Verein zur Unterstützung der Evangelischen in katholischen Ländern — ein Verein über ganz Deutschland seit 1844 verbreitet — fand allgemeinen Anklang, erregte viel Widerspruch — verursachte viel Zank durch Abweisung des Pfarrer Rupp in Königsberg i. Pr. und es ist zu fürchten, dass dadurch der ganze für die evangelische Kirche so ehrenwerthe als wohlthätige Verein in Nichts sich auflösen dürfte. Divide et impera! Diesen practischen Grundsatz haben auch die Gegner des Vereins nicht vergessen und suchen daraus ihren Vortheil wahrzunehmen.

Eine grosse Theurung herrscht seit vorigem Jahr — unerhört seit 1805, wie das beiliegende Potsdam'sche Wochenblatt und die Vossische Zeitung vom heutigen Tage bezeuget.

Wenngleich der zum ersten Male vereinigte Landtag des Königreichs Preussen, versammelt vom 11. April bis 26. Juni 1847 in Berlin — durch den Befehl des Aufhörens aller Kartoffel-

Digitized by Google

Spiritus-Brennereien, durch das Verbot der Ausfuhr der Kartoffeln und des Getreides, durch Zollfreiheit der Einfuhr aller Lebensmittel, namentlich des Reisses, entgegen zu wirken gesucht — es sind durch diese Theurung — die bis jetzt zwar nicht gestiegen aber auch nicht gefallen ist — in vielen Städten — namentlich in Berlin, grosse und gefährliche Volks-Bewegungen gewesen und nur die fast ganz gesicherte Hoffnung auf eine sehr reichliche Ernte hat die Gemüther beruhigt — Gott wolle unsere Hoffnung nicht lassen zu Schanden werden!

Der Name des Herrn sei gelobet in Ewigkeit, Amen!

Potsdam, den 3. Juli 1847.

Der Königliche Superintendent und Oberpfarrer zu St. Nicolai als Pastor von Bornstedt.

Ebert.

Nr. IV. vom Jahre 1856. (*)

Im Namen Jesu,
der gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist und sein wird und in welchem sich
an der Stätte, da dieses Blatt ruhen wird,
vieler Knie beugen und Zungen bekennen werden, daß Er der Herr sei,
zur Ehre Gottes des Vaters,
legt
in Anschluß, Nachhall und Fortsetzung der Nachrichten,
welche sich vordem im Thurmknopfe der alten Kirche seit den Jahren
1689, 1805 und 1847 befunden haben,
bei feierlicher Grundsteinlegung unter dem Altar der neuen Kirche
am Tage nach Trin., dem
Bonifaciustage 5. Junius MDCCCLVI
nach der Geburt unseres Herren
eine Hand von unbefangener Wahrheit und schlichter Preußentreue
Nachstehendes nieder
zu Gedächtniß, Erhebung und Nacheiferung der Nachkommen.

Im Sechszehnten Jahre Seiner Regierung.
waltet gegenwärtig unter Gottes Gnade,
und hochgepriesen sei dafür des Herrn Name!
des Helden-Königs erstgeborner Sohn
über die Preußischen Lande,
denen durch Ihn einverleibt worden, das schwäbische Stammland
Seiner Altvordern Hohenzollern und der friesische Jade-Hafen an der Nord-See,
über das theure Vaterland, das der Herr reich gesegnet hat in
Seiner Gnade mit reichen Gütern aller Art, und das Er in Seiner Barmherzigkeit verschonet
mit allzüschwerem Gericht für die Sünden des Volks, deren Schwere und Menge der
Allwissende Gott allein weiß!
Seine Königliche Majestät
der
Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste
König und Herr.
Friedrich Wilhelm.

*) Vom Herrn Hofprediger Heym verfaßt.

Digitized by Google

Seines Namens
der
Vierte,
tiefgebeugt durch viel Untreue, Gottlosigkeit und Wahnsinn im Jahre 1848, aber auch viel gesegnet vorher und nachher in Seinem Streben nach Recht, Gerechtigkeit, Ordnung und Wahrheit im Lande.

Herr, unser Gott! Wir danken Dir und preisen Dich, daß Du uns einen solchen irdischen Herrn beschereet hast, der laut und freudig bekennt, daß Er Seine Krone allein von Deiner Gnade und Willen zu Lehen träget, daß Du, Herr unser Gott, der Du die Könige einsetzest und absetzest nach Deinem Wohlgefallen, der einige König und Regente bist, und daß Er nach Seinem besten Wissen und Gewissen sammt Seinem Hause Dir dienen will. Amen!

Seines Kummers Gedächtniß
wie es Gott selbst ausheilt an seinem großen Herzen,
durch die Freuden seines Antlitzes, welche Er Ihm gönnt und
durch die Erkenntniß, zu welcher Er Sein Volk von Tag zu Tag genesen sieht,
soll auch dieses Steines schweigendes Dunkel nicht wissen,
sondern versenket sein
in den Abgrund, welcher die Liebe Christi echtem Vergessen aufthut.

Gott der Allerhöchste
Er mehre
seines Gesalbten und unsers Geliebten Jahre, Thaten, Werke und Wonnen,
sonderlich erquicke Er Ihn noch lange Zeit durch die Hand und das Herz

Seiner Hohen Gemahlin
der
Allerdurchlauchtigsten und Allergnädigsten
Königin und Frau
Elisabeth Luise
durch die
Majestät
Ihres treuschen, frommen und milden Herzens, und durch den Glanz seines hohen Königshauses
in allen seinen Gliedern.

Die Jahreszeit
ließ einen reichen Erntesegen hoffen. Auf diesen warten Vieler Augen, weil eine mehrjährige
Theuerung,
weniger durch allgemeinen, gänzlichen Mißwachs, als durch der Menschen Zuthun und Verschulden hervorgebracht, auch nach hergestelltem Frieden nur langsam zu weichen beginnt.

Obschon in dieser schweren Zeit der Scheffel Roggen über 3 Thaler 20 Silbergroschen, und der Scheffel Kartoffeln 25 Silbergroschen bis Einen Thaler gegolten hat: ließ es im Ganzen doch ihm kaum Einer fehlen an Prangen und Wohlleben, und äußerlich ward kaum eine Noth gesehen, und obgleich die Cholera Jahr aus Jahr ein verheerend durch die Völker schleicht, so leben doch die Menschen wie in Noahs Tagen.

Friede
war nach Gottes Barmherzigkeit
auf des Königs und seiner Getreuen Gebet erhalten worden,
wiewohl
der halbe Welttheil während Zweier und einem halben Jahre von einem mörderischen Kriege zu Wasser und zu Lande entzündet war.

Digitized by Google

Und der HERR hat gnädig des Königs Gebet erhört, und das Geschrei der Bekenner Seiner reinen Lehre in den weiten Preußischen Landen und hat der Welt den Frieden wiederum geschenkt. Christus, der Beistand Seiner Kreuzgemeine, ist nach kurzer Frist mit Hülfe und Rettung uns erschienen. Lob sei Ihm, Ehre und Preis in alle Ewigkeit! Amen.

Der Türke

lebet zwar gegenwärtig noch,
ja er hat nach des Herrn unerforschlichem Rathschluß ein christliches Gebiet
seiner Herrschaft wieder unterworfen,
unterstützt durch die Waffen christlicher Mächte, und die Wünsche der ganzen römisch katholischen Christenheit, welche sich des alten Bündnisses des Pabstes mit dem Groß-Türken zu erinnern schien,
aber er ist doch viel ohnmächtiger geworden, als er **1689** war,
da die ganze Christenheit wider ihn stand, so daß kein Christenmensch sich in Europa mehr vor ihm fürchtet und er vor den wehrlosen Christen im eigenen Reiche zu zittern beginnt.
Die Gebete der frommen Väter erfüllen und die Gerichte Gottes vollstrecken sich zusehends.
Das Evangelium wird gepredigt in deutscher Zunge und unter Preußens Schutz zu
Jerusalem, Stambul und Smyrna.

Ludwig der Vierzehnte,

der grimmige Feind evangelischer Christenheit, hat schon lange ausgetobt, und Paris sah im verflossenen Jahre Zeugen evangelischer Christengemeinschaften aus allen Landen bei guten Frieden
in seinen Mauern.
Ludwigs ganzer Stamm ist tief gebeugt.
Sein zweiter Nachfolger wurde von wilder Empörerrotte gemordet, und zehn Jahre lang war Frankreich von schrecklichem Aufruhr zerrissen, ohne Haupt, bis ein Fremder, Napoleon Bonaparte, ihm sein eisernes Joch auflegte, und auch das halbe Europa unterwarf. Unaussprechlich litt vor Allem Preußen. Aber seine Zeit war bald erfüllt. Der Herr schlug ihn mit schrecklichem Gericht, und zu zweien Malen lag Frankreich zu des siegenden Preußen Füßen in den Jahren **1814** und **1815**. Wieder bestieg Ludwig des XIV. Geschlecht den Thron Frankreichs. Aber nach **15** Jahren schon mußte es in die Verbannung wandern. Nach **18**jähriger Herrschaft einer Nebenlinie des Königlichen Geschlechts und nach kurzem Bestande einer Republik ist gegenwärtig als Imperator ein Napoleon wieder bei den Franzosen aufgekommen.

Preußen

hält am Rheine kluge, stille, starke, treue Wacht über seine blühenden Länder, gewerbreichen Städte und gebildeten Bewohner, und Teutschland hofft auf seinen Schutz.

In Bonn

der Stadt, in der Verrath über Verrath gegen das Teutsche Vaterland gesponnen worden, zweimal des Erbfeindes Teutscher Nation Haupt-Festung, und zweimal durch die Brandenburgischen und Preußischen Waffen und deren Verbündete ruhmvoll abgenommen dem Feinde
unter der Regierung des Hochseligen Herrn

Friedrich

Seines Namens des Dritten als Kurfürst, und des Ersten als König
und das erste Mal unter Seiner persönlichen heldenmüthigen Anführung, hat
König Friedrich Wilhelm der Dritte,
glorreichen Andenkens,
der Wissenschaft eine hohe Schule errichtet und der Predigt des Evangeliums Feuer und Heerd gegründet, während in

Kaiserswerth,

das der Erbfeind gleichfalls als seine Hauptfestung inne hatte,
bis derselbe hochbelobte Kurfürst Friedrich ihn herausgejaget,

Digitized by Google

dem Evangelium
ist eine Hauptfestung bereitet worden,
unter dem Schutze der Könige
Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV.
aus der der Segen des Worts in Werken christlicher Liebe herausströmt über weite Lande, und in

Trier,

das zur Zeit der Renovation des Thurmes dieser Kirche im MDCLXXXIX. Jahre nach der Geburt unseres Herrn fast als als eine dauernde Beute des grimmigen Verfolgers der Predigt des Worts, Ludwig XIV. angesehen werden mußte, der Gerichts-Saal
Kaiser Constantini Magni
ausgebauet wird zu einer Stätte der Verkündigung des reinen Evangeliums.

Cöln,

das die Franzosen vielfach gänzlich ruinirt hatten, vollendet
unter Friedrich Wilhelm IV. Schutz und Beistand seinen Dom, der zum Himmel weist,
und baut an einer festen Brücke, die es mit Deutschland inniger noch verankern wird.

Auch wir haben,
dem Allerhöchsten sei dafür Dank gesagt!
im geist-, welt- und häuslichen Stande eine glückselige Zeit gehabt, in dem in der
Evangelischen Landes-Kirche
das reine Wort Gottes wieder in Lauterkeit geprediget und ungefälscht gesungen zu werden begonnen hat; auch eine herzliche Freude und ein aufrichtiger Ernst an geistlichen Dingen in den Gemeinden wieder wahrgenommen wird.

Das Friedens- und Einigungs-Werk unter den getrennten Confessionen, das seit Jahrhunderten von den Fürsten des Brandenburgischen Hauses sehnlichst erstrebet, und durch unseren Hochseligen Herrn König Friedrich Wilhelm III. ins Werk gerichtet worden, wächset in sichtbarem Segen und läutert sich von allen Schlacken.

Wolle der HERR alle Kräfte der Gläubigen zum
Frieden in der Kirche
dienen lassen, so daß in kurzer Zeit alle Bekenner des Worts Ihm dienen werden, als eine Herde ohne Hader und Rotten.

Der unserm frommen Könige zu verdankende
Hochwürdige Ober-Kirchen-Rath
nimmt die Ehre und die Wohlfahrt der Landeskirche treulich und bereits sichtlich wahr.
Und wenn auch noch die Kirche des Herrn durch vielfache Anfechtungen betrübt wird, und nicht allein wider sie anstürmt der Römischen Kirche List und Gewalt und der Gotteslästerer freche Rotte, sondern auch in ihr selbst umgeht der Widersacher, der da suchet, wen er verschlinge, so kann man doch bereits singen:

Das Land bringt Frucht und bessert sich;
Dein Werk ist wohl gerathen.

Die Frommen im Lande sind fröhlich in ihrem Gott
und wohl auf zu allem guten Werk.
In solchem Sinne sind sie im vorigen Jahre, am 10. Juni
dem I. Sonntage p. trinit.
eingedenk gewesen, daß Gott ihnen vor Eilfhundert Jahren in Bonifacius den ersten Apostel gesendet und am 25. September desselben Jahres,
daß Er seiner Evangelischen Kirche vor Dreihundert Jahren in Augsburg einen Religionsfrieden gespendet.

Digitized by Google

In solchem Sinne
wirken sie fortdauernd durch mannigfaltige Vereine, um Gottes heiliges Wort und die Predigt des theuren Evangeliums in und außer dem Lande unter den Leuten immer mehr in Schwung zu bringen und ringsumher Wunden zu heilen, Noth zu lindern Schlimmes zu bessern.

Die Schulen und die Kirchen
blühen unter
Friedrich Wilhelm des IV.,
ihres Mehrers, Schirmers und Pflegers mildem Scepter,
und in den Schulen, welche vielfach die Pflanzstätte ungöttlichen Wesens geworden waren, wird unter GOTTes sichtlichen Seegen gearbeitet, um dem Evangelium eine sichere Stätte zu bereiten.

Hier an heiliger Stätte
zu Bornstedt,
das als Filia der Friedenskirche zu Sanssouci zugelegt worden, seitdem deren Bau zu Ende geführt und dieselbe im Jahre des Unfriedens 1848, am 24. September, eingeweihet worden, wird das seligmachende Wort nach beendetem Baue der Kirche in Reinheit und Klarheit weiter predigen, so der Herr will:
Der Königliche Hofprediger und Pfarrer der Friedens-Kirche,
Albert Wilhelm Heym
und der Prediger
Hermann Liebebantt.
Der Allerheiligste Gott erhalte uns dieses sein göttliches Wort, denn es ist auch unser alleiniger Trost.

Im weltlichen Regierstande
hat dieser unserer märkischen Heimathsprovinz Brandenburg vorgestanden:
Seiner Majestät Allerhöchst betrauter Ober-Präsident
Herr Staatsminister Flottwell Excellenz,
der in höchsten Ehren seines verdienstvollen Wirkens Jubeltag im vorigen Jahre erlebt und gefeiert hat.
Dem Regierungs-Bezirke Potsdam steht vor, unter dem Ober-Präsidenten,
der Regierungs-Vice-Präsident: Herr Freiherr von Winzingerode,
dem Kreise Ost-Havelland:
der Königliche Landrath: Herr Wohlfart,
der Gemeinde Bornstedt:
der Schulze Krause,
der Kirche von Bornstedt:
die bäuerlichen Wirthe Rietz und Neue.

Als ächte Söhne unsrer frommen Väter stimmen wir von Herzen in ihr Flehen:
Gott verleihe ferner, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue und setzen hinzu:
Mögen Diener von solcher Treue, Rechtschaffenheit und Weisheit keinem Könige von Preußen fehlen.

Im häuslichen Stande haben sich
zu dieser Zeit in Bornstedt und dem dahin eingepfarrten Nedlitz befunden:
der Administrator des Königlichen Gutes, Herr Große, und
Zehn bäuerliche Wirthe.
Insgesammt hat die Gemeinde bestanden aus
788 Einwohnern.

Den Bau der Kirche hat geleitet:
der Königliche Hof-Bauinspector Heinrich Haeberlin,
und denselben haben ausgeführt:

Digitized by Google

die Maurermeister Zech und Hasenheyer,
die Zimmermeister Heinrich und Hermann Kneib,
der Schieferdeckermeister Japel,
der Klempnermeister Fischbach,
der Bildhauer Koch,
die Tischlermeister Flechs und Schatzmann,
die Schlossermeister Wegener und Linke,
der Glasermeister Miethke,
der Maler Düring und
die Orgelbauer Gesell und Schultz. (*)

Gott gebe ferner Frieden unserm Lande!
Glück und Heil zu allem Stande!
Er helfe von der Wurzel bis zur Krone,
Was Preuße ist, in seinem Sohne.
Amen.

Die festliche Einweihung der vollendeten Kirche geschah ebenfalls bei Anwesenheit der Königlichen Majestäten am 13. November 1856 mit liturgischem Gottesdienste, woran sich die Taufe der Zwillingskinder des Tabackplanteurs Geute schloß.

Am 18. Januar 1860 geschah sodann die förmliche Übergabe der Kirche an den Kirchen-Vorstand zu Bornstedt. —

Nachdem bereits 1733/34 eine Vergrößerung des Kirchhofs um 20 Quadratruthen statt gefunden hatte, abgetreten vom Garten des Kossäthen Stolpe, wofür ihm ein von der Kirche geliehenes Capital von 8 Thlr., nebst rückständigen Zinsen, als Äquivalent überlassen wurde, erfolgte eine bedeutendere zugleich mit den neuen Kirchenbauten.

Der ca. 211 Quadratruthen große alte Kirchhof war schon längst vollständig besetzt, so daß mancherlei Unordnungen dadurch hervorgerufen wurden. Der Küster (**) wies zwar speciell die einzelnen Grabstellen an, doch geschah dies, besonders in letzter Zeit, ohne jegliche Folge oder Reihe einzuhalten, je nachdem wo sich grade ein freies Plätzchen vorfand.

Die Vergrößerung (***) geschah in Fortsetzung des alten Kirchhofs nach Westen in Größe von 98 Quadratruthen, derartig, daß die stehen gebliebene Westmauer des alten Kirchhofs nunmehr diesen vom neuen scheidet; in dieser Mauer wurde, zur Verbindung beider, eine Gitterpforte angebracht.

Friedrich Wilhelm IV. schenkte zum neuen Kirchhofe Terrain vom Bornstedter Amte, die sogenannte Lehmgrube, das übrige Land wurde von der Gemeinde-Wiese genommen.

Der Weg, welcher hart an der Westgrenze des alten Kirchhofs entlang führte, wurde an die Westgrenze des neuen verlegt.

Das neue Terrain wurde geebnet, wozu vom Grundstück des Caffetier Baum im Catharinenholze das nöthige Erdmaterial entnommen wurde, bei unentgeldlicher Hülfeleistung der Bornstedter Guts-Gespanne.

*) Die Zinkgußarbeiten wurden von Geiss und Kahle, die Steinmetzarbeiten von Fork und Trippel ausgeführt. D. B.

**) Er hat die Gras- und Obstnutzung des Kirchhofs. Der Küster (jetzt Herr Scheffler) ist auch Schullehrer von Bornstedt; das der Kirche gegenüberliegende Schulhaus wurde 1855 von der Gemeinde neu erbaut.

***) Acten der Königl. Regierung und des Rentamts zu Potsdam.

Digitized by Google

Eine beabsichtigte Terrassirung des abschüssigen Bodens unterblieb, weil der Raum dadurch zu sehr beengt worden wäre.

Auch der Vorschlag, den neuen Kirchhof an der Chaussee von Bornim nach Nauen einzurichten, war nicht zur Ausführung gekommen, wegen des geräuschvollen Treibens des der bezüglichen Stelle grade gegenüberliegenden Bornstedter Kruges.

Die etwaige Größe des neu anzulegenden Kirchhofs machte das Königliche Rent-Amt, in einem Berichte vom 28. Januar 1855, von folgenden Sätzen abhängig:

Die Gemeinde Bornstedt hat eine Seelenzahl von 700 Mitgliedern, die von Nedlitz 150, zusammen 850 Mitgliedern, wobei jährlich 24 bis 30 Todesfälle vorkommen. Zu jeder Begräbnißstelle gehören 35 Quadratfuß, und da bei neuen Kirchhöfen ein 30jähriger Turnus angenommen wird, so würden zu den 900 erforderlichen Gräbern 1,2 Morgen nöthig sein, wozu noch 0,5 Morgen Wege kämen. Es würden darnach zum genügenden Bedürfniß eines neuen Kirchhofs 1,7 Morgen hinreichend sein.

Die Nedlitzer Gemeinde hatte hierbei 1855 beantragt, sich zu Nedlitz einen eigenen Begräbnißplatz anlegen zu können, weil der Bornstedter ihnen durch seine Entlegenheit viele Unbequemlichkeiten machte. Doch wurde diese Abzweigung von Regierungswegen nicht gestattet.

Der neue Kirchhof wurde, wie der alte, mit einer Mauer umschlossen.

Über die Reparaturkosten der alten Kirchhofsmauer herrschten oft viele Streitigkeiten zwischen der Gemeinde und Kirchenbehörde, da eine der anderen die Zahlung überwies, und meist mußte die Gutsherrschaft für dieselben aufkommen.

Während sonst die Dorf-Kirchhöfe nur eine einfache Einhegung durch Hecken oder dergleichen besitzen, hatte der Bornstedter Kirchhof eine massive Mauer erhalten, zu größerer Ordnung und besserem Aussehen, weil dort viele vornehme Personen beerdigt wurden. Sie war vom Directorium des Großen Militair-Waisenhauses, als der zur Zeit vorgesetzten Behörde von Bornstedt, neu erbaut worden.

Nach einem Berichte des Amtmanns Draing vom 1. November 1730 wird die Länge auf 704 Fuß, die Höhe auf 8 Fuß angegeben, und daß die Reparatur, durch Maurer Dobritz aus Potsdam geleistet, 147 Thlr. kostete. (*)

Die neue Kirchhofsmauer ist zur Zierde mit einer Pergola versehen und an den äußeren Seiten mit Kastanien und Linden bepflanzt. Die West- und Ostmauer fällt terrassenförmig von Süden nach Norden ab, da nach dieser Richtung hin das Terrain eine starke Neigung zeigt, so daß sich an der Nordseite beider Kirchhöfe eine breite Wasserschlenke entlang zieht.

Die Herstellung dieser Mauer wurde nach einer neuen Methode, von Mauersteinen in Cementguß, vom Bildhauer Koch als Probe ausgeführt, und kosteten ihre 327 laufenden Fuße, à 2½ Thlr., 926 Thlr. 15 Sgr.

In der Mitte der alten Scheidemauer, in der Richtung der Längenaxe der Kirche, befindet sich ein im oberen Theile nischenartig durchbrochener 4½ Fuß breiter, 13½ Fuß hoher Aufbau, welcher ein 11 Fuß hohes, steinernes Kreuz trägt, das auf beiden Seiten das Monogramm Christi zeigt.

Der alte Bornstedter Kirchhof wurde definitiv für allgemeine Beerdigung, laut Verfügung

*) Die Südmauer erlitt bauliche Veränderungen Januar 1869 auf Gemeindekosten, desgleichen später die Nordmauer.

Digitized by Google

der Königlichen Regierung, am 23. Januar 1864 geschlossen, während der neue bereits seit 1858 benutzt worden war.

Die erste Beerdigung dort war die des Banquier Ewald, gestorben 31. December 1857, und am 3. Januar 1858 mit einem kurzen Weihgebete des Prediger Preiß begraben. —

Der neu erbaute Glockenthurm wurde mit dem alten, um eine Glocke vermehrten Geläute versehen, um nach wie vor, durch dessen feierlichen erhebenden Klang die kirchlichen Feste in der Gemeinde begehen zu können. (*)

Zuweilen kommt es vor, daß zur ungewöhnlichen Zeit, auch an Werkeltagen, plötzlich geläutet wird. Dann falten wohl fromm alle im Dorfe die Hände und sprechen ein kurzes Gebet, denn eines der Gemeinde ist eben zur ewigen Ruhe eingegangen, dem die Glocke den Scheidegruß zum Abschied bringt.

Ebenso wird mit Grabgeläute, nach lang bestehendem Brauche, Jeder, welcher auf dem Kirchhofe bestattet wird, zur Erde gebracht; und so Manchem wurde, durch die Länge der Zeit, diese letzte Ehre zu Theil, dessen Name in die Todtenregister eingetragen wurde.

Aus diesen Regisstern der Nicolai- und Bornstedter Kirche wurde das angeschlossene Verzeichniß (siehe Seite 341) der auf dem Bornstedter Kirchhofe Begrabenen von 1599 bis 1866 zusammengestellt, mit Angabe des Standes, wann geboren, gestorben, und Anderen. Daraus geht hervor, daß von jeher Vornehme und Wohlhabende von Potsdam und Umgegend eine besondere Vorliebe dafür zeigten, ihre verstorbenen Angehörigen auf dem Bornstedter Kirchhof bestatten zu lassen, was oft mit verhältnißmäßig hohen Summen bezahlt werden mußte. (**)

Die Frage, wer zum Empfange derselben berechtigt sei, rief, wegen fraglichen Besitzes des Kirchhofes, viele Streitigkeiten hervor. (***)

Die acht Kossäthen von Bornstedt wollten deswegen Empfänger sein, weil der Grund und Boden zum Kirchhofe von ihrem Besitze genommen wäre, hergegeben zum gemeinschaftlichen Begräbnißplatz der ganzen Kirchengesellschaft zu Bornstedt und Nedlitz, deren Mitglieder allein dort freie Beerdigungsplätze hätten. (†) Dafür hatten diese den Kirchhof betreffende Fuhren und Handarbeiten aller Art unentgeldlich zu leisten.

Die Kossäthen besorgten auch das Öffnen und Schließen des Grabes, Abholen und Einsenken der Leiche, wofür sie von Einheimischen 4 Thlr., von Fremden 8 Thlr. beanspruchten. Die Zugehörigen konnten sich das Begräbniß der Ihrigen auch selbst herrichten, bei Fremden blieb es stets Sache der Wirthe.

Ein hölzernes Kreuz oder Denkmal war kostenfrei, dagegen wurden für ein größeres Denkmal, von Stein oder Eisen, 5 bis 200 Thlr. Abgaben verlangt; von Fremden jedesmal das Doppelte, als von Einheimischen.

Außerdem erhob die Kirche von jeder fremden Leiche 4 Thaler Gebühren, einen gleichen

---

*) Abends 7 Uhr im Sommer läutet eine kleinere Kirchenglocke zur Tagesrast.

**) Die Timm'sche Begräbnißstelle u. a. kostete 100 Thlr., laut Contract vom Mai/Juni 1840. Die Höhe der jedesmaligen Kosten bestimmten die Wirthe beliebig.

***) Acten der Königlichen Regierung zu Potsdam.

†) Sanssouci mit Zubehörigem, das zwar auf Bornstedter Terrain gelegen ist, gehört mit seinen Verstorbenen zum Potsdamer Kirchhofe, weil es der Friedenskirche eingepfarrt ist.

Digitized by Google

Betrag der Prediger. Die Abgaben für Erlaubniß zur Anlage von Erbbegräbnissen zog ebenfalls die Kirche ein.

Gegen die etwaigen Rechtsame der acht Kossäthen wandten die übrigen Bewohner von Bornstedt ein:

„Die früheren Bewohner des Dorfes Bornstedt waren keine freien Bauern, sondern sogenannte Lastbauern, Lassiten, deren Grund und Boden der Gutsherrschaft gehörte, also auch der zu Gemeindezwecken bereits bestimmte Kirchhof. Nach Ablösung der Zugehörigkeit wurden aus den Lastbauern freie Bauern, denen als Nachbesitzer die Kossäthen folgten (etwa 1830). Zur Ablösung brauchte daher der Kirchhof nicht zugehören, der ja bereits der Gemeinde überlassen war." —

Nach vielen, oft langjährigen Streitigkeiten kam man 1850 überein,

daß die bäuerlichen Wirthe nicht allein ein Recht auf den Besitz des Kirchhofes hätten, sondern die ganze dazu gehörige Kirchengemeinde, welcher somit auch die Erhebung der Gebühren zustehe.

Die acht Wirthe wären nicht berechtigt, von Fremden oder Einheimischen die üblichen Taxen für Besorgung des Grabes und Leichenbestattung zu fordern; doch sollte es beim früheren Verfahren bleiben, wenn eine freie Vereinbarung statt fände.

Die Gemeinde- und Kirchen-Vorsteher dürften, wenn die Nachkommen die Denkmäler, Erbbegräbnisse ꝛc. nicht in gutem Zustande erhalten oder verfallen lassen, über dergleichen Begräbnißstätten anderweitig verfügen, nach vorheriger Anfrage bei der oberen Kirchen-Behörde.

Alte Gewölbe, deren Besitzer ausgestorben wären, gingen wieder in den Besitz der Gemeinde über; die Särge könnten versandet und die Gewölbe von Neuem verkauft werden.

Die Kirchhofs-Gebühren sollten vom jedesmaligen Ortsschulzen eingezogen werden, welcher der Gemeinde darüber Rechnung zu legen hätte und wären die Einnahmen zur Vergrößerung des Kirchhofes, zu Baureparaturen und dergl. zu verwenden. (*)

Dieser Vergleich wurde 16. April 1850 von der Regierung zu Potsdam genehmigt. —

Die ältesten Bornstedter Todtenlisten führen bereits Namen auf, die noch jetzt bestehen, wie Bölcke, Schleibahn, Bathe, Liesegang, Henicke, Stackebrandt u. a.

Der erste Begräbnißfall ist unterm 26. September 1599 registrirt, wörtlich mit „begraben des Bornstaedts Knechts Hanses Mutter."

1624 wurde Melcher v. d. Gröben dort begraben, 1640 dessen Wittwe Margarethe; wie auch im weiterem Laufe der Zeit noch mehrere Mitglieder derselben Familie daselbst beerdigt wurden.

Das Grab-Verzeichniß weist Männer, viele mit ihren Familien, der verschiedensten Stände nach, und nicht selten kommen darunter Persönlichkeiten vor, die während ihrer Zeit durch Geist und Arbeit thätig eingriffen, um Potsdams Geschichte zu bereichern. Drum mag der Besucher des Bornstedter Kirchhofs wohl daran denken, daß er geweihten Boden betritt, der da gemengt ist mit der Asche manches großen und berühmten Mannes.

Einer Auslese dieses Verzeichnisses nach sind auf dem Bornstedter Kirchhof begraben oder in den dortigen Gewölben beigesetzt, vereinigt nach den verschiedenen Lebensberufen:

*) 1870 waren ca. 400 Thlr. zu solchen Zwecken angesammelt.

Digitized by Google

Städtische Beamte.

Christian Götze, Bürgermeister;
Westphahl, desgleichen, mit seiner Familie;
mehrere Stadtsecretaire und Rathmannen.

Prediger.

Cochius, Hofprediger;
Samuel Gerlach, Magister, Rector an der großen Schule zu Potsdam, als Geschichtsforscher bekannt; † 1786 am Schlagfluß, 74 Jahr alt; dort bestattet mit Frau und Kindern;
v. Katt, Canonicus des Stifts zu Magdeburg; (*)
*) Das Gewölbe, wo er beigesetzt wurde, erkaufte 1822 seine Wittwe als alt und leer für 20 Thlr. und ließ es wieder herstellen.
Peter Märtin, erster Geistlicher an der katholischen Kirche;
die Prediger Pauli, Rietner, Baltzer und Wendel.

Staatsbeamte.

v. Boden, Präsident, Königl. Staatsminister, im 80sten Jahre † 1762 zu Berlin; beigesetzt in seinem Familiengewölbe zu Bornstedt;
Rücker, Director der Königl. Gewehrfabrik, † 1785, mit Frau;
Adolphi, Königl. Kriegsrath;
Schleemüller, Geheimer Rath;
v. Höfeldt, wovon mehrere mit hohen Ämtern nebst ihren Familienmitgliedern daselbst begraben liegen;
Schulze, † 1826, Königl. Stadt-Justizrath und Secretair der ökonomischen Gesellschaft, die er 1821 neu organisirte;
die Geheimen Räthe Baumgardt, Freiherr v. Lützow, v. Beguelin, Wilckens, v. Puttkammer; außerdem viele Beamte des großen Militair-Waisenhauses zu Potsdam.

Officiere.

Die Generale v. Lenkersdorf, v. Scheelen, Graf v. Pinto, v. Bittingshofen, v. Hase, v. Lusi; der Oberst v. Witzleben; der Oberst-Lieutenant v. Münchow.

Hofgärtner zu Sanssouci.

Krutisch, † 1766;
Hillner, Königl. Orangengärtner, † 1771.
Hillner, desgl., † 1773;
Philipp Friedrich Krutisch, Königl. Obergärtner, der alle Anlagen in Sanssouci ausgeführt und auch die Melouerie angelegt hat. Seine Frau war die Enkelin des Ober-Bürgermeisters Plümicke. Er kam 1744 von Holland, wo wo ihn Friedrich II. verschrieben hatte, nach Potsdam und starb 1773 an Kopfkrankheit.
Johann Samuel Sello, † 1787, 72 Jahr alt, Hofgärtner im Küchengarten; dessen Frau geb. Kleist † 1791.
Wilhelm Sello, Königl. Hof-Planteur zu Sanssouci, † 1822, 65 Jahr alt, so wie mehrere Verwandte, die mit diesen Sello's auf dem allgemeinen Kirchhof begraben liegen;
Friedrich Zacharias Salzmann, Hofgärtner, † 1810, 53 Jahr alt, am Brustkrampf;
Anton Hillner, Orangeriegärtner, † 1817;
Johann Jakob Krutisch, † 1817, Nachfolger des Philipp Friedrich Krutisch;
Rietner, Hofgärtner am Neuen Palais, † 1824;
Dietrich Jakob Krutisch, † 1833;
Handtmann, † 1852, mit seiner Frau geb. Thamm, bereits † 1841;
Joachim Heinrich Voß, Hofgärtner im Küchengarten, † 1843; mit Familie;
Mertitsch, Königl. Garten-Rendant, † 1846;
Eduard Rietner, Hofgärtner des Melonerie-, Gemüse- und Ananas-Reviers, † 1859.

Königliche Beamte.

Andreas Urleb, Königlicher Fasanenmeister, † 1721;
Hessertin, Kellermeister;
Florentine v. Petri, Castellanin auf dem Prinzenschlosse Cossenblatt;
v. Arenstädt, Hofmarschall, † 1785;
v. Brisewitz, Ober-Stallmeister;

Digitized by Google

Teichelmann, Königl. Fasanenmeister;
Hackel, Castellan zu Sanssouci, mit Frau;
Friedrich Rauch, desgl., geb. zu Arolsen im Waldeckschen, † an Auszehrung, 32 Jahr alt. Er war der Bruder des berühmten Professors und hatte den Bau des Castellanshauses mit der Felsenwand veranlaßt;
St. Paul, Hofrath, mit Frau;
Risch, Kammerdiener, 43 Jahr alt, zusammen gestorben und begraben mit seinem 5jährigen Söhnlein;
die Aufseher der Königlichen Bilder-Gallerie zu Sanssouci: Brandenburg, Wäppel, Möser, Heufemann, Sondermann und Grützmacher, letzterer † 8. Dec. 1856, welcher der erste Verstorbene war, der nach Einweihung der neuen Kirche zu Bornstedt begraben wurde;
Bovet, Hofrath;
Josephe Teichelmann geb. Hillner, Fasanerie-Aufseherin, † 1803;
Lieder, Küchenmeister, mit Frau;
Droz, Castellan zu Sanssouci;
Carl Timm, Geheim-Cämmerier Friedrich Wilhelm III., † 79 Jahr alt an Altersschwäche; eine im Leben sehr einflußreiche Persönlichkeit;
Friedrich Wilhelm Reichenbach, Ober-Castellan am Neuen Palais, † 1852 in seinem 82sten Jahre;
Ludwig v. Meyerinck, Ober-Schloßhauptmann, geb. 1789 und bestattet neben seiner Schwester Wilhelmine; beide starben im Jahre 1860;
außerdem Königliche Korn- und Amtschreiber, Hofjäger u. a.

Ärzte.

Die Regiments-Feldscheerer Johann Friedrich Pietsch, Gottlieb Rauft und Köhler;
Dr. Arends, Hofrath und Garnison-Medicus;
Dr. **Johann Görke**, General-Stabs-Arzt der Armee, Chef des Militair-Medicinalwesens, Geh. Ober-Medicinal-Rath, Director des medic. chirurg. Friedrich-Wilhelms-Instituts zu Berlin, 1822 an Entkräftung 72 Jahr alt zu Sanssouci gestorben.
Hier möchte auch aufzuführen sein:
Berthold, Königl. Hof-Apotheker.

Künstler und deren Angehörige.

Franz Hillner, Professor und Portrait-Maler, † 1808, Sohn des Hofgärtners Johann Hillner;
die Frau des Ober-Landbaumeisters Büring, † 1763;
Boß, Königl. Schloßbaumeister;
Samuel Rösel, Prof., geb. 1769 zu Breslau, † 1849 an Altersschwäche; Zeichnenlehrer Friedrich Wilhelm IV.

Amtleute und dergl.

Plümecke, Amtmann zu Fahrland, † 1761;
Draing, mehrere, die als Amtleute zu Bornstedt und Petzow verstarben;
Lucke, Ober-Amtmann zu Bornstedt;
Gräbenitz, Windmüller bei Sanssouci, † 1774;
Alberto Bertini, Gastwirth und Weinberg-Besitzer bei den Lehmgruben vor dem Nauener Thor, † 1818 an der Auszehrung, 64 Jahr alt; mit seiner Tochter
Helene verehel. Caplick;
mehrere Weinmeister und Hopfengärtner.
Von angesehenen Potsdamer

Bürger-Familien

hatten zu Bornstedt Grabstätten:
Die Familien Lichterfeldt, die Kaufleute Marino und Tortiani; die Weißbäcker Brüning und die Tischlermeister Kärner;
Jury, Kupferschmied, † 1785, zusammen mit seiner Frau;
Maria Barbara Trippel geb. Hermann, † 1796 u. A. (*) —

*) 1719 wurden viele zu Bornstedt begraben, die an der rothen Ruhr, desgl. 1795 viele Kinder, welche an den Rötheln gestorben waren.

Digitized by Google

Manches bemerkenswerthe Denkmal auf dem Kirchhofe bezeichnet noch jetzt die Stelle, wo eine der eben genannten Persönlichkeiten bestattet wurde.

Zum besseren Zurechtfinden wurde der Bornstedter Kirchhof aufgemessen und darnach der beigefügte Plan angefertigt. Auf diesem Plan ist das betreffende Terrain in zehn Sectionen eingetheilt, worin sämmtliche jetzt vorhandene Grabstätten, Denkmäler, dergl. Tafeln ꝛc., durch Nummern (1 bis 156) unterschieden, vermerkt sind. (*)

Die meisten größeren Grabzierden sind in Sandstein, wenige in Marmor gearbeitet, und zeichnen sich mehrere darunter durch Größe, Form, Ausführung, oder angebrachte, sinnige Denksprüche aus.

Der älteste Grabstein auf dem Kirchhofe liegt auf dem Verbindungswege von der Säulenhalle nach der Apsis der Kirche (VIII. 138) (**). Da ein Ehepaar darunter begraben wurde, so ist er in der Mitte getheilt, um für Jeden eine besondere Inschrift zu tragen. Letztere ist mit Zierrathen umschlossen, die für den Mann oben eine französische Lilie, für die Frau einen Kranich im Wappen zeigen; unten ist als Abschluß ein Todtenkopf, mit Palmenzweigen umgeben, angebracht.

Die Inschriften lauten:

„Allhier Lieget in Sein Ruhkaemmerlein der Entseel. Körper Tit. Herrn Herrn Christoff Schmaill. Not. Publ. E— Fürstl. Brandenb. Ampt-Schreiber, Zoll v. Zinßverwalt. in Potzstam. So in diese Welt gebohre: zu Baruth in Sachse: Ao. 1613 d. 10. Apr. v. aus dieser Welt Geschieden Ao. 1678 d. 13. Ockto. Seines Alters 65. Jahr v. 28 Wochen. —

Nebst Dessen Ehliebste Tit. Frau Frau Margarethe Reyrin von Tit. Herrn Matthaeo Reyren Fürstl. Brandenb. Ampt-Schreiber in Potzstam. Gezeuget Ao. 1620 d. 24. Aug. v. gestorben Ao. — — d. — — hat gelebet — — — Ja — — — — (unleserlich)“

Hiervon linker Hand, dicht am Eingange, prangt ein stattliches, 8 Fuß hohes Marmorkreuz mit dem Christuszeichen auf Goldgrund; davor liegen die beiden marmornen Grabtafeln des Ober-Schloßhauptmanns v. Meverinck (I. 2 b.) und seiner Schwester (I. 2 a.); gegenüber ist eine Ruhebank, überdeckt von einer Epheulaube. Das Ganze mit Epheu-Festons und einem leichten, eisernen Gitter umschlossen, gelegen an der mit Grün umrankten Westmauer der Eingangshalle, bietet somit einen der anziehendsten Punkte des Kirchhofes.

Geht man von hier aus an der Süd- und Westseite ꝛc. der Kirche herum nach dem Eingange zurück, so trifft man nacheinander auf folgende zu beachtende Denkmäler:

Für Elisabeth Nisch (I. 10) ein solches, dessen Untergestell mit Urne von zierlicher Ausführung in Eisen ist.

Angehörige der wohlhabenden und angesehenen Familie Mahler haben verschiedene Denksteine, von denen einzelne für mehrere dort Bestattete gelten.

Zuerst für Johann David Mahler, † 1807, (II. 23.) ein breites Postament, geziert mit Epheu-Bändern und darauf gestellter, eigenthümlich gestalteter, massiger Urne, beides von röthlichem Sandstein. Am Postament sagt die Widmung: „In liebevoller Erinnerung errichtet

*) Die beiden Ebel'schen Denkmäler, in Zink ausgeführt, sind erst in neuester Zeit gestiftet worden.

**) Die in Parenthese beigefügten Ziffern beziehen sich auf den Plan, und bedeutet die Römische die Section, die Deutsche die Grabstelle in dieser.

Digitized by Google

von Ernestine Mahler verehl. Boetticher, Theodor Mahler, und den Schwiegersöhnen Koch und Boetticher."

Im Jahre darauf wurde die Familie wiederum von einem schweren, doppelt traurigen Verluste heimgesucht, den eine andere Inschrift desselben Denkmals andeutet, sie lautet: „Elisabeth Mahler, verehelicht gewesene Frank, † 1808." Sie hatte sich, geschieden von ihrem Manne, den Todtenlisten nach, in dem jugendlichen Alter von 23 Jahren ertränkt.

Die Grabstelle für Wilhelmine Erdmuth Mahler geb. Krempelin (II. 24) bezeichnet eine trauernde Figur mit gesenkter Fackel, ebenfalls von Sandstein; die Figur lehnt sich an eine Säule, woran das Medaillon eines anmuthsvollen, weiblichen Kopfes, wohl das Bildniß der dort Begrabenen, befestigt ist.

Daneben steht das Denkmal für Henriette Mahler verehl. Bau-Assessor Koch (II. 25).

Weiter nach Westen folgt ein Leichenstein (III. 41), welcher die Absonderlichkeit zeigt, durch eine darüber gewachsene mehr als armstarke Wurzel einer dicht daran stehenden Ulme eine ungemeine Lagerfestigkeit gewonnen zu haben. Der Stein war lange Zeit mit Erde bedeckt gewesen, wodurch sich das Wurzelvermögen derartig entwickeln konnte. Durch diese Verschüttung sind auch die reichen, gut gearbeiteten Rand-Arabesken mit Todtenkopf und Stundenglas scharf erhalten geblieben, ebenso auch die Grabschrift, die auf den Kauf- und Handelsmann Wagenfurer (rex), † 1758, lautet.

Nicht weit davon liegt seine Wittwe (III. 49), geboren zu Lüttich, deren Graburne eigenartig mit Todtenköpfen geschmückt ist.

Davon rechts, dicht am Wege, stehen zwei fast gleiche Grabmäler (III. 50 und 51), geziert mit adligen Wappen, für Hauptmann v. Pfuhl und Eva Catharina v. Pfuhl geb. v. Lattorff.

In der Nähe fallen die vier fast gleichgeformten mit Eckenstücken versehenen Ösfeldt'schen Leichensteine (III. 52. IV. 66. 67. 68) durch ihre Größe auf; ebenso das mit mannigfachen Attributen geschmückte, aus einem Würfel mit gebrochener Säule bestehende Denkmal der Demoiselle Maria Theresia Calefice (III. 53).

Das Grabmal des Garnison-Medicus Dr. Arends (III. 55), überschattet von einem Eibenbaume, zeigt eine glückliche Vereinigung von flachliegender Grabplatte und aufrechtem Denksteine, letzterer bestehend aus einer gerüsteten Figur mit Wappenhalter.

Verfolgt man den hart daran vorbei führenden Weg, so gelangt man linker Hand zu einer mit einem eisernen Gitter umschlossenen Begräbnißstelle (III. 56), deren massive Hinterwand ein Grabmal in Stelenform, zwischen zwei Ruhebänken, zeigt, von grauem, der reich verzierte Kopftheil von weißem Marmor. Hier fand der Kämmerier Timm seine Ruhestätte, die durch Familien-Vermächtniß noch immer im Blumenschmuck erhalten wird.

Nicht weit von den Ösfeldt'schen Steinen steht das Trippel'sche Denkmal (IV. 65), der hingeschiedenen Mutter vom Sohne gewidmet, ausgezeichnet durch Form und Größe. Es besteht aus einem viereckigen Unterbau, gestellt auf Stufen, welcher als Aufsatz eine wohlgeformte Urne, und an der Vorderseite eine Namenstafel von buntem Marmor trägt.

Auch der mit vielen Randverzierungen ausgestattete Leichenstein des Feldscheer Rauft (IV. 70) ist hier bemerkenswerth, so wie weiter nach der Kirche zu vor Allem, als eines der besten Denkmäler des Kirchhofes, das für die Director Rücker'schen Eheleute (IV. 76). — Es ist eine aufrecht stehende Grabtafel, gearbeitet nach wohlerdachter, formenreicher Zeichnung.

Digitized by Google

Am oberen geschweift abgerundeten Theil, mit ausladenden Zierrathen, ist eine geflügelte Sanduhr und ein Rosenstrauß, vielleicht eine Lieblingsblume der Verblichenen, so wie unten ein Engelskopf mit schmerzvollen Zügen, geschickt ausgemeißelt. Die Vorderseite trägt die Grabschrift:

„Unter mir ruhen die Gebeine der Hochedlen Frauen Dorothee Charlotte Rücker geb. Wanney. Sie ist den 5. September 1722 geboren und den 10. Martv 1756 gestorben. In Ihrem vergnügten, 14jährigem Ehestande mit dem Director der Königlichen Gewehr-Fabrik Herrn Johann Friedrich Rücker ist Sie eine Mutter von 5 Kindern geworden, wovon noch 3 am Leben, welche nebst ihrem betrübten Vater, gebeugten Großeltern und redlichen Freunden Ihren Tod beweinen und insgesammt bedauern, daß Sie nur 33 Jahr 5 Monat und 14 Tage bei uns verweilen wollen."

Auf der einfacher gehaltenen Rückseite steht:

„Dieser Stein decket den sterblichen Rest Herrn Johann Friedrich Rücker's, Director der Königlichen Gewehr-Fabrik zu Potsdam. Er war geboren den 24. September 1708 zu Münster im Bregorienthal und ist nach einer 45jährigen Dienst-Zeit seelig verstorben den 13. und hier begraben den 15. April 1785, seines Alters 76 Jahr, 6 Monat und 20 Tage. Seine beiden noch am Leben verbliebenen Töchter, Enkel und Urenkel beweinen den Verlust ihres redlichen Vaters und Groß- auch Elter-Vaters."

Das Denkmal macht jetzt eine viel bessere Wirkung als früher, wo es umgesunken lag; durch Wiederaufrichtung und Restauirung sind sein Schmuck und seine Inschriften wieder zur vollen Geltung gekommen.

Dicht an der Haupttreppe zur Kirche liegt ein Leichenstein für Philipp Ferdinand Müller (IV. 82). Die eigentliche Grabstelle befindet sich aber unter dieser erst später beim Neubau entstandenen Treppe, da der Kirchen-Eingang sonst auf der entgegengesetzten Seite an der Dorfstraße war und hier nur allein die einfache Wand, woran daher seiner Zeit unmittelbar der Todte beerdigt werden konnte.

An die Kirchhofs-Mauer, unterhalb des hohen Kreuzes, stößt der von einer Hecke umschlossene Begräbnißplatz der Hofgärtner-Familie Voß (IV. 60. 61. 62). Daneben ist der Geheime Medicinal-Rath Dr. Johann Görcke begraben (V. 105), dessen gußeisernes Kreuz (*), außer dem Namen die Bemerkung zeigt: „Seine Verdienste ehrt ein Denkmal im Garten des medic. chirurg. Friedrichs-Wilhelms-Instituts zu Berlin."

Vor Dr. Görcke ist das Grab des Professor Rösel (IV. 63) umschlossen von einem schönen bortenartig verzierten Eisengitter, welches am Kopfende eine Metalltafel trägt, deren beide Seiten mit sinnvollen Worten bedeckt sind. Die Grabseite sagt:

„Hier ruhet in Gott Professor Samuel Rösel, geb. 9. October 1769, gestorben 8. Juli 1843. Tretet leise an sein Grab Ihr Männer von edlem Herzen, denn er war Euch nahe verwandt."

Rechts von der Gitterpforte liegen die im Sommer mit blühenden Hortensien geschmückten Gräber der Nietner'schen Hofgärtner-Familie, schützend umgeben von hohen, bogenförmig gezogenen Taxus.

Nächst der nordwestlichen Kirchenecke befinden sich die beiden ansehnlichen Grabplatten des Generals v. Riesemeuschel und seiner Frau. Die beiden Steine wurden bei der jüngsten

*) Aufgestellt nach dem Antrage vom 22. April 1823 des General-Stabs-Arztes ꝛc. Wiebel.

Digitized by Google

Aufräumung, zur besseren Erhaltung, gehoben und auf ein Lager von Mauerwerk gebracht. (VI. 111 und 112.)

Schrägüber an der Kirchhofsmauer, so hoch wie diese, sind zwei Grabsteine mit eisernen Klammern befestigt; einer für den Königlichen Jäger Roßig, † 1737 (VI. 119), der andere für den Ober-Regiments-Feldscheer Friedrich Pietsch, † 1741, und seine Gattin geb. Mangelsdorffin (VI. 120).

Beim Glockenthurme ist das Grab des Ober-Regierungs-Rathes Freiherrn v. Lützow. (VII. 134.)

Tritt man aus dem Säulengange in den Mittelweg, so steht gleich rechter Hand, nahe dem ältesten Grabsteine, malerisch umgeben von einer Gruppe hoher, alter Linden, die gleich ausgezeichnet durch bedeutenden Umfang, wie durch üppige Kraft des Wachsthumes sind, ein kleines Grabmal (VIII. 137), worunter Elisabeth v. Winancko ruht, gestorben im 26sten Jahre. Dies Denkmal aus altersgrauem Sandstein, wenn auch in dem gewöhnlichen Stil von Postament und Aschenurne gehalten, übt doch einen besonderen Reiz aus durch seine wirkungsvollen Verhältnisse und seine geschmackvolle Form, mit der von Epheu bepflanzten Kirchenwand als Hintergrund; es zieht den Besucher an zum Beschauen und zum Lesen des Denkspruches:

„Wer Du auch sein magst —
Ist Tugend Dir werth,
So weile bei diesem Stein
Und traure. — Er birgt
Die frühe Asche Deiner Freundin.“

Von Grabgewölben sind auf dem Kirchhofe noch vorhanden, außer dem schon bezeichneten Cotenius'schen (I. 1) am Eingange, das Wilcken'sche (X. 143), neben dem Timm'schen, beide noch zugänglich, ferner nahe bei das des Kaufmanns Tortiani (X. 142), wovon der Eingang jetzt jedoch zugemauert ist.

Das Boden'sche Erb-Begräbniß am Thurme markirt sich nur noch durch die etwas erhöhte Rasendecke, so wie durch eine Tafel an der Mauer mit der Inschrift: „Gewölbe der Familie des 1762 verstorbenen Königl. Preußischen Staatsministers Freiherrn v. Boden. (VII. 135.)

Dies Erb-Begräbniß (*) war nach seiner jetzigen Stelle translocirt worden; es lehnte früher an die Kirche, wo es 1762 erbaut worden war.

Als die Generalin v. Blankensee geb. v. Boden 1799 starb, war das Gewölbe bereits überfüllt, und sie wurde daher, ihrem Wunsche gemäß, in einer gemauerten Gruft auf dem Kirchhofe bestattet. Sie vermachte der Kirche 200 Thlr., damit von den Zinsen das Boden'sche Gewölbe erhalten würde. Zu ihrem Begräbniß bestimmte sie einen einfachen Sarg; statt dessen nicht verwendeten Schmucks ließ sie 20 Thlr. unter die Armen vertheilen.

Als 1804 auf Antrag des Kurmärkischen Amts-Kirchen-Revenüen-Directoriums, behuf Neubaus, Kirche und Thurm abgebrochen wurden, geschah dies auch mit dem an die Kirche gebauten Boden'schen Gewölbe, welches nach der Nordost-Ecke des Kirchhofes, seiner jetzigen Stelle, in Folge des Blankensee'schen Legats, hin verlegt wurde, und zwar auf Kosten der Königl. Haupt-Amts-Kirchencasse (**), die auch mehrmals die Reparaturen des Gewölbes

*) Acten der Königlichen Regierung zu Potsdam.
**) Für 197 Thlr. 14 Sgr.

Digitized by Google

bezahlte (bis 1853). Die Särge wurden aus der alten nach der neuen Gruft übergeführt, desgleichen wurde auch derjenige der Generalin v. Blankensee dort aufgestellt, damit diese nunmehr mit ihrer Familie vereinigt sei.

Zugleich mit dem Boden'schen wurde das bereits mehrmals genannte Kirchengewölbe aus gleichem Grunde abgebrochen; die darin aufgestellten Särge wurden an anderen Stellen eingesandet.

Andere sonst vorhandene Gewölbe, wie das Lehmann'sche, v. Katt'sche, Bovet'sche u. s. w., wovon mehrere an der östlichen Kirchhofsmauer gewesen waren, sind ebenfalls gänzlich verschwunden, theils durch Verfall, theils durch die letzten Neubauten. (*)

Beim Hauptkreuze grenzt an die Quermauer ein Grabgewölbe, das sich durch seine Ausdehnung und seinen giebelartigen Vorbau auszeichnet (IV. 57). Es trägt oben an der Eingangsnische die Inschrift: „Erbbegräbniß der Familie Müller zu Nedlitz", der alten, ehrenwerthen, die manches ausgezeichnete Mitglied zu den Ihrigen zählte, das hier beigesetzt (von 1608 bis 1853) oder auf dem Kirchhofe begraben wurde. (**)

Auf jeder Seite des Eingangs ist eine Marmortafel angebracht, gewidmet dem Andenken zweier Männer, die sich um Potsdam und Sanssouci große Verdienste erworben haben.

Die Tafel links giebt an:

„Hier ruhen Heinrich Ludwig Manger (***), Königlicher Ober-Hof-Baurath und Garten-Inspector, geb. 31. Juli 1728, † 30. April 1790, dessen Gattin Anna Katharina geborne Plümicke, geb. 31. Jan. 1736, † 13. März 1798, und 4 Kinder."

Auf der Tafel rechts steht:

„Hier ruhen Johann Gottlob Schulze, Königlicher Ober-Hof-Baurath und Garten-Director, Ritter, geb. 11. April 1755, † 24. Mai 1834, dessen Gattin Hedwig Charlotte geborne Manger, Dame des Luisenordens, geb. 26. Januar 1767, † 25. September 1835, und 7 Kinder."

Manger's Thätigkeit als Baumeister und Schriftsteller in diesem Fache ist hinlänglich bekannt und besprochen. In gärtnerischer Beziehung hat er sich durch eine systematische Pomologie, die 1781 im Druck erschien, große Anerkennung erworben, so wie er auch auf Befehl des Königs 1787 eine Garten-Inspection organisirte, wonach die Königlichen Gärten unter seiner Amtsthätigkeit, wie unter der seines Nachfolgers, Schulze, verwaltet wurden.

Johann Gottlob Schulze hat in fast 51jähriger, treuer Dienstzeit oft unter den schwierigsten Verhältnissen, außer seiner Wirksamkeit als Baurath, die Königlichen Gärtnereien Sanssouci's und Berlins geleitet, und war stets bemüht, sie auf dem Standpunkt ihrer längst erworbenen Berühmtheit zu erhalten.

*) Verfasser erinnert sich noch 1855 das Katt'sche Gewölbe gesehen zu haben, welches tief in die Erde gebaut war und an der Nordwest-Ecke des Kirchhofes dicht an der Mauer lag. Eine stark geneigte Wegebahn führte nach dem ganz offenen Eingang, da die Thür wohl längst schon vollständig verfault war. Die inneren Wände waren einfach glatt und nach dem hinteren Theile des Gewölbes zu befand sich eine terrassenförmige Erhöhung. Auf dem Boden der Gruft lagen Schädel und andere Todtengebeine, verrottete Fetzen von Leichengewändern, Sargtrümmer und dergl. zwischen Geröll wirr durcheinander. Fäulniß und Zersetzung hatten bereits genugsam ihr Zerstörungswerk gefördert. — Jetzt ist das Gewölbe vollständig zugeschüttet, und der darüber gebreitete grüne Rasen läßt keine Stelle nicht mehr erkennen.

**) Siehe Vortrag Nr. LXXXVII. des Potsd. Gesch.-Ver.: „Die Nedlitzer Fähre" von Caroline Schulze.

***) Nach einer anderen Annahme soll Manger in der Nähe des jetzigen Thurmes begraben worden sein.

Digitized by Google

Das Innere des Gewölbes, zu welchem man auf Stufen hinabsteigt, besteht aus einem langen kellerartigen Raume, in dessen Mitte nur ein schmaler Gang frei bleibt, da zu beiden Seiten auf dem Boden, mit den Hauptenden der Wand zugekehrt, dicht zusammen gedrängt, Sarg an Sarg sich reiht. Da es bereits an Platz gebrach, so begann man schon die Särge über einander zu stellen, wodurch u. a. zwei ganz gleiche, gelbe, rechter Hand (die des Garten-Directors Schulze mit Frau) um so mehr in die Augen fallen. Die Särge sind von verschiedenster Art, entsprechend ihrer Bestimmung und der langen Zeitdauer, während welcher hier begraben wurde. Einige sind mit Zieraten ausgestattet, andere ganz schmucklos; einfache, glatte Formen wechseln mit zusammengesetzten, weiten Auskehlungen, — große wuchtige Eichensärge mit Kindersärgen ab

Diese vielen staubbedeckten Leichenruhen mit ihren todten Insassen, diese unheimliche Grabesstille mit dem Modergeruche der Verwesung erwecken Schauer und machen die unbeschränkte, vernichtende Gewalt des Todes recht fühlbar.

Gern kehrt man zum vollen Tageslichte des freien Gottesangers in prangender Natur zurück, um, nur wenige Schritte weiter, zu einer anderen Ruhestatt zu gelangen, die anmuthsvoll verschönt ist durch lebendiges, immer sich verjüngendes Pflanzengrün. Sie gehört (*) der um die Gärtnerei so hoch verdienten Familie Sello zu Sanssouci, wo sie ihre hingeschiedenen Lieben und theuersten Freunde gesammelt und ihnen eine freundliche blüthengeschmückte Schlummerstätte geschaffen hat. (X.)

Ein stiller Frieden waltet über dem kleinen geweihten Ort, der für sich von veranden-artiger Mauer und einem Kranze von Lindenbäumen umschlossen ist. Laubenartige Gewinde von rankenden Rosen und Gaisblatt überspannen theils zum Sitzen einladende Ruhebänke, theils die Grabplätze, welche unter dem Schutze üppig wachsender Lebensbäume heiteren Blumenbeeten gleichen oder mit Immergrün bezogen sind.

Die Anordnung des Ganzen ist so sinnig durchgeführt, daß die Schönheit der dortigen Denkmäler durch den Pflanzen- und Blumenschmuck nur um so wirksamer hervorgehoben wird.

Es macht daher dies Schmuckplätzchen den wohlthuendsten Eindruck, als wollte es mild versöhnen mit den so bitteren Schmerzen des Todes.

Voran, beim Eingange, liegen die Senioren der jetzigen Familie (144 u. 145) — der Hofgärtner Ludw. Samuel Sello, † 1837, und seine Frau Dorothee Charlotte geb. Anger, † 1858.

Ihre Denksteine würden kaum ansprechender und zweckmäßiger zu schaffen sein. Sie bestehen je aus einem, im Grün gebetteten, mächtigen Granitsteine, dessen Vorderfläche glatt geschliffen und polirt ist, um mit goldenen Lettern die bezügliche Widmung zu tragen.

Gerade gegenüber schlummern unter einer größeren Decke blau- und weißblumiger Vincas mehrere Familien-Mitglieder nahe beisammen. An der linken Ecke befindet sich ein graumarmorner Grabstein (151) in rein klassisch-antiker Form und Ausstattung, von Thujazweigen theils verdeckt. Daran steht die Inschrift: „Friedrich Ludwig Persius, Architekt des Königs, geboren den 15. Februar 1803, gestorben den 12. Juli 1845.“ —

Einfache und doch vielbedeutende Worte, gleichend dem Manne, dessen Andenken sie bewahren sollen, und der hier bestattet liegt. Von ihm rühren alle die malerischen Bauten her,

*) Erworben 1844 durch Hofgärtner Hermann Sello, der schon damals eine westliche Erweiterung des ganzen Kirchhofes beantragte, doch nur das Terrain zu seinem Erbbegräbnisse erhalten konnte, das später erweitert wurde.

Digitized by Google

die Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz und als König in seinen ersten Regierungsjahren in Sanssouci und Umgegend entstehen ließ. Persius verstand es stets auf die geistvollen Ideen des Hohen Bauherrn einzugehen und dieselben durch ebenso geniale Ausführung der Wirklichkeit zu übergeben. Darum bewegte sein früher Tod auch den König auf das Schmerzlichste, der in dem edlen Abgeschiedenen zugleich den Verlust eines Freundes beklagte.

Einen Schritt davon, unter grünem Hügel, der meist zur Sommerszeit von dem Sinnbilde des Friedens, einem von Palmen umgebenen Blumenkreuze, geziert ist (150). liegt die Gattin des Hofgärtners Hermann Sello, die den Armen und Hülfsbedürftigen eine stets bereite Helferin war. In der dort an der Mauer hergestellten, säulengefaßten Nische ist auf einer Marmortafel ein Kreuz angebracht, unter dessen einem Arme der Name der Verewigten eingemeißelt ist, mit dem Zusatze: „Wir preisen selig, die erduldet haben."

Daselbst zur Seite steht ein schönes Denkmal von weißem Marmor (149), gearbeitet nach Griechischem Vorbilde und dergleichen Profilen, mit modernen, der Hauptform entsprechend gehaltenen Details und Sinnbildern, und zeigt die Ruhestätte des Hof-Bauraths und Professors v. Arnim an. Er ist der Erbauer der Friedenskirche zu Sanssouci, so wie der vielen theils großartigen Baulichkeiten, wodurch sich zu Glineke die herrlichen, landschaftlichen Parkschöpfungen des Prinzen Carl auszeichnen, dessen Baumeister v. Arnim war. Durch sein freundliches Wesen hatte er sich bei Jedermann beliebt und geachtet gemacht, so daß sein im kräftigsten Mannesalter erfolgter Heimgang in allen Kreisen betrauert wurde.

Vor ihm erhebt sich ein edel geformtes Kreuz von carrarischem Marmor (146 u. 147), geschmückt mit einem Christuskopfe, wo, vereint mit seiner vor ihm entschlafenen Gattin, Lenné, der Meister der Landschaftsgärtnerei, von seinem langen, wirkungs- und ehrenreichen Leben ausruht. Sein Lob verkünden am besten seine um ihn liegenden Werke, die Gartenanlagen, die er geschaffen hat. Mit ihm, einschließlich der dort bestatteten Hofgärtner, sind auf dem kleinen Bornstedter Kirchhof die Repräsentanten der ganzen Gartengeschichte Sanssouci's vereinigt, dort Manger, Gottlob Schulze, — hier Lenné.

An einem von Epheu dicht umrankten nischenartig verzierten Mauervorsprung (148), unter dem Blätterdach eines prächtigen, weithin schirmenden Wallnußbaumes, liegt der letzte von den hier zu Grabe getragenen bedeutenden Männern, der Geheime Cabinetsrath Illaire, † 14. Mai 1866. Er diente dreien Königen in bewährter Treue und war ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung, stets bereit, ohne Scheu das wahre Recht zu vertheidigen, auch für den Niedrigsten dem Vornehmsten gegenüber. Darum hat er es wohl verdient, daß sein Grabmal (*) mit seinem marmornen Bildniß geschmückt wurde, zum ehrenden Andenken für die Vielen, denen er Gutes stiftete durch Wort und That.

Auf diesem Grabmale ruht ein Engel der Auferstehung mit fromm-verklärtem Antlitze. Er stützt sich fest auf die Bibel und weist mit erhobenen Arm zum Himmel, um auszudrücken für den hier Bestatteten und für alle anderen stillen Schläfer des Kirchhofes:

Als Staub zum Staube sinkt hinab
Der todte Leib in's dunkle Grab.
Der Geist steigt auf zum Himmelshort,
Wenn er gethan nach Gotteswort.

*) Eine meisterhafte Arbeit vom Professor Franz.

Digitized by Google

Verzeichniß

verschiedener auf dem alten Bornstedter Kirchhof begrabener Persönlichkeiten (von 1599—1866).

Hans, Mutter des Knechtes H., † 26. Sept. 1599, erstbemerkter Todesfall für Bornstedt nach dem Kirchenbuche von 1593—1670.

v. d. Gröben, Melcher, † 23. Oct. 1624, 68 Jahr alt.

Schwedischer Corporal, † 15. Oct. 1632, erstochen, 17. Oct. 1632 in der Kirche begraben.

Armer Bettler, † 31. Jan. 1637, starb im Backofen.

Riedow, Anna, **Preis,** Rosina, } Mägde, † 21. Juli 1637, ertrunken, begr. 26. Juli 1736, } aus Furcht vor feindlichen Soldaten in die Havel gelaufen.

v. d. Gröben, Margarethe, Wittwe des Melcher v. d. Gröben, † 26. April 1640.

Schmalk, Christoff, Amtschreiber, geb. 10. April 1613, † 13. Oct. 1678, 65 Jahr alt, Sect. VIII. Nr. 138, aus Potsdam.

Schmalk geb. Meyerin, Marg., Frau des Amtschreibers S., geb. 24. Aug. 1620, Sect. VIII. Nr. 138, aus Poyßtam.

Fahl, Anna Maria, Tochter des Christoffel P., † 1711, begr. 20. Oct. 1711.

Arleb, Andreas, Königl. Fasanenmeister, † 1. Juli 1721 bei Bornstedt, begr. 1721.

Hesserlin, Kellermeister, † zu Potsdam, begr. 16. Mai 1726.

Mösen, Töchterlein des Bürgermeisters, † zu Potsdam, begr. 24. Mai 1726.

v. Holwede, Sohn des Ober-Küchenmeisters, begr. 11. Januar 1728.

Sainsons, Ludwig, Sohn des Königl. Stallmeisters S., begr. 17. Februar 1730.

v. Gundling, Jakob Paul Freiherr, Präsident ꝛc., † 1731, Sect. IX. Nr. 139, in der Kirche begraben.

Selko (?), Louise, Tochter des Arbeiters Martin S., † 5. März 1732, aus Potsdam.

Götzen geb. Frölingen, Dorothea Marie, Frau des Königl. Mundschenken Christ. G., begr. 3. Febr. 1733.

Leßmann, Joh. Georg, Bürger u. Zirkel-Schmidt, † 15. Febr. 1733, in der Trunkenheit vom Berge herabgestürzt.

Plümicke, Martin, Königl. Amtmann und Ober-Bürgermeister, † 24. Aug. 1734, 74 Jahr alt, Sect. IX. Nr. 141, in der Kirche zur Erde bestattet. Aus Potsdam.

Plümicke geb. Wartenbergin, Dorothea Catharina, Frau des Obigen, † 1721, begr. 4. Januar 1722, Sect. IX. Nr. 141, in der Kirche zur Erde bestattet. Aus Potsdam.

Bigand geb. Wintern, Charlotte Friederike, Frau des Prediger Rector B., † 17. April 1737, 23. Jahr alt.

Roßig, Johann Friedrich, Königl. Jäger, geb. 5. März 1716, † 5. Nov. 1737, Sect. VI. Nr. 119.

v. Holwede, Heinrich Christian, Ober-Küchenmeister, geb. 24. März 1684, † 8. Mai 1739 an der Brustkrankheit zu Potsdam. Sect. IX. Nr. 140. Mit drei Kindern in der Kirche beerdigt.

v. Holwede geb. v. Königen, Catharinen Louisen, Frau des Obigen, geb. 13. März 1694, † 29. März 1740 zu Potsdam. Sect. IX. Nr. 140. In der Kirche begraben.

Götze, Christian, Bürgermeister, † 27. Mai 1739 zu Potsdam.

Lichtersfeldten geb. Lerchen, Anna Regina, † 2. Oct. 1739, aus Potsdam.

Selko, Michel, begr. 13. Juli 1739.

Pietsch, Johann Friedrich, Ober-Regiments-Feldscherer, † 1741. Sect. VI. Nr. 120.

Pietsch geb. Mangelsdorffin, Catharina, Frau des Obigen. Sect. VI. Nr. 120.

Lerchen, Regina, Wittwe, begr. 22. Febr. 1743, aus Potsdam.

Mstr. **Kälgen,** Christoph, Bürger und Stellmacher, begr. 31. Oct. 1743, aus Potsdam.

Pepusch geb. Polborn, Anna Margarethe, Frau des Königl. Kapellmeisters P., begr. 14. Dec. 1746.

Lichtersfeldt, Johann Christian, Bürger und Weißbäcker, begr. 16. Oct. 1746.

Kähnen geb. Fröhlingen, Wittwe des Stellmachers K., begr. 3. Nov. 1746.

Sauerwaldt geb. Unorten, Anna Dorothea, Frau des Knopfmachermstr. Johann Ernst S., † zu Potsdam; be graben 9. Januar 1747.

Rademacher, Postmeister, † zu Potsdam, begr. 27. März 1749.

Plümicke, Frau des Amtmann Pl. zu Fahrland, begr. 27. September 1749.

Krumbholtz, Sophia Dorothea Elisabeth, Tochter des Materialisten K., † zu Potsdam, begr. 14. August 1750.

Hornburg, Johann Jeremias, Sohn des Zeltschneiders H., † zu Potsdam, begr. 25. August 1750.

Westphal, August Wilhelm, Sohn des Stadtsecretairs W., † zu Potsdam, begr. 22. Nov. 1751.

Digitized by Google

Westphal, Christoph Wilhelm, Sohn des Stadtsecretairs W., † zu Potsdam, begr. 7. Juni 1752.
Schenke, Oberjäger vom Jägerhof, † 27. Febr. 1752.
Lautersack, Töchterlein des Rathmanns, † zu Potsdam, begr. 5. Febr. 1753.
Brüning, Maria Gottliebe, Töchterlein des Mstr. Joh. Ch. B. Weißbäcker, † zu Potsdam, begr. 6. Febr. 1753.
Brüning, Johann Christian, Mstr., Weißbäcker, † zu Potsdam, begr. 15. Sept. 1753.
Bindheim geb. Nietschen, Frau des Cantors B., † zu Potsdam, begr. 28. März 1754.
Möffen, Frau Bürgermeister, † zu Potsdam, begr. 8. März 1755.
Prang, Frau Amtmann, begr. 23. März 1755.
Joß, Christian, Bürger und Brauer, † zu Potsdam, begr. 21. Nov. 1755.
Rücker geb. Wanney, Dorothee Charlotte, Frau des Director R., geb. 5. Sept. 1722, † 10 März 1756. Sect. IV. Nr. 76.
Rücker, Joh. Friedrich, Director der Königl. Gewehrfabrik zu Potsdam, geb. 24. Septbr. 1708 zu Münster, † 13. April 1785. Sect. IV. Nr. 76.
Kärner geb. Bidden, Catharina Elisabeth, Frau des Mstr. Joh. K., Tischler, † zu Potsdam, begr. 1. Sept. 1756.
Schenke, Frau Oberjäger, begr. 22. Sept. 1757.
Rosenn, Friedrich Wilhelm, Sohn des Königl. Kanzschreibers R., † zu Potsdam, begr. 1757.
Wagenfurer, Heinrich Wilhelm, Kauf- und Handelsmann zu Potsdam, geb. 21. Sept. 1690, † 9. Sept. 1758. Sect. III. Nr. 41.
Sello, Frau des Königl. Gärtners Sello, begr. 5. Mai 1760.
Haneberg, Sohn des Müllers Andreas R., † zu Bornstedt, von der Mühle erschlagen, begr. 10. Mai 1760.
Herlach, Christ. Samuel, Sohn d. Prediger u. Rectors Christ. Sam. H., † zu Potsdam, begr. 20. April 1761.
Plümicke, Christian Gottlieb, Königl. Amtmann zu Fahrland, † zu Potsdam, begr. 10. Nov. 1761.
v. Boden, Freiherr, Präsident und Königl. Preuß. Staatsminister, † zu Berlin, 79 Jahr 6 Monat alt, begr. 28. März 1762 in seinem Familiengewölbe zu Bornstedt. Sect. VII. Nr. 135.
Kärner, Johann Heinrich, Sohn des Tischlermstr. K., † zu Potsdam, begr. 17. Dec. 1762.
Kärner geb. Meyer, Anna Maria, Frau des Tischlermstr. K., † zu Potsdam, begr. 13. April 1762.
Kärner, Johann, Tischlermstr., † zu Potsdam, begr. 1. Febr. 1763.
Kriele geb. Schröder, Louise, Frau des Materialisten K., † zu Potsdam, begr. 1. März 1763.
Schwanefelder, Johann Daniel, Schreiber, † zu Potsdam, begr. 2. April 1763.
Bochs geb. Baumann, Maria Magdalena, Frau des Weißbäcker B., † zu Potsdam, begr. 20. April 1763.
Büring, Margarethe, Frau des Ober-Landbaumeisters B., † 26. Dec. 1763 zu Potsdam.
Friehke, Gottfried, Königl. Hopfengärtner, † 16. April 1766, 62 Jahr alt.
v. Falders, Tochter des Generals v. S., begr. 5. Juni 1766.
Krutisch, Königl. Gärtner, begr. 6. Sept. 1766. Von dessen Familie auch mehrere Kinder auf dem Bornstedter Kirchhofe liegen.
Coswick, Frau des Königl. Entenfängers C., begr. 1. Januar 1767.
Prang, Heinrich Dietrich, Königl. Amtmann, † 2. Dec. 1770, 73 Jahr alt. Beigesetzt im Erbbegräbniß der Familie, von welcher auch mehrere Verwandte auf dem Bornstedter Kirchhofe liegen.
Hilkner, Königl. Orangerie-Gärtner, 66 Jahr alt, begr. 28. Januar 1771.
Roßmert, Königl. Leibjäger, begr. 31. Januar 1771.
Rauft, Johann Gottlieb, Feldscheer im Reg. d. Prinzen v. Preußen, geb. 5. Sept. 1735 zu Stolpe, † 13. Juli 1772, 37 Jahr alt, begr. 14. Juli 1772. Sect. IV. Nr. 70.
Hilgers, J. A. Sect. IV. Nr. 71.
Lichtenfeldt, diverse Mitglieder der Familie L.
Hilkner, Königl. Orangerie-Gärtner, † am hitzigen gelben Fieber, 30 Jahr alt, begr. 14. October 1773.
Majer, Hopfengärtner, begr. 30. October 1773.
Krutisch, Obergärtner zu Sanssouci, † am Kopfschmerz, begr. 13. November 1773.
Hefferl, Hofrath, begr. 17. Februar 1774.
Gräbenitz, Windmüller bei Sanssouci, 70 Jahr alt, begr. 17. Februar 1774.
Zincke, Director, † zu Potsdam, begr. 19. Januar 1776.
Mahlerin geb. Krempelin, Wilhelmine Erdmuth. Sect. II. Nr. 24.
Mahler, Johann David, geb. 1752, † 1776. Sect. II. Nr. 24.

Digitized by Google

Frau **v. Zastrow** aus Ruppin, begr. 22. Febr. 1777, im Gewölbe beigesetzt.

Draing, Wilhelm August, gewesener Ober-Amtmann zu Petzow, † 20. Februar 1778.

Calistice, Maria Johanna, Wittwe des sel. Weinhändlers Wagenführer, geb 11. Februar 1710 zu Lüttich, † 20. Februar 1778 zu Potsdam. Sect. III. Nr. 49.

Selle, Wittwe, 73 Jahr alt, begr. 13. März 1778.

Cochius, Hofprediger, † zu Potsdam, begr. 3. Mai 1779.

Draing, Frau Ober-Amtmann, † an der ausgehrenden Krankheit, 43 Jahr alt, begraben 11. November 1779. Bestattet im Gewölbe.

v. Lenkersdorf, General, begr. 31. März 1782. Im Gewölbe beigesetzt.

Schleichahn, Christian, Hopfengärtner, 38 Jahre alt, begr. 28. Juli 1782.

Westphahl, Bürgermeister, † am Schlagfluß zu Potsdam, begr. 1. Jan. 1783; im Draing'schen Gewölbe beigesetzt.

v. Backhof geb. v. Erlach, Frau Oberst, begr. 3. Januar 1783. Beigesetzt im Kirchengewölbe.

Meboß, Rathmann, begr. 10. April 1783. Beigesetzt im Gewölbe.

Draing, Samuel, gewesener Ober-Amtmann zu Bornstedt, † an d. Brustkrankheit, 55 Jahr alt, begr. 13. Juni 1783. Beigesetzt im Gewölbe.

v. Bitzleben, Oberst v. d. Suite, † an der hitzigen Brustkrankheit, begr. 12. Sept. 1783. Beigesetzt im Gewölbe.

v. Petrie, Fräul. Luise Florentine, Castellanin auf dem Prinzenschlosse Cossenblatt, † am Schlagfluß zu Potsdam, 64 Jahre alt, begr. 12. Sept. 1784; beigesetzt im Gewölbe.

Köhler, Regiments-Feldscheer, begr. 8. Oct. 1784.

Jury, Kupferschmidt, † zu Potsdam, begr. 10. Febr. 1785, beigesetzt im Kirchengewölbe.

v. Arenstädt, Hofmarschall vom Prinzen, 73 Jahr alt, begr. 19. März 1785. Im Gewölbe beigesetzt.

v. Binanckn n. **Bertenstein** geb. v. Kramichstaedt und Langius, Maria Henriette Elisab., geb. 5. August 1759, † 7. April 1785. Sect. VIII. Nr. 137.

v. Arisewitz, Ober-Stallmeister, begr. 11. April 1785.

Gerlach, Samuel, Mag., Prediger, Rector an der großen Schule zu Potsdam, † 28. März 1786 am Schlagfluß, 74 Jahr alt, begr. 1. April 1786. Im Gewölbe beigesetzt.

Rüchel geb. v. Arenstädt, Frau Hauptmann, † 11. Juli 1786. Im Gewölbe beigesetzt.

v. Scheelen, General, † 9. August 1786 am Krampf, 60 Jahr alt.

Salzmann, Rosine Charlotte, Tochter des Königl. Gärtners S., † 22. Nov. 1786.

Selle, Johann Samuel, Königl. Hofgärtner, geb. 12. Mai 1715, † 12. April 1787, 72 Jahr alt. Sect. III. Nr. 37. Auch mehrere Kinder ꝛc., zugehörig der Selle'schen Familie, liegen auf dem Kirchhof begraben.

Selle geb. Kleist, Maria Luise, Frau des Obigen, geb. 10. Januar 1740, † 18. April 1791. Sect. III. Nr. 37.

Brockhausen geb. Nolkam, Luise Sophie, ihr Mann war Ober-Controleur und Zinsenmstr. im großen Waisenhause, 76 Jahr alt, begr. 9. Juni 1787 im Erbgewölbe zu Bornstedt.

v. Körbener geb. Meißner, Augneſe Magdalene, † 15. Juli 1787 zu Potsdam, 79 Jahr alt. Im Ober-Backmeister Lehmann'schen Gewölbe beigesetzt.

Teichelmann, Königl. Fasanenjäger, † 16. Dec. 1788 an der Brustwassersucht, 65 Jahr alt.

Graf **v. Pinto**, General, † 29 Dec. 1788 zu Potsdam, 67 J. alt. Beigesetzt in dem Gewölbe unter der Kirche.

v. Wittingshofen, General, † 1. Juli 1789 zu Potsdam, 77 Jahr alt, begr. 4. Juli 1789; beigesetzt im Gewölbe unter der Kirche.

Frölen **v. Fuhlen**, † 5. Juli 1789 zu Potsdam an der Auszehrung, 49 Jahr alt, begr. 7. Juli 1789; beigesetzt im Gewölbe unter der Kirche.

Hillner (Hillner?), Königl. Hofgärtner, † 29. April 1790, 83 Jahr alt.

Adolphi, Georg Friedrich, Königl. Preuß. Kriegsrath, † 15. Decbr. 1790 zu Charlottenburg, 86 Jahr alt, begr. 20. Dec. 1790, im Gewölbe unter der Kirche beigesetzt.

Rackmann geb. Schönvogel, Maria Dorothea, Frau des Kriegsrathe R., geb. 21. Juni 1755 zu Wittstock, † 13. Juni 1791 zu Potsdam; im Gewölbe unter der Kirche beigesetzt.

Rosenow, Sophie Dorothee, † 27. Januar 1792 zu Potsdam; beigesetzt im Erbgewölbe.

Hseldt geb. Thering, Johanne Sophie, Wittwe des Hofpredigers H., geb. 11. August 1717, † 14. April 1792 zu Potsdam, an Entkräftung, 75 Jahr alt, begr. 18. April 1792. Sect. III. Nr. 52.

v. Pfuhl, Charlotte Wilhelmine Therese, Tochter des Lieutenants v. P. vom Depot-Bataillon von Schwerin, † 28. Nov. 1792 an der Auszehrung, 6 Jahr alt, zu Potsdam.

Digitized by Google

v. **Pfuhl**, desgleichen Tochter, † 2. Juli 1795.

v. **Pfuhl**, Friedrich Wilhelm Ehrenreich, Hauptmann im großen Waisenhause, geb. 14. Nov. 1714 zu Tügen i. Pomm. (14. Nov. 1716 nach dem Leichensteine), † 7. Nov. 1793 an Entkräftung, 79 Jahr alt, begr. 10. November 1793. Sect. III. Nr. 50.

Caleske, Demoiselle, Maria Theresia, gewesene Weinhändlerin, geb. 19. Dec. 1713, † 21. August 1795 zu Potsdam, am Schlagfluß, 82 Jahr alt, begr. 29. August 1795. Sect. III. Nr. 53.

v. **Katt**, Canonicus d. Stifts zu Magdeburg, † 24. Nov. 1795 zu Potsdam, 76 Jahr alt, begr. 3. Dec. 1795; im Kirchengewölbe beigesetzt.

v. **Klerik**, Maria, † 8. Januar 1796 zu Potsdam, 60 Jahr alt; im Kirchengewölbe beigesetzt.

Sackel, Johann Wilhelm, Königl. Castellan zu Sanssouci, † 30. April 1796 am Schleimfieber, 52 Jahr alt, begraben 2. Mai 1796.

Martin, Vater, erster Geistl. a. d. kathol. Kirche, † 22. Mai 1796 zu Potsdam, an d. Auszehrung, 39 Jahr alt, begr. 25. Mai 1796.

Trippel geb. Hermann, Maria Barbara, Wittwe, geb. 6. Jan. 1735, † 13. Juli 1796 zu Potsdam, am schleichenden Fieber, 60 Jahr alt. Sect. IV. Nr. 65.

Selle, Carl Samuel, Königl. Hofgärtner, geb. 9. Febr. 1757, † 28. August 1796 vor Potsdam, an der Auszehrung, begr. 30. August 1796.

Berthold, Johann George, Königl. Hof-Apotheker, † 9. September 1796 am kalten Brande des linken Fußes, 76 Jahr alt, zu Potsdam.

Rauch, Friedrich, Königl. Castellan zu Sanssouci, geb. zu Arolsen im Waldeckschen, † 26. Januar 1797 an der Auszehrung, 32 Jahr alt, begr. 29. Januar 1797.

Freie, Wittwe, Geh. Räthin, † 3. Februar 1797 zu Potsdam, an der Wassersucht, 67 Jahr alt, begraben 6. Februar 1797; im Familiengewölbe beigesetzt.

v. **Hase**, General, † 24. März 1797 zu Potsdam, an der Gicht, 70 Jahr alt, begr. 27. März 1797.

St. Paul, Wilhelm, Hofrath, geb. 15. März 1722, † 14. April 1797 an der Brustentzündung, 75 Jahr alt, begr. 18. April 1797. Sect. IV. Nr. 73.

Risch, Johann David, Königl. Kammerdiener, † 3. Mai 1797 an der Auszehrung, 43 Jahr alt, begr. 5. Mai 1797. Sect. I. Nr. 9. † zu Potsdam, vorm Ravensch. Thor.

Risch, Carl Ludw., dessen Sohn, † 3. Mai 1797 an d. Auszehrung, 6 J. alt, begr. 5. Mai 1797, Sect. I. Nr. 9.

Hart, Carl Ludwig, † 23. Januar 1798 zu Potsdam, an der Auszehrung, 46 Jahr alt, begraben 25. Januar 1798; beigesetzt im Tortian'schen Familiengewölbe.

Polenz, Johann Friedrich, Königl. Banhofs-Verwalter, geb. 9. Jan. 1727 zu Berlitz, † 17. März 1798 zu Potsdam, am Schlagfluß, 71 Jahr alt, begr. 21. März 1798 Sect. IV. Nr. 72.

Guy geb. Ulrich, Friederike Sophie, Frau des Königl. Kammerdieners, geb. 24. Juni 1732, † 3. Mai 1798 zu Potsdam, an Auszehrung, 66 Jahr alt. Sect. IV. Nr. 69.

Mahler, Samuel, Sohn des Weinhändlers M., † 26. Nov. 1798 an der Auszehrung, 20 J. alt, zu Potsdam.

v. **Pfuhl** geb. v. Latterff, Eva Catharina, Wittwe des Hauptmanns v. P., geb. 7. Mai 1725 zu Klicken, Anhalt-Zerbst, † 10. Dec. 1798 zu Potsdam, an Entkräftung. Sect. III. Nr. 51.

v. **Münchow**, Bernhard Friedrich, Oberst-Lieutenant v. Reg. Grenad'armes, † 15. Februar 1799 an der Lungenentzündung, 74 Jahr alt, zu Potsdam; beigesetzt im Familiengewölbe des Maurermstr. Böhm.

Mahler verehel. Koch, Henr. Wilh., Frau d. Bau-Assessor K., geb. 1. Apr. 1781, † 28. Aug. 1799. Sect. II. Nr. 25.

Jury geb. Mischen, Regina, † 5. Dec. 1800, 71 Jahr alt, zu Potsdam; beigesetzt im Kirchengewölbe.

v. **Brikke** geb. v. Rangon, Frau des Hauptmanns v. B., † 23. Juni 1800 an der Auszehrung, 43 Jahr alt, zu Potsdam; beigesetzt im Maurermstr. Böhm'schen Gewölbe.

Proz, Henr. Julie, T. des Königl. Castellans zu Sanssouci, geb. 28. Dec. 1797, † 24. Feb. 1801. Sect. I. Nr. 11.

v. **Osseldt** geb. v. Perbandt (?!), Johanne Frieder. Amalie Luise, geb. 27. April 1766, † 30. April 1801 zu zu Potsdam, an Friesseln, 35 Jahr alt. Sect. IV. Nr. 68.

Brandenburg, Johann Andreas, Königl. Gemälde-Galerie-Inspector, geb. 26. Juli 1738, † 10. Mai 1802 am Schlagfluß, 63 Jahr alt. Sect. V. Nr. 96.

Herlach geb. Schultze, Maria, Wwe. d. Rector Sch., † 21. Juli 1802 am Krebsschaden, 74 J. alt, zu Potsdam.

Bovet, Friedrich Moritz, Königl. Hofrath, † 29. August 1802 am Nervenkrampf, 66 Jahr alt, zu Potsdam; beigesetzt im Bovet'schen Familiengewölbe.

Digitized by Google

Vogel, Carl Friedrich, Erb-Mühlenmstr., geb. 26. Sept. 1736, † 25. Dec. 1802, 66 Jahr alt. Sect. V. Nr. 91.
Teichelmann geb. Hillner, Maria Josepha, Wittwe, † 3. März 1803 zu Sanssouci, 65 Jahr alt.
Colenius geb. Nilsen, Elisabeth, Frau des Lieutenants Michel Eberhard C., † 3. März 1803 zu Potsdam, 82 Jahr alt; beigesetzt im eigenen Gewölbe. Sect. I. Nr. 1.
Schleemüller, Königl. Geh. Rath, † 3. August 1803 am Schlagfluß, 64 Jahr alt. † auf dem Judenberge bei Potsdam; beigesetzt im Familiengewölbe.
Vogel, Müller auf der holländ. Mühle bei Sanssouci, † 12. Februar 1804.
v. Hofeldt, Carl Ludwig, Königl. Preuß. Geh. Rath, geb. 4. März 1741, † 2. November 1804 zu Potsdam Sect. IV. Nr. 66.
Göbelhausen, Carl, Dr., † 5. Januar 1805 zu Potsdam.
v. Blankensee geb. v. Boden, Wittwe des General v. Bl., 80 Jahr alt, Sect. VII. Nr. 135. † 1799 zu Berlin; beigesetzt im Boden'schen Familiengewölbe 1805.
Brandenburg geb. Oppermann, Margarethe Dorothee, geb. 6. Jan. 1722, † 10. April 1805. Sect. V. Nr. 95
Colenius, Michael Eberhard, ehemals Lieutenant in Dänischen Diensten, † 28. Februar 1807, 84 Jahr alt, zu Potsdam; begraben im Erbbegräbniß.
v. Hofeldt, Geh. Kriegsrath, † 27. September 1807 zu Potsdam.
Mahler, Johann David, Weinhändler, geb. 25. Dec. 1735 zu Göthen, † 14./15. October 1807 zu Potsdam Sect. II. Nr. 23.
Mahler geschiedene Franck, Julie Marie Elisabeth, geb. 26. Mai 1785, † 11./15. März 1808, stürzte sich in's Wasser, 23 Jahr alt. Section II. Nr. 23.
Marino, Johann, Kaufmann, † 2. Januar 1808 zu Potsdam; katholisch; nach dem Erbbegräbniß der Tortiani.
v. Hofeldt geb. Gerlach, Anna Cath. Elisabeth, Frau des Geh. Raths v. Ö., geb. 15. Juni 1753, † 1. Juni 1808 am Stickfluß, 55 Jahr alt. Sect IV. Nr. 67. † zu Potsdam, vor dem Nauener Thor in den Weinbergen.
Hillner, Franz, Professor, Portrait-Maler, † 5. Nov. 1808 an der Brustkrankheit, 63 Jahr alt, zu Potsdam.
v. Korff geb. v. Hülsen, Friederike Sophie Ernestine, Frau des Lieutenants v. K., † 18. Dec. 1808, 36 Jahr alt, zu Potsdam; beig. setzt im Gewölbe der Kirche.
v. Hak, Capitain, † 9. April 1809 an der Auszehrung, 40 Jahr alt, zu Potsdam.
Salzmann, Zacharias, Königl. Hofgärtner, † 30. Nov. 1810 am Brustkrampf, 53 Jahr alt, zu Sanssouci.
Berthold, Wittwe des Hof-Apothekers B., † 6. Mai 1811, 84 Jahr alt, zu Sanssouci.
geb. Nabe, Rosette Sophie, geb. 12. October 1788, † 21. Mai 1811 zu Potsdam. Sect. I. Nr. 4
Douve **v. Groveskin**, Sohn des Baron v. Gr., † 2. September 1811 zu Potsdam; beigesetzt im vormaligen Lehmann'schen Gewölbe.
Lieder, August, Königl. Küchenmeister, geb. 18. Dec. 1739, † 13. Dec. 1811. Sect. V. Nr. 94.
D. **Arends**, Johann August, Königl. Preuß. Hofrath und Garnison-Medicus, geb. 2. August 1763 zu Salzwedel. Sect. III. Nr. 85.
Frau **Krutisch** geb. Buhmann, Catharina Frau des Hofgärtners Kr., † 5. Januar 1813, 53 Jahr alt.
Tortiani, Wittwe des Kaufmanns T., † 6. Februar 1813, zu Potsdam, 72 Jahr alt. Sect. X. Nr. 142; beigesetzt in ihrem Erbbegräbnisse.
Westphahl, Wilhelmine Elisabeth, Tochter d. Bürgermeisters W., † 16. März 1815, 61 Jahr alt, zu Potsdam; beigesetzt im Draing'schen Gewölbe.
Freiin **v. Lützow** geb. v. Zastrow, Wilhelmine Luise Sophie, Frau des General-Major v. L., † 17. Juli 1815, 60 Jahr alt, zu Lützow bei Charlottenburg; beigesetzt im Boden'schen Familiengewölbe.
v. Lusk, General-Lieutenant, † 1. Sept. 1815, 74 Jahr alt, zu Potsdam; beigesetzt im Kirchengewölbe.
Flengel, Martin, Landwehrmann v. d. Kurmärkischen Brigade, 1sten Bat., 1sten Comp., † 10. Sept. 1815, 30 Jahr alt, zu Potsdam an seinen Wunden; vom Schlachtfelde nach dem Militair-Lazareth Nr. 3 zu Potsdam gebracht.
Hillner, Anton, Hofgärtner der Orangerie zu Sanssouci, geb. 26. August 1749, † 23. März 1817 an Altersschwäche, 67 Jahr alt. Sect. I. Nr. 6.
Werle geb. Jäckel, Charlotte Luise, Frau des Weinmeisters W. bei Sanssouci, † 26. Juli 1817, 37 Jahr alt.
Krutisch, Königl. Hofgärtner zu Sanssouci, † 20. Nov. 1817 an Altersschwäche, 72 Jahr alt.
Bock, Joh., Schneidergeselle, geb. bei Leipzig, † 5. Dec. 1817, hat sich erschossen auf dem Ruinenberge, 22 J. alt.

Digitized by Google

Bertini, Alberto, Gastwirth und Weinbergs-Besitzer bei den Töpferkuten vorm Nauener Thor † 17. November 1818 an der Auszehrung, 64 Jahr alt.

v. Binckendorf, Catharina Elisabeth, Wittwe des Generals v. Z., geb. zu St. Petersburg, † 2. Januar 1819 am Schlagfluß, 66 Jahr alt, zu Potsdam; beigesetzt im Familiengewölbe.

v. Haß geb. v. Herrmann, Maria Elisabeth, Wittwe des Generals v. H., † 17. April 1820, 93 Jahr alt, zu Potsdam; katholisch.

Baumgart, Caroline Rebecka, Frau des Geheimen Ober-Rechnungsrathes B., † 31. Mai 1820, 56 Jahr alt, zu Potsdam.

Risch geb. Teichelmann, Dorothea Elisabeth, Wittwe d. K. Kammerdieners R., † 18. Febr. 1821. Sect. I. Nr. 10.

Selle, Johann Wilhelm, geb. 27. Mai 1753, † 8. März 1822. Sect. V. Nr. 104.

Baumgart, Carl Gottl., Geh. Ober-Rechn.-R., † 9. März 1822 am Schlagfluß, 64 J. alt, zu Potsdam.

Töppel, Johann Christian Jakob, Königl. Gallerie-Aufseher zu Sanssouci, † 18. April 1822 am Schlagfluß. 64 Jahr alt.

Selle, Königl. Hof-Planteur zu Sanssouci, † 20. April 1822, 65 Jahr alt.

Dr. **Hörcke**, Johann, Königl. Preuß. General-Stabs-Arzt der Armee, geb. 3. Mai 1750, † 30. Juni 1822 zu Sanssouci, an Entkräftung. Sect. V. Nr. 105. Chef des Militair-Medicinal-Wesens, Geh. Ober-Medicinal-Rath, Director des medic.-chirurg. Friedrich-Wilhelms-Instituts und der medic.-chirurg. Academie für das Militair.

Foß, Emma Bertha, Tochter des Hofgärtners B. zu Sanssouci, geb. 5. März 1802, † 17. Sept. 1822 am Nervenfieber, 21 Jahr alt, Sect. IV. Nr. 60.

Krutisch geb. Jacobi, Caroline, Frau des Hofgärtners K., † 2. April 1823 an der Schwindsucht, 42 Jahr alt.

Kleiner, Hofgärtner am Neuen Palais, † 12. Jan. 1824 an der Steinverstopfung, 58 Jahr alt.

Perege geb. Bennecke, Elisabeth, Wittwe des Rendanten D., † 10. Februar 1824, 68 Jahr alt. Beigesetzt im v. Katt'schen Gewölbe.

v. Katt geb. v. Kühn, Anna Ulrike, Wittwe des Canonicus v. K., geb. 15. Juni 1742 zu St. Petersburg; im v. Katt'schen Gewölbe beigesetzt. 31. August 1853 transportirt nach dem Potsdamer Kirchhof.

Lutzke geb. Köhler, Maria Elisabeth, Frau d. Königl. Kammerdieners L., † 22. Sept. 1824 an der Auszehrung, 43 Jahr alt, vorm Nauener Thor, in der Kirchhofgasse.

v. Futtkammer geb. v. d. Gröben, Anna Auguste Hedwig, † 21. Juli 1825, 49 Jahr alt, zu Potsdam, beigesetzt im Kirchengewölbe.

Foß geb. Lange, Jakobine Luise, Frau des Schloßbaumstr. B., geb. 17. Mai 1777 zu Berlin, † 5. April 1825 zu Sanssouci.

Wilckens, Wilhelmine Antoinette, Tochter d. Geh. Ober-Rechnungsrathes W., † 25. April 1826, 13 Jahr alt. Im Familiengewölbe beigesetzt.

St. Paul, Wittwe des Hofrathes St. P., † 16. Juni 1826 an Altersschwäche, 83 Jahr alt, Mutter des Ober-Bürgermeisters St. Paul.

Schulze, Königl. Stadt-Justizrath, † 1. October 1826, 43 Jahr alt, zu Potsdam.

Freiherr **v. Lützow**, K. Pr. Ober-Regier.-Rath, geb. 13. Nov. 1770, † 28. Dec. 1826. Sect. VII. Nr. 134.

Faulí, Carl Friedrich, Oberprediger zu Werder, geb. 21. Jan. 1746, † 2. Febr. 1828.

v. Beguelin, Ludwig, Geh. Ober-Rechnungsrath, † 11. September 1828, 61 Jahr alt. Im v. Katt'schen Erbbegräbniß beigesetzt.

Bennecke geb. Linde, Friederike Wilhelmine, Frau des Geh. Ober-Rechnungsrathes B., † 27. October 1828, 50 Jahr alt.

v. Tuchsen geb. v. d. Marwitz, Hedwig, Frau des Majors v. T., † 14. Nov. 1828, 79 Jahr alt.

Wilckens, Friedrich Eugen, Geh. Ober-Rechnungsrath, † 25. Sept. 1829 zu Potsdam, 50 Jahr alt; beigesetzt in seinem Gewölbe. Sect. X. Nr. 143.

Recker, Henriette, Tochter d. verstorb. Polizei-Directors R. zu Brandenburg, † 12. März 1831, 67 Jahr alt.

v. Haaß, Caroline, Tochter des verstorb. Ingenieur-Generals v. H., † 17. Mai 1831, 73 Jahr alt.

Lieder geb. v. Schack, Wilhelmine, Wittwe des Königl. Küchenmstr. Ang. L., † 7. Juni 1831, 77 Jahr alt.

v. Scheel geb. Recker, Albertine, Wittwe des Generals v. Sch. im Ingenieur-Corps, geb. 27. Mai 1766, † 28. Dec. 1831. Sect. IV. Nr. 80.

Bergemann, Johann Heinrich, geb. 26. Januar 1782, † 12. Juli 1844. Sect. VII. Nr. 136.

Digitized by Google

Bergemann, Friedrich Wilhelm, geb. 29. Oct. 1815, † 18. Januar 1832. Sect. VII. Nr. 136.

Droz, Castellan zu Sanssouci, † 22. Januar 1832 an der Darmgicht.

Böttticher, D. F. G., geb. 5. August 1796, † 26. April 1832. Sect. II. Nr. 22.

Lutze, August, Candidat der Theologie, † 2. Februar 1833 an der Schwindsucht, 28 Jahr alt.

v. Riesenmeschel, Carl Wilhelm, General-Major, geb. 11. Januar 1756, † 17. März 1833 an Entkräftung. Sect. VI. Nr. 111.

Voß, Ferdinand August Friedrich, Königl. Schloß-Baumeister, geb. 11. August 1769, † 9. April 1833, 63 Jahr alt. Sect. IV. Nr. 103.

Vogel, A. F., geb. 20. Juni 1833, † 8. Juli 1833. Sect. V. Nr. 106.

Mecklenburg geb. Gericke, Dorothee, Wittwe des Königl. Hofküchen-Rendanten, † 23. Nov. 1833, 82 Jahr alt.

Krutisch, Dietrich Jakob, Königl. Hofgärtner zu Sanssouci, † 1. December 1833.

Vogel, Ernst Ferdinand, Weinbergbesitzer, geb. 1. März 1786, † 4. August 1834. Sect. I. Nr. 8.

Michaelis geb. Cotenius, Benedicte Rudolphine, Wittwe des Geh. Secretairs M., † 12. Nov. 1834, 85 Jahr alt, zu Potsdam; beigesetzt im Erbgewölbe.

Hackel geb. Lehmann, Dorothee Elisabeth, Wittwe des Königl. Castellans H., geb. 25. August 1756, † 5. Febr. 1835 zu Potsdam. Sect. I. Nr. 12.

Bachstein, Johann Immanuel, Rendant der Königl. Haupt-Instituten-Casse zu Merseburg, † 24. Dec. 1835, 65 Jahr alt.

Uhlmann (Uhlemann?), Carl August, Steinmetzmeister aus Berlin, geb. 22. Nov. 1767, † 12. Januar 1836. Sect. V. Nr. 107.

Voß geb. Huth, Friederike, Frau des Hofgärtners V., geb. 9. Nov. 1775, † 15. März 1836, 60 Jahr alt. Sect. IV. Nr. 61.

Friesicke, Friedrich Wilhelm Gustav, Lehrer, geb. 22. Dec. 1813, † 28. März 1836. Sect. IV. Nr. 35.

Lucke, Carl, Königl. Ober-Amtmann zu Bornstedt, geb. 20. Dec. 1796, † 16. April 1836. Sect. III. Nr. 40.

v. Pultkammer, Christian Ludwig, Geh. Ober-Rechnungsrath, † 18. April 1836, 80 Jahr alt.

Bennecke, Wilhelmine Marie, Tochter des Geh. Ober-Rechnungsrathes B., † 14. Oct. 1836, 23 Jahr alt.

Stechow, Johann Gottfried, geb. 15. Sept. 1781, † 18. Dec. 1836.

Lemmi, Sophie, Wittwe des Kaufmanns L. zu Frankfurt a. M., † 21. Nov. 1837, 54 Jahr alt.

Caplick geb. Bertini, Helene, Frau des Weinbergbesitzer C., † 25. Nov. 1837, 47 Jahr alt.

Vogel, Ludwig Wilhelm, Mühlen- und Bäckermeister, geb. 26. Dec. 1773, † 19. Aug. 1838. Sect. V. Nr. 90.

Kleiner, Franz Th., Prediger in Segleß, † 2. April 1839 an der Unterleibsschwindsucht, 34 J. alt, zu Sanssouci.

Kleiner, Julius Hermann, Königl. Steuer-Aufseher, † 31. Mai 1839 an der Brustkrankheit, 25 Jahr alt, zu Sanssouci.

Thiele, August Friedrich, geb. 14. Juli 1786, † 7. Januar 1839. Sect. IV. Nr. 79.

Thiele, Maria Elisabeth, geb. 6. Januar 1788, † 11. Februar 1846. Sect. IV. Nr. 79.

Timm, Carl, Geh. Kämmerier Friedrich Wilhelm III., geb. 11. März 1761, † 25. Sept. 1839 zu Sanssouci, an Altersschwäche, 79 Jahr alt. Sect. III. Nr. 56.

Tiedecke, Friederike, Tochter des verstorb. Justizraths T. zu Nauen, † 8. Febr. 1840, 83 Jahr, zu Potsdam.

Burkhardt geb. Albanus, Leonore Lebrechtine, Wittwe des zu London gest. Predigers Dr. B., † 19. Juni 1840, 78 Jahr alt.

Hannemann, Simon, Königl. Schlospdiener, geb. 29. Oct. 1773, † 16. Juli 1840. Sect. III. Nr. 33.

Portschy, Heinrich, Gärtner im Königl. Weinberg zu Bornstedt, † 10. Dec. 1840, 47 Jahr alt.

Sachtleben geb. Weise, Wilhelmine Julie, Frau des Hof-Plantiens Fried. S., † 22. Dec. 1840 im Wochenbett, 37 Jahr alt.

Handtmann geb. Thamm, Therese, Frau des Hofgärtners H., † 10. Juli 1841 am Blutschlagfluß, 56 Jahr alt.

Handtmann, Carl, Hofgärtner, † 16. Nov. 1852 an Lungenlähmung, 76 Jahr alt. Sect. VI. Nr. 116.

v. Hofeldt, Caroline Wilhelmine, Fräulein, † 10. Oct. 1841 am Schlagfluß, 64 Jahr alt.

Wehle, Martin Friedrich, geb. 19. Januar 1860, † 21. December 1841. Sect. IV. Nr. 84.

Fischer, Gottlieb, geb. 6. Januar 1787, † 19. Februar 1842. Sect. III. Nr. 36.

Thiele, Carl Friedrich Wilhelm, geb. 17. Oct. 1841, † 22. August 1842.

Harnecker geb. Chameiske, Sophie Charlotte, Wittwe des Rechnungs-Revisors H. zu Berlin, † 11. Oct. 1842, 57 Jahr alt, zu Berlin.

Digitized by Google

Zinnert, Caroline Emilie Bertha, geb. 2. Februar 1818, † 30. März 1843. Sect. II. Nr. 28.

Zölcke, Friedrich, geb. 14. März 1800, † 9. April 1843. Sect. II. Nr. 18.

Zösel, Samuel, Professor, geb. 9. Oct. 1769 zu Breslau, † 8. Juli 1843 an Altersschwäche. Sect. VI. Nr. 63. Zeichnenlehrer Friedrich Wilhelm IV.

Voß, Joachim Heinrich, Königl. Hofgärtner zu Sanssouci, geb. 10. März 1764, † 8. Octb. 1843 an Lungenlähmung. Sect. IV. Nr. 62.

v. Hösseldi, Carl Wilhelm, Oberst, † 2. November 1843, 62 Jahr alt, zu Berlin.

v. Kleesmenschek geb. v. Linkersdorf, Louise Charlotte, Wittwe d. Generals v. K., geb. 13. Juli 1774, † 7. November 1843 zu Potsdam. Sect. VI. Nr 112.

Woldenhauer, Carl August, geb. 4. November 1837, † 26. September 1844. Sect. IV. Nr. 83.

Pauli geb. Pezold, Eva Elisabeth, Wittwe des Oberpredigers P., geb. 19. April 1767, gest. 13. Juli 1845, 78 Jahr alt. Sect. VI. Nr. 124.

Möser, August, Königl. Bildergallerie-Aufseher, † 7. Nov. 1845 am Schlagfluß, 79 J. alt. Sect. IV. Nr. 84.

Häberlin, Erich Walther Max, Sohn des Königl. Hof-Baumeisters H., geb. 29. October 1844, † 8. Januar 1846. Sect. V. Nr. 101.

Zöpernick, Sch. F. L., geb. 10. October 1832, † 10. Februar 1846. Sect. I. Nr. 16.

Hillner geb. Aarmundt, Friederike Elisabeth Charlotte, Wittwe des Hofgärtners H., † 4. März 1846 an Altersschwäche, 83 Jahr alt.

Mertitsch, Johann George, Königl. Rendant zu Sanssouci, geb. 5. Mai 1792, † 12. April 1846 an Lungenlähmung. Sect. IV. Nr. 59.

Lucas, Caroline Wilhelmine, geb. 1. Januar 1835, † 23. Mai 1846. Sect. V. Nr. 99.

Grußdorf geb. Heinrich, Friederike Franziska Wilhelmine, Frau des Hegemeisters Gr. im Königl. Wildpark, geb. 20. Juli 1808, † 25. Juli 1846 an der Abzehrung. Sect. V. Nr. 102.

Böhle, Carl August Hermann, geb. 28. März 1843, † 9. September 1846. Sect. IV. Nr. 78.

Reiff, Friedrich Wilhelm, geb. 7. Mai 1843, † 28. September 1846. Sect. VI. Nr. 128.

Sachlleben, Julius, Sohn des Planteurs S., † 24. November 1846. Sect. I. Nr. 3.

Berlin geb. Gabbe, Caroline Wilhelmine, geb. 21. Juli 1818, † 24. Januar 1847. Sect. III. Nr. 39.

Bastian geb. Thees, Dorothee, geb. 24. März 1787, † 27. Januar 1847. Sect. III. Nr. 43.

Marquardt, Johann Christian, geb. 7. Januar 1786, † 12. Juni 1847. Sect. III. Nr. 47.

Marquardt, C. T. A., Sect. III. 48.

Hart geb. Tortiani, Wilhelmine, Wittwe des Lieutenants H., † 13. August 1847, 82 Jahr alt.

Gärtner geb. Böttcher, Elise, geb. 27. October 1817, † 6. December 1847. Sect. II. Nr. 21.

Lange geb. Tabert, Charlotte, geb. 16. August 1792, † 13. Januar 1848. Sect. V. Nr. 87.

Nietner, Johanne, Wittwe des Hofgärtners N. beim Neuen Palais, † 12. Febr. 1848, 69 Jahr alt, zu Potsdam.

Jacobs, Emma, geb. 26. Juli 1842, † 9. April 1848. Sect. IV. Nr. 75.

Möser geb. Weidinger, Wilhelmine, Mutter des Castellans M. bei der Bildergallerie, † 21. April 1848, 68 Jahr alt. Sect. IV. Nr. 64.

Melzer, Friedrich August, geb. 5. November 1847, † 17. Juli 1848. Sect. III. Nr. 34.

Melzer, Marie Auguste Henriette, geb. 30. Dec. 1858, † 1. Juli 1859. Sect. III. Nr. 34.

Berlin, Daniel, geb. 17. Sept. 1781, † 20. August 1851. Sect. III. Nr. 38.

Reichenbach, F. W. Luise, Tochter des Ober-Castellans R. am Neuen Palais, geb. 16. Jan. 1810, † 20. Aug. 1848 an der Brechruhr. Sect. VI. Nr. 114.

Marzahn, Johann Friedrich, geb. 27. Februar 1812, † 18. Februar 1849. Sect. VI. Nr. 121.

Behrend, Auguste, geb. 13. März 1841, † 21. März 1849. Sect. II. Nr. 31.

Kohlbach geb. Kruse, Marie Sophie, geb. 4. Nov. 1795, † 15. April 1849. Sect. I. Nr. 13

Ebert geb. Stoof, Caroline Charlotte, geb. 19. Juni 1828, † 20. Nov. 1849. Sect. V. Nr. 85.

Marquardt, Ch. P. L., geb. 27. Oct. 1832, † 27. Nov. 1849. Sect. III. Nr. 45.

Große, Marie, geb. 9. Januar 1845, † 10. Januar 1850. Sect. VII. Nr. 132.

Krüger geb. Wäse, Wilhelmine, geb. 11. Mai 1811, † 5. Februar 1840, Sect. V. Nr. 93.

Krutisch, Hermann, Gartengehülfe, † 6. Mai 1850, 30 Jahr alt.

Henfemann, Johann Wilhelm, Königl. Gallerie-Aufseher, geb. 18. Nov. 1785, † 20. Sept. 1850 in Folge der Milzkolik, 64 Jahr alt. Sect. V. Nr. 108.

Digitized by Google

Köppen, Otto, geb. 9. November 1847, † 4. März 1851. Sect. VI. Nr. 126.

Thal, B. Friedrich Gottlieb, Cantor und Lehrer, geb. 12. Nov. 1810, † 6. Februar 1851 an Lungenlähmung. Sect. III. Nr. 32.

Blume geb. Wendel, Dorothee Luise, geb. 23. Februar 1779, † 21. März 1851. Sect. VI. Nr. 117.

Zöpernick geb. Hermann, Charlotte Friederike, geb. 13. April 1807, † 27. März 1851. Sect. I. Nr. 17.

Mager, Johann Friedrich, geb. 19. Februar 1809, † 24. Mai 1851. Sect. I. Nr. 7.

Otto, Johann Carl Friedrich, geb. 9. März 1810, † 7. Juni 1852. Sect. III. Nr. 42.

Reichenbach, Friedrich Wilhelm, Ober-Castellan am Neuen Palais, geb. 25. Januar 1769, † 21. Juni 1852 an Altersschwäche, 82 Jahr alt. Sect. VI. Nr. 115.

Reiß, Friedrich Wilhelm August, geb. 1. März 1811, † 8. Nov. 1852. Sect. VI. Nr. 127.

Müller, Philipp Ferdinand, geb. 7. Januar 1787, † 24. März 1853. Sect. IV. Nr. 82.

Krüger, Auguste, geb. 19. Februar 1834, † 8. August 1853. Sect. V. Nr. 92.

Köppen, August Carl Michael, Königl. Hofjäger, geb. 15. Aug. 1817, † 14. Aug. 1853. Sect. VI. Nr. 125.

Mattan, Gottfried Ludwig, geb. 5. Januar 1787, † 21. September 1853. Sect. III. Nr. 44.

Walther, Daniel Heinrich, Oberprediger emer., geb. 26. Mai 1775, † 19. April 1854. Sect. V. Nr. 109.

Sondermann, Johann David, Castellan der Bildergallerie zu Sanssouci, † 8. August 1854, 54 Jahr alt.

Rüdiger geb. Marquardt, Wilhelmine Just., geb. 18. Mai 1825, † 26. August 1854. Sect. III. Nr. 46.

Selle geb. Kolberg, P. A., geb. 11. Sept. 1823, † 10 Jan. 1855. Sect. IV. Nr. 58.

Wendel, Chr. Friedrich, Prediger emer., † 13. Dec. 1855, 85 Jahr alt.

Caplick, F. W., † 11. März 1856. Sect. V. Nr. 100.

Brühmacher, Johann Heinrich Julius, Aufseher der Königl. Bildergallerie zu Sanssouci, geb. 7. August 1815 † 8. Dec. 1856. Sect. VI. Nr. 122. Erster Verstorbener, welcher nach Einweihung der neuen Kirche zu Bornstedt beerdigt wurde.

Zöpernick, Friedrich, geb. 24. Juni 1837, † 16. Februar 1857. Sect. I. Nr. 15.

Polz, C. Henriette, geb. 28. Januar 1853, † 10. März 1857. Sect. V. Nr. 97.

Rickel, Marie, geb. 12. Nov. 1854, † 18. April 1857. Sect. V. Nr. 98.

Schulz, C. F. Albert, geb. 5. Oct. 1856, † 3. Juli 1857. Sect. III. Nr. 54.

Reichenbach geb. Kluge, H. T., geb. 28. Febr. 1774, † 9. Juli 1857. Sect. VI. Nr. 113.

Wilkub, Helene, geb. 1. Juli, † 3. August 1857. Sect. VI. Nr. 118.

Zinnert, Elise, geb. 27. April 1857, † 7. Dec. 1857. Sect. II. Nr. 27.

Lange, S., † 1857, Sect. V. Nr. 86.

Andreas, Carl, geb. 29. August 1832, † 3. Juli 1858. Sect. II. Nr. 30.

Zinnert, Wilhelm, geb. 19. Sept. 1857, † 21. Mai 1859. Sect. II. Nr. 29.

Schwenke geb. Stephan, Franziska, geb. 20. Januar 1812, † 20. Juli 1859. Sect. VI. Nr. 129.

Rickel, Henriette, geb. 30. Juni 1833, † 23. Juli 1859. Sect. V. Nr. 89.

Rietner, Friedrich Eduard, K. Hofgärtner zu Sanssouci, geb. 28. Oct. 1796, † 10. Aug. 1859. Sect. V. Nr. 110.

Kalbe, Friedrich Wilhelm, Lehrer, geb. 14. Mai 1832, † 26. August 1859. Sect. VII. Nr. 130.

Rickel geb. Kraatz, Caroline, geb. 28. Mai 1807, † 1860. Sect. V. Nr. 88.

v. Meyerinck, Wilhelmine, Stiftsdame, geb. 6. Dec. 1786, † 12. Febr. 1860, Sect. I. Nr. 2 a.

v. Meyerinck, Ludwig, Ober-Schloßhauptmann, geb. 2. Mai 1789, † 25. Juni 1860. Sect. I. Nr. 2 b.

Zöpernick, Albrecht, geb. 2. Dec. 1796, † 24. Juni 1860. Sect. I. Nr. 14.

Heinze, Hermann, geb. 30. August, † 22. Sept. 1860. Sect. I. Nr. 5.

Zinnert, Louise, geb. 26. Mai 1855, † 7. Nov. 1860 Sect. II. Nr. 26.

Riege, Carl Wilhelm, Feldwebel, geb. 23. August 1788, † 4. Dec. 1860. Sect. IV. Nr. 74.

Böttlicher geb. Mahler, geb. 26. Mai 1788, † 14. Mai 1861. Sect. II. Nr. 20.

Große geb. Zelter, Maria Johanna, Frau des Amtmann G., geb. 4. Juni 1825, † 6. Aug. 1862. Sect. VII. Nr. 131. Liegt auf ihrem Familienplatze.

Große, Rosalie Charlotte Julie, geb. 26. December 1846, † 22. September 1867. Sect. VII. Nr. 133. Liegt auf ihrem Familienplatze.

Bölcke geb. Bergemann, Bertha, geb. 25. Nov. 1817, † 26. Sept. 1863. Sect. II. Nr. 19.

Diverse Bewohner von Bornstedt und Nedlitz in verschiedenen Jahren.

Digitized by Google

Erb-Begräbniß der Familie Müller zu Nedlitz. Sect. IV. Nr. 57.

Müller, Mathias, Fährmann, geb. 1550, † 1608.
— Mathias, geb. 1576, † 1619.
— Mathias, geb. 1608, † 1689.
— Mathias, geb. 1655, † 1719.
— dessen Kind, begraben 4. October 1698.
— Mathes Fr., geb. 1691, † 1728.
— Tobias August, geb. 1720, † 1780.
— Friedrich Heinrich August, geb. 1755, † 1811.
— Phil. Ferdinand, Ritter des Eisernen Kreuzes, geb. 1787, † 1853. Außerdem diverse Kinder der Müller'schen Familie.

Manger, Heinrich Ludwig, Königl. Ober-Hof-Baurath und Garten-Inspector, geb. 31. Juli 1728, † 30. April 1790 am Krampf, begr. 3. Mai 1790. Marmortafel links vom Gewölbe-Eingang.

Manger geb. Plümicke, Anna Catharina, dessen Gattin, geb. 31. Januar 1736, † 13. März 1798 an Schwäche, begr. 15. März 1798. † vor Potsdam, am Berliner Thor. Marmortafel links vom Gewölbe-Eingang.

Desgleichen 4 Kinder, darunter Henriette Conradine Manger, † 18. Sept. 1791 an hitziger Krankheit, 22 Jahr alt, vor Potsdam, am Berliner Thor.

Hermershausen geb. Manger, Caroline, Frau des Predigers G., † 3. Mai 1804 zu Potsdam.

Schulze, Johann Gottlob, Ober-Hof-Baurath und Garten-Director, geb. 11. April 1755, † 24. Mai 1834 am Schlagfluß. Marmortafel rechts vom Gewölbe-Eingang.

Schulze geb. Manger, Hedwig Charlotte, dessen Gattin, Dame des Luisen-Ordens, geb. 26. Januar 1767, † 25. Sept. 1835 an der Brustwassersucht. Marmortafel rechts vom Gewölbe-Eingang.

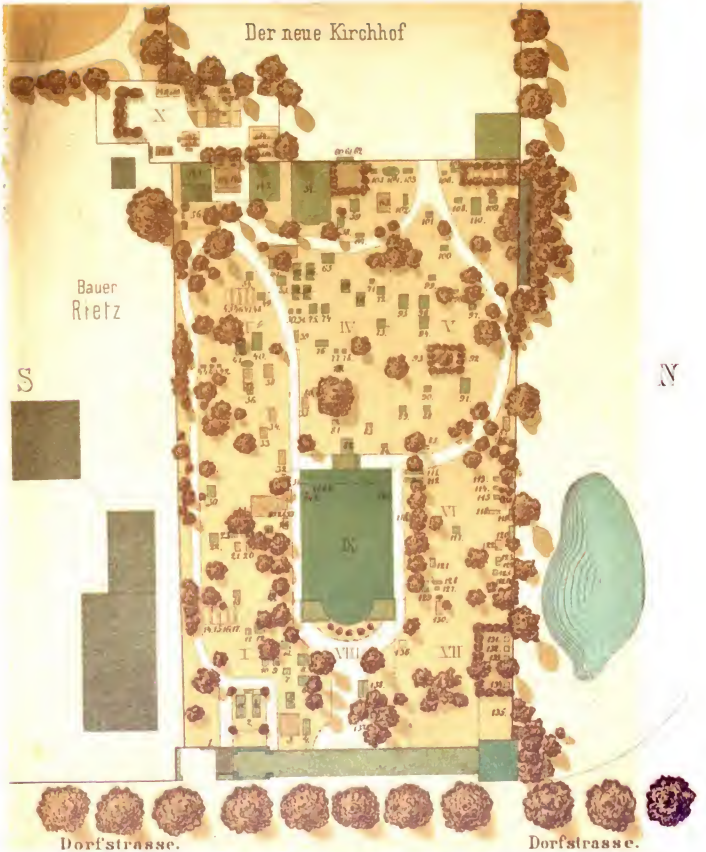
Desgleichen 7 Kinder, darunter Johann Carl Albert, † 18. Febr. 1798 an den Pocken, 1 Jahr alt.
Drei kleine Kinder des Baurathes Sch., † 1809.
Ernestine Henriette, † 28. Juni 1818 an der Auszehrung, 29 Jahr alt.
Helene, † 4. Juli 1830 an der Auszehrung, 26 Jahr alt.

Draing, diverse Amtleute, bereits vorher angeführt.

Erb-Begräbniß der Familie Sello zu Sanssouci. Sect. X.

Sello, Ludwig Samuel, Königl. Hofgärtner, geb. 21. Febr. 1775, † 8. März 1837 an Lungenlähmung. Nr. 144.
Sello geb. Anger, Dorothee Charlotte, dessen Gattin, geb. 11. Januar 1780, † 17. Juni 1858. Nr. 145.
Schnee geb. Sello, Louise Charlotte, geb. 29. Nov. 1812, † 16. Januar 1845. Nr 152.
Schnee, Rudolph Hermann, Kreisgerichts-Rath, geb. 12. Februar 1805, † 2. November 1864. Nr. 153.
Persius, Friedrich Ludwig, Königl. Ober-Baurath, geb. 15. Februar 1803, † 12. Juli 1845 am nervösen Schleimfieber. Nr. 151.
Persius, Tochter des Königl. Ober-Baurathes, † 1857 (?)
Sello geb. Calame, Caroline Cath., Wittwe des Hofgärtners S., geb. 27. Nov. 1760, † 15. Juli 1848. Nr. 156.
Persius, Auguste Christiane, Tochter des verstorbenen Kaufmanns P. zu Potsdam, geb. 23. Januar 1790, † 1 August 1852. Nr. 155.
Lenné geb. Voß, Luise Friederike, Frau des General-Garten-Director L., † 20. Oct. 1855 am Brechdurchfall, 56 Jahr alt. Nr. 146.
Lenné, Peter Joseph, General-Director der Königl. Gärten, geb. 29. Sept. 1789 zu Bonn, † 23. Januar 1866 zu Sanssouci an der Unterleibskrankheit. Nr. 147.
Kahlbaum, A. F. C., Prediger zu Segletz, geb. 24. November 1801, † 17. Febr. 1859 zu Potsdam. Nr. 154.
Sello geb. Schall, Aline Alexandrine, Frau des Hofgärtn. H. S., geb. 9. Mai 1811, † 14. Jan. 1866. Nr. 150.
Angern, Johann Edmund, Kreisgerichts-Rath, begr. 25. April 1866.
v. Arnim, Ferdinand, Hof-Baurath und Professor, geb. 15. Sept. 1815, † 27. März 1866. Nr. 149.
Illaire, Ernst Emil, Geh. Cabinets-Rath, geb. 12. Sept. 1797, † 14. Mai 1866 am Schlaganfall. Nr. 148.

Digitized by Google



Der alte Bornstedter Kirchhof i. Jahre 1868.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google